Dr. Hans M. Sutermeister

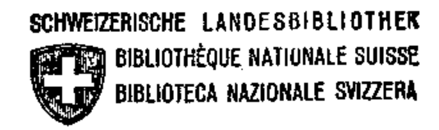
GRUNDBEGRIFFE DER PSYCHOLOGIE VON HEUTE

Elfenau Verlag Basel

Dr. Hans M. Sutermeister

GRUNDBEGRIFFE DER PSYCHOLOGIE VON HEUTE

Elfenau Verlag Basel



1. Auflage April 1976.
Copyright by Elfenau-Verlag 1976. Dr. H. M. Sutermeister,
Grienstrasse 41, CH-4055 Basel (Schweiz).
Druck: Aku-Fotodruck Basel, Urs-P. Oberlin, Baslerstrasse 30,
CH-4103 Bottmingen.

Meinen Töchtern Monika und Ursula
gewidmet, damit ihnen die Psychologie
zur Lebenshilfe werde; denn Psychologie
heisst, einen Blick hinter die Kulissen
des Lebens werfen!

GRUNDBEGRIFFE DER PSYCHOLOGIE VON HEUTE

Seite

GRUNDBEGRIFFE DER PSYCHOLOGIE VON HEUTE

Eine Synopsis neuester Erkenntnisse der geistes- und naturwissenschaftlichen Psychologieschulen mit besonderer Berücksichtigung der Tiefenpsychologie, der Neuropsychologie und der Verhaltensforschung.*)

von Dr. med. Hans M. Sutermeister

Motto: "Die Unterscheidung zwischen "geistig" und "physisch" ist Gegenstand der Erkenntnistheorie, nicht der Metaphysik" (Russell).

A EINLEITUNG: "Verstehende oder erklärende Psychologie?" (Dilthey)

Die Psychologie ist eine relativ junge, ungemein komplizierte und in voller Entwicklung begriffene Wissenschaft. Was wir hier auf relativ begrenztem Raume unternehmen, kann also keine erschöpfende Gesamtdarstellung, sondern nur eine Einführung in die Grundzüge und Grundprobleme der modernen psychologischen Forschung sein, soweit sie auch einem weiteren Publikum zugänglich sind. Trotzdem wird auch der psychologische Nichtfachmann aus einer solchen Lektüre Nutzen für seine Gesamtbildung und besonders für die praktische Menschenkenntnis, für die im heutigen Leben so wichtigen "human relations" ziehen können

---

*) Es handelt sich um eine wissenschaftlich ergänzte dreisemestrige Vortragsreihe an der Volkshochschule Bern. Da die einzelnen Kapitel meist geschlossene Themenkreise behandeln, waren gewisse Wiederholungen unvermeidlich, erleichtern aber doch wohl das Eindringen in diese für medizinische Laien nicht ganz einfache Materie. Bis heute beschränkte sich die "Populärspsychologie" der Volkshochschulen eben meist auf eine rein deskriptive "Vermögenspsychologie" im Sinne von Wolff und Herbart, wobei die verschiedenen Psychismen einfach als "Tätigkeiten der Seele" aufgefasst wurden. Erst die angelsächsischen "Evolutionisten" Spencer, Stuart, Mill u.a. begründeten dann eine Entwicklungs- und Schichtenpsychologie, deren neuere Fakten heute auch einer breiteren Oeffentlichkeit nahegebracht werden können.

und wohl mancherlei Anregung zu eigenem Weiterforschen empfangen. Wer einmal von dieser Leidenschaft erfasst ist, "psychologisch" den Dingen auf den Grund zu gehen, hinter die Fassaden des Alltagslebens zu sehen, der muss, wie bei einem spannenden Kriminalroman, weiterlesen. Wie wir in "Psychologie und Weltanschauung" früher schon ausführten, ist aber Psychologie im Grunde mehr als das. Sie ist für den, der sich ein umfassendes Weltbild, eine verantwortungsbewusste "Weltanschauung" aufbauen will, um seinem Lebensplan Sinn und Richtung zu geben, eine unerlässliche Grundlage. Dies um so mehr, als das Uebermass an weltweiter Information, zusammen mit der Unrast unserer Zeit, dem Einzelnen kaum mehr ein Ueberschauen des Ganzen gestattet. So blüht gerade in unserer "informierten" Zeit der Aberglaube wieder in allen Farben, und auch im Bereich der Psychologie tummeln sich heute viele Unberufene. Selbst im Rahmen der sogenannten Schulpsychologie finden wir äusserst disparate Richtungen, die sich mehr bekämpfen und ausschliessen als ergänzen.

Wir haben uns daher möglichst an die Tatsachenforschung der "Experimentellen Psychologie", der sogenannten "Entwicklungs- und Schichtenpsychologie" (Physiologische Psychologie, Psychosomatik, Vergleichende Verhaltensforschung, Neuropsychologie usw.) gehalten, da ein weiteres Eingehen auf die vielen andern, zumal die geisteswissenschaftlichen Forschungsrichtungen nur verwirrend wirken müsste. Während nämlich bei den letztern und ihrer "verstehenden" Psychologie durch Introspektion zwar wichtige Einsichten erarbeitet werden können, die jedoch immer nur Gleichgestimmten durch vage Analogieschlüsse mitteilbar sind, finden wir bei der naturwissenschaftlichen "erklärenden" Psychologie Allgemeinverständliches und Allgemeinverbindliches, auf das wir uns hier konzentrieren wollen.

Anstatt sich also in den unzähligen Hypothesen der verschiedenen "Schulen" zu verlieren, werden wir uns möglichst auf die zwar noch relativ wenigen, aber dafür gesicherten, weil objektiven Forschungsergebnisse beschränken, wie sie besonders im Bereich der Kinder- und Tierpsychologie erzielt wurden, wo ein subjektives Hineininterpretieren am ehesten vermieden werden kann. Die Grenzen zwischen "verstehender" und "erklärender" Psychologie sind freilich fliessend; sie sind

eben sozusagen nur "erkenntnistechnischer" Natur, wie wir noch weiter ausführen werden. Gerade in der besonders stark "objektivierenden" Vergleichenden Verhaltensforschung wird die psychologische Grunderfahrung der unmittelbar verstandenen "Evidenz" im Sinne von Bühlers "Aha-Erlebnis" besonders eindrücklich!

Eine gewisse Mittelstellung zwischen geisteswissenschaftlicher, "verstehender" Psychologie mit ihrer introspektiv-spekulativen Methodik und der naturwissenschaftlichen "erklärenden" Psychologie nimmt wohl die Psychoanalyse dank ihrem Ursprung in der Neurologie ein. Nachdem sie im "Dritten Reich" systematisch totgeschwiegen worden war, wurde sie seit Kriegsende mit ebensolcher teutonischen Gründlichkeit von der Mitscherlichschule wieder allzu sehr verabsolutiert. Erst neuerdings dringt von der klinischen Psychologie her eine Korrektur vor, der wir uns hier anschliessen. In der "Zusammenfassung" bringen wir daher einen Syntheseversuch zwischen Psychoanalyse, Neuro- und Verhaltenspsychologie, der auf eine "Einheitspsychologie" als Verbindung zwischen "erklärender" und "verstehender" Psychologie hinzielt. Damit schliessen wir uns den "Neopositivisten" von Frank, Schlick, Carnap u.a. bis Snow an, die durch Synthese der Geistes- und Naturwissenschaften in einer "Einheitswissenschaft" die besonders seit Descartes bestehende Kluft überwinden wollen.

B GESCHICHTLICHES: Von der "Physiologischen Psychologie" zur "Neuropsychologie".

Die Psychologie ist ein Kind der Renaissance, des "Zeitalters der Entdeckung der Welt und des Menschen", wie Jacob Burckhardt sagte. Der Ausdruck "Psychologie" tauchte erstmals bei Melanchthon und Goclenius um 1590 auf. Erst mit Descartes berühmtem "Cogito ergo sum" ("Ich denke, daher bin ich") erwachte eben der Mensch erst eigentlich zum vollen Bewusstsein seiner selbst in Abgrenzung zur "Aussenwelt", was ja die Voraussetzung alles Psychologisierens darstellt. Indem also Descartes erstmals exakt zwischen einer Innen- oder Bewusstseinswelt ("res cogitans") und einer Aussen- oder Anschauungswelt ("res extensa") unterschied, begründete er auch die moderne "exakte Natur-

wissenschaft", die sich bewusst auf die "Ausdehnungswelt" beschränkt, um hier dafür exakt (quantitativ) messende, allgemeinverbindliche Definitionen aufstellen zu können und damit durch solche "Fremdbeobachtung" eine allgemeingültige, "objektive" Wahrheit und exakte zwischenmenschliche Verständigung (Kommunikation und Information) zu erhalten.

Freilich orientiert uns diese "erklärende" naturwissenschaftliche Methodik gewissermassen nur über den sichtbaren, "visuellen" Ausschnitt unserer Umwelt, der aber schon biologisch für unsere Selbsterhaltung so wichtig ist, dass man die übrige Sinneserfahrung (Riech-, Hör-, Tastwelt usw.) als "subjektive" Um- und Innenwelt zusammenzufassen pflegt, die man adäquat, wie schon Descartes entdeckte, nur durch "Selbstbeobachtung" angehen kann.*) Da aber bei dieser "verstehenden" geisteswissenschaftlichen Forschungsmethode keine exakten, quantitativen Definitionen möglich sind, haben sich in der Folge eben die verschiedensten "Schulen" entwickelt, was offenbar damit zusammenhängt, dass die subjektive Welterfahrung dank konstitutioneller Unterschiede verschieden erlebt wird. Wir werden noch sehen, dass insofern z.B. der rundwüchsige Pykniker tatsächlich in einer "andern Welt" lebt als etwa der schlankwüchsige Schizothymiker usw.! Hier haben wir also den Hauptgrund, weshalb wir uns auch bei diesem Ueberblick über die neuesten Errungenschaften der psychologischen Forschung bewusst auf die "erklärende" Entwicklungs- und Schichtenpsychologie" beschränken, die vor allem von den Angelsachsen seit Descartes ausgebildet wurde und mit den Namen Locke, Hume, St.Mill, Spencer, Galton, James, St.Hall, Watson, McDougall, Thorndike, Dewey, Freeman u.a. verbunden ist, während die "verstehende" Methode eher dem deutschen philosophischen "Idealismus" Kants, Hegels, Schellings usw. entgegenkam. Schon bei Descartes "cogito ergo sum" und dann erst recht bei Kants Behauptung, wir könnten die Welt nur durch die angeborenen "apriorischen" Raum-,Zeit- und Kausalitätsbrillen" erkennen, zeigte

---

*) Wir werden später im Kapitel "Sprachpsychologie" sehen, dass auch unsere Alltagssprache die Affekte insofern objektiviert, als sie diese in ihren sichtbaren "Ausdrucksbewegungen" beschreibt (Zu-Neigung", Wider-Stand" usw.), was aber ebenfalls nur "verstehende" Analogieschlüsse zulässt.

sich die Tendenz des "Idealismus", unter moralisierender Abgrenzung gegen den "blossen Materialismus" der Naturwissenschaften die Geisteswissenschaften zum Reservat weltanschaulicher Ueberzeugungen ("Ding an sich") zu machen (Topitsch, Snow u.a.). Snow sprach geradezu von "zwei Kulturen", und die Neopositivisten Carnap, Schlick usw. wiesen nach, dass Kants "apriorische Anschauungsformen" in Wirklichkeit spät entstehende "Allbegriffe" darstellen, bei denen Carnaps Satz gilt: "Was die Begriffe an Schärfe und Umfang gewinnen, verlieren sie an Wirklichkeitsgehalt"! Hier waren die Angelsachsen seit den Zeiten der "Nominalisten" Ockham u.a. realistischer, nämlich "Pragmatiker":"principia post res" (statt Kants "principia ante res"): Begriffe sind keine Wesenheiten, wie die "Ontologisten" glaubten, sondern nur Zusammenfassungen ähnlicher oder analoger Dinge, wobei stets Uebergänge vorhanden sind. Es geht also nicht an, das Machtgefühl bei begrifflicher Zusammenfassung im Sinne von Bacos "Wissen ist Macht" auf die Begriffe selber zu projizieren und damit die Wirklichkeit zu vergewaltigen, wie es dem deutschen willensbetonten und angriffigen Denktyp (Intentionalismus) offenbar entspricht. So muss z.B. auch das Kausalitätsprinzip im optischen Bereich "immer stimmen", indem es hier nur ein "post hoc" und kein "propter hoc", also eine"statistische" Wahrheit darstellt. Das "propter hoc" ist dagegen streng genommen eine Projektion des jeden motorischen Akt begleitenden Intentionsaffekts auf den Handlungsvorgang. Aus ähnlichen erkenntnispsychologischen Gründen meldeten neuerdings Dingle u.a. auch Vorbehalte gegenüber der Relativierung von Zeit, Raum und Kausalität (Zeitdehnung, Raumkrümmung, Akausalität der Elektronenbahnen) durch Einstein und seine Schule an. Wir werden auf diese ganze Problematik im Kapitel "Von der Sprach- zur Denkpsychologie" noch näher eingehen.

So waren es denn auch weniger die "idealistischen", geisteswissenschaftlichen Schulen, die die moderne Psychologie aufbauen halfen, sondern die experimentelle "Physiologische Psychologie" Fechners, Wundts, Webers u.a. und die "Neurologie" von Broca, Wernicke, Meynert, Hughlings Jackson, Sherrington, Head, Hess u.a. Besonders der französische "Néojacksonisme", vorbereitet durch Janet, Ribot, Bing, Tournay u.a. und formuliert von Delay, dem Initiator der "Psychophar-

makologie", Ey, Rouart, Claude und Conrad, begründete dann, auf Hughlings Jacksons "dynamischer Zentrenlehre" aufbauend, die "Neuropsychologie".

Da diese Entdeckungen eigentlich medizinischer Art sind, können sie vom Laien nur grosso modo erfasst werden. Trotzdem müssen wir auch hier versuchen, die wichtigsten Tatsachen darzustellen, da sie heute die unumgängliche Voraussetzung für jedes Psychologisieren sind. Mit unserer Vermittlung der neuropsychologischen Grundbegriffe wollen wir den Leser dazu anregen und instand setzen, selber psychologisch weiterzuforschen, denn diese Wissenschaft ist ja noch weit davon entfernt, alles endgültig erklären zu können, - und das ist ja gerade ihr Reiz! Für medizinische Laien werden wir zudem im Anhang die wichtigsten neuen Begriffe der Neuropsychologie mittels Illustrationen erläutern.

I. NEUROPSYCHOLOGIE: VOM SCHICHTBAU DER SEELE

Das Wort "Psychologie" heisst bekanntlich "Seelenlehre" und erinnert zugleich an die älteste primitive Seelenvorstellung. "Psyche" bedeutet nämlich griechisch "Atem", Hauch, wie auch das lateinische "animus" oder das hebräische "roach". Der Primitive glaubt nämlich, der Sterbende hauche mit dem "letzten Atemzug" buchstäblich seine Seele aus. Diese Atemseele fahre dann "gen Himmel" oder lebe, wie die ägyptische und indische "Seelenwanderungslehre" annimmt, in einem sogenannten "Seelentier" weiter. Im Schlaf träumt der Primitive ferner von allerlei Reisen über Land oder in die Vergangenheit, obgleich ihm hinterher seine Angehörigen versichern, sein Körper habe unbeweglich dagelegen. Offenbar war also nur seine Hauchseele auf Reisen! Hier haben wir den Anfang eben jenes Leib-Seeledualismus, der bis zum heutigen Tage das Hauptproblem der Psychologie bleiben sollte!

Aber nicht nur der Mensch, auch Tiere, Pflanzen und selbst Steine sind für den Primitiven noch voll Lebenshauch, d.h. belebt, beseelt und insofern "vermenschlicht". Ueberall sieht der Primitive lebendige Gestalten um sich, wie etwa Kindern im Fieberdelir das Tapetenmuster zu Fratzen wird oder sich türmende Wolken ihrer Phantasie als Märchenschlösser erscheinen. Im alten Athen gab es noch einen Gerichtshof für "fehlbare Gegenstände", das Prythanäum, und Xerxes liess den Hellespont geisseln, an dem seine Flotte scheiterte, so wie ein Kind den Stuhl schlägt, an dem es sich gestossen. Man nennt diese Projektion der eigenen Beseeltheit in die Natur bekanntlich Animismus oder Anthropomorphismus ("Vermenschlichung"). Psychologisch könnte man darin den Ausdruck ungebrochener Vitalität sehen, die die Umwelt noch eigenmächtig "umwertet", vielleicht handelt es sich aber z.T. auch umgekehrt um eine "Angstprojektion", da die Grundstimmung des Primitiven, verglichen mit der unsrigen, eher "hilflos-ängstlich" ist und darin auch dem kindlichen Abhängigkeitsgefühl gleicht.

Mit dem Beginn der wissenschaftlich-technischen Naturbeherrschung bei den Griechen verlor sich diese naive Allbeseelung allmählich; der denkende Mensch, der "homo sapiens", erhob sich stolz über das Pflanzen- und Tierreich. So nahm schliesslich Aristoteles in der

Natur wie im menschlichen Organismus selbst eine hierarchische Dreischichtung in eine ernährende Pflanzenseele (anima vegetativa), eine fühlende und bewegende Tierseele (anima animalis) und eine denkende und allein unsterbliche Menschenseele (anima intellectualis) an. Die Aerzte Hippokrates und Galen lokalisierten dann die Pflanzenseele in der Leber, wo sie aus der Nahrung der Därme das Blut bilde, das dann zum Herzen als dem Sitz der Tierseele ströme, um hier mit der Luft aus den Lungen gemischt, sozusagen zu gären und schliesslich zum Hirn, zur eigentlichen Menschenseele aufzusteigen. So naiv diese Konzeption im einzelnen war, so genial war doch die Gesamterfassung der menschlichen Seele als Schichtbau!

Im Mittelalter übernahm dann Thomas von Aquino und damit das katholische Kirchendogma bis zum heutigen Tage diese Dreischichtenlehre. Allerdings sprach die spätmittelalterliche Medizin dann von einer Mehrzahl von "Spiritus" oder "Lebensgeistern", die das Blut und die übrigen Säfte bewegten, bis schliesslich Harvey das Herz als Hohlmuskel, als Pumpwerk, erkannte. Nun verlegte man die "Lebensgeister", die "spiritus animales", als Nervengeister in die wie die Blutgefässe hohl gedachten Nervenstränge,wo sie Empfindung und Bewegung verursachen sollten. Schliesslich entdeckten aber Albrecht von Haller, Galvani u.a. den "tierischen Magnetismus", d.h. die elektrische Reizbarkeit der Nerven und begründeten damit die moderne Neurologie. Das von Marshall Hall aufgestellte "Reflexschema" wurde schliesslich zum Grundprinzip der experimentellen "physiologischen Psychologie", d.h. eben der Schichten- und Entwicklungspsychologie und ist es bis heute geblieben, so dass wir uns eingehender darüber unterhalten wollen.

Wie das beigefügte Schema*) zeigt, entsteht dadurch ein sogenannter "Reflexbogen", dass ein Reiz von der Körperperipherie über den "sensiblen" Fühlnerv zur hintern Wurzel des Rückenmarks gelangt. Dort kommt es in einer "Schaltzelle" zur Reizübermittlung an einen "motorischen" Bewegungsnerv, der aus der vorderen Wurzel entspringt und zu einem Muskel führt, wo der Impuls zur sogenannten Reflexbewegung wird, deren biologischer Sinn entweder Reizvermeidung oder Reizsuche ist. So führt bekanntlich ein leichter Schlag unter die Kniescheibe zu einer typischen Abwehrbewegung, zu einem Vorschnellen des Unter-

*) S.u. Bilderatlas S.454.

schenkels. Auffällig ist an diesem "Reflex" das rasche und unwillkürliche Funktionieren, das auf dieser Organisationsstufe offenbar lebenswichtig ist. Zugleich fällt als "Alles- oder Nichtsgesetz" ein gewisser "Bewegungsluxus" auf: Der Muskel reagiert immer maximal, ob nun der Reiz stark oder schwach ist.

Die weitere Entwicklung zu feiner dosierten, angepassteren Reaktionen erfolgt nun dadurch, dass sich die Verbindung zwischen den Schaltzellen verlängert, indem der Reflexbogen durch im Rückenmark aufsteigende Schleifen verlängert wird und dabei in höheren Etagen korrigierende weitere Impulse erhält, die nicht nur durch den Tastsinn, sondern durch eine Reihe weiterer Sinne vermittelt werden. Zudem treten im "Verlängerten Mark" Organreflexe hinzu, die der Selbsterhaltung und Selbstregulation des Gesamtorganismus dienen (Cannons "Homöostasis"). Man spricht hier auch vom "Lebensknoten" oder Vitalzentrum, da von hier aus eben die lebenswichtigen, "vegetativen "Funktionen der Atmung, des Herzschlags usw. automatisch und unbewusst reguliert werden. Daher führt z.B. eine bis zu diesen Zentren aufsteigende Kinderlähmung oder ein sie zerstörender Nacken- oder Mundschuss zum augenblicklichen Tod. Marie Bonaparte hat hier von einem "organischen Unbewussten" gesprochen, denn aus diesen Schichten dringen höchstens dumpfe Organgefühle in die nächsthöhere Etage des Hirnstamms, der im Hypothalamus das Zentrum des sogenannten "vegetativen Nervensystems" beherbergt, das die Gesamtorganismus-Anpassungen an Innen- und Aussenreize koordiniert. Dabei sind zwei Schaltungen möglich: Das Sympathikusgeflecht, das alle Organe und Gefässe begleitet und umgibt, wiegt bei "Stress", d.h. bei lebhaften Reizen im Sinne einer "Generalmobilmachung" des Organismus, vor, während im Schlaf und bei schwachen Reizen das entsprechende Parasympathikusgeflecht als "Spargang" dominiert. Diese Schaltungen geschehen z.T. nerval, z.T. aber auch hormonal, wobei die Drüsen der "innern Sekretion", besonders Hypophyse und ebennierenrinde mitwirken. Zumal die Hypophyse oder Hirnanhangdrüse, ie sich unter dem Hirnstamm anschliesst, stellt einen eigentlichen Dirigenten im innersekretorischen Orchester" dar, denn sie stimuliert nd hemmt die übrigen Drüsen nach den Bedürfnissen des Organismus. So chütten unter ihrem Einfluss die Nebennierenrinden bei heftigem Reiz

den Sympathikusstoff Adrenalin aus, der nun die Generalmobilmachung durch Steigerung des Stoffwechsels, der Herztätigkeit, des Blutdrucks usw. auslöst. (Cannons "Notfallreaktion", Selyes "Stress-Alarmsyndrom" via Hypothalamus und seine Releasinghormone, Hypophysenvorderlappen-ACTH, Nebennierenrinde-Corticosteroide).

Fast noch reflexartig-unbewusst werden auch gewisse Abwehr- und Fluchtreaktionen bes. in den Extremitäten ausgelöst, wie wir sie von der Panik, der blinden Wutattacke, dem hysterischen Anfall usw. her kennen. Bei schockartigen Erlebnissen kann es aber umgekehrt auch zum parasympathischen "Totstellreflex" (Ohnmacht, Kollaps) kommen, dessen biologischer Sinn in der Tierpsychologie noch deutlich wird: Das verfolgende Raubtier lässt vom "gelähmten" Beutetier ab! Auch der Schlaf gehört zum parasympathischen Spargang, der vorwiegend über Acetylcholin geschaltet wird, ebenso wie z.B. der Winterschlaf vieler Tiere, ja sogar wie der Dauersporenzustand im Pflanzenreich. Immer handelt es sich also um ein Kleinstellen der Lebensflamme, um zu überdauern, wenn das äussere Milieu ungünstig wird. Man könnte auch von einer "Regression", einem passiven "Sich-zurück-ziehen" auf die vegetative "Vita minima" als Anpassung des "innern Milieus" (Bernard) sprechen, wo die Anpassung an das äussere nicht möglich ist. Das vegetative Nervensystem besorgt also gewissermassen die Innenpolitik des Organismus, während die Aussenpolitik Sache des animalen Nervensystems ist, das die Aussenreize durch aktive Anpassung, durch zweckmässige Veränderung der Umwelt mittels der Motorik (Kampf, Flucht, Werkzeug- und Waffenfindung usw.) beantwortet. Dabei kommen ihm die sog. Fernsinne wie Auge, Geruch und Gehör besonders zu Hilfe, da sie schon eine Reizbeantwortung auf Distanz ermöglichen. Comte meinte daher mit Recht: Savoir c'est prévoir, Wissen heisst Voraussehen! Dies gilt aber besonders auch in zeitlicher Beziehung. "Wissen ist Macht", wie Baco sagte, weil es "Erfahrung auf Vorrat" ist (Mach). Es ist nämlich eine Hauptfunktion der Hirnrinde und damit des animalen Nervensystems, Erfahrungen als "Engramme" (Semon) zu speichern, indem sich gewisse durch Wiederholung gebahnte "Funktionskreise" zwischen Hirnstamm und Rinde hormonal fixieren. Dabei spielen merkwürdigerweise dieselben Stoffe (wie Ribonukleinsäure RNS und Desoxyribonukleinsäure DNS) die

Hauptrolle, die auch bei der Vererbung durch die Gene wirksam sind (Eccles u.a.).[1] Ferner sind hier die z.T. schon erwähnten biogenen Amine Acetylcholin, Noradrenalin und Serotonin als Ueberträgersubstanzen an den Schaltstellen des ZNS (Synapsen) zu nennen,wie auch Enzyme als "Biokatalysatoren" und ihre Hemmer wie Cholinesterase, Monoaminooxydase usw. Ein neues Forschungsgebiet hat sich hier als "Membranbiochemie" aufgetan. Offenbar handelt es sich bei Engraphie und Ekphorie von Engrammen des Gedächtnisses um stets dieselben Vorgänge wie bei Allergie und Immunität, wobei es als Neurosen bekanntlich auch "Psychallergien" gegen bestimmte Personen und Situationen gibt, worauf wir später noch zurückkommen.

Jede Hemmung und "Deblockierung" geschieht dabei auf Synapsenhöhe, also durch hormonale und enzymatische "Repressoren", die in das Spiel der Regulator- und Operatorgene eingreifen (Vester). Einige Schemen im Anhang sollen diese komplizierten Verhältnisse einigermassen verständlich machen.

Besonders aber die Erfindung der Sprache ermöglichte solche "nichtgenetische Vererbung" (Medawar) und damit erst eigentlich die "Menschwerdung". Durch die "Tradition" konnte die Individualerfahrung zur Kollektiverfahrung summiert werden!

Auch die auf den "Pawlowismus" festgelegte Sowjetpsychologie spricht von der Menschwerdung dank der Erfindung des Wortes, das im Gegensatz zu den primären Signalen der Umwelt ein "sekundäres Signalsystem" darstelle: Anstelle des Primärreizes trete im Wort der Symbolreiz, der die Bildung komplizierter "bedingter Reflexe" anstatt der unmittelbaren "unbedingten" ermögliche. Die Tendenz, jede Subjektivität aus der Psychologie zu entfernen, führte aber bekanntlich die Sowjetpsychologie in die Sackgasse der "Reflexologie" (Bechterew, Bykow), die aus offenbar weltanschaulichen Gründen Bewusstsein, Affektivität usw. nur als "höhere Nerventätigkeit" gelten lässt.

Ob nun ein Eindruck "engraphiert" und später als Erinnerung wieder "ekphoriert" wird, hängt von seiner biologischen Wertigkeit ab, d.h. davon, ob er der Organismuserhaltung dient oder schadet. Schon die erwähnten dumpfen Organempfindungen, die aus der Schicht des "ver-

längerten Marks" nach oben dringen, zeigen eine Art Lust-Unlusttönung, die nun auf der Höhe des dem Hypothalamus überlagerten Thalamus und im sogenannten "limbischen System", einem Randgebiet zwischen Hirnstamm und Rinde zu eigentlichen Wertgefühlen werden, die eine Koordination der Innen- mit den Umweltreizen unter Ausrichtung auf die jeweiligen Bedürfnisse des Gesamtorganismus darstellen. Durch noch höher reichende Reflexbögen gelangen diese Lust-Unlustwertungen bis zur "bewussten" Schicht der Hirnrinde, deren "Aufmerksamkeit" sie als sog. "Affektresonanz" (Head) nun radarartig ausrichten: Wir sehen als "Merkwelt" immer nur jenen Ausschnitt aus unserer Umwelt, der für unsere biologische Selbsterhaltung "interessant" ist und richten auch unser Handeln als "Wirkwelt" danach (v. Uexküll)! Die technische Unmöglichkeit, diesen "dritten Reflexbogenschenkel" der "emotional resonance" nachzubilden, macht jede Aussicht auf einen vollkommenen menschlichen Automaten oder "Roboter" illusorisch. Der Traum vom Homunculus und "Golem" ist unerfüllbar!

Dieser hierarchische, schichtweise Aufbau der nervösen Zentren vollzog sich in der menschlichen Stammesgeschichte ("Phylogenese") nur ganz allmählich, wobei klimatische und andere von der Umwelt ausgehende Funktionsreize mitwirkten, wie sie Darwin und Lamarck beschrieben. Seit der Entdeckung der Mutationen durch de Vries wissen wir aber auch um vielleicht strahlenbedingte sprunghafte Weiterentwicklungen. So scheint nach Dubois ein Sprung zwischen dem noch ungeschlachten Neandertaler und dem uns bereits recht nahe gerückten Crô-Magnonmenschen zu bestehen, so dass einige Forscher heute beim ersten auch eine zum Aussterben bestimmte Fehlspezialisierung annehmen. Andere glauben auf Grund eines Massengrabs bei Kratina an einen Entscheidungskampf zwischen dem nur mit Faustkeilen bewaffneten Neandertaler und dem Bogen tragenden Crô-Magnonmenschen, so ungefähr wie es die Bibel in der David-Goliathsage berichtet.

Haeckel machte dann mit seinem "biogenetischen Grundgesetz" darauf aufmerksam, dass die "Ontogenese" des Kindes die "Phylogenese" der Menschheit jeweils kurz rekapituliert. Der Embryo macht ein Fisch-, Reptilien-, Vogel- und Anthropoidenstadium durch. So sind Menschen- von Affenembryos kaum zu unterscheiden! Freilich nimmt dann nicht nur

das Hirngewicht, sondern dank Faltung auch die Hirnoberfläche beim Menschen stärker zu, wobei als "progressive Zerebration" (v. Economo) der erwähnte Hirnstamm mehr und mehr von der zunehmenden Rinde überwuchert und (offenbar zum Schutz) ins Innere verlagert wird (Spitz). Wie wir noch ausführen werden, wird diese ontogenetische Programmierung bereits bei der Befruchtung festgelegt, und zwar als Gene (DNS= Riesenmoleküle) in 46 Zellkern-Chromosomen, während unsere nächsten tierischen Verwandten, die Schimpansen noch 48 haben.

Die DNS-Moleküle "transkribieren" dann ihre Erbinformationen wie Kopien auf RNS-Moleküle, die als Boten oder "Messenger" den Genplan an alle Zellen weitergeben. Die ganze Ontogenese spielt sich also ab wie das Band einer Tonbandkassette (Lejeune). Nach neuesten Forschungen von Wilson und King (1975) bewirken dann Mutationsreize weniger eine Genveränderung als Neuarrangements der Genketten, des "Code". Oder es kommt zum "Chromosomenbruch" mit teilweisen oder ganzen Neuverschmelzungen, wodurch die Wortfolge des genetischen Codes verändert werde. So erkläre sich der relativ grosse evolutionäre Abstand zwischen Mensch und Schimpanse, obgleich die Kettenglieder in den Eiweissmolekülen (z.B. bei den 146 Aminosäuren des Hämoglobins) fast immer identisch seien.

Im Laufe der Zerebration werden im Rindenbereich dann die Nahsinne wie Tast- und Geschmacks-, aber auch der Geruchssinn mehr und mehr vom Gehör und besonders vom Gesichtssinn verdrängt, da ja die optische Erfassung der Umwelt eben die lebenswichtigste ist. Keine Invalidität ist schlimmer als Blindheit. Besonders der in der Tierwelt meist vorherrschende Geruchssinn verkümmert beim Menschen zugunsten des Gesichtssinnes. Aber wir werden noch sehen, dass auch beim Menschen noch relative Unterschiede zwischen vorwiegend "visuellen", "akustischen" und "motorischen" Konstitutionstypen bestehen, wobei man sich natürlich jeder Wertung zu enthalten hat.

Bei der progressiven Zerebration findet nun auch eine Art "Funktionswanderung nach dem Stirnpol" (Steiner, v.Monakow) unter "Reflexausraubung des Hirnstammes" statt, die wir noch als "Instinktverlust" kennenlernen werden: Pauschale Reflexe werden so zu bewussten und

exakteren "Reaktionen" der Rinde. Freilich bleiben dabei die Reflexzentren des Stamms virtuell erhalten, d.h. bei Verletzung der Rinde treten sie kompensatorisch wieder in Funktion! Bei Ermüdung, im Schlaf, aber auch bei heftigen Aussenreizen können diese Stammreflexe aber schon funktionell enthemmt werden, indem sie eben ältere, vitalere, sozusagen bewährtere Schichten darstellen, eine Erkenntnis, die vor 100 Jahren Hughlings Jackson in seiner "dynamischen Zentrenlehre" vorausahnte. Bei Normalreizen herrscht die phylogenetisch gewachsene Zentrenhierarchie mit der Hirnrinde an der Spitze, die die Umweltreize dank der am Kopf lokalisierten Fernsinne und dank des Gedächtnisses schon auf zeit-räumliche Distanz zweckmässig beantwortet ("telerezeptorische Reizbeantwortung"). Bei Ausnahmereizen und Ermüdung dagegen nehmen die vitaleren Stammschichten das Heft wieder in die Hand (Polarität der Zentren). Es existieren also zwei verschiedene Zentrenhierarchien, eine Hierarchie der Differenzierung und eine solche der Vitalität! Im Prinzip wird die Rinde überhaupt im Wachen und Schlafen vom Stamm, speziell von der "Formatio reticularis" aus ein- und ausgeschaltet, wobei Sympathikus und Parasympathikus, wie erwähnt, eine vermittelnde Rolle spielen. Wachheit, d.h. das "Bewusstsein" wird also vom Stamm aus unterhalten oder wie Stransky sagte: "Es ist der Thymos, der den Logos trägt!" Unter Thymos versteht er die vitale, gefühlsbetonte "Tiefenperson", unter Logos die "Rindenperson", den Intellekt. Von diesen Grundpositionen aus haben nun Lersch, Rothacker, Lewin, die Schüler des russischen Forschers v.Pawlow und besonders die französischen "Neojacksonisten" Delay, Ey, Rouart, Claude u.a. die heute dominierende experimentelle Schichten- und Entwicklungspsychologie begründet, der sich von der Tierpsychologie her auch die amerikanischen "Behaviouristen" Watson, Dewey u.a. und die "Vergleichenden Verhaltensforscher" Thorndike, Lorenz, Tinbergen, Meyer-Holzapfel u.a. angeschlossen haben.

In Zusammenfassung dieser konvergierenden Tendenzen in der modernen Psychologie haben wir nun (1939) als Grundprinzipien der "dynamischen Zentrenlehre" die Begriffe der "Schutz- und Erholungsregression" aufgestellt: Bei heftigem, lebensbedrohlichem "Stress" (Umweltreiz) kommt es zur sympathischen "Notfallfunktion" (Cannon) unter General-

mobilmachung des Gesamtorganismus, was sich motorisch als Kampf- oder Fluchtreaktion äussert, welche die gefährdende Umwelt aktiv zu adaptieren versucht. Ist der Reiz zu heftig, so kann es aber auch zu einem Kapitulieren, zum parasympathischen Schock oder "Totstellreflex" kommen, der sich, wie erwähnt, in der Ursituation biologisch zweckvoll erwies und zudem eine Anpassung des "innern Milieus" als "Vita minima" oder Spargang darstellt, wo die äussere Anpassung nicht möglich ist. Diese "innere Adaptation" (Selye) kommt auch bei Dauerreizen und bei Ermüdung zur Geltung, weshalb man eben diese schutzreflexartige Rückschaltung von den differenzierten, fein dosierten Reaktionen der Rinde auf die noch gröberen, pauschalen, aber sozusagen bewährteren Stammreflexe als "Schutz- und Erholungsregression" zusammenfassen kann. Die russische Pawlowschule spricht hier ähnlich von "kurativer und rekreativer innerer Inhibition". Wir werden noch sehen, dass so nicht nur die psychischen Erkrankungen, sondern auch rein körperliche Leiden immer eine solche Enthemmung älterer Schutzreflexe darstellen. Birkmayer und Winkler sprachen 1951 hier von funktioneller Regression vom jüngern animalen auf das ältere vegetative Abwehrsystem, und zwar nicht infolge Funktionsausfall, sondern eben als "Funktionswandel" (v.Weizäcker). Aehnlich Arietis "progressiv-teleologische Regression" (1955), v.Ditfurths, Tonuttis und Selyes "Alarmsyndrom" (1957) usw.

Wie wir oben schon sahen, geschieht diese "Enthemmung" oder "Deblockierung" (Hebb u.a.) von "Repressoren" schon auf molekularer Ebene durch neurale und hormonale "Releaser", wie z.B. die "releasing factors" des Hypothalamus, weshalb Head von "release phenomena" und Bing von "Liberationsphänomenen" sprach, analog v. Pawlows "rekreativer und kurativer innerer Inhibition".

Wie wir später noch genauer ausführen werden, gehört auch die "zentrale Affekttheorie" von Cannon, Bard und Head hierher, da auch dabei Liberationsphänomene mitspielen. Im Thalamus und Hypothalamus, dem Zentrum des vegetativen Systems befindet sich ein eigentliches "Affektzentrum", das die Innen- und Aussenreize entsprechend der gerade bestehenden Homöostasis des Gesamtorganismus mit einer "Lust-Unlusttönung" und entsprechenden vegetativen Regulationen beantwortet ("Papez-Zirkel"), sozusagen eine Bestätigung des philosophischen

Hedonismus! Bahnung und Auslösung (Enthemmung) unbedingter und bedingter Reflexe geschieht also immer über diese "Affektresonanz", die quasi einen "dritten Reflexbogenschenkel" darstellt (d. Verf.).

Besonders die Tierpsychologen haben nun bei diesen Stammreflexen gewisse gestalthafte "Verhaltensmuster" der Terrain- oder Heimbehauptung, der Werbung, der Brutpflege, der Nahrungssuche usw. gefunden, die durch passende "Schlüsselreize" der Umwelt ausgelöst, enthemmt werden. Diese Schlüsselreize haften im Artgedächtnis als "angeborene auslösende Schemen" (Lorenz, Tinbergen) und erinnern an die von Jung im "kollektiven Unbewussten" des Menschen gefundenen "Archetypen" sowie an die apriorischen "Gestalten" Koehlers, Goldsteiners, Lewins u.a. Dass diese Verhaltensmuster beim Menschen nicht mehr so starr organisiert sind, hängt mit der erwähnten "Funktionswanderung nach oben" zusammen: Der Mensch ist nicht mehr so umweltgebunden wie das Tier, er ist "weltoffener", sein "Heim" weitete sich zur Welt! Er kommt daher auch nicht mehr als fertiges Reflexwesen auf die Welt, sondern sozusagen als "physiologische Frühgeburt" (Portmann), die noch lange ganz auf die mütterliche Fürsorge angewiesen ist, da seine Reaktionen auf die Umwelt noch unreif sind. So reifen z.B. die die Nervenstränge isolierenden Markscheiden vielfach erst nach der Geburt. Ueberhaupt ist sein Wachstum, verglichen mit den Anthropoiden (Affen), stark verlanglamt, wobei besonders die Sexualreifung hinausgeschoben wird (Bolks "Retardierungsgesetz"), was alles eben seine Höherdifferenzierung ermöglicht.

Immerhin finden wir auch bei ihm gewisse Instinkthandlungen präformiert.[2] So werden z.B. in der Pubertät gewisse Sexualfunktionen, wenn die durch die Hormone bedingte "Funktionsstimmung" vorhanden ist, durch entsprechende Aussenreize fertig und ein-für-allemal "geprägt" (Lorenz). Sozialpsychologen wie McDougall u.a. haben so auch beim Menschen mindestens 14 gesonderte Instinktbereiche festgestellt, denen auf der subjektiven Seite 14 "Affekte" entsprechen. Wir nennen hier, neben den erwähnten, zum "Funktionskreis" der Fortpflanzung gehörenden Teilinstinkten, nur die wichtigsten: den Herden- und Beschützertrieb, dem Gefühle der Kameradschaft, des Mitleids usw. zugeordnet sind, ferner den Führungstrieb, der die Gruppe dominieren will,

während der Unterwerfungstrieb sich freiwillig unterordnet. Dem ersten ist vielfach die Aggressivität (als "Sadismus") zugeordnet, während der zweite zum "Masochismus" entarten kann. Als "Verantwortungsgefühl" kann der erste aber auch mit dem väterlichen Beschützertrieb gekoppelt sein, so dass aus dem egoistischen Machtstreben ("Autismus") echte Führungseignung wird. Wie der Tierpsychologe Schjelderup zeigte, ist nicht nur die tierische, sondern auch die menschliche Gesellschaft, angefangen von der Familie, der Sippe bis zum modernen Grosstaat, hierarchisch geordnet: Wie die Hühner leben auch wir noch unter dem ordnenden "Sozialdruck" der gesellschaftlichen "Hackliste"! Bekanntlich weiss jedes Huhn genau, welches es hakken darf und von welchem es sich hacken lassen muss, so wie wir in unserer gesellschaftlichen "Grussliste" wissen, wen wir zuerst grüssen müssen und wen nicht!

Bekanntlich wollte die "Psychoanalyse" Freuds, die seit der Jahrhundertwende in der Psychologie einen wachsenden Einfluss bekam, das gesamte krankhafte und gesunde Gesellschaftsleben aus der Sphäre des Sexualtriebs deuten, was Hoche "Pansexualismus" nannte. Freud war insofern ein Kind seiner Zeit, als er in der Epoche des viktorianischen "Cant" , der sexuellen Heuchelei des Grossbürgertums, aufwuchs.*) Sexuelle Themen waren damals in der Konversation verpönt, obgleich schon Darwins "Zuchtwahl"-Lehre das Interesse auf diese Sphäre gelenkt hatte, (wobei schon er übrigens die Bedeutung des Sexualtriebs für die menschliche Evolution übertrieben hatte!). Schon die Tatsache, dass Freud die Probleme der Sexualität "salonfähig" machte, musste also befreiend und im Sinne der sich anbahnenden Emanzipation des Individuums wirken.

Ebenso war aber auch Adler ein Kind seiner Epoche, wenn er ähnlich einseitig das "Macht- und Geltungsstreben" im Sinne von Nietzsches Modephilosophie der "Gründerzeit" verabsolutierte. Es war daher eine logische Folge, dass hier Jung den umfassenderen und neutraleren (und insofern richtigeren) Begriff der "Libido" (im Anklang an den "élan vital" des zeitgenössischen Philosophen Bergson) einführte.

Tatsächlich besitzen wir insofern "zwei Seelen in unserer Brust", als

*) S.O.Wildes "Lady Windermeres Fächer"!

jeder in seiner "Tiefenperson" als sogenannte "Ambivalenz" sowohl den autistischen "Leader", Nietzsches "Uebermenschen" als auch das "Herdentier" (Jungs "kollektives Unbewusstes", Kleists "Koinopsyche") beherbergen, das je nach Gruppensituation oder auch bei heftigem Stress als "Katastrophenreaktion" zum Vorschein kommt. So wurden z.B. beim Untergang der "Titanic" oder bei Nobiles gescheitertem Nordpolflug einzelne Personen zu sich selbst aufopfernden Helden, während andere sich als wahre Teufel entpuppten! Wir werden bei der "Kriminalpsychologie" auf diesen "Verbrecher in uns" noch zu sprechen kommen.

Wenn wir nun mit Freud diese seelischen Schichten mit "Es, Ich und Ueberich" bezeichnen wollen, so wird also die Tiefenschicht des "Es" zweifellos nicht durch die Sexualität allein ausgefüllt. Freud wurde hier durch die Tatsache verführt, dass die Sexualität zur Ueberwindung des "physiologischen Geschlechterantagonismus" jeweils besonders heftig-elementar aufzutreten pflegt und dann z.B. unser Denken auch besonders leicht "gefühlslogisch" verfälscht: Liebe macht bekanntlich blind! Zweifellos hat sich Freud hier Verdienste erworben, indem er die Mechanismen dieser Affektverfälschung unseres Denkens als "Verdrängung, Verdichtung, Verschiebung, Fehlleistung" usw. eingehend studierte, nur eben: die Prämissen waren falsch! Richtiger war wohl seine Schichtung in Unbewusstes, Vorbewusstes und Bewusstsein, die aber schon von Leibniz, Carus, den Romantikern und dem Modephilosophen der Jahrhundertwende, v.Hartmann, vorbereitet worden war. Vor allem aber haben neuere Forschungen ergeben, dass Freuds Schichtenlehre und besonders sein Begriff der "Regression" nicht nur auf Charcot und Bernheim, sondern vor allem auf den Neurologen Hughlings Jackson zurückgeht. Freud begann nämlich seine Laufbahn in Wien und Paris als Neurologe, wobei er Hughlings Jackson speziell in einer Arbeit über "Aphasien" (Sprachstörungen nach Hirnblutungen) als seinen Lehrmeister bezeichnete. Wir können nun heute feststellen, dass die "Psychoanalyse" ihre Entstehung und auch ihren merkwürdigen Welterfolg einem Missverständnis Jacksons verdankt. Gerade zwiespältige Halbwahrheiten halten sich dank ihrer Elastizität oft besonders lange, eben weil sie die verschiedensten Interpretationen zulassen. So bleibt bei Freud die "doppelte dynamische Zentrenhierarchie" Jacksons völlig

unklar, indem sich die verdrängende Instanz, die "Zensur" bald im Bereich des bewussten Ich, bald im Unbewussten befindet,und letzten Endes "kulturpessimistisch" ein Endsieg des "Lustprinzips",des "Es" über das "Realitätsprinzip" des "Ich" und des durch die Erziehung aufgepfropften "Ueberich" angenommen wird ("Unbehagen in der Kultur", "Das Ende einer Illusion"). So hatte denn Freud auch Jacksons "Regression" völlig missverstanden, wenn er sie als Rückfall auf eine "durch ein sexuelles Kindheitstrauma fixierte Vorstufe der Sexualentwicklung", nämlich auf den berüchtigten "Oedipuskomplex" (infantilerotische Eifersucht auf den Vater) definierte. Richtiger erkannte Lewin die infantile Regression als "Schutzregression" bei jeder heftigen "Triebfrustration" (Triebversagung), wie sie schon, ja gerade bei Kindern vorkomme! Aber auch beim Erwachsenen taucht bei leiblicher wie seelischer Erkrankung und als "Katastrophenreaktion" das bekannte "Kind im Manne" gern wieder auf.

Verwandt mit den "neojacksonistischen" Begriffen der "Schutz- und Erholungsregression" ist auch Jungs "Regression", die periodisch die "Progression" der "Individuation" (Selbstverwirklichung) unterbreche im Sinne eines "reculer pour mieux sauter"! Auch erinnert Jung dabei an den Titanenkampf des Antaios, der durch die Berührung mit der Mutter Erde immer neue Kräfte schöpfte,wobei er aber die seelische Tiefenschicht vorwiegend im Sinne seines "kollektiven Unbewussten" auffasst. Der moderne Zivilisationsmensch habe weitgehend den unmittelbaren, gefühlsmässigen Kontakt mit der Gemeinschaft, die "participation mystique" des Urmenschen verloren, was ihn entwurzelte und neurotisierte und in ihm als Selbstheilungstendenz die Sehnsucht des "Ich" nach dem "Wir" weckte, die sich nun mahnend in archaischen Traumsymbolen offenbare. Dieselben "Archetypen" finde man auch in Mythen und Märchen aller Völker.

Man hat nun jene Ueberbetonung der Sexualität bei Freud mit der eigenartigen "Hypersexualisierung" von Gefangenschaftstieren im Zoo in Beziehung gesetzt und auch beim Zivilisationsmenschen eine analoge Sexualisierung als "Domestikationserscheinung" postuliert. Tatsächlich findet man ja heute bei der heranwachsenden Jugend eine "Akzeleration" der körperlichen und besonders der sexuellen Entwicklung in Verbindung

mit einer psychischen "relativen Retardierung", was u.a. die Jugendkriminalität ansteigen lässt. Zweifellos haben wir es hier aber nur mit einer vorübergehenden Erscheinung im Zusammenhang mit der besseren Vitamin- und Lichtversorgung, des vermehrten Sports, der grossstädtischen Reizüberflutung usw. zu tun. Portmann u.a. betonen auch, dass man Zivilisation und Domestikation keineswegs gleichsetzen darf. Jene "Hypersexualisierung" der Zootiere ist eine Folge des sog. "Uebersprungs" gehemmter Angriffs-, Flucht-, Nahrungssuche-, Feindvermeidungs- u.a. -Triebe in die Sexualsphäre (Hediger). Wir werden auf diese Probleme noch ausführlich zu sprechen kommen.

Der Hirnforscher Spatz hat sich mit Huxley, Medawar u.a. übrigens auch über die mögliche Weiterentwicklung des menschlichen Gehirns Gedanken gemacht und unter dem Titel "Der Uebermensch" (1961) veröffentlicht. Dubois hatte seinerzeit die Menschwerdung durch eine "mutative zweifache Ganglienzellverdoppelung" erklärt, wobei die daraus resultierenden ca. 14 Milliarden Ganglienzellen (v.Economo) noch heute nur teilweise ausgenützt seien. Dieser "Vorschuss" erkläre z.B. die auffällige Regenerationskraft des Zentralnervensystems bei paralytischer Hirnerweichung, bei Aphasien usw., wo einfach benachbarte Regionen für ausfallende "vikarierend" einspringen. So hat auch das Hirngewicht in der historisch erfassbaren Menschheitsperiode von 10.000 Jahren nicht mehr merklich zugenommen, während sich allerdings die Knochenimpressionen an der Hirnbasis vertieften. Es ist also zweifellos eine weitere Differenzierung der menschlichen Spezies zu erwarten, so dass die pessimistischen Perspektiven der Soziologen A. Weber u.a. von einem "Vierten Menschen" als anonymem Kollektivwesen eines total durchorganisierten Termitenstaates falsch sein dürften, worauf wir im Kapitel "Sozialpsychologie" noch näher eingehen werden.

Was nun die oberste Schicht des Zentralnervensystems betrifft, die Freud "Ich" und "Ueberich" nannte, und wo die letzterworbene Differenzierung der Hirnrinde zu den höheren geistigen Funktionen des bewussten Erkennens, Denkens, Erinnerns usw. führte, so hat hier schon im letzten Jahrhundert die "Lokalisationslehre" Galls, Brocas, Wernickes, Meynerts u.a. entsprechende "Projektionsfelder" nachweisen können. Besonders die Kriegsverletzungen im Ersten Weltkrieg und die Hirngrippe

1918 ermöglichten Kleist, Penfield, Jasper u.a. eigentliche "Hirnatlanten" aufzustellen, die ein motorisches Sprachzentrum neben einem sensorischen (Wortverständnis), ein Lese-, Hör-, Seh-, Schreibzentrum neben einer allgemeinen "Körperfühlsphäre" usw. unterscheiden. Die noch dumpfe Stamm-Empfindung wird also hier zur bewussten, distinkten Rinden-Wahrnehmung (Heads "protopathische und epikritische Sensibilität"). Offenbar als Schutzmassnahme projiziert sich aber dabei das motorische und das sensible "Körperschema" (vor und hinter der Zentralfurche) verkehrt auf die Rinde, so dass die wertvollere Kopfregion nach unten zu liegen kommt. Ebenso ist dabei bekanntlich rechts und links vertauscht, was vielleicht z.T. damit zusammenhängt, dass die biologisch besonders wichtigen Gesichtssinnreize durch die Linse "gekreuzt" werden. Die Rechtshändigkeit, d.h. das funktionelle Ueberwiegen der linken Hirnrindenhälfte über die rechte (infolge der Kreuzung) scheint z.T. angelernt, also zivilisationsbedingt zu sein, führte aber dazu, dass auch das Sprachzentrum nur einseitig, nämlich links angeordnet ist. Wir werden noch im Kapitel "Sprachpsychologie" sehen, wie eben aus ursprünglichem Handeln durch zunehmende "zerebrale Hemmung" ein Sprechen und schliesslich ein blosses Denken wurde, wie die affektbetonte Gestik zur blossen Ausdrucksmimik verkümmerte usw. Nach dem Russen German vollzieht sich die Konditionierung dieser (rechten) Seitenbevorzugung zwischen dem 9. Monat und dem zweiten Jahr und bedeutet eine Rationalisierung im ZNS, eine Entlastung von dauernder "Qual der Wahl" zwecks rascherem Zugriff in Not- und Routinesituationen. Linkshänder sind "linkisch", Rechtshänder haben "recht". Schon Affen und Nager zeigen überwiegende Rechtshändigkeit. Vielleicht sind aber oft Geniale Linkshänder (Leonardo da Vinci, Holbein, Mozart, Beethoven, Schumann, Goethe, Heine, Nietzsche, Lenbach, Uhland, Chaplin usw.), indem dieses Handicap als Funktionsreiz wirkt und brachliegende Rindenfelder mobilisiert?

II. KONSTITUTIONSPSYCHOLOGIE

Seit Urzeiten versuchte der Mensch seine Artgenossen in "Typen" zu scheiden, um so das zwischenmenschliche Verhalten zu rationalisieren. Die babylonische Astrologie bezog dabei die einzelnen Konstitutionen bekanntlich auf die Planetenkonstellation der Geburtsstunde, als ob in diesem Moment das Lebensschicksal bereits endgültig geprägt würde. Tatsächlich hat höchstens das Zeugungsdatum einen gewissen Einfluss, indem z.B. die Konzeption des "Löwenmenschen" noch in den licht- und vitaminreichen Spätherbst fällt, dagegen diejenige des "Waagemenschen" bereits in den Winteranfang. In Wirklichkeit stellt aber die "Stärke" des "Löwetyps" und die "Labilität" des "Waagemenschen" nur eine naive Namensausdeutung dar, ganz abgesehen davon, dass z.B. das Licht, das vom Sternbild des "Löwen" kommt, bei uns erst nach 1630 Lichtjahren eintrifft! Dass dieser Hokuspokus gerade in unserer Zeit wieder einmal Mode geworden ist, dürfte ein Symptom von Geisteskrise und verlorenem religiösem Halt sein. Schon Kepler, der gezwungen war, sein Brot als Hofastrologe zu verdienen, sah hier klar: "Wenn so das Raten auf Ja und Nein gerichtet ist, so trifft man allewegen ungefährlich den halben Teil und fehlet auf den halben. Das Treffen behält man nach der Weiber Art, das Fehlen aber vergisst man, und so bleibt der Astrologus in Ehren!" Vergessen wir nicht, dass das Wort "Strolch" aus "Astrolog" entstand! *)

Die Begabtenforschung hat andererseits bestätigt, dass das Zeugungsdatum nicht unerheblich ist. So werden nachweisbar im Mai mehr Begabte gezeugt als während der übrigen Jahreszeit, was jeder im bekannten Nachschlagwerk "Who is who?" nachprüfen kann: Die im Februar-März Geborenen neigen besonders dazu, "prominent" zu werden. Auch scheint das dritte Kind meist das Begabteste zu sein, indem der mütterliche Organismus bei ihm offenbar besonders gut "eingespielt" ist. Im Übrigen wissen wir aber heute, dass hier wie bei der Typenbildung überhaupt der Umweltfaktor (im "Phänotypus") eine viel geringere Rolle spielt als der Erb- oder Anlagefaktor (im "Genotypus")! Besonders die das Lebensschicksal weitgehend bestimmende Triebstruktur scheint, wie Szondi und seine Schule herausarbeitete, angeboren zu sein. Szondi

*)Dank der Westwanderung des Frühlingspunktes durch Kreiselbewegungen der Erdachse dissoziierten Tierkreise und ihre Sternbilder.So ist "Jungfrau" heute"Löwe"usw.!

postulierte hier auch ein entsprechendes "familiäres Unbewusstes", das das Lebensschicksal lenke, doch ging seine "Schicksalsanalyse" insofern zu weit, als auch die ererbte Triebstruktur immer nur "mögliches Schicksal" ist. Es kommt dann doch noch auf auslösende Milieueinflüsse an, ob eine solche Anlage so oder so zur Manifestierung kommt. So weiss die Zwillingsforschung, dass z.B. bei gleicher Aggressivität der eine Zwilling vielleicht Verbrecher wird, der andere dank günstigerer Umweltbedingungen aber eventuell Polizist oder gar Staatsanwalt, worauf wir im Kapitel "Kriminalpsychologie" noch zurückkommen werden.

Der die Konstitution bedingende Erbfaktor besteht nun, abgesehen von strukturell vererbten Verhaltensmustern, in einer Art "Drüsenformel", d.h. in einem besonders gearteten Gleichgewicht der Drüsen "innerer Sekretion". Hier waren also die Griechen mit Galens Lehre von den vier Körpersäften, die je nach Mischung den Typus bestimmten, schon auf dem richtigen Wege. So meinten sie, überwiege beim Melancholiker die schwarze, beim Choleriker die gelbe Galle, beim Sanguiniker das Blut und beim Phlegmatiker der "Schleim", - eine Charakterisierung, die bekanntlich noch in der heutigen Alltagssprache weiterlebt. Aber auch gewisse moderne Typologien gehen von den "Säften", d.h. von den Hormonen der "innern Sekretion" aus, wenn z.B. Cattell von "hyperadrenalen, hyperthyreoiden, hyperthymischen und hyperpräpituitären" Typen spricht oder Jaensch einen "basedowoiden" B- einem "tetanoiden" T-Typ gegenüberstellt. Hess und Eppinger unterschieden dagegen allgemeiner "Sympathikotoniker" von "Parasympathikotonikern" (oder "Vagotonikern"), je nachdem das vegetative Nervensystem mehr Neigung zur "Notfallreaktion" oder zum "Spargang" zeigt.

Schon der griechische Arzt Hippokrates ging in seiner Typeneinteilung aber auch von der Körperform und -grösse aus, wobei er bereits Klimaeinflüsse auf den Phänotypus beschrieb und damit die Entstehung der verschiedenen Rassen zu deuten versuchte. So beobachtete schon er, dass Mensch wie Tier im kalten, lichtarmen Norden zu pigmentarmer Blondheit und zu langschädligem Grosswuchs, im warmen, hellen Süden dagegen zu dunklem, kurzschädligem Kleinwuchs neigt, ein Gedanke, den später Montesquieu wieder aufnahm.

So unterschied denn die von Camper und Retzius begründete Rassenforschung vor allem auf Grund des Längen-Breitenindex des Schädels einen nordischen Langschädel von ostischen, dinarischen, mongolisch-alpinen und mediterranen Kurzschädeln, wobei sich leider später "rassistische" Wertungen einschlichen, die den Völkerfrieden gefährdeten. In Wirklichkeit stellt aber die nordische "blonde Bestie" (Nietzsche) eine sog. "Defektmutation" dar, und "Reinrassigkeit" vermehrt bekanntlich die Erbleiden. Bei Mischrassen findet man dagegen oft ein ausgesprochenes "Luxurieren der Bastarde", d.h. Mischtypen sind nicht nur anpassungsfähiger, sondern oft auch ausgesprochen vital und wohlgeformt. So verdankt Amerika seine heutige Führungsrolle in der Welt z.T. sicher der Rassenmischung in diesem "Schmelztiegel der Völker". Trotz der letzten Zuckungen des "Rassismus" gerade in unserer Zeit wird der moderne Weltverkehr ganz von selbst schliesslich die Integration aller Rassen mit sich bringen. Seit Wundts "Völkerpsychologie", seit den Versuchen, im "Esperanto" oder "Ido" Weltsprachen zu finden und seit der Deklaration der Menschenrechte für alle Rassen durch die "Vereinigten Nationen" ist auch der Wunsch nach gegenseitiger Verständigung wach geworden, wenn auch nicht die völlige Gleichschaltung, der "Konformismus", sondern die "Einheit in der Vielheit" unser Entwicklungsziel bleiben muss. Doch darüber mehr im Kapitel "Sozialpsychologie".

Ebenfalls von der physischen Erscheinung gingen auch die ersten wissenschaftlichen Konstitutionstypologien aus. So unterschied Rostan (1826) und nach ihm Sigaud (1908) einen "type digestive, musculaire, respiratoire et cérébral", ähnlich wie der populärwissenschaftliche Huter (1880) ein "Ernährungs-, Bewegungs- und Empfindungsnaturell" beschrieb. In Amerika teilte Sheldon (1939) die Menschen entsprechend dem Vorherrschen eines der drei "Keimblätter" ein, aus denen sich der Embryo entwickelt. So sprach er von einem "endomorphen, mesomorphen und ektomorphen Typ".

Der wichtigste Anstoss zur modernen Typenbildung stammt aber aus der Psychiatrie. Hier war Kretschmer u.a. längst aufgefallen, dass die drei hauptsächlichsten Geisteskrankheiten, die Schizophrenie, die Manie und die Epilepsie fast regelmässig mit gewissen Körperbauformen vergesellschaftet sind. So ist der Schizophrene in der Regel ein

Schlankwüchsiger (Leptosomer), der Maniker ein Rundwüchsiger (Pyknikker) und der Epileptiker ein Athletiker. Es zeigte sich nun, dass gewisse Eigenheiten des Temperaments, der Grundstimmung, der Gestik und Mimik usw., wie sie bei diesen drei Arten von Geisteskranken gefunden werden, schon beim gesunden Schlank- und Rundwüchsigen und Athletiker vorkommen, weshalb Kretschmer hier also von "Schizothymiker, Zyklothymiker" und "viskösem (schleimigem) Athletiker" sprach. Er wollte damit natürlich nicht andeuten, dass die Geisteskrankheiten nur Steigerungsformen dieser drei Typen seien. Richtiger wäre (nach neuesten Forschungen) eher der Gedanke, dass dieselbe Geisteskrankheit, also dieselbe Stoffwechselvergiftung, bei den Konstitutionstypen drei verschiedene Krankheitsbilder erzeugt.[3]*)

Schildern wir kurz diese drei Typen, wie sie Kretschmer in seinem klassischen Werk "Körperbau und Charakter" so meisterhaft umrissen hat. Im Grunde finden wir im schizothymen Schlankwüchsigen wieder den im Norden vorherrschenden, meist blonden Langschädel, während der zyklothyme Rundwüchsige eher an den südlich-dunklen Rundschädel erinnert. Wie der Nordländer im allgemeinen, ist der Schizothyme eher gefühlsarm, distanziert, aber zuverlässig, eben ein "Verstandesmensch" im Sinne des früheren "type cérébrale", wie ihn schon Hallé 1797 beschrieb. Der Schizophrene zeigt dann diese Eigenschaften im Exzess: Er ist nicht nur gefühlsarm, er besitzt überhaupt keine rechte "Gefühlsresonanz", zumal zu seinen Mitmenschen mehr, da jener wertende thalamische Lust-Unlust-Kompass offenbar toxisch gestört oder gar unterbrochen ist. So wird sein Denken und Handeln, wie seine Sprache, planlos, zerfahren und ambivalent zwischen Ja und Nein ständig schwankend, d.h. der Schizophrene oder "Spaltsinnige" wirkt eben in seinem ganzen Gehaben "gespalten"!

Wie der Südländer im allgemeinen, ist dagegen der Zyklothyme, der rundwüchsige Pykniker, ein ausgesprochener Gemütsmensch mit gutem zwischenmenschlichem Kontakt, aber etwas unzuverlässig, da von "zyklischen" (periodischen) Stimmungswechseln abhängig, die sich nun beim "manisch-depressiven Irresein" zu eigentlichen Phasen manischer Erregtheit und depressiver Erstarrung steigern können.

*)Ein gemeinsames Syndrom aller Psychosen ist z.B.die Anhedonie:Abflachung der"Affektresonanz",Verlust an Genussfähigkeit betr.Essen,Sex,Leistung,Ausfall jeglicher Zukunftsperspektive,Soziophobie.

Wie bei der schizophrenen "Katatonie" (Sperrung), wo die Kranken wie Fakire oft tagelang in ausgefallener Haltung ohne zu ermüden verharren, handelt es sich hier offenbar wieder um jene Regression auf alte Flucht-, Kampf- und Totstellreflexe. Auch die Altersdemenz zeigt diese Enthemmung kindlicher, ja oft fast tierischer Verhaltensmuster (Pilleri).

Auch die harmloseren "Psychoneurosen" als vorübergehende Reaktionen auf Lebenskonflikte zeigen bei den verschiedenen Konstitutionstypen ein verschiedenes Bild. So neigt der zyklothyme Pykniker (wie allgemein auch Südländer, Frauen und Kinder) eher zur "exaltierten" Hysterie mit ihren "Sympathikuszeichen" (Anfall, Zittern, Herzjagen usw.), während der schizothyme Leptosome (wie allgemein auch Nordländer und Männer) mehr zur parasympathisch geschalteten Neurose, zum "Spargang" mit "deprimierter" Stimmung tendiert. Milde Neurosen nehmen heute als sog. "psychosomatische Leiden" infolge des zunehmenden "Kulturdrucks" (Managerkrankheit usw.) ständig zu, wobei sich der Exzess des kräftesparenden Parasympathikus in Obstipation, Magenübersäuerung, leichtem Herz- und Lungenasthma, niederem Blutdruck mit Schwindel- und Ohnmachtsneigung usw. äussert. Wir werden noch sehen, dass diese "Schutzregression" auf ungünstige Dauerreize gerade deshalb von fast übertriebenem Unlustgefühl begleitet ist, was sie als "Hypochondrie", ja als "Flucht in die Krankheit" erscheinen lässt. Tatsächlich liegt aber hier ein finaler Sinn verborgen: Die Unlust treibt den Neurotiker dazu, schliesslich doch noch die wertvollere äussere (aktive) Umweltadaptation zu versuchen, anstatt sich auf die "Vita minima" des Spargangs zurückzuziehen. Diesen "finalen" Sinn der Neurose hatten übrigens Adler und Jung eher als Freud erfasst, der diese Störungen im "Affekthaushalt" der Seele eben einzig und allein auf durch "sexuelle Kindheitstraumen" bedingte und ins Unbewusste "verdrängte" Affekteinklemmungen zurückführen wollte. Daher hatte denn auch seine Therapie, die als "Psychoanalyse" diese verdrängten "Komplexe" anhand von Traumdeutung usw. wieder ins Licht des Bewusstseins heben und so der endgültigen Verarbeitung ("Sublimierung") zuführen wollte, nach Eysenck u.a. nicht mehr Erfolg als jede andere "Psychotherapie". Der eigentliche Nutzen der Psychotherapie besteht eben offenbar darin,

dass sich überhaupt jemand die Zeit nimmt, den Patienten anzuhören und ihm dabei Hilfe verspricht. Der helfende Mitmensch ist immer noch die beste Medizin! Jedenfalls wies schon Adler mit Recht darauf hin, dass die Neurosen im Grunde immer irgendwie "Aktual- und Sozialneurosen" sind, nämlich Reaktionen auf gegenwärtige und nicht vergangene Konflikte im Bereich der sozialen Umwelt. Die wirklich "kausale" Therapie wäre also eine heilsame Veränderung der sozialen Situation des Kranken, was aber leider meist unmöglich ist, doch kann dann eine wissenschaftliche Aufklärung über den besprochenen Mechanismus und "finalen" Sinn der Neurose wesentlich zur Beruhigung und zu einer zweckmässigeren Einstellung des Patienten beitragen. Die Ablenkung des Patienten durch Freud auf das Sexuelle und auf schicksalhafte Kindheitstraumen mochte also höchstens von überflüssigen Schuldgefühlen befreien und dabei dank dem mächtigen Impuls des Sexualtriebs den zwischenmenschlichen Kontakt vor allem zum "Psychotherapeuten" (unter angeblicher "Uebertragung des Vaterimagos") verbessern, - im Grunde bedeutete diese "Psychoanalyse" doch eben nur ein Ausweichen vor den eigentlichen Problemen der sozialen Adaptation (Horney, Fromm)! Doch darüber mehr in einem späteren Kapitel.

Wir erwähnten, dass sich im Bereich der "Psychopathologie" Frauen und Kinder vielfach in der Art der pyknischen Zyklothymiker verhalten. Deshalb nannte Mattes (1924) den pyknischen Habitus "Jugendform", den leptosomen dagegen "Zukunftsform", während Schlegel (1956) allgemein den Pykniker "gynäkomorph" und den Leptosomen "andromorph" nannte und so diese beiden Konstitutionsextreme auf den uralten typologischen Gegensatz von Mann und Frau zurückführte. Besonders Conrad fasste (1941) diese dynamisch-genetische Konstitutionsauffassung unter den Begriffen "pyknomorphe Frühstruktur mit konservativer Wuchstendenz" und "leptomorphe Spätstruktur mit propulsiver Wuchstendenz" zusammen.[4] Der Pykniker bleibt also sozusagen lebenslang der leibseelischen Struktur der Frau und des Kindes näher als der sich bis zur "Ueberalterung" weiterentwickelnde, das männliche Prinzip sozusagen übertreibende Leptosome, zumal als "hypoplastischer" Astheniker oder als "hyperplastischer" Athletiker. Daher sei der athletische Grosswuchs des Neandertalers, ähnlich den "Gigasformen" der Sauriertiere, ein zum Aussterben

verurteilter Seitenast geblieben. Eigentlich lässt sich aber auch die Rasseneinteilung in Lang- und Kurzschädel mit der vorwiegenden männlichen Lang- und weiblichen Rundschädlichkeit vergleichen. Uebrigens sind ja auch die nordischen, vorwiegend langschädligen und schlankwüchsigen Völker den südlichen kurzschädligen und rundwüchsigen, wie schon Montesquieu beobachtete, kulturell überlegen, wobei offenbar die "optimale Rauhigkeit" des Klimas stimulierend wirkte, vermutlich aber auch die mehr patriarchalische als matriarchalische Gesellschaftsstruktur entschied. Pykniker und die überwiegend pyknische Frau neigen auch eher zur Modekrankheit der Wohlstandsgesellschaft, zur Adipositas. Pykniker sind eben "Picknicker", die Kretschmer meisterhaft skizzierte: "Man muss ihnen beim Essen zugesehen haben, um zu erfahren, was die stofflichen Vorgänge des Lebens für sie bedeuten." Die moderne "Sitzgesellschaft" fördert hier noch zusätzlich, wozu manchmal noch ein "Kummerspeck" durch "Uebersprung" hinzukommt, denn Essen und Trinken "tröstet" bekanntlich (z.B. beim "Leichenschmaus"). Pessimistische Futurologen sehen überhaupt den Zukunftsmenschen mit zunehmend atrophierenden Gliedmassen, Zähnen usw. infolge des durch Automaten bedingten Immobilismus, - wohl eine ungerechtfertigte Hyperbolie,ähnlich wie die Vision einer künftigen"Unisex"-Konstitution! *)

Auch die Psychologie ging nun in ihren Typologien meist irgendwie von dieser männlich-weiblichen Polarität aus. So entspricht dem Kretschmerschen Gegensatzpaar des Zyklothymen und Schizothymen ziemlich genau auch dasjenige Jungs des "Extra- und Introvertierten", wobei zudem der männliche "animus" im Unbewüssten eine komplementäre weibliche "anima" beherberge. Jaensch sprach hier von "integrierten und desintegrierten" Typen, wobei der Zyklothyme eben dank wärmerer "Affektresonanz" ganzheitlicher als der relativ "gespaltene" Schizothyme reagiert. Auch Auffassung und Gedächtnis sind beim Zyklothymen "ganzheitlich" und gestaltet, dagegen beim Schizothymen "einzelheitlich", analysierend (Sander, Ehrenstein). Pfahler unterschied hier auch "fluktuierende und fixierende Aufmerksamkeit", "assoziierendes oder perseverierendes" Denken, während Rombach von "verarbeitendem oder bewahrendem" Gedächtnis und Jaensch von "Eidese" sprach. Der Jugendliche ist an sich noch vorwiegend "Eidetiker", d.h. seine Erinnerung

*)S.u.Periodik des matriarchalischen und patriarchalischen weiblichen Schönheitsideals in der Geschichte der Mode,des"Pin-up-girls"usw.(d.Verf., Gabor,Koenig u.a.).

ist, wie die unmittelbaren Nachbilder der Netzhaut, noch farbig und gut gestaltet, eine Eigenschaft, die der Zyklothymiker länger als der Schizothymiker bewahrt und die ihn z.B. zum Dichter befähigt. Aehnlich unterschied Kroh vorwiegende "Farb- und Formseher", eine Differenzierung, die besonders durch die Testpsychologie, zumal durch den Rorschachtest bestätigt wurde. Bei diesem "Projektionstest" wird die Versuchsperson aufgefordert, spontane Deutungen von symmetrischen Klexen zu geben, was eben auf ihre Auffassungsart, "Affektresonanz" usw. Rückschlüsse ziehen lässt. Bekanntlich spielen diese Tests heute bei der Berufsberatung und bei Berufseignungsprüfungen eine grosse Rolle. Doch werden sie vielfach überschätzt, auch wenn sie, scheinbar streng wissenschaftlich, "faktorenanalytisch" ausgewertet werden. Die Examenssituation, die Persönlichkeit des Versuchsleiters und dergleichen spielen hier eben oft bestimmend mit und zudem weiss man, dass es bei der richtigen Berufswahl oft gar nicht so sehr auf entsprechende Fähigkeiten, als auf die persönliche Neigung zur betreffenden Tätigkeit ankommt. So wurde ja Demosthenes gerade durch Kompensation seines Sprachfehlers zum Volksredner.

Wir müssen hier überhaupt mit Meili u.a. eine allgemeine Warnung vor übertriebener Typologie anbringen. Zwar scheint es eine gewisse Gegensätzlichkeit der Konstitutionen nach Analogie des männlichen und weiblichen Typus zu geben, aber in Wirklichkeit liegen die Dinge doch etwas komplizierter. Gerade seriöse Typenforschungen der Faktorenanalytiker Guilford, Eysenck u.a. haben nach riesigen statistischen Erhebungen eine ausgesprochene Pluralität von Konstitutionsmerkmalen (mit allerdings "hierarchischer Ordnung") ergeben, was beweist, dass die Mehrzahl der Menschen eben Mischtypen darstellen,und dass jene Polarität nur ausgesprochenen und mehr oder weniger pathologischen Konstitutionsextremen entspricht. Gerade die Begabtenforschung zeigte, wie beim Rassenproblem, dass die Begabung meist auf einer "optimalen Mischung" beruht! So sind etwa begabte Führergestalten (Politiker, Wissenschafter, Künstler) gern eine Mischung zwischen Athletiker und Pykniker oder zwischen Athletiker und Leptosomen, d.h. damit ein Genie entstehe, muss Vitalität zur Differenzierung hinzukommen.

Dieselben Vorbehalte muss man also auch beim Rassenproblem anbringen.[5]

ein Thema, das sowieso seit der Aera der nationalsozialistischen "terribles simplificateurs" einigermassen tabu geworden ist. Aehnlich wie man mit Ruth Benedict die primitiven Kulturen als eigenständige "pattern of culture" betrachtet, ohne von vornherein in Wertung zu verfallen, so meidet man heute tunlichst jede "Rassendiskriminierung". Wie erwähnt, fanden aber schon Hippokrates und Montesquieu ein allgemeines Kulturgefälle vom Norden nach dem Süden dank dem Funktionsreiz eines optimal rauhen Klimas, was sich schon in prähistorischen Zeiten bemerkbar machte, weshalb die Wiege der Menschheit ins Hochland von Pamir, Baltikum oder Mediterraneum zu verlegen sein dürfte. Klimaänderungen bewirkten dann entsprechend dem Neo- Lamarckismus durch Mutation Rassenunterschiede, wobei aber Chromosomenbestand, Eiweisstrukturen, Blutgruppen usw. konstant blieben und damit den gemeinsamen Ursprung beweisen. Entsprechend der biblischen Schöpfungsteleologie glaubte allerdings Lamarck (1809) noch an eine direkte Vererbung erworbener Eigenschaften, so dass sich z.B. der lange Hals der Giraffen den Palmen angepasst habe. (Andererseits behauptete kürzlich der Paläontologe Wild, der noch extremere Giraffenhals der Saurier hätte mangels Hirndurchblutung schliesslich zum Aussterben dieser Art geführt?)

Schon Darwin (1859) glaubte aber nur noch an ein Ueberleben angepasster Variationen, wie sie nach De Vries durch Gen-Mutation unter klimatischen u.a. Einflüssen zustandekommen. Abgesehen von der "Zuchtwahl" der fähigsten Partner kommt es aber nach Lejeune u.a. bei jeder Befruchtung zu neuen, nie wiederkehrenden Genkombinationen, bei denen wieder die angepasstesten überleben. "Funktionsatrophie" dagegen lässt unbrauchbare Organe verkümmern. So kam nach ca. 400.000 Generationen der "Homo recens" zustande, der wohl eher monogenetisch als polygenetisch (jeweils aus verschiedenen Affenarten direkt) auftauchte, um sich "polyzentrisch" zur "Polytypie" zu entwickeln. Vor UV-Strahlung schützende Pigmentierung im Süden und Pigmentverlust, zumal infolge Bekleidung im kalten Norden waren dabei sicher klimatisch bedingt.*) Kephalisation, d.h. Hirnwachstum im Verhältnis zur Körper-

---

*) Nach der Glogerregel nimmt die Melaninpigmentierung zum Aequator zu, während die Körpergrösse bis zur Pygmäenform nach der Berg-

grösse, z.B. auch als Oberflächenvergrösserung der Rinde durch Faltung und Furchung, sowie "progressive Zerebration", besonders als "Frontalisation" in Richtung des Stirnhirns begleiteten diese Evolution ebenso wie eine "Akzeleration" der Körpergrösse, eine "Grazilisation" des Skeletts und eine "Brachyzephalisation" des Schädels. Der langschädlige Neandertaler soll in der letzten Eiszeit deshalb nicht überlebt haben, da seine flache Stirne keine weitere Zerebration zuliess? (Saller). Im Jungpaläolithikum soll dann dem noch relativ langschädligen Brünntyp der brachyzephalere Crô-Magnontyp gefolgt sein, der im Mittelmeerraum vorherrschte, während im Norden der dolichozephale Langschädel eher persistierte. Portmann u.a. wieder halten den Rundkopf für urtümlicher, nämlich als Folge des Aufrechtgangs, und die noch heute anhaltende "Debrachyzephalisation" für fortschrittlicher. Die grossen Wanderungen aus dem Osten und nach dem Süden in kleinen und grossen Eiszeiten führten dann auch durch Mischung zu einer Polytypie.

Besonders wichtig war dann etwa im 3. Jahrtausend v.Chr. die Indogermanenwanderung aus Indien oder aus dem Baltikum (langköpfige "nordische" Schnurkeramiker mit gemeinsamer Sprachwurzel der Kentum- und Satemsprachen im Gegensatz zu den mediterranen Bandkeramikern). Neben dem blonden, blauäugigen Nordländer und dem dunklen, braunäugigen Südländer hielt sich bis heute noch (zu 2-3 %) ein dritter rothaariger Typ, der in der Frühgeschichte Europas um 500 v.Chr. als Kelte grosse Verbreitung zeigte. In vielem dem blonden Lepto- und Athletomorphen verwandt, zeigt er noch heute aber zähe eigenständige Eigenschaften wie sympathikotonische Erregbarkeit und schizothyme Zwiespältigkeit und Anpassungsschwierigkeit, die oft zu kühner, schwer

---

*) (Fortsetzung von S.30)-mannregel abnimmt. Kleine Körper haben eine relativ grössere Oberfläche (weshalb ja auch Säuglinge so kälteempfindlich sind), was die Wärmeabgabe erleichtert, die auch durch die Dunkelfärbung gesteigert wird. Der nordische langschädlige Langwuchs mit pigmentarmer Blondheit, Blauäugigkeit und Dünnhäutigkeit nimmt die Vitamin D-bildenden UV-Strahlen eher auf . Auch ist die Wärmeproduktion proportional der Masse, also der Körpergrösse. Zudem ist Weiss im schneereichen Norden beim Tier eine Schutzfarbe. Andererseits soll der weisse Tropenanzug den Europäer durch Lichtreflexion schützen, während südländische Frauen meist Schwarz zwecks Wärmeabstrahlung tragen.(s. Illustration im Anhang)

zu berechnender Aktion, sozusagen als "Flucht nach vorn" führt. Schiff führt als Beispiele Barbarossa, Friedrich II., Heinrich VIII., Napoleon III., Churchill, Schiller, van Gogh, Sinclair Lewis u.a. an. Mangels Disziplin unterlagen die keltischen Helvetier und Gallier den Römern trotz grosser Tapferkeit.

Bekanntlich glaubte der russische Biologiepapst Lyssenko, der " mendelnd"als "Jarovisation" mehrfach blühenden Weizen züchtete, entsprechend der kommunistischen "Milieutheorie" an eine Lamarcksche "Vererbung erworbene Eigenschaften". Die Praxis liess ihn aber im Stich. Am Gegenpol steht heute Monod, der jede zweckgerichtete, teleologische Aktivität der Natur, die "Orthogenese", strikt leugnet und so auch die Entstehung des Lebens einem blinden Zufall zuordnet. Tatsächlich aber zeigt hier die Molekularbiologie eine eigenartige Tendenz der DNS- und RNS-Moleküle, Ketten und Gruppen zu bilden, woraus schliesslich unser Organismus und alle lebende Substanz entsteht. Insofern haben also die "Vitalisten" mit ihrem "Schöpfungsplan" schliesslich doch recht behalten! Besonders dank der Sprach- und Schriftfindung des Menschen kommt es schliesslich auch zu einer viele Generationen umfassenden "Vererbung erworbener Eigenschaften", die die "adaptive Radiation" potenzierte (Heberer) und damit unsere Plastizität und "Weltoffenheit" für eine weitere Zerebration besonders im Stirn- und Schläfenlappenteil (Spatz) ermöglicht. Bolk machte hier auch auf die Retardation oder "Fetalisation" im Laufe der menschlichen Entwicklung aufmerksam: Zum Zwecke der Entspezialisierung verharrt der Mensch länger bei der noch undifferenzierten Jugendform (Pädomorphie), um für zusätzliche Evolution plastisch zu bleiben. Im Kapitel "Pädagogische Psychologie" werden wir so auch auf die "Spätreifung der Begabten" zu sprechen kommen.

Bekanntlich rechnet man das Auftreten des Werkzeuge und Feuer benutzenden "menschlichen" Sinanthropus auf 600.000 bis 1 Million Jahre zurück, als nach Weinert die einsetzende Eiszeit zu einer mutativen Hirnvergrösserung zwang, wobei Kannibalismus mitgewirkt habe: "Am Anfang der Menschheitsgeschichte steht neben der Prometheustat die Kainstat"? Tatsächlich konnten McConnell und Ungar 1967 im Tierversuch (Strudelwürmer, Ratten) Uebertragung eines andressierten, also "be-

dingten" Dunkelvermeidungsreflexes durch Verfüttern oder Injizieren der Hirnsubstanz übertragen, wobei Parr dieses "Scotophobin" aus 15 Aminosäuren sogar zu synthetisieren vermochte.

Nach Ilse Schwidetzky erhöhte auch die "Selbstdomestikation" des Menschen in Wechselwirkung die Mutationsrate durch Lockerung des Instinktgefüges, was man schon bei den Haustieren beobachten kann. Bereits der Nestor der Verhaltensforschung, Whitman, erkannte 1898, dass solcher "Instinktverlust die Plastizität erhöhte". Die starke Variabilität ermöglicht nun auch eine differenziertere Selektion mit Aussicht auf immer besser adaptierte Chromosomenkombinationen. Lorenz sieht dabei allerdings heute in der wachsenden Verschmelzung ethnischer Gruppen zu einer pluralistischen "Pansozietät" gewisse "Gefahren für die schöpferische Wirkung der interkulturellen Selektion". Wie wir im Kapitel Sozialpsychologie noch ausführen werden, hofft er aber, dass die "wissenschaftliche Reflexion" unsere "Hochkultur" vor dem Absterben im Spenglerschen Sinn bewahren könne, auch wenn heute die junge Generation fast mutativ "die Stützfunktion traditionsmässig überlieferter Strukturen auf der Suche nach ihrer Identität" ablehne.

Konstitutionspsychologisch kann man jedenfalls heute dank der erhöhten Mobilität, dem Weltverkehr gerade im amerikanischen "Schmelztiegel der Völker" ein wachsendes Dominieren eines rundköpfigen, athletisch-pyknischen, dunkel- und straffhaarigen Mischtyps konstatieren. Die Massenfabrikation erzeugt zudem einen Konformismus im Lebensstil ("the american way of life"), der im Osten sogar von Staats wegen diktiert wird. Nur im Privatleben kann bei dieser wachsenden Durchorganisation der Gesellschaft das Individuum noch seine individuelle Selbstverwirklichung suchen. Es ist aber das Paradoxe der westlichen Kultur, dass hier gerade die wachsende politisch-wirtschaftliche Organisation den Freiheitsraum des durchschnittlichen Individuums eher vergrössert und absichert. Hier gehört denn auch Gedanken-, Informations- und Meinungsäusserungsfreiheit zu den unbedingten Menschenrechten. Föderative Organisationsformen bewahren auch ethnische, sprachliche, kulturelle Vielfalt, während der östliche Kollektivismus offenbar Termiten züchten möchte.

Da jede Konstitution sozusagen in einer andern Werte-Umwelt (v. Uexkülls "Merk- und Wirkwelt") lebt, ist z.B. auch eine "Einheits-Weltanschauung" so unmöglich, wie eine "Einheits-Kunst"! "De gustibus non est disputandum", sagten schon die Alten! Besonders wenn man die Ambivalenz der volkstümlichen Sprichwörter und Dichterworte sieht, - für alles und jedes findet man hier Alternativen -, z.B. "Rasten ist rosten" und "Eile mit Weile", "Viel Feind, viel Ehr" und "Ein Feind ist zu viel", "Bon farceur - mauvais caractère" (Pascal) und "Je mehr ein Mensch des ganzen Ernstes fähig ist, desto herzlicher kann er lachen"(Schopenhauer) usw. "Die Sprichwörter leben in ewigem Krieg", meinte auch Lichtenberg. Ausgesprochene Gegentypen waren auch Schiller und Goethe. Der erste ein "ehrlicher" Alles-oder-Nichtsdenker, ein konsequenter Theoretiker, der zweite ein "weltoffener", kompromissbereiter Pragmatiker mit deshalb länger anhaltender Nachwirkung.

Dass übrigens schon die Natur die Tendenz hat, die Extreme auszugleichen, zeigt eben der ziemlich einheitliche Typus des Amerikaners, in dem sich Indianer- und Negereinflüsse mit dem weissen Grundtyp mischten. So ist es eine alte Erfahrung, dass sich auch in der Geschlechterliebe die Gegensätze anziehen. Schon die typischen gleichgeschlechtlichen Freundespaare, - man denke an ihre Karikatur in Don Quixote-Sancho Pansa, Till Eulenspiegel-Lamm Goedsack, Pat und Patachon, Laurel und Hardy usw. -,zeigen diese Ergänzungstendenz. Es ist bereits ein Schwächezeichen, wenn sich in der Ehe "Gleich und Gleich gern gesellt", wie Szondi an der krankhaften Wahlverwandtschaft Geisteskranker nachwies. Sein Test beruht darauf, dass sich der Kranke eher mit seinesgleichen als mit Gesunden identifiziert. Normalerweise bezieht sich eben die gesunde "Sympathie" auf den ergänzenden Gegensatz! Freilich gleichen sich die Züge der Verheirateten einander dank der intimen mimischen Verständigung bekanntlich mehr und mehr an, aber die das Verhältnis bereichernden Differenzen bleiben meist doch dauernd erhalten! Die heute wieder so populäre Astrologie empfiehlt daher ebenfalls die Heirat von Gegensatztypen wie "Waage" und "Krebs" usw., während Pfisters "Farbentest" die Harmonie an der sogenannten "Eigenfarbe" der Partner ablesen will. So zieht nach Jung, ja schon nach Goethe, der "Gefühlstyp" Rot, der "Empfindungstyp" Grün, der

"Intuitionstyp" Gelb und der "Denktyp" Blau vor. Nach dem Amerikaner Birren müsste also eine harmonische Uebereinstimmung der "Lieblingsfarben" auch ein harmonisches Eheglück garantieren, eine Idee, die die "Familienblätter" seither gerne weiterpropagieren!

Als Ergänzung zur Konstitutionstypenpsychologie sollte nun noch als "Feinanalyse" ein Kapitel über "Charakterologie" im Sinne der Persönlichkeitsforschung von Klages, Künkel, Rohracher, Lersch, Wellek, Thomae u.a. folgen, doch würde uns das hier zu weit führen. Bemerkenswert ist hier nur, dass sich die verschiedenen Typen der Charakterologie seit deren Begründer Theophrast (um 320 v.Chr.) bis heute kaum gewandelt haben, ein Beweis für die relative Konstanz unserer Art seit dem Crô-Magnonmenschen! Auch bei Shakespeare und Molière, bei Dostojewski, Tolstoi, Turgenjew, bei Balzac, Flaubert und Zola, bei Ibsen, Strindberg, Hauptmann, bei Hemingway, Dreiser und Steinbeck, - immer begegnen wir wieder diesen menschlichen Spielformen, die schon die uralte Astrologie, wenn auch unter grundfalschen Voraussetzungen, als "Tierkreistypen" herausstellte. Es sind Varianten innerhalb der Konstitutionstypologie, denen sich seit je die "Schriftstellerpsychologie" widmete! Ebenso beschäftigt sich die im kommenden Kapitel behandelte "Ausdruckswissenschaft" mit dieser Feintypologie.*)

---

*) Während im deutschen Sprachgebrauch "Charakter" einen moralischen Status mitbeinhaltet, meint der konformistische Amerikaner mit "He is quite a character", der Betreffende sei ein Sonderling. Franziska Baumgarten wies dagegen in "Demokratie und Charakter" nach, dass Demokratie nur bei einem durch soziale Gefühle gut entwickelten Durchschnittscharakter eines Volkes funktionieren kann, worauf wir noch zurückkommen werden.

III. "AUSDRUCKSWISSENSCHAFT": PHYSIOGNOMIK, GRAPHOLOGIE

An die Konstitutionspsychologie schliesst sich nun noch ein verwandtes, aber differenzierteres Verfahren an, aus dem Aeussern des Menschen auf sein Inneres zu schliessen, nämlich die "Ausdruckswissenschaft". Sie nahm ihren Anfang als sog. "Physiognomik", denn der mimische Ausdruck des Gesichts ist für die zwischenmenschliche Verständigung besonders wichtig. Wie hat sich nun Mimik und Gestik aus der übrigen Motorik entwickelt? Wir sahen eingangs, wie sich bei letzterer allmählich aus "unbedingten" Rückenmark- und Hirnstammreflexen mit beträchtlichem "Bewegungsluxus" (- die betreffenden Muskeln sprechen auf schwache wie starke Reize immer maximal, d.h. nach dem "Alles-oder-Nichts"-Gesetz an!) durch etagenweise zunehmende Hemmung immer besser dosierte und angepasstere "bedingte Reflexe" und schliesslich auf der Höhe der Hirnrinde "bewusste Reaktionen" ausbilden, die nun die Aussenreize unter Zusammenspiel der "Fernsinne" schon auf Distanz bewältigen. Dabei verschwinden aber jene älteren Abwehrreflexe wie die Stammreflexe der Flucht und des Kampfes nicht ganz, sondern sie bleiben "virtuell" erhalten, um bei heftigen Reizen oder Ermüdung durch "Regression" wieder zum Vorschein zu kommen, sei es als Panik, als Wutreaktion, als hysterischer Anfall oder als Ohnmacht, d.h. als "Totstellreflex". Aber auch sonst verschwinden sie nie ganz, sondern mischen sich der höheren Motorik einfach bei, wobei sie als "Ausdrucksbewegungen" in Mimik und Gestik der zwischenmenschlichen, ja "interbestialen" Verständigung dienen, da sie vielfach selbst von Tieren noch verstanden werden. Das sprachlose Tier vermag sich ja überhaupt nur durch solche "stimmungsübertragende" Gebärden zu verständigen. So spielen hier, wie wir noch in den Kapiteln "Tier- und Sozialpsychologie" ausführen werden, die Gesten der sexuellen Werbung, aber auch der sozialen Ueber- und Unterlegenheit als "Imponiergehaben" und "Demutsgeste" eine wichtige Rolle. Von solchen Gesten hängt nämlich die Einordnung in die biologisch besonders wichtige "soziale Hackliste" (Ebbe-Schjelderup) ab. Noch im menschlichen Verhalten sind die Spuren dieser Urgebärden der Flucht, des Kampfes, der Werbung, der sozialen Einstellung usw. unverkennbar, wenn auch eben durch die Rindenhemmung stark

gedämpft. Trotzdem lesen wir instiktiv aus diesen mimischen "Mitbewegungen" die betreffenden Affekte, Stimmungen und Einstellungen heraus, so z.B., wenn die geballte Faust oder aufeinander gepresste Zähne und Lippen verhaltene Wut, d.h. Kampfintention verraten. Die "Verhaltensforscher nennen die Ausdrucksbewegungen daher auch "Intentionsbewegungen", denn gerade, weil sie unwillkürlich auftreten, zeigen sie uns die wahre Intention oder Absicht des andern, wobei instinktiv Analogieschlüsse vom eigenen Verhalten her mitwirken (O. Forels "Echothymie"). Es ist klar, dass dieser mimische Rapport zum Mitmenschen von einer intakten "Affektresonanz" abhängt, weshalb bei den Schizophrenen besonders diese "Echothymie", dieser gefühlsmässige Kontakt zum Mitmenschen gestört ist. Daher ihr Vereinsamungsgefühl, als ob sie "hinter Glas" wären, daher ihr Taktmangel, denn Takt hängt eng mit Kontakt zusammen.

Die Schauspielkunst besteht nun seit alters gerade darin, das mimische und gestische Ausdrucksvermögen zu steigern und den Kontakt besonders intensiv zu gestalten. Dabei zeigt sich hier besonders deutlich, wie sich seit Jahrtausenden beim Menschen aller Rassen gewisse Ausdrucksformeln "ritualisiert" haben, eine Erscheinung, die schon die Tierwelt zeigt(Lorenz, Tinbergen). Noch in unseren Grussformen erkennen wir aber (wie z.B. im den-Hut-ziehen, in der Verbeugung, im asiatischen Kotau, im die-Hand-geben wie im Kratzfuss vergangener Zeiten, im Hand- und Lippenkuss usw.) die "Demutsgebärde", das Zeichen sozialer Unterwerfung und Einordnung usw.

Wie schon erwähnt, bedient sich auch die Sprache seit alters, Affekte und Stimmungen dieser Art an der sichtbaren "Ausdrucksbewegung", eben etwa als "Ab- und Zuneigung, Hochmut, Niedergeschlagenheit" usw., zu beschreiben, um im andern dank instinktivem Analogieschluss den entsprechenden Affekt zu wecken. Die Dichter pflegen diese sprachliche Ausdruckskunst ganz besonders zur "Stimmungsübertragung".

Historisch begann das wissenschaftliche Studium dieser Ausdrucksformen etwa in der Spätrenaissance mit Portas naiver Typologie auf Grund tierähnlicher Gesichtszüge ("Schafs-, Löwe-, Fuchsmenschen" usw.), worüber später Daumiers bekannte Karikaturen spotteten. Galls "Phreno-

logie" glaubte wieder, aus der äusseren Schädelform, aus bestimmten Stirnhöckern usw. auf komplizierte Charaktereigenschaften wie "Vaterlandsliebe", "Gottesfurcht" oder "Diebssinn" schliessen zu können. Nach dieser Lehre müsste aber z.B. der Gorilla wegen bestimmter Wölbungen besonders "gottesfürchtig" sein! Noch primitiver waren astrologische Versuche, die Stirnfalten den Planeten zuzuordnen und so eine entsprechende "Schicksalsanalyse" zu treiben. Auch die von einem schwedischen Pfarrer der Romantik erfundene "Irisdiagnostik" trat ursprünglich nicht nur als Krankheits-, sondern auch als Charakterdiagnostik auf.

Besonders aber der Zürcher Lavater begründete dann in Galls Fussstapfen und unter anfänglicher Unterstützung Goethes die sog. "Physignomik", die den Charakter also aus der Gesichtsform und ihrer Mimik ableiten wollte. Dabei verlor er sich allerdings bald in wilde Spekulationen über Einzelheiten der Nasen- und Ohrenformen usw., so dass Schiller (den er einst als Schüler in Stuttgart als "Erzschelm" taxiert hatte) spottete: "Wes Geistes Kind ein Kopf gewesen, konnt' er auf jeder Nase lesen. Und doch, dass er es nicht gewesen, den Gott zu diesem Werk erlesen, konnt' er nicht auf der seinen lesen!" Aehnlich meinte auch Lichtenberg, ein weiterer Zeitgenosse Lavaters: "Nun betrachte man einmal den Physiognomen, wie hilflos und doch wie verwegen er dasteht. Er schliesst nicht etwa von langen Unterkiefern auf die Form der Schienbeine oder aus schönen Augen auf schöne Waden, oder wie der Arzt aus Puls, Gesichts- und Zungenfarbe auf Krankheit, sondern er springt und stolpert von gleichen Nasen auf gleiche Anlagen des Geistes, - ein Sprung, der meines Erachtens nicht kleiner ist als von Kometenschwänzen auf Krieg!" "Ehmals waren es die Zeichen am Himmel, jetzt sind es die Zeichen an der Stirne, die man deuten will. Wenn nun aber z.B. platte Nasen Schadenfreude bedeuten, so müsste also der Schadenfreude haben, dem man die Nase plattdrückt!"

Lombroso, der Begründer der "Kriminalpsychologie" wollte dann im Anschluss an die Darwinsche "Deszendenzlehre" wenigstens den Verbrecher an gewissen Degenerations- oder Regressionszeichen erkennen, wie z.B. am sog. Darwinhöcker der Ohrmuschel, an den angewachsenen Ohrläppchen, den zusammengewachsenen Augenbrauen, der fliehenden Stirn bei hervor-

tretendem Kinn (Athletiker!), der queren "Affenfurche" des Handtellers usw. Leider liegen die Dinge auch hier wieder nicht so einfach. Wohl machen im ganzen die schizothymen Athletiker das Gros der Gewaltverbrecher aus, doch findet man dafür unter den Pyknikern erheblich viele Betrugsverbrecher usw. Schon Sokrates hielt seinen Anklägern, die seine hässliche Physignomie für verbrecherisch erklärten, entgegen, dass gerade Verbrecher sich besonders gern hinter Unauffälligkeit verstekken, ja dass banale Gesichtszüge geradezu ihre Berufsmaske sind, was übrigens jeder gewiegte Kriminologe bestätigen wird.

Tatsache ist auch, dass intelligente Menschen, zumal Männer, meist <u>asymmetrische</u> Gesichter haben, indem das <u>"Rechtsgesicht"</u>, das auch der Fotograf bei Profilaufnahmen vorzieht, das bewusste, gestrafftere ist, im Gegensatz zum unbewussteren und emotionaleren <u>"Linksgesicht"</u>. (Bei Linkshändern ist's umgekehrt.) Komponiert man "Rechts-" und "Linksgesichter", so erhält man Aufschlüsse über die "Persona" (Maske), das "Image" der sozialen Rolle, die einer spielt, und seine eigentliche, aber weitgehend beherrschte "Nachtseite". Frauen dagegen gelten als schön, wenn sie ein symmetrisches <u>"Babyface"</u> haben, das beim Mann als weibliche Demutsgeste anspricht (und dann oft zu gehörigen Enttäuschungen führt!*) Das <u>"make up"</u> glättet daher Unsymmetrisches möglichst aus, ähnlich wie der Mondschein "verklärt". Jede Epoche hat ihr modi-

---

*) Sehr häufig heiraten arrivierte Männer aus Sozialprestige schöne Frauen, die dann eben oft "nur schön" sind, und deren Söhne gern der Mutter gleichen und die vom Vater mühsam aufgebaute Existenz in kurzer Zeit vertun, - ein beliebter Theaterstoff. So meinte auch Lichtenberg, "dass die meisten, die an den Bettelstab oder an den Galgen kommen, durch Engel ohne Flügel dahin gebracht werden." Ferner: "So verhässlicht uns das Gesicht eines Feindes tausend andere Gesichter sowie hingegen die Miene einer Geliebten wiederum Reize über Tausende verbreitet." "Ich habe bemerkt, dass Personen, in deren Gesichter ein gewisser Mangel an Symmetrie war, oft die feinsten Köpfe waren. Sobald einer zu denken anfängt, wird er ganz Auge, ganz Ohr, ganz Nase." Daher: "Rede, sagte Sokrates zu Charmides, damit ich dich sehe." Lichtenbergs erst posthum herausgekommene "Sudelbücher" enthalten eine Unmenge feinster psychologischer Beobachtungen. Selber verkrüppelt wurde er wohl von früh auf in dieser Richtung sensibilisiert. Hier noch ein Beispiel zu unserem Thema: "Es gibt Leute, die so fette Gesichter haben, dass sie unter dem Speck lachen können, dass der grösste physiognomische Zauberer nichts davon gewahr wird, da wir armen winddürren Geschöpfe, denen die Seele unmittelbar unter der Epidermis sitzt, immer die Sprache sprechen, worin man nicht lügen kann."

sches Idealgesicht, dem sich alle Frauen möglichst angleichen, da es Heiratschancen und sozialen Rang erhöht. Das "make up" unterstreicht also nicht etwa die Individualität, sondern versteckt diese hinter einer Kollektivmaske (Ortega y Gasset). Zum "Babyface" gehört auch das "Blondieren", das "verjüngt", indem Kinder noch eher blond sind, um später häufig nachzudunkeln, da die Pigmentierung im ganzen Dominanz besitzt. Blondheit und Blauäugigkeit ist eben im Grunde eine Defektmutation. Der nordische, blauäugige Typus gilt aber seit dem Ariermythos als überlegen: "Gentlemen prefer blonds" hiess ein Bestseller der zwanziger Jahre von Anita Loos. Schizothyme Blonde gelten als "leichter, verspielter", aber geheiratet wird dann doch der dunkle Typus, meinte die Autorin.

Uralt war auch schon das Bestreben, Charakter und Zukunft als "Chirologie" und "Chiromantie" aus den auffälligen Handlinien zu lesen. Von den Chaldäern bis zu den heutigen Zigeunern wurden dabei die einzelnen Handberge und -linien astrologisch den Planeten zugeordnet. Noch die moderne Chirologin Ursula von Mangold spricht in ihren pseudowissenschaftlichen, aber verbreiteten Werken von "Gesundheits-, Herz-, Kopf-, Lebens- und Schicksalslinien", und es wurden von jeher die Finger (vom Daumen an gerechnet) den Sphären des Willens (Pollux), der Macht (Jupiter), der Klugheit (Saturn), der Kunst (Apollo) und der Lebensart (Merkur) zugerechnet.

Einzig brauchbar blieb von diesen Versuchen nur die kriminalistische Daktyloskopie, die der englische Gouverneur Herschel in Indien einführte, um betrügerische Doppelbezüge des Lohns zu verhindern (indem sich eben für europäische Augen ein Inder dem andern völlig glich!). Die Fingerleistenmuster sind bekanntlich streng individuell und erblich, wobei man ca. 64 Milliarden Varianten errechnete. Sie dienen heute zur Katalogisierung der Verbrecher, die deshalb meist nur noch mit Handschuhen arbeiten und dabei manchmal vergessen, dass man gleicherweise auch die Zehenabdrücke verwerten kann.

Psychologisch interessanter sind dagegen die Handgebärdensprachen gewisser primitiver Völker, die sich (wie z.B. die Weddas) aus diesem Grunde im Dunkeln mit der Lautsprache allein kaum verständigen können.

Noch heute begleiten die Südländer ihre Sprache mit allerlei eindrucksvollen Gesten. Lebenswichtig ist diese Gestensprache für die Taubstummen. Die blindtaube Dichterin Helen Keller war sogar imstande, aus Art und Stärke des Händedrucks charakterologische Schlüsse zu ziehen, was übrigens jeder von uns bis zu einem gewissen Grade unbewusst auch tut, denn auch der Händedruck gehört eben zur zwischenmenschlichen Gebärdensprache. So unterscheiden wir etwa einen festen, herzlichen von einem schlaffen, gleichgültigen Händedruck, doch auch hier ist leider gedankenlose Routine und Maskerade üblich. Bedeutsam sind aber z.B. die komplizierten Handgebärden der balinesischen Tempeltänzerinnen, die freilich das Verständnis eines uralten Zeremoniells voraussetzen, oder die Gesten des musikinterpretierenden Dirigenten.

Eine wirklich wissenschaftliche Ausdruckskunde begann eigentlich erst mit Darwin, der im Zusammenhang mit seiner Deszendenzlehre noch aus der heutigen Mimik biologisch sinnvolle Urgebärden herauszulesen suchte. So weicht etwa der "bittere" Mund, wie schon die Aussprache des Wortes "bitter" zeigt, zurück, während sich der "süsse" als Kostgebärde vorstreckt. Die "Aufmerksamkeitsfalte" der Stirne hebt die Brauen und öffnet das Auge zur Reizaufnahme, während die vertikale "Denkerfalte" über der Nasenwurzel den Blick quasi "konzentriert", so dass das bei Rodins "Denker" so eindrückliche "Omega depressivum" entsteht. Gerade die Expressivität der Augen, ihre Bedeutung für die sog. "soziale Blickkontrolle", die nach den Kategorien "Demutsgeste-Imponiergehaben" die Einordnung in die "soziale Hackliste" erzwingt, erklärt auch, warum wir zur Tarnung meist nur eine Augenmaske benötigen.

Auch das Lachen öffnet aufnahmebereit den Mund, entblösst aber dabei, wie Darwin betonte, zugleich die drohenden Eckzähne. Es entspricht dem tierischen Scheinbeissen, weshalb ja unsere Eckzähne auch "Hundezähne" heissen, und gehört damit zum spielerischen Imponiergehaben! Diese Doppeldeutigkeit fällt einem besonders beim asiatischen, oft aber auch bei unserem "kommerziellen" Lächeln auf, wo es dem Empfänger überlassen bleibt, ob er es als höfliches An- oder als überlegenes Auslachen empfindet. Als amerikanisches "keep smiling" sucht es jedenfalls schon bei der ersten Begegnung das ursprüngliche "Fremden" zu

überwinden, um den zwischenmenschlichen Verkehr zu fördern. Es bleibt aber ohne weitere Verbindlichkeit, was vom Europäer oft missverstanden wird. Es bedeutet also noch keine Freundschaft, sondern stellt zunächst nur eine "Verhandlungsbasis" dar. Andererseits wirkt das bei uns in ländlicher Gegend noch angetroffene "Fremden" ebenfalls zweideutig, nämlich einmal als "stolz", einmal als "ängstlich" und weckt daher oft schon bei Tieren Abwehr- oder gar Angriffsreaktionen. Auch Tiere unter sich verwechseln nachweisbar nicht selten Stolz mit Angsthemmung. Das asiatische und amerikanische "keep smiling" will offenbar diese unproduktive anfängliche Phase der "Ambivalenz", der Zweideutigkeit, von vornherein vermeiden.

Zugleich wirkt aber dieses Lächeln auf unsere eigene Haltung zurück und ermöglicht uns, auch in schwieriger Situation "das Gesicht zu wahren", d.h. an unserer "Ueberlegenheit" festzuhalten, was rückstrahlend auch unsere Umgebung optimistisch stimmen kann. Lächeln wurde so beim Asiaten geradezu zur Weltanschauung. Der Japaner wird uns lächelnd vom Tode seines liebsten Kindes berichten, nicht weil er sich freut, sondern weil er uns mit seiner Betrübnis nicht belästigen und zugleich seine innere Ueberlegenheit über solche Schicksalsschläge bewahren möchte. Es ist also ein prinzipieller Irrtum, sein Lächeln als Falschheit und Maske zu taxieren. Das Lächeln erinnert hier an die Funktion einer "Schutz- und Erholungsregression" des eigentlichen Lachens. Man hat schon viel über die Psychologie des Witzes geschrieben. Wir werden auf dieses psychologisch interessante Phänomen noch zurückkommen. Grundsätzlich handelt es sich immer um ein jähes Erschrecken über eine überraschende Drohung, die sich aber alsbald als Illusion, als blosses Spiel entpuppt, so dass ein positives relatives Ueberlegenheitsgefühl resultiert und sich im explosiven Lachen Luft macht. Man hat schon aus der Art des Lachens eine Typologie aufstellen wollen. Es gibt bekanntlich hämische und herzliche Lacher. Während das harmlose Lachen den Mund öffnet, verzieht das "süssliche", bewusste Lachen nur (mit Hilfe des "Trompetermuskels") den Mund, wobei meist eine Asymmetrie auftritt. Unser bewusster Wille regiert eben nur das "Rechtsgesicht", während das Linksgesicht unbewusster-unwillkürlicher bleibt. Stellt man daher ein Gesicht nach seinen Linkshälf-

ten zusammen und vergleicht es mit dem entsprechenden "Rechtsgesicht", so finden wir gewissermassen das "Es" neben dem "Ich" oder "Ueberich"! (Deshalb müssen Damen der Gesellschaft abends in ihrem Boudoir ihre natürliche Mimik durch systematisches Grimassieren wiederherzuerstellen versuchen!) Jedenfalls sucht, wie Ortega y Gasset betont, das kosmetische "make up" nicht etwa die individuelle Eigenart hervorzuheben, es maskiert sie vielmehr, um sich so jenem "Archetyp" Weib möglichst anzugleichen, der dem Zeitgeist, der Mode gerade entspricht, denn damit wird der "soziale Rang" im Rahmen der weiblichen "Hackliste" gewahrt und werden die Heiratschancen erhöht! Das "make up" sucht auch Rechts- und Linksgesichter möglichst auszugleichen, um jugendlich zu wirken, denn Kinder sind eben in ihren Gesichtszügen noch symmetrischer. Daher auch die merkwürdig "leeren" Puppengesichter der Filmstars und "Schönheitsköniginnen".

Schon Leonardo da Vinci beobachtete ferner, dass dem Lachen mimisch auch das Weinen recht verwandt ist. In beiden Fällen werden die Augen abwehrend fast geschlossen, so dass die bekannte "Laokoonbraue" entsteht. Auch die Tränen, die manchmal selbst beim Lachen auftreten, haben (dank einem penizillinähnlichen Stoff desinfizierende und Fremdkörper ausschwemmende) Abwehrfunktion. So lässt oft erst das Zusammenspiel von Augen- und Mundmimik, besonders die Auf- oder Abwärtsrichtung der Mundwinkel erkennen, ob es sich um Lachen oder Weinen handelt. Ueberhaupt ist eine gewisse Doppeldeutigkeit der Mimik wie schon der Physiognomik unverkennbar, wie es etwa Leonardo da Vinci im rätselhaften Lächeln der "Mona Lisa" andeutete. So mag z.B. einmal eine dicke "Habsburgerlippe" Gutmütigkeit, einmal Trotz bedeuten, wirken die zum "Mannschema" gehörenden schmalen Lippen und eine Adlernase bei einer Frau "herrschsüchtig", während volle Lippen und Stupsnase einen Mann "verweiblichen" usw., doch kann man sich bei Ueberbetonung solcher Einzelmerkmale manchmal ungeheuer täuschen. Noch naiver war Duchenne, der im letzten Jahrhundert die einzelnen Gesichtsmuskeln elektrisch reizte, um ihren Ausdruckswert feststellen zu können und dann von "muscle de l'attention", "muscle de la joie","muscle de la dépression" usw. sprach. Wie eine "Denkerstirne" oft nur Folge einer kindlichen Rachitis oder des Haarschwundes an den "Geheimrats-

winkeln" ist, so ist das seitliche Herabhängen der Oberlider als "Veraguthfalte" nicht unbedingt das Symptom angeborener Schwermut. Auch das erwähnte Omega depressivum kann je nach der Gesamtmimik einmal Aerger, Schmerz, Denkanstrengung oder Angriffsbereitschaft bedeuten. Es kommt also, was Duchenne, Piderit, Huter u.a. "Physiognomen" vernachlässigten und erst die "Ausdruckswissenschaft" von Klages, Lersch, Lange u.a. herausarbeitete, immer auf das Gesamte, die "Ganzheit" von Mimik und Gestik an, wobei diese "Gestalt" nach der "Gestaltspsychologie" (Wertheimer, Ehrenfels, Lewin) stets mehr als nur die Summe der Teile darstellt, ähnlich wie wir es bei den "angeborenen Schemen" der "Verhaltenspsychologie" sahen.

Der Film hat mit seiner "Grossaufnahme" als eine Art "psychologisches Mikroskop" die mimische Verständigung weiter entwickelt als das Theater, bei dem immer auf Distanz "chargiert" werden musste.

Besonders wichtig zur Beurteilung unserer Mitmenschen ist aber nun der sog. "erste Eindruck", die Freund-Feind-Witterung der "interbestialen Sprache". Schopenhauer meinte, der erste Eindruck erfasse das Wesen des andern, so wie Gerüche uns nur beim Eintritt in einen Raum affizieren und der Geschmack des Weins eigentlich nur beim ersten Glas. Hier kommt es zur Liebe, aber auch zum Hass "auf den ersten Blick", wobei zweifellos jene angeborenen Schemen mitwirken, die wir oben kennen lernten. So mag ein vaterähnliches Männchenschema oder ein mutterähnliches Weibchenschema vertraut wirken und die "grosse Liebe" prägen. Es kommt dann zu einem Einschnappen von "Schloss und Schlüssel", bei dem also weniger das Sexuelle, wie Freuds "Oedipuslehre" behauptete, sondern einfach das "Bekanntheitsgefühl" mitwirkt. Da jede zwischenmenschliche Begegnung aber unsere "Einstellung" augenblicklich im Sinne der erwähnten "sozialen Hackliste" verändert, müsste man nach Schopenhauer die Menschen dann studieren, wenn sie sich unbeobachtet fühlen, also sozusagen "in der Brühe ihrer eigenen Gedanken"! In der ständischen Ordnung vergangener Epochen hatte jeder Mensch von Geburt an seine fast unverrückbare Stellung in der familiären und gesellschaftlichen Ordnung. Heute in einer "pluralistischen" Gesellschaft sind wir dauernd zum Wechsel unserer "sozialen Rolle" gezwungen, was neurotisierend wirken kann. Dazu kommt, dass

wir mit Menschen leben und arbeiten müssen, die die andern durch humorlose aggressive, autoritäre Gespanntheit dauernd belasten und in Defensive drängen. Rohracher fand hier mit feinen Messinstrumenten angebliche Mikrovibrationen, die von der tetanischen Muskelverspannung herrühren könnten? Schon der erste Eindruck fixiert hier meist unsere Einstellung ("attitude") fast unwiderruflich. Das japanische und amerikanische "entwaffnende" Keep smiling erleichtert daher den Umgang in einer sonst unerträglichen dichten Massengesellschaft und wirkt als "Haltungsübung" entspannend auf uns selber zurück.

Verwandt mit dem "ersten Eindruck" ist übrigens auch der "ärztliche Blick", der freilich zum grössten Teil auf Erfahrung beruht, auch wenn diese vielfach unbewusst geworden ist. Immerhin steckt darin auch eine Art Gefahrwitterung: Der gute Diagnostiker erfasst sofort, wo Gefahr droht! So verweist ihn zum Beispiel das "Hippokratesgesicht" (eingesunkene Augen, spitze Nase) auf den nahenden Tod, lassen typische Mundwinkelfalten auf ein Magengeschwür schliessen, verraten "Glotzaugen" eine Ueberfunktion der Schilddrüse usw. Sinnlos ist dagegen die auf einen schwedischen Pastor zurückgehende "Irisdiagnostik", die auf primitiven Analogieschlüssen beruht. Wie beim "siderischen Pendeln" über Fotografien spielen offenbar allgemeine mimische Beobachtungen eine Rolle, so dass gelegentlich scheinbar "treffende" Diagnosen erzielt werden.

Besonders die amerikanischen "Behaviouristen" Watson, Dewey u.a., sowie die "Verhaltensforscher" Lorenz, Tinbergen u.a. haben neben Müller-Freienfels und Klages eine eigentliche "Ausdruckswissenschaft" geschaffen, wobei sie zur Mimik auch die Gestik (Haltung, Gangart usw.) heranzogen. So weist bekanntlich die Motorik der Frau als "Charme" abgerundete, eher ausweichende und rhythmische Bewegungen auf, während die männliche Motorik eher eckig-willensmässig auftritt. Völkerpsychologisch kann man z.B. die angelsächsische betonte "Saloppheit" mit bewusstem "Understatement" der flotten "Dauerimponierstellung" des Deutschen entgegensetzen, wobei es sich, wie wir noch sehen werden, um tiefreichende Strukturunterschiede zwischen matriarchalischer und patriarchalischer sozialer Ordnung handelt. Aber auch wir sind unter dem "Sozialdruck", der uns täglich zu mehrfachem "Einstellungs-

wechsel" zwingt, in Abwehr- und Imponierhaltungen "verkrampft", die dann in der Erholungsphase im rhythmischen Tanz gelockert werden müssen. Auch im Sport können wir unsere zivilisatorisch gehemmten "Urgebärden" des Kampfes, des männlichen "Kraftprahlens" usw. ausleben und lassen z.B. gestaute Wut am (besonders widerstandsarmen) Ball als einer Art "Sündenbock" auf sozial harmlose Art aus, ein Ventil, dessen Bedeutung schon die römischen Imperatoren unter der Devise "panem et circenses" betonten.

Jeder Stand, jeder Beruf, jede "soziale Rolle" hat übrigens ihr eigenes Gesicht, denken wir z.B. an das "bedeutende" Gehaben des Herrendieners, der sich mit seinem Herrn identifiziert und dabei die "Imponiergeste" nötiger hat als dieser selbst! Jeder von uns trägt eben in der täglichen "Geltungsschlacht" seine "Kriegsmaske", mit der er seinen Rang innerhalb der sozialen Hackliste behauptet. Daher schreibt das "make up" zur Entspannung abendliches Grimassieren vor! Auch die Psychotherapie lässt die seelische Entspannung gern als "autogenes Training" von der Muskelentspannung ausgehen.

Als "Graphologie" führt die Ausdruckswissenschaft auch die Schriftzüge auf die biologischen Urgebärden zurück. Schon ihr Begründer, der Abbé Michon, sprach von "säbelhiebartigen, schwert- und keulenförmigen" Zügen. Aehnlich wie bei der Physiognomik verlor man sich aber auch hier anfänglich noch allzusehr in Einzelheiten, denen man komplexe Verhaltensweisen wie "Ehrenhaftigkeit, Patriotismus" usw. zuschrieb. Vor allem verwechselte man noch Begabungsgrade mit Charakterwerten. Crépieux-Jamin brachte hier nur einen scheinbaren Fortschritt, indem er die Einzelzeichen zu "Resultanten" summierte, während dann die Psychologen Preyer, Klages und Pulver mit Recht den Gesamteindruck, die ganzheitliche, gestalthafte Schreibgebärde betonten, die sich aus der allgemeinen Gestik ableiten liess. Dabei unterscheiden heute Gross und Heiss ein "Raum-, Form- und Bewegungsbild", wobei z.B. das erste das Verhalten im "sozialen Raum" symbolisiere. So bedeutet eine beträchtliche Schriftgrösse und -weite "soziale Selbstausweitung", einen Expansionsdrang, der einmal Naivität und Vitalität (Frauen- und Kinderschriften), einmal aber auch Rücksichtslosigkeit und Mangel an Realismus bedeuten kann. Auch pflegen kleine Menschen kompensatorisch gross

zu schreiben, grosse dagegen klein. Kleinschrift kann also dementsprechend einmal Realismus, Bescheidenheit, Exaktheit (Gelehrtenschrift), einmal Kleinlichkeit, Schlauheit, Gehemmtheit— und Kurzsichtigkeit bedeuten! Diese grundlegende Doppeldeutigkeit der Schrift hatte seinerzeit schon Lombroso enttäuscht, der bei Prominenten und Verbrechern oft auffallende Entsprechungen fand. Beiden eignet oft eine gewisse Vitalität, Aggressivität und Rücksichtslosigkeit, was besonders deutlich wird, wenn man die Schriften eineiiger Zwillinge vergleicht, von denen einer z.B. Polizist, der andere aber Verbrecher wurde. Ein wichtiger Unterschied lässt sich aber dabei, wie Klages entdeckte, regelmässig feststellen, nämlich die Verschiedenheit des allgemeinen "Formniveaus", das Wieser "Grund-" und Heiss "Formrhythmus" nennen. Es handelt sich um echte Differenzierung, die wie wir sahen, meist irgendwie auf Kosten der Vitalität geht. Je nach der Differenziertheit kann also eine Grosschrift Grossmut oder Hochmut bedeuten! Dasselbe gilt von der Schriftweite, von Wort- und Zeilenabständen. Ansteigende Zeilenrichtung gilt als optimistisch im Gegensatz zur abfallenden. Hoher Verbundenheitsgrad lässt auf logisch folgerndes (männliches) Denken, niedriger auf intuitiv-künstlerisches (weibliches) schliessen. Weist die Bindungsform Arkaden auf, so kann man einmal auf "Integration", vitale Verhaltenheit, einmal auf Verschlossenheit, Unaufrichtigkeit, Egoismus schliessen. Girlandenverbindung dagegen kann, wie nach oben geöffnete Buchstaben überhaupt, Umgänglichkeit, Offenheit, aber auch Beeinflussbarkeit, Weichheit bedeuten. Winklige Schriften gelten demgegenüber als willensbetont, aufrichtig, aber eventuell auch rücksichtslos, und Deckstriche (sich deckende Auf- und Abwärtsstriche) sollen Verlogenheit zeigen. Grosse Unterlängen werden gern als Materialismus, Bodenständigkeit, Triebhaftigkeit, grosse Oberlängen als Phantasie und "Idealismus" gedeutet, doch ist hier besonders Vorsicht am Platze. Kurze Enden gelten als Sachlichkeit oder Geiz, lange als das Gegenteil davon. Zumal der "Fadenduktus", der zwischen Arkaden und Girlanden wechselt und am Ende in einen Faden ausläuft, gilt als Anpassungsfähigkeit, Beeinflussbarkeit, aber auch als Undurchsichtigkeit. Regelmässigkeit und Symmetrie lassen auf eine stabile Konstitution schliessen, während das Gegenteil Vielseitigkeit, aber auch Halt-

losigkeit bedeuten kann. Der Schriftwinkel gibt das Temperament an. Rückwärts- und Steilschriften zeigen Kühle, Verstandesmässigkeit, Willensstärke, Unaufrichtigkeit oder Hemmung; Schrägschrift kann dagegen Anpassungsfähigkeit, aber auch Willensschwäche, Voreiligkeit und Mangel an Ausdauer bedeuten. Aehnliches gilt von der Rechts- und Linksläufigkeit, die aber vor allem die Unterschiede des "psychischen Tempos" wiedergibt. Vereinfachung weist auf echte Differenzierung und Geschmack, auch auf Sachlichkeit und Bescheidenheit hin. Schnörkelschrift dagegen auf Selbstaufblähung, naive Eitelkeit. Der dünne Haarstrich eignet intellektuellen, kühlen, sachlichen, aber unter Umständen auch unaufrichtigen Menschen, während teigiger Strich Sinnlichkeit verrät. Energischer Schriftdruck bei Abstrichen weist auf oft rücksichtsloses Aufwärtsstreben, breiter Querstrich auf Zähigkeit und Ausdauer hin. Ueberfliegende Querstriche sollen Neigung, andere zu protegieren, bedeuten. Nach vorn geworfene I-Punkte zeigen grosse Schriftgeschwindigkeit und damit gelegentlich Voreiligkeit an, zumal wenn sie hinterher "zurückdatiert" werden. Man hat von jeher auch gern von "Eigensinns- und Egoismushäckchen", z.B. auch als linksläufige eckige Unterlängen, gesprochen, doch kommt man hier wieder in den Bereich bedenklicher Detaildeutung.

Es ist auch reizvoll, graphologische Völkerpsychologie zu treiben. Jedes Land hat bekanntlich seine typische Schulschrift, die offenbar irgendwie seinem Generalcharakter entspricht. Bei der Deutung fremder Schriften muss man also immer diese Ausgangsbasis der Schulschrift in Betracht ziehen. Allgemein neigt die deutsche Schrift, zumal als gotische, zur willensbetonten (intentionalen) Winkelschrift, was offenbar mit der patriarchalischen Sozialstruktur zusammenhängt. Seit Karl dem Grossen wird auch das Hauptwort und der willensbetonte Anfangsakzent der Worte durch Majuskeln (Grossbuchstaben) hervorgehoben. Die gotische Schrift lässt auch die Wortgestalt mehr hervortreten. Demgegenüber wirkt die Antiqua der lateinischen Völker, wie ihre girlandenreiche Schulschrift weicher, "matriarchalischer", so wie bei ihnen auch eine gefühlsbetontere "schwebende" Betonung der Wörter überwiegt.

Der Kriminologe benützt die Graphologie bekanntlich auch zur Entlar-

vung "anonymer" Briefe, wobei man weiss, dass Verstellung meist in Steilschrift zum Ausdruck kommt, doch wurde, wie wir noch sehen werden, gerade auf diesem Gebiet durch solche Gutachten schon mehr als ein Justizirrtum begangen. Besonders gefährlich wirkt sich eben hier die prinzipielle Doppeldeutigkeit der Schrift aus, die im Grunde wieder auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass auch in unserer Brust immer neben dem Kind und dem Primitiven auch noch ein Verbrecher sitzt. Besonders deutlich wird dies an Kindern Prominenter , die zwar die Vitalität und Aggressivität, nicht aber die Intelligenz des Vaters geerbt hatten und daher kriminell wurden. Zudem sind Verbrecherschriften meist bereits Maske, genau wie wir dies beim "Verbrechergesicht" sahen![*)]

Trotz dieser Vorbehalte ist und bleibt die Graphologie eine wichtige Methode, nicht nur, um die andern zum Zwecke der Berufsberatung, Betriebspsychologie, Ehepartnerwahl usw. besser zu "durchschauen", sondern auch, um sich selber objektiver zu erfassen und damit die Lebenschancen zu verbessern. Die Kriminologie kennt übrigens sogar eine Graphologie der Schreibmaschinenschrift (typische Flüchtigkeitsfehler, Druckunterschiede usw.), doch ist hier besondere Vorsicht geboten. Neuerdings gibt es auch eine kriminalpsychologische Stimmanalyse (bei anonymen Telefonanrufen usw.), für die man sogar Computer verwenden kann (elektronische Klanganalyse).

---

*) So ist es auch eine häufige Fehlleistung der Graphologen, ästhetisch wirkende, gefällige Schriften mit Intelligenz und Charakter zu verassoziieren. Die ästhetische Sensibilität hat mit beiden Eigenschaften leider nur lose Beziehungen. So gab es unter den KZ-Schergen bekanntlich ausgesprochene Beethoven- und Wagnerliebhaber! Auf der andern Seite zeigen manuell unbegabte oder linkshändige Genies wie z.B. Einstein, Freud, u.a. oft unschöne und unentwickelte Schriften!

IV. TRAUM UND HYPNOSE, DIE PSYCHOANALYSE

Schon der antike Mensch wurde durch die Träume und ihre Rätselhaftigkeit beunruhigt und suchte daher ihren geheimen Sinn zu ergründen. Wie wir sahen, haben wir hier eine der Wurzeln des Seelen- und Jenseitsglaubens. Während wir schlafen, wandert unsere Seele durch Raum und Zeit. Die babylonischen "Chaldäer" oder Hofastrologen deuteten zunächst nur die Träume der Könige, ähnlich wie der biblische Joseph aus den Pharaonenträumen weissagte. Auch die Propheten wie Daniel deuteten Königsträume, indem sie diese auf das Schicksal des ganzen Volks bezogen. Als Alexander der Gr. Tyros belagerte, erschien ihm im Traum ein Satyr, was man als Siegesprophezeihung deutete, denn "Sa-Tyros" heisst auf Altgriechisch "Dein ist Tyros"! Ebenso schien sich der Traum Kaiser Konstantins zu bewahrheiten, als ihm vor der siegreichen Entscheidungsschlacht im Traum das Christenkreuz erschien und eine Stimme befahl: "In hoc signo vinces!" (Mit diesem Zeichen wirst Du siegen!)

Bei den Griechen finden wir ferner den sogenannten Tempelschlaf in den Asklepios- und Dionystempeln, so wie er noch heute in der Dionyskathedrale von Naxos geübt wird. Vom Priesterarzt erhält der Kranke einen Schlaftrunk mit Mandragora (Alraunwurzel) und im anschliessenden Schlaf wird ihm Diagnose und Therapie offenbart, und seine Wunden werden ihm von der Heilschlange des Asklepios saubergeleckt, wie altgriechische Votiftafeln berichten. (Vermutlich aber behandelten die Priesterärzte die Kranken während dieser "Narkose"!) Der christliche Spitalorden der Antonier übernahm dann die Schlange als Symbol der Heilkunst. Auch Hippokrates, der "Vater der Medizin" liess seine Patienten ihre Träume erzählen, denn "die Träume zeigen deutlich, welche Krankheiten schlimm sind und welche kommen werden." Seine Anschauungen wirken noch im Volksglauben nach, böse Träume seien gesünder als schöne, da sie eine kämpferische statt eine verzichtende Einstellung zum Leben verraten. So haben bekanntlich Kinder gerade dank ihrer Vitalität mehr Angst- und alte Leute mehr Wunschträume! Freilich mag ein kindlicher "pavor nocturnus" (nächtliches Aufschrecken, Albtraum) manchmal auch durch "Greuelmärchen", die vor dem Schlafengehen erzählt

werden, induziert sein. So eignen sich nicht alle Märchen der Gebrüder Grimm, die meist aus der grausamen Zeit des "30jährigen Krieges" stammen, für Kleinkinder, wenn auch deren "Reizschwelle", eben dank ihrer Vitalität, erhöht ist.

Aehnlich wie Hippokrates spricht auch die Jungsche Schule noch von der "prospektiven Tendenz" der Träume: Sie können zwar nicht Krankheiten prophezeihen, aber die Enthemmung der "Schlafregression" dramatisiert u.U. im Traum unmerkliche Krankheitsvorzeichen, löst aber auch bereits die heilenden Vitalreaktionen aus. Damit kommen wir zur sog. Leibreiztheorie des Traumes, wie wir sie schon in der Bibel bei Jesus Sirach finden: "Träume sind Schäume, sind Bilder ohne Wesen, wer auf Träume hält, greift nach dem Schatten" oder wie Franz Moor in Schillers "Räubern" sagt: "Träume kommen aus dem Bauch und bedeuten nichts", - sie sind also nur Zeichen einer schweren Verdauung.

Im abergläubischen Mittelalter griff man aber wieder auf die chaldäische Traumdeuterei zurück, die nicht nur Prognosen über Gesundheit und Krankheit, sondern über die Zukunft überhaupt stellen wollte. Aber nicht nur die Träume der Könige interessierten jetzt, sondern jeder wollte aus den "Traumbüchern" des Artemidorus u.a. sein eigenes Schicksal herauslesen. Noch heute gibt es sog. "Losbücher", die aus Träumen "sichere Tips" für Lotterien gewinnen wollen, indem z.B. Rose die Zahl 14, Sarg 23 "bedeutet"!

Freud und dann besonders Jung machten hier aber auf die merkwürdige Tatsache aufmerksam, dass sich in dieser urtümlichen Traumdeuterei gewisse "konstante Uebersetzungen" erhielten, indem z.B. der Mund regelmässig das Haus, die Zähne die Hausbewohner, der König den Vater usw. symbolisieren, was einen "dramatisierenden Analogieschluss" bedeutet. Dramatisierung und Analogieschlüsse entsprechen aber eben beide urtümlicheren Denkweisen, die wie wir noch ausführen werden, durch Regression zum Vorschein kommen. Schon bei Artemidorus finden wir auch die Erkenntnis, dass man in der Regel nicht von den grossen Sorgen träumt, sondern dass hier mehr nebensächliche "Tagesreste" zum Vorschein kommen, die man im Tagdenken als unwichtig beiseite schob und die daher nicht "abreagiert" wurden. Wenn ferner bei Artemidorus Brief "Verdruss"

bedeutet und ein Leichenzug eine "Verlobung", so haben wir hier die typische "Darstellung durch das Gegenteil", die Freud herausgearbeitet hat und die wieder an jenen Volksglauben erinnert, dass böse Träume gesünder als schöne seien. Wenn Freud dabei allerdings an eine symbolische Tarnung sexueller, dem Bewusstsein unerträglicher Wünsche (Oedipuskomplex) denkt, so nehmen wir hier dagegen einfach den Ausdruck der sog. "Ambivalenz" an, die der Tiefenpsyche überhaupt eignet. Die Tiefenpsyche kennt eben nur die Pauschalschaltung "Kampf-Flucht", Hass-Liebe, Lust-Unlust mit der Tendenz zum "ambivalenten" Umkippen (Selbach) entsprechend dem oben erwähnten "Alles-oder-Nichts"-Gesetz!

Einen richtigen Ansatz zu solcher physiologischer Deutung des Traumes als einer Umkehrung der Tageseindrücke finden wir übrigens schon beim Scholastiker Albertus Magnus und in Männligens "Wider den blauen Traumdunst" (1714): Beim Erholungsstoffwechsel des Schlafes werden die Tagesengramme, zumal diejenigen, die nicht zur motorischen Abreaktion gelangten, nochmals "gespürt" (ekphoriert). Aehnlich muss man sich nach neuesten Erkenntnissen der Pharmakopsychiatrie auch die Halluzinationen der Geisteskranken als Reizungen der engrammtragenden Ganglienzellen durch Stoffwechselgifte erklären.

Besonders die Romantiker v.Schubert und Carus, der Arzt und Freund Goethes, interessierten sich dann lebhaft für das Traumphänomen, das sie die "Nachtseite der Seele" nannten. Dabei stellten sie erstmals den Begriff des "Unbewussten" auf. Auch Lichtenberg, der wie wir sahen, Lavaters "Physiognomik" ablehnte, meinte in bezug auf den Traum: "Wenn die Leute ihre Träume aufrichtig erzählen wollten, so liesse sich der Charakter eher daraus erraten, als aus dem Gesichte."

Vor allem aber Freud war es dann bekanntlich, der den Traum die "via regia", die köngliche Strasse, den Hauptzugang zum Unbewussten nannte. Er wollte aber aus dem Traum nicht mehr Zukunft und Schicksal, sondern die meist unbewusste Ursache seelischer Konflikte lesen, um daraus therapeutische Schlüsse zu ziehen. Dabei nahm er bekanntlich als Grundursache aller seelischen Schwierigkeiten eine Fixierung der frühkindlichen, eifersüchtigen Vater-Mutterbindung durch ein sexuelles

"Kindheitstrauma" an, die dann als "Oedipus- resp. Elektrakomplex" in der Pubertät und im Erwachsenenalter eine normale Geschlechtsbeziehung verhindere. Auch wenn er die von ihm behauptete kindliche Sexualität als "polymorph-pervers", d.h. noch ungerichtet "oro-anal" beschrieb, gelang es ihm doch nie, die Kindesbeziehung zu den Eltern als sexuell nachzuweisen. Das Kind ist vielmehr, wie wir sahen, als "physiologische Frühgeburt" und "Nesthocker" in den ersten Jahren vollständig auf die Pflege- und Beschützertrieb der Eltern angewiesen, so dass sich auch seine Eifersucht einzig und allein auf diesen richtet.

Nach Freud äussern sich jedoch jene sexuell unreifen, ins Unbewusste verdrängten Wünsche im Traum weiter, wobei sie aber, um das Bewusstsein und seine "Zensur" zu überlisten, symbolisch verkleidet und getarnt auftreten. So komme jene "Dramatisierung" zustande, die den Wunsch zwar eindrücklich, aber doch unverdächtig verhülle, ähnlich wie die "Darstellung durch das Gegenteil", die "Verschiebung" auf ein anderes, scheinbar unverfängliches Objekt, die "Verdichtung" mit einem weiteren sexuell neutralen Wunsch u. dergl. Der Arzt müsse nun dem Patienten in der "Psychoanalyse" diese sexuell unreifen Wünsche an ihren Traumsymbolen aufzeigen und sie dem gereiften Bewusstsein zur Neubewertung und endgültigen Erledigung oder "Sublimierung" gegenüberstellen. Damit würden alle seelischen Konflikte gelöst. Zweifellos musste zur Zeit des "Viktorianismus" diese Ablenkung aller seelischen Konflikte ins an sich schon lustbetonte Sexuelle und ins neutrale "Traumatische" auf den damaligen Patienten irgendwie erlösend wirken. Seine wirklichen, meist auf "aktuellen" (gegenwärtigen) und sozialen Umweltkonflikten beruhenden Seelenkonflikte wurden aber auf die Dauer damit nicht gelöst, was besonders dann Adler und seine Schule und die amerikanischen Freudschüler Horney, Fromm u.a. hervorhoben. Adler betonte mit Recht, dass der Sexualtrieb zwar mit grosser Elementarkraft zur Ueberwindung des Geschlechterantagonismus auftritt, dass er deshalb auch besonders zu affektlogischen "Verschiebungen", "Verdichtungen" usw. führt, dass aber biologisch doch der Selbsterhaltungstrieb an erster Stelle steht und dass daher Konflikte in seinem Bereich (Generationentrotz usw.) die meisten Neurosen erzeugten. Die Neurose

bestehe dann in einer Ueberkompensation von "Minderwertigkeitsgefühlen", die, in der Jugend noch physiologisch, durch organische Mängel fixiert blieben, was die spätere soziale Einpassung als übertriebenes Macht- und Geltungsstreben gefährde. Damit übte Adler auch Kritik an der Modephilosophie seiner Zeit, an Nietzsches Lehre vom "Uebermenschen" mit seiner Verabsolutierung des Machttriebs. Eine wahre "Individualpsychologie" verschaffe allein dem Einzelnen die natürliche harmonische Freiheit in der Gemeinschaft,oder wie die Amerikaner sagen: "efficiency by social adaptation", volle Selbstentfaltung in Harmonie mit der sozialen Umwelt!

Zu einem ähnlichen Resultat gelangte Jung mit seiner Kritik an Freud. Zunächst wies er auf den Widerspruch hin, dass mit der Lehre von der "Zensur" dem Unbewussten sozusagen bewusste Verstellungsabsichten zugeschrieben würden. Nach Freud sollte zudem schliesslich jeder solide Gegenstand das männliche Glied und jeder hohle die weibliche Scheide "bedeuten", und da zudem jedes noch sein Gegenteil darstellen konnte, gab es überhaupt kein Entrinnen mehr (zumal Freud jeden Widerstand gegen seine Lehre nur als neuen Beweis der "Verdrängung" wertete!) So wurde die Psychoanalyse zum beliebten erotischen Gesellschaftsspiel müssiger Damen der Gesellschaft, die ihre Konflikte dadurch heilten, dass sie sich in ihren Therapeuten verliebten, was man "Uebertragung des Vaterimagos" nannte. Jung lehnte wie Adler diesen "Pansexualismus" ab und deutete die Symbolsprache des Traumes nicht mehr durch bewusste oder unbewusste Tarnung, sondern durch eine Regression im Schlaf auf die Tiefenpsyche mit ihrer noch urtümlichen Bilder- statt Begriffssprache, ihren gestalthaften Urschemen oder "Archetypen" (indisch "Mandalas"), wie sie auch sonst in Mythen und Märchen auftauchen und offenbar einem allgemeinmenschlichen "kollektiven Unbewussten" als Mutterboden entstammen. So begegnet man immer wieder im König dem Vater- und in der Königin dem Mutterschema. Eine gewisse Bestätigung erhielt diese Archetypenlehre, wie wir sahen, durch die "angeborenen auslösenden Schemen" der Verhaltensforschung. Auch jene "Dramatisierung", die "Darstellung durch das Gegenteil" (als "Gegensinn der Urworte"), die "Allmacht der Gedanken", symbolisiert im "Zauberwort" u. dergl. entstammen nach Jung der "Gefühlslogik" dieser

kollektiven Ursprache der Menschheit. Wir werden noch sehen, dass dieselben Symbole auch in der Kunst der Geisteskranken (als "Angstregression") und der modernen "Expressionisten" (als "Erholungsregression") wieder auftauchen.

Und wie die menschlichen Konflikte nicht ausschliesslich sexueller, sondern vielfach sozialer Natur sind, bedeuten die Traumsymbole nicht nur Sexuelles, sondern beziehen sich auf die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit, auf die "Individuation" der "Libido", die hier im weiten Sinne von Bergsons "élan vital" gemeint ist. Dabei wird nun die "Progression" der Selbstentfaltung periodisch durch "Regressionen", eben im Sinne des "reculer pour mieux sauter", unterbrochen,so wie Antaios im Titanenkampf durch die Berührung mit Mutter Erde neue Kraft schöpfte. In der Neurose wecken die Symbole des "kollektiven Unbewussten" erholende Urkräfte und drängen zudem zur Rückkehr in die "participation mystique", in das vielfach verlorene Gefühl der Geborgenheit in der Gemeinschaft. Sogenannte "Serienträume" lassen dabei oft geradezu den entsprechenden Lebensplan erkennen. Vielfach treten Angstträume als Schlangenträume auf, was Freud natürlich im Sinne der Paradiessage sexuell deutete (Schlange als Penissymbol). Aber bereits für Affen scheint die Schlange ein uraltes Feindschema darzustellen, was vielleicht auf die Saurierzeit zurückgeht. Aehnlich gilt die Maus seit alters her als Seelentier, auf das Frauen und Kinder noch urtümlich reagieren, während Freud hier wieder ein Penissymbol vermutete. Jung dagegen erinnerte daran, dass z.B. die Schlange in vielen Kosmogonien (Schöpfungsgeschichten) den chaotischen Urzustand und damit gewissermassen die Urangst des Menschen darstellt. Durch den Sieg über die Schlange kommt es dann zur Schöpfung, wie das aus Babylon stammende Ritter Georg-Motiv symbolisiert. Auch die bekannte Schlange des Aeskulap hat ja "chaotische" Züge, wenn auch vielleicht mehr im Sinne der "Darstellung durch das Gegenteil", so wie ja auch die "bittere"Arznei als besonders wirksam gilt.

Noch klarer erfasste die Kretschmersche Schule, die von der "physiologischen Psychologie" ausging, die Traumsprache als die in der Schlafregression enthemmte, urtümliche "Hirnstammsprache". So kommt es durch Enthemmung des Thalamus als "Gefühlszentrum" zum "gefühls-

verfälschten" Denken, zur "Affektlogik" mit den eben von Freud so trefflich beschriebenen Mechanismen der Verschiebung, Verdichtung, Uebertragung, Darstellung durch das Gegenteil, Projektion, Identifikation, Dramatisierung usw. So verdichten sich uns im Traum etwa zwei Bekannte mit ungefähr gleichem Gefühlswert zu einer Mischperson, oder eigenes Unglück wird abwehrend auf eine fremde "Deckperson" übertragen, und wie im Märchen kommt es zu merkwürdigen Verwandlungen (so wie z.B. auch ein Primitiver, der eine Gazelle verfolgt, die im Gebüsch verschwindet, wo er hernach eine Schildkröte findet, ohne weiteres Verwandlung annimmt). Freuds Sexualsymbolik ist so zum grossen Teil einfach Affektlogik oder "Katathymie" (Maier), ähnlich wie z.B. der "Phalluskult" der Primitiven weniger sexuellen als, dank gefühlsmässigem Analogieschluss, allgemeinen Fruchtbarkeitszauber darstellt!

Die dramatisierende Uebertreibung der innern und äussern Reize im Traum, - ein fallender Tropfen wird zum "Wasserfall", das Weckerläuten zur "Sturmglocke" -, macht den Traum offenbar zu einer Art "Wächter des Schlafes", ähnlich wie uns eine volle Blase durch Wasser- und andere Träume aufweckt. Dabei rollt man sich im Schlaf fast wie im Mutterleib möglichst zusammen, um die reizempfangende Aussenfläche zu reduzieren, und das weiche Bett schützt vor Tast- und die warme Decke vor Kältereizen. Die Freudschüler Reik und Ferenczi verglichen daher die "Erholungsregression" des Schlafes geradezu mit der Rückkehr in den Mutterleib und ins Fruchtwasser ("thalassale" R.), aus der man "wie neugeboren" erwacht. Die Fensterläden halten Lichtreize ab, das Zimmer wird gegen Geruchsreize gelüftet, stark riechende Blumen werden entfernt und ein kleiner "Bettbissen" soll weckende Hungerreize ausschalten. Die Lider schliessen sich und der Augapfel rollt nach oben. Aber wenn man sich auch "aufs Ohr" legt, ein Ohr bleibt immer offen und mehr oder weniger wachsam, so dass wir z.B. im fremden Hotel beim geringsten Geräusch aufwachen, so wie etwa eine Mutter, wenn sich das kranke Kind bewegt. Obwohl wir unsere Körperlage durchschnittlich dreissig Mal in der Nacht wechseln, um alle Muskeln zur Entspannung zu bringen, wirkt sich die "Schlaflähmung" im Traum als Unvermögen aus, z.B. vor einem Verfolger zu fliehen, wobei freilich der "Totstellreflex" noch mitwirken kann. Beim Einsetzen des Tiefschlafs sinkt

ein nicht ganz gestrecktes Knie manchmal ein, was uns zusammenfahren lässt. Das Aufhören der Hautempfindung oder auch ein Schwitzen führt gelegentlich zu Fall- und Flugträumen, was im Mittelalter durch anästhesierende Bilsenkrautsalben als "Hexensalbe" verstärkt wurde. Wie schon im Hexenglauben wurden diese Träume wie der "Besenritt" von Freud zu Unrecht rein sexuell gedeutet. Zieht man sich nachts versehentlich die Woll- oder Felldecke übers Gesicht, so mag die Atembehinderung einen Albtraum auslösen, der uns weckt (Alb-Elfen sind zu Dämonen degradierte heidnische Tiergötter, deren Einfluss man auch den angeborenen Klumpfuss zuschrieb). Mildere Formen sind Verlegenheitsträume, wo man sich plötzlich als nackt entdeckt, ohne dass aber die andern viel Aufhebens davon machen, genau wie in Andersens bekanntem Märchen! Aehnlich behalten wir auch in Angstträumen oft das beruhigende Bewusstsein, dass wir jederzeit aus dem Traum "aussteigen" könnten, wenn es zu bedenklich werden sollte. Häufig kommt man im Traum auch zu spät auf den Zug oder man versagt in einem Examen, das man längst bestanden hat. Von nichtbestandenen Examen träumt man dagegen, wie von grossen Sorgen, kaum, da es hier eben schon im Tagdenken zur Abreaktion kommt, während die beiseitegeschobenen Nebensorgen unerledigt bleiben. Man hat nun durch Reizversuche besonders in der sog. "Archivregion" des Schläfenlappens traumähnliche Erlebnisse künstlich erzeugen können, von wo auch die sog. "déjà-vu" und "déjà-rêvé"-Phänomene als Uebermüdungszeichen stammen dürften (Penfield, Jasper): Man erlebt am Tage manchmal Situationen, als ob sie uns zum zweiten Mal begegneten! Besonders im flachen Schlaf vor dem Aufwachen treten die Tagesrestträume auf, an die man sich oft gut erinnert, da sie oft fugenlos ins Wachträumen übergehen. Tiefschlafträume, deren Existenz man am Elektroenzephalogramm nachweisen kann, werden dagegen meist vergessen, zumal sie bedeutend irrationaler, "ver-rückter" und "älter" sind, d.h. sie reichen oft in die früheste Kindheit zurück. Besonders im Alter treten sie immer häufiger auf. Uebrigens ist die Traumamnesie im Grunde eine positive, d.h. aktive Leistung des Hirnstamms, denn unser Hirn registriert nicht nur, es löscht auch aus. Es wäre ja unerträglich auf Erden, wenn wir nicht vergessen könnten! Eine Hirnerschütterung kann aber auch zu einer krankhaften Amnesie führen. Jedenfalls haben wir schon nach einem Tiefschlaf oft das Ge-

fühl, "von weit her" zurückgekommen zu sein.[6)]

Diese irrationalen Tiefenträume sind nach Jung um so bedeutungsvoller, als sie eben aus der "Tiefenperson" stammen und oft als "Inspiration" wie eine Offenbarung, eine Eingebung von aussen wirken, weshalb man ja auch zu sagen pflegt: "Es träumte mir"! Freud dagegen folgte hier gewissermassen Homer, der die Träume durch zwei Tore der Unterwelt aufsteigen liess, wobei die "falschen" die "nicht deutbaren" Träume waren. Auch für Freud sind die nichtdeutbaren irrationalen Tiefschlafträume weniger interessant als die scheinbar vernünftigen, weil stärker verdrängten "Tagesreste".

Eine Merkwürdigkeit des Traumerlebnisses ist ferner, dass man oft zwischen Weckreiz und Erwachen, also innert Sekunden lange Träume haben kann, ähnlich wie beim Abstürzen im Gebirge nach Heim u.a. oft das ganze Leben an einem filmartig vorbeiläuft. Hier haben wir eine weitere Eigenart des Traumdenkens, die Jaensch "Eidese" genannt hat. Es ist die Bildhaftigkeit des "Stammdenkens"! Wie im Kino läuft alles "bildstreifenartig" vor uns ab (Kretschmer), aber beim Traum mit dem Tempo des begrifflich-abstrakten Tagdenkens, was dieses blitzartige Ablaufen ganzer Traumserien in einem kurzen Augenblick erklärt. Kretschmer spricht ferner von der "Asyntaxis" dieses Bildstreifendenkens, das Jaensch auch beim Tagdenken Jugendlicher und Primitiver angedeutet fand: Es fehlt jede logische Satzordnung, jede willensmässige (intentionale) Ausrichtung, jedes Kausalitätsgefühl. Im Tagdenken erleben wir die Zusammenhänge als "Ursache-Wirkung" (propter hoc) geordnet, im Traumdenken dagegen nur als spielerisches Nacheinander (post hoc). Mit dem Kausalitätsgefühl hängen eben gewisse jeder Tat vorausgehende Muskelspannungssensationen zusammen, die wir als "Kraft" erleben und die als "Intention" zur Handlungsgestalt, zum "Aktionsschema" der Tat gehören. Die Schlaflähmung verunmöglicht nun solche Muskelspannungen und zudem erleben wir auch alles deshalb, z.B. im Flugtraum, als ein Mitgerissenwerden (a tergo), weil wir uns durch die Schlafregression in der Schicht der seelischen Automatismen befinden.

Uebrigens ist die erwähnte Parallele zur Kinosituation nicht zufällig. Als "screen hypnosis" sucht die Verdunklung, die bequeme Bestuhlung,

die wiegende Begleitmusik, die Anpassung der Form und des Umfangs des Bildschirmes an unsere "Bewusstseinsenge" und dergleichen beim Zuschauer tatsächlich eine traumähnliche "Einschlafsituation" zu erzeugen. Auch der Filminhalt sucht unseren Angst- und Wunschträumen entgegenzukommen, übermenschliche "Stars" laden zur Identifikation ein, bildstreifenartiger rascher Bildwechsel, Auf-, Ab- und Ueberblenden, Fixieren als Näherkommen, als Grossaufnahme, Blickbewegung als Eigenbewegung (der Kamera) usw., - alle diese dem Traumerleben abgelauschten Tricks erzeugen tatsächlich beim Zuschauer sozusagen ein "Einschlafträumen", aus dem er (z.B. bei technischer Störung) nur mit Unwillen erwacht.

Fassen wir zusammen: Der Traum stellt also als gefühlsverfälschtes, bildhaft-anschauliches "Stammdenken" keine Mehr-, sondern eine Minderleistung, verglichen mit unserem Tagdenken, dar. So sind denn auch die Traumbilder meist licht- und farbarm, ja oft farblos, und die Grundstimmung ist in der Regel leicht deprimiert, stellt doch die Schlafregression physiologisch ein Ueberwiegen des parasympathischen "Spargangs" dar. Deshalb empfehlen die Aerzte auch, am Morgen nicht wachträumend liegenzubleiben, da schon Lichtenberg an sich beobachtete: "Was mag wohl die Ursache sein, dass einem unangenehme Gedanken viel lebhafter schmerzen des Morgens als einige Zeit nachher, wenn man aufgestanden ist?" Vielmehr müssen morgens kräftige Sympathikusreize wie eine kalte Dusche oder starker Kaffee die Schlafvagotonie unterbrechen.

Infolge der affektlogischen Deformierung des Traumdenkens können wir dieses denn auch meist gar nicht mehr direkt, sondern eben nur noch "symbolisch" verstehen. Die Zukunft können uns die Träume also sicher nicht weisen, aber sie verraten uns die eigene Grundstimmung, vielleicht auch den Grad noch verfügbarer Vitalität und können so etwa als "schwere Träume" unsere Tagesstimmung belasten, so dass wir schon mit dem "linken", d.h. schlaftrunken mit dem falschen Fuss aufstehen. Hebbel sagte daher mit Recht: "Was Dir begegnen wird, wie sollte der Traum es Dir sagen? Was Du tun wirst, das zeigt er schon eher Dir an!" Man hat schon als Beweis der träumerischen "Mehrleistung" angegeben, dass man manchmal im Traum verlorene Gegenstände wiederfinde. Auch

soll dem Chemiker Kékulé die Benzolformel im Traum eingefallen sein. Einmal kann es sich hier aber um im Tagesdenken beiseitegeschobene Nebenassoziationen handeln, also um "Tagesreste", die sich hinterher als doch wesentlich ergaben. Auch erholt sich im Schlaf unsere wertende "Affektresonanz", so dass ein spanisches Sprichwort mit Recht empfiehlt, vor wichtigen Entscheidungen "das Schlafkissen zu konsultieren", wobei geradezu "Warnträume" auftreten können. Man sagt auch: "Ein gutes Gewissen, ein gutes Ruhekissen", aber gerade Mörder verfügen oft über einen erstaunlich guten Schlaf. Auch sie träumen eben eher von kleinen als von grossen Sorgen! Im Alter werden die Träume "schöner", - ein Zeichen, dass eben auch im Leben nicht mehr "gekämpft" wird. Mit Recht hält daher das Volk "Albträume" für gesünder! Sie beweisen noch eine kämpferische Auseinandersetzung mit der Umwelt.

Schon früh hatten Breuer und Freud die innere Verwandtschaft des Traumzustands mit der Hypnose erkannt. Auch hier kommen mit der Enthemmung der Trieb- und Gefühlsschicht zugleich affektgeladene Konflikte (Jungs "Komplexe"), d.h. "traumatisch eingeklemmte und ins Unbewusste verdrängte Affekte" vermehrt zum Vorschein, um sich dann in einer Art Erregungszustand als "Katharsis" zu entladen. Schon Messmers "magnetische Kuren", mit denen er die vornehmen Damen in Wien und Paris in heilende Ekstasen versetzte, beruhten auf Hypnose, die er durch leichtes Streichen, leise Glasharmonikamusik und beruhigendes, monotones Zureden erzeugte. Sein Schüler, der Graf de Puységur, erkannte die Verwandtschaft mit dem Schlaf und sprach daher von "Somnambulismus", bis der Chirurg Braid schliesslich den Ausdruck "Hypnose" prägte. Abbé Faria wieder entdeckte, dass das "magnetische" Streichen überflüssig war, sondern schon blosse Worte die Hypnose auslösten, was man nun "Suggestion" nannte. Coué bewies, dass auf diesem Wege sogar "Autosuggestion" möglich sei. Charcot wieder fand eine Analogie zwischen Hypnose und Hysterie und nannte daher die erstere eine "künstliche Hysterie", womit er seinen Schüler Freud zum Widerspruch und zur Aufstellung seiner eigenen "Psychoanalyse" reizte. Dieser distanzierte sich bald von der Hypnosebehandlung, die nicht immer zum Ziel zu führen schien. Auch fand er jene erstaunliche Rückerinnerungskraft bis in die früheste Kindheit ("Hypermnesis") nicht nur bei der Hypnose, son-

dern schon im Einschlafzustand auf der "Couch", die ihn dann eben dazu verführte, als Ursache der Psychoneurosen "Kindheitstraumen" sexueller Art anzunehmen. Jung verbesserte diese "Analyse" noch durch den "Assoziationsversuch", wobei gefühlsbetonte Reizworte eingeworfen und die Reaktionszeiten und Antworten der Patienten registriert wurden.

Tatsächlich handelt es sich aber bei dieser "Hypermnesis" einfach um das Gegenstück zur normalen "Amnesie", zum physiologischen Vergessen oder auch um einen Gegenausschlag zu einer pathologischen Amnesie, wie sie nach Schockerlebnissen, Hirnerschütterung usw. auftritt. Der Hirnstamm vergisst eben nicht nur, er konserviert auch, wobei es manchmal zu eigentlichen "Psychoallergien" auf bestimmte soziale Situationen und Erlebnisse kommen kann. Die Entladung im hypnotischen und hysterischen Anfall bedeutet nun aber nicht unbedingt die "Abfuhr gestauter Sexualenergie in einem symbolischen Akt", wie es Freud wahrhaben wollte, sondern sie ist zunächst einfach ein Regressionssymptom,eine Rückschaltung auf die Urreflexe des Hirnstamms "Kampf und Flucht" resp. "Totstellreflex" im Sinne der "Schutzregression". Auch die Rhythmik beim hysterischen und hypnotischen Anfall weist auf die Stammpsyche hin. So waren die Tanzepidemien der Pestzeit nichts anderes als Ausdruck einer Massenhysterie. Ein Rest davon steckt noch in der jährlichen Echternacher "Springprozession". Dasselbe gilt vom "Tarantismus": In jedem Frühjahr behaupteten die Tarentiner, sie seien von der Tarantelspinne gebissen und könnten sich nur durch Tanzen heilen, eine fromme Lüge dieser ursprünglich griechischen Bauern, die damit ihre urtümlichen kathartischen Dionysfeste der Kirche zum Trotz weiterfeiern wollten. Wir werden auf die Bedeutung des Tanzes als "Erholungsregression" noch zurückkommen.

Uebrigens geht Freuds Irrtum,Hysterie habe von vornherein mit Sexualkonflikten zu tun, schon auf die griechische Wortprägung in Platos "Timäus" zurück: Hysterie kommt von Hysteron-Gebärmutter. Tatsächlich spielen sich die weiblichen Lebenskonflikte meist auf sexuellem Gebiet ab, aber es gibt auch männliche Hysterien, die als "Notfallreaktionen" des Selbsterhaltungstriebs auftreten, denken wir an die geradezu epidemisch auftretenden "Schüttellähmungen" nach "Granatschock" des

Ersten Weltkrieges.

Plato und seine Nachfolger glaubten nun, die unbefriedigte Gebärmutter wandere im ganzen Körper herum, verstopfe bald als "globus hystericus" (hysterische Kugel) die Atemwege oder lasse ihre Dünste als "vapeurs" zum Hirn aufsteigen, um hier den "Furor hystericus", die hysterische Wut auszulösen, wogegen man Niesswurz und Hoffmannstropfen empfahl. Noch im letzten Jahrhundert operierte Hegar bei Hysterie die hier angeblich allein schuldigen Gebärmutterknickungen! Heute ist die weibliche Hysterie mit Ohnmachten und dramatischem "grossem Anfall" infolge ihrer Diskreditierung durch die Witzblätter selten geworden. Sie tritt, wie beim Mann, eher als Psychoneurose auf, worauf wir im folgenden Kapitel näher eingehen werden. Die "akzelerierte" weibliche Jugend von heute reagiert ihre Affektstauungen eher in der Massenhysterie der "Beat"-Veranstaltungen (Woodstock usw.) ab!

V. PSYCHOSOMATIK: DAS LEIB-SEELE-PROBLEM

Freud glaubte also, in den Symptomen der Psychoneurosen und später selbst bei den Psychosen oder echten Geisteskrankheiten den Ausdruck verdrängter infantiler Erotik zu finden. Tatsächlich erinnert, wie schon sein Lehrer Charcot betonte, der hysterische Schüttelanfall mit seinem heute allerdings selten gewordenen "arc en ciel" gewissermassen an den Geschlechtsakt. Heute wissen wir, dass solche rhythmischen oder wieder starren Bewegungsformen einfach zur "Hirnstammotorik" gehören, wobei eben auch der Geschlechtsakt eine solche Regression auf diese Tiefenschicht darstellt und insofern auch als "Erholungsregression" entspannend wirkt.

Schwieriger fiel nun Freud die sexuelle Deutung der Neurosen, die wir schon als "Schutzregression" auf den vagalen "Spargang" kennengelernt haben, also als eine "Vita minima", ein "Auf-sich-selbst-zurückziehen", sobald die Aussenwiderstände zu gross werden. Der depressive Stimmungsgehalt hat dabei finalen Sinn: er soll den Neurotiker anhalten, schlussendlich doch noch die wertvollere äussere, sympathisch-motorische Anpassung der Umwelt zu versuchen (Wie wir sahen, klinkt eben der Sympathikus durch die Formatio reticularis das höhere animale "Zentralnervensystem", die Hirnrinde mit ihren planvollen Reaktionen auf zeit-räumliche Distanz ein.). Diese depressive Verstimmung des Neurotikers wird dann vom Unbeteiligten vielfach als Hypochondrie, als "Flucht in die Krankheit", ja als Simulation missdeutet. Da die Männer eher zur Vagotonie neigen, trifft man bei ihnen die Neurose von vornherein häufiger, und da die Männerprobleme mehr die "Aussenpolitik" der Familie, den Kampf um Heim und sozialen Rang betreffen, so treten die Neurosen auch mehr bei Konflikten und Frustrationen im Bereich des Selbsterhaltungstriebs auf. Vor allem ein chronischer "Dauerstress", z.B. anhaltende Demütigungen in subalterner Beamtenstellung, die "Zwischen-Stuhl-und-Bank"-Situation des Managers zwischen Geschäftsinhaber und Angestellten und dergl. wirkt neurotisierend. Diese Patienten kommen daher mit allerlei "Organneurosen" zum Arzt, die nichts anderes als Exzesse des parasympathischen Spargangs sind: Magenübersäuerung (infolge sparsamer Intensivierung der Verdau-

ung), Herz- und Lungenasthma (infolge Kleinstellung von Zirkulation und Atmung), Leberstörungen (infolge sparsamer Gallenproduktion), Verstopfung (zur grösstmöglichen Nahrungsausnützung) und dergleichen. Es ist auch nicht zufällig, dass die in unserer Zivilisation so beliebten "Genussmittel" Alkohol, Nikotin, Kaffee, Tee, Cocacola, ähnlich wie die in Unmengen konsumierten Kriminalromane und -filme ausgesprochene "Sympathikusreizmittel" sind, nach welchen die Neurotiker dann geradezu "süchtig" werden.

Wenn Freud nun mit seinem Begriff der "Konversion" die Umwandlung des infantilen Sexualwunsches in "eindrückliche und doch unverfängliche" hysterische und neurotische Symptome als "Symbolsprache" bezeichnete, so fiel ihm diese Deutung bei der Neurose schwerer, weshalb er hier kurzerhand von einer Abfuhr der verdrängten Libidoenergie "in den Weg falscher körperlicher Innervation" sprach.

Da nun unter dem wachsenden "Zivilisationsdruck" diese leichten, reversiblen und daher "funktionell" genannten Organbeschwerden in den letzten Jahrzehnten ständig zunahmen, die grossen hysterischen Anfälle, ja sogar die früher so beliebte weibliche Ohnmacht (als "Totstellreflex") mehr und mehr verschwanden, wandten sich die Anhänger Freuds, besonders in Amerika, mehr und mehr den Organneurosen zu, deren leichtere Formen man nun als "psychosomatische" Leiden bezeichnete (Flanders Dunbar, 1935). Man bezeichnete damit nun allgemein die Wechselwirkung zwischen körperlichen und seelischen Zuständen, so z.B. einmal die "somatopsychische" Todesangst bei Herzangina, also die seelischen Begleitsymptome körperlicher Leiden, wie umgekehrt die Auslösung einer "nervösen" Herzangina bei Angst. Man sprach auch von der "Organsprache" und von "Ausdrucksorganen", da gewisse Konflikte sich eher im Bereich der Zirkulation, andere eher im Verdauungstrakt usw. auszuwirken schienen. Diese Symptome waren also "konfliktspezifisch"; z.B. pflegte sich gehemmter "brennender Ehrgeiz" mit Vorliebe als Magenübersäuerung, enttäuschte Liebe eher an nervösen Herzstörungen auszuwirken, was sich bekanntlich schon in der Volksweisheit der Alltagssprache äussert: Man "frisst seinen Aerger in sich hinein", man "stirbt an gebrochenem Herzen", Kummer "nagt am Herzen", so wie Angst bei nervösem Asthma uns "die Kehle zusammenschnürt". Wie wir sahen, drückt

die Sprache eben Affekte an ihren "Ausdrucksbewegungen" aus! Manchmal scheint aber auch eine organische Minderwertigkeit im Sinne Adlers die Symptome (als "locus minoris resistentiae" - schwacher Punkt) zu lokalisieren, so wie überhaupt gewisse Konstitutionen oder "Charakterprofile" zu dieser oder jener Ausdrucksform neigen (Glatzels "Ulkuspersönlichkeit").

Während die amerikanischen "Psychosomatiker" anfangs trotzdem noch an Freuds Lehre vom sexuellen Kindheitstrauma als Ursache aller seelischen Konflikte festhielten, wiesen die Kinderpsychiater Spitz, Kaila u.a. darauf hin, dass dieses Trauma eher in einem frühkindlichen Mangel an Mutterliebe bestehe, da diese die ganze spätere Umweltbeziehung, zumal den zwischenmenschlichen Kontakt, präge. Daher sei eine schlechte Familie immer noch besser als das beste Kinderheim. Alexander, Weiss, Horney u.a. begannen daher das Asthma oder chronische Darmentzündung als Sehnsucht nach mütterlicher Umsorgung zu deuten. Amerikanische Erzieher wie Dewey u.a. predigten also nicht nur freie, gewaltlose Erziehung, um allen Freudschen Verklemmungen vorzubeugen, sondern empfahlen auch Stillung des kindlichen "Affekthungers", was vielfach dann als "Affenliebe" die Jugendkriminalität gerade in gehobenen Kreisen vermehrte. Wie wir noch ausführen werden, brauchen und wollen auch die Kinder eine feste elterliche Führung und schliessen sich dann eben, wenn diese fehlt, einem "gang-leader" an, der oft ihr kindliches Vertrauen missbraucht.

Abgesehen von diesen Uebertreibungen hatte diese psychosomatische Bewegung doch das Gute, mehr Licht in das Rätsel der leib-seelischen Zusammenhänge zu bringen. Wie Freud ging auch Kretschmer in seiner Konstitutionsforschung vom Krankhaften aus, um das Gesunde erklären zu können. So meinte er auch in bezug auf die Psychoneurosen: "Die Psychologie der Neurose ist die Psychologie des menschlichen Herzens überhaupt!" In seinem Werk "Medizinische Psychologie" beschrieb er die Regression der Psychoneurosen als Rückschaltung auf ältere "hyponoische, hypobulische, automatische Seelenschichten" aber noch vorwiegend nur als Ausfallserscheinung, also als kompensatorisches Eintreten virtuell erhalten gebliebener urtümlicher Stammreflexe. Wie wir sahen, hatte aber schon Hughlings Jackson (als "positive" neben

"negativen Symptomen") eine schon funktionelle, schutzreflektorische Enthemmung dieser Tiefenschichten bei heftigem oder andauerndem Stress beschrieben, doch wurde er wegen seiner komplizierten vorsichtigen Ausdrucksweise (mit vielen nur andeutenden "Gänsefüsschen") missverstanden, bis ihn Head (1914) und die französischen "Neojacksonisten" Delay, Claude, Rouart, Ey, sowie Bing und Tournay neu entdeckten.

Auch die Schule Kurt Lewins geht heute von Freuds Regressionsbegriff aus, den sie in Jacksons Sinn erweitert. Für Freud bestand die Regression nur in einem Zurückgehen auf jenes durch das Kindheitstrauma fixierte Frühstadium der Sexualentwicklung, auf die noch ungerichtete "oro-anale" Säuglingserotik und den infantilen "Oedipuskomplex", wenn der Erwachsene auf zu grosse Widerstände stösst. Für Lewin, Barker, Dembo u.a. stellt die Regression eine allgemeine Rückschaltung auf früheres Verhalten als Antwort auf jede Art von Frustration lebenswichtiger Triebe dar, wobei je nach Reizstärke und -dauer einmal Aggression (Kampfreaktion), einmal Passivität (Fluchtreaktion) resultiert.

Es waren dann besonders die Tierpsychologie und v. Pawlows und Massermanns "experimentelle Tierneurosen", die hier Klarheit brachten. Wenn man Hunden Futter vorlegte und dabei zugleich einen elektrischen Stromstoss gab, so ergab dieser Konflikt zwischen zwei Trieben, nämlich zwischen dem Nahrungs- und dem Fluchttrieb, nach einiger Wiederholung eigentliche Neurosen. Dabei fand man je nach der Reizdauer, aber auch der Konstitution des betreffenden Hundes einmal ein wütendes Rasen, einmal ein verzichtendes Einschlafen. Auf dieser Erkenntnis beruhte dann die russische "Schlaftherapie" der Neurosen. Man hat nun solche Konfliktneurosen sogar in kybernetischen Robotern, in elektronischen Rechnungsmaschinen erzeugen können, wobei Ruhestellung Erholung brachte! Eine andere Methode, die Neurose zu beheben, war, bei den Hunden durch Wiederholung die normalen Verhältnisse wieder einzuprägen, was nun die Amerikaner auch in der Neurosetherapie beim Menschen als "working through" praktizieren. So muss in Morenos "Psycho- und Soziodrama" der Neurotiker die im Leben misslungene soziale Rolle vor Mitpatienten im Spiel einüben. Dabei wirkt schon die "Ekphorierung", die mimisch-gestische Darstellung des verdrängten Affekts

kathartisch "abreagierend". Bereits das Sich-Aussprechen, die Beichte "erlöst" vom innern Druck, die innere vagale Reizverarbeitung wird schon so einigermassen zur äussern, sympathischen, motorischen. Diesen relativen "Antagonismus" zwischen innerer und äusserer Reizverarbeitung meint Kibler, wenn er sagt: "Der Neurotiker hat die Wahl zwischen einem kranken Herzen bei fröhlichem Gesicht oder einem traurigen Gesicht bei gesundem Herzen!"

Eysenck u.a. haben nun die Erfolge aller "psychotherapeutischen" Schulen statistisch errechnet und dabei gefunden, dass alle ungefähr den gleichen Heileffekt haben. In erster Linie wirkt eben dabei die Tatsache, dass ein Mitmensch dem Kranken seine Hilfsbereitschaft zeigt, ihn sich aussprechen und so "abreagieren" lässt, ihm Mut macht und dabei, ohne zu wollen, jene Kraft ausnützt, die "Berge versetzt", die Suggestion und den ihr entsprechenden Glauben. Die Suggestion, die besonders von den Franzosen Charcot, Bernheim, Janet u.a. studiert und ursprünglich eben als Hauptursache der Hysterie und Hypnose ("traumatische Suggestion") angesehen wurde, hängt mit jener Hirnstammschicht zusammen, die Kleist "Koinopsyche", Le Bon "Herdenseele", Wirbewusstsein und Jung "kollektives Unbewusstes" nannte. Schon Tiere und Kleinkinder zeigen einen Zwang zur Imitation, zur Identifikation mit dem andern, besonders mit den Eltern und umgekehrt wieder zur Projektion des eigenen Ichs in den andern, worauf ja die "interbestiale Sprache" der mimisch-gestischen Analogie-Verständigung beruht. Le Bon beschrieb als erster diese "Massenseele", wie sie auch bei Panik als wilde Kampf- und Fluchtreaktion unter gegenseitiger seelischer Ansteckung auftritt und sich oft minderwertig, wie ein wildes Tier benimmt. Er glaubte aber dabei noch irrtümlich an eine Art selbständigen Organismus, während es sich einfach um eine Kettenreaktion individueller Regressionen auf die eigene Herdenschicht handelt. Wir werden auf die grosse Bedeutung dieser "Massenpsychosen" im Kapitel "Sozialpsychologie" noch zurückkommen.

Wenn wir nun diese Erkenntnisse in bezug auf das eingangs erwähnte Leib-Seeleproblem zusammenfassen, so können wir folgendes sagen. Dieser Leib-Seeledualismus, der von Descartes in Philosophie, Psychologie und Naturwissenschaft eingeführt wurde, um den Bereich der "exakten"

Forschung auf die "res extensa", auf die Ausdehnungswelt einzuengen und so quantitativ messende saubere Definitionen zu ermöglichen, hat andererseits eine Menge von "Scheinproblemen" (Mach, Carnap) ins Leben gerufen, die Dubois-Reymond seinerzeit gegenüber Haeckel zum berühmten "Ignoramus-ignorabimus", also zum "Agnostizismus" verführten, die aber z.T. heute noch verwirren, da sie vielfach weltanschaulichen Tabus entgegenkommen (Topitsch, Deschner, Szczesny u.a.). Auch das "Metaphysische" ist eben tief in unserer Stammpsyche verankert, so dass selbst rationale Forscher wie Planck, Schröder und Einstein angesichts der ungeheuren Zweckmässigkeit des Lebendigen eine Art Hegelschen "Weltgeist" annehmen. Offenbar sind wir mit unserem Intellekt eingespannt in einen millionenalten Evolutionsplan. Auch unser Trachten und Sinnen drängt vom Chaos zum Kosmos, wir sind nach Teilhard de Chardin selber ein Teil der noch längst nicht vollendeten Schöpfung! Daran konnte auch Monods Pessimismus nicht rütteln, der die Entstehung des Lebens wie dessen möglichen Untergang in Millionen von Jahren dem reinen Zufall zuordnete. Wir können nicht über unsern Schatten springen und bewundern so noch immer mit Kant den "gestirnten Himmel über uns"! (Freilich Kants zweites "Ding an sich", das "moralische Gesetz in uns" können wir heute nicht mehr uneingeschränkt bewundern, indem es durch den modernen Machiavellismus weitgehend relativiert wurde, worauf wir noch zurückkommen.)

Insofern existiert auch der von den "Kulturpessimisten" seit O. Spengler hervorgehobene, angeblich "selbstzerstörerische" Gegensatz von Zivilisation und Natur nicht, indem eben auch die erstere ein Teil dieser Natur ist! So kennen auch die pragmatistischen Angelsachsen den angeblichen Gegensatz zwischen "blosser Zivilisation" und "wahrer Kultur" (Kunst, Literatur usw.) nicht, sondern die letztere ist einfach die Krönung der ersteren. Wenn wir andererseits jedoch wieder die rein erkenntnistheoretisch bedingte weise Selbstbeschränkung der "exakten Naturwissenschaften" derart verabsolutieren, wie es im Sowjetreich als "monistischer Materialismus" geschieht, so verkümmert unser Weltbild zu einer kalten, reizlosen Mondlandschaft. Zwar ist das Auge biologisch der wichtigste Sinn, und nur in der Sehwelt kann die Wissenschaft eben exakt arbeiten, so dass auch das Gedächtnis der meisten

Menschen ein betont visuelles ist, aber die das "Wichtige" vom "Unwichtigen", die Qualität von der Quantität, die Lust von der Unlust unterscheidende Gefühlswaage, unser jedes Handeln radarartig ausrichtende Kompass der "Affektresonanz" ist dabei unerlässlich. Diese subjektive Werte-Umwelt ist nun aber, wie wir sahen, für jede Konstitution und Disposition wieder etwas anders, weshalb es eben im Bereich der "Geisteswissenschaften" so viele verschiedene, sich oft widersprechende "Schulen" gibt. Schon über die nicht-optischen Sinne wie über Gerüche, Klänge, Geschmack usw. lässt sich vielfach "nicht diskutieren". Nur über den Umweg der optisch messbaren Quecksilberausdehnung beim Thermometer lässt sich z.B. eine Einigung über Wärme und Kälte erzielen, und über Klänge können wir uns nur über Schwingungszahlen und Wellenlängen der sichtbaren Saiten verständigen. Dasselbe gilt von den besprochenen mimisch-gestischen Analogieschlüssen. Im Bereich des Nichtoptischen liegt aber auch unser Vitalgefühl, der Lebenswille, der es nicht zulässt, dass wir uns im zeiträumlichen Käfig der Sichtwelt hoffnungslos eingeschlossen finden. Solange wir atmen, "glauben" wir, fühlen wir uns in einer zeit- und raumlosen Existenz beheimatet, die auch den sichtbaren Tod überdauern wird. Der uralte Seelen- und Jenseitsglaube ist mehr als nur eine Wunsch- oder Angstprojektion des schützenden Vater- und Mutterimagos (Feuerbach, Freud) oder sozialpolitisches "Opium fürs Volk" (Marx), eine Vertröstung auf Jenseitsvergeltung, sondern: "Es ist der Thymos der den Logos trägt", wir atmen nicht nur, wir denken auch aus unserer Vitalschicht heraus! Wir werden noch sehen, wie der moderne "Existentialismus" (Sartre, Heidegger u.a.) aus solchen Gründen, sozusagen als "Schutz- oder Erholungsregression", die hypertrophierende optisch-rationale "Bewusstseinskultur" der letzten Generationen ins "Nichts" auflösen musste, um ein wirkliches, vitales Existenz- und Lebensgefühl wieder aufkommen zu lassen. Dasselbe wird vom künstlerischen "Expressionismus" zu sagen sein. Auch er stellt eine revoltierende "Erholungsregression" gegenüber dem Ueberintellektualismus unserer modernen Zivilisation ins Irrationale, Vitale, Gefühlsmässige und Rhythmische dar, so wie Jazz auf die gesunde Rhythmusfreude des Primitiven, des Kindes regrediiert. Doch darüber später mehr. Wir wollen im folgenden nun die menschliche Phylo- und Ontogenese im Sinne der Entwicklungs- und Schichtenpsycho-

logie am Beispiel der Psychologie der Tiere, Kinder und Primitiven, sowie am Werden der Sprache, des Denkens verfolgen, um schliesslich daraus als "angewandte Psychologie" wichtige Lehren für unsere eigene Lebensführung zu ziehen.

Obgleich wir uns also dabei aus didaktischen Gründen auf die "erklärende", objektivierende Psychologie beschränken, wollen wir, soweit möglich, doch auch die Erkenntnisse der verschiedenen "verstehenden" Psychologieschulen mitberücksichtigen, d.h. naturwissenschaftliche Methode durch die geisteswissenschaftliche ergänzen. Nur eine wirklich "psychosomatische" Ganzheitsbetrachtung kann eben dem Gesamtphänomen "Mensch" gerecht werden.

VI. BRUECKEN ZWISCHEN MENSCH UND TIER: VERGLEICHENDE VERHALTENS-PSYCHOLOGIE

Die "Tierpsychologie" ist gewissermassen der Tierversuch der Psychologie. Wir lernten schon Darwins "Deszendenzlehre" kennen, nach welcher der Mensch im Verlauf von Jahrmillionen, genau wie die übrige Schöpfung, allmählich aus einer Urzelle durch "Zuchtwahl", nach Lamarck durch Aussterben der nichtangepassten Varianten entstand. Die "Urzeugung" lebender, organischer Substanz aus unorganischer kann noch heute an den Viren festgestellt werden, wo der kristalline Zustand bei geeigneten Milieubedingungen durch eine Art Mutationssprung (de Vries) in den organisch-lebenden übergeht. Theilhard de Chardin versteht daher die biblische Schöpfung als weiterhin andauerndes Phänomen, was auch die Kirche mehr und mehr zu akzeptieren scheint. Scheuchzer hatte seinerzeit die von ihm entdeckten Fossilien noch als traurige Zeugen der Sintflut betrachtet, - so stark wirkte der Bibelglaube an eine einmalige Schöpfung nach. Aus solchen weltanschaulichen Gründen weigerte man sich auch z.T. bis heute, die Vererbung erworbener Eigenschaften im Sinne von Lamarcks Anpassungslehre zu akzeptieren, doch haben hier die Russen Lyssenko, Mitschurin u.a. mit ihrem "Neolamarkkismus" doch etwas recht, wenn es ihnen auch wieder um Ideologisches ging (Ablehnung wie des Geburtsadels, auch der Geburtselite, Allmacht der Erziehung). Der "Neodarwinismus" wiederum wollte die Kränkung der menschlichen Abstammung vom Affen dadurch mildern, dass er entsprechende Seitenzweige postulierte. Schliesslich ergänzte Haeckel diese Anschauungen durch seine "Rekapitulationslehre", wonach der menschliche Embryo nacheinander das Fisch-, Reptilien-, Vogel- und Säugetierestadium kurz rekapituliere, so dass also die "Ontogenese" des Einzelmenschen die ganze Stammesgeschichte oder "Phylogenese" wiederhole. Tatsächlich wies die Embryologie seither nach, dass gewisse Organe wie z.B. die Nieren mehrfach, nämlich einmal nach Fischart, einmal nach Vogelart und schliesslich nach Säugerart angelegt werden . Ferner lässt sich, wie früher schon erwähnt, praktisch ein Menschenembryo bis zu einem gewissen Stadium nicht von einem Affenembryo unterscheiden. Dieses "biogenetische Hauptgesetz" gilt nun aber selbst

im psychologischen Bereich. So verhält sich ein 2-3jähriges Kind in vielem, ja fast in allem wie ein Schimpanse. Seit ferner Stanley Hall die Reflexe entdeckte, die bei Mensch und Tier nicht nur auf niederster Stufe, sondern bis zum Hirnstammbereich gleichartig verlaufen und so den allmählichen Aufbau der menschlichen Psyche verstehen lassen (Bechterews und v.Pawlows "Reflexologie"), und seit schliesslich die "Verhaltensforscher" (Heinroth, v.Holst, Lorenz, Tinbergen, Kortlandt u.a.) bei Mensch und Tier dieselben angeborenen Verhaltensmuster fanden, besteht trotz gewisser Rückzugsgefechte konservativer Forscher wie Portmann u.a. kein Zweifel mehr an Darwins und Haeckels Grundkonzeption. So finden wir in unserm Blut noch immer die Uhlenhutreaktion der Schimpansen oder die Blutgruppe der Rhesusaffen,und unsere Impfseren werden bekanntlich von Tieren gewonnen.[7] Gerade die Beobachtung des Verhaltens der Tiere, besonders der uns ähnlichsten Affen, ermöglichte nun der Psychologie eine wissenschaftliche Objektivität, die subjektive Projektion durch "anthropomorphistische" Identifikation und Hemmung durch soziologische Tabus vermied. So lernte die "Sozialpsychologie", dass auch unser menschliches Sozialverhalten noch weitgehend durch instinktmässig angelegte "Verhaltensmuster" bedingt ist, so dass wir uns hier zu Unrecht eines "freien Willens" rühmen. Wenn wir so die "Bestie im Menschen" kennenlernten, entdeckten wir aber auch das "Menschliche" in manchem Tierverhalten, was unsere Liebe zur Schöpfung vermehren sollte.[8]

So können wir also mit Hilfe der Tierpsychologie zugleich die menschliche "Stammpsyche" studieren, wie sie auch noch beim 2-3jährigen Kind (Gampers "Hirnstammwesen") dominiert. Freilich macht sich bei diesem,wie wir noch ausführen werden, bald die früher erwähnte "Reflexausraubung des Hirnstammes", die "Funktionswanderung nach dem Stirnpol" als "progressive Zerebration", sowie die allgemeine Entwicklungsretardierung (Bolk) geltend, indem schon das menschliche Neugeborene eben eine Art "physiologische Frühgeburt" darstellt. Mangels fertig angeborener Instinktschablonen ist es als "Nesthocker" auf jahrelange Brutpflege angewiesen, während die übrigen Säuger als "Nestflüchter" meist schon nach der Geburt auf eigenen Beinen stehen. Dieser Reichtum an angeborenen "unbedingten Reflexen" verhindert aber beim Tier eine Wei-

terentwicklung durch Zulernen von "bedingten Reflexen". Das menschliche Neugeborene ist so gewissermassen "weltoffener", anpassungsfähiger, während das Tier durch seine fixen, gestalthaften Instinktformeln meist lebenslänglich an einen recht engbegrenzten "Biotop" oder Lebensraum gefesselt bleibt. So sind auch Wildtiere nur scheinbar freier als Zootiere, indem sie in Wirklichkeit an einen ganz bestimmten "Wechsel" gebunden sind. Dieses Terrain oder Heim, zugleich Brutstätte, wird dann aber auch mit aller Kraft verteidigt, so dass Eindringlinge meist den kürzern ziehen. Sobald er aber die Terraingrenze verlassen hat, schwächt sich die Wut des Platzhalters zum blossen "Droh- oder Imponiergehaben" ab, das zur Brunstzeit auf das eigene Weibchen zugleich als Werbeverhalten zurückwirkt. Das Weibchen wieder begegnet diesem Drohverhalten des Männchens zur Ueberwindung des Geschlechterantagonismus mit einer typischen Demutsgebärde, die die Aggression des Männchens augenblicklich hemmt und zur Begattung lockt. Dasselbe Phänomen begegnet uns beim Rivalenkampf, wo der unterlegene Partner mit ähnlicher Demutsgeste z.B. den Hals zum tödlichen Biss anbietet, worauf der Gegner augenblicklich vom Kampf ablässt. Die Natur will nämlich gar keine blutige "Zuchtwahl", wie noch Darwin meinte, sondern sorgt durch solche Blockierungen vielmehr für die Arterhaltung. Lorenz wies in diesem Zusammenhang auch auf die menschlichen Demutsgesten hin und deutete so die biblische Forderung, dem Schläger auch die zweite Wange hinzuhalten, als tiefe biologische Weisheit, wie sie ja auch z.B. in Gandhis "Non-violence"-Bewegung schliesslich zum Erfolg führte. Uebrigens benützte der Dompteur von jeher das Umschlagen der Kampf- in eine Fluchtreaktion beim Ueberschreiten der sog. "kritischen Distanz" (innerhalb welcher Notwehraggression auftritt), um die Tiere im Käfig zu führen. Jene Schreckreaktionen, die beim Menschen nur in grösster Gefahr durch schutzreflexartige Enthemmung auftreten, kommen beim weniger "zerebrierten" Tier viel häufiger vor, denken wir an das "planlose" (den Gegner verwirrende oder durch mechanisches Probieren den Ausweg suchende) Zickzacklaufen der Hühner, an die "Stampede" der Büffel und Pferde als panische Flucht usw. Mit dem Scheuen der Pferde ist bei vielen Tieren und z.T. auch beim Menschen der Totstellreflex biologisch sinnvoll gekoppelt: Ein Kind bleibt dann vor Schreck wie angewurzelt stehen, und das Pferd über-

springt es, ohne es zu verletzen. (Leider ist dieser Reflex jedoch dem Auto gegenüber nicht mehr angepasst!) Pater Kirchner entdeckte so auch die Tierhypnose: Man kann ein auf den Rücken gelegtes Huhn durch drohende Handbewegungen oder einen weissen Kreidestrich neben seinem Kopf in Schreckstarre versetzen, ähnlich wie die Schlange mit drohendem Augenmuster ein Kaninchen "bannt". An sich ist dies wieder eine Schutzreaktion des Kaninchens, da Schlangen nur Bewegtes erkennen können (Mimikry). Bleibt die Schlange aber auf der Lauer, so wird sie in dem Moment zuschiessen, wo sich die Schreckstarre des Opfers löst. Mancher Tropenjäger verdankte aber sein Leben dem Totstellreflex, da die meisten Raubtiere tote oder scheintote Beutetiere verschmähen. Viele Tiere sind auch nur in der Brunstzeit aggressiv,so z.B. Hirsche, die dann aber auch den sonst vertrauten Wärter aus übermächtiger "Funktionsstimmung" heraus als "Rivalen" anfallen. Gewisse Tierpaare benötigen zum ehelichen Frieden auch einen "bösen Nachbarn", um ihre Aggressivität abreagieren zu können; so z.B. die Stichlinge.

Mit geringer Mühe können wir nun auch im menschlichen Verhalten noch solche urtümlichen, das soziale Leben regelnde Verhaltensmuster finden. Auch unsere Kampflust schlägt an der "Reviergrenze" manchmal unvermittelt in Fluchttendenz um, so wie z.B. beim Fussball eher der Platzhalter als der Gast siegt. Auch unser "Kraftprahlen" besteht in "Umrissvergrösserung", in einem Sich-Aufblähen, und unsere Demutsgesten sind umrissverkleinernde Verbeugungen, Bücklinge, Kotaus. Im studentischen Duell sind noch die strengen rituellen Formen des ritterlichen Rivalenkampfs gewahrt. Beim ersten Tropfen Blut wird das Duell abgebrochen, indem der Besiegte den Helm abnimmt, wie wir noch beim Gruss auf der Strasse als Demutsgeste den Hut lüften. So gehen auch kämpfende Hirsche, wenn sie mit dem Geweih einmal seitlich abgleiten und dabei den Gegner tödlich in die unbewehrte Flanke treffen könnten, ritterlich in die Ausgangsstellung zurück, denn auch hier geht es nach einem strengen Zeremoniell. Lorenz wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass auch die menschlichen Kämpfe ursprünglich von Mann zu Mann viel ritterlicher und unblutiger waren und in peinlich beobachtetem Ritual vor sich gingen, so wie auch die älteste Rechtsprechung im feierlichen Zweikampf als "Ordal" (Gottesurteil) bestand.

Erst die weittragenden Feuerwaffen und die anonymen Massenheere haben die natürlichen Hemmungen ausgeschaltet. Aber schon die Erfolge der bäuerlichen Eidgenossen gegen die österreichischen und burgundischen Ritter beruhten auf roher Nichtbeachtung ritterlicher Turnierregeln mittels List und Trug. Sehr schön stellte dagegen z.B. Velazquez in "Uebergabe von Breda" die ritterlichen Gesten der Demut und Grossmut dar. Dazu gehört auch das Händeschütteln mit typisch emotionaler Rhythmik, das Aggressionsverzicht bedeutet. Selbst Hunde begreifen diese Demutsgeste im freundschaftlichen "Pfötchengeben". Wir hatten einen durch intensive Beschäftigung stark "vermenschlichten" Hund, für den wir einen unzertrennlichen "Oberhund" darstellten, so dass er schliesslich anfing, auch andern Hunden zur Begrüssung das Pfötchen zu geben, was von diesen aber in der Regel als Drohgeste missverstanden wurde.

Schon beim Tier verkürzen und "ritualisieren" sich aber so manche ursprünglich biologisch gemeinten Instinkthandlungen zu blossen "Intentionsbewegungen", die nur noch "stimmungsübertragende Ausdrucksbewegungen" sind und vom Artgenossen als "interbestiale Sprache" unmittelbar verstanden werden. Als Beispiel möge das erwähnte kraftprahlerische, gestelzte "Gehen an Ort" an der Nestreviergrenze gegenüber dem Rivalen gelten, das Lorenz mit dem Vollgasstart jugendlicher Autobesitzer vergleicht, die damit ihre Braut beeindrucken wollen. Da die innerhalb des eigenen Terrains kräftigen Angriffsimpulse über die Reviergrenze hinaus eben allmählich in Fluchttendenz übergehen, erinnert dieses forcierte Drohgehaben oft eher an "Angst vor der eigenen Courage" (Lorenz).

Solche Intentionsbewegungen kommen also bei Abnahme der "Funktionsstimmung", aber auch bei wachsendem Aussenwiderstand zustande und erhalten nun gern durch "mimische Verstärkung" Ausdruckswert. So dienen gewisse Rudimente des Rivalenkampfs auch der sozialen Rangordnung innerhalb der Gruppe, Sippe oder Herde. Besonders eindrücklich ist die "soziale Hackliste" im Hühnerhof zu beobachten (Schjelderup), wo jedes Huhn genau weiss, von wem es sich hacken lassen muss und wen es selber hacken darf. Neu eintretende Hühner werden fast augenblicklich und unwiderruflich eingestuft, was an das oben besprochene Phänomen

des "ersten Eindrucks" erinnert, der offenbar "prägende" Wirkung hat. In dieser Hackliste steht der Hahn als "Alphatier" an der Spitze, doch besitzen die Hühner untereinander manchmal eine Rangordnung, die mit der seinen nicht ganz übereinstimmt. Ihm zunächst steht zwar seine Lieblingshenne als "Betatier", die er aber auch am meisten hackt. Merkwürdigerweise hält sich aber auch das von allen gehackte "Omegatier" möglichst in der Nähe des Hahns auf, da es von diesem protegiert wird. Auch bei Streitigkeiten der übrigen Hühner tritt das Alphatier immer für das schwächere ein, wodurch der Gruppenfrieden bewahrt bleibt. Auch Hunde greifen ein, wenn ihr Herr attackiert wird und eignen sich daher nicht nur als terrainbehauptende "Wachhunde" , sondern auch als "Gorilla". Schon wenn ich mit meiner Frau tanzen wollte, griff unser Hund energisch ein, obwohl ich für ihn eine Art "Oberhund" war. Hunde leben eben in Rudeln und ihre "Hundetreue" beruht auf der Herdensolidarität.

Dieses gegenseitige Hacken als ordnendes Imponier- oder Drohgehaben erinnert übrigens vielfach an das "Radfahren" in menschlichen Gemeinschaften, z.B. in einer Beamtenhierarchie, wo als "Grussliste" auch jeder weiss, wen er zuerst zu grüssen hat oder von wem er zuerst gegrüsst werden muss! Dieses "Nach-unten-treten und nach-oben-buckeln" (Grzimek) findet man nun auch sehr ausgesprochen bei den "anthropoiden" Schimpansen und Mantelpavianen. Hier genügt schon die "Blickkontrolle" des ältesten, grössten Männchens, verbunden mit drohendem Brauenhochziehen und Auf-den-Boden-klopfen, um sich bei den Jüngeren Gehorsam zu verschaffen. Paviane laufen oft auf den drohenden Blick des Führers zu diesem hin, nehmen eine Art ambivalente "Achtungstellung" an oder fangen an, ihn demütig, oft nur zaghaft mit einem Finger zu lausen. Hier haben wir also sozusagen die biologische Grundlage von Nietzsches "Herren- und Sklavenmoral"! Selbst der Mensch wird so vom Tier (als Gegenstück zum übertriebenen "Anthropomorphismus" gewisser Tierliebhaber) "vertierlicht" ("Zoomorphismus") und z.B. vom Hund als "Oberhund" taxiert, denn der menschliche Aufrechtgang wird vom Tier als "Dauerimponierstellung" missdeutet. Dabei muss der Dompteur als "Oberlöwe" auch stets darauf bedacht sein, als erster und damit als "Platzhalter" den Käfig zu betreten, um so seinen Führungsanspruch zu bestätigen.

An das bekannte "Pygmalionmotiv" erinnert auch, wenn das Alphamännchen ausgerechnet das "Aschenbrödel", das Omegaweibchen zur Begattung wählt, wodurch dieses über Nacht in Betastellung rückt. Kaum dagegen wählt ein Weibchen ein sozial tiefer stehendes Männchen, so wie ja auch im Märchen der Prinz manchmal das Hirtenmädchen, die Prinzessin nie aber einen Hirtenbuben wählt!

Durch Versuche mit Hormoninjektionen hat man nun bei Hühnern z.B. durch männliches Hormon eine augenblickliche Rangerhöhung erzielen können. Der sozíale Rang hängt also offenbar mit männlicher Aggressivität, aber auch mit allgemeiner Vitalität zusammen. Dagegen ist die Körpergrösse nicht unbedingt ausschlaggebend. Kleine Menschen sind oft vitaler und als Kompensation auch aggressiver. So wird oft ein gutmütiger athletischer langer Lulatsch von einer kleinen energischen Frau dominiert, so wie grosse Hunde oft von kleinen Kötern "gedeckelt" werden, deren Kleinheit eben ihre Aggression hemmt. So sind bekanntlich auch grosse Hunde für Kinder ungefährlicher als kleine.

Besonders ausgeprägt sind solche Hacklisten übrigens auch bei den Kindern, z.B. in Schulklassen. Die "Soziometrie" hat hier anhand von Fragebögen über Sympathie- und Antipathiebeziehungen eigentliche "Soziogramme" aufstellen können, deren Kenntnis den Lehrern von Nutzen sein kann, indem entsprechende Sitzordnungen das Arbeitsklima verbessern. Dasselbe gilt vom "Betriebsklima" in Fabriken, Warenhäusern usw., wo die Soziometrie ebenfalls das "Team-work" durch entsprechende Equipenbildung auf Grund von Soziogrammen verbessern kann. Auch die psychiatrische "Gruppentherapie" benützt diese Erkenntnisse, um familienähnliche Patientengruppen aufzustellen.

Stransky u.a. betonten dagegen als "Sozialpathologie" die für die Menschheitsgeschichte so verhängnisvolle Tatsache, dass auch im politischen Leben oft, ja meist nicht die wirklich Differenzierten, die "Egg-heads", sondern die Vitalen und Aggressiven zur Alphastellung gelangen. Es ist eben eine Eigentümlichkeit der "Gruppe", dass in ihrem Bereich regelmässig eine Nivellierung auftritt. Schon die Gruppenarbeit in der Schule zeigt eine Ausgleichung nicht nur der Tiefst-, sondern auch der Höchstleistungen (Möde). Moreno sprach daher in bezug auf die politischen Leader von einem unverdienten "Mehrwert" der

Vitalen-Aggressiven gegenüber der wahren geistigen Elite, dem "Hirntrust", der nach Plato den Staat führen sollte. Es wäre daher gut, wenn die in den Schulen gelehrte Geschichte nicht mehr Kriegs-, sondern Kulturgeschichte wäre, denn nur die Entdecker und Erfinder haben wirklich bleibende und der ganzen Menschheit zugute kommende Werte geschaffen. So meinte auch Schopenhauer: "Ein Haupthindernis der Fortschritte des Menschengeschlechts ist, dass die Leute nicht auf diejenigen hören, welche am gescheitesten, sondern auf die, welche am lautesten reden." Deshalb folgte das 80-Millionenvolk der "Dichter und Denker" der durch Mikrophone amplifizierten Stimme eines "Trommlers", der dank paralytischem Grössenwahn und "moral insanity" der massenpsychotischen Regression genau kongenial war, ein Phänomen, das seinerzeit schon Le Bon beschrieben hatte. Man hat selbst in der Lernpsychologie als "Dr. Fox-Effekt" an amerikanischen Hochschulen gefunden, dass beliebte Lehrer mit "vitalem Charisma" in der Regel weniger Stoff vermitteln als erstklassige, aber sachlich-ernste Kollegen. Also selbst hier: mundus vult decipi!

Da so offenbar innerhalb der menschlichen Hackliste nicht jeder seinen ihm gemässen Platz erhält, kommt es eben durch solchen "Sozialdruck" zu "Sozialneurosen" (Meng), wie man sie nun schon bei den Tieren beobachtet. Eine Bärin, die zu einem um vieles ranghöheren Bären gebracht wurde, reagierte mit unstillbarem Erbrechen, bis man sie wieder wegnahm (Meyer-Holzapfel). Ein verschupftes Omegaäffchen, an dem alle andern als "Sündenbock" ihre Angst und Wut abreagierten, wagte nur noch, gegen die Mauer seine Brauen drohend zu heben und begann im Traum zu schreien, mutterlos gewordene Enten "prägten" den sie aufziehenden Menschen zur Entenmutter und waren nicht mehr an Artgenossen zu gewöhnen, oder sie zeigten "Verlassenheitsreaktionen" wie Kleinkinder, die man von der Mutter weg ins Spital bringt und die dann an "Hospitalismus" zugrunde gehen können. Die Mutter hat eben für die Brut "Heimcharakter". Aber auch alte Menschen sterben oft bald, wenn man sie aus der gewohnten Umgebung in ein noch so schönes Altersheim bringt. Der "Biotop", das "Nestrevier" und Heim spielt im Leben von Mensch und Tier eine entscheidende Rolle, was z.B. der Kommunismus bei der Enteignung der Bauern erfuhr. Jede Arbeitslust verschwindet,

wenn man nicht mehr die eigene Scholle, und sei sie noch so klein, bearbeiten darf. Der Abgrenzung dieses "Biotops" dient die "Duftfahne" der Hunde, möglichst in Schnauzenhöhe, so wie z.B. auch die Singvögel am Morgen nicht etwa "die Sonne begrüssen", sondern ihre sich vielfach überschneidenden Reviere abstecken wollen. Auch der Wachhund verteidigt im Grunde nicht unsere, sondern seine Behausung. Knurrend verscharrt er die Duftfahnen anderer Hunde. Uebrigens haben auch wir Menschen unsere Duftfahnen, denken wir an die Zigarre, deren "Duft" an das "flatus suus cuique olet" erinnert. Während die Hunde durch emotional-rhythmisches Wedeln den Duft ihrer Afterdrüsen verbreiten, erweiterten seit je die Damen ihren Biotop durch Parfüms, die den geschlechtsspezifischen Körpergeruch der apokrinen Drüsen weniger kaschieren als verstärken sollten, doch immer nur soviel, dass man ihn "suchen" muss. Daher wurden seit alters Parfüms aus den Duftdrüsen der Moschusratte, Pottwal (Ambra) usw. oder aus Pflanzenblüten gewonnen, die nachweisbar weibliches Hormon enthalten.

So kommt es denn auch bei Mensch und Tier zum "Heimweh" bei Verlust dieses Heims, was sich bei Zootieren in sog. Gefangenschaftsneurosen äussert. Junge Tiere können zwar ihren Käfig bald als neuen Biotop betrachten, der oft ja im Freien nicht viel grösser war. Aeltere aber bekommen durch die Entwurzelung oft eine Art "Zuchthausknall" oder "Stacheldrahtkrankheit", wie man sie auch beim Menschen in Gefangenenlagern usw. findet. Völlige Isolierung in Einzelhaft lässt Schimpansen geradezu eingehen, aber ebenso unerträglich ist für Mensch wie Tier die ständige "Tuchfühlung" mit andern. Eine wenn noch so kleine Individualsphäre muss gewahrt bleiben, was James "Instinct of isolation" nannte, wenn es nicht zu oft gefährlichen Spannungen kommen soll, wie Erfahrungen auf einsamen Leuchttürmen, Wüstenforts und Polarexpeditionen zeigten.

Zootiere reagieren nun auf solche Frustrationen mit eigentümlich zeremoniellen Zwangsbewegungen, denken wir an die Achtertouren der Hyänen und Löwen, an das "Weben" der Elephanten usw., die nichts anderes als Reste ursprünglich intendierter Fluchtbewegungen sind. Man hat nun auch bei den Stereotypien der Geisteskranken ganz ähnliche "Fluchtreste" gefunden, aber schon beim Gesunden finden wir in gewissen Kon-

fliktsituationen,wie z.B. bei Langeweile, Erwartung usw., ein "nervöses" Auf- und Abgehen , ein rhythmisches Fusswippen, Fingertrommeln, ornamentale (rhythmische) Fliessblattzeichnungen usw., die motorische Affektabreaktion bedeuten, d.h. eine Enthemmung der unbewussten Hirnstammautomatie mit ihrem rhythmischen "Bewegungsluxus"!

Auch andere Neuroseformen finden wir beim Tier vorgebildet, wie z.B. die sog. Platzangst (Agoraphobie), die uns im Restaurant möglichst "heimelige" Winkel aufsuchen lässt. Aber auch die Rehe meiden ängstlich die offene Lichtung. Auch bei Tieren findet man die Brückenangst (Gephyraphobie), Wasserangst (Hydrophobie) oder die Klaustrophobie, die Angst vor geschlossenen Räumen. Wie das Tier ständig seinem "Wechsel" folgt, der mit der Zeit zu einem Weg ausgetreten wird, so auch der Mensch im Gebirge oder das Kind auf dem Schulweg, das dabei immer gewisse rituelle Schritte über die Pflasterfugen und dergl. macht. Urtümlich ist auch die Menschen wie vielen Tieren gemeinsame Schlangenphobie, die wir schon erwähnten.

Ferner kennen wir bei Mensch und Tier gewisse "Verlegenheitsgesten", die ebenfalls bei milden Konfliktsituationen auftreten und durch einen sog. "Uebersprung" eines gehemmten Triebs in einen andern, weniger differenten, wie besonders in den Körperpflege- und Nahrungstrieb, entstehen. So kann es geschehen, dass, wenn zwei Hähne streiten, der schwächere plötzlich wie ablenkend gar nicht vorhandene Körner aufzupicken oder sein Gefieder zu putzen beginnt, ganz ähnlich wie auch wir in milder Konfliktsituation uns hinter den Ohren, in den Haaren kratzen, unser Kinn reiben, die Kravatte ajustieren oder die Schürze glatt streichen, obgleich es hier gar nichts zu ordnen gibt. Wenn wir bei einem langweiligen Vortrag die Stuhllehne streicheln, so ist das ein Uebersprung in den Pflegetrieb. Auch Essen und Trinken kommt als Uebersprung von Angst und Kummer vor, denken wir an den "Leichenschmaus", an den "Kummerspeck". Nicht nur die Alkoholnarkose, sondern schon das Trinken an sich "tröstet", so wie das Rauchen das Hungergefühl vertreibt und wie Daumenlutschen und Kaugummi zugleich in den "Saugtrieb" des Säuglings ableitet. Freud sah hier noch eine rein sexuelle Regression auf die "Oro-anale" Vorstufe der Libido und sprach von "Ersatzbefriedigung" und "Ersatzobjekt". Moderne Jugendpsychiater betrachten

aber selbst die Onanie und die Homosexualität, wie Bettnässen und nervöses Erbrechen heute unter dem neutralen Gesichtspunkt des Uebersprungs (Lincke, Lhotzky). Nach Freud erzeugt gehemmte, "verdrängte" Sexualität Angst, so wie eben jede Frustration eines lebenswichtigen Triebs Angst erzeugt. Umgekehrt kann aber auch gehemmte Aggression usw. durch Uebersprung in sexuelle Erregung umschlagen, was den bekannten Kindersegen der Armen im Sinne des "pain des pauvres" bedingt. Auch die orgiastischen Fruchtbarkeitsriten der Primitiven müssen z.T. durch solchen Uebersprung erklärt werden. Aber auch beim Tier kommt es zu solchen Umsetzungen, wenn z.B. ein Wellensittich, um uns seine Sympathie zu zeigen, unsere Hand "tritt".

Auch Freuds "Fehlleistungen", das Sich-Vergreifen, Vergessen, Versprechen will nicht infantile Sexualwünsche tarnen, sondern ist vielfach einfach teilweiser Uebersprung. Ferner treten die z.T. schon beim Tier angetroffenen Phänomene des Gähnens, Weinens und Lachens als typisch "ansteckende", alte Stammreflexe gern im Uebersprung auf. So gähnen wir etwa aus Verlegenheit, lächeln betreten, weinen "Freudentränen" und brechen bei einer Schreckensnachricht etwa in ein paradoxes Lachen aus. Im Lachen haben wir ja schon ein spielerisches Drohen, ein die "Hundezähne" entblössendes "Scheinbeissen" entdeckt, das durch Uebersprung, durch Umschlagen einer Aggressionserwartung (- die "Pointe" des Witzes "sticht"!) in "a sudden glory" (Hobbes), in ein erleichtertes Ueberlegenheitsgefühl zustandekommt: Ernst springt in Spiel über!

Verwandt damit sind die sog. "Leerlaufreaktionen", die bei intensiver hormonaler "Funktionsstimmung" und Abwesenheit von passenden auslösenden Umweltschemen zustandekommen (nächtliche Pollutionen, Spiele, aber auch Fingertrommeln bei Ungeduld usw.). Wie die erwähnten "Intentionsbewegungen" und "Uebersprunghandlungen" eignen sie sich so ebenfalls zur stimmungsübertragenden "interbestialen Sprache" und werden dann, wie jene oft noch zweckmässig "optisch verstärkt und zu eigentlichen "Ausdrucksgebärden" ritualisiert. So gehört z.B. bei vielen Tieren zum Werbezeremoniell ein Uebersprungfüttern des Weibchens, das mit einer Regression zu kindlichen Bettelreaktionen beantwortet. Immer besteht also die Tiersprache aus abgeschwächten oder formelhaft verkürzten ursprünglichen Instinkthandlungen. Man könnte auch von einer Aufschie-

bung der Handlung (delayed action) sprechen, und wir werden bei der Entstehung der menschlichen Sprache sehen, dass dies das Grundprinzip des "zweiten Signalsystems" (v.Pawlow) darstellt.

Als "erstes Signalsystem" bezeichnete eben v.Pawlow die Tatsache, dass die Tiere sonst noch mit erbmässig verankerten starren Instinkthandlungen oder "unbedingten Reflexen" auf die Umweltsignale antworten, die meist, aber nicht immer angepasst und zweckmässig sind. Sind sie vollständig abgelaufen, so ist damit die in ihnen investierte Energie verpufft. Nicht so bei den unvollständigen Abläufen der Intentionsbewegungen, wo eine Restspannung der "Funktionsstimmung" als "Appetenz" (Craig) zurückbleibt. Diese Appetenz tendiert weiter in Richtung der betreffenden Instinkthandlung, beeinflusst aber durch Uebersprung als Unruhe und Neugierde auch das Gesamtverhalten. Es kommt zu Kopplungen mit verwandten und gleichzeitigen Intentionen als "bedingte Reflexe", was nichts anderes als den Lernvorgang darstellt. Aus solcher ungesättigten Appetenz wurde der Mensch zum "homo faber", der seine Gliedmassen durch die "Prothesen" der Waffen und Werkzeuge verstärkte, um sein Leben schon auf zeit-räumliche Distanz zu bewältigen. Im Gegensatz zum Tier, das stumpf und insofern glücklicher nur in der Gegenwart lebt, sieht der Mensch, der vom "Baum der Erkenntnis" genossen, selbst seinen eigenen Tod voraus! Seine Appetenz steigerte sich so zur Existenzangst, zur unersättlichen Sicherungstendenz, die Zivilisation und Kultur schuf, ihn vom wehrlosesten der Geschöpfe zum gefährlichsten der Raubtiere, zum "Herrn der Schöpfung" machte, der selbst die grausamen Eiszeiten zu überleben verstand und dessen "Listenreichtum so überschwenglich in der Odyssee besungen wird. In der Atombombe scheint ihm aber heute, ähnlich wie dem "Zauberlehrling", diese unersättliche Sicherungstendenz, die Technik selber über den Kopf zu wachsen.

Ungesättigte Appetenz und Leerlaufreaktionen führten aber auch zum Spiel als motorische Abreaktion überschüssiger "Funktionsstimmung". Huizinga sieht hier die Geburt der Kunst aus solchem Uebersprung des "homo ludens". Aber erst mit der Verkürzung jener Intentionsbewegungen zur blossen Lautgebärde, zum Wort als Lautsymbol wurde der Mensch als "homo loquens" zum wirklichen "homo sapiens"! Durch die Wortfin-

dung, die Entdeckung einer Lautsprache wurde nun die Bildung jener "bedingten Reflexe" enorm erleichtert, die den Lernvorgang darstellt. Im Wort auch konnte die Erfahrung mehrerer Generationen kumuliert und weitergegeben werden, so dass in der Wissenschaft eine Art Kollektivgedächtnis entstand. Gerade die Armut an starr ablaufenden Instinkthandlungen, an "unbedingten Reflexen" machte so den Menschen eben besonders "weltoffen" und entwicklungsfähig, und ermöglichte die Ausbildung jenes "zweiten Signalsystems", der Sprache, die ihn über die ganze übrige Schöpfung erhob.

Das Tier dagegen bleibt im Rahmen des "ersten Signalsystems" eingeengt, es verharrt im Kontext von starren Schemen, von "angeborenen auslösenden Mechanismen"(AAM), von "Archetypen" des "kollektiven Unbewussten"(Jung), auf die es zwangshaft reagieren muss, denn Signal und Handlung passen wie Schloss und Schlüssel zusammen. So besitzt jede Tierart ihre starren Mutter-, Weibchen-, Männchen-, Freund- und Feindschemen, die manchmal zu Täuschungen führen. So läuft eben ein ausgeschlüpftes Entlein auch dem Menschen als "Entenmutter" nach, da sein unscharfes Mutterschema ihm nur befiehlt, dem grösseren Schatten nachzulaufen. Ueberhaupt haben Attrappenversuche ergeben, dass diese Schemen oft nur in ein paar einzelnen Strichen und Farben im Gefieder oder am Fell beruhen, so dass sich diese Tiere leicht durch entsprechende Attrappen täuschen lassen. Zum Teil haben sie Gestaltcharakter, z.T. aber gilt auch das "Reizsummengesetz", d.h. manchmal muss zur erfolgreichen Reizung ein bestimmtes Zusammen ("Gestalt") der Merkmale vorhanden sein, manchmal kann man aber auch durch blosses Summieren der Merkmale den Reizeffekt erzielen. Selbsttäuschungen sind für das Tier oft verhängnisvoll, so wenn z.B. der Pinguin kein dem Menschen ähnliches Feindschema bestitzt und ihm daher vertrauensvoll entgegenläuft.*) Oder

---

*) Die Gestaltpsychologen Wertheimer, Köhler, Koffka u.a., ja bereits der Physiker Mach (1886), hatten auch die sog. "optischen Täuschungen" auf angeborene Gestaltmuster zurückgeführt. Die "Figur" wird zu Ungunsten des "Grundes" überwertet, was Verzerrungen gibt. Die Prägnanz der "guten Gestalt" hängt wohl mit entsprechenden vorgebahnten Funktionskreisen im ZNS zusammen. Knoll u.a. brachten auch die "endogenen Lichtmuster" oder Phosphene (psychotische Visionen usw.) mit angeborenen Gestaltmustern zusammen, die vielleicht (nach Eichmeier u. Höfer) auch die sog. UFO's, gestalthafte Auras der Epileptiker,musikalische Synopsien usw. erklären.

Elche stürmen gegen Lokomotiven, weil sie normalerweise in ihrem Revier die stärksten sind. Die Tiermutterliebe ist mit einem unscharfen Kindchenschema geschlüsselt. So adoptiert etwa eine Schafmutter einen jungen Wolf, oder die Vogelmutter zieht sogar das fremde Kuckucksei den eigenen vor, weil es, grösser, gewissermassen ein "supranormales" Schema darstellt (Lorenz). Auch wird ein aus dem Nest gefallenes Junges nicht mehr als solches erkannt, sondern als Beute gefressen. Ist nicht aber auch der menschliche Instinkt oft noch ähnlich blind, wenn er auf "überdimensionierte" Attrappen wie Pin-up-Girls usw. hereinfällt und aus dem Nest gefallene "verlorene Söhne" verstösst? Auch die Mutterliebe ist manchmal als "Affenliebe" blind, und bei der "Liebe auf den ersten Blick" handelt es sich nicht selten um solche Instinkt-Kurzschlüsse, die als sog. "Prägung" fatalerweise beinahe irreversibel sind. Immerhin gibt es hier schon bei den Tieren, wie z.B. bei der Graugans die "grosse Liebe fürs Leben", d.h. eine strenge Monogamie, die so unauflöslich ist, dass beim Tod des einen Partners der andere nie mehr einen andern akzeptieren kann. Daher wird auch die menschliche Ehe von der Kirche mit Recht als "heilig", als Sakrament betrachtet. Falschprägungen können aber auch beim Menschen wie bei vielen Tieren zur Homosexualität führen, wobei auch "soziale" Faktoren der "Hackliste" mitwirken (Meyer-Holzapfel). Besonders gefährlich sind Erziehungsanstalten, Jugendbünde usw., wo sich pubertierende Gleichaltrige in erhöhter "Funktionsstimmung" ohne adäquates Aussensignal befinden, so dass eine "Reizschwellensenkung" in bezug auf das auslösende Schema auftritt. Uebrigens gehört auch der erwähnte "erste Eindruck", die Freund-Feindwitterung, die augenblickliche Einstufung in die Hackliste zum Prägungsphänomen. Auch hier kommt es gelegentlich zu verhängnisvollen und hartnäckigen "Vorurteilen" Mitmenschen gegenüber. Trotzdem verstehen sich Tiere untereinander oft anhand der erwähnten minimalen stimmungsübertragenden Ausdrucksbewegungen ausgezeichnet und können selbst unsere Gestimmtheit manchmal in frappanter Weise erahnen, so wenn ein treuer Hund uns tröstend anstösst, wenn wir traurig sind, ähnlich wie auch Kleinkinder oft bei Misstimmungen der Eltern auffällige Unruhe zeigen. Doch wie beim Menschen wird auch bei Tieren z.B. Angst oft mit Stolz verwechselt, da beide Haltungen Aehnlichkeit besitzen. Ein Hund greift auch eher einen

Aengstlichen an, da er hinter dessen Haltung Aggression vermutet. Wie erwähnt, schonen grosse Hunde auch kleine, weil diese Kindchenschema für sie besitzen. So trösten sich oft auch alte Jungfern mit Schosshündchen, besonders Peckinesen, deren runder Kopf, ähnlich wie der Katzenkopf eben stark ans Kindchenschema erinnert, während kleine Mädchen an "supranormalen" Puppen ihren erwachenden Mutter- und Beschützertrieb üben. Das weibliche "Make up" will wie die Mode nicht nur die "sekundären Geschlechtsmerkmale" der Frau als Reizschema für den Mann hervorheben, sondern zugleich seine Aggression durch "kindliche" Demutsgesten hemmen resp. seinen Beschützertrieb wecken. Das "Make up" betont daher nicht etwa, wie erwähnt, die Individualität, sondern als "baby face" das archaische, merkwürdig leere Kindchen- und Weibchenschema. Das wiedererkennende Lächeln des Säuglings (Bekanntheits- und Heimgefühl) beim Anblick der Mutter kann nämlich im Attrappenversuch schon durch eine plumpe Puppe mit gewölbter Stirn und zwei Augen (ohne Mund) ausgelöst werden. Die Puppenindustrie hat dieses simple Schema rein empirisch schon längst erfasst. So zeigen auch die ersten Zeichenversuche des Kindes im bekannten "Kopffüssler", der auch in steinzeitlichen und primitiven Kritzeleien angetroffen wird, ganz deutlich dieses relativ einfache Mutterschema. So fehlt z.B. auffallenderweise in altirischen Miniaturen regelmässig der Mund, der eben nicht mehr zum Schema gehört.

Werbung, Balz, Nestbau und Brutpflege zeigen aber schon beim Tier insofern eine gewisse Komplikation, als manche Schemen wie Kettenreaktionen nacheinander ablaufen, wobei offenbar auch die dazu gehörigen Funktionsstimmungen wechseln. Hier gehen manchmal die "unbedingten Reflexe" in "bedingte" über.

Besonders v.Pawlows Dressurversuche nach dem Lust-Unlustprinzip von "Zucker und Peitsche" konnten den Lernvorgang anhand der Bildung "bedingter Reflexe" ("trial-error"-Probierversuche, Labyrinthtest usw.) nachweisen, doch braucht das Tier zum Lernen mehr Wiederholungen, und das Neuerworbene haftet nicht lange. Das Menschenbaby dagegen lernt bedingte Reflexe rasch und nachhaltig, da es eben infolge der erwähnten "Reflexausraubung" und "Funktionswanderung nach dem Stirnpol" weltoffener für Neuprägungen bleibt, zumal seine Instinkte auch durch

die lange Brutpflege z.T. unbeansprucht bleiben. Sein Verhalten bleibt daher von Anfang an unbestimmter, anpassungsfähiger, spielerischer, was dann eben zu einer fast unbegrenzten Ausweitung seines "Terrains", seines "Heims" oder Biotops führt. Der moderne Mensch wird ja immer internationaler, die ganze Erde, ja die Welt wird sein "Heim".

Mit der "progressiven Zerebration" werden die unbedingten Instinkthandlungen oder Reflexe mit ihrem typischen, meist rhythmischen "Bewegungsluxus" durch etagenweise zunehmende Hemmung und Kopplung mehr und mehr zu angepassteren, sparsameren und raum-zeitlich "vorausschauenden" Reaktionen der Hirnrinde. Nur bei elementarer Gefahr treten dann die Urreflexe gelegentlich durch "Deblockierung" oder Liberation (Enthemmung) wieder in Aktion und beweisen damit, dass sie "virtuell" in unserer Stammpsyche als Notreserve erhalten geblieben sind.

Man hat früher das Lernvermögen der Tiere vielfach überschätzt, denken wir an den "klugen Hans", an die rechnenden "Elberfelder Pferde". Es stellte sich heraus, dass sie einfach auf mehr oder weniger bewusstes Kopfnicken ihres Herrn reagierten. Dagegen vermochte Prof. Kohlers Schimpanse "Sultan" mehrere Kisten aufeinanderzustellen und Bambusrohre ineinander zu stecken, um damit Bananen zu angeln. Das wie ein Menschenbaby aufgezogene Schimpansenmädchen "Vicky" warf nicht nur Geldstücke in die richtigen Schlitze des Automaten, um sich Schokolade zu verschaffen, sondern konnte auch in einem Katalog Uhren usw. richtig aufzeigen. Aehnlich entwickelte sich das Gorillababy "Goma" Prof. Langs ungefähr bis zur Stufe eines dreijährigen Menschenkindes, blieb aber dann stehen, da es zu <u>keiner eigentlichen Sprachbildung</u> kam, die allein eben den weiteren Lernvorgang mit "bedingten Reflexen" ermöglicht.

v.Frisch hat zwar z.B. auch von einer "Sprache der Bienen" berichtet, wenn diese etwa beim Auffinden einer neuen Fundstelle einen "Freudentanz" mit richtungsweisendem Winkel aufführen, der den übrigen Bienen zur "Botschaft" wird. Es verhält sich aber auch hier nicht anders wie etwa beim Angstschrei eines Herdentiers, der gleichzeitig zum Warnschrei für die anderen wird, da sie der Herdentrieb zur Identifikation zwingt.

Was Mensch und Tier gemeinsam haben, sind vor allem die stimmungsübertragenden Ausdrucksbewegungen. Schimpansen- und Gorillababys lachen und weinen wie menschliche, ihre Affektäusserungen sind für uns "einfühlbar". Dieser Gefühlskontakt macht uns ja die Haustiere, wie besonders Hunde und Katzen geradezug zu Regulativen in unserem Affekthaushalt. Wenn wir traurig und einsam sind, vermag die Anhänglichkeit und Treue eines Hundes, der sichtlich an unserer Misstimmung teilnimmt und uns aufzuheitern versucht, oft mehr als menschlicher Zuspruch. Aus solchen Gründen bekämpfen Tierfreunde wie Prof. Grzimek mit Recht die rohen spanischen Tierkämpfe, die eine Reminiszenz aus rohen Urzeiten darstellen, als der Mensch seine Ueberlegenheit über die Tierwelt nicht nur in Jagdtänzen und Tierpantomimen, sondern auch in solchen "Corridas", also sozusagen in "öffentlichen Hinrichtungen" feierte. Schon im 16. Jahrhundert hatte Papst Pius V. eine Bulle gegen diese verrohenden Volksbelustigungen herausgegeben, die dann Napoleon wieder einführen liess.

Wir finden beim Tier aber auch gewisse seelische Mechanismen, die wir nicht nur beim Kind, sondern auch beim Primitiven antreffen und im übernächsten Kapitel näher beschrieben werden. So beisst ein Schimpanse etwa den Stein, der ihn getroffen hat, so wie ein Kind den Stuhl schlägt, an dem es sich gestossen: Die Umwelt wird durch Projektion als ebenfalls belebt erlebt (Animismus)! Aehnlich "flieht" die Elchkuh im Geburtsschmerz, oder Hund und Pferd fürchten das im Wind bewegte Papier. Auch Tabuierung kommt vor, was sich in den erwähnten "Wechseln", rituell eingehaltenen Wildwegen, in der Berührungsangst vieler Tierarten, im spezifischen Nestgeruch der Ameisen, der für andere Stämme eben "tabu" ist und dergleichen äussert. Der Kult, den ein Hund mit seinem Lieblingsknochen treibt, grenzt an Fetischismus, und wenn ein Schimpanse genau wie das Kind einem heruntergefallenen Bauklotz einen zweiten nachwirft, so handelt es sich hier psychologisch um eine magische, zauberische Handlung. Mensch und Tier ist auch die merkwürdige Eigenschaft gemeinsam, bei Verirrung im Nebel usw. nach langem Bogen wieder zum Ausgangsort, also zum "Heim" zurückzufinden. Manchmal vermenschlichen sich Tiere im Umgang mit uns soweit, dass sie Ausdrucksgebärden annehmen, die dann von ihren Artgenossen nicht

mehr verstanden werden, so wenn ein Hund dem andern das Pfötchen geben will oder ein Männchen dem Weibchen gegenüber "Bitte, bitte" macht.

Auch in uns erwachsenen Menschen steckt also noch das Tier verborgen und droht manchmal im guten wie im bösen hervorzubrechen. Prof. Lorenz' neustes Buch "Das sogenannte Böse" schliesst daher sarkastisch: "Das Zwischenglied zwischen Mensch und Tier - sind wir!" Die menschliche Hand ist zwar nicht mehr wie diejenige der Affen als Kletterhand spezialisiert, sie ist plastischer, unbestimmter geworden. Wir nähren uns nicht mehr nur von Kräutern und Bananen wie unsere "anthropoiden" Vorfahren, obgleich auch unsere Säuglinge bekanntlich manchmal nur noch durch Bananen zu retten sind. Unser Gebiss ist "omnivor", d.h. für Pflanzen- wie für Tiernahrung geeignet, unsere Pupillen sind rund, wärend Raubtiere vertikale und Beutetiere horizontale Sehschlitze haben. Im Menschen scheinen sich also sozusagen alle Daseinsmöglichkeiten summiert zu haben, als ob er wirklich die "Krone der Schöpfung" wäre, aber immer noch steckt eben in unserer Tiefenseele eine "Bestie", die nach Lorenz eher mit durch Domestikation degenerierten "Rassetieren" als mit den in Harmonie mit ihrem Biotop lebenden Wildtieren zu vergleichen ist. Wir haben also nach Lorenz vom Tier zu lernen, indem wir hier die noch unverfälschten Grundlagen der <u>"biologischen Ethik"</u> finden. So hatte Hobbes Unrecht mit seinem "homo homini lupus", denn nach Lorenz zeigt gerade der Wolf in seinem Herdenleben besonders starke soziale Hemmungen, die auch seinen domestizierten Abkömmling, den Hund zum besten Freund des Menschen machten, so dass Schopenhauer meinte: "Seit ich die Menschen kenne, liebe ich die Tiere"! (Dagegen zeigen die uns am nächsten stehenden Affen oft eher unsympathische Züge, offenbar gerade, weil sie uns schon so ähnlich sind!?)
Es ist auch eine bekannte Tatsache, dass kinderliebende Völker meist auch tierliebend zu sein pflegen, da eben beiden Verhaltensmustern der elterliche Pflegetrieb zugrunde liegt.

Als nun Lorenz im genannten Buch "Das sogenannte Böse" auch die menschliche Aggressivität als autochthonen, eigentlichen Trieb deutete (- entdeckte man doch im Mandelkern sogar ein eigentliches <u>Aggres-</u>

sionszentrum*), der sich in der modernen Leistungsgesellschaft mit ihrem Wettbewerbssystem sozial wertvoll ausleben lässt, reagierten die Psychoanalytiker Fromm, Mitscherlich usw. allergisch. Nach Freud beruht die Aggressivität eben auf sexueller Frustration, was im Vietnamkrieg die amerikanische kriegsmüde Jugend zum Slogan "Make love not war", zur Kommunenbildung mit Gruppensex usw. verleitete. Aber auch die "Neue Linke" mischte sich in die Kontroverse, indem sie die Aggressivität als Produkt des kapitalistischen Leistungsdruckes deutete, dabei übersehend, dass der Sozial- und Leistungsdruck ja nirgends höher ist als im kommunistischen Osten.

Auch die Konflikt- und Friedensforschung, sowie die Futurologie beteiligte sich an der Aggressionsdiskussion. Mit Lorenz u.a. erkannte man, dass der Aggressionstrieb deshalb so gefährlich geworden ist, weil die einst dank der arterhaltenden Droh- und Demutsgebärde hemmende "Ritterlichkeit" im zwischenmenschlichen Kampf verschwunden ist. Offenbar sind daran die weittragenden Waffen und die anonymen Massenheere schuld. So bekämpfen sich heute die afrikanischen "Entwicklungsländer" nicht mehr relativ unblutig mit Pfeil und Bogen, sondern mit von den Industrieländern gelieferten Maschinengewehren und Bomben, was sich verheerend auswirkt. Wir werden im Kapitel "Sozialpsychologie" nochmals darauf zurückkommen. Wir werden dabei sehen, wie der seit der Antike beliebte Sport, zumal der Kampfsport hier etwas von der ursprünglichen ritterlichen "Fairness" erhalten hat und seit de Coubertins Gründung der "Olympischen Spiele" den Krieg zu sublimieren trachtet. Und im Kapitel Kriminalpsychologie werden wir erfahren, wie man

---

*) Es gibt also eine Art "konstitutioneller Aggressivität", die mit der subkortikalen Triebstruktur (Mandelkern), der Vitalität, dem männlichen Hormonspiegel und dem sympathikotonen Säuregrad des Blutes (Pilz), d.h. mit konstitutioneller Sympathikotonie zusammenhängt. Wie erwähnt, gehört Aggressivität biologisch zum männlichen Drohverhalten, zur "Zuchtwahl", zur Alphastellung in der Stammesgruppe, während weibliches Hormon den Hahn "kastriert", ähnlich wie ihn die dauernde Anwesenheit eines aggressiveren zweiten Hahns "psychisch kastriert". Wir werden also im Kapitel "Sozialpsychologie" sehen, dass so im Berufsleben, in der Politik usw. oft eine falsche Elite ("Muskelhirne") aufkommt, da Differenzierung leider immer etwas auf Kosten der Vitalität geht. Im Kapitel "Kriminalpsychologie" werden wir auch auf Versuche stossen, Triebverbrecher durch stereotaktische Verödung am Mandelkern zu heilen.

mit Sport und Gruppentherapie ähnlich sublimierend an die meist noch irgendwie vorhandene Bandensolidarität oder "Ganovenethik" anknüpfen kann.

Leider degenerierte aber der Sport z.T. zum Massen-Schausport mit jedem Leistungsdenken entgegengesetzten unsinnigen Wettgewinnen im "Toto", wo also der in unserer immobilisierten "Sitzgesellschaft" angesammelte Unruhestoff Adrenalin nicht mehr adäquat durch Muskelarbeit, sondern nur noch durch Identifikation, wie bei TV-Krimis abreagiert werden kann.

Schliessen wir dieses Kapitel mit dem Motto, das Wendt der französischen Ausgabe seines Buches "A la recherche d'Adam" voranstellte und das eine Verpflichtung und einen Appell enthält: "Il est dangereux de trop faire voir à l'homme combien il est égal aux bêtes, sans lui montrer sa grandeur". (Pascal)*)

---

*) Vergessen wir aber auch Franz von Assisi nicht, der über die Tierliebe die Menschenliebe zu wecken suchte. Wir können in der Tat auch vom Tier lernen, und zwar weniger über jene Tierfabeln von Aesop bis La Fontaine und Pestalozzi, die moralisierend manchmal auf Ansätze einer biologischen Ethik im Tierreich hinweisen. Vielmehr erinnern uns schon unsere Haustiere Hund und Katze täglich an die in unserer versachlichten Bewusstseinskultur verkümmernde "interbestiale Sprache" der affektiven Kommunikation. Auch wir sind ja noch mit diesen Signalen des affektiven Rapports, der Sympathie, der "Brüderlichkeit aller Kreatur" geschlüsselt. Und wie Hund und Katze brauchen auch unsere Kinder, ja wir Erwachsene selber zur "seelischen Gesundheit" unsere tägliche "Streichelration"! Deshalb wirkt oft ein Lächeln, ein Händedruck, ein freundschaftlicher Klaps auf die Schultern oder eine flüchtige Umarmung stärker als grosse Worte, um z.B. beim Mitmenschen gesunkenen Lebensmut wieder aufzurichten. Aehnlich wie auch Hund und Katze ständig "Tuchfühlung" mit uns suchen, will das amerikanische "Sensitivity-Training" durch die interbestiale Sprache der körperlichen Berührung den Kontaktverlust in unserer anonymen Massengesellschaft sanieren, worauf wir noch zurückkommen. Wir müssen im "Zeitalter der Lieblosigkeit" (Benda) sozusagen den Mut zur Zärtlichkeit wieder finden!
Auf der andern Seite wird der Körperkontakt im Sport, offenbar angesichts der zunehmenden Gewaltkriminalität, im modischen Catch, Jiu-Jitsu, Karate, Judo usw. immer brutaler!

VII. KINDERPSYCHOLOGIE

Wir haben im letzten Kapitel die Parallelen in der Entwicklung des Menschen und der Tiere skizziert und dabei sogar echte "Homologien", zumal im Bereich der stimmungsübertragenden Affektäusserungen gefunden, wie sie schon 1890 Darwin in seinem klassischen Werk "The expression of the emotions in man and animals" beschrieb. Noch in den zwanziger Jahren wurden darwinistische Lehrer in Amerika in "Gotteslästerungsprozesse" verwickelt, da man diese Parallelsetzung für beleidigend hielt. Freud sprach daher von den "drei grossen Kränkungen der Menschheit": Kopernikus entwurzelte mit seinem Sonnensystem das frühere, ptolemäische Weltbild, in dessen Mittelpunkt die Erde stand. Darwins Abstammungslehre rückte den Menschen aus dem Zentrum der Schöpfung: Er ist nur Glied einer unendlichen Entwicklungsreihe. Freud endlich entthronte das Bewusstsein, die "Rindenperson", die nur einen Bruchteil der Gesamtpsyche darstellt, so etwa wie ein Eisberg nur zu 1/11 sichtbar wird. So wissen wir heute, dass in uns nicht nur das Tier, sondern selbst im Erwachsenen noch das Kind schlummert, das in Krankheit und Not manchmal durch Regression zum Vorschein kommt. Ebenso werden alte Menschen durch schichtweisen Abbau der Rinden- zur Stammpsyche wieder vielfach "zum Kind."

Die Menschwerdung setzt bekanntlich mit der Befruchtung ein, wobei der Spermienkopf ins Ei eindringt und unter Austausch der Vererbungsgene mit ihm verschmilzt. Nun setzt das Wachstum unter ständiger Zellteilung ein. Während der Einzeller, die Amöbe, noch mit dem ganzen Leib auf die Umweltreize mit den Urgesten "Hinzu-Hinweg" reagiert, spezialisieren sich bei den höheren mehrzelligen Lebewesen die Gewebe als Arbeitsteilung in drei Keimblätter: das Entoderm besorgt die "Innenpolitik" (Verdauung, Stoffwechsel), das Mesoderm liefert das Stützgewebe (Knochen, Muskeln, Bindegewebe) und das Ektoderm befasst sich mit der "Aussenpolitik" (Haut, Sinnesorgane, Nervensystem). Aus dem "Eigenreflex" des Rückenmarks baut sich dann der "Reflexbogen" durch hemmende Schaltzentren, wie wir sahen, schichtweise bis zur Rinde mit ihren bewussten, die Aussenreize schon auf zeit-räumliche Distanz bewältigenden Reaktionen auf, wobei die Gedächtnisfunktion der Rinden-

zellen das Sammeln von "Erfahrung auf Vorrat" (Mach) ermöglicht.

Jedes Menschenkind rekapituliert also diese Stammesgeschichte nach Haeckels "biogenetischem Grundgesetz" kurz noch einmal, wobei die Organe, wie erwähnt, manchmal mehrfach hintereinander angelegt werden, nämlich einmal nach Fisch-, dann nach Vogel- und schliesslich nach Säugetierart. So entsteht z.B. aus dem ersten Kiemengang das Ohr, der erste Kiemenbogen unterteilt sich in die Gehörknöchelchen usw. Stanley Hall, Gesell u.a. machten auch auf die "Schwimmbewegungen" des Säuglings in Bauchlage aufmerksam sowie auf seine ausgesprochene "Wasserfreude". Dass bis zu einem gewissen Punkt dann auch menschliche und Schimpansenembryos nicht voneinander getrennt werden können, haben wir schon erwähnt. Ebenso, dass Blutverwandtschaften wie Rhesusfaktor usw. zwischen Mensch und Tier bestehen und überhaupt erst die Impf- und Serumtherapie ermöglichten, doch haben auch die höchsten Affen noch 48 statt 46 Chromosomen. Ueberhaupt brachte die Embryologie Lejeunes u.a. einige Korrekturen an Haeckels These an: Der Embryo ist seit der Befruchtung bereits "menschenspezifisch" fertig vorprogrammiert und beginnt also nicht als "Kaulquappe", wie es die Vertreter des "straflosen Schwangerschaftsabbruchs" wahrhaben wollen.[9] Die "Dreimontsfrist" für diesen Eingriff kann man also nicht damit begründen, dass innerhalb dieser das Kind "noch nicht Kind" sei, sondern die Gebärmutterschleinhaut wird einfach danach zu weich für die Kürette! Ganz abwegig war auch die philosophische These, das individuelle Leben beginne erst mit dem Erwachen des Bewusstseins. Die Psychosomatik zeigte uns, dass es keinen Körper ohne Seele gibt. Schon nach 30 Tagen sind Kopf und Extremitäten im Ansatz erkennbar, und das Herz schlägt. Nach 60 Tagen sind die übrigen Organanlagen fertig, ja sogar die individuellen Fingerleisten sind bereits erkennbar. Dieser "Däumling" von 3 cm Länge zeigt bereits Abwehrbewegungen bei Berühren der Oberlippe mit einem Haar. Mit drei Monaten legt er dabei auch die Stirne in Falten, schliesst und öffnet Mund und Händchen, trinkt Fruchtwasser und schwimmt. Mit fünf Monaten ergreift er einen Stab, den man ihm hinhält und lutscht am Daumen. Trotzdem erlaubt z.B. Kanada den Abort noch nach sechs Monaten!

Dass das befruchtete Ei bereits ein selbständiges Individuum ist, be-

weist nach Liggins auch die Tatsache, dass sein Hormon die Gebärmutter zur Einbettung zwingt, die Mutterliebe "weckt" und schliesslich mit einem neuen Hormon den Geburtstermin bestimmt! Dabei ist aber die menschliche Tragzeit länger und die Jungenzahl kleiner als bei den Anthropoiden. Das menschliche Neugeborene ist als "physiologische Frühgeburt" (Portmann) auch noch hilfloser, instinktärmer und so ganz auf den mütterlichen Pflegetrieb angewiesen, den es mit dem ersten Schrei gewissermassen auslöst. Seine Entwicklung geht eben langsamer, gründlicher vor sich (Bolks "Fötalisierungs- oder Retardierungsgesetz"). Vor allem macht sich nun die "progressive Zerebration" in einem zunehmenden Uebergewicht des Hirn- über den Gesichtsschädel bemerkbar, so dass das Hirngewicht des neugeborenen Menschen doppelt so gross wie beim höchstentwickelten Affen, dem Schimpansen ist. Daher nahm Dubois eben als "Menschwerdung" eine sprunghafte, mutative Ganglienzellverdopplung an. Nach der Geburt vermehren sich diese Zellen aber nicht weiter, sondern nur die isolierenden Markscheiden der Nervenbahnen wachsen schrittweise mit der Funktion noch aus. Wie erwähnt, macht aber gerade der Mangel an fertigen Instinktschablonen das Menschenkind plastischer, lernfähiger, wozu offenbar auch die Verzögerung der Geschlechtsreifung beiträgt. Bekannt ist ja die entsprechende "Spätreifung Begabter", so wie z.B. Knaben sich allgemein langsamer, aber dafür länger entwickeln als Mädchen usw.

Der erste Schrei, meist ein "Uäh" (= Weh), der nach der Geborgenheit im Mutterleib eben das erste Unlusterlebnis (infolge Abkühlung, Sauerstoffmangel, Blendung) anzeigt, wurde von Pessimisten wie Schopenhauer gewissermassen als Beweis angeführt, dass unser Erdendasein ein Jammertal sei. In Wirklichkeit eröffnet er aber bekanntlich den Lungenkreislauf, und die Atmung und muss daher gelegentlich durch leichte Klapse erzwungen werden. Zugleich mit diesem ersten Schreien krampft sich der ganze Körper zusammen: Das Neugeborene wird von den Umweltreizen noch völlig überwältigt!

Also als hilfloser "Nesthocker", als fast blindtaubes "Hirnstammwesen" (- die Hirnrinde funktioniert praktisch eben noch nicht) werden wir geboren und bringen an fertigen "Instinkthandlungen" eigentlich bloss gewisse Saug- und Greifreflexe mit. Eine angeborene Suchautomatie, die

aus leerlaufenden Saugbewegungen unter waagrechtem Kopfpendeln besteht, ermöglicht das Auffinden der mütterlichen Brust auch bei geschlossenen Augen. Der Kontakt der Lippen mit der Brustwarze löst einen Greifakt des Mundes mit koordinierten Saug- und Schluckbewegungen aus, der sich beim Versuch, dem Säugling die Warze zu entziehen, nur noch verstärkt. Man spricht hier von "Bulldoggreflex", da er eben auch beim Tier vorkommt. Erst mit der Markscheidenreifung der Sehbahnen öffnet sich dann der Mund nicht nur auf Tastreize, sondern schon beim Anblick der mütterlichen Brust. Freud nannte daher diese Phase des Greifens mit dem Mund, der hier zugleich den ganzen Umweltkontakt vermittelt, die "orale" Stufe.

Gleichzeitig mit dem Saugreflex stellt sich auch der Greifreflex ein, der so stark und unermüdlich ist, dass man das Kleine am umklammerten Finger hochheben kann. Er hatte offenbar ursprünglich den Sinn, das saugende Kind an der behaarten Mutterbrust festzuklammern. Aehnlich findet man beim Säugling manchmal leerlaufende Kletterbewegungen, so wie man durch leichtes Streichen der Fussohlen den sog. Babinskyreflex auslösen kann, der als Anheben der Grosszehe wohl auch damit zu tun hat. Hier erweist sich also die Abstammung von Kletter- statt von Lauftieren. Besonders beim Erschrecken kommt es als Mororeflex zu einer Kombination von Arme-hochheben und Strampeln, mit dem vielleicht noch unser "Hände-hoch"! zu tun hat. Bei heftigem Lichtreiz kommt es zum Augennackenreflex, d.h. zu einer Andeutung des "Totstellreflexes". Diese "Landtierreflexe" können sich noch beim Erwachsenen im Wasser fatal auswirken, wenn hier eine Schreckstarre unter Armhochheben auftritt. Was den erwähnten Klammerreflex betrifft, so kommt ihm heute das in Amerika von den Japanern übernommene "primitive" Herumtragen des Kindes auf dem Rücken ("Okinawasystem") entgegen. Körperkontakt und wiegende Bewegung beruhigen öffensichtlich.

Alle diese Urreflexe treten dann typischerweise beim Funktionsabbau der Altersarteriosklerose (Pilleri) im Sinne von Jacksons "Dissolution" wieder auf: Brustsuchen, Kopfpendeln, Saugen im Leerlauf, ja ein Mundsperren, wie man es bei nesthockenden Vogeljungen findet (Alzheimersche Schläfenlappenatrophie). Als Klüver-Bucysyndrom kommt es zu einem Exzess des Oraltriebs: alles wird wahllos in den Mund gesteckt.

Bei der Pickschen Stirnhirnatrophie kommt es eher zur Regression im Bereich des Greifreflexes, d.h. zu Kletterautomatismen, zum Zwangsgreifen.

Aber auch Ausdrucksbewegungen treten bei Menschen- wie bei Affenjungen bald ganz "homolog" (also nicht nur analog) auf, wie schon Darwin beobachtete. Unmittelbar nach der Geburt tritt Schreiweinen auf, das allerdings bei den Affen dauernd tränenlos bleibt. Erst später zeigt sich bei beiden auch angeborenes Lächeln, da das Schreien eben den für Nesthocker lebenswichtigen Pflegetrieb auslöst, während Lächeln als weniger wichtiges Sättigungszeichen zu deuten ist. Dass aber auch das letztere wirklich angeboren ist, beweist sein Auftreten auch bei Blindgeborenen. Wieder kommt es auch bei alten Menschen durch Abbau der Zentren zu Zwangsweinen und -lachen, ja manchmal zu merkwürdigen Mischungen beider Ausdrucksformen, so wie auch die erwähnte "Affektresonanz" im Greisenalter (als Korsakowsyndrom) enthemmt und so abnorm labil und ambivalent auftritt. Die betreffenden Atrophieherde findet man daher besonders im Thalamus.

Auch Wutreaktion lässt sich beim Säugling z.B. durch das früher so beliebte Anwinkeln der Arme erzeugen, wobei es sich um Enthemmung des "limbischen Systems", besonders des Mandelkerns handelt, der die Aggressivität auslöst. Theoretisch könnte man also Verbrecher durch Operation am Mandelkern heilen, so wie Löwen im Experiment dadurch zahm wie Katzen oder Schosshunde werden.

Bei Aufmerksamkeit kommt es bei Schimpansen und Kindern später zu einer eigenartigen Kostgebärde, zum Schippenzeichen oder rüsselartigen Vorstülpen der Lippen, das beim Schulkind noch als Zungeherausstrecken bei einer schwierigen Aufgabe restiert.

Die Umwelt des Neugeborenen ist also zunächst eine reine "Mundwelt". Die Mutterbrust stellt den ersten Kontakt mit der Aussenwelt dar, so dass es beim Abstillen manchmal fast zu einer Art "Affektkrise" kommt. Solange lebte das Kind eben noch in einer Art Symbiose mit der Mutter. Daher wirkt auch sonst eine frühe Trennung von der Mutter geradezu als Trauma und kann den ganzen späteren zwischenmenschlichen Kontakt gefährden, da er hier gewissermassen "geprägt" wird. Wird hier der kind-

liche "Affekthunger", das lebenswichtige Bedürfnis nach einem "sicheren Nestgefühl" nicht befriedigt, so kann das ganze spätere "Lebensgefühl" fehlgesteuert werden (Spitz, Kaila, Horney u.a.). So haben hier frühere "unsentimentale", abhärtende Erziehungsmethoden sicher oft Schaden gebracht.

Wenn nun später als Muttterersatz "Unarten" wie das Daumenlutschen, Nagelbeissen usw. auftreten, so mag dabei allerdings auch ein "Uebersprung" aus irgendeiner Triebfrustration in den Nahrungstrieb mitwirken, wie wir es noch beim Raucher und beim Kaugummi des Erwachsenen sehen. Jedenfalls "tröstet" das Daumenlutschen irgendwie, ähnlich wie die Uebersprungonanie oder das Bettnässen, das bekanntlich besonders gern bei zu hart oder zu weich erzogenen Kindern auftritt, die damit an den mütterlichen Pflegetrieb appellieren oder Angst abreagieren. Schon das Hundebaby legt sich bei Drohen der Eltern auf den Rücken und lässt einige Tropfen Urin, was die elterliche Aggression augenblicklich hemmt (Lorenz).

Nach dieser "Oralphase" wird der Säugling allmählich zum Greifling, der seine Umwelt dadurch erweitert, dass er alles Erreichbare packt, hantiert, "be-greift" und sozusagen als erledigt wegwirft, wobei Freude am Ursache-sein und am Lärm unverkennbar mitwirkt. Als "Sitzling" gewinnt er dabei für seine Hände grösseren Spielraum. Besonders aber mit dem Fixieren als "Sehling" erweitert er seine Umwelt bis zur "optischen Fernwelt". Besonders vom 3. bis 6. Monat spricht man geradezu vom "Schaualter", wobei der Greifling allmählich zum "Zeigling" wird, der die Ferndinge mit einem "Da, Da" anfordert. Auf dieser Stufe wird das Kind also nicht mehr passiv und unlustbetont von den Umweltreizen überwältigt, sondern beginnt diese aktiver und lustvoller zu beantworten: Aus dem Staunen wird vom 4. Monat ab eine aktive, sich den Dingen zuwendende Aufmerksamkeit. Die im Mutterleib noch alleinherrschende und noch beim Säugling überwiegende Schlafzeit (als ein "tierhaftes" Dösen zwischen den Trinkzeiten) wird allmählich kürzer und der der Aussenwelt zugewandte Wachzustand länger. Das Wachszentrum liegt in der erwähnten Formatio reticularis, z.T. vielleicht auch im Thalamus, wo vermutlich auch das Schlafzentrum zu suchen ist (W.R. Hess). Der Schlaf beruht also nicht, wie man früher glaubte, einfach auf dem

Ausfall des Bewusstseins, sondern stellt eine aktive Schaltung des Organismus dar, die sogar bedeutend älter als der Wachzustand ist. Man spricht hier also besser von einer "Erholungsregression". Das Wachzentrum dagegen schaltet die Hirnrinde ein, um die Umweltadaptation zu verbessern. So wird nun das anfängliche Unlustweinen mehr und mehr von lustbetontem Lachen unterbrochen. Zunächst kommt es zu einem Lächeln, zumal beim Auftauchen des mütterlichen Gesichts, von dem also, wie Attrappenversuche zeigten, Augen und gewölbte Stirnpartie genügen, um als "Mutterschema" das kindliche Bekanntheits- und Heimgefühl zu wecken. Gegenüber andersartigen Erscheinungen und Gesichtern tritt aber ein "Fremden" auf, das wohl mit angeborenen, aber unscharfen "Feindschemen" zu tun hat. Aengstliche, vitalitätsarme Kinder "fremden" hier mehr. Oft genügt eine kleine Veränderung, wie z.B. eine hygienische Maske, dass auch die Mutter nicht mehr erkannt wird, so wie bei Hektors Abschied in voller Kriegsrüstung dessen Söhnchen zu weinen beginnt, weil es den Vater verkennt. Wie erwähnt, finden wir das mundlose Mutterschema auch auf steinzeitlichen Zeichnungen, altirischen Miniaturen und bei den "Kopffüsslern" der späteren Kinderzeichnungen, da es sich offenbar eben um "Archetypisches" handelt (Jung).

Als Vierfüsser geboren wird das Kind schliesslich etwa im 8. Monat zum "Kriechling" und erweitert damit seine Umwelt noch mehr. Erst nach einem Jahr wird der Aufrechtgang ziemlich mühsam erlernt, der die Hände befreit, die Grosshirnentwicklung fördert, durch Weitsicht die "telerezeptorische" Reizbeantwortung (schon auf Distanz) ermöglicht und als "Dauerimponierstellung" die Alphaposition im Tierreich begründet. Allerdings hat dieser Aufrechtgang auch allerlei Uebel mit sich gebracht, wie Ischias, Lumbago, Senkfüsse, Magensenkung, Stirn- und Kieferhöhlenkatarrhe, da hier die Ausgänge entsprechend der Vierfüsserhaltung oben sind usw.

Dank der Zähne wird das Kleinkind dann von der Mutterbrust unabhängig, wobei die Tiefenpsychologen wieder eine entsprechende "Affektkrise" beobachtet haben wollen, indem erst jetzt der "Nesthocker" in einer Art "zweiter Geburt" zum selbständigen "Nestflüchter" wird! Ungefähr zur gleichen Zeit beginnt aber auch die Sprachwerdung und damit die

eigentliche Menschwerdung, wobei es manchmal beim Beginn des Aufrechtgangs zu einer momentanen Regression, offenbar infolge Ueberbeanspruchung, kommt.

Allerdings beginnt die Sprachwerdung im Grunde schon mit dem ersten Schrei, denn Bühler nennt die drei Hauptfunktionen der Sprache Kundgabe, Auslösung und Darstellung. Der erste Schrei gibt aber die Unlust beim Verlassen des schützenden Mutterleibes kund und löst zugleich eben den mütterlichen Pflegetrieb aus. Auch "versteht" der Säugling lange vor den ersten Sprachlauten: Sprachintonation und -melodie wirken auf ihn wie ja schon auf Tiere "stimmungsübertragend"![*)]

Auch das "Mamma" der internationalen Säuglingssprache besitzt als Sauggebärde "auslösenden" Aufforderungscharakter und stellt dabei gewissermassen einen Einwortsatz dar: "Gib mir die Brust!" Dagegen wirkt das ebenfalls ubiquitär auftretende "Pappa" gesättigter, distanzierter und im "Dada" als Begleitlaut zur Zeigegebärde tritt bereits die dritte Sprachfunktion, die "Darstellung" in den Vordergrund.

Offenbar aus Funktionslust kommt es dann zum spielerischen Lallmonolog mit Selbst- und Fremdnachahmung und Neigung zu stereotypem, rhythmischem Wiederholen: das Kleinkind wird zum ausgesprochenen "Nachahmling"! Wieder finden wir in der Echolalie bei gewissen Geisteskranken und Altersdementen entsprechende Regressionen. Mädchen lernen meist früher sprechen, so wie sie überhaupt auf den Sozialkontakt besser ansprechen als Buben, was ja ihrer biologischen Lebensaufgabe entspricht. Sie sind oft ausgesprochen "sprachmimetisch" begabt. Buben dagegen verharren oft schon hier in einer Trotzstellung, die ihre biologische Selbstbehauptung vorbereitet. Sie sprechen meist spät, aber dafür sofort richtig, neigen aber z.B. beim Auftauchen eines zweiten Geschwisterchens zur Regression. Die Erwachsenen setzen dann bei jenem Lall-

---

*) Obwohl unser nächster Verwandter, der Schimpanse recht viel zu verstehen lernt, bringt er es nie zu differenzierten Sprachlauten, da sein Kehlkopf lebenslang in Säuglingsstellung bleibt, während jener beim Menschenkind nach dem ersten Lebensjahr sinkt, was gleichzeitiges Schlucken und Atmen sowie Artikulieren ermöglicht. Nach Bluntschli fehlt dem Schimpansen auch die Unterkieferbeweglichkeit mangels eines Diskus.

monolog als "Ammensprache" auswählend und entgegenkommend an, wobei besonders lautmalende Onomatopoismen wie "Kuckuck" usw. beliebt sind, die eben der kindlichen Nachahmungsfunktion entgegenkommen. So wird dem Kind der wichtige Schritt zum Dialog, zum Zwiegespräch erleichtert (Piaget). Nun kommt es im sog. ersten Fragealter mit anderthalb Jahren auch zur "Namenseroberung". Die Dinge werden nun durch diese Namengebung ("Was ist das?") aus dem Gesamtzusammenhang herausgehoben, und so wird auch Distanz zu ihnen gewonnen, während der Säugling noch in völliger "Umweltkohärenz" lebt. Das hier sich zugleich entwickelnde Gedächtnis, das anfänglich nur tagelang anhält, fixiert diese Namensgebung und befreit dabei von der ursprünglichen "Gegenwartskohärenz" und dient so gewissermassen der zeitlichen "Fernraumeroberung".

Durch die Zahnung wird die Sprache, die ursprünglich wie bei den Primitiven noch vorwiegend guttural und nasal, sozusagen ähnlich den Schnalzlauten des "Hottentottismus" war, immer deutlicher, nämlich labialer und dentaler. Sie wird so vielfach zur eigentlichen Mundgebärde, was ihre Darstellungsfunktion verstärkt, während Kundgabe und Auslösung zurücktreten. Freilich bleibt es zunächst bei einem grammatiklosen Aneinanderreihen von Hauptwörtern, analog dem erwähnten "asyntaktischen Bildstreifendenken" der kindlichen "Eidese", der Primitiven und des Traumdenkens. Die Verben folgen im unbestimmten Infinitiv wie z.B. "Hansli spazieren" usw., eine Erscheinung, die auch bei Hirnverletzten durch Sprachabbau wieder zum Vorschein kommt. Typisch sind auch Analogiebildungen, wie z.B. der Schmetterling schmettert usw., sowie prä- oder vorlogische Schlüsse vom Einzelfall auf den Einzelfall (alle Flüsse heissen "Aare") als sog. Transduktion, oder vom Teil aufs Ganze (pars pro toto) und dergleichen. Früh auch können Kinderverse nachgeplappert werden, da sie sich gewissermassen an den Lallmonolog anschliessen. Auch die ältesten Volksbücher und sogar Gesetzessammlungen wie der "Sachsenspiegel" waren ja auch noch gereimt, um besser zu haften. Auch im "Verbigerieren" und in "Wortstereotypien Schizophrener, sowie andererseits wieder in Reim und Vers der Dichter als "Erholungsregression" finden wir diese stammhafte Rhythmik, worauf wir noch zurückkommen werden.

Parallel zu dieser Sprachentwicklung, die auch diejenige des Denkens

spiegelt, verläuft auch die Weiterbildung des Zeichnens aus der anfänglichen Kritzelperiode, die dem Lallmonolog entspricht, über die Entdeckung zufälliger Aehnlichkeiten zum Kopffüsslerschema, das "aus dem Gedächtnis" gezeichnet wird. Dann wird Anschauungszeichnen versucht ("Detailrealismus"), das aber bald aus technischen Unvermögen enttäuscht aufgegeben wird. Wir werden bei der Psychologie der Primitiven diese drei Darstellungsstufen in derselben Reihenfolge wiederfinden.

Im ersten Trotzalter (3. Jahr), das besonders bei Buben ausgeprägt ist und von Freud "erste Pubertät" geannt wurde, taucht dann auch statt der vorher einfach von der Umgebung übernommenen dritten Person die erste auf. Der eigene Wille wird damit gewissermassen entdeckt, was dann, zusammen mit dem gleichfalls erwachten Kontaktbedürfnis, zu jenen typischen Affektkrisen oder Trotzreaktionen führen kann. (Man braucht also zu ihrer Erklärung keineswegs mit Freud den "Oedipuskomplex" heranzuziehen!) Diese Trotzphase ist somit eine durchaus natürliche Erscheinung, die es dem Kind ermöglicht, sich von der bisherigen engen Umweltverhaftung zu lösen. Im fünften Jahr kommt es dann auch zum "zweiten Fragealter" (Warumfrage), das als "Kausalitätsbedürfnis" ein noch aktiveres, willensbetonteres und planmässigeres Denken im Dienste der Umweltbewältigung verrät.

Erst zuletzt tritt dann noch die "Wann"-Frage hinzu, indem die zeitliche Orientierung infolge der erwähnten starken Gegenwartsverhaftung offenbar besonders schwer fällt. So löst sich das Kind allmählich aus der ursprünglichen Symbiose mit der Mutter, aus der engen Umwelt- und Gegenwartskohärenz, wozu nun besonders auch das Spiel im sog. "Spielalter" (2.-5. Jahr) beiträgt. Im Spiel äussert sich einmal allgemein der kindlich-rhythmische Bewegungsluxus, der eben von der Rinde noch unvollständig beherrscht wird. Gross sprach auch von "Funktionsspiel", da dabei spätere Funktionen sozusagen eingeübt werden. So übt das Kind mit seiner Puppe oder mit seinen Gespielen etwa die Elternrollen, und zwar unter häufigem Rollentausch ("jeux d'alternance"), wobei auch gewisse "physiologische Minderwertigkeitsgefühle" (- das Kind bewegt sich ja unter lauter "Riesen") abreagiert werden. Besonders im "Kindergartenalter" werden durch solche Spiele des Gebens und Nehmens

auch die Begriffe von Pflicht und Recht erworben. Anna Freud suchte auch aus Kinderspielen seelische Konflikte abzulesen, ähnlich wie Frau v.Staabs mit ihrem "Szenotest" die Kinder zum Aufbau ganzer Szenen mit ihren Puppen aufforderte, um ihre eventuellen Anpassungs- und Einordnungsschwierigkeiten besser zu verstehen. Jedenfalls nehmen die Kinder ihre Spiele ernst und sind beleidigt, wenn wir es nicht auch tun, stellen sie doch eben gewissermassen die kindliche Arbeitsform dar, wie die Montessoirischule herausarbeitete.

Im späteren Tanzspiel finden wir auch noch recht ursprünglich Melodie, Vers-Reim und Gebärde zu einer Ganzheit verschmolzen, wie es sonst noch die alten Volkstänze zeigen, die ja ebenfalls immer zugleich getanzt und gesungen wurden. Ueberhaupt wird im Kinderspiel vielfach uraltes Volksgut überliefert, zumal in den typischen "Saisonspielen" wie Kreisel- und Rädertreiben im Frühjahr. So trieben die alten Germanen im Frühling brennende Räder als Fruchtbarkeits- und Sonnenzauber über die Felder. Aehnlich liess man im Herbst aus magisch-kultischen Gründen Drachen steigen, und das noch heute beliebte "Himmelsspiel" findet sich schon auf babylonischen Tontafeln. Auch im Märchen der Kinder erhielt sich mancher uralte Mythos der Erwachsenen. So stecken vielleicht hinter den Riesen-, Zwergen- und Drachenmotiven dumpfe Erinnerungen an ausgestorbene Saurier- u.a. Gigas- und Nanaformen der Natur. Zugleich reagiert aber das Kind an den noch kleineren Puppen und Märchenzwergen seine Minderwertigkeitsängste ab. Leider wird dann im Schulalter die kindliche Rhythmusfreude und Spontaneität zunehmend gehemmt, weshalb Jaques-Dalcroze und neuerdings Orff diese wenigstens im "Rhythmikunterricht" erhalten möchten.

In der Schule wird aber nicht nur der kindliche "Bewegungsluxus" durch Stillesitzen eingeengt, sondern speziell das Sprechen und anfängliche Lautlesen wird nun mehr und mehr zum lautlosen Denken gehemmt, was einmal eine erhebliche Rationalisierung und Beschleunigung bedeutet und andererseits, sozusagen als "Verheimlichung", die Ichsphäre, die "Innenwelt", das Ich- und Selbstbewusstsein verstärkt. Leider kann man das Alphabet dem Kind nicht genetisch aus der Bilderschrift entwickeln, da unsere Buchstaben letzten Endes aus dem Hebräischen stammen, weshalb der ungeheure Sprung zur Lautschrift gerade intelligenten

Kindern oft schwer fällt. Man sucht dann in der "Ganzwortmethode" Décrolys davon etwas zu retten. Wie wir noch ausführen werden, entsteht eben aus der ursprünglichen Bilderschrift (Aegypten, China) dadurch die beweglichere Lautschrift, dass als "totum pro parte" das ganze Bild nur noch für den Anfangslaut verwendet wird, ein Geniestreich, den nun jeder ABC-Schütze im Handumdrehen erledigen soll.

Trotzdem bleibt aber das kindliche Denken noch lange Zeit vorwiegend "prälogisch", d.h. affektverfälscht-stammhaft, was sich auch in seiner Neigung zu allerlei Lügen und Wunschphantasien äussert, die man daher nicht zu streng beurteilen darf. Daher ist auch vor Gericht kindlichen Zeugenaussagen mit grösster Vorsicht zu begegnen. Lüge und Verstellung gehören zudem, besonders bei den Mädchen, zu den natürlichen Schutzreflexen. Schon ein Pferd geht unter Umständen als Ausflucht "lahm", so wie ein Hund "nicht hört" oder ein Kind eben etwa nach dem Topf verlangt, wenn man es in die Ecke stellen will. Wie beim Primitiven finden wir auch beim Kind also noch "Animismen", so wenn es z.B. ein Tapetenmuster zur Fratze "physiognomisiert", oder magischen Zauber, wenn es einem hinabgefallenen Klötzchen ein zweites nachwirft, als könne es damit das erste zurückholen usw. Von der Tabuierung des Schulweges usw. haben wir schon gehört.

Auch im Naschen und Stehlen des Kindes steckt zunächst einfach der urtümliche, besonders den Mädchen eignende Sammeltrieb, der später als neurotische Kleptomanie wieder auftauchen kann. Andere Unarten wie Bettnässen können durch besonders tiefen Schlaf oder als neurotischer "Uebersprung" durch Angst bedingt sein. Obgleich hier also insofern das "Alles verstehen heisst alles verzeihen" gilt, müssen doch als Strafe bedingte Hemmungsreflexe gesetzt werden, um spätere schlimmere Erfahrungen sozusagen in harmloserer Form vorwegzunehmen. Wie eine Jugend ohne erzieherische Hemmung ausfällt, erlebte Amerika, das unter dem Eindruck von Freuds Verdrängungslehre durch Dewey u.a. Psychagogen eine wahre "Pädiarchie" aufkommen liess. So wurde Ellen Keys "Jahrhundert des Kindes" zum Jahrhundert der Jugendkriminalität! Dabei spielte einmal die matriarchalische Sozialstruktur Amerikas eine Rolle sowie die "Atomisierung der Familie" durch die Berufstätigkeit der Mutter. Ferner die Zunahme der Scheidungen, die das Kind

ohne Vaterautorität, ja ohne jedes Elternbeispiel aufwachsen liess, das nun einmal den wichtigsten Erziehungsfaktor darstellt. Auch das modische Einkindsystem trug dazu bei, da das Kind so egozentrisch bleibt und zu keinem Triebverzicht zugunsten der Geschwister angehalten wird.

Besonders die Pubertätskrise als "dritte Trotzphase" bringt nicht nur aus "Generationentrotz" (statt "Oedipuskomplex"!) oft eine völlige und an sich berechtigte Loslösung aus der Familienbindung. Vielmehr ist es jetzt auch der erwachende Sexualtrieb, der den jungen Menschen aus dem Familienverband isoliert und in ihm ein neues Ergänzungsbedürfnis nach dem Geschlechtspartner weckt. Dabei kompliziert heute die sog. "Akzeleration", d.h. eine überstürzte körperliche und sexuelle Reifung bei relativer geistiger Retardierung. Wie wir sahen, beruhte die Höherentwicklung des Menschen ja geradezu auf einer Retardierung der Sexualreifung (Bolk)! Das Körperwachstum vollzieht sich ja bei Buben und Mädchen, allerdings mit veränderten Rhythmen, immer in einem Wechsel von "Streck- und Füllphasen" (Straatz). Deutliche Streckphasen haben wir z.B. im 2., 7. und 16. Jahr, also zur Zeit der drei Trotzperioden. Dann befinden sich besonders die Mädchen im unharmonischen, "undankbaren" Alter, während etwa ums 12. Jahr von einer harmonischen "reifen Kindheit" gesprochen werden kann. Besonders unproportioniert sind aber die Buben im "Flegelalter" der Pubertät, wo sie schlacksig, arrogant überall anecken, während die Mädchen als naseweise "Backfische" auffallen. Offenbar haben heute vermehrte Licht- und Vitaminzufuhr, aber auch die "Reizüberflutung" der Grossstadt jene Akzeleration bedingt, die die Pubertätskrise oft bis zur Kriminalität, zur Zusammenrottung in "Gangs" unter oft homosexuellen "Führern" steigert. Man hat hier auch auf eine gewisse "Hypersexualisierung" der Zootiere aufmerksam gemacht, die offenbar durch "Uebersprung" von brachliegenden Feindvermeidungs-, Nahrungssuche- u.a. Trieben zustandekommt. Portmann u.a. weisen aber darauf hin, dass man "Domestikation" nicht einfach mit Zivilisation gleichsetzen darf. Merkwürdig ist aber, dass solche Pubertätskrisen bei den Primitiven zu fehlen scheinen, da hier die Sexualreifung mit der sozialen Emanzipation und Selbstversorgung (unter Initiationsriten) zusammenfällt.

Bei uns dagegen wird die sexuelle Pubertätskrise meist noch durch die Probleme der Berufswahl verschärft, bei welcher ebenfalls jener "Generationentrotz" gegen den Vater mitzuwirken pflegt. Heute kommt noch der Zwang zur extremen Spezialisierung hinzu, die dem Einseitigen entgegenkommt, während der harmonisch Entwickelte grössere Mühe hat, seine wahre Berufung zu entdecken. So häufen sich in dieser Zeit jugendliche Neurosen und Suizide, besonders als Trotzreaktionen gegenüber den Eltern, die oft diesen Problemen verständnislos gegenüberstehen, während vielfach die Grosseltern dank der "Altersregression" dem Enkel näher kommen.

So wirken sich dann bei der Ehepartnerwahl oft positive und negative Elternbindungen hemmend und komplizierend aus, was Freud aber zu Unrecht rein sexual deutete. Die mütterlichen Gene vererben sich nun einmal stärker auf den Sohn, so wie umgekehrt die Tochter mehr dem Vater zu ähneln pflegt, was offenbar gegenseitige Schutzinstinkte wekken soll. Tatsächlich fanden neuere Forscher wie Fanconi u.a. weder bei Kinder- noch bei Jugendneurosen irgendwelche sexuellen Kindheitstraumen, die als "Oedipuskomplex" die frühkindliche Eifersucht gegenüber den Eltern hätte "fixieren" können. Mit Spitz, Kaila, Bowlby u.a. nimmt man hier heute eben höchstens eine schädigende Karenz an mütterlicher Affektion an, die das spätere Lebensgefühl und den zwischenmenschlichen Rapport einigermassen "prägen" könnte. Die Amerikaner übertrieben aber auch diese Erkenntnis wieder, indem sie als "Okinawasystem" anfingen, nun ihre Säuglinge wieder auf dem Rücken mitzutragen, indem das Wiegen des Ganges wie schon im Mutterleib beruhige. Salk, der Bruder des Entdeckers des Polioimpfstoffes, empfahl bei Kinderneurosen sogar Musiktherapie im Rhythmus des Pulses, da der mütterliche Pulsschlag schon dem Embryo ein Geborgenheitsgefühl vermittle. In Japans Säuglingskliniken wird dieser Pulsrhythmus als wirksames Schlafmittel verwendet.

Wie wir sahen, glaubte demgegenüber Adler in den jugendlichen Neurosen Fixierung der "physiologischen Minderwertigkeitsgefühle" des Kindes annehmen zu müssen. Wir nehmen hier eher "Schutzregressionen" an, indem bei Frustration lebenswichtiger Triebe schon in der Tierpsychologie wieder kindliche Demutsgesten, Bettelreaktionen usw. auftreten,

um das Drohen der andern zu hemmen. So kommt z.B. auch beim kranken Menschen gern das "Kind im Manne" wieder zum Vorschein.

Wie erwähnt, hat man gewisse Kinderneurosen wie das Schlafwandeln und das nächtliche Aufschreien (pavor nocturnus) auch schon auf die "Ammenmärchen" im Stile der Gebrüder Grimm zurückführen wollen. Tatsächlich ist der Sadismus dieser "Greuelmärchen" oft beträchtlich, doch vergisst man eben, dass das Kind dank seiner Vitalität eine ziemlich hohe "Reizschwelle" besitzt, die nicht einmal durch den Tod beeindruckt wird. Immerhin mögen Geschichten wie die Verstossung von Hänsel und Gretel durch die Eltern, die Verschlingung durch den Wolf, Dornröschen, Machandelbaum usw. ursprünglich uralte, nicht mehr verstandene Fruchtbarkeitsmythen, auf lebhafte Kinder ungünstig wirken. In der sogenannten "barbarischen Periode" zwischen dem 8. und 12. Jahr suchen sie aber geradezu starke Reize, wie um brachliegende Feindvermeidungs- und Kampftriebe wenigstens in der Phantasie abzureagieren. Deshalb hier auch die Beliebtheit der oft recht primitiven "Comics", aber auch die Vorliebe für Bücher wie "Robinson" und "Lederstrumpf", da das "Robinsonalter" offenbar die Nomadenstufe der Menschheit rekapituliert. Eine gewisse "Durchseuchung" mit Karl May usw. kann wohl in diesen Jahren nicht schaden, so wie eben auch im Volksmund böse Träume "gesünder" als schöne sind. Daran dachte wohl Wilhelm Busch, wenn er einmal meinte: "Gute Kinder sterben früh, ihnen sind die Engelsflügel nicht abgeschnitten. Das Kind muss überwiegend böse sein, sonst ist seines Bleibens nicht auf dieser Welt!"

Neue Probleme brachte das vermehrte Ueberleben hirngeschädigter Kinder dank der modernen Säuglingsdiäthetik und Antibiotikatherapie. Nicht nur tritt nach Sharp u.a. bei praktisch jeder Geburt eine leichte Hirnblutung auf, sondern die heute sich vermehrenden Viruskrankheiten (dank "biotischer Enthemmung" durch Ausmerzen vieler Bakterienstämme mit Sulfonamiden und Penicillin) greifen mit Vorliebe das noch unreife ZNS an. Das "behinderte Kind" wurde zum Weltproblem! Besonders die "anthroposophischen" und Montessori-Schulen haben sich hier verdient gemacht und nachgewiesen, dass im Grunde kein solches Kind ganz bildungsunfähig ist. Dies zeigte auch der Film "Ursula oder das lebensunwerte Leben" von Frau Prof. Scheiblauer, das an die "Gnadentodaktion" des "Dritten Reiches" anspielte.

VIII. PSYCHOLOGIE DER PRIMITIVEN

Nachdem wir nun den schichtweisen Aufbau des Seelischen beim Kind im Rahmen der Ontogenie verfolgt haben, wollen wir dasselbe beim Urmenschen und Primitiven, d.h. in der menschlichen Stammesgeschichte (Phylogenie) versuchen. Wenn im Paläozoikum die Fische, im Mesozoikum die Reptilien und im Känozoikum die Säuger auftraten, so tauchte der Hominide erst am Schluss dieser etwa 600 Millionen Jahre dauernden Evolution auf, wobei das "missing link" zwischen Mensch und Tier, die chinesischen, australischen und javanischen Prähominen, etwa 1 Million Jahre alt sein dürften (Hürzeler, Heberer u.a.). Sie zeigten bereits den Aufrechtgang als Voraussetzung zur Grosshirnweiterentwicklung, die um so nötiger war, als diese Vormenschen zu schmächtig waren, um sich rein körperlich in der Natur durchzusetzen. Erst aber an der Wende vom Pliozän zum Pleistozän, also während der letzten Eiszeit kam es mit 1000 ccm Hirnraum, Feuer- und Werkzeuggebrauch usw. zur Ausbildung des eigentlichen Menschen, dessen Greifhand und dreidimensionales Raumgefühl (Lorenz) noch an die "arborikole", d.h. baumbewohnende Vorfahrenschicht erinnert. Bezüglich der Blutsverwandtschaft (Chromosomenzahl), aber auch psychologisch steht der Mensch dem Schimpansen, dann dem Gorilla und schliesslich dem Orang-Utang ("Waldmensch") nahe, wie auch die erwähnten Aufzuchtversuche am Schimpansenbaby "Vicky" und am Gorillababy "Goma" durch Lang u.a. bewiesen. Nach vielen meist rasch aussterbenden Zwischenlösungen und Seitenzweigen (Pithekanthropus, Sinanthropus, Zinjanthropus, Australopithecine, Hürzelers Orepithecus usw.) trat dann nach Weinert u.a. offenbar unter der Funktionswirkung der (vierten) Eiszeit der lang- und grossköpfige, gedrungene "Neandertaler" auf, dessen fliehende Stirne, Augenbogenwülste usw. noch im heutigen "Athletiker" nachklingen (Conrad), obgleich er als Rasse, als allzu "spezialisiert" auf blosse Körperkraft, ausstarb. Der nächste "Piltdowntypus" beruhte auf einer Fälschung eines ehrgeizigen Gelehrten. Im Jungpaläolithikum wurde der Neandertaler dann vom grazileren eigentlichen "Homo sapiens" oder Crô-Magnontypus verdrängt, dessen geistige Ueberlegenheit sich schon in der steileren und gewölbten Stirne zeigte. Hier finden wir nun bereits Höhlenbilder und magische Bestattungsbräuche, die neben

Waffen, Werkzeugen, Feuergebrauch, Schmuck usw. die ersten seelischen Aeusserungen verraten. Besonders eindrücklich sind die Höhlenskizzen von Altamira, die 1880 der spanische Baron de Sautuola auf der Jagd fand, als sich sein Hund in einer dieser Höhlen verlaufen hatte. Während der Neandertaler infolge Schnauzenbildung vermutlich noch sprachlos war, müssen wir beim beweglichen, als Jäger nomadisierenden Crô-Magnonmenschen bereits sprachliche Verständigung annehmen, so wie jene Zeichnungen eigentlich den Anfang der Bilderschrift als magischen Jagdzauber darstellen. Da man die Reste beider Urrassen am Karmelberg, in Steinheim, im kroatischen Krapina usw. vielfach beisammen fand, ist die Deutung gewisser alter Sagenmotive vielleicht nicht so abwegig, dass damals zwischen beiden Entscheidungsschlachten stattfanden, wobei eben der listigere David den plumpen Goliath, der nur mit Faustkeilen kämpfte, durch Schleudern, Schwirrhölzer und Bogen schon auf Distanz besiegte. Die Erinnerung an jenen "Giganthropus" lebt noch in den biblischen Riesen Gog und Magog, im Polyphem, den Odysseus überlistete, im "Rübezahl" u.a. Berggeistern, sowie im Yeti des Himalayagebirges nach, von dessen angeblichen Schneespuren immer wieder berichtet wird, so wie die Saurier in den sagenhaften "Seeschlangen" von Loch Ness usw. nachwirken. Allerdings hat das kürzliche Auftauchen des Urfisches "Coelakanthus" an der südafrikanischen Küste solche Mutmassungen einigermassen bestätigt.

Aber auch in Sagen von prähistorischen Zwergvölkern - die afrikanischen Pygmäen scheinen noch Restbestände zu sein -, steckt wohl z.T. eine Erinnerung an diese Zeit. So scheinen die zwerghaften "Alpenmännchen" damals durch Eiszeit und Neandertaler oder Crô-Magnonmenschen in die hochgelegenen Alpenhöhlen vertrieben worden zu sein, wo sie ausstarben, während ihre Klugheit noch in Heinzelmännchensagen, im Schneewittchenmärchen usw. nachklingt. Aehnlich wird eben in der Odyssee weniger die Kraft als die List des Urhelden der Menschheit gefeiert. Im Crô-Magnonmenschen fand offenbar die Natur das optimale Mittel zwischen Körperkraft und List. Da dieser "Primitivmensch" noch immer in unserer Tiefenpsyche schlummert, müssen wir uns hier näher mit seinem Seelenleben befassen. Bei der Massenregression des Krieges, aber auch sonst bei grossem seelisch-körperlichem Stress kommt er

durch schutzreflektorische Enthemmung wieder als "brutaler Schläger" und Verbrecher, eventuell aber auch als opferwilliger "Kollektivheld" zum Vorschein. Wie erwähnt, wies schon Lombroso auf das Ueberwiegen der Athletiker bei den Gewaltverbrechern hin, wobei er gewisse "Degenerationszeichen" oder "Atavismen" wie den "Darwinhöcker", die fliehende Stirn, das massive, brutale Kinn, die plumpen Hände, zusammengewachsene Augenbrauen und dergleichen betonte. Dass auch im heutigen Zivilisationsmenschen noch immer Nietzsches "blonde Bestie" steckt, bewiesen ja die Greuel der französischen, russischen und faszistisch-nationalsozialistischen Revolutionen (oder Regressionen!).

Der Crô-Magnonmensch war nun, wie jene Felsenbilder zeigen, noch ein nomadisierender Jäger, der sich vor den vorrückenden Gletschern in die südfranzösischen und spanischen Höhlen von Lascaux, Altamira usw. zurückzog. In den langen Regenzeiten fand er hier Musse, sich sein Jagdwild zeichnerisch zu vergegenwärtigen, wobei er, wie Spuren von Pfeilschüssen daran zeigen, offenbar als Jagdzauber Zielübungen vornahm und gleichzeitig damit seine Erwartungsspannung für die kommende Jagd abreagierte, so dass er dann wirklich besser traf. Auch die heutigen Buschmänner malen z.B. Gazellen in den Sand, um darauf zu schiessen und so den Jagdverlauf sozusagen zauberisch vorwegzunehmen. Die Bilder von Altamira und Lascaux zeigen dabei auffallende Naturtreue, so dass man sie anfänglich als Fälschung annahm, weshalb ihr Entdekker, jener spanische Baron, vor Kummer starb. Es handelt sich hier eben um jene "Eidese", jene anschaulich-konkrete statt begrifflich-abstrakte Denkweise, wie wir sie auch beim Kind noch finden. Diese naturalistische Aurignackunst begegnet uns noch heute bei Buschmännern und Eskimos (Saharahöhlen von Tassili usw.) und zeigt grosse Einzelfiguren, gelegentlich mit deutlichem Kopffüsslerschema. Später folgte die Alperakunst mit sog. Detailrealismus, wobei die Figuren kleiner, abstrakter, stilisierter werden und stets in Gruppen auftreten. Schliesslich wird die Darstellung in der Azilienkunst noch schematischer, magisch-ornamentaler, ja oft geradezu expressionistisch, wie dies z.T. auch die heutige Buschmännerkunst zeigt. Auch bei der Kinderzeichnung haben wir ja diese drei Stufen kennengelernt, die uns noch im Kapitel "Kunstpsychologie" beschäftigen werden. Nach Verworn,

Höver u.a. handelt es sich bei dieser Stilperiodik um den Ausdruck eines sozialen Wandels zwischen nomadischer Jäger- und sesshafter Ackerbaukultur, zwischen Patriarchat und Matriarchat usw. So folgte eben auf die altsteinzeitliche Jägerkultur mit ihrem magischen Realismus, als das Wild seltener wurde, die Hirten- und Bauernkultur der jüngeren Stein- und Bronzezeit mit ihren abstrakt-magischen russisch-schwedischen Felsenbildern von Bohuslän, Minussinsk usw. unter linearer Verkürzung in Richtung auf die spätere chinesische und ägyptische Bilderschrift und die rhythmisch-"stammhafte" Band- und Tierornamentik der Wikinger. Denselben Wechsel finden wir später von der anschaulichen Natur- und Wirklichkeitsnähe der kretisch-mykenischen und minoischen Kunst zum geometrischen, symbolisch-schemenhaften Stil der hellenischen Antike, der aus einer reichen Bauernkultur hervorging. Mit Höver und Verworn können wir kurz von einem periodischen Wechsel zwischen "Abbild und Sinnbild" sprechen.

Wie zum Teil wohl schon in den altsteinzeitlichen Tierbildern steckt auch in der jungsteinzeitlichen Tierornamentik nicht nur Jagdzauber, sondern zugleich Totemismus, d.h. Ahnenverehrung in einem "Stammtier", das noch in unseren Wappentieren nachklingt und was wie eine Ahnung der Darwinschen Deszendenzlehre anmutet. Noch heute erkennen wir am Totempfahl der Indianer stark stilisierte Tierköpfe. Der Mensch fühlt sich offenbar auf dieser Stufe dem Tier noch näher, so dass er besonders dem Jungtier gegenüber Tötungshemmung verspürt und so Hund, Katze u.a. Tiere zu "Haustieren" oder dann zu Herdentieren macht, die er als Fleisch-, Opfer-, Milch- und Zugtiere verwendet (Lorenz). Besonders das Totemtier aber darf nur an bestimmten Tagen gejagt werden und wird dann in einer gemeinsamen Totenmahlzeit, sozusagen in einer Art Abendmahl, verzehrt, da es den Stammesangehörigen magische Kraft verleiht. Auch die Tiertänze in Fellbekleidung usw. dienten ursprünglich dem Jagdzauber resp. der Tarnung, um später kultischen Sinn zu erhalten, so wie eben alles archaische Denken meist "mehrfach determiniert" ist (Freud). Mit Fruchtbarkeitszauber dürften auch die ältesten Statuetten zusammenhängen, wie z.B. die steinzeitliche "Venus von Willendorf", deren "Fettsteiss" an denjenigen der Hottentottinnen erinnert und der eben die für die Regenzeit nötigen Reser-

ven fürs Kind enthielt. Später wechselte dann mit den verwandelten Lebensbedingungen auch das Schönheitsideal, doch gelten noch heute bei den Buschmännern usw. korpulente Frauen als besonders begehrenswert. Trotz (oder gerade dank) seiner Nacktheit ist aber noch heute der Primitive viel weniger sexuell erregbar als der moderne Zivilisationsmensch, bei dem eben viele brachliegende Triebregungen in den leicht auslösbaren Sexualtrieb "überspringen". Hier irrte Freud also: Die scheinbar sexuell-orgiastischen Fruchtbarkeitsriten der Primitiven beziehen sich in Wirklichkeit meist gar nicht auf das Geschlechtsleben, sondern auf Ackerbau und Viehzucht, so etwa, wenn die Wikinger ein "gliedähnliches" schlankes Schiff als "carrus navalis" im Frühjahr über die Felder zogen, woran noch unser Karneval erinnert. Dasselbe gilt von der babylonischen Stierverehrung, dessen Hörner zugleich an den für Saat und Ernte wichtigen Mond erinnerten, so wie eben überhaupt die Beachtung der Gestirne auch die Ueberschwemmungen im Euphrat-Tigristal errechnen liess und die Orientierung in der Wüste und auf dem Meer gestattete. Aehnlichen Ursprungs war auch der schon in der Steinzeit nachweisbare Sonnenkult, der dann die Wikinger als Fruchtbarkeitszauber brennende Räder in der Nacht der Wintersonnenwende über die Felder rollen liess. Alter Sonnenkult klingt noch in den Sagenmotiven von Simson ("Sohn der Sonne") und Dalila nach: die Sonne verliert im Winter ihre Haare-Strahlen! Dasselbe gilt von Siegfried und Brunhilde: die Sonne küsst die im Eispanzer schlummernde Erde wach, ähnlich wie auch im Dornröschenmärchen der todähnliche Schlaf dem Kuss weicht. Aehnlich verschlingt der Winter-Wolf die Rotkäppchen-Sonne, ein Motiv, das die Psychoanalytiker wieder irrtümlich als sexuellen statt allgemeinen Fruchtbarkeitszauber deuteten. Mit solchen Märchen machten sich die Urmenschen offenbar in den langen Eiszeitwintern Hoffnung auf die Sonnenwende.

Für unsere Begriffe unvorstellbar grausam waren die Tier- und Menschenopfer im Dienste solcher Fruchtbarkeits- und Auferstehungskulte, wenn z.B. in Altmexiko der König selber geopfert wurde oder bei den Altgermanen eine "Kornjungfrau", deren Zopf noch heute als Neujahrsgebäck verzehrt wird. Auch beim Dammbau und bei Grundsteinlegungen mauerte man Menschen und Tiere mit ein, während man sich heute mit

Münzen usw. begnügt. Wenn später noch die Verbrecher "gekreuzigt" wurden, so war damit stets auch noch ein Sonnenopfer gemeint, so wie man beim Hängen dem Windgott Wotan oder beim Versenken im Moor der Mutter Erde ein Opfer brachte. Daher das feierliche Zeremoniell der öffentlichen Hinrichtungen, worauf wir beim Kapitel "Kraminalpsychologie" noch zurückkommen werden.

Auch die Anfänge des Totenkults reichen weit in die Steinzeit zurück. Der Nomade warf beim Vorüberreiten einen Stein aufs Grab, wie noch wir eine Handvoll Erde dazulegen. Der Ursinn dieser Gebärde war: der Tote, der damals eben in der Regel ein Ermordeter war, sollte dadurch gehindert werden, als Rächer zurückzukehren. Der Tod wurde also einfach als Weiterleben im irdischen Stil aufgefasst, weshalb man die toten Angehörigen auch oft in der Nähe des warmen Herds, rosig mit Oker geschminkt und mit Nahrung, Waffen und Schmuck versehen, bestattete. Offenbar haftete die Erinnerung an den Toten so eidetisch-lebhaft, dass man sich sein Auslöschen einfach nicht vorstellen konnte. Auch die eigene Vitalität liess ein "Nicht-Sein" ganz einfach als "undenkbar" erscheinen, denn wie wir sahen, ist es eben besonders bei der "prälogischen Stammpsyche" so, dass der "Thymos den Logos trägt" (Stransky). Aus dem gleichen Grunde wird eben auch die ganze Umwelt im "Animismus" belebt, ja im "Anthropomorphismus" sogar vermenschlicht. Besonders der Hirte und Ackerbauer hatte dann mehr Musse, diese Vorstellungen zu einem richtigen Toten- und Jenseitskult auszubauen. So entstanden die megalithischen Steingräber (Dolmen, Menhire) der Bronzezeit. Je mächtiger der Tote im Leben war, desto grösser wurde sein Grabstein, um ihn an der Rache zu hindern, da eben Angstaffekte besonders lang anzuhalten pflegen. So entstanden schliesslich die riesigen ägyptischen Pyramidengräber der Pharaonen. Andere Völker wieder verbrannten aus demselben Grund ihre Toten. Noch heute trägt man die Toten mit den Füssen voran aus dem Haus, und die Angehörigen tarnen sich durch "Trauerkleider". In den steinzeitlichen Hockergräbern fesselte man die Toten sogar, damit sie nicht als Geister oder "revenant" zurückkehren. Auch die vielen oft wertvollen Beigaben sollten sie von einer Rückkehr abhalten.

Zur Ausbildung eines eigentlichen Jenseitsglaubens in der Bronzezeit

trug aber vermutlich auch das Traumerlebnis bei, wie wir schon erfuhren. Während man im Traum auf der Jagd war, blieb der Körper auf dem Lager liegen. Offenbar hatte die Seele, das "Mana" oder Lebensprinzip, den Körper als Atem (Anima) vorübergehend verlassen, wobei man auch gewisse "Seelentiere" wie Mäuse aus dem Mund springen sah. (Vielleicht fürchtet darum die allgemein noch "archaischere" Frau noch heute Mäuse?) Uebrigens war auch "Jachweh" wie Wotan ursprünglich ein "Windgott", den die Juden in ihrer Bundeslade bei ihren Wanderungen mitführten. Die Beobachtung des Verblutens liess aber auch das Blut als Manaträger erscheinen. Seine Berührung musste, da es also "tabu" war, peinlich vermieden werden, denn es liess sich nicht abwaschen ("Lady Macbethkomplex"). Daher verbot noch das Alte Testament die Berührung menstruierender Frauen und verlangte das Schächten der Tiere. Mit Blut wurden aber auch früher Verträge unterschrieben. Kains Früchteopfer und die Abraham-Isaakgeschichte zeigen dann den Uebergang vom nomadischen Menschen- und Tieropfer zum bloss noch symbolischen Kultopfer, zum Gebet, zum Armenopfer usw. Mit dem "Todesbewusstsein" muss man aber nun mit Huxley den von der Bibel als "Sündenfall" gedeuteten Verlust der ursprünglichen "participation mystique" (Lévy-Bruhl), d.h. die Vertreibung aus dem "Paradies" der tierhaften Unbewusstheit annehmen. Es tritt eine schmerzliche Leib-Seelespaltung auf, der "Homo sapiens" erwacht zum Bewusstsein seiner selbst, er löst sich von der Umweltkohärenz und so auch aus dem "Wirbewusstsein" seiner Sippe heraus und verliert dadurch seine ursprüngliche Geborgenheit. Der Begriff des Rechts, der Schuld kommt auf und zeigt sich in frühen Rechtsbräuchen. Religiöse Weltanschauungen werden konzipiert, wie z.B. die ägyptische und indische totemistische Seelenwanderungslehre usw. Der frühere Uebergang der Frau in manchen Kulturen zum Ackerbau gibt ihr als Matriarchat oft das Uebergewicht, wozu die Unkenntnis der Konzeption beiträgt, so dass die Kinder als ihr Besitz gelten. Insofern musste Bachofen Darwins These einer stets patriarchalischen "Urhorde" korrigieren. Auch Freud baute ja sein ganzes System auf diesen ursprünglichen Vaterdespotismus ("Oedipuskomplex") auf, der dann zur Revolte der eifersüchtigen Söhne und zum Vatermord führe. So erhielt die biblische Sündenfallgeschichte durch ihn eine neue Deutung als "Inzestreue", die seither alle Tragödien der Menschheitsge-

schichte erklären könne. Tatsächlich findet man aber noch bei den heutigen Primitiven oft ausgesprochen matriarchalische Verhältnisse, wie sie auch noch in den vorchristlichen "Magna Mater"-Kulten der Isis, Astarte, Kybele usw. nachklingen (Jung).

In den grossen Flusstälern Mesopotamiens, Aegyptens, Chinas und Indiens entstanden dann aus den Ackerbau- und Hirten- die Städtekulturen der Sumerer, Aegypter, Babylonier, Assyrer usw. Periodisch fast wurden aber diese fortgeschrittenen, befriedeten und oft matriarchalischen Hochkulturen wieder von noch barbarisch, kriegerisch und patriarchalisch gebliebenen Nomadenvölkern der Gebirge überfallen und manchmal auch unterjocht, so dass es zur "Klassenherrschaft" kam, manchmal freilich unter Annahme der höheren Kultur der Unterdrückten. So drangen die Indogermanen aus dem Hochland von Pamir oder aus dem Baltikum gegen Süden vor, ähnlich wie die Juden aus dem Gebirge Seir mit ihrem Windgott "Jachweh" in die Ackerbaukultur Kanaans eindrangen. In Tel-Amarna fand man auf Tontafeln entsprechende Hilferufe der Kanaaniter an Echnaton, die dieser fatalerweise unbeantwortet liess, da er gerade mit monotheistischen Religionsreformen beschäftigt war. Der unanschauliche Windgott erwies sich dann auch psychologisch als den Stier- und Mondgöttern Kanaans überlegen, denn gerade seine Abstraktheit erleichterte den monotheistischen Weltherrschaftsanspruch seines "auserwählten Volkes", der die christliche Weltreligion vorbereitete.

Wenn wir nun mit Freud von drei Kränkungen der Menschheit sprachen (Kopernikus, Darwin, Freud), so müssen wir hier noch eine vierte anfügen. Nicht in unserem Europa war also der Kulturbeginn, sondern im Osten: ex oriente lux![10] Besonders jene Hauptwerkzeuge der Kulturentwicklung, Schrift und Sprache nahmen ihren Anfang in der ägyptischen und chinesischen Bilderschrift, die also psychologisch einer noch anschaulich-eidetischen Denkweise entsprach. In der babylonischen Keilschrift wurde sie dann abstrakter und durch das semitisch-phönizische Alphabet schliesslich zur griechischen Lautschrift, wie wir noch näher ausführen werden. Durch das "akrophonetische Prinzip" wurde das ursprüngliche Gesamtbild z.B. der Kuh=Aleph nur noch für den Anfangslaut Alpha gesetzt, - ein Geniestreich der Menschheit! Durch Drehung

um 180° entstand schliesslich unser A, das noch immer den umgedrehten Kuhkopf erkennen lässt, ähnlich wie im D = Dalet, Delta noch immer das "Zelt", im G=Gimel,das Kamel, und im B = Bajit, Beta das Haus (jiddisch "Beiz") erkennbar ist. Seit Bopps Entdeckung (1840) der vielen Uebereinstimmungen unserer neueuropäischen Sprachen mit dem altindischen Sanskrit nahm man eine indogermanische "Ursprache" an, doch weist die neuere Erforschung der Sprachen der noch heute lebenden Primitiven weiter östlich nach "Austronesien", also nach Poly- und Melanesien, wo die primitivsten, noch steinzeitlichen Tasmanier als letzte Crô-Magnonmenschen leider um 1876 ausstarben.

Es hat sich nun erwiesen, dass die ältesten Menschheitswörter persönliche Fürwörter wie nga = Mensch (noch in Inka, Eskimo, ego, gotisch ik), ngu (Mann), ngi (Frau, höhere Stimmlage) und nga-nga (Mehrzahl) waren. Wie beim Kind begannen die Primitivsprachen offenbar auch vorwiegend guttural und nasal, um zum Zwecke der Verdeutlichung und des Dialogs, der zwischenmenschlichen Verständigung, immer labialer und dentaler zu werden. Aber wie beim Kind ist auch die entsprechende primitive Denkweise noch vorwiegend stammhaft eidetisch-anschaulich, ein "asyntaktisches Bildstreifendenken" (Kretschmer) und als solches für unsere Begriffe enorm umständlich. Das primitive Denken bleibt an die konkrete Situation gebunden, so wenn z.B. ein Eskimo für jede Fischart ein anderes Wort für "fischen" benötigt oder ein Wedda jede Flussbiegung mit einem andern Flussnamen belegt. Praktisch müssen diese Primitiven eben noch mit diesen konkreten Details rechnen, weshalb z.B. viehzüchtende Bantuneger für die verschiedenen Färbungen ihrer Kühe eine Unzahl von Sondernamen besitzen. Der Primitive ist also auf einen engen Biotop festgelegt und insofern "hochspezialisiert", aber um das eben weniger plastisch und entwicklungsfähig. Die meisten sind daher nicht verpflanzbar, sondern gehen in der Fremde rasch an "Heimweh" oder Alkoholismus zugrunde. Heim traf so im südamerikanischen Urwald z.B. kleine Nomadenstämme, die noch auf steinzeitlicher Stufe nur in Laubhütten wohnten, dabei aber ethisch ausserordentlich hoch standen und sehr fröhlich waren. Beim späteren Kontakt mit der "Zivilisation" gingen sie rasch an Alkoholismus ein, wie die nordamerikanischen Rothäute. Auch Versuche, Eskimos in unsere

Kultur einzuordnen, misslingen meist. So kann man denn die verschiedenen "Kulturstile" (Ruth Benedicts "pattern of culture") der primitiven Stämme weder ethisch noch kulturell wertend in eine lineare Hierarchie einordnen. Sie entsprechen vielmehr den verschiedenen Konstitutionen. So bezeichneten Margret Mead und Ruth Benedict z.B. die Zunniindianer Neumexikos als massvoll-appollinisch-"angelsächsisch", die Kwakiutl der Vancouverinsel als dionysisch-ekstatisch, selbstbewusst und aggressiv "wie Deutsche" und die melanesischen Dobus geradezu als misstrauisch-schizoid. Immerhin sind sich die verschiedenen Rassen soweit verwandt, dass sie untereinander fruchtbar sind, so dass auf lange Sicht eine allgemeine Durchmischung zu erwarten ist. Schon jetzt erweist sich eine Mischung (Exogamie) meist als vorteilhaft ("Luxurieren der Bastarde"), während Endogamie oder Inzucht "reine", aber in der Regel degenerierte Rassen zeitigt, so wie jene berüchtigte "blonde Bestie" des Nationalsozialismus in Wirklichkeit eine ausgesprochene "Defektmutation" bedeutete.

Halten wir nochmals die psychologischen Haupteigenschaften des primitiven Seelenlebens fest. Als Animismus-Dämonismus-Anthropomorphismus bezeichnet man die Neigung des Primitiven, seine Umwelt eher belebt, ja vermenschlicht zu sehen, worin sich gewissermassen die Projektion der eigenen Vitalität, z.T. aber auch die Urangst des den rohen Naturgewalten noch fast völlig Ausgelieferten äussert. Auch die Identifikation und enorme Suggestibilität des Primitiven gehört hierher, die mit seiner "Umweltkohärenz" zusammenhängt. Er ist noch mit seinem Biotop, zumal mit seinem sozialen Milieu, also mit "Blut und Boden" auf Gedeih und Verderb in einer Art "Wirbewusstsein" oder "participation mystique" verwachsen. Isolierung, Verlust des Biotops, des Heims bringt oft tödliches "Heimweh", wie wir es auch beim Säugling als "Hospitalismus" fanden. Schon der Schimpanse geht oft, von seiner Sippe isoliert, einfach ein. Die stammhafte Affektverfälschung des Primitivdenkens führt nun auch zu all jenen Mechanismen, die Freud bei den Psychoneurosen als Regressionssymptome fand, nämlich Uebertragung, Physiognomisierung, Verdichtung, Verschiebung, Verwandlung, Verdrängung usw., auf die wir noch zu sprechen kommen werden. Wenn z.B. ein verfolgter Feind im Busch verschwindet, wo nachher eine Schildkröte gefunden wird,

so nimmt der Primitive ohne weiteres wie im Kindermärchen Verwandlung an: Die "Trägheit des Affekts" verfälscht die Wahrnehmung! Auch im Märchen kommt es häufig zu solchen Verschiebungen und Verwandlungen, wie z.B. bei der Strafverwandlung der sieben Raben oder des Froschkönigs.Besonders Tiermärchen und -fabeln enthalten so auch noch viele totemistische Motive, die oft einen primitiven Seelenwanderungsglauben oder eben eine Ahnung der Deszendenz aus tierischen Vorstufen verraten, denken wir etwa an den gestiefelten Kater, den Wolf und die sieben Geisslein usw. Auch "Rumpelstilzchen", d.h. der Teufel verrät durch seine Hörner, seinen Schwanz und seinen behuften Hinkefuss seine tierische Abstammung. So sind diese halbtierischen Kentauren, Satyren usw., wie die geflügelten Engel noch heute Reste heidnischer, durch die Kirche deklassierter Dämonen aus totemistischen Urzeiten. Gewisse bis heute nachwirkende Speisetabus bezüglich Pferde-, Katzen- und Hundefleisch usw. entstammen dem urgermanischen Totemglauben. Auf der andern Seite muss der Kannibalismus wieder mit dem Managlauben zusammengebracht werden: Durch die Einverleibung des andern erhält man dessen Lebenskraft, ein Glaube, der auch noch in der Kopf- und Skalpjägerei süd- und nordamerikanischer Indianer nachwirkt. Ja selbst Haare und Nägel können als Fetische Wunder wirken, was noch im Glauben an heilwirkende Reliquien anklingt. Im Mittelalter handelte man so in den Apotheken noch mit "Armsünderfett" und Galgenstricken, und Paulis berühmte "Dreckapotheke" verordnete neben getrockneten und zermahlenen Kröten und dergleichen auch Harn und Stuhl als Medikament. Noch immer tragen Verliebte auch eine Locke der Angebeteten auf sich, als ob sie sie damit an sich fesseln könnten. Hier haben wir den "pars pro toto"-Analogiezauber: besitzt man auch nur einen Bärenzahn, den man als "Schmuck" um den Hals trägt, so gibt er uns doch Bärenkräfte, ähnlich wie uns Amulette, wunderliche Alraunwurzeln usw. beschützen. Besonders unsere Volksbräuche, die um die grossen Wenden unseres Lebens, um Geburt, Hochzeit und Tod kreisen, enthalten noch viel von solchem magischen "Aberglauben", der alle Christianisierungsversuche überstanden hat. Manche heidnischen Bräuche wurden aber auch von der Kirche assimiliert oder wenigstens unter Umdeutung geduldet, wie z.B. die griechisch-römischen dionysischen Fruchtbarkeitsriten oder Saturnalien als scheinbar sexueller, in Wirklichkeit allgemeiner Analogie-

zauber, die eben noch im Carneval (Carne vale!)* nachwirken.

Der pars pro toto-Glaube hängt aber auch mit der grossen Suggestibilität und Eidese des Primitiven zusammen. Eine Locke des andern genügt ihm, um diesen anschaulich-konkret vor sich zu sehen. Ebenso vermag der Name den andern leibhaft zu "zitieren" (Nomen atque omen- oder Namenzauber), weshalb Rumpelstilzchen seinen Namen verschweigt, so wie es noch heutige Primitive, aber auch Kinder gerne tun, als ob der Name ein Stück von ihnen wäre. Dasselbe gilt natürlich vom Bild, was das mohammedanische Bilderverbot erklärt, das die Teppichknüpfer zu rein ornamentalen "Arabesken" zwang. Analog gilt auch der Blick als mit magischer Kraft verbunden, wie es noch die Gygessage, die biblische Geschichte von Lots Weib, die Angst vor dem "bösen Blick" des Basilisk, vor dem Fatimas Schleier und Hand den Araber schützt, und dergleichen illustriert. Schon in der Tierpsychologie fanden wir ja die grosse Bedeutung der "sozialen Blickkontrolle" als Bestandteil jenes Imponiergehabens, das den Rang in der "sozialen Hackliste" bestimmt. Daher verbietet der Kotau, dem Vorgesetzten ins Auge zu sehen, so wie noch wir uns vor Höhergestellten leicht verbeugen oder ein junges Mädchen als Demutsgeste vor dem Bewerber "die Augen niederschlägt". Dagegen gilt es als erstrebenswert, sein Bild in der Zeitung zu finden oder gar eine Büste oder ein Denkmal zu erhalten. Von bedeutenden Menschen behält man auch den "letzten Blick" in der Totenmaske auf, als ob er eben besonders "bedeutungsvoll" wäre.

Der primitive animistische Dämonismus sieht auch im Geisteskranken einen "Besessenen", der gewissermassen eine Seele zuviel hat, die daher durch das Trommeln der Schamanen ausgetrieben oder gar durch Hexenverbrennung vernichtet werden muss. Dieser "Exorzismus" hat dann noch bis ins Mittelalter als Inquisition oder "Ketzerverbrennung" und bis in unsere Zeit als Antisemitismus nachgewirkt, indem hier die Juden zum "Sündenbock" für alle Sünden der Zivilisation gemacht wurden, indem man ihnen z.B. in den Seuchenzeiten des Mittelalters "Brunnenvergiftung" vorwarf. Beliebt war auch der Vorwurf des Wuchers, aber da man sie im Mittelalter von den ehrlichen Zünften der Handwerker ausschloss, blieben ihnen nur die infolge des biblischen Zinsverbots "ehrlosen" Geldgeschäfte übrig. Aber auch in der Medizin blieb der

*) Aelter als diese Volksetymologie zu "Fastnacht" ist Carrus navalis-Schiffswagen, ein Sexualsymbol, das zu "Fasennacht" passt! (fasen=schwärmen)

Dämonismus noch lange lebendig, indem man mit kalten Sturzbädern und "Trüllen" oder mit frommen Gebeten den Teufel austreiben wollte und dabei sozusagen die moderne Schocktherapie entdeckte. Noch im heutigen Volksaberglauben erhielt sich das "Besprechen" der Wunden, das "Gesundbeten" und Handauflegen zur Manaübertragung. Amulette sollen gegen Unfall und Krankheit schützen und selbst der modernste Automobilist führt noch seine "Maskotte" mit sich. Die "Pendler" wieder vollführen über den Fotos ihrer Patienten richtigen "Bildzauber". Im allgemeinen wurde der Animismus eher von der Kirche assimiliert oder verdrängt als die Magie, der Zauber mit unbelebten Mitteln, der noch in unserem Bauernstand zäh haftet,man denke an das den Teufel bannende Hufeisen über der Stalltüre, an den Bannritt zu Ostern, an die Scheu, das lebenswichtige Brot anzustechen, und auch vor dem Schneiden macht man das Kreuz darüber. Noch an unserer Table d'hôte gilt es als "unfein", die Kartoffeln zu schneiden. Bucklige als Besessene bringen bei Berührung Glück, weshalb sie sich gern als Losverkäufer betätigen. In der schwarzen Katze läuft uns der Teufel unheilverkündend über den Weg, unter einer Leiter geht man nicht durch, es könnte die Galgenleiter werden. Der "Leibhaftige", der Teufel wird in "Euphämismen" umschrieben, um ihn nicht herzuzitieren, oder man ruft dabei bloss "Teu-Teu-Teu" (statt Teufel) und berührt "ableitend" Holz. Aber was sind Teufel und Engel im Grunde anderes als Projektionen unserer eigenen extremsten seelischen Möglichkeiten, eine Art "Extraterritorialisierung", als ob wir uns damit von ihnen reinigen könnten! So blieb auch der Primitive in unserer Tiefenpsyche irgendwie am Leben, um besonders in Lebenskrisen durch Regression wieder zum Vorschein zu kommen. Es scheint uns daher ein nicht unbedenkliches allgemeines Krisenzeichen zu sein, dass heute selbst ernst zu nehmende Tageszeitungen wieder "Horoskope" führen, obgleich wir längst wissen, dass dieses "Mikrokosmos-Makrokosmos" ein mehr als naiver Analogietrugschluss ist,-ein Anthropomorphismus voller Hybris, als ob sich die z.T. um Millionen Lichtjahre entfernten Sterne um unsere winzige Einzelexistenz kümmerten!

Gefährlich wird die Regression zur "Primitivperson" besonders in politischen Massenpsychosen. Schon die äussere Massierung, wie z.B. beim

heutigen Massenschausport, begünstigt so den Ausbruch von Primitivreaktionen. In der Massensituation werden wir eben unkritischer, suggestibler und unterliegen so leichter blosser Schlagwortpropaganda gewissenloser und entsprechend primitiver oder regrediierter "Führer", was wir mit Moreno als "Mehrwert" des Vital-Aggressiven in der Gruppe bezeichneten. In der relativ kleinen Sippe des Crô-Magnonmenschen hatte diese Gruppensuggestion noch einen lebensfördernden, ja lebenswichtigen Sinn, denn nur in solchen Lebens- und Kampfgemeinschaften konnte der Mensch die bösen Eiszeiten mit ihren Mammuts, Riesenbären usw. überstehen. Psychologisch sind wir also noch immer auf die Sippe, die Grossfamilie angelegt, obgleich wir längst in den anonymen Massengesellschaften der Grosstädte leben. Hier liegt die grosse Gefahr, der tiefere Grund zu jenem "cultural lag" in unseren gesellschaftlichen Institutionen, die mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt kontrastieren und so gefährliche Spannungen erzeugen können, auf die wir noch im Kapitel "Sozialpsychologie" zurückkommen werden. Der Appell an unsere Sippensolidarität, die archaischen Schlagworte von "Blut und Boden", vom "Erbfeind" usw. müssen durch die Ausweitung unsereres Biotops auf die gesamte Erde das "Brudermörderische" verlieren. Aber auch die psychologische Aufklärung des Einzelnen über die Urgründe unserer Tiefenseele, über die biologischen Grundlagen unserer Ethik, die so oft falsch gedeutet wurden, wenn man sich auf Darwin und Malthusius[11)] bezog, um seinen "Lebensraum" auf Kosten der Nachbarn zu erweitern usw., auch diese Kleinarbeit wird mit der Zeit die echte Weiterdifferenzierung der Menschheit herbeiführen, die die Kriege der vergangenen Jahrhunderte nur noch als unbegreifliche Atavismen verstehen wird. Da alle Rassen untereinander fruchtbar sind, ist auch eine zunehmende Mischung und Ausgleichung anstelle der von Kulturpessimisten immer wieder erwarteten "degenerativen Ueberspezialisierung" zu erwarten. In Wirklichkeit ist gerade der Primitive "überspezialisiert", d.h. maximal an seinen Biotop angepasst und dadurch unplastisch und anpassungsunfähig, was die heutige "Entwicklungshilfe" an Afrikas "befreite" Völker zum Teil illusorisch macht. Diese Urmenschen sind im Grunde nicht "älter" als wir, sondern einfach durch die Kulturvölker in unwirtliche Gegenden abgedrängt worden und haben dort stagniert, da ein Funktionsreiz zur weiteren Evo-

lution fehlte. Sie sind eben ihrer Umwelt geradezu ideal angepasst, auch wenn sie z.B. im Innern Südamerikas oft nur in Laubhütten wohnen. Dabei findet man gerade bei diesen Indios oft eine erstaunlich hohe ethische Kultur (Heim). Ueberhaupt muss man hier mit Margret Mead und Ruth Benedict also von gleichwertigen, einfach konstitutionell verschiedenen "Kulturstilen" (pattern of culture) sprechen. Die von Freud betonte Verwandtschaft zwischen primitivem und neurotischem Denken hängt offenbar mit der schutzreflektorischen "Angstregression" bei heftigem oder andauerndem "Stress" zusammen. So finden wir beim Primitiven wie beim Neurotiker "Platz-, Brücken-, Wasser- und Tierphobien", die "Klaustrophobie", die Berührungsneurose (Tabuglauben) u. dergl. Tatsächlich lebt ja auch der Primitive infolge seiner Naturabhängigkeit, seines Dämonismus usw. in fast ständiger Angstspannung. Er ist also keineswegs der glückliche unverdorbene Naturmensch, wie ihn noch Rousseau sah, als er mit dem Ruf "Zurück zur Natur" die französische Revolution entfesselte. Die christliche monotheistische Mission brachte ihm daher wirkliche Entängstigung. Dagegen regrediieren wir als "Erholungsregression" in den Ferien entsprechend dem "Call of the Wild" wieder gerne ins urtümliche, jungenhafte und primitive Robinson- und Trapperleben des "Camping". Im Kapitel "Kunstpsychologie" werden wir sehen, dass wir auch im Bereich der Kunst im Kontrast zur heutigen einseitigen "Bewusstseinskultur" als "Erholungsregression" auch gern wieder auf die rhythmisch-ornamentale Expressionskunst des Primitiven (Exotismus, Primitivismus) zurückgreifen.

Fassen wir noch einmal zusammen: Warum können wir die heute noch lebenden Primitiven nicht ohne weiteres auf unseren Kulturstand heben, wenn doch in der menschlichen Evolution der Milieufaktor so wirksam war? Weil er seit grauen Vorzeiten auf seinen engen "Biotop" eben "hochspezialisiert" ist und darum nicht verpflanzbar ist. Der Zivilisationsmensch dagegen hat durch die Erfindung der Schrift und durch Prothesen seiner Glieder und Sinnesorgane wie Werkzeuge, Maschinen, Atombombe, Mikroskop, Fernrohr, Röntgenstrahlen usw. seinen Lebensraum zeitlich und räumlich bis weit ins Weltall hinaus erweitert und wurde so "weltoffener" und plastischer, um dank dem schriftlichen, viele Generationen umfassenden Gedächtnis "Erfahrung auf Vorrat"(Mach)

zu sammeln und damit die fernste Zukunft im Sinne von Comtes "Savoir pour prévoir" zu planen.

So war denn der Kampf des "Weltkirchenrats" für die "Befreiung" der Primitiven Afrikas sicher christlich und gut gemeint, aber schon Albert Schweitzer, der "Urwaldarzt" erkannte den Unsinn dieses Unterfangens.

Die "Entkolonisation" der afrikanischen "Entwicklungsländer" nach dem Zweiten Weltkrieg zeigte deutlich, dass es für die Primitiven unmöglich ist, den Sprung aus der Stein- oder Bronzezeit in die westliche Industriealisierung in ein bis zwei Generationen zu vollziehen. Sie lernen zwar relativ rasch, mit Maschinengewehren umzugehen, aber der "Human lag" bewirkt, dass sie nun ihre Stammesfehden statt mit Pfeil und Bogen mit diesen Massenvernichtungswaffen viel blutiger als zuvor ausfechten.*) Zudem wird ihre Bildungsfähigkeit durch die frühe Sexualreifung handicapiert. Der vergreiste "Club of Rome" wusste 1974 dem Westen nichts Besseres zu raten, als die Diskrepanz zu den Entwicklungsländern dadurch zu verringern, dass er auf ein weiteres Wirtschaftswachstum verzichtete, was schon dem Umweltschutz zugute komme. Aehnliche Töne hatte man aber auch schon von den Neomarxisten Marcuse, Horkheimer und ihrer "Frankfurter Soziologenschule" gehört, die der westlichen Jugend Konsum-, aber auch Leistungsverzicht predigten, um die kapitalistische Industriegesellschaft zu stürzen. Wir werden im Kapitel "Sozialpsychologie" nochmals auf diese pervertierten Perspektiven zurückkommen. Kurz vor seinem Tod bekehrte sich übrigens Horkheimer dann doch wieder zum "Prinzip der Hoffnung"!

---

*) Dass diese "Entkolonisation" nicht, wie die Marxisten behaupten, zu spät, sondern zu früh kam, bewiesen die Massaker an Arabern im Januar 1964, an Watussis in Ruanda, das Biaframassaker in Nigeria usw., von denen Jacopetti im Film "Africa Addio" Dokumentaraufnahmen brachte. 1975 liess der Despot von Uganda, Amin auf einem "Hitlerplatz" ein Hitlerdenkmal dem "grossen Mann und wirklichen Eroberer" erstellen!

IX. PSYCHOLOGIE DER GESCHLECHTER (SEXUALPSYCHOLOGIE, PSYCHOLOGIE DER MODE)

Mann und Weib stellen eigentlich die einzigen Urrassen dar, die sich nie zur Gleichartigkeit vermischen werden. Nach Plato war es der Götterneid, der die Menschen in zwei Halbwesen teilte, so dass nun deren ewige Sehnsucht bleibt, sich wieder zu einem Ganzen zu vereinen. Wenn auch der Sexualtrieb nicht unbedingt lebenswichtig für das Individuum ist, so tritt er doch eben im Dienste der Arterhaltung besonders elementar auf, weshalb seelische Konflikte in seinem Bereich, wie Freud richtig erkannte, besonders häufig aufzutreten pflegen. Freilich haben wir seine These vom "Oedipuskomplex" bei der primitiven Urgesellschaft nirgends bestätigt gefunden (Malinowski). Schon seine Voraussetzung, die rein patriarchalische "Urhorde" Darwins wird durch rein matriarchalische Urgesellschaften im südamerikanischen "Amazonas"-Gebiet usw. widerlegt. Hier herrschen wirklich weibliche "Amazonen", die die Kinder als ihren Besitz betrachten, zumal die Konzeptionsvorgänge noch nicht völlig durchschaut werden. Noch im uralten Brauch der baskischen und korsischen "Couvade" (- während der Geburtswehen der Frau legt sich der Mann ebenfalls ins Bett und fängt an zu schreien -) liegt nicht nur ein zauberisches Ablenkungsmanöver gegenüber den Geburtsdämonen, sondern der Versuch des Mannes, ebenfalls "Geburtsrechte" am Kind zu erwerben (Bachofen). Zudem ging eben die Frau in Urzeiten auch früher als der Mann zur Sesshaftigkeit, zu Ackerbau und Viehzucht über, die sich bald als der Nomaden- und Jägerkultur überlegen erwies. Das matriarchalische Erbrecht übersprang den Mann meist einfach. Es erhielt sich, wie schon Montesquieu beobachtete, besonders in klimatisch ungünstigen nordischen Ländern, wo die Familienkollektivität zum Ueberleben wichtiger als im Süden ist. Hier finden wir besonders im Islam bis heute noch eine weitgehende Frauenverachtung, zumal die Frauen sexuell reif werden, bevor sie richtig entwickelt sind. So gilt oft nur ihr Arbeitswert. Nur aus wirtschaftlichen Gründen nimmt daher auch hier die patriarchalische Polygamie allmählich ab.

Den grössten Kontrast dazu bietet heute wohl Amerika mit seinem

"momism" (Wylie), einem exzessiven Mutterrecht, das zum Teil von den Indianern übernommen wurde, z.T. mit dem Seltenheitswert der Frauen in der Pionierzeit und z.T. mit dem Puritanismus der ersten, aus Europa aus Religionsgründen vertriebenen Einwanderer zusammenhängt. Noch heute gilt der Sexualverkehr für die amerikanische Frau als ein "Opfer", das sie gegen wirtschaftliche Sicherung dem Gatten darbringt. Seit der Pionierzeit behielt die Frau auch das Erziehungswesen in ihren Händen, das daher viel freier als in Europa gehandhabt wird. Ja, unter dem Einfluss der Psychoanalyse (Angst vor Verdrängungen) hat sich eben diese Jugendemanzipation im Sinne von Ellen Keys "Jahrhundert des Kindes" heute geradezu zur "Pediarchy", zur Diktatur der Teenager und Twens im Film- und Showbusiness usw. gesteigert. Die in Europa stationierten GI's begründeten aber, als sie in Kontakt mit der europäischen "Ehekameradschaft" kamen, geradezu einen "Antimomism" und heirateten in Scharen Europäerinnen, selbst aus ehemaligen Feindstaaten.

In Sowjetrussland wieder und besonders in China versuchte man die Familie als biologische Einheit durch Auflockerung der "bürgerlichen Ehe", welche die Frau als "Privateigentum" des Mannes betrachtet, durch soziale, besonders berufliche Gleichstellung der Frau und durch Uebernahme der Kinder durch den Staat zu sprengen. Aber es zeigte sich auch hier bald, dass man auf die Dauer nicht ungestraft die Gesetze der Natur missachten kann, sowenig wie sich aus der Seele des Bauern die Sehnsucht nach eigener Scholle vertreiben lässt. Da der Geschlechtsverkehr individuelle Paare von der Kollektivität absondert, wurde er in Frau Kolontajs "Glaswassertheorie" bagatellisiert und die Abtreibung erleichtert usw., doch brachte hier der Zweite Weltkrieg mit seinem Bedarf an Soldaten und Arbeitskräften wieder eine völlige Umkehr. Die vielgerühmte Emanzipation der Frauen hat diesen nur die Geborgenheit in der Familie genommen und dafür die Pflicht zu schwerster Männerarbeit eingetragen.

Schon bei den Primitiven finden wir nun alle Varianten der vater- und mutterrechtlichen Ehe, wie z.B. tibetanische Gruppenehe (Polyandrie), die häufigere polygame Gruppenehe, die der Islam und die Mormonen sanktionierten, die die Inzucht bekämpfende Raubehe der Australier

(Raub der Sabinerinnen, germanischer "Brautkampf"), die Verwandtenehe der Bataker (Geschwisterehe der Aegypter), die Leviratsehe der Papua (des Alten Testaments), die Kaufehe der Hottentotten, die Dienstehe (Jakob-Rebekkageschichte des Alten Testaments) usw. Auch die heilige Prostitution der römischen Vestalinnen, wie das "jus primae noctis" der Feudalzeit sei erwähnt, wobei es sich aber eigentlich um Fruchtbarkeitszauber handelte. Noch heute legt im Süden der Gutsherr als "Gambada" ein Bein mit ins Ehebett bei der Hochzeit seiner Dienstleute. Eigentlichen Weiberverleih finden wir bei den gastwirtlichen Eskimos, wo die Härte des Klimas sowieso mehrere Familien im gleichen Iglu zusammenhausen lässt. Noch immer kommt es in Indien zu Kinderhochzeiten, zur Aussetzung überzähliger Mädchen und zur Witwenverbrennung. Mit Fruchtbarkeitszauber und Opfersymbolik hat auch die bei Primitiven häufige Beschneidung (und weibliche Infibulation) zu tun, die meist als Mannbarkeitsritus (Initiation, Mutprobe) gefeiert wird und den Eintritt in die Geheimbünde der Männer gestattet. Konfirmation, Kommunion, Gesellen- und Burschentaufe und dergleichen haben damit wohl noch entfernte Verwandtschaft. Auch unsere "Maibäume", Niklausruten, mit denen man die jungen Mädchen in der Neujahrsnacht überrascht, und selbst unsere Blumensträusse enthalten noch als Penissymbole allgemeinen Fruchtbarkeitszauber! Auch der Lendenschurz der Primitiven will im Grunde nicht "schamhaft" verdecken, sondern Unfruchtbarkeitsdämonen von den Genitalien abhalten. Ferner hat die primitive Kleidung neben dem Witterungsschutz bereits die Funktion sozialen Imponiergehabens, zumal als Kopfschmuck, der die Gesamterscheinung überhöhen soll. Zugleich wirkt dieses Imponiergehaben, wie wir schon bei der Tierpsychologie sahen, auf den Geschlechtspartner als Werbung zurück. Was die Schamhaftigkeit betrifft, so soll z.B. der Schleier der Araberin das Gesicht vor dem "bösen Blick" begehrlicher Männer schützen (Gygesmotiv), was psychologisch eine Projektion der eigenen starken Suggestibilität bedeutet. So zieht eine Fellachin eventuell den Rock übers Gesicht, wenn sie einem Fremden begegnet, obgleich sie damit den Unterleib enthüllt. Andererseits will die Verhüllung der Geschlechtsmerkmale in typischer Ambivalenz vielleicht auch diese gerade akzentuieren (Hellpach). Bekanntlich stumpft nämlich völlige Nacktheit ab, was ja die Nacktkulturanhänger als "Sublimation" deuten. Jedenfalls

stammt das Wort Scham von ahd. Skam = Verhüllung, und der Biologe Portmann glaubt, dass sie auch mit der "Dauerbrunst" des Menschen im Vergleich mit der Tierwelt zu tun hat. Diese "Hypersexualisierung" des Menschen könnte wieder mit dem "Uebersprungphänomen" zu tun haben, das auch bei der Domestikation der Tiere in dieser Richtung wirkt (Hediger). Nach dem Retardierungsgesetz von Bolk verspätet sich allerdings beim Menschen die Sexualentwicklung, doch finden wir heute als "Akzeleration" wieder ein Vorrücken der Geschlechtsreife. Solche z. T. klimatisch bedingten Phänomene spiegeln sich nun auch in der Mode. Im Dienste des Imponiergehabens war ursprünglich auch die Männermode recht bunt, zumal in bezug auf die kriegerische Uniform mit ihren noch deutlichen Rangabzeichen. Im Laufe der Jahrhunderte entfärbte und versachlichte sie sich mehr und mehr als Symptom der wachsenden "Demokratisierung", die mit der Höherdifferenzierung des Durchschnitts eben auch die Stufung der "sozialen Hackliste" nivellierte. Demgegenüber blieb die weibliche Mode lebhafter, farbiger und wechselnder, um die Abstumpfung zu verhindern. Dabei rotiert die Mode sozusagen von einer erogenen Zone zur andern, lässt einmal durch starkes Décolleté den Busen in den Vordergrund treten und betont dann wieder durch Miniröcke und enge Blue Jeanshosen das zweite Hauptsignal, die nates. Sie weiss, dass der Mann eher optisch liebt, während sie eher akustisch auf männliche Reize anspricht (Prestige der Tenöre!). Dabei sinkt die männliche Stimme mit dem Stimmbruch in der Pubertät um eine ganze Oktave unter diejenige der Frau und des Kindes. Die weibliche Stimme bleibt also kindlich-schutzbedürftig, während die männliche rauhe und tiefe Stimme ein entsprechendes schützendes "Kraftprahlen" ermöglicht.

Die Mode dient aber auch der sozialen Auszeichnung, wozu auch der rhythmisch-ornamentale Schmuck gerade durch seine praktische Zwecklosigkeit als "Luxus" wirkt (Veblen). Dabei betont sie aber als "Blickfang" oder "supranormale Attrappe" (Lorenz) auch das "Weibchenschema": runde Schultern, volle Brüste, enge Taille, breite Hüften und lange Beine, die durch hohe Absätze noch jugendlicher-schlanker erscheinen, wobei zudem die Lendenlordose provozierend verstärkt und ein Trippelgang erzwungen wird, der die männliche "Nachfolgereaktion"

anregt. Schon die Tierpsychologie kennt dieses gestelzte Scheinflüchten (Lorenz). Die Frau lässt sich ihre "Schönheit", d.h. ihren sozialen Rang auf dem Heiratsmarkt usw. auch etwas kosten, was manchmal geradezu ihren Selbsterhaltungstrieb resp. die Gesundheit gefährdet, denken wir an die verkrüppelten Füsse nicht nur der Chinesinnen von einst, an die "Chlorose" infolge des Korsettdrucks auf die Leber usw. Aber auch die Männermode betont, wie die weibliche, die sogenannten "sekundären Geschlechtsmerkmale" (die primären sind die Genitalien), d.h. das "Männchenschema" mit breiten, eckigen Schultern, schmalen Hüften usw., wobei durch Wattierung und Raffung "chargiert" wird. Bekanntlich werden alle diese Geschlechtsunterschiede nur durch ein einziges, gewissermassen defektes XY-Chromosom (beim Manne) bedingt. Wie wir in der Konstitutionspsychologie sahen, behält die Frau,"jugendlicher" resp. konservativer,eine relativ "pädomorphe" Gestalt, während der Mann eher, zumal als Athletiker, eine "Ueberalterungsstruktur" aufweist (Conrad). Die Frau bleibt überhaupt in bezug auf Krankheiten und Lebensalter vitaler als der Mann, muss sie doch dem Kind den Lebensfunken weitergeben, während die Befruchtung des Eies durch den Mann mehr oder weniger nur den mechanischen Entwicklungsanreiz setzt. Deshalb kann man z.B. Seidenraupeneier durch blosses Bürsten befruchten. Allerdings kommt es dabei auch zum Austausch der Erb-Gene, wobei man auf eines der 46 Chromosomen etwa 1000 Gene rechnet, denen noch mehr Phäne oder Merkmale entsprechen, so dass der Genaustausch nach den Mendelschen Gesetzen riesige Kombinationsmöglichkeiten bietet. Trotzdem pflegt die Tochter allgemein mehr dem Vater und der Sohn mehr der Mutter zu gleichen, was vermutlich einen biologischen Sinn hat und Freud irrtümlich zur Annahme eines fast physiologischen Oedipus-Elektrakomplexes rein sexueller Natur verleitete. Vermutlich soll aber einfach der stärkere Vater die ihm ähnlichere und daher dank Identifikation "symathische" Tochter und der starke Sohn die ihm verwandtere Mutter schützen. Erst in der Pubertätskrise kommt es als "Generationstrotz" schon physiologisch zu einem Sichlösen der Jungen aus der engen Familienkohärenz, aus dem "familiären Unbewussten" (Szondi), was bei uns oft nicht ohne Kämpfe abgeht, die aber beim Primitiven, wie wir sahen, aus soziologischen Gründen meist fehlen. Bei der Gattenwahl, die als "coup de foudre" oft geradezu

wie eine einmalige "Prägung" geschieht, spielt der Oedipus-Elektra-komplex insofern mit, als Töchter oft dabei dem vertrauten vaterähnlichen "Imago" erliegen, während Söhne aus ähnlichen Gründen das Mutterimago suchen. Dabei verlangt die "Zuchtwahl" aber ein Uebertrumpfen der elterlichen Imagos. Die entsprechende Faszination gleicht oft echter Hypnose, was sich dann um so fataler (bis zum Freitod aus Liebeskummer) auswirkt, wenn die Prägung sich als Irrtum herausstellt. Das anfängliche Beschnuppern, was schon beim Tier als weibliche Demutsgeste des seitlich "unter-die-Schnauze-stossens" vorkommt, geht schliesslich in den "ersten Kuss" über, der besonders für das Mädchen bereits rituellen Symbolwert besitzt, ähnlich wie dann die Defloration. Wie häufig Verhaltensmuster "mehrfach determiniert" sind, so enthält der Kuss neben der Demutsgeste wohl noch ein Scheinfüttern wie das "Schnäbeln" bei mancher Vogelbalz.

Diese ersten Intimitäten sind oft von einem feierlichen Ernst begleitet, den Lichtenberg sehr schön schilderte: "Ein Mädchen, das sich ihrem Freund nach Leib und Seele entdeckt, entdeckt die Heimlichkeiten des ganzen weiblichen Geschlechts; ein jedes Mädchen ist die Verwalterin der weiblichen Mysterien. Es gibt Stellen, wo Bauernmädchen aussehen wie Königinnen; das gilt von Leib und Seele."

Während Angehörige der Unterschicht bei der Gattenwahl sozial aufwärts streben, zeigt sich bei überzüchteten Intellektuellen nicht selten der umgekehrte Trend. Im Sinne der Exogamie wird der Partner aus der primitiveren, aber darum vielfach noch vitaleren, gesünderen Unterschicht gewählt, wie es das Aschenbrödelmotiv schildert. So war ja Leonardo da Vinci das uneheliche Kind einer Bauernmagd mit einem Rechtsanwalt, - ein typisches Beispiel des "Luxurierens der Bastarde", wo Vitalität und Differenzierung sich glücklich mischen. Andererseits lehnte Bernhard Shaw den Antrag einer schönen Frau einmal spöttisch ab: das Kind könnte seine Schönheit und die Intelligenz der Frau erben! Goethe und Lichtenberg zeigten hier mehr Mut und Konsequenz.

Den Einfluss des Generationentrotzes auf Schönheitsideal und Gattenwahl zeigt auch die Geschichte der Mode mit ihrer auffallenden "Dialektik", die sprichwörtlich von einem Extrem ins andere fällt. So schrieb schon Leonardo da Vinci in seinem "Trattato della pittura",

wie in seiner Jugendzeit die Weiberröcke immer kürzer wurden, bis sie kaum mehr die Hüften bedeckten, und wie sie dann plötzlich wieder zu wachsen anfingen, so dass "die Frauen beide Arme voll Tuch trugen", um nach einiger Zeit wieder kurz zu werden usw. So beginnt man z.B. heute, den Modestil unserer Grossmütter wieder zu erneuern. Natürlich wechselt damit immer auch das weibliche Schönheitsideal, das durch "Make up" jeweils typisiert wird. Selbst der Ehestil zeigt entsprechende Schwankungen, wobei man patriarchalische und matriarchalische Epochen unterscheiden kann, denken wir an die überschlanken gotischen Madonnen, an die üppigen Barockfrauen der Rubenszeit, an die mütterliche Biedermeierin mit Reifrock und Chignon, an das sportlich-emanzipierte "Gibsongirl" der Gründerzeit, an den "Reformsack" des Jugendstils, an den "Vamp" mit Bubikopf und "H-Linie" der zwanziger Jahre, an den mütterlichen Miss Miniverstil der letzten Kriegszeit, an das vollschlanke "Glamour-girl" der fünfziger Jahre und an die neue "H- oder Bohnenlinie" der beginnenden sechziger Jahre. Es ist dabei unglaublich, welche Torturen die Frauen im Dienste dieser massenpsychotischen Modezwänge auf sich nehmen, nur um "aufzufallen ohne aufzufallen", denn wie Ortega y Gasset betonte, will Mode und "Make up" nicht etwa die Individualität hervorheben, sondern sich möglichst der dem Zeitgeist entsprechenden Variante des archetypischen "Weibchenschemas" angleichen. Das Resultat solcher Bemühungen sind oft schwere Gesundheitsschäden wie die "Chlorose"-Bleichsucht durch das Korsett, Spreizfüsse durch den (Rokoko-) Stöckelschuh und Zehenverkrümmung durch den vom gotischen Schnabelschuh abstammenden Spitzenschuh. Die stärksten weiblichen Waffen sind wohl das "Make up" des "Baby-face", des schutzbedürftigen "Kindchenschemas", und die Tränen, denen kein Herkules gewachsen ist. Der Mittelscheitel rundet das Gesicht und betont Symmetrie, während der männliche Linksscheitel das "bewusste" Rechtsgesicht hervorhebt. Den Hypertelorismus des Kindes (weit auseinander stehende Augen) imitieren weit ausgezogene Brauen, wobei dunkle Lidschatten das Auge vergrössern. Oft wird auch ein leicht mongolischer Zug gesucht, da Exotik attraktiv wirkt. Trotz der sonstigen Xenophobie akzeptiert unsere traditionelle Stammesexogamie den "sex appeal" farbiger Frauen! Andererseits wird das Haar gern "nach-

geblondet", was jugendlich wirkt, da Kinder oft blond geboren werden, um später infolge der Dominanz des braunen Pigments nachzudunkeln. Vielleicht liegt der Sex appeal der Blondheit auch darin, dass die bonde nordische Rasse ("Arier") als kulturell führend gilt. "Gentlemen prefer blondes", der Bestseller der zwanziger Jahre von Anita Loos meinte auch, Blonde seien als Schizothyme leichter für einen Flirt zu haben, während der Mann dann zur Heirat schliesslich doch die beständigere pyknische Brünette bevorzuge. Sex appeal verschaffen auch teure Parfüms, die als "Duftfahnen" das "Terrain" des geschlechtsspezifischen Körpergeruchs erweitern, ähnlich wie die teure Zigarre den "Biotop" des Mannes absteckt.

Einen vermännlichenden Einfluss hatte aber die weibliche Berufsarbeit des Industriezeitalters sowie der Sport, was auch die sozialpolitische Frauenemanzipation förderte. Schon im Tierversuch erhöht z.B. Zufuhr von männlichem Hormon durch Vermännlichung des Gehabens den sozialen Rang! Demgegenüber bildete sich dann beim Mann der "männliche Protest" aus, der nun in der Frau einen Konkurrenten sah, so dass "psychische Kastrationserscheinungen" resultierten und die Scheidungen häufig wurden. Anstelle dieser degenerativen "Entdifferenzierung" will aber die Natur den Ausgleich der Extreme, was sich schon im "Sympathiephänomen" zeigt: "les extrèmes se touchent", Gegensätze ziehen sich besonders bei der gesunden Gattenwahl an, während kranke Seelen ängstlich ihresgleichen suchen (Szondi). Als "ideales" Ergänzungspaar gilt bekanntlich schon körperlich eine relativ pyknische Frau und ein relativ athletischer oder leptomorpher Mann (Kretschmer, Venzmer), ähnlich wie auch Freundespaare oft Don Quixote und Sancho Pansa gleichen. Auch seelisch ist hier die gegenseitige Kompensation zwischen zyklothymen und schizothymen Charakter gegeben, die zugleich jene leichte Spannung beinhaltet, die zu einer lebendigen Ehe gehört. Lichtenberg meinte einmal:"Eine Ehe ohne die Würze kleiner Misshelligkeiten wäre fast wie ein Gedicht ohne 'r' !"
Die biologische Arbeitsteilung bedeutet offenbar, dass der Mann die "Aussenpolitik" besorgt(Heim -,Familienschutz, Nahrungssuche), die Frau die "Innenpolitik" (Brutpflege, Nahrungsbereitung, typisch ornamentalrhythmische "Ordnung" des "Heims"). Der weibliche "Ordnungssinn", der den Biotop zum Heim schmückt, verrät in seiner Rhythmik noch die ur-

tümlichere, "stammnähere" Art der schon konstitutionell als Pyknikerin "älteren" Frau (Portmann u.a.).*) Die mehr in der näheren zeitlich-räumlichen Umwelt lebende Frau wurde daher um 1900 von Moebius des "physiologischen Schwachsinns" bezichtigt, zumal sie angeblich ca. 150 g weniger Hirnsubstanz besitze. Ohne ihre vitale "Erdverbundenheit" steht aber der immer auf grosse raum-zeitliche Distanzen, auf Erweiterung seines "Lebensraumes" planende Mann "in der Luft". Auch er will die chaotische Umwelt durch wissenschaftlich-technischen Eingriff zum "Kosmos" (= Schmuck) ordnen und so zu seinem Biotop erweitern. Auch er baut sein Haus nach rhythmisch-ornamentalen und zugleich mathematischen Regeln, schmückt die Wände mit Bildern, die wie zusätzliche Fenster den Blick auf noch weitere Lebensräume freigeben usw. Die moderne "Sonorisation totale" (Duhamel) schmückt, "möbliert" auch das Heim mit vertrauten Klängen, wobei die Frau typischerweise Bachs "Ordnungsmusik" (Pontvik) oder Beethovens patriarchalisches Pathos vorzieht, was ihr ein Gefühl der Geborgenheit gibt, während der Mann eher aggressiven "Jazz" liebt.

Die wechselseitige Ergänzung der Partner einer "guten Ehe" geht so weit, dass man geradezu von "Symbiose" sprechen kann, wo kein Teil ohne den andern existieren kann und wo sich z.B. auch die Gesichtszüge mit der Zeit einander eigenartig angleichen. Stirbt schliesslich ein Partner, so verlöscht oft der andere ebenfalls nach kurzer

---

*) Auch der Mann baute sein Heim seit je nach rhythmisch-ornamentalen Prinzipien, wobei natürlich Gerade, Kreis, Symmetrie usw. schon wegen leichterer Berechnung überwogen . Die Hypertrophie des Technischen im Biotop wurde aber in unserer Zeit schliesslich zum Albtraum. - Je mehr die technische Bewältigung der rohen Naturkräfte voranschritt, desto mehr erlaubte sich jedoch der Mensch, in seinem Biotop gelegentlich wieder zum "Natürlichen" zurückzukehren, so z.B. in den "natürlichen", asymmetrischen Ornamenten des "Jugendstils", im Baustil des "Bauhaus Dessau" (Gropius u.a.) und der "Anthroposophen" (Rudolf Steiner), wobei Corbusier nach dem Vorbild Leonardo da Vinci sogar die menschlichen Körperproportionen in die Architektur übertrug ("Modulor"), - sozusagen ein Anthropomorphismus! Auch der "goldene Schnitt" 3:5 ist offenbar eine angeborene optische "Gestalt", wie schon Fechner 1876 vermutete. So befriedigt auch ein genau mathematisches Quadrat weniger als ein leicht verbreitertes, weil wir die Senkrechte als optische Täuschung regelmässig überschätzen. Optische Gestalten sprechen irgendwie in unserer Tiefenschicht rhythmische Resonanzen an, wie wir schon früher erwähnten.

Zeit. Das "unauflösliche Sakrament" der Ehe nach kirchlicher Auffassund hat also seine biologische Grundlage, und jeder Versuch, die Einehe als "Kleinfamilie" durch eine "Grossfamilie" mit Promiskuität zu ersetzen, scheiterte bisher. Bekanntlich bekämpften Marx und Engels die Ehe als patriarchalisch-kapitalistisches "Besitzverhältnis". Aber patriarchalische und matriarchalische Gesellschaften konnten die biologischen "sozialen Rollen" von Mann und Frau immer nur variieren, aber nie grundlegend verändern oder gar aufheben.

Eheschwierigkeiten, also Funktionsstörungen der Ehe kommen allerdings oft durch analoge Inkongruenzen zwischen den Partnern vor, so wenn z.B. eine relativ männliche Frau einen relativ infantilen Mann findet, der sich zunächst nicht ungern in seinem "Mutterkomplex" bestärken und "bemuttern" lässt. Kommt es bei ihm aber dann zu einer Spätreifung, so wird die normale Funktionslust der Ehezweisamkeit nicht selten zur "Neurose zu zweit". Die beiden Defekte kompensieren sich dann nicht mehr, sondern kumulieren sich wechselseitig. Allerdings kommt es auch in der Normalehe mit den Jahren zu einem gewissen "Motivwandel", indem die Geliebte als Mutter mehr und mehr zur Kameradin wird, zumal die Klimax die Frau relativ vermännlicht. Am dauerhaftesten scheinen immer noch bäuerliche Ehen zu sein, wo die naturgegebene Arbeitsteilung zwischen Mann und Weib am besten gewahrt blieb. Vielleicht bewähren sich auch die schwedischen "Eheferien" für kinderreiche Frauen, da der Mangel an Hilfspersonal im Haushalt sie zum pausenlosen Einsatz zwingt, während sich die Berufsarbeitszeit des Mannes mehr und mehr verkürzte. Auch empfiehlt v. Hattingberg eine gewisse "Technik der Distanz" in Form getrennter Schlafräume usw., um in der Ehe keine "Stacheldrahtkrankheit" aufkommen zu lassen. Jedenfalls sehen wir, dass nicht etwa der Oedipus-Elektrakomplex an der heutigen Scheidungswelle schuld ist, wie die Psychoanalyse noch immer behauptet. Vielmehr hängt diese auch damit zusammen, dass man früher die Ehe als unauflösliche Schicksalsgemeinschaft hinnahm, während man heute mehr, ja fast zu viel von ihr erwartet, wobei z.B. das filmische, rein körperliche Vollkommenheit überbetonende Leitbild des "luxe model of love" oft fatal mitwirkt. Der glaubenslose moderne Mensch sucht oft auch in der Ehe etwas, was

sie gar nicht geben kann, nämlich einen metaphysischen Halt gegen alle Unbill des Schicksals, weshalb dann in den Ehescheidungsprozessen immer wieder der nichts- oder eben vielsagende Grund der "Zerrüttung" auftaucht. Der Psychologe aber weiss, dass zu einer guten Ehe beiderseits eine gute Portion Gutartig- und Gutmütigkeit gehört, ohne die das Leben zu zweit zu jener Hölle wird, die Sartre in "Les huits clos" beschrieb. Besonders die "erste grosse Liebe" erweist sich oft als Fehlprägung bei Frühehen. Beide Teile entwickeln sich dann vielfach auseinander, so dass geradezu körperliche Idiosynkrasien zwischen den Partnern entstehen. Nur der Trennungsschock der Scheidung gestattet dann jedem Teil noch seine Selbstverwirklichung. Bekannt ist auch, dass dank der heutigen Frühehenmode als Folge der Akzeleration und Hochkonjunktur die Schulunreife der Kinder bedenklich zunimmt. Dagegen wirkte die traditionelle Spätheirat der Intellektuellen im Sinne einer Begabungszüchtung, als ob das von den Eltern geistig Erworbene im Sinne des Neo-Lamarckismus doch zum Teil weiter vererbt wird?!

Bekanntlich gehörte es zu den sozialen Tabus, dass vor Freud praktisch noch kein psychologisches Lehrbuch ein Kapitel "Sexualpsychologie" aufwies, man denke etwa an Wundts dreibändiges Werk. Insofern wirkte es befreiend gegenüber dem viktorianisch-matriarchalischen "Cant", dass Freud die Diskussion über Ehe und Geschlechtsleben salonfähig gemacht hatte. Aber er übertrieb dies wieder modisch, indem er nun alle seelischen Schwierigkeiten überhaupt mit dem Sexus in Zusammenhang brachte und die Ursachen in neutralen, schicksalhaften "Kindheitstraumen" sexueller Art suchte, die den "Oedipuskomplex" fixierten. Da die Sexualität besonders lust- und affektbetont und ein guter Vektor des zwischenmenschlichen Kontakts ist, wirkte diese ablenkende Therapie oft verblüffend, besonders wenn die "Uebertragung" des "Vaterimagos" auf den Arzt Erfolg hatte, d.h. wenn sich die unglückliche Patientin in den Therapeuten verliebte. Die starke Affektbetonung im Sexualbereich erleichterte auch ein gefühlslogisches Adeptentum, so dass die Psychoanalysebewegung epidemischen Charakter, zumal in den puritanischen nordischen Ländern, erhielt, während die südliche Naturverbundenheit unempfänglicher blieb. Schon

Adler wies aber darauf hin, dass wohl die Lebensprobleme der Frau vorwiegend um Ehe und Kinder kreisen, dass aber die Neuroseursachen des Mannes meist auf seinem biologischen Hauptterrain, im Bereich des Familienschutzes nach aussen und der sozialen Rangbehauptung liegen. Bovet, Rutledge u.a. sahen hier vor allem in der mit 1918 einsetzenden wirtschaftlichen Gleichberechtigung der Frau, die ihr in Wirklichkeit eine Vormachtstellung dem Mann gegenüber brachte, die Hauptursache zur modernen Ehekrise, indem die Familie biologisch hierarchische Struktur aufweise. Schon die Tierpsychologie kennt die "psychische Kastration" des jüngeren Hahns durch einen älteren, aber auch durch ein ranghöheres Huhn! Oft kommt es dann dadurch zur Scheidung, dass infolge des klimakterischen "Johannistriebs" eine Torschlusspanik einsetzt, es kommt zum "Pygmalionkomplex", zur pennälerhaften Schwärmerei für "Tochterschemen" (Geliebte) und in der Folge oft zu einem destruktiven "Dreiecksverhältnis". Gerade die heutige Hochkonjunktur begünstigt solche Rückfälle zur Polygamie, so wie die letztere auch vorwiegend aus wirtschaftlichen Gründen im Orient abnimmt. Der Ehebrecher vergisst aber, dass die Ehe schon rein biologisch gesehen "heilig", d.h. unverletzlich ist, indem sie eine unwiderrufliche "Prägung" darstellt. Schon aus Intelligenzgründen wird daher ein normaler Mann die ausserehelichen Versuchungen meiden, um nicht die Freude an seiner Ehehälfte zu verlieren! Und wieviele "Managerkrankheiten" mögen heute im tiefsten Grunde auf das Konto "eheliches Doppelleben" kommen?

Bevor sich die Psychologen dieser Probleme annahmen, befassten sich die Schriftsteller, besonders die "Veristen" Zola, Hugo, Marguerite u.a. damit und trugen ebenfalls dazu bei, die hier hemmenden Tabus zu brechen. So verteidigte Victor Marguerite in "Ton corps à toi" die soziale Indikation der Abtreibung; Ibsen betonte das "Noraproblem" der "unverstandenen Frau", die in der "Gründerzeit" von ihrem erfolgreichen Gatten der blühenden Geschäfte halber vielfach vernachlässigt wurde. Im "Nanaproblem" schnitt Zola die heikle Prostitutionsfrage an, wobei noch Ellen Key und Mantegazza eine Abolition für unmöglich hielten, da die Prostitution, angesichts der polygamen Veranlagung der Männer, der Preis sei, den die Frauen für die Einehe zu

zahlen hätten. Heute verflüchtigt sich dieses Problem, wie auch die Sexualnot der Jugendlichen, durch wachsende Promiskuität und Frühheirat respektive durch die sog. "Kameradschafts-" oder Probeehe, die schon nach dem Ersten Weltkrieg die Richter Lindsey und Evans empfahlen. Der Frauenarzt Van der Velde wieder suchte die Ehekrise durch "Erotisierung", durch verbesserte Liebestechnik in der Ehe zu lösen und machte wertvolle Beobachtungen über die langsamere Erregungskurve der Frau, der der Gatte Rechnung zu tragen habe. Er übersah aber, dass der Liebesakt als "Erholungsregression" gerade in den Bereich des Unbewussten, Tiefenpsychischen führen muss, wenn er zur wirklichen Spannungslösung führen soll. Deshalb ist auch der "coitus interruptus" schädlich, weshalb ihn Freud als Ursache von "Angstneurosen" nannte. Im Liebesakt haben wir eben eigentlich noch in unserer betonten "Bewusstseinskultur" die letzte Ekstasemöglichkeit, die letzte Chance zur "participation mystique"! Dies übersah auch der Kinseyrapport (1947) mit seiner statistischen Erfassung des amerikanischen "Sexualverhaltens", wobei der Ausdruck "Liebe" überhaupt nicht erwähnt wurde (Schelsky). Tatsächlich ist reiner körperlicher "Sexus" ohne seelischen "Eros" im Geschlechtsverkehr naturwidrig und deprimierend und führt zu jener Impotenz und Frigidität, die keine noch so raffinierte Technik heilen kann. Der Kinseyrapport hatte aber das Gute, dass er es einmal offen aussprach, dass in der Pubertät die Onanie bei beiden Geschlechtern fast physiologisch auftritt und dass selbst Perversionen viel verbreiteter sind als man bisher annahm. Freilich betont Schelsky, darf man nicht unbedingt "verbreitet" mit "normal" gleichsetzen! Ueberhaupt muss man nach Gayer u.a. jede "Demoskopie" der sog. Meinungsforscher mit Misstrauen betrachten, zumal wenn es wie hier um die Intimsphäre geht. Meist werden dabei nämlich ausgesprochene Suggestivfragen gestellt, die der Absicht der Befrager entsprechen. Jedenfalls wären also nach den bisherigen puritanischen Gesetzen rund 95 % der amerikanischen Bürger und Bürgerinnen (- Kinsey gab hinterher auch einen Frauenrapport heraus -) strafbar! Diese überstrenge Sexualgesetzgebung rührt daher, dass früher solche Vergehen, da nicht gegen Mitmenschen, sondern gegen "die göttliche Natur" gerichtet, von der

Kirche beurteilt und noch magisch-streng bestraft wurden. Man vergass, dass z.B. der Exhibitionismus beim Primitiven zur normalen Werbung gehört, und dass die Bibel die Onanie nur deshalb verdammt, weil sie die Fortpflanzung gefährdet. Aus demselben Grund wurde auch nur die männliche Homosexualität bestraft.*) Heute im Zeitalter der Uebervölkerung würde also dieser Grund dahinfallen. Während Freud auch bei der Homosexualität wieder eine Fixierung auf der Stufe der noch ungerichteten "polymorph-perversen" Kindersexualität annahm, glaubt man heute eher an Fehlprägungen in der "sensiblen Phase" der Pubertät durch Verführung z.B. in Jugendheimen, Strafanstalten usw. Echte Zwitterbildung als hormonale Ursache ist dagegen relativ selten, weshalb eine Hormonbehandlung nur selten Erfolg hat. Vielmehr liegt nach Bleuler meist noch eine Strukturänderung im Tuber cinereum des Hypothalamus vor, weshalb man schon mit Erfolg entsprechende stereotaktische Verödungen bei homosexuellen Triebverbrechern versucht hat. Solche aggressiven hypersexuellen Triebtäter sollen auch oft ein "Mörderchromosom" XYY aufweisen, das aber stets zugleich Schwachsinn anzeigt. Besonders Eifersuchts- und Erpressungsmorde sind bei Homosexuellen jedenfalls gehäuft, auch wenn hier die Wolfenden-, Griffin- u.a. Rapporte (1957) bagatellisierten, wie schon der Kinsey-Report. Immerhin wurde darauf in England die Homosexualität straffrei. Ja, Kanada und die Niederlanden gingen hier sogar so weit, die Trauung homosexueller "Paare" zu erlauben! Die Homosexualität mag auch damit zusammenhängen, dass wir im Grunde, wie schon Wilde, Weininger und besonders Jung betonten, eine Doppelanlage aufweisen. So besitzen wir im Unbewussten neben dem Animus auch eine weibliche Anima und vice-versa. Tatsächlich stammt das männliche Hormon nicht nur aus den Leydigzellen der Hoden, sondern auch aus der Nebennierenrinde, die auch bei der Frau männliches Androgen bildet. Selbst die Ovarien können Androgene erzeugen, wie umgekehrt Oestrogene beim Mann ebenfalls vorkommen, nebst sekundären weiblichen Geschlechtsmerkmalen wie Brustwarzen usw. Bei Leberleiden werden die empfindlicheren Androgene eher als die Oestrogene abgebaut, so dass dann eine Verweiblichung der Brust usw. beim Mann resultiert.

Neues Licht brachte hier auch die Vergleichende Verhaltensforschung,

*)Vermutlich aus patriarchalischen Gründen wird auch nur der männliche Exhibitionismus bestraft, der weibliche "Strip tease" dagegen honoriert!

wo Frau Prof. Meyer-Holzapfel nachwies, dass beim Tier Homosexualität oft schon durch soziale Abhängigkeit entsteht, da die weibliche Demutsgeste mit der sozialen identisch ist! Auch beim Menschen mag dies mitspielen, so wie wir eben, wie schon Weininger, Jung u.a. betonten, in unserer Tiefenschicht immer auch den geschlechtlichen Gegenpol besitzen. Uebrigens entsteht auch Sodomie oft über eine Verwechselung der sozialen mit der weiblichen Demutsgeste und beweist. wie die Verhaltensforschung überhaupt, dass wir (nach Darwin) nur "ein Tier unter Tieren" sind. Dem Misanthropen Schopenhauer wird sogar das Wort zugeschrieben: "Seit ich die Menschen kenne, liebe ich die Tiere", denn dank deren Instinktgebundenheit sind ihre Reaktionen wie diejenigen der Kinder noch eindeutiger und leichter voraus-schaubar und um das sympathischer!

Der Kinseyreport brachte übrigens auch die soziologisch merkwürdige Erfahrung, dass die Unterschicht im Gegensatz zur intellektuellen Elite Perversionen mehr verdammt als etwa den vor- und ausserehelichen Geschlechtsverkehr. Es entspricht eben dem primitiven Schwarz-Weissdenken, intersexuelle Zwischenstufen wie die Homosexualität ausmerzen zu wollen, während gerade der "Ehepsychologe" Bovet hier im Namen der Emanzipation des Individuums Toleranz verlangt und nur einen entsprechenden Jugendschutz wegen der Gefahr der Fehlprägungen postuliert. Gerade die gesellschaftliche Aechtung hat die Homosexualität mit dem Verbrechen (Erpressungen!) gekoppelt!

Die "sexuelle Revolution" brachte aber auch im Bereich der Rechtsprechung eine Entkriminalisierung der Perversionen, die mehr und mehr als der geschützten Privat- und Intimsphäre angehörend betrachtet werden. Wenn infolge der wachsenden Promiskuität der Jugend dank Pille usw. z.B. die Prostitution merklich zurückging, so blieben doch Vergewaltigungen im Zuge der allgemeinen "Eskalation der Gewaltverbrechen" und der sadomasochistischen Pornowelle häufig. Dabei muss auch die Dunkelziffer hoch veranschlagt werden, da viele Opfer die peinlichen Verhöre der Behörden fürchten,die ihren Angaben nur glauben, wenn Kratzspuren und Würgemale vorhanden sind. Ja viele Kriminologen empfehlen den Frauen sogar, sich in solch' lebensgefährlichen Situationen gar nicht zu wehren! Noch schlimmer erging es den verge-

waltigten Frauen im alten Babylonien: sie wurden zusammen mit dem Notzüchter hingerichtet, und selbst die Juden steinigten Jungfrauen, die im Stadtbereich vergewaltigt worden waren: "Hätte sie geschrien, so wäre sie gerettet worden!" In Amerika traf die Lynchjustiz nur schwarze Täter, ähnlich wie im Dritten Reich schon der Sexualverkehr mit dem jüdischen Rassenfeind mit dem Tode bestraft wurde.

Jedenfalls bleiben also Ehe und Familie die biologische Grundlage und Zelle jeglicher menschlicher Gesellschaft, und allem "Konformismus" zum Trotz wird sich die Andersartigkeit von Mann und Weib nie aufheben; wie es Platos Fabel andeutete, bleibt es so die ewige Sehnsucht der Geschlechter, sich zum "göttlichen" Vollmenschen zu vereinen und so zu einem Ganzen zu verschmelzen. Sind darum alle Liebeslieder der Völker von einem Hauch der Melancholie umgeben?[12)]

Nach dem Zweiten Weltkrieg, besonders in den sechziger und siebziger Jahren kam es also zu einer eigentlichen "sexuellen Revolution", die einmal mit der erwähnten somatisch-sexuellen Akzeleration der westlichen Jugend, mit der Frauenemanzipation, mit der Uebernahme des "relativen Matriarchats" (Wylies "american momism") der angelsächsischen Siegermächte, aber auch einfach mit der Wohlstandsverwahrlosung der hochkonjunkturellen "Konsumgesellschaft" zusammenhing: nun sollte jedem alles geboten werden! Begriffe und Praktiken wie Gruppensex, Partnertausch, Grossfamilien anstelle der traditionellen Kleinfamilie kamen auf, erleichtert durch die temporär sterilisierende "Pille", die "Fristenlösung" (legalisierter Abort innert der ersten drei Monate) und die Gefahr der Geschlechtskrankheiten vermindernde Antibiotika! Bereits in der Schule sollten die Kinder schonungslos aufgeklärt werden, da sie dann noch nicht sensiblilisiert seien, ähnlich wie in diesem Alter auch die Impfungen harmloser ausfallen. Die Pornographie feierte, zumal in Skandinavien, geradezu Orgien. Offenbar brauchen die schizothymen protestantischen Nordländer zur Auflockerung ihrer "Affektresonanz" starke Mittel wie "Aquavit" und Pornographie. Der eher pyknische mediterrane Mensch im Süden ist dagegen kontaktreich und so auch sexuell weniger verkrampft, zumal der Katholizismus dank Beichte und Absolution ethisch etwas elastischer ist. Daher konnte auch neben der Pornographie die Freudsche

Psychoanalyse mit ihrem "Pansexualismus" in den romanischen Ländern kaum Fuss fassen, während sie in den angelsächsischen Ländern zweifellos viel zur sexuellen Revolution beitrug, indem sie als Hauptursache der Neurosen sexuelle Verdrängung postulierte und die Sexualisierung des Lebens also geradezu als Therapie empfahl. Als Freuds Urenkelin Nicola im US-Herrenmagazin "OUI" 1974 für 5000 Dollar als Eva posierte, glaubte sie sich völlig im Einverständnis mit ihrem Urgrossvater!*)

Wie die Vergleichende Verhaltensforschung zeigte, muss aber ganz allgemein schon die zivilisatorische "Domestikation" für die wachsende Hypersexualisierung mitverantwortlich gemacht werden!

Warum benötigt nun die Pornographie bei uns die Zensur des "Jugendschutzes"? Weil Darstellungen des Geschlechtsverkehrs oder auch nur der stärksten weiblichen "Sex appeal"-Signale Mammae und Nates Jugendliche unnötig stimulieren und zudem verrohen. (Biologisch hängt zwar der "Sex appeal" der beiden Fettpolster mit der Mutterrolle der Frau zusammen. Es sind "Winterreserven" von der steinzeitlichen Venus von Willendorf bis zum "Fettsteiss" der Hottentottinnen!) Dauernde Zurschaustellung dieser zwei weiblichen Hauptattribute stumpft aber ab, was die "Freikörperkultur" eben zur Entschärfung der zivilisatorischen Hypersexualisierung sogar bezweckt und was die Primitiven zu ausgiebigen Fruchtbarkeitszeremonien zwingt, um den Geschlechtsakt überhaupt zu ermöglichen.

Die Frauenemanzipationsbewegung wirft der Pornographie auch vor, dass sie die Frau (besonders bei sadomasochistischen und Gruppensexdarstellungen, wie z.B. im "Letzten Tango", in "Histoire d'O", "Emmanuelle" u.a. Pornofilmen) zum blossen Sexobjekt degradiere und reduziere. Aber auch der Mann regrediiert dabei zum ausschliesslichen

---

*) Die unerhörte Zugkraft der Psychoanalyse hing, abgesehen von der lustbetonten Sexualemanzipation auch mit der dunkeln Widersprüchlichkeit vieler Freud'scher Thesen zusammen, die es z.B. auch Studenten in Oxford am 22. März 1922 möglich machte, in einer öffentlichen Konferenz durch einen "Dr. Emil Busch", einem angeblichen Mitarbeiter Freuds, mit grossem Erfolg völlig abstruse neue Thesen vorzubringen!

Sexualtriebwesen, - vielleicht eine Art "Erholungsregression" wie beim Coitus selber, aber wohl eben auch ein Symptom der zivilisatorischen Hypersexualisierung durch Ueberssprung. Auch die Werbepsychologie benutzt den Sex als konditionierenden Blickfang, was ebenfalls verrohend wirkt.

Nun ist aber auch die ästhetische Sensibilität eine wichtige Voraussetzung der Intelligenzformung, denn sie ist ein Teil der wertenden "Affektresonanz". Schädlich ist auch jede Trennung des Sexus vom Eros. Die Sexualität ist eben in Verbindung mit dem Eros der wohl wichtigste Vektor des zwischenmenschlichen Kontakts. Ferner hat Scham (Verhüllung) sicher viel auch mit der Partnerauslese, mit Darwins "Zuchtwahl" zu tun. Die Frau enthüllt sich nur dem, den sie auswählend begehrt. Scham, wie das "Leistungsprinzip" haben also wichtige Funktionen in der menschlichen Weiterentwicklung. Offenbar darum benutzte die "Neue Linke" um 1970 auch die sexuelle Emanzipation und die "Polit-Porno", ähnlich wie den "Protest gegen Leistungs- und Konsumzwang" zur Verunsicherung der westlichen Lebensform und des demokratischen "Establishments". "Make love, not war", zusammen mit einem an das weibliche Genitale erinnernden Signet, wurde der Kampfruf der amerikanischen Jugend gegen den allerdings sinnlosen "Vietnamkrieg" wie gegen den Kriegsdienst überhaupt. Hatte doch Amerika mit missionarischem Fanatismus in Vietnam und Korea zur angeblichen Verteidigung der "Demokratien" 45.000 resp. 38.000 junge Amerikaner geopfert. Ein ungetrübter Blick auf die Weltkarte hätte schon Präsident Truman sagen müssen, dass angesichts des nahen Kolosses China solche Weltfeuerwehrübungen wertlos waren. Allerdings war die philosophisch-ideologische Untermauerung der "Make love, not war"-Bewegung mit Freuds These, dass Aggression auf frustrierter Libido beruhe, unhaltbar, nachdem eben Verhaltensforschung (Lorenz, Tinbergen) und Neuropsychologie nachgewiesen hatten, dass Aggression eine eigene autochthone Triebsphäre darstellt. Wie mit einem übertriebenen, zu früh einsetzenden und so die Lernfähigkeit herabsetzenden Sexualbetrieb, versuchte die Jugend auch durch Drogen, Aufputschmittel wie Haschisch, Amphätamin, LSD, Heroin usw. oder auch durch lärmende, monoton-rhythmische "Beatmusik" neue Kommunikationsmittel zu finden.*) Vereinsamt

*)Dabei wurde der Paartanz zugunsten autistischer Bewegungsfreiheit(z.T. als Emanzipation der Frau ?) aufgegeben!

in einer anonymen "pluralistischen" Massengesellschaft ohne die ständige Geborgenheit ihrer Eltern suchte sie auch in "Kommunen" und Massenmeetings wie "Woodstock" usw. neue Gemeinschaftsformen. Aber vergeblich suchte man auch den verlorenen religiösen Halt in einer Art metaphysischer Verklärung des Sexualaktes, in der Promiskuität, der Frühehe, die dann meist scheiterte, in Grossfamilien usw. Der "Unisex" der Jeansmode (Hosen, lange Haare, betont vernachlässigt als Protest gegen die "kapitalistische Leistungsgesellschaft") sollte die Solidarität der Jugend im Generationentrotz festigen, verriet aber in der Verweiblichung des Mannes und der Vermännlichung der Frau nur eine degenerative Entdifferenzierung. Die Mode endete im Transvestitismus!

Erst die Rezession der siebziger Jahre nach dem arabischen Oelschock normalisierte diese Sittenverwilderung und degenerative Entdifferenzierung wieder einigermassen und führte zur traditionellen Einehe als unentbehrlicher Gemeinschaft im Lebenskampf zurück! Dagegen blieb ein heilsamer Rest des importierten amerikanischen Matriarchats als notwendige Korrektur des bisherigen urgermanischen autoritären Patriarchats in Deutschland und der Schweiz, das bisher eine Hauptursache des teutonischen Militarismus gewesen war. Ueberall wurden Gesetzeskorrekturen vorgenommen, um die bisherige sozialwirtschaftliche und politische "Diskriminierung" der Frau aufzuheben. Betty Friedan schob daher der Psychoanalyse und ihrer Ueberbetonung der Sexualität die Erniedrigung der Frau zum reinen Sexobjekt ("Sexismus", z.B. auch als Blickfang in der Werbepsychologie) in die Schuhe, während Konstantine Safilios (als "Feminismus") über die rechtliche Gleichstellung der Frau hinaus auch eine Ablösung ihrer biologischen Rolle als "Hausfrau" verlangte. Die teutonische Zeit der drei K's (Kinder, Küche, Kirche) sei endgültig vorbei. Esther Vilar wieder betonte, dass eine solche Gleichstellung in Wirklichkeit bereits eine Vorrangstellung der Frau bedeute, indem die biologische Rolle des Mannes diesen zur "Ritterlichkeit" gegenüber dem "schwächeren Geschlecht" nötige. Schon heute werde der Mann auf diese Rolle hin "dressiert". Schliesslich pendelte sich das Geschlechterverhältnis auch in Europa auf der Linie eines gemässigten Matriarchats ein, zumal viele Staaten Frauen zu Sozialministerinnen ernann-

ten, um den "Arbeitsfrieden" zu fördern. Um so peinlicher wirkte es dann, dass diese Frauen anlässlich der "Fristenlösung"-Kampagne den "Polit-Abort" mit der Parole "Der Bauch gehört mir" in ihre Wahlpropaganda aufnahmen und entgegen der Aerzteschaft Frankreichs, Oesterreichs usw. dann auch einführten, womit sie ihren Mutterinstinktverlust verrieten. Schweden ging 1975 sogar so weit, den sich weigernden Aerzten ein Jahr Haft anzudrohen, sowie dem Ehemann in dieser Frage kein Mitspracherecht zu gewähren. Auf der andern Seite verlangten dann dieselben politisierenden Frauen immer mehr Kindergeld, um der Entvölkerung zu wehren! Sollte also Moebius mit seiner These vom "physiologischen Schwachsinn" der Frau doch nicht ganz falsch geraten haben? (Immerhin war er nicht so misogyn, wie die Kirchenväter am Konzil zu Macon, als sie darüber berieten, ob die Frau als "Gefäss der Sünde" überhaupt zur menschlichen Spezies zu rechnen sei!) Auch Kretschmer meinte: "Grosse Frauen sind im Grunde grosse Männer", und unter den "Frauenrechtlerinnen" findet man besonders viele androgyne Typen. Selbst der nymphomane "Vamp" hat meist androgyne Züge, da die echte Frau auch in der Liebe eher passiv-empfangend als fordernd auftritt.

Wir werden übrigens im nächsten Kapitel jenem "permissiven" matriarchalischen Trend in der Pädagogik als "antiautoritäre Welle" und "Gesamtschulreform" wieder begegnen.

Auch die Drogenwelle der sechziger Jahre ebbte mit der Rezession ab, die von falschen Propheten wie dem Pseudoprofessor Leary im Auftrag der internationalen Drogenmafia noch philosophisch und ideologisch als sexuell befreiende "Bewusstseinserweiterung" verbrämt worden war. Auch der Psychoanalytiker Wilhelm Reich mit seiner "Orgasmotherapie" der Neurosen kam in Misskredit, nachdem er, wegen Betrugs in einem New Yorker Gefängnis inhaftiert, gestorben war. Er hatte eine Art Akkumulator zur Potenzsteigerung vertrieben. Wie schon Jung, Adler, Rogers, Künkel u.a. gezeigt hatten, beruhen die Neurosen fast nie auf sexueller Frustration und können daher auch nicht durch das ergiebigste Sexualleben geheilt werden. Die "Nostalgiewelle" mit ihrem Rückgriff auf den "heilen Jugendstil" der Jahrhundertwende" entdeckte neben dem Sexus den Eros und damit die Romantik wieder.

Jedenfalls zeigte die "Sexuelle Revolution", dass man nicht ungestraft organisch gewachsene Tabus auflösen darf, ohne an ihre Stelle bessere rationale Schranken zu setzen! Wenn auch Freuds Vorstellung einer "Sublimierung" des Sexualtriebs in der Kultur falsch war, weil eben der Sexus ein autochthoner Trieb ist (Lorenz), so vollzieht sich die intellektuelle Reifung vor allem vor der vollen Aktivität des Geschlechtstriebes. Bei den Negern ist die Lernfähigkeit von der dort verfrühten Sexualreife an "wie abgeschnitten"! Auch die spätere Differenzierung und geistige Leistung kommt oft durch "Uebersprung" aus dem Sexualtrieb zustande, was also keine "Sublimierung" bedeutet. Dagegen ist die Kunst, wie wir noch ausführen werden, weitgehend "erotisch motiviert" Ueberall, selbst in der angewandten Kunst als Architektur usw. finden wir besonders weibliche Konturen und Kurven.*)

---

*) Uebrigens lässt der "Pillenknick" 1964 mit anschliessendem Geburtendefizit im Westen befürchten, dass wir einem ähnlichen Schicksal entgegengehen, wie das "Alte Rom", das durch Bleivergiftung aus den Wasserleitungen mit konsekutiver Impotenz, perverser Entdifferenzierung usw. dezimiert worden sei. Auch ein "Untergang des Abendlandes"?
Wenn übrigens das "Jahr der Frau" 1975 die rechtlich-soziale Gleichstellung der Frau nicht erreichte, so wurde z.B. in der Schweiz wenigstens das illegitime Kind durch ein neues Kinderrecht von seinem Makel befreit und wie das Adoptivkind dem ehelichen gleichgestellt. In manchen Kantonen wird sogar das Konkubinat heute toleriert, da es als Probeehe vielleicht die Scheidungsziffer senken kann.

X. JUGENDPSYCHOLOGIE

Besonders die somatisch-sexuelle Akzeleration der Jugend hat heute den individuellen "Generationentrotz" zu einer weltweiten kollektiven Jugendrevolte gesteigert, die für den demokratischen Westen dank Herabsetzung des Wahlalters und besonders dank dem kommunistisch-antimilitaristischen Einschlag (z.T. als Folge des unglücklichen amerikanischen Vietnamkrieges) gefährlich werden kann. Aber gerade jene Länder, die die obligatorische Wehrpflicht abschafften, hatten dann unter den Jugendkrawallen am meisten zu leiden, da die "Rekrutenschule" oft eine gute Ueberbrückung der Lücke zwischen Schule und Beruf darstellte. Die Akzeleration im Körperlichen bei häufiger Retardierung im Geistigen, die sich bei uns seit etwa 30 Jahren bemerkbar macht, hängt nach Nold, Portmann u.a. zum Teil mit Faktoren zusammen, die auch auf die Erwachsenen wirken, aber sich in der sensiblen Pubertätsphase kumulieren. So bewirkt die Zunahme der "Fernehen" dank dem Weltverkehr ein "Heterosis" genanntes "Luxurieren der Bastarde". Das "Urbanisierungstrauma" (Bennholdt), die zunehmende Verstädterung der "industriellen Revolution" brachte eine steigende Reizüberflutung bei Verlängerung der Lichtperiode des Tages bis tief in die Nacht hinein. Lichtreize wirken direkt aufs Zwischenhirn und auf die Neurohypophyse und stimulieren auch die Vitamin D-Produktion. Die städtische Nahrung ist konzentrierter und reichhaltiger als die ländliche und enthält besonders viel hochwertiges Eiweiss. Die Akzeleration steigert nun die Streckphase, wobei der pyknische Kindertypus rasch einer Leptomorphie weicht, was sich geistig auch im allzu abrupten Wandel vom kindlichen "Märchenalter" zum auch schulisch stimulierten rationalen Erlebnistyp zeigt. Die gestörte Harmonie zwischen Gemüt und Verstand bewirkt, zusammen mit der sexuellen Frühreife, einen gefährlichen Infantilismus, eine Art Pubertätsverlängerung mit Verspätung der Sozialreife, was zu Bandenbildung, Krawallen, Drogensucht usw. führen kann. Die merkwürdig lärmige Beatmusik will offenbar die verdrängte Emotionalität entladen. Wir können uns daher auch als Psychologen nicht mehr in diesem Kapitel auf eine "normale" Jugendpsychologie beschränken, sondern müssen uns heute auch mit dieser Problematik beschäftigen, wobei wir ins Gebiet der "angewandten

Psychologie" geraten. Hier zwei Artikel, die wir als bernischer Erziehungsdirektor zu diesem Thema veröffentlichten und die verschiedene Aspekte der modernen Jugendpsychologie beleuchten:

"Jugend zwischen Ordnung und Freiheit

Die heutige "Unrast der Jugend" ist so auffällig, dass zum Beispiel der Zürcher Stadtrat kürzlich einen Kredit von 70.000 Franken zur wissenschaftlichen Erforschung dieses beunruhigenden Phänomens bewilligt hat. Fassen wir hier einmal kurz zusammen, was bisher über dieses Problem gedacht und geschrieben wurde.

Einmal haben wir es mit dem uralten "Generationentrotz" zu tun, mit dem Urkonflikt zwischen Vätern und Söhnen, Müttern und Töchtern. Viele junge Leute haben seit je Schwierigkeiten gehabt, sich aus der Elternbindung zu lösen, zumal diese Emanzipation in die Pubertät fällt, wo das leib-seelische Gleichgewicht an sich schon labiler ist. Dazu kommt heute die sogenannte "Akzeleration", das heisst die körperliche Frühreife bei häufigem geistigen Zurückbleiben, so dass der Ablösungsprozess ins vorpubertäre "Flegelalter" fällt. Man braucht dabei gar nicht mit der "Psychoanalyse" an sexuell betonte "Oedipus"- und "Elektra"-Komplexe zu denken, denn die Emanzipation der Jungen aus der engen ursprünglichen Familienbindung ist ein naturnotwendiger Prozess, auch wenn ihr die besorgten Eltern seit je gewisse Widerstände entgegenbrachten. Diese Widerstände waren besonders in den früheren überwiegend "vaterrechtlichen" und daher autoritären Gesellschaftsstrukturen oft erheblich. Die Reaktion der Jungen war dann entsprechend heftig. Schon das Mittelalter kannte bei uns zum Beispiel "Halbstarkenkrawalle" in Form der sogenannten "Säubannerzüge", wobei dann die Reisläuferei zum Ventil wurde.

Man könnte diesen Urkonflikt zwischen Alter und Jugend ganz allgemein als die Urspannung zwischen Ordnung und Freiheit, zwischen Lebenserfahrung und ungestümen Lebenswillen, oder wie die Griechen sagten, zwischen Apollo und Dionys auffassen.

Schon auf einer babylonischen Inschrift lesen wir die Klage der

Eltern: "Diese Jugend ist von Grund auf verdorben, sie ist böse, gottlos und faul. Sie wird nie wieder so sein wie die Jugend von einst. Ihr wird es nicht gelingen, unsere Kultur zu erhalten." Auch bei Sokrates lesen wir: "Unsere Jugend liebt den Luxus, hat schlechte Manieren, missachtet die Autorität und hat keinen Respekt vor dem Alter. Die heutigen Kinder sind Tyrannen; sie stehen nicht auf, wenn ein älterer Mann ins Zimmer tritt. Sie widersprechen Eltern, ziehen die Gesellschaft anderer vor, schlürfen beim Essen und tyrannisieren ihre Lehrer." Genau dieselben Klagen hörte ich kürzlich von einem schwarzen Lehrer aus New York, der deswegen seinen Beruf aufgeben wollte. Tatsächlich kam die heutige Emanzipationswelle aus Amerika zu uns, wo schon um die Jahrhundertwende Ellen Key vom "Jahrhundert des Kindes" sprach und wo heute beinahe eine "Tyrannei der Teenager" herrscht.

Diese raschere und entschiedenere Emanzipation der Jugend in Amerika scheint mit der mehr "mutterrechtlichen" Struktur der angelsächsischen Gesellschaft zusammenzuhängen. In der Pionierzeit hatte die Frau in Amerika beinahe Seltenheitswert und nahm aber bereits damals das Erziehungswesen, die Schulen fast völlig in ihre Hand. Mütter sind toleranter gegen ihre Söhne als die Väter, und so sind die amerikanischen Kinder noch heute ungebärdiger als alle andern, und ihre examensfreien Schulen gleichen eher "Do it yourself"-Zentren als ernsten Lehranstalten. Aber, das muss man ihnen zugestehen, später, im sogenannten College, kommen immer mehr und immer strengere Prüfungen dazu, so dass schliesslich eine sehr gesittete und lernbegierige neue Generation resultiert. Das "Sichaustoben-lassen" in der Jugend hat offenbar auch sein Gutes!

Bei uns dagegen hatte sich im Erziehungs- und Schulwesen in den letzten Jahrhunderten eher das nachbarliche deutsche, ausgesprochen "vaterrechtlich"-autoritäre System durchgesetzt. Unsere Schulhäuser glichen bis vor kurzem nicht nur äusserlich auffallend Kasernen. Der "wilhelminische" Militarismus hatte sich eben auch der Schulen bemächtigt und zu streng hierarchisch geordneten "Standesschulen" geführt. Diese vaterrechtliche Aggressivität führte sich aber dann in zwei katastrophalen Weltkriegen sozusagen selber "ad

absurdum". Beide Male siegten schliesslich die Angelsachsen mit ihrer im Grunde überlegenen "mutterrechtlichen" Kultur, und seit Urzeiten pflegten die besiegten Völker auf die Dauer die Kultur der Sieger anzunehmen. Daher kommen denn heute auch die Impulse zu einer weiteren "Demokratisierung" der Schule von den "mutterrechtlichen" Staaten Amerikas und Skandinaviens zu uns.

Warum aber die eigenartige Ueberbetonung des Sexuellen bei der heutigen Jugendemanzipation? Einmal dürfte sich hier die schon erwähnte körperlich-sexuelle Frühreifung bemerkbar machen. Dann soll wohl auch die Betonung der Geschlechtsreife die frühe und energische Ablösung von der Elterngeneration begründen. Vielfach scheinen die jungen Leute heute zudem in der Ehe und in der Sexualität sozusagen Ersatz für einen verlorenen Halt im Religiösen zu suchen, was zu bitteren Enttäuschungen führen muss. Die Betonung der erotischen Zweisamkeit wird aber auch als Protest gegen eine Elterngeneration verwendet, die es noch immer nicht verstanden hat, Politik ohne Krieg zu machen. Die Erotik, die die Menschen sozusagen "zu Paaren treibt", wird hier als eine Art Schutz gegen eine neue Politisierung und Remilitarisierung der Jugend aufgefasst: "Make love not war!" Der Ernst, den diese jungen Leute in ihrer Geschlechterbeziehung zeigen, beweist jedenfalls, dass es sich nicht um eine blosse "Auflösung der Gesellschaftsmoral" handelt, wie man so gern behauptet.

So ist auch die antiautoritäre, "unzivilisierte" Art der Haar- und Kleidertracht dieser Jugend mehr als nur "faules, arbeitsscheues Gammlertum". Wer Jack Londons "Call of the Wild" gelesen hat, weiss mehr darüber. Gerade die heute immer lückenloser werdende Durchorganisation unserer Gesellschaft und ihre Hochkonjunktur lassen der Jugend nur noch eine kurze Spanne zwischen Schule und Beruf übrig, in der sie sich ein letztes Mal der Romantik eines freien, perspektivenreichen "Wildlebens" hingeben kann.

Selbst der Trend zur "Bandenbildung", den die Jugend eigentlich von jeher kannte, muss in diesem Sinne verstanden werden. An die Stelle des doch noch irgendwie autoritären Vaterbildes tritt der Freund,

oder wie die Verhaltensforscher sagen, der "Kumpan". Gerade heute, wo die Autorität des Vaters, der Eltern, schon dadurch erschwert wird, dass diese mehr als früher beruflich absorbiert zu sein pflegen, sucht der junge Mensch nach neuen Leitbildern, nach neuer Führung, ja nach wirklicher Autorität. Da heute auch die ständische Ordnung weitgehend aufgelöst ist, wächst bei der Jugend in der "pluralistischen Gesellschaft" das Sicherheitsbedürfnis. Früher, im Zeitalter der "Standesschulen", wuchs der junge Mensch in gesicherter Ordnung in seinen "Stand" hinein. Heute ist alles in Fluss geraten. Dies zeigt sich besonders bei der Berufswahl. Rund ein Fünftel der Schulentlassenen sind heute noch völlig berufsunsicher, während auch hier früher das Leitbild des Vaters helfen konnte.

So erhält heute auch der Lehrer, besonders in den oberen Klassen, Aufgaben, die früher den Eltern zufielen. Er wird für die Heranwachsenden manchmal geradezu zum Vaterersatz oder zum "Kumpan". Seine Belastung, seine Verantwortung ist gewachsen, aber damit auch die Möglichkeit, wenn ihm das Lehrersein mehr Berufung als blosser Beruf ist, volle Befriedigung und Erfüllung als Pädagoge zu finden.

Wir werden aber also auch in bezug auf unsere Jugend nicht allzu pessimistisch sein dürfen, auch wenn sie heute unruhiger ist als wir es selber vielleicht waren. Wir leben eben in einer besonders dynamischen Epoche, und wenn unsere Jungen heute weniger Autorität und mehr Freiheit wünschen, so bedeutet das, dass sie im Grunde auch mehr Selbstveranwortung übernehmen wollen. Es handelt sich also um ein Zeichen nicht nur von Vitalität und Mut, sondern auch von Wirklichkeitssinn und Charakter."

"Die Jugend in der Moralkrise unserer Zeit

Vor 100 Jahren konnte F.Th. Vischer noch schreiben: "Das Moralische versteht sich immer von selbst." Demgegenüber las ich vor einiger Zeit in einer amerikanischen Bar: "Moral ist eine Frage der Geographie", eine Behauptung, die sich zum Beispiel beim Ver-

gleich unserer Geschlechtsmoral mit derjenigen Schwedens einigermassen bewahrheitet. Im Dritten Reich kam der Slogan auf: "Verrat ist eine Frage des Datums", eine "Wahrheit", die durch die Tschechenkrise erneut erhärtet wurde. Einem vorangehenden Aufsatz entnehmen wir, dass uns die Massenmedien heute mehr und mehr Bedürfnisse suggerieren, die wir gar nicht haben, um uns Dinge kaufen zu lassen, die wir nicht brauchen. Der gesamte Handel fusst ja im Grunde auf den schwankenden Werten von Angebot und Nachfrage. So hat denn wohl noch kaum eine Generation eine derart radikale Relativierung aller Werte erlebt wie die unsere. Und in diese Welt schwankender Begriffe wächst unsere Jugend hinein. Wie soll sie sich da zurechtfinden?

Zwar werden ihr im Religionsunterricht der Schule und der Kirche zunächst einmal die ewigen Werte des Alten und Neuen Testaments vermittelt, die 10 Gebote und die Aufforderung zur Nächstenliebe. Das Alte Testament spricht dabei vor allem in Verboten zu uns und steht noch vielfach auf dem Boden des Sühne- und Vergeltungsrechts, während das Neue Testament ein ausgesprochenes "Besserungs- und Bewahrungsrecht" (F. Bauer) verlangt, zu dem sich zum Beispiel unsere Rechtspflege noch lange nicht durchgerungen hat. Auch das Gebot der unbeschränkten Nächstenliebe bringt uns eigentlich in der Alltagspraxis unvermeidlich in Gewissensnot. Unsere ganze Leistungsgesellschaft basiert ja auf dem harten Wettbewerbsprinzip, also auf mehr oder weniger sublimierten Aggressionen. Schon bei den schulischen Ausscheidungsexamen kommt unsere Jugend erstmals mit diesem Kampf ums Dasein in Kontakt und erlebt hier oft ihren ersten Schock. So drohen denn die im Religionsunterricht mitbekommenen Wertmasstäbe und Maximen als eine zwar ideale, aber im Grunde unrealistische "Sonntagsweltanschauung" auszuscheiden und damit für unser Alltagsleben wirkungslos zu werden. Gerade heute in der modernen Wohlstandsgesellschaft beginnt so jeder gewissermassen "macchiavellistisch" zu denken und zu handeln. Unterstützt wird er darin durch die Massenmedien, durch die Sex und Sadismus verbreitenden Illustrierten, Cartoons, Filme und durch das Fernsehen, denen nichts heilig ist ausser dem Kassenerfolg. Einen gewissen Damm

bildet bei uns höchstens noch das Schutzalter für den Kinobesuch, das in Amerika fehlt und was dort denn auch zu wachsender Jugendkriminalität und zum Vandalismus führte. Der starke mutterrechtliche Einfluss der Frauen auf die Erziehung seit der Pionierzeit erzielte zwar jene um 1900 von Ellen Key geforderte Emanzipation der Jugend und einen weitgehend antiautoritären Schulbetrieb. Seit aber die Manager die Teenager durch Reklame und Massenmedien als Konsumenten in den Griff bekommen haben, resultierte daraus eine "Pediarchy", eine Tyrannei der Halbwüchsigen, die heute Amerikas Zukunft ernstlich gefährdet. Besonders das fatale Missverständnis der Psychoanalyse, dass "jede Sexfrustration die Aggression begünstigt", förderte eine bedenkliche Promiskuität unter der Jugend und Sucht nach enthemmenden Drogen,die bei der Mansonbande schliesslich in Massenmord mündete. Freilich: eine eigentliche Zensur im Sinne der früheren Schund- und Schmutzgesetze oder gar der alten Kirchenmandate wird heute kaum mehr realisierbar sein. Die Demokratisierung unserer Gesellschaft ist hier schon zu weit fortgeschritten. So bleibt uns denn nichts anderes übrig, als unsere Jugend zu eigener Kritik, zu selbständigen Wertungen zu erziehen, damit sie diesen im Grunde primitiven Versuchungen gewachsen bleibt. Dem dient zum Beispiel auch ein systematischer Filmunterricht an den Oberstufen unserer Berner Schulen.

Vielleicht müsste aber auch der traditionelle Bibelkundeunterricht durch einen umfassenderen, noch wirklichkeitsnäheren Lebenskundeunterricht, und die rein biologische Sexualaufklärung der Abschlussklassen durch eine eigentliche Eheschulung ergänzt werden. Die abnorme Sexbetonung unserer Jugend mag als kompensatorische Ueberreaktion gegenüber veralteter Tabus ihre Berechtigung gehabt haben. (Der diesbezügliche paulinische Askesebegriff soll ja mehr kleinasiatisch-orientalischen als urchristlichen Ursprungs sein!) Aber heute sollten die Dinge langsam wieder ins rechte Licht gerückt werden. Schon bei Plato finden wir die Erkenntnis, dass Sexus und Eros nicht ungestraft von einander gelöst werden dürfen. Unser Hauptlebensproblem ist nicht Sexbefriedigung, sondern die Gestaltung einer tragfähigen Ehe als echte Lebensgemeinschaft. Schon die

Biologie lehrt, dass die dauerhafte Einehe die einzige unserer Gattung gemässe Geschlechterbeziehung ist.

Die moderne Psychologie, vor allem als "Verhaltensforschung", hat nun auch in bezug auf die übrigen zwischenmenschlichen Beziehungen, die sog. "Human Relations", die für ein produktives Schul- und Arbeitsklima so wichtig sind, neues, über die Psychoanalyse hinausführendes Verständnis gebracht. Wie die Sexualität lässt sich auch die Aggressivität weder ganz unterdrücken noch restlos "sublimieren", sondern durch Erziehung und Schulung nur kanalisieren. Beides sind eben Urtriebe, die sowohl der Selbst- als auch der Arterhaltung dienen. Ueberhaupt ist dem Menschen nicht nur der Egoismus, der sog. "Autismus" angeboren, wie noch Kant und Nietzsche annahmen, sondern auch der "Altruismus", das Mitleid, die Sympathie, die daher schon Schopenhauer, Kropotkin und andere zur Grundlage aller Ethik machen wollten. Kants früher in allen Schulen durchexerzierter "kategorischer Imperativ" (wonach die Maxime unseres Handelns jederzeit einem allgemeinen Gesetz entsprechen sollte) war noch im Sinne der alttestamentlichen Verbotsethik negativ motiviert, was Schiller zu folgendem spasshaften "Xenion" veranlasste: "Gerne dien' ich dem Freund, doch tu' ich es leider aus Neigung. Und so wurmt es mich oft, dass ich nicht tugendhaft bin!" Jedenfalls war Kants "kategorischer Imperativ" hauptverantwortlich dafür, dass die offizielle bürgerliche Ethik, besonders im Protestantismus, einen repressiven Charakter bekam, der dann eben Freuds "Triebbefreiung" revolutionär wirken liess. Die moderne Verhaltensforschung (Tinbergen, Lorenz, Meyer-Holzapfel) machte dagegen darauf aufmerksam, dass es gerade die arterhaltenden Urtriebe und Schutzreflexe waren, die überhaupt eine Domestizierung des Menschen, eine menschliche Kultur ermöglichten. So hemmt schon im Tierreich zum Beispiel beim Rivalenkampf die Demutsgeste des Unterliegenden den Sieger, so dass dieser ritterlich von jenem ablässt. Das erinnert an die neutestamentliche Forderung, dem, der uns schlägt, die andere Wange darzubieten. Mit andern Worten: Aggression kann wirkungsvoll und dauerhaft nur durch Gewaltverzicht entschärft und gehemmt werden. Die grossartige Kulturleistung des

Christentums fusste im Grunde auf dieser aggressionshemmenden Demutsgeste, deren höchstes Symbol eigentlich das Kreuz ist. Ich glaube nicht, dass es ein Sakrileg war, wenn die Verhaltensforscher (wie z.B. Lorenz in seinem Buch "Das sogenannte Böse"), auf die biologischen Wurzeln der christlichen Ethik hinwiesen. Auch nach dem grundgläubigen Forscher Teilhard de Chardin ist eben die Schöpfung noch lange nicht beendet, und die Menschheit ist, wie ja die immer wiederkehrenden Kriegs- und Konzentrationslager-Greuel zeigen, noch weit entfernt von der wirklichen Menschwerdung. So haben wir also nach Lichtenberg noch einen langen Weg vor uns, wenn er meint: "Vielleicht heissen unsere Zeiten nochmals die finstern!"

Unsere Erziehung und Schulung hat somit die Aufgabe, an dieser Weiterdifferenzierung des Menschengeschlechts zu arbeiten, indem sie besonders die arterhaltenden Urtriebe wie z.B. den väterlichen und mütterlichen Beschützertrieb dem Kind, dem Schwächeren, dem Kranken, dem Tier und sogar der Pflanze gegenüber weckt und fördert, Aggressionen zu beruflichem und sportlichem Wettstreit sublimiert usw. Mit der allgemeinen Maxime der "Ehrfurcht vor dem Leben" (Albert Schweitzer) nehmen wir so gewissermassen selber teil am Schöpfungsprozess. Diesen Glauben an ein künftiges besseres Menschentum, das das Neue Testament "Reich Gottes" nennt, müssen wir unserer heute vielfach so kompasslos gewordenen Jugend weitergeben.

So sollte sich zum Beispiel auch unser Geschichtsunterricht nicht mehr in rückwärtsblickender Kriegs- und Heroengeschichte, in einem sterilen Ahnenkult erschöpfen, sondern unserer Jugend als Kulturgeschichte anstelle rücksichtsloser Potentaten jene stillen Entdekker und Erfinder aufzeigen, die der Menschheit bleibende humanitäre Werte vermittelten. Auch was unsere Schweizergeschichte betrifft, sollten wir uns weniger bei den Kriegstaten unserer Vorfahren aufhalten, als der Jugend als staatspolitischen Unterricht die bleibenden Errungenschaften wie den kooperativen Föderalismus und vor allem das guteidgenössische Schiedsgerichtsprinzip klarmachen, das unsern Staat seit 1291 so erfolgreich zusammenhielt, und nach Prof. Rappard noch heute das Modell für einen Weltfrieden abgeben könnte.

Gerade Bern war seit je als zweisprachiger Kanton besonders dazu berufen, zwischen Deutsch und Welsch zu vermitteln. Auch auf internationaler Ebene betätigte sich unsere Stadt seit den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts wiederholt als Kongressort für internationale Einigungsbestrebungen wie Weltpostverein, interparlamentarische Union, Weltfriedens- und Freiheitskongresse usw. und wirkte so im Sinne der "Helvetia Mediatrix", das heisst einer aktiven Neutralitätspolitik. Alle diese staatsbürgerlichen Ideale der Gemeindeautonomie, der direkten Demokratie, des kooperativen Föderalismus bis zur Weltfriedensidee müssen also in unserer Jugend wachgehalten werden. Gerade der merkwürdige heutige Trend vieler junger und oft besonders ernsthafter Leute zu Maos pseudochristlichem Massenkommunismus verrät, wie tief verwurzelt im Grunde bei ihnen noch ein unverdorbener Gerechtigkeitssinn ist. Nur neigt die Jugend eben zu allzu scharfen begrifflichen Alternativen, zum dialektischen Schwarzweissdenken (an dem unsere oft allzu zweidimensionale Schulbildung nicht ganz unschuldig ist), wo das Leben selbst doch lauter Uebergänge aufweist. So hatte wohl B. Shaw nicht ganz unrecht, wenn er meinte: "Wer in seiner Jugend kein Kommunist ist, hat kein Herz. Wer es in reifen Jahren noch ist, hat keinen Verstand."

Trotzdem: nehmen wir unsere protestierende Jugend ernst, sie verdient es, denn irgendwie drängt sie einer bessern Zukunft entgegen, und Lichtenberg meinte: "Ich kann freilich nicht sagen, ob es besser werden wird, wenn es anders wird; aber soviel kann ich sagen, es muss anders werden, wenn es gut werden soll."

Leider bewahrheitete sich der in diesen beiden Aufsätzen geäusserte Optimismus betreffend unsere Jugend seither nur zum Teil. Die Jugendkriminalität, die sexuelle Promiskuität dank der "Pille" und der Antibiotika, die auch die Gefahr der Geschlechtskrankheiten bannten, die verrohende Pornographie u. dergl. ist immer noch ansteigend, wenn nun auch die Rezession der siebziger Jahre mehr und mehr die Jugend zur Vernunft bringt. Zulange aber trommelte man nur gegen die "Umweltverschmutzung" und übersah die "Innenweltverschmutzung" durch

Pornographie und Dauerberieselung mit brutalen Krimis.

Besonders bedenklich ist die unsichere Haltung in Sachen "öffentlicher Moral", die selbst die Behörden zeigen. So hob im Oktober 1975 das Bundesgericht ein Genfer Verbot der "Prostitution tagsüber auf Schulwegen" auf mit der Begründung, Prostitution sei "ein Beruf wie jeder andere". Das Gericht vergass, dass die Prostitution, wie die Pornographie bei uns nur "unter dem Ladentisch", d.h. heimlich, "toleriert", aber nicht "gestattet" ist, so dass die Richter dank Art. 210 des StGB eingeklagt werden könnten: "Wer, um der Unzucht Vorschub zu leisten, auf eine Gelegenheit zur Unzucht öffentlich aufmerksam macht, wird mit Haft oder Busse bestraft." Die Folgen der TV-Krimis illustriert folgende Pressemeldung aus der BRD:

> "Am 7. September 1975 zeigte die ARD um 21 Uhr Claude Chabrols Film "Eine Lustpartie", der eine Szene enthält, in welcher ein Mann seine Lebensgefährtin bestialisch zu Tode tritt. Von diesem makabren Geschehen fühlten sich im niederrheinischen Kevelaer die Teenager Iris (13) und Elisabeth (14) angesprochen. Sie beschlossen, Aehnliches zu tun und setzten es zwei Tage später in die Tat um. Sie lockten den siebenjährigen Michael Grün, der zufällig vorbeiging, erst ins Haus und dann auf den Dachboden, um ihn dort mit einem Bademantel kaltblütig zu ersticken."

Im revidierten deutschen Strafgesetz verbieten Paragraph 184 und 131 "sadomasochistische Pornographie" und "Gewaltverherrlichung", aber bei der "Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften" wird kaum je Antrag gestellt.

Die Herabsetzung des Wahlalters und der Mündigkeit brachte auch nur politischen Radikalismus ("APO's", Jusos) mit starkem Linkstrend und Frühehen mit hoher Scheidungsquote, weil sich die Partner nachher oft auseinanderentwickelten. Jugoslawien führte daher 1975 die einst von Lindsey und Evans empfohlene "Kameradschafts-" oder Probeehe als Obligatorium ein. Manchmal muss bei allzu grosser "Zerrüttung" der Trennungsschock der Scheidung empfohlen werden, damit noch bei beiden Partnern eine Persönlichkeitsnachreifung zustande kommt. Trotz der Herabsetzung des Mündigkeitsalters tendiert die Rechtssprechung

aber mit Recht dazu, das vorwiegend auf Resozialisierung ausgerichtete Jugendstrafrecht bis zum 21. Lebensjahr beizubehalten, da in dieser Phase noch am ehesten eine "Umprägung" des jugendlichen Verbrechers möglich ist. Oft sind auch Jugendkrawalle nur Ausdruck eines verlängerten Spielalters (Hartmann), und die Bandenbildung besonders in anonymen Hochhaussiedlungen ist ein Suchen nach neuen, das Elternimago überwindenden Leitbildern. In den zwanziger Jahren war es die "Jugendbewegung", die im "Wandervogel" ein "Zurück zur Natur", oft unter homoerotischen "Führern", suchte, um später dem Rechtsradikalismus der Hitlerjugend zu verfallen. Heute ist, wie erwähnt, der Linksradikalismus Trumpf, zumal bei Mittelschülern und Studenten, die dem marxistischen, im Grunde lebensfremden Schwarz-Weissdenken um so leichter verfallen, als eben ihre allzu "begriffliche" Schulbildung sie dazu erzog. Gerade in der Soziologie und Politik ist aber nichts gefährlicher als Halbwissen! Und schon Marx und Engels stellten bekanntlich Hegels Begriffsdialektik nicht etwa "vom Kopf auf die Füsse", wie sie behaupteten, sondern erst recht auf den Kopf, indem sie "erzidealistisch" die Weltgeschichte danach ausdeuteten, um ihre "Diktatur des Proletariats" zu verbrämen! Dabei hielt übrigens Marx gerade das russische Agrarland für völlig ungeeignet für die kommunistische Revolution und betrachtete es wegen seines panslawistischen Imperialismus als Erbfeind Europas! So schrieb er 1886: "Die tartarische Methode russischer Politik besteht darin, durch Angst und Verwirrung des Gegners zu siegen. Dem alten asiatischen System betrügerischer Tricks getreu, spielt Russland mit der Leichtgläubigkeit der westlichen Welt. Es gibt nur einen Weg, mit Russland fertig zu werden: Furchtlosigkeit!" Unsere durch die Wohlstandsgesellschaft verwöhnte Jugend glaubt offenbar an die marxistische Illusion der Gleichheit in einer "klassenlosen" Gesellschaft, während die Sowjets in Wirklichkeit den westlichen Geburts- und Geldadel umgekehrt durch einen ausschliesslichen "Leistungsadel" ersetzten. Der Protest unserer betont ungepflegt gekleideten Jugend gilt aber nicht nur, wie einst beim Wandervogel, der naturfremden städtischen Zivilisation, sondern dem Leistungsprinzip, das sie fälschlich "kapitalistisch" nennen. Marcuse u.a. predigten ihnen die Ablösung der "repressiven" Leistungsgesellschaft durch die "permissive totale

Konsumgesellschaft", was viele offenbar als Signal zur Zerstörung unserer demokratischen Ordnung auffassten: "Mach' kaputt, was dich kaputt macht!" Wenn man das "Establishment" vernichtet, kommt von selber etwas Besseres!? Nach Knaak haben wir hier eine unangepasste Manifestation des archaischen "Nestzerstörungstriebs"! Damit hängt auch die wachsende "Nestflucht" der Jugendlichen zusammen. 1973 wurden allein in der BRD 22.000 Kinder und Jugendliche als vermisst ("Treber") gemeldet!

Aus dieser Mentalität heraus muss man auch die Drogensucht der Jugend verstehen, die nicht aus seelischer Not, sondern aus Genussucht im Haschisch und zunehmend im Alkohol "Bewusstseinserweiterung" sucht, wo es sich in Wahrheit natürlich um eine Bewusstseinsverengung handelt. Besonders gefährlich ist die Vergiftung des limbischen und retikulären Antriebssystems durch Tetrahydrocannabinol, so dass es zum Münchhausensyndrom kommt, zur Unfähigkeit, sich selber wieder aus diesem Sumpf zu erheben. Das Resultat: In der BRD allein 1975 rund 60.000 unheilbare jugendliche Drogeninvalide! Dabei dient Haschisch oft wegen der automatisch zunehmenden Süchtigkeit als "Einstiegsdroge" für noch "härtere" Drogen wie Heroin, die von der internationalen Drogenmafia geliefert werden und von China bewusst als "umgekehrten Opiumkrieg" exportiert werden. Zum "Polit-Sex" (Auflösung der "bürgerlichen Kleinfamilie" durch Promiskuität im Gruppensex der Kommune als "Grossfamilie") und "Polit-Porno" kam so noch der "Polit-Hasch", propagiert von linkslastigen falschen Propheten, wie dem angeblichen "Professor" Leary aus Amerika. Jedenfalls wird die Lernunwilligkeit und Lernunfähigkeit der westlichen Jugend infolge zu früher sexueller Betätigung zu einem ernsten Problem für die kommenden Generationen werden. Emanzipation, Enttabuierung, Entmythologisierung usw. sind schöne Worte, aber es ist völlig sinnlos, organisch gewachsene Tabus und "Vorurteile" einfach niederzureissen, ohne an ihre Stelle besser angepasste rationale Schranken zu setzen, denn auch jene Tabus hatten gesellschaftserhaltende Funktion. Freiheit hat nur Sinn, wenn sie aus der Mündigkeit zur Selbstverantwortung führt. Angesichts der systematischen Verunsicherung des Westens durch ansteigende Skandalmeldungen aus der "kapitalistischen Gesellschaft" (wie der von der Linken

hochgespielte "Watergateskandal" mit Sturz des sehr effizienten Präsidenten Nixon) bekommt unsere Jugend vielleicht überhaupt Angst vor der demokratischen Freiheit und Selbstverantwortung und findet Sympathien für die östliche Entmündigung, die eine Art neuer Geborgenheit biete? Dies um so mehr, als die kommunistische Zensur jede negative Meldung aus ihrem Bereich unterbindet, so dass der Marxismus als die Weltordnung ohne Krisen, Kriminalität, Arbeitslosigkeit usw. erscheint. Die wahren Totengräber des Westens sind die Journalisten, ist die "Journaille" der Sensationsblätter, die aus Kassenrücksichten dem modischen Linkstrend gehorchen. Dabei sind die Monopolmedien zu möglichst neutraler, objektiver Information verpflichtet, die die politische Integration und nicht die Polarisation der öffentlichen Meinung fördert.

Grotesk ist auch, dass unsere Jugend im Namen von Marx und Engels immer noch mehr "Demokratie", Mitspracherecht, Herabsetzung des Wahlalters usw. verlangt und nicht realisiert, dass dies auch noch mehr Selbstverantwortung bedeutet. Die Jugend des Ostens dagegen wagt für den Sprung aus dem angeblich freiheitlichen Arbeiter- und Bauernparadies über die Berliner Mauer sogar ihr Leben! Soviel ist ihnen unsere heutige Freiheit wert! Obgleich der Osten die Menschenrechte der UNO unterschrieben hat, besitzt er noch nicht einmal die durch die Aufklärung und die Französische Revolution im Westen erkämpften Freiheiten der freien Meinungsäusserung, freien Information, Freizügigkeit, Glaubensfreiheit, Freiheit und Unantastbarkeit der Intimsphäre usw.So flohen denn insgesamt über 3 Mio. Ostdeutsche nach dem Westen! Trotzdem ist nach Madariaga, Behrendt u.a. der Westen insofern ein "Heer ohne Banner", als das "konservative" Programm der Leistungsgesellschaft, ihr Ideal individueller Freiheit mit Selbstverantwortung, die mit einer gewissen Unsicherheit als Spielraum verbunden ist, nur umständlich formuliert werden kann. Für die Jugend und einfache Gemüter klingen daher die sozialistischen, völlig unrealistischen Schlagworte "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" besser. Auch hier gilt eben: mundus vult decipi, die Welt will betrogen sein! Und trotzdem ist es natürlich das "konservative" Ziel, das in der Marschrichtung der Evolution liegt! Aber - immer wieder gab es in der Mensch-

heitsgeschichte Rückschläge, wenn primitiver gebliebene "Nomaden" die schon sesshaften, friedlichen "Ackerbauer" periodisch überfielen. Denken wir an das Schicksal Südvietnams, Kambodschas und Israels aus der jüngsten Vergangenheit. Es gibt eben auch im politischen Raum einen "Horror vacui". Und Freiheit im westlichen Sinn und Unfreiheit im östlichen lässt sich nur am eigenen Leib "erfahren", - und dann ist es zu spät!

Nach dem arabischen Oelboykott 1973/74, der den Industriestaaten eindrücklich mit der ihr folgenden Rezession die Gefahren einer einseitigen Oelenergiewirtschaft aufzeigte, kam im Westen nach der Wohlstandsverwahrlosung eine neue Gefahr jugendlicher Demoralisierung: Jugendarbeitslosigkeit und Numerus clausus mit seinem auf die Spitze getriebenen Leistungsdruck! Die "Entwicklungsländer" begannen nun auch in der UNO dank ihrer vielen Stimmen, den Westen unter Druck zu nehmen, unterstützt von China und Russland. Der Westen wurde gezwungen, durch ein vorsichtig sozialisierendes "Krisenmanagement" den Vormarsch des Kommunismus zu bremsen (was z.B. der disziplinierten deutschen Sozialdemokratie besser gelang als der englischen!). Wir werden im folgenden Kapitel "Sozialpsychologie" noch näher auf diese Problematik eingehen, die besonders aus der "doppelten Legalität" der SP (Marxismus-parlamentarische Demokratie) im Westen erwächst. Dieselbe Doppellegalität zeigen auch die internationalen Gewerkschaften, die angeblich "nicht aus ideologischen Gründen" versuchen, die multinationalen Konzerne in den Griff zu bekommen, so wie ihr "Mitspracherecht" den Unternehmer und seinen "Profit" kontrollieren will, ohne sich auch an seinem Risiko zu beteiligen. In England und Frankreich bestreiken die Gewerkschaften sogar ihre eigenen, verstaatlichten Betriebe, während im kommunistischen Osten natürlich keinerlei Streikrecht besteht. Jedenfalls war die "braune" Unterwanderung der Schweizer Jugend während des Dritten Reiches geradezu harmlos, verglichen mit dem heutigen roten "Underground", der sich von östlichen Botschaften finanzieren lässt!

Während man die Wohlstandsverwahrlosung und ideologische "Gegenkultur"-Bewegung noch als "Erholungsregression" aus jugendlichem Uebermut, Generationentrotz und, analog der modernen irrationalen Kunst,

als Kontrast zur westlichen "Bewusstheitskultur" auffassen konnte, muss man jetzt also eher von "ideologischer Angst- und Schutzregression" sprechen! Die westliche Jugend verrät heute vielfach einen politisch-ideologischen Defaitismus, der sich für die West-Ostspannung fatal auswirken könnte. Auf die Epoche der "Vaterlandsliebe" und der nationalen Kriege folgt offenbar eine solche des internationalen Marxismus und anarchistischen Terrorismus; selbst das Weltjugenderziehungswerk der UNESCO geriet so 1975 in den Sog des roten Ostens. Dabei wurde diese Institution seinerzeit dafür geschaffen, über Information und Pädagogik durch Integration die Weltjugend für den Weltfrieden zu erziehen!

XI. PAEDAGOGISCHE PSYCHOLOGIE

Seit je übernahmen in der Geschichte unterlegene Völker gerne Kultureigenschaften der "Sieger". So machten sich auch im Nachkriegsdeutschland, wie wir sahen, auf allen Gebieten angelsächsische Lebensformen und Tendenzen wie das relative Matriarchat bemerkbar. In der Pädagogik war es das Abrücken von Herbarts-Lernideal des "Nürnberger Trichters", dem paramilitärischen Schuldrill mit Zucker und Peitsche. Schulhäuser glichen schon äusserlich Kasernen und die Schüler Kadetten. Die Schulen waren entsprechend der Dreigliederung der Gesellschaft ausgesprochene "Standesschulen" mit drei starren Säulen ohne jede "Durchlässigkeit". Schon Pestalozzi hatte aber seinerzeit mit seinen Kriegswaisen aus den napoleonischen Raubzügen eine "Lebensschule" mit praktisch-theoretischem Gleichgewicht und der Devise des Comenius: "Vitae non scholae discimus" angestrebt. Besonders nach dem Ersten Weltkrieg kamen in Deutschland und Oesterreich "Reformschulen" (Montessori, Natorp, Geheeb, Petersens "Jenaplan") auf, die aber im "Dritten Reich" wieder spurlos verschwanden. Sie brachten Koedukation der Geschlechter, bessere Lernmotivation durch Wahlfächer, Anschauung (Dias, Film, TV), Eingehen auf Spezialbegabung (Mädchen sind meist sprachbegabter, Buben mathematisch begabter), Rücksicht auf Einseitigbegabte und Spätreifer usw. Vor allem wollte man die "Sprachbarriere" der Kinder aus nichtintellektuellem Milieu überwinden, um "Chancengleichheit" herzustellen. Die drei starren Säulen der Standesschule sollten "durchlässiger" werden, Förderkurse sollten Begabte Klassen überspringen lassen, Stützkurse Nachzügler aufholen lassen, der Verzicht auf den Notenzwang Aengstliche fördern usw., d.h. man verzichtete weitgehend auf das traditionelle Ausleseprinzip zugunsten des Förderprinzips! Schon damals griff man dabei auf die amerikanische "High School" zurück, die in Boston 1821 gegründet worden war und eine "Gesamtschule" bis zum "College" darstellte, die jedermanns Kind offenstand. Beim College, das allein den Zugang zur Universität eröffnete, kam es dann allerdings zu einer um so strengeren Selektion, die Amerika ihren seitherigen wissenschaftlich-technischen Vorsprung vor Europa mitermöglichte. Die "High School" zeigte zudem einen aus-

gesprochenen antiautoritären resp. matriarchalischen Trend, der wohl damit zusammenhängt, dass in den Vereinigten Staaten von Anfang an die Frau das Erziehungswesen beim Pionierzug nach dem "Westen" in die Hände bekommen hatte: Das riesige Neuland mit seinen "unbegrenzten Möglichkeiten" liess auch eine Lockerung des Leistungsprinzips zu. Zudem herrschte die "permissive" Tendenz, die Kinder sich zunächst austoben zu lassen, um sie dann später durch den straffen "Community spirit" um so besser in den Griff zu bekommen: Der amerikanische Mann wird noch heute durch den "Momism" gebändigt! Um die Jahrhundertwende proklamierte dann Ellen Key das "Jahrhundert des Kindes": Das Kind wurde fortan nicht mehr als "kleiner Erwachsener", sondern als etwas Eigenständiges betrachtet und behandelt. Die "Kinder- und Jugendlichenpsychologie" entstand, ebenso wie eine eigentliche Kindermode. Rousseau's "negative Erziehung", d.h. wachsen lassen wurde Trumpf, wobei auch Freuds Lehre von den gefährlichen neurotischen Verdrängungen durch "Repression" mitwirkte.

Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg kam nun die amerikanische Gesamtschulreform erneut nach Westeuropa, aber auch die Sowjetunion übernahm die "Comprehensive School" als "polytechnische Einheitsmittelschule", um ein "Volk von Ingenieuren" aus dem Boden zu stampfen, während Europa noch immer dem Humboldtschen Bildungsideal ("humanistische Allgemeinbildung" mit Rückblick auf die Antike und ihre "toten Sprachen", die vor allem der "elitären" Konversation innerhalb der höheren wilhelminischen Beamtenschicht diente) nachtrauerte.[13] Die Realschule war der gewerblich-kaufmännischen Mittelschicht und die Sekundarschule der Arbeiter- und Handwerkerschicht zugeordnet. Die Standesschule war ein "Haus ohne Treppen". Aber Kriege bringen regelmässig in ihrem Gefolge auch soziale Umschichtungen im Sinne einer "Demokratisierung", was sich mit einiger Verspätung als "Cultural lag" dann auch im Bildungswesen ausdrückt. So kam die "antiautoritäre Welle" mit dem "Summerhill-Modell" Neills auch nach Deutschland und wurde mit typisch deutscher Gründlichkeit kopiert, um so vielfach wieder in einem Paradox zu enden. Freilich zwang schon der Bildungsnotstand der Nachkriegszeit zu Gesamtschulmodellen, denn nun galt es, möglichst breite Bevölkerungsschichten in den Bildungsprozess einzu-

spannen, um für die sich abzeichnende Nachkriegskonjunktur alle Bildungsreserven zu mobilisieren. Die Konferenz der Erziehungsdirektoren der europäischen Staaten formulierte dementsprechend die Tendenz der Bildungsreform mit "Demokratisierung und Individualisierung", womit gemeint war, dass der Nivellierungsgefahr bei blosser Demokratisierung durch eine gleichzeitige Intensivierung des Unterrichts begegnet werden müsse. Dies sollte das Gesamtschulmodell ermöglichen. Dazu sollte noch eine entscheidende "Curriculumreform" der Lehrmittel und Lehrinhalte kommen, zumal eine Entrümpelung der Geschichtsbücher von nationalistischem Ahnenkult. An die Stelle der Kaiser, Könige und Generäle hätten Aerzte, Entdecker und Erfinder zu treten, die der Menschheit bleibendes Gut gebracht haben. Infolge des "Social Change", der ständigen "Demokratisierung" muss ja besonders die Geschichte für jede Generation neu geschrieben werden! So entbrannte bei uns in der Schweiz im Anschluss an Marchis "Schweizer Geschichte für Ketzer" 1971 der Disput um unseren Nationalhelden Tell, und die BRD und DDR stritten 1975 über eine Neudeutung des Bauernkrieges und der dabei eher enttäuschenden Rolle Luthers.[14)]

Ferner sollte anhand eines sog. "Themenunterrichts" anstelle des autoritären Dozierens und Memorierens das Diskutieren und kritische Erfassen von Zusammenhängen geübt werden. Im "Gesamtunterricht" müsse auch die Zeitgeschichte erfasst werden, doch hier ergaben sich bald Gefahren einer ideologischen Indoktrinierung durch marxistische Junglehrer, die bald das Unternehmen Gesamtschule in Verruf brachten. Plötzlich wurden alle Erziehungs- und Schulschwierigkeiten allein auf die elterliche und gesellschaftliche "Repression" des "Establishments" zurückgeführt. Die Schüler wollten als "Mitspracherecht" Stundenplan und Lehrstoff selber bestimmen. Plötzlich wurde auch der Leistungswettbewerb, dem wir unseren Fortschritt verdanken, als "unsozial" verdächtigt, und Adorno, Marcuse, Horkheimer u.a. predigten die Ablösung der kapitalistischen Leistungsgesellschaft durch die "totale Konsumgesellschaft" mit repressionsfreiem Lustgewinn, eine Illusion, die nur durch die Hochkonjunktur der sechziger Jahre einige Wahrscheinlichkeit erhielt. Schliesslich mündete diese "antiautoritäre Welle" in Studenten- und Mittelschülerrevolten, Universitätsbesetzungen,

"Antiuniversitäten", ja in Banküberfälle und Warenhausbrandstiftungen (Baader-Meinhofbande). Das jugendliche Denken ist eben noch gekennzeichnet durch "Schwarz-Weissdenken", affektive Ambivalenz und intentionale Neigung zu sofortigem Handeln. Die Schule mit ihrem zweidimensionalen Begriffsdrill ist hier nicht ganz unschuldig. Den Kompromiss kennt dann erst das erfahrene Alter, während die Jugend entsprechend ihrer Ambivalenz auch einen unbedingten "Gerechtigkeitssinn" zeigt, der sie - selber noch in einer "proletarischen", vaterabhängigen Lebenssituation - für soziale Probleme speziell sensibilisiert. So verfällt sie auch im Westen leicht der im Grunde lebensfremden marxistischen Begriffsdialektik! Shaw meinte: "Wer in seiner Jugend kein Kommunist ist, hat kein Herz; wer es in reifen Jahren noch ist, hat keinen Verstand." Gerade die körperliche Akzeleration bei häufiger geistiger Retardierung, die die Wahlalterherabsetzung auf 18 Jahre brachte, förderte die politische Radikalisierung und bedeutet noch heute eine reale Gefahr für die westlichen Demokratien.

Schliesslich aber, als die Rezession der siebziger Jahre kam, wich die "Revolte der Jugend" einem reaktiven "Aufstand der Eltern", einer "Law and order"-Welle. Zurück blieb von der Gesamtschulreform nur eine Rationalisierung des Unterrichts durch die Fortschritte der amerikanischen Lehr- und Lernpsychologie Skinners u.a. dank audiovisueller Lernapparate, Sprachlabor, Monitor, TV, Computer usw., wobei im Grunde nichts anderes als Pawlows "bedingte Reflexe" nutzbar gemacht wurden. Der "Nürnbergertrichter" ist also noch immer nicht erfunden. Doch ist besonders wichtig, dass lebensnahe und lebenswichtige Stoffe geboten werden, die es dann dank echter, vitaler Motivation nicht nötig haben, durch artifizielle Tricks emotional noch "verstärkt" zu werden, eben weil sie dem Prinzip "Vitae, non scholae discimus" gehorchen! Was gut motiviert ist, haftet auch ohne mechanisches Repetieren, ohne Drill im Gedächtnis. Besonders dank lebhafter "Affektresonanz" kommt es eben zu einer intensiven "Engraphie", wobei im frühen Kindesalter noch die embryonale isolierende Markscheidenreifung um die Nerven fortgesetzt wird, später sog. Dendriten oder Zellfortsätze als "Assoziationsfasern" auswachsen (Hebb 1949, Schadé 1959) und sich geschlossene Erregungskreise ("reverberatory circuits") beim Frischgedächtnis bahnen

(Lorente de Nó, Young 1945), während es beim Altgedächtnis durch Bahnung zur Anreicherung von Transmittersubstanzen an den Synapsen (Nervenschaltstellen) kommt (Eccles, Briggs, Kitto 1963). Diese Transmittersubstanzen werden dabei von dort gespeicherten DNS- und RNS-"Gedächtnis-Makromolekülen" immer dann abgesondert, wenn wieder ein gleiches Erregungsmuster eintrifft (Monné 1948, Katz, Halstead 1950, Hydén, Gaito 1961). Die "Affektresonanz", die also alle Innen- und Aussenreize nach den momentanen Bedürfnissen des Gesamtorganismus psychisch als "Lust-Unlust" bewertet, schaltet gleichzeitig über das Relais Hypothalamus (vegetatives Zentrum)- vordere Thalamuskerne, gyrus cinguli, Hippokampus, limbisches System, Brodmann-Area 6 und 24 der Hirnrinde ("Papezzirkel") motorische und vegetative Anpassungsreaktionen ein (Papez, Mac Lean). Die von der Neurokybernetik versuchten Nachbildungen dieser komplizierten Vorgänge in Computerform scheitern daran, dass immer nur ein Versuch-Irrtum ("Trial-error")-Prinzp erreicht wird, wobei also sozusagen der "dritte Reflexbogenschenkel" der "Affektresonanz" (Heads "emotional resonance") ausfällt.

Leonard betont in seinem Buch "Erziehung durch Faszination" die grosse Bedeutung lebensnaher Motivation im Unterricht durch eine radikale Curriculumreform unserer meist total veralteten Lehrmittel. Dies erfordert aber auch eine gründliche Reform der Lehrerausbildung, aber gerade hier war seit je der "Cultural lag", das Nachhinken des Institutionellen besonders auffällig. Viele Lehrer tendieren sichtlich dazu, nur das ihnen im Seminar beigebrachte Wissensgut der nächsten Generation als lebensnotwendige "Tradition" weiterzugeben. Abgesehen von der bessern Lernmotivation durch lebensnahe Stoffe ist auch die "Veranschaulichung", der schon von Comenius und Pestalozzi betonte "Anschauungsunterricht" für einen bessern Lernerfolg entscheidend. Ein chinesisches Sprichwort sagt mit Recht: "Ein Bild ist besser als tausend Worte." Besonders das bewegte Bild des Films zwingt geradezu zur Aufmerksamkeit. Das optische Gedächtnis ist auch das zuverlässigste und im "optischen Zeitalter" (Pawek) wichtigste. Die jugendliche "Eidese" (Jaensch) begünstigt dabei den Anschauungsunterricht noch ganz besonders. Nach der Russellschen Maxime, dass unser Denken, unsere Logik durch die Mathematik erzogen werden müsse, erfanden Dienes u.a. die

ebenfalls von der Anschauung ausgehende "Mengenlehre", die aber dann dazu führte, dass die Kinder die einfachsten, fürs spätere praktische Leben unerlässlichen Dreisatzrechnungen nicht mehr verstanden. Dagegen erwies sich die Instruktion, mit Rechenschiebern, Computern usw. umzugehen, als brauchbarer. In der UdSSR wird auch die Physik sofort mit den Begriffen der Atomphysik angegangen, die von den jüngsten Schülern sehr rasch erfasst wird.

Allerdings sollte der Lehrer (ohne Angst vor Autoritätsverlust), wie bei den Strukturformeln der Chemie, von vornherein klarmachen, dass es sich hier immer nur um veranschaulichende Hilfs- und Arbeitshypothesen handelt, die oft bei Neuentdeckungen revidiert werden müssen. Die bisherige Apodiktik in diesen Bereichen müsste notwendigerweise Verwirrung stiften.

Auf jeden Fall bedeutet also heute Bacos "Wissen ist Macht" nicht mehr Aneignung lexikalischen Wissens, sondern eben Wissen, wie man ein Lexikon benutzt, indem sich das Wissen heute explosionsartig alle paar Jahre verdoppelt. Intelligenz heisst ja vor allem Zusammenhänge erfassen, "to grasp complex relationship" dank sensibler "Affektresonanz". Uebrigens wird diese Affektresonanz auch durch die ästhetische Erziehung gefördert. So fanden in Ungarn Sandor u.a. in sog. "musischen Gymnasien" bei frühzeitigem Instrumentalunterricht zugleich eine eindeutige Intelligenzsteigerung. (Echte Intelligenzzunahme ist ja dank Marknachreifung nur bis zur Pubertät möglich, wie wir früher schon ausführten.) Aus ähnlichen Gründen ist auch eine frühe biologische, aber taktvolle Sexualaufklärung in der Schule nötig, um desensibilisierend vor der verrohenden Wirkung der Pornographie abzuschirmen, ähnlich wie man auch die desensibilisierenden Impfungen in der Kindheit möglichst früh ansetzt, wo sie am wenigsten Nebenerscheinungen machen.

Andererseits besteht bei ungezielter Aufklärung in der Schule wieder die Gefahr, bei Einzelnen sexuelle Frühreife zu wecken, die dann die Lernfähigkeit beeinträchtigt. Eigentlich sollte man also jeweils die Fragen der Kinder abwarten!

Man weiss ja um das Handicap der afrikanischen Schulen: Mit der ver-

frühten Sexualreife nimmt die Lernfähigkeit ab, was sich nun oft auch bei uns infolge der somatisch-sexuellen Akzeleration zeigt. Immerhin fand man beim Schüleraustausch schwarzer und weisser amerikanischer Kinder durch das sog. "Busing" nur noch geringe Differenzen. Im gemässigten Klima bleiben also auch die Neger über die Pubertät hinaus bildungsfähig.

Auf keinen Fall darf aber die schulische Sexualaufklärung bagatellisierend zu früher Sexbetätigung anregen. Man weiss heute, dass damit und besonders mit der Promiskuität in "Schülerkommunen" das spätere Krebsrisiko stark erhöht wird,wie bei jedem"h.w.G."! *)

Wichtig und leider bisher vernachlässigt wäre auch eine Erziehung zum "Gesundheitsgewissen" durch einen Lebenskunde- und Gesundheitsunterricht mit praktischen Uebungen zur "Ersten Hilfe" usw. So nimmt denn auch der Nikotin- und Alkoholabusus unter der Jugend heute bedenklich zu. In beiden Fällen handelt es sich um Uebersprungphänomene aus innerer Spannung (unter Autoritätsdruck der Eltern und der Schule), soweit es sich nicht um blosse Imitation der Erwachsenen handelt. Alkohol und Nikotin sowie Haschisch, LSD, Amphäthamin als "Aufputschdrogen" haben ähnlich einem psychischen "Stress" einen antidepressiven Sympathikuseffekt, aber leider stets mit schädlichen Nebeneffekten auf Hirn, Leber, Nieren und Lungen im Gegensatz zum beliebten coffeinhaltigen "Cocacola"-Getränk. Mangels verantwortungsvollem "Gesundheitsgewissen" (auch zugunsten der nächsten Generation) leben so heute viele "Hippies" gewissermassen "auf Abbruch". Die Selbstverantwortung könnte durch offizielle Einführung eines "Gesundheitspasses" nach amerikanischem Vorbild psychologisch geweckt und verstärkt werden (Opitz/Buchholz: Gesundheitsscheckbuch, Fischer, 1973).- Aus gestaltpsychologischen Gründen wollte man auch Décrolys "Ganzwortmethode" bei den ABC-Schützen einführen, was aber eine Zunahme der "unechten" Legasthenie bis zu 18 % führte. Die echte Legasthenie (2-3 %) ist wie Stottern und Stammeln nach neuester Forschung nicht etwa "psychogen", wie man lange Zeit glaubte, sondern organischer Natur, vermutlich durch kindliche Virusinfekte im Hirn erzeugt. Deshalb wirkte die bisherige Psychotherapie solcher Störungen nie überzeugend. Der Legasthenie liegt eine Raumorientierungsstörung allgemeiner Natur, vor allem

*)Die Medizin spricht hier von"häufig wechselndem Geschlechtsverkehr".

zwischen "rechts" und "links" zugrunde. Sie hängt offenbar mit einer ungenügenden Ausbildung des sog. "Körperschemas", das sich normalerweise bis zum 7./8. Lebensjahr entwickelt, zusammen: Das Kind kann am eigenen Körper wie bei anderen zwischen links und rechts nicht unterscheiden!

Ueberhaupt weiss man heute, dass die erzwungene Rechtsschreibung in der Schule die bis zu 30 %, ja oft bis zu 45 % vorhandene "Rechtsdominanz" der Hirnrinde vergewaltigt, was zu typisch "schlechter" Schulschrift usw. führt. An der Universität Jerusalems sind daher die Tische für die Studenten für Rechts- und Linkshänder gleichmässig aufgeteilt. Die der Kleinschrift der lateinischen und angelsächsischen Länder folgende Kleinschriftmode führt im Deutschen mit seinen ungezählten Synonymas eher zur Verwirrung. Die karolingischen Grossbuchstaben, zumal in der gotischen Schrift, prägen eine Art ganzheitlicher Wortgestalt,heben logisch und intentional die wichtigen Hauptwörter und Begriffe hervor und erleichtern so das Lesen. Wie die Betonung der Anfangssilbe im Sprechen entsprechen die grossen Anfangsbuchstaben eben dem deutschen "Intentionalismus", der willensbetonten Denkart, die eigentlich eher ein Vor- als ein Nachteil ist. Nach Siewert ist der Deutsche sowieso eher "Akustiker", der Romane und Angelsachse eher ein visueller Typ, weshalb die Deutschen im Gegensatz z.B. zu den Franzosen und Italienern eher grosse Musiker und Dichter als Maler hervorgebracht haben.

Ein wichtiger Zweig der pädagogischen Psychologie ist auch die Erziehungs- und Berufsberatung der Schulpsychologen. Schon mit dem "Schulreifetest" beginnt aber das Dilemma, da diese Testbatterien auf eine typisch schulgemässe Intelligenz ausgerichtet sind, die mehr sprachlicher als praktischer Art ist. Preissl u.a. wiesen neuerdings nach, dass die schon in der Vorschule, im Kindergarten beginnende Prägung auf die Linksdominanz des Hirns (Rechtsdominanz der Hände) durch die "Kulturtechniken" Schreiben und Lesen die "schulgerechte" Sprachbegabung recht einseitig fördert. Dabei sind die sprachmimetisch begabten Mädchen im Vorteil im Gegensatz zur eher praktischen Intelligenz der Jungen, die mehr handwerklich und mathematisch begabt sind. Besonders bei persistierender Rechtsdominanz (Linkshändigkeit) soll

sich diese praktische und visuelle Begabung meist erst später bei den naturwissenschaftlichen Fächern lohnen. Bei den Mädchen dagegen kann man schon im Grundschulalter dank ihres akustischen Vorstellungstyps mit Fremdsprachenunterricht beginnen.[15] Das Ausleseverfahren der späteren Examen begünstigt wiederum dank "kulturabhängiger" Frage-Antworttests die Sprachbegabten aus gehobenem Milieu, während Kinder aus Arbeiterkreisen nicht nur wegen mangelhafter Hilfe bei den Hausaufgaben durch die Eltern, sondern auch wegen deren reduziertem Wortschatz zu kurz kommen. Zudem stellt das Hoch- oder "Schriftdeutsche" für Schweizer Kinder im Grunde bereits die erste Fremdsprache dar, in der sie zwar lesen, aber nicht denken. Ferner basiert unser Deutschunterricht noch immer auf der grossbürgerlichen Kulturwelt der deutschen "Klassiker" mit der typischen Verklärung der bäuerlichen Arbeitswelt, die dem Arbeiterkind der Grosstadt heute nicht mehr einfühlbar ist. Allerdings erreichten auch in der solche Milieubenachteiligung ausgleichenden Gesamtschule (wie z.B. in Schweden, England) schliesslich kaum mehr Kinder aus Arbeiterkreisen die Hochschulreife. Der pädagogische Eifer der amerikanischen Behaviouristen wie der russischen "Reflexologen" vergass bei dieser "Milieutherapie" leider den Anlagefaktor. Für eine wirkliche Begabung benötigt die Natur oft mehrere Generationen, wenn auch Genies oft durch Zusammentreffen von primitiver Vitalität mit hoher Differenzierung auftauchen. So war Leonardo da Vinci bekanntlich das uneheliche Kind einer Bauernmagd und eines Rechtsanwalts. Bekannte Begabtenfamilien waren die Bachs und Bernoullis, während andererseits oft einstige Wunderkinder und Musterschüler später im Leben auffällig versagen, als ob sie sich zu früh verausgabt hätten. Begabte dagegen sind oft schlechte Schüler, nämlich Spätreifer mit langsamer, aber länger anhaltender Entwicklung. Kinder der Entwicklungsländer dagegen sind beinahe frühreif, während ihr Lernvermögen dann bei der allzu raschen Sexualreife rasch abnimmt.

Jedenfalls sind die herkömmlichen Tests auch in Batteriestärke und trotz raffinierter "Faktorenanalyse" meist einseitig und berücksichtigen eben die praktische Intelligenz, die im technischen Zeitalter immer wichtiger wird, viel zu wenig. Zudem spielt beim Berufs- wie Lebenserfolg überhaupt oft weniger die Begabung als die Berufsfreude

und Ausdauer, der "Charakter" die Hauptrolle. Auch die musische Begabung kommt schon in der Schule zu kurz, weshalb man neuerdings "musische Gymnasien" gründet. Mit Recht protestieren daher nun auch Liungman in "Der Intelligenzkult, eine Kritik des Intelligenzbegriffs und der IQ-Messung" und Boeth in "The great IQ-Controversy" gegen solche Intelligenzmessung. Der IQ bedeutet ja bekanntlich Intelligenzalter geteilt durch Lebensalter mal 100. Auch die sogenannten Projektionstests sind fragwürdig, zumal wenn man dann die Exaktheit der mathematischen Aufarbeitung mit der Exaktheit des Tests selber verwechselt. Ertl, Elliot und Orton haben daher im EEG bessere Kriterien der Intelligenz zu erfassen versucht, indem sie die Reaktionsgeschwindigkeit der "evozierten Potentiale" auf Lichtreize massen und somit Intelligenz mit "rascher Leitung" gleichsetzten. Sie glaubten, damit einen "kulturunabhängigen" non-verbalen Test gefunden zu haben, übersahen aber die konstitutionellen Unterschiede der nervalen Leitung,des "psychischen Tempos" bei Hypo- und Hyperthyreose! Ueberhaupt erklären Geniale selber ihren Erfolg meist mit "5 % Inspiration und 95 % Transpiration"! Wir werden im Kapitel über Testpsychologie nochmals darauf zurückkommen. Jedenfalls sollte man das möglichst spät einsetzende Auslese- und Förderungsprinzip der gesamtschulischen "Orientierungsstufe" (5.-6. Schuljahr) der traditionellen Früheinstufung in die drei "Standesschulen" vorziehen. Besonders Schwachbegabte werden durch Ermunterung (positives Reinforcement) zu besseren Leistungen gebracht, als durch Einschüchterung (Klaesis "Aestimationsbehandlung" Oligophrener). Selbst schwer behinderte Kinder sind nach den Erfahrungen von Maria Montessori, Frau Prof. Scheiblauer, Rudolf Steiner u.a. oft noch auffallend bildungsfähig. Nach den Euthanasiemorden an "lebensunwerten" Kindern im "Dritten Reich" ist man heute auf diesem Gebiet sensibilisiert und man kann den Kulturstand eines Volkes etwa daran messen, was es für seine Behinderten tut. Relativ selten verbirgt sich auch dem Erziehungs- und Berufsberater hinter einem Schulversagen eine echte endogene Depression, die sich beim Kind, ähnlich wie beim geistig wenig entwickelten Südländer, vor allem in "leibnahen", psychosomatischen Beschwerden äussert. Da nach Freud das Kind noch zu wenig "Ueberich"-Verdrängung für eine Neurose

besitzt, bagatellisierte man bisher solche "Verhaltensstörungen" als bloss entwicklungs- oder erziehungsbedingt und verpasste oft eine rechtzeitige adäquate Therapie (Nissen).

Merkwürdigerweise fand man in Tierversuchen durch Verfütterung von Hirnsubstanz trainierter Artgenossen (als "Kannibalismusversuch") gewisse "Intelligenzübertragungen". Beim Menschen versucht man bei Behinderten mit den grossen Sauerstoffbedarf des Hirns fördernden Substanzen wie Glutaminsäure usw. etwas zu bessern, nachdem sich eine Organotherapie mit Hirncerebrosiden als ziemlich erfolglos erwies.

Analog der "Gesamtmittelschule" mit ihren "Niveaukursen" und "Leistungszügen" resp. "Stützkursen" und Wahlfächern für Einseitigbegabte, Spätentwickler usw. plante man auch "Gesamtgymnasien", die also auch die Berufsschulen umfassten, wodurch eine "Durchlässigkeit" ohne Sozialprestigeverlust möglich wurde. Ebenso umfasste die geplante "Gesamtuniversität" auch die technischen Hochschulen, wobei ein "Studium generale" und interdisziplinäre Kurse eine Synthese zwischen Geistes- und Naturwissenschaften im Sinne der "Einheitswissenschaft" anstrebten. Gerade in den Grenzgebieten zwischen den alten, erstarrten Fakultäten werden ja heute die grössten Fortschritte gemacht! Aber die wirtschaftliche Rezession der siebziger Jahre nach dem arabischen Oelboykott im Israëlkrieg machten solche Reformpläne zunichte. Nur im "progressiv"-sozialistischen Schweden wurden weitere solche Experimente gemacht, die aber bald infolge der unzeitgemässen Akademikerschwemme (der Zugang zur Universität wurde auch ohne Matura möglich) durch Sparmassnahmen wie "Numerus clausus" usw. wieder aufgehoben wurden. Man erinnerte sich des "akademischen Proletariats" der zwanziger Jahre. Auch die UdSSR wollte, wie erwähnt, ursprünglich ein "Volk von Ingenieuren" aus dem Boden stampfen, aber der Lernwettbewerb wurde politisch-wirtschaftlich durch Gleichstellung der geistigen Elite mit dem Schwerarbeiter (als revolutionär zuverlässigster Schicht) gebremst. Auch China zwang seine "Kopfarbeiter" regelmässig während mehrerer Monate im Jahr zur "Handarbeit", um keine intellektuelle Elite aufkommen zu lassen. Dafür nahm sie ruhig einen "Scientific gap" gegenüber Russland und Amerika in Kauf, denn das "tausend-

jährige Reich im Osten" hat Zeit! In paradoxerweise "Kulturrevolution" genannten Umschichtungen schöpfte sie von Zeit zu Zeit sich bildende Eliten einfach ab. Eine völlige Gleichschaltung aller nach Termitenart wurde aber auch so nicht erreicht, die übrigens nach Ardrey jede weitere Evolution unmöglich machen würde!

In Amerika dagegen besteht angesichts des ständig wachsenden Wissensgutes der Trend zur "Education permanente", zur Erwachsenenbildung selbst im Pensionsalter. So entstanden in Florida in riesigen Alterssiedlungen eigentliche "Altersuniversitäten" mit Diplomerteilung, um manchen im Leben "verhinderten" Akademikern nun zum Lebensende doch noch eine gewisse Selbstverwirklichung zu ermöglichen. Besonders im Alter heisst "rasten rosten", und unsere westliche Gesellschaft ist prinzipiell eine "Lerngesellschaft" (Bednarik). Es ist auch typisch, dass besonders Geistesarbeiter wie Philosophieprofessoren und Forscher dank ihres, die irritierende Alltagsperspektive hinter sich lassenden geistigen Horizonts durchschnittlich das höchste Alter erreichen. Man sagt mit Recht, solange man lernt und seine Neugierde, sein "Novis rebus studere" beibehält, wird man "nicht alt". Freilich wird das "up to date"-Bleiben angesichts der Tatsache, dass sich die wissenschaftlichen Daten bis 1970 in ca. 30 Mio. Dokumenten ansammelten und bis 1985 ca. 130 Mio. ausmachen werden, immer schwieriger.

So konstatieren wir heute gerade wegen der "Demokratisierung" der Bildung und Informationsschwemme auch einen allgemeinen Bildungsniveauverlust, oft geradezu einen Bildungsnotstand, weshalb pseudowissenschaftlicher Aberglaube, halb spielerisch "Scientific Fiction" genannt, heute mehr blüht als um die Jahrhundertwende, als die Arbeiterbildungswelle aufkam. So feiert die "Parapsychologie" mit ihren vermeintlichen überzufälligen "Psi"-Phänomenen sogar an Universitäten unter Rhine, Bender u.a. ihr "come back". Phantastereien von UFO's und Besuchen ausserirdischer Kosmonauten v.Dänikens, Charroux u.a. werden zu Bestsellern, seit der erste Mensch den Mond betreten hat. Um die Jahrhundertwende dagegen hatte Dessoir systematisch die Medien und "Okkultäter" seiner Zeit zu entlarven vermocht. Neue Erfolge hat auch die "Biorhythmen"-Theorie von Fliess mit angeblichen Vitalitätsschwankungen von 23 und 28 Tagen bei Mann und Frau, während bioklimatische

Rhythmen mit Mondphasenfrequenz eher wahrscheinlich sind, macht doch mit den Gezeiten des Meeres auch die Atmosphäre mit, was in den Voralpen z.B. einen Föhn verstärken kann (Luftdruckschwankungen); besonders Niederdruck mit relativer Lufttrockenheit ruft im Organismus einer kompensatorischen vagalen Wasserretention, die die Zirkulation erschwert, Kopfdruck als "Föhndepression" erzeugt oder gar zu "Föhnstreitigkeiten" führt, die deshalb im Tyrol vom Gericht mit "mildernden Umständen" beurteilt werden.

Auch die heute wieder von namhaften Blättern regelmässig gebrachten Horoskope, über die man um die Jahrhundertwende gelacht hätte, beweisen uns, dass unsere Lerngesellschaft noch lange nicht ausgelernt hat!*)

Die Schule, die wirklich fürs Leben und nicht für die Schule lehrt, soll also das in schriftlicher Ueberlieferung fixierte "künstliche Gedächtnis" vieler Generationen weitergeben, ohne sich in ehrfürchtigem Traditionalismus zu verlieren. Es geht heute nicht mehr um Ahnenverehrung, die noch viele Museen pflegen, um eine patriarchalisch-autoritäre Gesellschaftsordnung zu stützen, sondern um den Erwerb von Waffen für den Lebenskampf: "Wissen ist Macht" (Baco) und "Erfahrung auf Vorrat" (Mach), denn "savoir est prévoir" (Comte)! Nur so ergänzt und beschleunigt Schule und Erziehung durch "kulturelle Evolution" die biologische Weiterentwicklung der Menschheit zum eigentlichen "Homo sapiens"!

*)1975 publizierte der "Humanist" unter "Astrological Fallout" einen vergeblichen Protest 186 amerikanischer Wissenschafter. S.a. Brasch: "Dreimal schwarzer Kater", Aberglauben, Sitten und Gewohnheiten und ihre merkwürdigen Ursprünge, Vg. Erdmann 1968.

XII. SOZIALPSYCHOLOGIE

Unsere bisherigen schichtenpsychologischen Untersuchungen haben also ergeben, dass wir in unserer "Tiefenperson" noch immer das Kind, den Steinzeitmenschen und Primitiven, ja zum Teil sogar das Tier beherbergen. Wie die "anthropoiden" Affen, die Schimpansen und Paviane, aber auch z.T. die Gorillas und Orang-Utans ist auch der Mensch grundsätzlich ein "Zoon politikon", ein Herdenwesen, wie schon Aristoteles betonte. In unserer Hirnstammschicht finden wir somit nach McDougall u.a. ein "Herdenseele"-Zentrum, das Kleist "Koinopsyche" nannte, das beim heutigen Zivilisationsmenschen aber meist nur noch bei heftigem "Stress", bei übergrosser Angst oder auch Freude durch Regression in Erscheinung tritt. So erklären sich die "massenpsychotischen" Erscheinungen der Panik, politischer und sportlicher Massenbegeisterung usw. mit ihrer typischen "ansteckenden" Suggestionswirkung. Aber auch im normalen Tages- oder Rindenbewusstsein schwingt die Herdenseele ständig als den zwischenmenschlichen Kontakt bahnendes und tragendes "Kollektives" und "familiäres" Unbewusstes mit (Jung, Szondi). In dieser Tiefenschicht ist der Einzelmensch eben noch immer ein festeingefügtes Glied der Gemeinschaft, der Kollektivität, wie wir es beim Kind und beim Primitiven mit ihrer starken "Umweltkohärenz" zur Familie und Sippe finden. Die Sozialpsychologie betrachtet nun den Menschen nicht als Individuum, wie wir es bisher taten, sondern als Glied der Gemeinschaft in seiner Wechselwirkung mit seiner "sozialen Umwelt".

Gerade weil diese Kollektivbindung normalerweise im Unbewussten und somit "selbstverständlich" bleibt, trat dieser Zweig der psychologischen Forschung relativ spät auf. Während Tarde noch vom Individuum ausging und die Massenphänomene einfach durch "Imitation" deuten wollte, betonte Durkheim erstmals, dass die Gruppe als "soziale Gestalt" älter als das Individuum sei, dass also das letztere eine vielfach unzulässige Abstraktion darstelle. Selbst der einsamste Eremit bleibt dank der Sprache in seinem Denken "sozialisiert", d.h. Gruppenwesen. Die Gruppe ist ein Kraftfeld, innerhalb dessen die Individuen dauernd unter gegenseitigem Einfluss stehen (Lewins "Feld-

theorie"). Besonders mit dem epochemachenden Buch "La foule" des Arztes Le Bon begann man sich eigentlich mit dem Problem der "Massenpsyche" und ihren oft erschreckenden irrationalen Aeusserungen wie eben Panik, Krieg, Revolution usw. zu befassen. Man sprach dabei zunächst von der "Massenseele" als einer geheimnisvollen, sozusagen überindividuellen Realität, während wir heute also auf Grund der Schichtenpsychologie wissen, dass auch die Masse aus Individuen besteht, die aber jedes für sich auf seine "Herdenseele" regrediierte. Schon Le Bon beobachtete, dass sich die anonyme Masse dabei in jeder Beziehung primitiver als das Individuum verhält. So reagiert sie schon auf einfache, möglichst laut und häufig wiederholte "Schlagworte", die stark gefühlsbetont meist an primitivste Instinkte appellieren, denken wir an Rosenbergs "Blubomystik", die den Urschemen "Blut und Boden" entgegenkam. Politik und Reklame beherrschen heute diese "Schlagwortpropaganda" meisterhaft, nachdem ihnen die Psychologie sogar den direkten Weg zum Unbewussten aufzeigte! (Packards "The hidden persuaders"). So konnte man den Coca-Cola-Umsatz durch subliminäre (nicht mehr bewusst wahrnehmbare, dazwischengeschaltete) Kinoreklame deutlich steigern. Die Amerikaner benutzen auch den "Sexappeal" als Blickfang für ihre Reklame, die durch "Uebersprung" alle möglichen Bedürfnisse wecken will. Die typisch amerikanische "Busologie", der Busenkult weist dabei seinerseits auf einen "Uebersprung" von den puritanisch verdrängten Genitalien (nates) auf den unverfänglicheren und doch stark sexuell symbolischen Busen hin. An sich ist die Bedürfnisweckung der Reklame nicht unbedingt abzulehnen, da sie im Grunde dem allgemeinen Fortschritt und der Demokratisierung dient. Fataler wirkt die politische "Verführung durch Worte" (Nietzsche), die der regrediierten, denkfaulen Masse die Gedankenarbeit abnimmt und schon mit blossen Behauptungen ohne jede Beweisführung "überzeugt". Diese Schlagworte sind also um so erfolgreicher, wenn sie bisher unausgesprochenen, aber in der Luft liegenden Masseninteressen entgegenkommt, die ein Demagoge als scheinbar blosses "Sprachrohr der Allgemeinheit" zu formulieren versteht. Diese "Wortführer" sind dann besonders erfolgreich, wenn sie selber relativ primitiv, nämlich als "Leader" vital-aggressiv und dadurch der Massenseele "kongenial"

sind, wodurch sich diese von solchen "Seelentechnikern" (ingénieurs d'âmes) fast beliebig manipulieren lässt. So weisen z.B. die Schriften bekannter Volksverführer wie Napoleon, Hitler, Mussolini u.a. meist verheerend primitive Züge auf.

Durch solche Gleichschaltung der Interessen wird dann eine anfänglich blosse Menschenansammlung zu einer eigentlichen "Masse" organisiert. Dass die gemeinsamen Ziele dabei sehr globaler, grober Natur sein müssen, versteht sich von selbst. Vor allem eignet sich der instinktverankerte Fremdenhass, z.B. auch den Juden als "Sündenbock" gegenüber zur Massenorganisation. Die Geschichte der Menschheit ist, wie sie in den Schulen noch immer vorwiegend gelehrt wird, eine einzige unglückselige Kette von solchen "psychischen Epidemien" wie Nationalismus, Rassismus, Inquisition, Religionskriegen und dergleichen.

Typisch für die Massenpsyche ist dabei ferner die ambivalente "Ja-Nein"- oder "Schwarz-Weiss"-Einstellung, die dann zur unmittelbar anschliessenden Aktion drängt, wie wir es von den Pogromen, der Lynchjustiz der Neger usw. her kennen. Bei sonst gesitteten Bürgern tauchen so bei Revolutionen und im Krieg urplötzlich die primitivsten Kampfreflexe wie Mord, Vergewaltigung, ja grausigster Sadismus zutage, denken wir an die KZ-Greuel des Nationalsozialismus. Die "Verantwortlichkeit" des Einzelnen geht dann in der Anonymität der Masse einfach unter und der innerstaatlich geächtete Mord wird plötzlich zum "Heldentum", wobei offenbar viele zivilisatorisch verdrängte Aggressionen ein willkommenes Ventil finden.

Ausser dieser "ansteckenden", das Individuum zur Imitation zwingenden Massensuggestion finden wir bei der Massenpsyche zudem jene weiteren "stammhaften" Züge, die Freud als "Mechanismen des Unbewussten" beschrieb, nämlich Projektion, Uebertragung, Verdichtung, Verschiebung, Ersatzbefriedigung (am "Sündenbock"), Identifikation mit dem "Führer" usw. Vor allem wird der Massenmensch für jene verlogene "Gefühlslogik" empfänglich, indem zugleich seine "kortikale" Kritikschwelle sinkt, die den Demagogen jeder Zeit als "Mehrwert der Aggressiv-Vitalen" über die wirkliche Elite der Differenzierten siegen liess. So blieben alle diese Jahrhunderte Platos Traum von der Weltherrschaft der Gelehrten

eben ein schöner Traum, wenn auch der "Hirntrust" der Atomphysiker heute eine nie gekannte Chance bekam, die ungeheure Kraft der Atomkernzertrümmerung zum Guten statt zum Selbstmord der Menschheit zu verwenden. Die eigentliche Gefahr liegt in uns, in unserer "Tiefenperson", die noch immer im Grunde auf die kleine Sippe des Crô-Magnonmenschen angelegt ist, obgleich diese seither zu riesigen anonymen Massengesellschaften angewachsen ist. Daher verlangt Lorenz die Aufgabe jeglichen Gefühlsdenkens in der Politik, das zwangsläufig zu immer neuen Katastrophen führen muss. Auf der Stufe des in kleinen Sippen wohnenden Steinzeitmenschen hatte der Kampf noch den biologischen Sinn, angesichts der beschränkten Nahrungsmenge das Gruppenterritorium zu verteidigen, was in der Regel mit blossem Imponiergehaben möglich blieb. Noch bis ins Mittelalter blieben die Kämpfe mit blossen Handwaffen relativ unblutig und ritterlich, indem sich eben jene arterhaltenden Hemmungen bemerkbar machten. Der Besiegte vermochte den Kampf durch Präsentieren der Waffe, Helm lüften, Hände erheben und ähnliche "Demutsgesten" zu beenden. Erst die weittragenden Feuerwaffen zusammen mit den anonymen Massenheeren liessen die Kriege so blutig werden, wie wir es etwa seit dem Dreissigjährigen Krieg beobachten. Hier konnte sich eben die schon von der Bibel verlangte Demutsgeste, dem Gegner die zweite Wange anzubieten, nicht mehr hemmend auswirken (Lorenz). Angesichts der "totalen" Atomwaffe sind diese psychologischen Gefahren noch mehr gewachsen, so dass uns nur noch ein "totaler Weltfrieden" retten kann.

Die Urform des ritterlichen Zweikampfes des "Ordals" ist nur noch im Duell und in der studentischen "Mensur" übriggeblieben und zeigt hier noch sehr schön den biologischen Ursinn des Kampfes: Beim ersten Blutstropfen wird der Kampf abgebrochen. Der Kampf, der die soziale Rangordnung wiederherstellen und bewahren soll, hat eben seinen Zweck erfüllt. Eine Sublimation dieses Männerkampfs stellt der Sport dar und es ist zu hoffen, dass sich mit der Zeit alle Auseinandersetzungen zwischen den Völkern in dieser spielerischen Form abwickeln.
Wenn Heraklit den Krieg den "Vater aller Dinge" nannte, so meinte er damit sicher eben den Wettkampf, der in sublimiertester Form derjenige der Wissenschafter und Techniker ist, die dabei wahrhaft "humane"

Dauerwerte schaffen. Der Schulunterricht der Zukunft wird daher nicht mehr Kriegs-, sondern Kulturgeschichte sein. An die Stelle der Kriege, Feldherren, Zäsaren usw. werden die Erfinder und Entdecker treten, die allein Bleibendes schufen, so verkannt sie in ihrer Zeit auch vielfach blieben.

Die Gefahr politischer und sozialer Massenpsychosen ist also besonders durch jenen "cultural lag" (Ogburn, Barnes) bedingt, der infolge unserer archaischen Tiefenstruktur von jeher das "Institutionelle", die Gesellschaftsordnung hinter dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt nachhinken liess. Schon Haeckel schrieb daher im Vorwort seiner "Welträtsel" (1899) die bedeutsamen Worte: "Am Schlusse des 19. Jahrhunderts bietet sich dem denkenden Beobachter eines der merkwürdigsten Schauspiele dar. Die überraschenden theoretischen Fortschritte in der Naturerkenntnis und ihre praktische Verwertung in Technik, Industrie, Verkehr usw. haben unserem modernen Kulturleben ein völlig neues Gepräge gegeben. Dagegen haben wir auf wichtigen Gebieten des geistigen Lebens und der Gesellschaftsbeziehungen wenige oder gar keine Fortschritte gegen frühere Jahrhunderte aufzuweisen. Aus diesem offenkundigen Zwiespalt entspringt nicht nur ein unbehagliches Gefühl innerer Zerrissenheit und Unwahrheit, sondern auch die Gefahr schwerer Katastrophen auf politischem und sozialem Gebiet." - Katastrophen, die ja seither eingetroffen sind!

Die Gefahr der Massenregressionen ist heute um so grösser, als die äussere Massierung der Bevölkerung in Grosstädten, die Konzentrierung des Industriekapitals unter "Proletarisierung" der früher selbständigen Handwerker zu abhängigen Arbeitnehmern, die Mechanisierung der Arbeit im "Taylorismus" (Fliessband), die Massenproduktion und der entsprechende Massenkonsum zu einer Gleichschaltung, einem "Konformismus" des Lebensstils geführt haben, der mit Alfred Weber die Heranbildung eines "vierten Menschentypus", eines roboterähnlichen Kollektivwesens inmitten von "Termitenstaaten" befürchten lässt. Auch die Leitbilder des Film fördern diese Gleichschaltung der Lebenseinstellung der Massen. Andererseits führt gerade die Vermassung in der Anonymität der Grosstadt zu einer nie gekannten Vereinsamung des Einzelnen, der durch die Auflösung der ständischen Ordnungen jede Geborgen-

heit verlor (Riesmans "Lonely crowd"). Durch die zunehmende Spezialisierung und Arbeitsteilung kommt es nicht nur zur monotonen Fliessband-, sondern auch zur unbefriedigenden blossen Stückarbeit ohne jede Schöpferfreude. Durch die Berufstätigkeit der Frau löst sich auch die letzte natürliche Bindung, die Familie, mehr und mehr auf, und die so bedingte Heimatlosigkeit der Kinder vermehrt Bandenwesen und Jugendkriminalität. Dazu kommt die wachsende Scheidungsmisere, indem eben die Familie nicht mehr die unerlässliche Arbeits- und Lebensgemeinschaft von früher darstellt, bei der man auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen war. Nur im bäuerlichen Lebensbezirk blieb sie noch sinnvoll, so wie auch noch im Kleingewerbe Meister und Gesellen aufeinander angewiesen bleiben. Infolge der Krisen- und Kriegsjahre der jüngsten Vergangenheit hat auch eine Flucht in den "Wohlfahrtsstaat" eingesetzt, die zugleich eine Flucht vor der eigenen Verantwortung darstellt. Dass damit auch eine weitgehende Freiheitsaufgabe verbunden ist, wird vielen erst zu spät klar, weshalb die Führer der wirklichen geistigen Elite längst entsprechende Warnrufe erliessen, denken wir an Ortega y Gassets "Aufstand der Massen", an Zbindens "Anpassung nach unten?", an "Vermassung und Kulturverfall" des Sozialistenführers de Man, wobei Bendas "Trahison des clercs" die bisherige Fahnenflucht der intellektuellen Elite anklagte und Bertrand Russell geradezu eine "temporäre Diktatur" dieser Elite forderte. die allein den Weltfrieden bringen könne. Auch die "Fabian Society" H.G. Wells' und Bernhard Shaws verlangte zur Vermeidung unproduktiver Revolution eine Evolution durch "Revolution von oben", durch ein elastisches Nachgeben der Elite im Demokratisierungsprozess. Tatsächlich nivelliert eben schon der wissenschaftlich-technische Fortschritt an sich die soziale Stufung, die "Hackliste" mehr und mehr, ohne dass es aber in der menschlichen Gruppierung jemals zur völligen Gleichschaltung im Sinne des Kommunismus kommen wird: Wir sind nun einmal sozial auf eine hierarchische Ordnung angelegt! (Lorenz)[16] So führte auch die "temporäre Diktatur des Proletariats" nicht etwa zur Klassenlosigkeit, sondern nur zu einer neuen Klassenbildung (Djilas). Auch wiesen die Nationalökonomen wie Hayek, Röpke u.a. längst nach, dass die Sozialisierung, die bei den wichtigsten Rohstoffen begann, im übrigen nur bis zu einem praktisch bestimmten Optimum rationell und sinnvoll

ist. Sobald die persönliche Verantwortung und Initiative, der urmännliche Wettbewerbs- oder Rivalitätstrieb ausgeschaltet wird, stagniert die Wirtschaft, und insofern ist der "Krieg" wirklich der "Vater aller Dinge" geblieben. Die kommunistische Aufhebung des Besitzes entgegen dem Urtrieb des Menschen für Eigenheim und eigene Scholle hat sich längst gerächt. Die Kollektivierung ist nur in Notzeiten sinnvoll, wo, wie man es in Kriegs- und Inflationszeiten erlebte, auch die Solidarität als Regression wächst. So werden die israelitischen Kibbuzzim neuerdings wieder liberalisiert, und selbst in der USSR lässt sich eine rückläufige Entwicklung beobachten, so dass sich der amerikanische und russische Konformismus einander nolens-volens mehr und mehr nähern, wie es schon vor mehr als 100 Jahren de Tocqueville voraussah. Auch der Kommunismus versprach ja auch als Endziel der Entwicklung ein "Absterben" des Staates zugunsten des Individuums! Wenn die ganze Menschheitsentwicklung einen Sinn haben will, dann kann es nur der sein, dass durch die wachsende Beherrschung der rohen Natur- und Gesellschaftsmächte der Einzelne, das Individuum mehr und mehr auch vom "Zivilisations-, Kultur- und Sozialdruck" befreit wird. Dass dies z.T. gerade auf dem Wege äusserer wirtschaftlich-politischer Kollektivierung geschieht, musste zunächst verwirren, sofern man eben den Begriff des "Optimums" vergass. Hier begegnen wir einem Problem, das uns bei der Sprach- und Denkpsychologie noch beschäftigen wird: Logik und Wirklichkeit sind nicht unbedingt identisch! Auch die zusammenfassende, abstrahierende Begriffsbildung hat eben nur bis zu einem gewissen Optimum Sinn! (Carnap, Wittgenstein). An sich wäre es "logisch", dass sich die menschliche Gesellschaft durch die weitere Differenzierung ihrer einzelnen Glieder sozial mehr und mehr, ja völlig ausgleicht. Tatsächlich sind wir aber eben auf eine hierarchische Ordnung angelegt, so dass eine totale Gleichschaltung aus biologischen Gründen unmöglich ist! Dies vergassen jene Intellektuellen mit dem "Linksdrall", die die französische und russische Revolution der Massen entfesselten, um dann als erste Opfer derselben zu fallen. So verstehen wir nun das erwähnte "Fabierprinzip" der angelsächsischen "Kathedersozialisten": Wie der römische Feldherr Fabius Cunctator (der "Zögerer") dem germanischen Ansturm gegenüber durch elastisches Nachgeben trotzdem immer die Oberhand behielt, so muss auch die Elite im

wachsenden Demokratisierungsprozess, der durch die Kriegs- und Krisennöte beschleunigt wurde, durch zögerndes Nachgeben die Führung zu behalten suchen, um unproduktive Regressionen zu verhindern. Freilich eignen sich solche liberalen Parolen nicht zur Organisation politischer Massenpsychosen, weshalb Madariaga von der "Bannerlosigkeit" des Westens sprach und eine Neuformulierung des "Kapitalismus" verlangte. Hier haben wir die "inneren Gefahren" der Demokratie, deren Wahlsystem die Quantität über die Qualität siegen lässt, sofern sich die letztere nicht eben als geistige Führungsschicht zum Wort meldet, ja zum Wortführer der Massen wird.

Tatsächlich ist auch die Elitebildung eben eine biologische Notwendigkeit und so bereits instinktmässig im Einzelnen verankert. Neben dem Herdentrieb besitzen wir in unserer Tiefenpsyche auch das Gegenstück oder Korrelat dazu, den Führer- oder Alphatrieb (Lorenz, Tinbergen), der sich je nach menschlicher Gruppierung als natürliche "Autorität", Verantwortlichkeit, im pathologischen Exzess aber auch als Autismus, Tyrannis, Diktatur usw. äussert. Der Psychohygieniker Stransky verlangte daher 1949 von der UNO eine periodische "Psychiatrisierung" politischer Leader, um ihre wirkliche Führereignung zu prüfen und zu überwachen und so weitere verheerende politische und soziale Menschheitskatastrophen zu verhüten. So sind Auswüchse des Führungstriebs, wie z.B. der Sadismus, (den Freud noch irrtümlich aus dem Sexualtrieb ableitete) Warnsymptome, denen aber auch entsprechend pathologische Züge der Massenpsychologie wie der Masochismus gegenüberstehen. Auch hier hat die Psycho- und Sozialhygiene vorzubeugen, damit das gesellschaftsordnende und -stabilisierende optimale Spiel zwischen den Dominations- und Subordinationstrieben (McDougall) erhalten bleibt.

Auch die "progressive Zerebration" des Durchschnitts dürfte beim Demokratisierungsprozess mitwirken, indem eben das Bedürfnis nach "Individuation" (Jung), nach Selbstverwirklichung mit dem Erstarken des individuellen Ichbewusstseins wächst. Gegenüber der Ambivalenz der Gefühlslogik der Stammpsyche mit ihrer "qualitativen" Schwarz-Weissbewertung der andern tendiert die "Rindenlogik" mit ihren, wie wir früher ausführten, vornehmlich der Sehsphäre entnommenen "quantitie-

renden" Masstäben eher zur "Gleichschaltung" und so auch zum logisch für alle verbindlichen "Natur- und Menschenrecht",— "demokratische" Ansichten, denen sich in der "Aufklärung" selbst Despoten wie Friedrich der Grosse, Joseph II. und Alexander II. anschlossen und z.B. Folter, Leibeigenschaft, Zensur und Glaubenszwang ganz oder teilweise aufhoben: "Jeder"sollte"nach seiner Façon selig werden!"

Andererseits ist es aber auch nur durch die Ambivalenz der Stammpsyche zu deuten, dass in der Zeit des Feudalismus und Absolutismus (wie heute "cum grano salis" wieder in den östlichen "Diktaturen des Proletariats") es möglich war, dass eine Handvoll beherzter, fähiger Ritter und Fürsten als verschwindend kleine Elite schon mit den Mitteln blosser Imponiergebärden wie Flaggen, glänzenden Rüstungen, stolzen Burgen usw. die Massen der Bauern und Bürger in Schach halten konnten, ähnlich wie relativ geringe Kolonialtruppen das englische Commonwealth zusammenhielten. Dank des zerebral noch wenig kontrollierten stammhaften "Submissionsreflexes" konnten sich eben damals, wie z.T. noch heute, die Unterschichten und Kolonialvölker der Suggestion jener Imponier- und Drohgesten gar nicht entziehen! Selbst hochintellektuelle KZ-Häftlinge berichteten, wie auch sie nach längerer Dauer der Demütigungen schliesslich im Subordinationsreflex einige Ruhe fanden, denn er ist mit einem gewissen Gefühl der "Geborgenheit" innerhalb der sozialen Hackordnung verbunden. Noch heute hängt deshalb das englische Volk an seiner königlichen "Alphafamilie", obgleich sie die Steuerlast vergrössert, und nimmt dank Identifikation mit Begeisterung an den Hoffesten teil.*) Das Kolonialreich ver-

---

*) Wie die die Gestalt überhöhende Königskrone, der Helm mit seinem Helmbusch, der feierliche Zylinder usw., so gehörten auch die Fassaden und Türme der Burgen und Kirchen bis zur "Sky line" der amerikanischen Grossbanken zu diesem "Imponiergehaben". Beeh machte auf die interessante Tatsache aufmerksam, dass die bischöflichen Kathedralen stets zwei und mehr Türme, die reichsstädtischen Dome dagegen nur einen, aber besonders hohen Turm besassen, um den Imponiereffekt zu verstärken. Auch das Dröhnen der Orgel unter Bachs gewaltigen Fugen sollte die Gläubigen wie eine Naturgewalt erschüttern. So wird auch der Gotteszorn im AT über die Hybris des zum Himmel aufstrebenden Turms zu Babel verständlich. Aehnlich sind die mittelalterlichen Kirchenmandate gegen "hoffährtige" Moden bei den Unterschichten zu deuten. Sie schwächten die Submissionsreflexe!

lor allerdings England, der eigentliche Verlierer im Zweiten Weltkrieg, nachdem es auch Farbige gegen Weisse einsetzte: Die weisse Rasse verlor ihr mächtiges Prestige, ihr "Gesicht", wobei auch kommunistische Agitatoren kräftig mitmischten. In der Entkolonisation zogen es die Farbigen sogar vor, aus der im Grunde recht milden englischen Kolonialherrschaft wieder in die bedeutend härtere und engere Stammeshierarchie ihrer Väter zurückzukehren.

Trotz unserer höheren Kultur spielen aber auch bei uns die Dominations- und Subordinationsreflexe noch eine "gruppenordnende" Rolle, denken wir an die erwähnte "Grussliste", die die "soziale Hackliste" symbolisiert. Dem Höherstehenden gegenüber lüften wir als "Demutsgeste" den Hut, verbeugen uns, reichen ihm unsere Rechte, lassen ihn, weil unser Schwert links hängt, rechts gehen, erheben uns bei seinem Eintritt, ja nehmen im Militärdienst vor ihm eine "Achtung"- resp. Schreckstellung an usw. Gerade das Militär zeigt als "Regression" in Notzeiten auch in den Gradabzeichen, in noch bunteren Uniformen usw. eine noch steilere, archaische Machtstufung. Schon vor hundert Jahren wies Veblen in seinem berühmten Buch "The leisure class" nach, dass gerade der praktisch unbrauchbare und doch teure Schmuck oder heute besonders snobistisch-irrationale Kunst dazu dient, den sozialen Rang zu betonen, denn diese Sicherung gegenüber dem "Sozialdruck" ist tatsächlich biologisch die wichtigste!

Wir erwähnten schon, dass früher jahrhundertelang Führungsschichten als Geburts- und später als Geldadel ungestört an der Spitze der Gesellschaft blieben, obgleich ihre Waffenüberlegenheit über die Unterschichten wohl selten ausreichte. Dies war also nur möglich, weil die Unterschichten mit dem "Dominanzverhalten" der Oberschicht durch ein "Subordinationsverhalten" geschlüsselt waren, dem nur wenige Höherdifferenzierte sich entziehen konnten. Wie schon die höfische, war denn auch die grossbürgerliche Erziehung ganz auf die Aneignung dieses sozialen Dominanzverhaltens ausgerichtet, denken wir an die (paradoxerweise "public schools" genannten) englischen Internate mit ihrer paramilitärischen Organisation mit Prügelstrafen usw., die das Kader für die Kolonialherrschaft heranzogen. Aber auch die deutschen "Standesschulen" entsprachen in Organisation und Lehrstoff genau den

drei Klassen der bürgerlichen Gesellschaft: Handwerker, Beamte, Akademiker und blieben bis in die Neuzeit starre Säulen ohne "Durchlässigkeit". Aber immer dann, wenn eine Oberschicht in Inzucht und Degeneration verfiel, wie z.B. im französischen Rokoko, als der Adel gemäss Rousseaus Modeparole anfing, in Schäferkostümen zu tändeln, verlor das Imponiergehaben seine Kraft und es kam zur Revolution. Die Enthauptungen der Könige in der englischen und französischen Revolution hatten dabei magische Bedeutung. Sie demonstrierten die Relativität der Machtverhältnisse, die aber fast regelmässig hinterher als "Restauration" - man denke an Napoleons Kaiserkrönung, wieder zu ähnlichen Herrschaftsverhältnissen zurückführte.

So wird denn auch verständlich, dass noch heute die Oberschicht in ihrem Lebensstil, in ihrer Kunst und Ideologie möglichst am "Antiken", "Klassischen", d.h. eben an der "guten alten Zeit" festhält, als die soziale Machtstufung noch steiler war. So "verbürgerlicht" sich z.B. heute der aufsteigende Arbeiterstand, so wie Sowjetrussland in Kunst und Literatur etwa den Stil des Grossbürgertums um die Jahrhundertwende erreicht hat. Die im Verlauf der Demokratisierung nachrückende Schicht identifiziert sich also gern mit der früheren Führungsschicht! Hier haben wir eine weitere wichtige Wurzel jenes erwähnten "cultural lag", jenes Nachhinkens des Gesellschaftlich-Institutionellen hinter den Fortschritten von Wissenschaft und Technik, deren Früchte man zwar praktisch gerne geniesst, während man dagegen verächtlich von "blosser Zivilisation" spricht und dieser die "wahre Kultur" der konservativen Ideologie, Kunst usw. gegenüberstellt.[17] Dieser "Kulturpessimismus" war von jeher besonders im deutschen "Idealismus" beheimatet und führte über Spengler, Nietzsche, Pareto, Klages u.a. direkt zur intellektfeindlichen, reaktionären Kleinbürgerrevolte unter Hitler und damit zum Krieg. Jünger, Gehlen u.a. liefern heute noch Nachhutgefechte. Demgegenüber war dieser Gegensatz "Zivilisation-Kultur" bei den Angelsachsen, zumal bei den traditionsfeindlichen Amerikanern, unbekannt. Für sie ist Kultur einfach die natürliche Krönung der Zivilisation, d.h. die wissenschaftlich-technische Beherrschung der rohen Naturgewalten bringt nach ihrem von Darwin und Spencer inspirierten Evolutionsglauben und "Kulturoptimismus" von selber auch die echte Differenzierung des

Durchschnitts und damit auch die Befreiung von den rohen Gesellschaftsmächten mit sich. So verstehen wir auch gewisse völkerpsychologische Gegensätze besser: europäisches, traditionsgebundenes Patriarchat mit pathetischen Imponiergesten, amerikanisches Revolutionsbewusstsein der europäischen Tradition gegenüber, Matriachat, nüchterner, optimistischer Pragmatismus, der die Theorie nur so weit duldet, als sie der unmittelbaren Praxis dient, zukunfts- und entwicklungsfreudiges Missionsbewusstsein. Als weitere Wurzel der amerikanischen "kapitalistischen" Leistungsgesellschaft bezeichnete Max Weber bekanntlich die "innerweltliche Askese" des Calvinismus mit seinem optimistischen Prädestinationsglauben. Dazu kommt jene schon von Montesquieu beobachtete Tatsache, dass nördliche Völker kulturell wegen ihres optimal rauhen Klimas als Funktionsreiz allgemein führen. Der feucht-warme Süden dagegen erschlafft und bietet auch dem Reichen nicht viel mehr als dem Armen: eine Hose, ein Hemd, einige Fische, Wein und Oliven! Dazu kommt nun also auch, dass der Norden überwiegend protestantisch ist, eine Konfession, die rationaler als der archaisch-irrationale Katholizismus ist, was ihren vermehrten ethischen Einfluss im Alltag bedingt. Der Katholizismus des Südens dagegen ist mehr eine "Sonntagsweltanschauung", die in Beichte und Absolution ein ausgezeichnetes Ventil für Schuldgefühle besitzt. Der amerikanische Kapitalismus kumulierte nun diese Einflüsse noch.

Solche Kontraste erklären weitgehend die Missverständnisse, die nicht nur zwischen Amerika und Europa, sondern überhaupt zwischen West und Ost bestehen, die aber, wie schon vor 150 Jahren de Tocqueville voraussah, schliesslich doch zu einer Konvergenz führen werden. Er meinte, die Zukunft gehöre zwei grossen Nationen, nämlich Amerika und Russland, wobei die Konvergenz einmal durch Druck von unten durch den konformistischen "Community spirit" der amerikanischen Kleinstädte, einmal von oben durch die traditionelle russische Diktatur zustande komme. Auch Sacharow hat neuerdings diese Konvergenztheorie verteidigt, wurde aber dafür vom Kreml getadelt, da sie sich nicht mit der Weltrevolutionstheorie verträgt, die allein den hohen Sozialdruck innerhalb der Sowjetunion "rechtfertigen" kann. Tatsächlich "verbürgerlicht" sich aber Russland mit der Hebung des Lebensstandards un-

weigerlich, da dieser mit einer Weiterdifferenzierung des Durchschnitts dank vermehrter Bildungsmöglichkeiten verbunden ist, was wiederum das individuelle Freiheitsverlangen nach Selbstverwirklichung wachsen lässt. So sprachen ja selbst Engels und Marx von einem künftigen "Absterben des Staates" zugunsten des Einzelnen. In Amerika wieder zwingt der konformistische "American way of life" infolge von Massenproduktion und Massenkonsum und die Periodik der Krisen der "freien Marktwirtschaft" zu zunehmender Planung und "Sozialisierung", immer aber mit dem Endziel, auch hier damit dem Einzelnen noch mehr Freiheit vom Druck der ungebändigten Natur und vom "Sozialdruck" zum Zwecke besserer Selbstverwirklichung zu verschaffen. Paradox ist dabei nur, dass die Emanzipation des Individuums politisch-ökonomisch auch hier mit "Kollektivierung", mit immer lückenloserer Durchorganisation der Gesellschaft verbunden ist, wobei es aber immer nur zu einem pragmatisch bestimmten Optimum kommt. So sind wir z.B. biologisch noch immer auf "Sippe", auf die "Familienstruktur" angelegt. Es war daher eine Utopie, wenn der Marxismus in Russland und China glaubte, durch Auflösung des Familiensystems und totale Gleichschaltung einen neuen Kollektivmenschen ("homo sovjeticus", Maos "Termitenstaat") schaffen zu können. Statt der "klassenlosen Gesellschaft" resultierte nur eine neue Partei- und Beamtenhierarchie, die "neue Klasse" (Djilas) oder "Nomenklatura" mit Machtbefugnissen(bis zum Gewissenszwang trotz bei der UNO unterschriebener "Menschenrechte"!), die an den mittelalterlichen Feudalismus erinnern. Orwell hatte mit Amalrik u.a. diese Entwicklung im utopischen Roman "1984" vorausgesagt.

Man kann eben die Institutionen nicht ungestraft weiterentwickeln, ohne die entsprechende Differenzierung des Durchschnittsbürgers abzuwarten, die normalerweise Jahrhunderte benötigt. So resultiert also dann ein paradoxer "Human lag"!

Andererseits scheint es, dass für die "befreiten" Entwicklungsländer wie auch für Indien, Südamerika usw., wo zwischen Superreichen und Superarmen kein gesunder Mittelstand zu finden ist, der Kommunismus als "Fegefeuer" eine notwendige Zwischenstufe darstellt, da, wie Indochina bewies, diese Populationen für eine Demokratie westlicher Art

noch lange nicht reif sind. Solche Länder ertragen daher auch die periodischen Ueberproduktionskrisen der freien Marktwirtschaft mit Arbeitslosigkeit nicht, während der östliche "Staatssozialismus" mindestens dauernde Vollbeschäftigung, allerdings bei niedrigerem Lebensstandard, garantiert. Aber auch der Osten bleibt infolge der Welthandelsinterpendenz nie ganz von Krisen, zumal Versorgungskrisen verschont, und wenn die Gefahr des Kapitalismus die Ueberproduktion ist, so im Osten die Unterproduktion, da das kollektivistische Arbeitsethos eben weniger anspornt als der individuelle Leistungswettbewerb, und wo viele fähige Köpfe planen, geht's eher voran als bei "Fünfjahresplänen" beschränkter, aber allmächtiger Parteibonzen. Nach Marx sollte es nach totaler Verstaatlichung der Produktionsmittel keine Kriminalität und Arbeitsscheu mehr geben, aber schon Lenin musste in Art 12 der sowjetischen Verfassung verankern: "Wer nicht arbeitet, soll nicht essen" (weshalb auch die russische Altersversorgung so pitoyabel ist!). Stalin verschrieb den Arbeitsscheuen nach dem "Parasitenparagraphen" sogar 5 Jahre Sibirien, zur "Umerziehung" analog der berüchtigten "Entlausungsaktion" bei den aus dem Westen heimkehrenden russischen Kriegsgefangenen!
Vor allem die Jugend erwies sich entgegen marxistischer Erwartungen vielfach als "parasitär"!

Merkwürdigerweise tendierte aber in den sechziger und siebziger Jahren auch im Westen die akademische Jugend, ausgehend von der von den Amerikanern als Bollwerk demokratischen Denkens gegründeten "Freien Universität" Berlin, zum Marxismus. Angeführt wurden sie dabei (im doppelten Sinn) von falschen soziologischen Propheten wie Marcuse, Horkheimer, Adorno usw., die dank der damaligen westlichen Hochkonjunktur behaupteten, das Zeitalter der "kapitalistischen Leistungsgesellschaft" sei nun durch die "totale Konsumgesellschaft" mit ungeschmälertem "Lustgewinn" abzulösen. Dazu müsse aber das herrschende System des Establishments "verändert", d.h. zerstört werden, was dann zu Warenhausbrandstiftungen, Banküberfällen usw. durch Jugendliche führte. Man übersah, dass gerade im Osten die frühe Geburts- und Geldaristokratie durch eine extreme "Meritokratie" abgelöst worden war, wobei die "Verdienste" freilich meist auf parteipolitischem

Gebiet lagen. Gerade in der Soziologie ist aber Halbwissen verheerend, und die scheinbar lückenlose Logik des "dialektischen Materialismus" kommt eben dem jugendlichen, in der Schule gedrillten begrifflichen Schwarz-Weissdenken besonders entgegen. Zudem befindet sich der Student noch in einer proletarierähnlichen vaterabhängigen Situation und besitzt noch nicht die Lebenserfahrung des im Berufsleben Stehenden, der weiss, dass die Praxis schlussendlich wenig mit "Theorie" zu tun hat, sondern nur Kompromisse und Uebergänge kennt, so wie sie die wirkliche pragmatistische Soziologie Behrendts, Schelskys, Hayeks u.a. lehrte. So wurden dann solche Soziologieabsolventen auch von der Industrie abgelehnt und bildeten ein subversives "akademisches Proletariat", und man spottete: "Soziologen bestreiten alles, nur nicht ihren Lebensunterhalt!"

Besonders gefährlich wurden diese Pseudosoziologen der "Neuen Linken", wenn ihnen der Zugang zu den Monopolmedien Presse, Radio und Fernsehen gelang. Hier manipulierten sie als gut organisierte verschwindende Minderheit die "schweigende Mehrheit" der Mitbürger nach ihrem Willen, indem sie die demokratische Pressefreiheit gegen die Demokratie selber verwandten. Wie in den Diktaturen mittels Zensur Meinungsterror ausgeübt wird, weiss man nachgerade genügend; weniger aber ist über diese zum Teil unbewussten, von der "Werbepsychologie", Packards "Hidden persuaders", abgeguckten Massenmanipulationen bekannt, auch wenn man die private Intimsphäre durch Verbot von "Minispionen" und dergleichen offiziell schützt. Huxleys Visionen vom dank Monitoren, Mikrophonen, Lautsprechern usw. allgegenwärtigen "Grossen Bruder" könnten uns pessimistisch stimmen. Aehnliche "Science Fictions"-Geschichten von uns technisch völlig beherrschenden kosmischen Besuchern tauchten im Gefolge v.Dänikens lächerlichen "Beweisen" anhand mexikanischer u.a. Plastiken auf, die auf den Köpfen scheinbar Antennen trugen. So konnte der Neurophysiologe Delgado aber tatsächlich mit im Hirn von Affen eingebauten Elektroden eine Art Verhaltens-Fernsteuerung erzielen.[18)]

Die "Neue Linke" benutzte aber auch gern die Statistik der "Demoskopie", der sog. Meinungsforschung durch Interviews und Fragebögen, denn mit Statistik kann man bekanntlich alles beweisen. Aber auch die

durch die Konkurrenz des Fernsehens in Bedrängnis geratene Presse passte sich um des Kassenerfolgs willen dem allgemeinen Linkstrend an, eine "Anpassung nach unten" (Zbinden), die sich auch auf die Qualität der Massenmedien im allgemeinen auswirkte. Wenn der Kassenerfolg der letzte Wertmasstab und anstelle der Elite des Volkes sogar tonangebend wird, muss es ja zur allgemeinen Depravation kommen. Zudem ist heute die Manipulation durch die Massenmedien auch dadurch erleichtert, dass besonders im Fernsehen eine Informationsschwemme herrscht, die dem Zuschauer keine Möglichkeit für einen geordneten Ueberblick und für ein Erfassen der Zusammenhänge und für kritisches Abwägen mehr gestattet. Während zudem der Osten jedes negative Ereignis tunlichst verschweigt, berichtet die Westpresse aus Sensationsgründen mit Vorliebe von "Unglücksfällen und Verbrechen". Mit Recht aber meinte William Faulkner: "Die Menschen sind nicht schlechter geworden als sie früher waren, bloss die Berichterstattung ist zuverlässiger und gründlicher geworden", und der amerikanische Erfinder Kettering betonte: "Wenn alle Menschen zufrieden wären, gäbe es keinen Fortschritt."

So wurde also in den siebziger Jahren der "unzufriedene" Linkstrend, zumal beim unglücklichen amerikanischen Engagement für Korea und Vietnam (d.h. für Länder, die für eine Demokratie im amerikanischen Sinne noch längst nicht reif waren, sondern das Fegefeuer des Kommunismus gebrauchen konnten) im Westen in geradezu suizidaler Weise Mode. Amerika wurde nicht nur mit "Kapitalismus", sondern auch mit "Imperialismus" und "Neokolonialismus" gleichgesetzt, ungeachtet der Tatsache, dass es in geradezu missionarischem Eifer einst Europa in zwei Weltkriegen gerettet und seither alle Demokratien in der Welt als eine Art "Weltfeuerwehr" zu schützen suchte, wobei es sich also sichtlich übernahm. Gewisse noch persistierende Rassendiskriminierungen und der an sich lächerliche "Watergate"-Skandal, der mit dem Sturz des sehr effizienten Präsidenten Nixon endete, wurden zum Anlass eines weltweiten "Antiamerikanismus" genommen, wo zweifellos unbewusste Ressentiments mitspielten, zumal in Frankreich, das von beiden Kriegen her Amerika gegenüber noch tief verschuldet war: "Wenn man einem Freund Geld leiht, verliert man beides", sagt ein

bekanntes Sprichwort![*]

Doch kehren wir zu unserem Hauptthema zurück, zur Sozialpsychologie im engeren Sinne. Hier hat sich nun die sog. "Betriebspsychologie" die neuen Einsichten der Verhaltensforschung, Neuro- und Sozialpsychologie mit Erfolg zunutzen gemacht. So bewies schon das Hawthorne-experiment in Flugzeugfabriken während des letzten Krieges, dass die Rationalisierung des Arbeitsprozesses bei der Teambildung von 10-12 Mann ihren grössten leistungsfördernden Effekt besitzt. In den Fordwerken und den schwedischen Eriksonwerken ist man daher von der sterilen unbefriedigenden Stückarbeit am Fliessband, vom "Taylorismus" wieder abgekommen und überlässt nun den erwähnten kleinen Teams als "Team work" die Fertigung von Anfang an bis zum Endprodukt. Ferner erwies sich eine "soziometrische" Regulierung der "Human relations", d.h. die Gruppierung im Sinne der "sozialen Rangliste" unter Vermeidung überflüssiger Spannungen im Betrieb, in Schulen usw. als unerlässlich (Moreno, Gurwitch). Durch soziometrische Sympathie-Antipathietests mittels Fragebogen (subjektiv) oder Gruppenbefragung (objektiv) ergeben sich dabei verschiedene "Soziogramme", die z.B. den Gruppeneffekt in Richtung der Massenpsychologie erkennen lassen. So wiegen bei der individuellen Befragung die Sympathien konstitutioneller Entsprechung (Gegentypen) vor, während bei der Gruppenbefragung der Vital-Aggressive zu seinem "Mehrwert" als "Leader" kommt.

---

*) Anlässlich einer Kongressuntersuchung der CIA und FBI 1975 stellte sich heraus, dass ähnliche halblegale "Einbrüche" unter dem FBI-Chef Hoover seit Roosevelt gang und gäbe waren (zwischen 1942 und 1968 insgesamt 238 Fälle), und dass der Chef der als "Klempner" verkleideten Watergate-Einbrecher McCord früher FBI- und CIA-Agent gewesen war und offenbar Verrat zum Schaden Nixons geübt hatte. Die Demokraten wollten sich angeblich an Nixon dafür rächen, dass er 1948 Roosevelts demokratischen Sekretär, Alger Hiss, als Sowjetspion überführt hatte? Nach anderer Version soll Nixon durch seine Eigenmächtigkeit den empfindlichen Kongress herausgefordert haben. Jedenfalls verunsichert die Kürze der Amtsperioden für Präsidenten und Kongress die amerikanische Aussenpolitik in verheerender Weise! Im Gegensatz zur geradezu suizidalen amerikanischen Pressefreiheit und Informationswut prägte Lenin für sein Organ "Prawda" (Wahrheit) die Devise: "Die Wahrheit sagen, ist ein bourgeoises Vorurteil!"

Moreno lässt daher unangepasste Neurotiker ihre missglückte soziale Rolle im "Psycho- und Soziodrama" mit der Gruppe spielerisch einüben. Gerade heute, wo sich die ständischen Ordnungen und zum Teil selbst die Familien mit ihrer "Geborgenheit in der Gruppe" auflösen, kommt es vielfach zu einer Art Massenneurotisierung. Zumal in der Anonymität der Grosstadt ist man im Verlauf der "täglichen Geltungsschlacht" oft zu mehrfachem Rollenwechsel gezwungen. Besonders das Beamtenverhältnis kennt diesen Rollentausch in Form jenes "Radfahrerprinzips" (nach oben buckeln-nach unten treten), das man schon bei den Affen findet (Grzimek). Dieser ständige "Einstellungswechsel" muss unsicher machen, wenn es auch dabei zu gewissen Kompensationen kommen kann, wie z.B., wenn der Pantoffelheld sich im Büro als Tyrann abreagieren kann. An sich sind wir eben je nach Gruppierung "sozial polyvalent", was z.B. den kompensierenden "Stammtisch" schon auf der Stufe der Primitiven als "Männergesellschaften" nötig macht. Ueberhaupt gewinnt heute die "Hobbytherapie" angesichts der extremen Spezialisierung und Arbeitsteilung sowie der Kraft- und Zeitersparnis durch die Automation, der demokratischen Arbeitszeitverkürzung usw. grosse psychohygienische Bedeutung. Brachliegende Instinkte wie der Sammeltrieb, der Nahrungsbeschaffungs- und Jagdtrieb, der Kampftrieb usw. kommen so in allerlei Liebhabereien und Sportarten zur Abreaktion, zur "Funktionslust". In vermehrtem Mass gilt das noch für die früh Pensionierten. Auch das Ueberalterungsproblem infolge der Fortschritte von Medizin und Hygiene wirkt hier mit. Vielen erlaubt erst das "Otium cum dignitate" der Pensionierung eine gewisse "Selbstverwirklichung".

Die wachsende "Verbeamtung" unserer Gesellschaft hat auch spezifische Beamtenkrankheiten wie das Magengeschwür des Ehrgeizigen, der alle Demütigungen der Oberen in sich hineinfrisst u. dergl. vermehrt (Glatzel). Der zwischen Betriebsbesitzer und Arbeitnehmern eingespannte Manager neigt zur "Managerkrankheit", besonders zum Infarkt.*)

---

*) Ausser dem beruflichen emotionellen Stress wirken als Risikofaktoren der kardiovaskulären Zivilisationskrankheiten (Hochdruck, Cholesterinämie) auch noch Ueberfütterung mit Kohlenhydraten und Fett (Diabetes, Adipositas) , der Immobilismus der modernen "Sitzgesell-

Führerkurse sollen daher lehren, wie sich der Leiter eines Betriebs für diejenigen Aufgaben freihalten soll, die nur er erledigen kann, während er im übrigen mit Erfolg für den Betrieb möglichst viel Verantwortung nach unten abgeben soll (Carrard). Das Beamtentum wird überhaupt nur durch eine echte Differenzierung des Einzelnen erträglich werden, da es an sich eben unsoziale Instinkte fördert. Man hat daher nach amerikanischem Vorbild neuerdings auch bei uns Namensschilder auf den Pulten eingeführt, um ein neues Beamtenethos zu schaffen. Aber eine totale Verbeamtung unserer Gesellschaft müsste zu jenem sterilen Leerlauf führen, dem schon Altägypten und neuerdings der Ostblock erlagen.[19] Allzu enge Gruppierung führt, wie wir sahen, gern auch zur "Stacheldrahtkrankheit", wie sie auch in einer Ehe zustandekommen kann, wenn eine allzu tyrannische Liebe den Partner isoliert. Auch in der Ehegemeinschaft muss eben, wie wir sahen, der "instinct of isolation" (James) durch eine "Technik der Distanz" zu seinem gelegentlichen Recht kommen, denn auch hier zeigt es sich: die Freiheit des Individuums ist und bleibt das eigentliche Entwicklungsziel! Es ist psychologisch auch interessant, dass es zum Lachen mindestens eine Gruppe von dreien benötigt, nämlich das spielerische Uebergewicht von zweien über einen dritten: tres faciunt collegium! Daher ist die kinderlose Ehe eigentlich noch keine Familiengruppe. Sie tendiert daher besonders zur Scheidung wegen "Zerrüttung", d.h. wegen "Neurose zu zweit".

Die Modephilosophie unserer Zeit, der "Existentialismus" Sartres, Heideggers u.a. ist der klassische Ausdruck solcher Vereinsamung des modernen Menschen in einer amorphen, anonymen Massengesellschaft, die ihm keine "Geborgenheit in der Gemeinschaft", keine "participation

---

*) (Fortsetzung v.S. 189)-schaft" sowie Alkoholismus und Nikotinismus ("Raucherbein", Schrumpfleber, Lungenkrebs) mit. Essen, Trinken und Rauchen sind, abgesehen von der anregenden Sympathikuswirkung, verhaltenspsychologisch eben "Uebersprungphänomene", die seelische Spannung regressiv im Primitivtrieb der Nahrungsaufnahme entladen. Dazu kommt noch eine kontaktfördernde leichte Narkoseregression bei Alkohol und Nikotin. Erst wenn das Rauchen ausser Mode kommt und "lächerlich" wie etwa Tabakkauen und -schnupfen wird, kommt hier Remedur.

mystique" (es sei denn im Massensport!) und so kein echtes "Wirbewusstsein" mehr ermöglicht. Daher die existentialistische Flucht ins Irrationale, die "Angst- oder Erholungsregression" aus der isolierenden und gefühlsverarmten "Bewusstseinskultur" auf die unbewusste Affekt- und Vitalschicht durch Rückzug des Denkens auf das "Nichts" als letzter allein unbezweifelbarer Tatsache. Was ist das "Nichts"-Denken aber anderes als eben ein Nichtdenken! Vereinsamung, Isolierung birgt eben Angst in sich: vae soli! Der Intellekt aber, der, wie wir noch sehen werden, den Menschen vorwiegend in seiner visuellen Lebenssphäre, in seiner räumlich-zeitlichen Begrenztheit betrachtet, distanziert uns von den Mitmenschen. Nur im Bereich des Affektiven, Unbewussten kommt es zu wirklichem zwischenmenschlichem Kontakt. Insofern gleicht die einseitige Bewusstseinskultur unserer Zeit wirklich der schon erwähnten schizophrenen Geistesstörung, die durch toxische Störung der wertenden "Affektresonanz" den zwischenmenschlichen Kontakt erschwert. Es ist daher kein Zufall, dass der Selbstmord zur eigentlichen Zeitkrankheit geworden ist. Gerade die Nachkriegskonjunktur liess die Suizidhäufigkeit anwachsen, während die Notzeit des Krieges als "Funktionsreiz" viele Neurosen heilte und überhaupt der Vereinsamung durch Weckung von Solidaritätsgefühlen, durch Relativierung der sozialen Hackliste usw. entgegenwirkte. Besonders Feiertage wie Weihnachten, Neujahr usw. sind gefährliche "Bilanztage", an denen sich die Selbstmorde eigentümlich häufen. Es sind auch gerade die reichsten Länder wie Amerika, Dänemark, Schweden, die Schweiz usw., die am meisten Suizide aufweisen. Als Heilmittel kann der "Existentialismus" auch nichts anderes empfehlen, als was seinerzeit schon Carlyle als Lebensparole empfahl: "Arbeiten und nicht verzweifeln!" Diese Rastlosigkeit unserer Zeit mit ihren Folgeerscheinungen wie Managerkrankheit, Frühinfarkt usw., zumal auch in der Erholungsphase, die durch ruhelose Weekendfahrten,passiven Massenschausport, Spielsalons, Fernsehen usw. vergeudet wird, ist also im Grunde wieder nur ein Ausdruck jenes "Unbehagens in der Kultur", das Freud wieder auf den "Oedipuskomplex" als Ursünde der Menschheit zurückführen wollte, während Huxley den "Sündenfall" mit mehr Recht auf das Heraustreten des erwachenden Individualbewusstseins aus der

Geborgenheit des tierischen und primitiven "Wirbewusstseins" bezog. Wie wir schon oben sahen, treten die Neurosen heute vor allem im Bereich des Spannungsfeldes "Individuum-Gesellschaft" als Folgen einer missglückten "social adaptation" auf, die die Angelsachsen ohne weiteres mit "efficiency"-Lebenserfolg gleichsetzen. Auch Adler hatte ja die Ursache der Psychoneurosen weniger in der Sexual- als in der Sozialsphäre gesucht, also im Bereich des lebenswichtigeren Selbsterhaltungs- und Rangbehauptungstriebs. Hier bewirkt Frustration eine schutzreflektorische Regression auf Kampf- und Fluchtinstinkte, auf den hysterischen "Bewegungssturm" als "Extraversion" oder auf den neurotischen "Spargang" und "Totstellreflex" als "Introversion", deren depressive "Gestimmtheit" den finalen Sinn verrät: Sobald die Milieubedingungen wieder günstiger werden, soll die biologisch wertvollere äussere motorische Umweltanpassung nachgeholt werden! Insofern ist also jede Neurose eine "Sozial- und Aktualneurose" und nicht nur eine psychallergische Nach- oder Fremdkörperwirkung eines sexuellen Kindheitstraumas, wie es die Psychoanalyse wahrhaben wollte. So wirkt eben auch eine blosse Bewusstmachung des Konflikts an sich noch nicht heilend, wie es Freud behauptete, sondern es braucht eine zusätzliche Milieu- oder Gruppentherapie (Moreno, Slavson u.a.), um eben das wirklich heilende "working throught" der Konfliktsituation herbeizuführen. Die Gruppentherapie stellt also eine Art "Heilregression" auf die naturgerechte Sippensituation dar!

Es ist nun interessant, dass auch die modernste Entwicklung der Grossstädte wieder in Richtung der Dezentralisation weist. Die schon durch Verkehrschaos und Luftverpestung immer unbewohnbarer werdende City wird zugunsten von Satelliten-Gartenstädten an der Peripherie verlassen. Es entstehen wieder ausgesprochene Kleinstädte, die also dem angeborenen Sippenschema eher wieder entsprechen. Tatsächlich waren es ja auch von jeher die Kleinstädte und Kleinstaaten, die sich als die wirklichen Kulturzentren erwiesen. Hier konnte sich eben noch der persönliche Wettbewerb, die gegenseitige Kontrolle und Stimulierung produktiv auswirken. Dasselbe gilt grosso modo von den Kleinstaaten, die offenbar ein Optimum an Organisationsgrösse darstellen, da sie, denken wir an Skandinavien, Holland, die Schweiz usw. kulturell ebenfalls führend sind.

Freilich bedingt die "Enge" der Kleinstadt und des Kleinstaates mangels Ausweichmöglichkeiten auch oft ein gewisses "Malaise", wobei besonders das "Schweizer Malaise" geradezu sprichwörtlich geworden ist.*) Damit kommen wir in den Bereich der seinerzeit von Wundt u.a. begründeten "Völkerpsychologie" und der vom Dritten Reich missbrauchten "Rassenpsychologie". Hellpach in seinem Werk "Geopsyche" und Egli bezüglich der Schweiz suchten dabei Zusammenhänge zwischen Landschaft oder "Biotop", "Bioklima", Siedlungsart und Volks- oder Rassencharakter aufzuspüren. So siedelte der Schweizer als Kelte seit je mit Vorliebe in Einzelhöfen in geschützten Gebirgstälern, während der Alemanne im Flachland befestigte Dorfgemeinschaften gründen musste. Noch immer ist daher der Schweizer verglichen mit dem geselligen Deutschen ein eigensinniger Eigenbrödler, der z.B. in Gaststätten mit Vorliebe an Einzeltischen isst: "Manger en Suisse" sagt der Franzose spöttisch! Dafür neigen Länder mit ungeschützten grossen Ebenen eher zu Diktaturen (Russland, China). Dank der Alpenpässe als Völkerstrasse weist der Schweizer aber andererseits eine beträchtliche Rassenmischung auf (mongolisch-alpine Rundköpfe), die sich, auch dank der Viersprachigkeit, vielfach positiv auswirkte. Während auf der andern Seite z.B. der amerikanische "Schmelztigel der Völker" durch Rassenmischung grosse Vitalitäts- und Talentreserven schuf, was sich im sprichwörtlichen amerikanischen Optimismus verrät, müssen wir bei der jahrhundertelang von Kriegen verschonten Schweiz doch auch von Vitalitätsverlust durch Inzucht sprechen. Zu-

---

*) Nach v.Radecki u.a. hängt dieses besonders in der Deutschschweiz feststellbare Malaise nicht nur mit dem strengen calvinistischen Arbeitsethos ("innerweltliche Askese") zusammen, das der Schweiz trotz Rohstoffarmut den höchsten Lebensstandard, aber auch den "Gipfelkater" brachte. Vielmehr beruhe das Malaise auch auf dem permanenten Spannungszustand zur deutschen Sprachkultur. Als unter Luthers Einfluss das Mitteldeutsche der Meissener Kanzlei zum "Hochdeutsch" gegenüber dem bisher vorherrschenden Oberdeutsch der Augsburger Kanzlei wurde, beharrte Zwinglis nüchterne Eigenständigkeit beim letztern. Erst durch den Pietismus Klopstocks und die Klassik Goethes und Schillers wurde das Hochdeutsche auch in der Schweiz zur Staats-, Kanzel- und Schrift-, aber nie zur Umgangssprache.

dem zwang hier der Rohstoffmangel zu steter Qualitätsarbeit, was gern eine gewisse Kleinlichkeit und Pedanterie züchtet. Der Ursprung der schweizerischen Demokratie lag im Bauerntum, dessen konservativer, noch beinahe mittelalterlicher Dialekt auch einen bäuerlich-nüchternen zwischenmenschlichen Kontaktmodus beibehält. Diese "Terre-à-terre"-Mentalität traut sich und den andern nicht viel zu und tut sich daher gegenseitig auch wenig Ehre an. Demgegenüber beinhalten die französischen und hochdeutschen ehemaligen "Hofsprachen" noch immer eine gewisse höfische resp. "höfliche" Umgangskultur mit. Freilich verrät die deutsche "Höflichkeit" dabei zugleich, im Gegensatz zur schweizerischen relativ-matriarchalischen Struktur, noch die patriarchalisch steilere "soziale Hackliste". Das optimale Mittelmass in der Spannung zwischen Individuum und Gesellschaft sah wohl Lichtenberg voraus, wenn er meinte: "Die Gleichheit, die wir verlangen, ist der erträglichste Grad von Ungleichheit". Dasselbe suchte der amerikanische Präsident Jackson auszudrücken, wenn er sagte: "Ich will kein Herr sein, weil ich kein Knecht sein möchte!" Soziologisch ausgedrückt haben wir hier das pragmatistische "grösstmögliche Glück der grösstmöglichen Zahl" des englischen Aufklärers Bentham , während die angeblich totale Gleichschaltung und Demokratisierung des Kommunismus praktisch zu nur neuer und besonders "steiler" Klassenbildung führte, nämlich zu einer Diktatur einer kleinen, aber schwerbewaffneten Minderheit, die sich demagogisch "Einheitspartei" nannte. Unter Depravierung des Leistungsprinzips wurden die politisch besonders zuverlässigen Schwerarbeiter lohnmässig dem Akademiker gleich- oder übergeordnet, um die "temporäre" Proletarierdiktatur zu verewigen, was natürlich zum Rückstand in Technik und Wissenschaft gegenüber dem Westen führte. "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" ist nun einmal der Gegenpol des schon biologisch für eine weitere Evolution geforderten Leistungsprinzips! Der zynischen Frage Lenins: "Freiheit wozu?" setzen wir also entgegen: "in dubio pro libertate", Freiheit für die grösstmögliche Selbstverwirklichung eines jeden durch relative Freiheit vom Druck roher Natur- und Sozialgewalten! Dabei mag die Stärke des repressiven Sozialdrucks als Kulturmasstab gelten!

Zur Ehre der Schweiz muss übrigens erwähnt werden, dass sie es als

älteste europäische Demokratie verstanden hat, dank einem klugen Schiedsgerichtssystem seit 1291 ohne viele Stürme vier Sprachkulturen zusammenzuhalten. Dank Dunants "Rotem Kreuz", das die vom Wiener Kongress 1815 garantierte Neutralität mit Humanität verbindet, wurde die Schweiz und besonders Genf zum Kristallisationspunkt internationaler Verständigung. Da heute der durch das Vetorecht der Grossmächte handicapierte "Sicherheitsrat" der UNO versagt, überlegt der Europarat allen Ernstes, ob er nicht das alteidgenössische Schiedsgerichtssystem übernehmen will, um wenigstens Europa zu einigen, was die Bedeutung der Schweiz als "Helvetia Mediatrix" erneut hervorhebt. Damit kommen wir in den Bereich der "Politischen Psychologie". Mit Recht befasste sich die moderne Sozialpsychologie nach den zwei Weltkriegen auch mit Konflikt- und Friedensforschung, hat sich doch erwiesen, dass fatale politische Führungskräfte meist Psychopathen und "Muskelhirne", also falsche Eliten sind (Lange-Eichbaum, Stransky, Baumgarten u.a.), aber dank ihrer primitiven Kongenialität mit der Massenpsyche zur Spitze gelangen, denken wir an Hitler, Mussolini, Stalin usw. Nach Dr. Kersten u.a. war Hitler, wie Nietzsche, postluetischer Paralytiker, eine Diagnose, die z.T. auch auf Lenin und Mussolini zutrifft (Obduktionsbefunde).[20] Gerade der paralytische Grössenwahn, gepaart mit "moral insanity" (völliger Abwesenheit moralischer Reflexe) ermöglicht solchen Psychopathen und Psychotikern den politischen Aufstieg "über Leichen". Nur eine Weltregierung der echten Elite, der "Eggheads" kann den politischen Weltfrieden und eine soziale Konvergenz von Ost und West, den Sozialfrieden im Sinne von Rousseau's "Contrat social" bringen!

Glücklicherweise sind heute bei uns die "nationalen" Kriege dank der weltweiten wirtschaftlichen Interpendenz bereits obsolet geworden. Kein Staat kann sich heute noch autark mit der eigenen Landwirtschaft usw. erhalten. Es bilden sich als EWG, EFTA, Comecon immer mehr globale Wirtschaftsräume, die auch die "Entwicklungsländer" umfassen und so auch den Rassismus ad absurdum führen werden.*) Als Rassen-

---

*) In den siebziger Jahren trat offensichtlich der internationale Terrorismus an die Stelle nationaler Kriege. Im Anschluss an die

bildung aus dem Crô-Magnonurtyp, der die Erde ursprünglich nur sehr dünn besiedelte, entstanden die Einzelrassen offenbar durch klimatisch bedingte Mutationen und Auslese, um sich heute wieder, wie zur Urzeit, durch Mischung einer "Einheitsrasse" zu nähern. Im kleinen lässt sich der formende Einfluss der Landschaft z.B. schon innerhalb der Schweiz feststellen: der langsame, behäbige Bernerdialekt entspricht ähnlich dem Bayrischen der kropfreichen Hypothyreosezone im jodarmen Voralpengebiet, während an den Mittelläufen der grossen Flüsse, z.B. vom Bodensee an bis ans Meer dank Jodanreicherung "nervösere" Sprachformen durch relative Hyperthyreose ("Basedowzone") vorherrschen. Wie erwähnt, versuchte Hellpach in "Geopsyche" eine entsprechende Systematisierung. Nach Heberer ist übrigens die heutige Polytypie höchstens 10.000 Jahre alt, wobei die Grundschädelform und -grösse des Crô-Magnontyps seit 50.000 Jahren ziemlich stabil geblieben ist. Eine weitere Vergrösserung des Schädels müsste ja mit einer Erweiterung der Geburtswege oder einer noch stärkeren Retardierung des Hirnwachstums verbunden sein. Offenbar mobilisiert zunächst die "progressive Zerebration" die vielen Stummgebiete des Cortex. Rassenmischung ist nach Heberer schon wegen der dadurch bedingten Genmannigfaltigkeit erwünscht. Auch Simpson meinte: "Je mehr

---

*) (Fortsetzung v.S. 195) afrikanischen "Befreiungsbewegungen" kam es in der ganzen Welt zu wachsenden "Separatismen" völkischer und religiös-sozialer Minderheiten, was aber nur scheinbar im Widerspruch zum Zusammenschluss grosser Wirtschaftsräume steht. Gerade eine durchgängigere Organisation der Menschheit wird auf die Dauer kleinen Gruppen, ja dem einzelnen Individuum mehr Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung verschaffen als bisher. Zentralismus und Föderalismus sind also keine absoluten Gegensätze! Wie auch die "Kommunikationssoziologie" (Holzer, Rowohlt, 1973) nähert uns übrigens auch die heutige weltumspannende Information durch Radio und TV, zusammen mit dem Massentourismus, einem dauerhaften Weltfrieden, denn Menschen, die man näher kennengelernt hat, kann man nicht töten, wie schon Lichtenberg bemerkte. Obgleich es z.B. zwischen 1469 und 1955, wie man ausrechnete, nur 297 Friedensjahre gab, obgleich in dieser Zeitspanne mehr als 8000 Friedensverträge, meist "auf ewige Zeiten", abgeschlossen worden waren, halten wir es mit v.Weizsäcker: "Man darf die Hoffnung nicht aufgeben, dass der Mensch die Fähigkeit entwickelt, durch sinnvolle Verwendung der Technik die Welt in humanem Sinn zu verändern."

Variation, desto besser ist die Aussicht auf evolutiven Fortschritt". Endogame Primitivenstämme zeigen schwere Inzuchtschäden im Gegensatz zu exogamen, wo z.B. in Südamerika mit seiner reichlichen Rassenmischung und Rassentoleranz ein "Luxurieren der Bastarde" konstatiert wird. Dabei muss die Rassenmischung alle Bevölkerungsschichten erfassen, da nach Huxley, Teilhard de Chardin, Dobzhansky u.a. nur eine allgemeine Differenzierung wirkliche Evolution bringt.

Jedenfalls befand sich die nationalsozialistische Rassenlehre auf dem Holzweg, die durch Inzucht eine besonders wertvolle blauäugige, blonde, dolichozephale Arierrasse als "Uebermenschen" mit Führereigenschaften züchten wollte. Zwar könnte man die dolichozephale, eher leptomorphe schizothyme nordische Rasse mit Portmann u.a. als schon etwas "zerebrierter" als die pyknomorphe mediterrane Urrasse bezeichnen, aber im Grunde ist die pigmentarme "blonde Bestie" eine Defektmutation! Besonders dilettantisch war Himmlers SS-Aufzucht im Unternehmen "Lebensborn" konzipiert. Auf der andern Seite wiesen seit je "Diasporavölker", völkische Minderheiten unter ständiger Xenophobiedrohung, wie Juden und Armenier besonders hohe Begabtenquoten (Nobelpreisträger!) auf. Der hohe Sozialdruck wirkt dabei offenbar als Funktionsreiz, häuft aber z.B. auch die Diabetesmorbidität. Ahasver, der nomadische Jude wurde so zum von Hass und Neid verfolgten "Sündenbock" kat'exochen, denn gerade, dass man ihm im Mittelalter Handwerk und Zunftrecht verweigerte, liess ihn mit dem Aufkommen des verachteten Handels vielfach reich und einflussreich werden. Noch heute lebt der Antisemitismus im arabischen Antizionismus unverhüllt weiter und nährt sich von Neid und Ressentiments.

Die weitere echte, organische Differenzierung und Evolution des Menschen wird also gerade unter Rassenmischung erfolgen und benötigt wohl nochmals Tausende oder Millionen von Jahren, um nach Huxley und Teilhard de Chardin überhaupt erst den echten "homo sapiens" zu produzieren. Zwar wurden in den letzten 70 Jahren mehr Entdeckungen und Erfindungen als in der gesamten vorangehenden Menschheitsgeschichte gemacht, aber "die Schöpfung" ist noch lange "nicht vollendet", wie sich Teilhard de Chardin ausdrückte. Die Vision Jesu vom "Reich Gottes auf Erden", Campanellas "Sonnenstaat" oder "Utopia" des Thomas Morus

liegen noch weit vor uns. Aber nach dem Buch der Bücher sind für die Schöpfung "tausend Jahre wie ein Tag".

Gerade die Persistenz des kindlichen Neugierverhaltens, das "novis rebus studere", und die "überschiessende "Aggressivität, Begehrlichkeit und Unzufriedenheit im Sinne von Hobbes' "homo homini lupus " scheint dabei der Hauptmotor der weiteren Menschheitsentwicklung zu sein (Lorenz, Birkmayer, d. Verf. u.a.) und weniger der "Kollektivtrieb", den Christentum und Marxismus in ihrer Ethik überbetonten. Doch wird sich, als Resultat der weiteren durchschnittlichen Differenzierung, dieser Leistungswettkampf mehr und mehr verfeinern, wobei auch die "Koinopsyche" als Sympathie, Mitleid (im Sinne Schopenhauers), Solidaritätsgefühle, Team spirit usw. mitwirken wird. Die menschliche Ethik wird also nicht in schroffem Gegensatz zur Triebwelt stehen, wie es noch Kant behauptete und Schiller persiflierte: "Gerne dien' ich dem Freund, doch tu' ich es leider aus Neigung, und so wurmt es mich oft, dass ich nicht tugendhaft bin." Auch bei Freud besteht die Ethik noch pessimistisch in der Verdrängung und "Sublimierung" des "Es" durch das "Ueberich" der Erziehung. Die "progressive Zerebration" wird dagegen eine echte Synthese zwischen den alten und den neuen Hirnteilen zwischen "Tiefen-" und "Kortikalperson" unter "Funktionswanderung nach dem Stirnpol", besonders nach der frontobasalen Region (Spatz) und unter "Instinktausraubung" des Hirnstamms bringen. Der heutige relative Antagonismus zwischen Rinde und Hirnstamm beruht nach Birkmayer u.a. darauf, dass die seit etwa 500.000 Jahren ausgereiften Instinktschablonen und Verhaltensmuster der "Tiefenperson" nicht mehr plastisch-modifizierbar sind, was eben den Anbau eines plastisch-evolutionsfähigen Neokortex nötig machte.– Jedenfalls wird sich die demokratische Gesellschaftsform des Westens gegenüber dem diktatorischen Osten nur behaupten können,wenn der westliche durchschnittliche Bürger genügend differenziert ist,und zwar nicht nur bezüglich seiner Intelligenz,sondern auch seines Charakters. "Der Weg zur Demokratie führt über den Charakter.Sie funktioniert nur bei Völkern mit stark entwickelten sozialen Gefühlen."(Franziska Baumgarten). Anders dachte Lenin:"Wir lachen über reine Demokratie!"

XIII. TESTPSYCHOLOGIE

Die Betriebspsychologie nutzt nun viele der Erkenntnisse der Sozialpsychologie, indem sie als Psychotechnik oder Testpsychologie z.B. schon bei der Berufswahl entsprechende Eignungsprüfungen vornimmt, um die rechten Kräfte an die rechten Arbeitsplätze zu bringen. Nachdem man sich ursprünglich (1905) mit Binet-Simon auf die Prüfung der Intelligenz beschränkte, wobei man als "Intelligenzquotient" die geistige Reife mit dem tatsächlichen Alter in Beziehung setzte, fand man bald, dass gerade zur Berufseignung oft andere Faktoren als eine rein theoretische Intelligenz massgebend sind. Schon das Schulwissen verwechselt meist Gedächtnis mit Denkvermögen! Man begann also ganze Batterien von Tests aufzustellen, um mit Spearmans "Faktorenanalyse" streng mathematisch den allgemeinsten Intelligenzfaktor "g" herauszuarbeiten und davon Spezialbegabungen abzutrennen. Tatsächlich spielen ja heute angesichts der weitgehenden Arbeitsteilung bei der Berufseignung oft Spezialbegabungen die grössere Rolle. So kann man als "praktische Intelligenz" manuelle Geschicklichkeit, Gestaltungsvermögen usw. zusammenfassen, wie sie z.B. Meilis "Hebel- und Würfeltests", der Bourdonsche "Durchstreichtest" (Aufmerksamkeits- und Zuverlässigkeitsprüfung beim Streichen bestimmter Buchstaben einer Zeitung) und andere "Leistungstests" herausstellen. Diese "praktische Intelligenz" steht im angelsächsischen Kulturbereich vielfach beinahe höher im Kurs als rein theoretische Begabung, so wie eben der amerikanische "Pragmatismus" (James u.a.) immer nur gerade soviel Theorie pflegt, als zur Praxis unbedingt nötig ist, was man dann bei uns mit dem Slogan karikierte : "Wahr ist, was mir nützt?" Jedenfalls müsste man also beim Intelligenztest streng zwischen eigentlicher allgemeiner Intelligenz "g" (Denkvermögen: "to grasp complex relationship"), Wissen (Gedächtnis) und Geschicklichkeit ("aptitude") differenzieren und z.B. auch Ausdauer, Intuition,Kontakt usw. mitberücksichtigen, zumal wenn es um die Prüfung des für den Lebenserfolg , die "social efficiency", besonders wichtigen Faktors der "Social adaptation" geht. Nicht vergebens sagt der Amerikaner: "Adapt or die!" Dank falscher "kulturabhängiger", besonders einseitig sprachlicher Tests kam so

noch kürzlich der amerikanische Nobelpreisträger und Erfinder des Transistors Shockley zum Schluss, der amerikanische Neger sei hoffnungslos aus genetischen Gründen um 10-20 % dümmer als selbst Indianer, Eskimos und Puertorikaner. Tatsächlich ist die Negerintelligenz eben vermehrt auf Intuition, emotionales Verstehen und Geduld ausgerichtet. Sie zeigte ihre unerhörte ästhetische Sensibilität und rhythmische Begabung in den Spitzenleistungen des Jazz (Armstrong, Duke Ellington u.a.)! Solche u.a. Begabungen zeigen sich erst in nonverbalen Tests, während die IQ-Tests der "Weissen" fast ausschliesslich verbaler Art sind (Frage-Antwortschema) und im Grunde mehr Gedächtnis und Wortschatz prüfen. Dabei weisen bekanntlich gerade Schwachsinnige oft ein recht überraschendes Gedächtnis, besonders Detailgedächtnis auf, da ihnen eben alles ungefähr gleichwichtig ist. Wirkliche Intelligenz aber verfügt über eine sensible wertende "Affektresonanz", die genau zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem unterscheidet und dank dieses feinen Kompasses noch "entfernteste Zusammenhänge erfasst". In dieser Richtung wies Burts "general emotional factor". So darf auch bei der Berufseignungsprüfung nicht vergessen werden, dass auch hier oft emotionale Faktoren wie Freude am betreffenden Fach wichtiger sind als reine Begabung. Bekanntlich wurde Demosthenes gerade dadurch zum Redner, dass er eine "organische Minderwertigkeit" überkompensieren musste, die offenbar als "Funktionsreiz" wirkte wie etwa Roosevelts Kinderlähmung! Ueberhaupt wurde die Testpsychologie zeitweilig von der Industrie bei ihrer Personalauslese überschätzt. Man vergass, dass die Examenssituation an sich schon unphysiologisch, unnatürlich ist, indem in der "Einstellung" ("attitude") zum Versuchsleiter in Alphastellung Spannungen entstehen. Ferner hängen die beim Assoziationsversuch geäusserten Antworten stark mit der momentanen Disposition, mit zufälligen "Tagesresten" usw. zusammen. Man vergisst, dass die Persönlichkeit eine dynamische Grösse ist, die sich nie restlos in eine Typologie einordnen lässt, indem wir eben in unserer "Tiefenperson" mehr oder weniger sämtliche Möglichkeiten des Menschseins beherbergen. Es geht also immer nur um ein mehr oder weniger! Wir sahen ja schon bei der Typologie, dass die verschiedenen psychophysischen Konstitutionen bereits weitgehende

Abstraktionen von der Wirklichkeit darstellen, die immer nur Mittelwerte, Mischtypen kennt. Wir haben es hier im Grund mit einem Mangel unseres Erkennungsvermögens zu tun, das nur "dichotomisch", in Gegensatzpaaren zu unterscheiden, zu differenzieren vermag (Gonseth). Auch die scheinbar mathematisch-exakte "Faktorenanalyse" verwechselt oft ihre streng-statistische Auswertung mit der Testbewertung selber (Cimbal). Ueberhaupt ist es ja ein typisches Symptom unserer gehetzten und vermassten Gesellschaft, dass man nicht mehr Zeit hat, wirklichen Kontakt zum Mitmenschen zu gewinnen, der noch immer besser als der beste Test wäre. Diese zwischenmenschliche Unsicherheit äussert sich eben in der "Testitis", die z.B. in Amerika auch die Schulexamina verdrängte. Mildernd wirkt hier allerdings die demokratische Faktorenpluralität, d.h. die Anerkennung unzähliger Parallelbegabungen, während die europäische Testpsychologie eher zur (patriarchalischen) Faktorenhierarchie tendiert. Auch betonen die amerikanischen Tests mehr die "social adaptation", die Eignung zum Team work, zur kollegialen Zusammenarbeit in einer Arbeitsequipe als die reine Begabung. So berücksichtigt z.B. Thurstones "Generalized attitudes scales" die Tatsache mit, dass wir je nach Gruppierung eine andere "soziale Rolle" spielen. Auch stellt sich mehr und mehr heraus, dass zum Lebenserfolg, zur "social efficiency" der Charakter eine fast ausschlaggebende Rolle spielt, weshalb neuerdings auch ethische Tests wie Baruks "Zadektest", Bogardus' "Social distance test" usw. aufkommen. Gerade die Tests zur Verbesserung der Verkehrssicherheit tendieren in dieser Richtung, da jene typischen "Unfallmenschen" meist gar nicht "Neurotiker mit Neigung zu Fehlhandlungen", sondern jene rücksichtslosen"Vital-Aggressiven" sind, die auch sonst im sozialen Leben unverdienten "Mehrwert" geniessen. Leider musste in Belgien diese Charaktertestung wieder aufgegeben werden, da sie juristisch gegen die "Integrität der Persönlichkeitssphäre" verstosse. Ferner hat sich erwiesen, dass Unsicherheit im Verkehr oft mit Ausfällen gestaltpsychologischer Art zusammenhängen. Der Automobilist muss sein Werkzeug als eine Art Gliedmassenprothese beherrschen, ja er muss selbst über den übersehbaren Strassenabschnitt als "Aktionsraum" verfügen. Die bisherige Testung blosser "Reaktionszeiten" mittels "Tachistoskopie" ist daher ungenügend, indem z.B. unter Alkohol-

einfluss solche Reaktionen oft sogar (dank Regression) rascher, automatischer, dafür aber auch ungenauer, pauschaler vor sich gehen. Gerade "routinierte" Automobilisten haben auch ihre Reaktionen bereits ins Stereotype-Automatische gebahnt und versagen so in Ausnahmesituationen eher als der sich noch unsicher fühlende und daher vorsichtigere Anfänger. Auch Frauen versagen zwar gelegentlich in Situationen, wo nur Aggression, d.h. Vollgas retten kann, während sie sonst vorsichtiger und so unfallfreier fahren. Sie tendieren eben in Konfliktsituationen eher zum passiven Schock oder "Totstellreflex".

Gegenüber der westlichen Testfreudigkeit, die in Familienzeitschriften der halb spielerischen, halb abergläubischen Horoskopmode parallelgeht, lehnt die USSR die Testpsychologie von vornherein ab. Sie kennt eben weder ein Individuum unabhängig vom sozialen Konnex, noch ein Bewusstsein oder gar Unbewusstsein, sondern verharrt im engen Bereich der bloss "erklärenden" (statt auch "verstehenden") Psychologie: Sie kennt nur eine "höhere Nerventätigkeit"! Hier spielen eben ideologische Tabus mit, da die überlieferten metaphysischen Ueberzeugungen angeblich zum "ideologischen Verteidigungsapparat der bürgerlichen Klasse" gehörten. (Nach Marx war eben die Vertröstung auf eine jenseitige Gerechtigkeit nur "Opium fürs Volk"!) Jede Subjektivität in der Psychologie könnte aber dem alten Seelen- und Jenseitsglauben wieder Vorschub leisten, und besonders vor dem Unbewussten hat die Sowjetpsychologie (mit Recht!) geradezu Angst, denn hier finden wir eben jene Instinkte verankert, die ihre sture "logische" Gleichmacherei Lügen strafen.

Angesichts der grossen Popularität der Testpsychologie müssen wir aber trotz der erwähnten Vorbehalte auf die einzelnen Tests kurz eingehen. Aus dem Binet-Simontest der Intelligenz entwickelte sich dann über die "Stanford-Revision" der noch heute beliebte Wechsler-Bellevuetest, der die Intelligenz eben als den Lebenserfolg am meisten bestimmenden Faktor nicht nur durch verbale Methoden (Fragebögen), sondern auch durch Leistungsprüfungen (Wahlhandlungen) zu bestimmen suchte. Dabei wurde auch der allzu statische Begriff des "Intelligenzalters" aufgegeben, der noch von der Fiktion ausging, dass sich

die Intelligenz in all ihren Dimensionen gleichmässig entwickle. Wechsler stellte vielmehr anhand grosser Statistiken im Bellevuehospital New Yorks eine Skala von Durchschnittswerten auf,die bei der Testung ein gewisses "Intelligenzprofil" herauskristallisieren liessen. Diese "Testbatterie" betraf den Wortschatz (Bildung, allgemeine Intelligenz), gesunden Menschenverstand ("Wie verhalten Sie sich in dieser oder jener Konfliktsituation"?), allgemeines Wissen ("Wer ist Bundespräsident?" "Was tut das Herz?"), Gemeinsamkeiten finden ("Was haben Aepfel und Bananen gemeinsam?"), Zahlentest (Rechenaufgaben, Vor- und Rückwärtsnachsprechen von Zahlenreihen als Aufmerksamkeits-, Merkfähigkeits- und Gedächtnisprüfung), Bilderordnung (nach vertauschter Reihenfolge), Bildergänzung und Bildzusammensetzung (aus zerschnittenen Teilen zur "guten Gestalt"), Mosaiktest (analog den Puzzlesspielen), Zahlensymboltest (Symbole einer Zahlenreihe zuordnen) usw.. Aehnlich ist der "Minnesota Mulitphasic Personality Inventory Test" (MMOI) der amerikanischen Armeerekrutenprüfung, der auch nur das "Intelligenzfeld" erfasst.

Demgegenüber suchen die sog. Projektionstests die Gesamtpersönlichkeit in ihrer Wechselwirkung mit den verschiedenen sozialen Situationen, Gruppierungen, "Feldern" zu erfassen (K. Lewin). Freud, Frank u.a. hatten darauf hingewiesen, dass die Projektion einen typisch stammhaften Psychismus darstellt und mit Identifikation, Uebertragung, Suggestibilität usw. zum Bezirk der Koino- oder Herdenpsyche gehört. Die Examenssituation beim Test fördert dann diese Projektion der individuellen "Werteumwelten", die die sonst unzugänglichen, da z.T. unbewussten Grundschichten der Persönlichkeit erkennen lassen. Der älteste Projektionstest war Goodenoughs "Draw-a-man-Test", der ein spontanes Zeichnen des Männchen- und Weibchenschemas verlangte. Demgegenüber bot der Wartegg-Zeichentest als möglichst abstrakte Vorlagen mit grossem "Aufforderungscharakter" kleine Punkte und Striche, die man nun zu irgendeiner Zeichnung zu ergänzen hatte. Dabei liessen sich z.B. ganzheitliche oder einzelheitliche Auffassung, Antriebsimpulse u. dergl. erkennen. Lüschers "Farbwahltest" zeigt die "Eigenfarbe", die z.B. beim Pykniker eher beim Rot-, beim Leptosomen eher beim Blaupol liegt usw., wobei aber auch kompensatorische Gegentyp-

wahlen vorkommen. Schon Birren, der Begründer dieses Tests, empfahl ihn zur Ehepartnerwahl. Nicht unähnlich will Pfisters "Farbpyramidentest" (Bau einer Pyramide aus farbigen Quadraten) zur Projektion der Aufbaugestalt der Persönlichkeit anregen. Am beliebtesten ist doch wohl Rorschachs "Formdeuttest", wobei "Klexogramme" als Projektionsreiz dargeboten werden. Schon Leonardo da Vinci und Justinus Kerner (1857) wurden durch die bizarren Symmetrien der Klexographien fasziniert, und auch bei der Kinderpsychologie fanden wir einen menschlichen Urtrieb zum Animismus, Anthropomorphismus und zum Physiognomisieren, - wieder in Konnex mit Identifikation, Projektion und "Koinopsyche"! Hier verrät sich nun in den Deutungen der Klexe die eigene "Merk- und Wirkwelt" ganz besonders. Rorschach und seine Schüler registrierten dabei vor allem Form- und Farb-neben Bewegungsantworten, wobei sich schon typologisch schizothyme, zyklothyme und athletische resp. ganzheitliche oder einzelheitliche Wahrnehmungs- und Auffassungsformen differenzieren liessen. Auch Antwortzahl und Reaktionszeit wurde registriert, um angstverratenden Dunkelschock u.dergl. zu erkennen. Lhotzky "dynamisierte" diesen Test noch durch filmische Darstellung, während Zulliger ergänzende Klexreihen beifügte und dabei als "Z-Test" zur Gruppentestung Diapositive einführte. Reichs "Tuamintest" verwendet ähnlich "ungegenständliche" Kunst, um durch Ausdeutung als "Lebensflamme" u. dergl. Einblick in die "Grundeinstellung" der Versuchsperson zu erhalten. Tatsächlich werden wir im Kapitel "Kunstpsychologie" noch sehen, dass die Beliebtheit des modernen "Expressionismus" offensichtlich mit diesem "Aufforderungscharakter", mit diesem Anreiz zu eigener, aktiver "Schau", d.h. zur Projektion zusammenhängt.

Im Gegensatz zur Formanalyse des Rorschachtests versucht Murrays "Thematic apperception test" (TAT) eine noch direktere Inhaltsanalyse aus der Deutung soziologisch typischer Szenerien mit starkem Aufforderungscharakter, wobei z.B. originelle von Klischeeantworten, komplexgeladene Deutungen usw. unterschieden werden. Der "Szondi-Bildwahltest" lässt (allerdings reichlich veraltete) Porträts Triebkranker nach Sympathie-Antipathie wählen, was also Identifikation und komplementäre Gegenidentifikation erkennen lässt. Dabei offenbare

sich die z.T. unbewusste Triebstruktur, die, als massgebender Anlagefaktor das ganze Lebensschicksal bestimme ("Schicksalsanalyse"). Dabei stiess Szondi auch auf ein eigentliches "familiäres Unbewusstes", das das Familienschicksal bestimme. Kretschmer wies aber, wie wir schon sahen, darauf hin, dass die Sympathiebeziehungen vor allem den natürlichen Ausgleich der Extreme anstreben, dass also nur bei Kranken aus "geschwächtem Gesundheitsgewissen" heraus ein ähnlich Kranker gewählt wird. Szondis pessimistische Ueberschätzung des Anlagefaktors steht die amerikanische und russische optimistische Ueberbetonung des Milieufaktors gegenüber, hinter der soziologisch die Ablehnung jeglichen Geburtsadels, also auch der "Geburtselite" steht. Dank der Allmacht der Erziehung könne man theoretisch aus jedem Bürger einen Präsidenten machen. Daher glaubt auch die amerikanische Psychiatrie seit Adolph Meyers "Reaktionstypologie", es sei ein fliessender Uebergang zwischen funktionellen und organischen Geisteskrankheiten vorhanden, der also auch die letzteren z.T. der Psychoanalyse zugänglich mache, da eben auch hier seelische Mitverursachung bestehe. Diese "seelische Mitverursachung" ist aber im Grunde Milieureaktion auf die Anormalität!

Auch die bereits erwähnte Graphologie stellt einen Projektionstest dar, wenn man die Schrift als "Ausdruckskonzentrat" auffasst. Wie wir sahen, wurde hier anfänglich zu sehr auf Einzelheiten geachtet und dabei gern moralisiert ("Egoismushäckchen", "sinnliche" Unter- und "idealistische" Oberlängen usw.). Man ordnete diese Einzelzeichen auch Einzeleigenschaften wie Vaterlandsliebe, Freundestreue, Demut usw. zu, die noch der "Vermögenspsychologie" Herbarts entsprangen, die den Menschen aus verschiedenen "Vermögen" oder Eigenschaften zusammensetzen wollte. Schon Lombroso wurde aber dadurch enttäuscht, dass er bei Prominenten und Verbrechern oft auffallend ähnliche Züge fand. Daher war es ein entscheidender Schritt vorwärts, als Klages von prinzipieller Doppel- oder Mehrdeutigkeit der Schrift sprach, da dieselben Zeichen je nach dem allgemeinen "Formniveau" oder "Grundrhythmus" Gegensätzliches bedeuten können. Prominente und Verbrecher mögen so z.B. eine gewisse Vitalität und Aggressivität gemein haben, die sich aber entsprechend der übrigen allgemeinen Differenzierung, dem "Formniveau", gegensätzlich auswirken. So fand auch Wieser in Verbrecher-

handschriften regelmässig eine ausgesprochene unelastisch-starre "Grundrhythmusstörung", die offenbar die "social adaptation" verhinderte, die von differenzierten Rindenreaktionen abhängt.[21] Insofern beweist also auch die Graphologie, dass in jedem von uns noch ein "Verbrecher" sitzt. So werden Kinder Prominenter gern kriminell, weil sie zwar noch die Vitalität und Aggressivität des Vaters, nicht aber mehr dessen Intelligenz besitzen. Pulver gelangte, von der Raumsymbolik ausgehend, ebenfalls zu einer Mehrdeutigkeit der Schrift, die eben unserer seelischen Mehrschichtigkeit entspreche. Neuerdings geht man gern wieder auf Pophals Bewegungssymbolik zurück, die die Schreibgebärde aus den vier "Urgesten" Kafkas ableitet, die schon Protozoen oder Einzeller zeigen : "Hinzu, hinweg, zu mir, von mir" (Singer, Heiss, Müller-Enskat u.a.). Diese "entwicklungspsychologisch-dynamische Graphologie" verfolgt dabei besonders den individuellen "Prozess der sozialen Anpassung", der ja auch für den Lebenserfolg, die social efficiency massgebend ist. In Amerika hat man insofern sogar eine "Graphotherapie" versucht, zumal die amerikanische Durchschnittsschrift einen ausgesprochenen Konformismus aufweist.–

Ein weiterer Test, Kochs "Baumtest" benutzt das archaische Symbol des "Lebensbaums", dessen Kreuzform zugleich die Menschengestalt und die "Vereinigung der Gegensätze, z.B. von Mann und Frau" darstelle, um die Wurzeln der Persönlichkeit freizulegen. Wieder haben wir hier eine anthropomorphisierende Projektion, die schon Leonardo da Vinci und Corbusier den Menschen zum "Mass aller Dinge", auch in Architektur und Kunst, erheben liess. Der "Labyrinthtest" von Porteus wieder, den schon die Tierpsychologie verwendet, um den Uebergang von blossen, blinden Probierbewegungen (trial-error) zum Erlernen bedingter Reflexe zu studieren, soll neben der allgemeinen Intelligenz die soziale Adaptationsfähigkeit verraten. Dasselbe gilt noch im höheren Masse vom Loewenfeldschen "Welttest", das auf eine Anregung von H.G. Wells und Charlotte Bühler zurückgeht. Schon Kinder stellen, wie Anna Freud und Melanie Klein beobachteten, nicht nur im Puppenspiel ihre Konflikte dar, sondern sie reagieren sie dabei zugleich kathartisch ab. Dasselbe gilt vom "Dorftest" von Artus, der die sozial ursprünglichste und wirkungsvollste Sippengruppe zum Ausgangspunkt nimmt, ähnlich wie

der "Szenotest" Frau v.Staabs. Analog geht im schon erwähnten "Sozio- und Psychodrama" mit der Einübung missglückter "sozialer Rollen" unter relativierendem Rollentausch bei Moreno die Diagnostik bereits in die Therapie über, und zwar in die besonders erfolgreiche "Gruppentherapie", ist doch die heutige Gesellschaft vor allem auf "Teamwork" (Gruppenarbeit) angewiesen. Dieser "Team spirit" hat ja heute der amerikanischen Wissenschaft und Technik den Vorrang vor der noch patriarchalisch-autoritär gehemmten europäischen Forschung gegeben.[22] Schon die Pädagogin Montessori hatte das Gruppenspiel als "kindliche Arbeitsform" in die Kindererziehung eingeführt. Shneidmans "Make a picture story test" stellt dabei der Versuchsperson ein Miniaturtheater zur Verfügung. Rosenzweigs "Frustrationstest" bietet der Versuchsperson, ähnlich dem "TAT", 24 soziale Stressituationen, um die individuelle "Notfallreaktion" zur Darstellung zu bringen. Eysencks MMQ ("Maudsley Medical Questionnaire") will durch ein ähnliches Verfahren mit eingestreuten Lügenfragen sogar "Neurotizismus- und Psychotizismus"-Faktoren gefunden haben, während Taylors "Manifest-anxiety-scale" (MAS) verdrängte Angst durch Suggestivfragen "Sind Sie innerlich gespannt?" u.dergl. aufdecken will. Thomas lässt Sätze oder Fabeln vervollständigen, Baumgarten Sprichwörter deuten und Gräser stellt zur Wahl, in welches Tier man sich verwandeln möchte. Shaw lässt spontan mit Fingerfarben malen, was als "Maltherapie" bereits kathartisch wirken kann, ähnlich wie wenn Frey Patienten hinterher ihre durch Musik in Hypnose induzierten Träume malen lässt.

Eine weitere Testgruppe geht von Jungs "Assoziationsversuch" aus, wobei Reizworte anhand von Verzögerung der Reaktionszeit affektgeladene Komplexe des Unbewussten verraten sollen. Aehnlich lässt Teirich durch Musik geweckte Assoziationen spontan äussern, und Skinners "Tautophontest" lässt unvollständige Silben (auf Tonband) ergänzen. Hevners "Taste-test" lässt analog der "Eigenfarbe" des Lüschertests die "Eigenmelodie" erkennen. Franzens "Phototest" lässt unter Eigenporträts das bevorzugte wählen, um das geheime Leitbild zu finden usw. Fast täglich kommen neue Tests auf den "Psychotechnik"-Markt!

Wir selber empfahlen seinerzeit eine Variation des Tapping-Test. Das beim Jazz gebräuchliche Fusspedal, das den Grundrhythmus schlägt,

eignet sich dazu bestens. Der schizothyme Leptomorphe, aber auch der Athletiker hält diesen Grundrhythmus nicht durch, sondern fällt besonders wenn er beschleunigt wird, aus dem Takt, im Gegensatz zum zyklothymen Pykniker. Diesem gelingt nämlich mühelos der Uebergang aus der bewussten Rindenmotorik in die automatische und so kaum ermüdende und bedeutend regelmässigere und rhythmischere Stammotorik. Besonders Schizoide fallen schon nach 2-3 Takten aus, so wie sie auch mangels Integration und Eidese beim Bildergänzungstest rasch versagen. Auch beim Tanzen stehen sie natürlich den zyklothymen Pyknikern nach, als ob bei ihnen die Distanz zwischen Rinde und Stamm (durch Zerebration? durch Desintegration?) vergrössert wäre, so dass sich die Stammautomatik nur mehr schwer einschalten lässt.

Eine Testform wird uns im nächsten Kapitel noch beschäftigen, nämlich der "Lügendetektor" von Keeler, der das "psychogalvanische Phänomen" von Veraguth benützt, nämlich jene Tatsache, dass sich Affekte im Vegetativum als Sympathikus-Vaguszeichen verraten. Jede Art Emotion, ob nun lust- oder unlustvoll getönt, erhöht z.B. den Blutdruck, beschleunigt die Atmung, vermehrt das Armvolumen durch rascheren Herzschlag usw., was nun eben kriminalistisch als "Wahrheitstest" verwendet werden kann, zumal wenn man die vegetative Reaktion durch Narkotika als "Wahrheitsserum", d.h. durch Regression, verstärkt. Hier überschreitet aber die Testpsychologie ihre Grenzen, indem sie mit einem Eingriff in die Persönlichkeitssphäre (Bewusstseinsklarheit, Willensfreiheit usw.) verbunden ist.

Die neueste Blüte der Psychotechnik ist aber doch wohl Furrers "Selektron", das unter Einbeziehung von Faktorenanalyse und Kybernetik eine "elektronische Gattenwahl" ermöglicht und damit die bisherigen "Pfahlbauermethoden" der Eheanbahnung ablöse!

Man ist heute überhaupt zu einer kritischeren Einstellung zur Testpsychologie gekommen und hat z.B. den Fehlschluss der "Faktorenanalyse" erkannt, die die mathematisch genaue Auswertung der einzelnen Testresultate mit der Treffsicherheit des Testverfahrens überhaupt verwechselte. Ausserdem spielen bei jedem Test eine Menge Imponderabilien wie momentane Stimmung, Tageseindrücke ("Tagesreste"), Wider-

stand gegen oder Identifikation mit dem Versuchsleiter usw. mit. Vor allem die noch immer in Industrie und Gewerbe üblichen Intelligenztests werden in ihrer Aussage angesichts der Vielzahl von Intelligenzformen angezweifelt (Gross, Liungman u.a.). Sogar die Berufsberatung wird in ihren psychologischen Fähigkeitsprüfungen vorsichtiger, da heute anstelle der sprachlich-analytischen Intelligenz, die vielfach nur noch der "gehobenen Konversation", also dem Sozialprestige dient, die "praktische" Intelligenz vorgezogen wird. Wir brauchen trotz der heutigen Kreuzworträtsel- und Quizmode kein lexikalisches Wissen mehr, zumal sich eben unser Wissen rapide vermehrt, sondern "angewandte" und kritische Denkfähigkeit, das Erfassen von Zusammenhängen, da das Datensammeln heute von Computern besorgt wird. Vor allem ist im Zeitalter der Automation auch der sog. "Arbeitscharakter", die Zuverlässigkeit wichtig geworden, da an die Stelle der Arbeit vielfach diejenige der Kontrolle getreten ist. Dass trotzdem in Amerika die Testmanie noch nicht ganz abgeklungen ist, hängt wohl auch mit dem dort starken Konformismus zusammen, der die Menschentypen normiert und daher eher brauchbare Testergebnisse ermöglicht.*)

---

*)Aber auch in Amerika regt sich seit dem Bestseller von Gross:"The Brain Watchers"(Random 1962) die Kritik,die bei uns besonders von Schulreformern wie Lückert("Die Problematik der Persönlichkeitsdiagnostik",Reinhardt 1965)und Liungman("Der Intelligenzkult",Rowohlt 1973)und Entwicklungspsychologen wie Kroh(in Haseloff u.a.:Moderne Entwicklungspsychologie",Lüttke 1956) vorgetragen wird.

XIV. KRIMINALPSYCHOLOGIE, RECHTSPSYCHOLOGIE

Motto: "Die Geschichte der Strafe ist in mancher Beziehung nicht viel weniger beschämend für die Menschheit als die Geschichte des Verbrechens." (Del Vecchio)

Die Kriminalpsychologie stellt einen Seitenzweig der Sozialpsychologie, eine Art "Sozialpathologie" dar, die man mit der "Psychopathologie" der Individualpsychologie in Parallele setzen kann. Kultur, Zivilisation stellt ja, wie schon Freud betonte, im wesentlichen "Verdrängung", Hemmung der Primitivstrebungen der Hirnstammschicht durch die Hirnrinde im Dienste weitsichtigerer Reizbewältigung und Umweltanpassung dar. Diese Verdrängung gelingt nun dem Durchschnitt dank echter Differenzierung, wie sie schon die Phylogenese als "progressive Zerebration" aufweist, meist mehr oder weniger mühelos. Es gibt aber hier gelegentlich Inkongruenzen, wenn z.B. hohe Differenzierung mit geringer Vitalität verbunden ist. Solche Menschen werden oft durch die gesellschaftlichen Zwänge, den sog. "Sozialdruck" mehr als nötig "gehemmt" und reagieren dann eventuell als Neurotiker. Anstatt sich unter "Extraversion" aktiv-motorisch mit der Umwelt auseinanderzusetzen, ziehen sie sich unter "Introversion" ins Schneckenhaus ihres Innenlebens zurück und leben im deprimierten "Spargang", um bessere Umweltbedingungen abzuwarten. Wir werden im Kapitel "Psychopathologie" noch darauf zurückkommen. Die andere Möglichkeit besteht aber nun darin, bei mässiger Differenzierung und guter, ja gesteigerter Vitalität die erschwerte äussere Umweltadaptation unter Regression auf stammhafte Kampfinstinkte zu forcieren. Hier haben wir den Verbrecher vor uns, der den Kampf ums Dasein ohne die gesellschaftlichen Spielregeln ausfechten will, wobei als Anlage also ungenügende Zerebration (Rindenhemmung), oft aber auch mangelhafte Erziehung und Falschprägung oder Verführung als Milieufaktor mitwirken. Je niedriger der Zerebrationsgrad desto leichter wird die Regression auf verbrecherische sozialunangepasste Kurzschluss- und Primitivreaktionen ausgelöst. Insofern hatte Lombroso mit seiner Theorie vom "geborenen Verbrecher" (delinquente nato), bei dem er

auch körperliche Atavismen nachweisen wollte (Darwinhöcker am Ohr usw.) recht, ähnlich wie Prichard mit seinem Begriff des "moralischen Schwachsinns" (moral insanity). Tatsächlich sind Verbrecher in der Regel nicht nur intellektuell, sondern auch moralisch defekt, wobei besonders schizoide Gefühls- und Gemütsarmut, Kontaktlosigkeit usw. auffallen, man erinnere sich an Wiesers "Grundrhythmusstörung" in der Verbrecherhandschrift, die offenbar irgendwie mit der "Affektresonanz" zu tun hat. Insofern besteht auch Szondis Behauptung, die ererbte Triebstruktur entscheide das Lebensschickal, einigermassen zu Recht, wenn man auch nicht vergessen darf, dass Erbanlagen immer nur "mögliches Schicksal" bedeuten, da noch auslösende Milieufaktoren mitwirken. So hat man es erlebt, dass eineiige Zwillinge sich einmal zum Verbrecher, einmal zum Polizisten entwickeln. Beiden gemeinsam ist die vitale Aggressivität als bleibende Triebstruktur, dagegen lässt sich die Zerebration, die Differenzierung durch Milieufaktoren verbessern. Daher werden auch Söhne Prominenter oft kriminell, weil ihnen der Vater seinen eigenen mühsamen Aufstieg ersparen wollte, der aber als Funktionsreiz seine Differenzierung gefördert hatte. Die Söhne haben dann eben noch die Vitalität und Aggressivität des Vaters, nicht aber seinen Zerebrationsgrad. Wie erwähnt, findet man auch unter den "spätstrukturellen" Athletikern mehr Verbrecher als unter den "frühstrukturellen", konservativen Pyknikern, weshalb Conrad die Athletiker wie seinerzeit die Neandertaler weniger als unterentwickelte, sondern vielmehr als überentwickelte, zu stark in Richtung einer reinen Maskulinität spezialisierte Typen auffasst.

Insofern aber auch wir in lebensbedrohlichen Situationen wieder zu den stammhaften "Katastrophenreaktionen" der Panik, des Kampfes, der Vergewaltigung usw. regrediieren, lebt also auch in uns noch jener steinzeitliche Verbrecher weiter. Erschütternde Beweise dieser "seelischen Möglichkeiten" erbrachten von jeher Revolutionen, Kriege und Konzentrationslager mit ihrer unvorstellbaren Grausamkeit. Andererseits finden wir z.B. bei Schiffsuntergängen, wie bei der "Titanic"-Katastrophe, wieder Beispiele grössten Heroismus, denn auch diese Schicht der "patriotischen", religiösen und sittlichen Selbstaufopferung liegt in uns, nämlich in unserer "Koinopsyche", unserem

kollektiven "Wirbewusstsein"! Es hat daher seine Berechtigung, wenn schon Lichtenberg und Goethe vom Verbrecher und vom Helden in uns sprachen. Ausschlaggebend ist bei Katastrophen allerdings, wie z.B. die Tragödie der Nobileexpedition zeigte, in welcher Richtung die Regression verläuft, welchen Differenzierungsgrad und welche "Kinderstube" wir selber dabei mitbringen. Nur der wirklich Differenzierte bleibt sich auch in solchen Ausnahmesituationen treu.

Allerdings zeigen Kriege, Inflation u.a. Notzeiten allgemein ein Ansteigen des Verbrechens, weshalb schon Kant in seiner Schrift "Zum ewigen Frieden" meinte: "Der Krieg ist die Quelle allen Uebels und aller Sittenverderbnis!" Aehnlich weist Schillers "Ihr lasst den Armen schuldig werden" auf den engen Konnex zwischen Armut und Laster hin. Hier wird das Verbrechen eben vielfach zur "Schutzregression"; doch auch hier sieht man oft eine zweite Beantwortung der Frustration, nämlich vermehrte Solidarität und entspannende Relativierung der "sozialen Hackliste", was Neurosen zu Notzeiten verschwinden lässt. Demgegenüber haben wir heute im Zeichen der Hochkonjunktur nicht nur wieder ein Ansteigen der Selbstmordziffer, sondern auch der sog. "Wohlfahrtskriminalität". Die durch Kriege und Krisen beschleunigte "Demokratisierung" generalisierte sozusagen zunächst einmal die "Alpha- oder Führermoral", indem auch der kleine Mann heute anfängt, macchiavellistisch zu denken und zu handeln. Die irrationale religiöse Begründung der Moral hat sich verflüchtigt, ohne dass sich eine rationale schon herangebildet hätte. Daher muss heute auch die sog. "Dunkelziffer" der Kriminalität, die die nicht erfassten Vergehen betrifft, höher als einst angesetzt werden. Erwischt werden ja immer nur die dummen und insofern die harmloseren Verbrecher. Besonders dem anonymen Staat gegenüber begeht mancher sonstige Biedermann gern kleinere Zoll- und Steuervergehen. Von jeher erfreuten sich auch Schmuggler und Wilderer eines gewissen Schutzes von seiten der Bevölkerung, wobei urtümliche Fehden zwischen Ackerbauern und Nomaden oder zwischen den Bauern und ihren Feudalherren anklingen mögen, denke man an die noch in Volksliedern besungenen "Desperados" wie Schinderhannes, Bayrischer Hiesel, Rozsa Sandor, Mandrin, Cartouche usw. Schon primitive Stämme halten sich mit einiger Toleranz sog. "outlaws", die

ausserhalb des Lagers biwakieren und der Gemeinschaft gewissermassen als "heilsamer Abszess" oder Sündenböcke dienen. Kardiner nennt hier z.B. die sog. "Contrary ones" der Comancheindianer. Bei uns spielen die noch nomadisch gebliebenen Zigeuner diese Rolle, die offenbar indischen Ursprungs sind. Daneben hat man auch eigentliche Verbrecherfamilien wie die berühmte "Familie Zero" festgestellt, bei denen sich meist auch Alkoholismus, Vagabundieren und Geisteskrankheit häufen. Immer ist aber auch hier die Anlage nur "drohendes Schicksal", und Sozial- und Psychohygiene vermögen ihre Auslösung als Milieufaktor oft aufzuhalten. So ist das blühende Australien bekanntlich aus einer ehemaligen Verbrecherkolonie entstanden. Gerade in der Pioniersituation kann sich Aggressivität und Vitalität oft sozial wertvoll auswirken, wie mancher "Western"-Film schildert!

Aus solchen Gründen tendiert auch die moderne Psychiatrie mehr und mehr dazu, in ihren Gutachten die "Verantwortlichkeit" des Verbrechers angesichts von schädlichen Erbanlagen und Milieufaktoren zu vermindern, ist eben für den Wissenschaftler überhaupt alles irgendwie "determiniert". Insofern gilt dem Psychiater: "Alles verstehen, heisst alles verzeihen", was den archaischen Rachegedanken betrifft. Strafe soll also weniger "sühnen" als vielmehr bessern und heilen! (Aichhorn, Reiwald, Bauer). Der Verbrecher ist für den Psychiater zunächst einfach ein Kranker mit schizoid-gemütsstumpfer, schwachsinnig-suggestibler oder epileptoid-explosiv-gewalttätiger Defektanlage. Man könnte auch von einer minderwertigen Variation des Menschengeschlechts sprechen, die typischerweise archaischen Aberglauben (wie "grumus merdae" als Terrainmarkierung beim Ermordeten, "Vendetta" als Blutracheehrenkodex usw) aufweist. Diesen asozialen Gewohnheits- oder Anlageverbrechern gegenüber stehen die Antisozialen mit ihren mehr milieubedingten, reaktiven Trotzneurosen, man denke an "Michael Kohlhaas" u.a. Querulanten als "Verbrecher aus verlorener Ehre", deren einziger Fehler oft war, dass sie Recht mit Gerechtigkeit verwechselten, nämlich die Tatsache, dass auch in der besten Rechtsordnung immer noch ein Rest des altgermanischen "Ordals", des Zweikampfs steckt, der das "Recht des Stärkern" bedingt. Besonders im Kampf zwischen Individuum und Gesellschaft siegt immer die letztere!

So muss auch die heutige wachsende Jugendkriminalität z.T. aus neurotischem und durch "Akzeleration" verstärktem "Generationentrotz" verstanden werden.[23] Vor allem neigen "Scheidungswaisen" ohne sicheres Nestgefühl zu solcher kriminellen Verwahrlosung und reagieren ihre Konflikte dann nach aussen ab, wobei sie zum Ersatz der Familie Banden bilden und sich dabei mangels väterlichem Leitbild um so bedingungsloser einem gewissenlosen, oft homosexuellen Leader anvertrauen. Besonders hier muss das alte Sühnerecht versagen und die Trotzneurose nur verstärken, weshalb Aichhorn, Reiwald, Bauer u.a. gerade beim Jugendgericht ein "Behandlungs- und Bewahrungsrecht" verlangen. Der Rachegedanke entstammt noch der hirnstammhaften "Koinopsyche", der Herdenseele, die analog dem Tauschhandelsprinzip "Auge um Auge, Zahn um Zahn", ja Blut um Blut verlangt ("jus talionis" des Alten Testaments, Vendetta). Hier liegt noch magischer Blutzauber verborgen, der sich im feierlichen Zeremoniell der früheren öffentlichen Hinrichtungen verriet (Reiwald). So waren denn früher auch noch Tierprozesse möglich, wenn z.B. noch 1474 in Basel ein Hahn hingerichtet wurde, weil er angeblich ein Ei gelegt hatte. Unrecht muss mit Blut ausgewaschen werden, so wie das Duell noch heute in dem Moment abgebrochen wird, wo Blut fliesst.

Als Bewahrungsrecht soll die Strafe aber auch die Gesellschaft vor dem Verbrecher schützen. Wie bei bösartigen Geisteskranken bleibt hier oft nur dauernde Versorgung übrig. Nach der "Kulturtheorie" von Herbertz sollte dabei die Strafe zugleich den angerichteten Schaden wettmachen, indem z.B. ein Mörder lebenslang für die Familie des Ermordeten zu arbeiten hätte, was das verletzte Rechtsempfinden produktiver wiederherstellen könnte als blosse Rache. Schon zu Pestalozzis Zeiten propagierte daher "Vater" Wehrli sog. "offene Anstalten" ähnlich den amerikanischen "Reformatories", wo sich die Gefangenen durch Arbeit und Weiterbildung ihre Freilassung geradezu "abverdienen" können; sie bestimmen also selber die Dauer ihrer Haft. Aichhorn führte besonders in Jugendgefängnissen das die Aggression hemmende statt verstärkende "No-violence"-System ein. Auch die "bedingte" Verurteilung hat therapeutischen Sinn. Dagegen begünstigt die Strafumwandlung in Geldbussen nur den Besitzenden, während der Arme

seine Freiheitsstrafe absitzen muss. Auch die schonende Versenkung in einer Privatheilanstalt beim "White collar crime" ist ungerecht, hängt aber auch damit zusammen, dass wirtschaftliche Vergehen die Oeffentlichkeit wenig affektiv erregen als Gewaltverbrechen. Auch die Kleptomanie reicher Frauen, eine neurotische Regression zum urweiblichen Sammeltrieb, wird nur psychiatrisch behandelt, während das Stehlen aus nackter Not streng bestraft wird. Ebenfalls magischüberstreng werden ferner, wie erwähnt, noch heute die sexuellen Perversionen bestraft, da sie noch lange eben als "Sünden wider die Natur" der Kirchengesetzgebung unterstanden. So wurde bekanntlich auch nur die männliche Homosexualität bestraft, offenbar, da sie früher die Nachkommenschaft (angesichts der grossen Säuglingssterblichkeit, der Volksseuchen usw.) ernstlich gefährdete. Als vermutlich echte Variante des Menschengeschlechts verdienen die Homosexuellen aber Duldung, zumal sie dank ihrer weiblichen Komponente in Kunst und Diplomatie oft sozial Wertvolles leisten (Bovet). Allerdings könnte die zunehmende Homosexualität auch als "Entdifferenzierung" Degeneration anzeigen, so wie sie z.B. im untergehenden Rom grassierte. Vielleicht tritt sie aber heute einfach mehr in die Oeffentlichkeit, nämlich als Symptom der wachsenden Emanzipation des Individuums vom "Sozialdruck".

Im grossen und ganzen haben aber die Gewaltverbrechen in den letzten hundert Jahren offenbar dank der "wachsenden Zerebration", dank der wirtschaftlichen Entwicklung und wohl nicht zuletzt dank den Fortschritten der Kriminalistik abgenommen und den Wirtschaftsverbrechen, dem Betrug, Platz gemacht. Er kommt einem menschlichen Urinstinkt, demjenigen der Verstellung, entgegen, der besonders bei der Frau zu den natürlichen Schutzinstinkten gehört. Die Hochstapelei wieder hat mit dem eher männlichen "Imponiergehaben" zu tun, das eben als "Bluff" innerhalb der "sozialen Hackliste" erfolgreicher ist als wirkliches Können, man denke an den "Hauptmann von Köpenick" oder an "Domela", den falschen Prinzen, der wie einst Cagliostro und Casanova, an den europäischen Fürstenhöfen schmarotzte. Der Hochstapler weiss, dass die meisten Menschen oberflächlich auf Schein mehr reagieren als auf Sein, nämlich dass sie zunächst im andern nur die

"soziale Rolle" anhand von Kleidung, Titeln usw. bemerken, die eben für die "social adaptation" entscheidend ist. Psychologisch besteht übrigens eine gewisse Verwandtschaft zwischen dem Hochstapler und dem Dichter, wie schon Schopenhauer beobachtete, wenn er meinte: "Dichter ist man nicht ohne einen Hang zur Verstellung"! Der Dichter schlüpft dank Identifikation in die Masken seiner Romanfiguren und erlebt in seinem Erlebnisdrang so, ähnlich dem Schauspieler, eine Vielzahl von Schicksalen, weil er die Enge des eigenen Daseins nicht erträgt. Aber auch andere Prominente wie Politiker sind vielfach einfach Schauspieler, die ihrem Ehrgeiz, in der menschlichen Hackliste die Alpharolle spielen zu können, alles, auch die Wahrheit opfern. So meinte Napoleon: "Ein Staatsmann muss vollendet lügen können!" Auch Hitler empfahl ganz offen, dem Volk immer die dicksten Lügen aufzutischen, da diese am ehesten geglaubt würden. Das Affektive-Erregende wirkt eben direkt auf die Tiefenperson: credo quia absurdum! Je nach Differenzierungsgrad wird man also entweder Hochstapler, Dichter oder gar Staatsmann, indem man sich "listenreich", wie schon Odysseus, des Spiels der "sozialen Schlüsselreize" bedient, um in der Hackliste emporzuklettern.

Trotz dieses allgemeinen Rückgangs der Gewaltverbrechen sitzen heute, z.T. als Kriegsfolge, noch immer etwa 4 Millionen Schwerverbrecher in Gefängnissen, und zwar fünfmal mehr Männer als Frauen, indem die Aggressivität eben z.T. durch männliche Hormone bedingt wird. Man hat hier an die 17-Ketosteroide gedacht und im sog. "Mandelkern" des Hirnstamms sogar ein "Aggressionszentrum" gefunden, nach dessen Ausschaltung z.B. ein Löwe zahm wie eine Katze wird. Wäre hier der Schlüssel zur Verbrechersanierung zu suchen? In Japan macht man bereits entsprechende stereotaktische Mandelkernverödungen,- angeblich mit Erfolg. Aehnlich erfolgreich soll Verödung am Tuber cinereum usw. bei sexuellen Triebverbrechen sein.[24)]

Entsprechend der Abnahme der Gewaltverbrechen milderte sich übrigens auch die Reaktion der Gesellschaft. Todesstrafe, Folter, Pranger, Auspeitschung, Trülle u.a. "rächende" Körperstrafen wurden so durch blosse Freiheits- und Zwangsarbeitsstrafen ersetzt (Exner). Es ist übrigens kein Ruhmesblatt der Kirchengeschichte, dass die grausamsten

Hinrichtungsarten wie Rädern, Schinden, Vierteilen, Verbrennen usw. erst im 12. Jahrhundert durch die Inquisition aufkamen, da es sich hier zugleich um Dämonenaustreibung, um "Exorzismus" handelte. Noch 1782 wurde bei uns auf Denunziation des Arztes Dr. Tschudi in Glarus dessen Magd als Hexe hingerichtet, weil sie nach Aussagen eines Kindes Nadeln in dessen Milch "gehext" hatte. 1815 kam es in Neuenburg zur letzten Folterung und 1832 wurde in England noch ein 9jähriges Mädchen gehängt, weil es aus einem Schaufenster ein paar glänzende Knöpfe genommen hatte. Besonders der Arzt Wier und dann die Aufklärung mit Voltaire, Friedrich d. Gr., Joseph II. und Beccaria lehnten sich schlussendlich gegen diese Brutalitäten im Strafvollzug auf, aber erst 1928 wurde bei uns die Todesstrafe in allen Kantonen abgeschafft. Noch immer kennt ferner die französische und amerikanische Justiz den "dritten Grad", das "passer au tabac", d.h. die Folter bei der Strafuntersuchung. Neben Dostojewskis "Idiot" war es dann besonders der ungerechte Sacco-Vanzetti- und der Chessmanprozess, der in der Welt die Aufmerksamkeit auf die Unwiderruflichkeit eines Justizirrtums bei Todesstrafe hinwies.*)

---

*) Noch 1975 mussten zwei Neger, Pitts und Lee, die 12 Jahre in der Todeszelle verbracht hatten, unter Entschädigung freigelassen werden, da ein "Lebenslänglicher" Adams endlich zugab, die zwei jenen zugeschriebenen Tankwartmorde 1963 begangen zu haben. Entsprechend der "Deklaration der Menschenrechte" 1948 der UNO, Art. 5: "Niemand darf der Folterung und unmenschlichen oder erniedrigenden Strafen unterworfen werden" hatten die meisten westlichen Staaten im Gegensatz zum kommunistischen Osten Folter und Todesstrafe abgeschafft. Besonders in England gilt nach dem spektakulären Justizirrtum Evans-Christie der Grundsatz: "Lieber 10 Schuldige laufen lassen, als einen Unschuldigen zu hängen", den einst Beccaria 1764 aufstellte. Allerdings erwägt man heute angesichts der erneut wachsenden Gewaltkriminalität vielfach eine Wiedereinführung der Todesstrafe und der Anwendung psychologischer und physischer Druckmethoden bei überführten Tätern und Mitwissern, zumal Geständnisse infolge des modernen "Gewissensschwundes" immer seltener werden. Früher hatte das Geständnis vor allen Indizien den Vorrang. Es war aus magischen Gründen bei Kapitalvergehen unerlässlich zur Verurteilung, was die harten Foltermethoden des Mittelalters erklärt. (v.Bormann, Jaeger u.a.)
Im Okt. 1975 verweigerte aber der "Weltärztebund" jede ärztliche Mitwirkung bei Folterungen, Zwangsernährung usw. (Deklaration von Tokio).

Aber auch die Psychologen bekämpften die Todesstrafe als sadomasochistisch verrohend und aufreizend statt abschreckend. Tatsächlich gingen z.B. in Schweden nach Abschaffung der Todesstrafe die Morde von 4,6 auf 0,6 % zurück! Besonders der Psychoanalytiker Reiwald deckte in der Todesstrafe auch noch Ueberreste des magischen Menschenopfers auf! Der Verbrecher wird hier zum Sündenbock, zum "Erlöser" der Gesellschaft für deren eigene "Verdrängungen". Daher eben die feierlich-festlichen Zeremonien der öffentlichen Hinrichtungen. Noch im Amerika der 20er Jahre wurden die "hanging parties" der Lynchjustiz an Negern als wahre Volksfeste gefeiert, wobei Klein und Gross die Prozedur mit derselben Angstlust beobachtete, wie man heute etwa noch den in Lebensgefahr schwebenden Zirkusartisten zuschaut oder die tägliche Rubrik "Unglücksfälle und Verbrechen" studiert. Der Verbrecher enthemmte eben durch seine Tat zunächst unsere eigene verdrängte Aggression, die sich nun kathartisch an ihm abreagieren darf. Deshalb ist man ihm für sein Opfer fast dankbar, man offeriert ihm noch eine fürstliche Henkersmahlzeit, gestattet ihm auch einigen "Galgenhumor" usw., weshalb Lichtenberg einmal sarkastisch meinte: "Es ist eine Frage, ob wir nicht, wenn wir einen Mörder rädern, gerade in den Fehler des Kindes verfallen, das den Stuhl schlägt, an dem es sich stösst!" Der Verzicht auf persönliche Rache überliess dem Staat auch das alleinige Recht, noch zu töten, und dank stammhafter Uebertragung, Projektion, Identifikation usw. kommen so unsere eigenen Verdrängungen zu einem sozial erlaubten "kollektiven Austrag".

Gewisse archaische Hinrichtungsarten wie aufs Sonnenrad flechten, als Opfertier federn und teeren, in einer Kuhhaut zum Richtplatz schleppen usw. erinnern noch ganz besonders auch an den Ursinn des Menschenopfers als Fruchtbarkeitszauber. Wie wir sahen, wurden in Mexiko anfangs die Könige und später die Verbrecher an der Wintersonnenwende geopfert, um durch solchen Analogiezauber Tod und Auferstehung der Saat zu sichern. Auch in den römischen Saturnalien und in der altgermanischen Opferung der Kornjungfrau erhielt sich dieser Fruchtbarkeitszauber, der noch in unserem Karneval und in den "Züpfen" nachklingt.

Seit die Aufklärung die öffentlichen Hinrichtungen verbannte, kam offenbar kompensatorisch der Räuberroman auf, denken wir an "Rinaldo

Rinaldini" von Goethes Schwager Vulpius oder an Schillers "Geisterseher", Hauffs "Sängerin" und schliesslich Poes Gruselnovellen, wobei das Hauptmotiv von jeher Mord und Menschenjagd war. Noch heute sind 40 % aller Filme Kriminalfilme, die offenbar unsere nie restlos sublimierbaren aggressiven und verbrecherischen Primitivstrebungen dank Identifikation bald mit dem Verbrecher, bald mit dem Detektiv in einer sozial harmlosen Form abreagieren lassen. Man spricht hier von "Escapismus". Es ist daher kein Zufall, dass oft gerade wenig aggressive Menschen wie Intellektuelle, Aerzte, Frauen usw. leidenschaftliche Kriminalromanleser und -schreiber sind, denken wir an Wilson, Roosevelt, Bertrand Russel usw. und an die "Thriller"-Autoren Dr.med. Conan Doyle, Richter Clarke, Verteidiger Gardner, Pfarrerstochter Dorothy Sayers, Archäologin Agathe Christie usw. Auch die Helden dieser Autoren, meist Privatdetektive, die nicht nur die Verbrecher überführen, sondern dabei auch gern der staatlichen Polizei ein Schnippchen schlagen, sind eigentlich die Nachfahren des listigen Odysseus oder auch der mittelalterlichen Ritter und Schelmen, die wie Don Quixote und Sancha Pansa trotz der heraufkommenden Städtekultur Nomaden und "outlaws" bleiben wollten und ihre Nachfolger in den bäuerlichen Räubern, Wilderern und Schmugglern fanden. Typisch ist für sie, dass sie meist von einem kontrastierenden, ergänzenden Freund und Spiessgesellen begleitet werden, wie Sancho Pansa oder die Knappen der Ritterromane, denken wir auch an Till Eulenspiegel und Lamm Goedsack oder schliesslich an Sherlock Holmes und Dr. Watson! Einer der erfolgreichsten "Wildwester"-Autoren, der dem "Call of the wild" des Zivilisationsmenschen und der "Robinsonperiode" der heranwachsenden Jugend besonders entgegenkam, Karl May, war allerdings auch sonst im Leben ein Schwindler und Hochstapler. Die Kriminalromane und -filme haben sich daher im Laufe der Zeit mehr in Richtung des Mottos "Crime doesn't pay" entwickelt, wobei die Privatdetektive mehr und mehr den Polizeiinspektoren "Maigret, Studer", dem "Verteidiger Mason" oder gar "Pater Brown" wichen. Noch immer aber scheinen diese "Thrillers" eine psychohygienische Funktion zu haben. Sie gestatten eben dem Zivilisationsmenschen, den "Sozialdruck" wenigstens temporär loszuwerden und zum "Verbrecher in uns", zum nomadisch und

räuberisch gebliebenen Crô-Magnonmenschen zu regredieren, ohne die Sozietät zu gefährden. Es ist die "Katharsis" durch "Furcht und Mitleid" dank Identifikation, die schon Aristoteles der Tragödie zuschrieb, während die Analytiker Bloch u.a. hier wieder eine Verbindung zum "Oedipuskomplex" konstruieren wollen. Richtig daran ist nur, dass die Figuren des Kriminalromans merkwürdig schemenhaft-archaisch wirken, während der sonstige Roman gerade die Menschenschilderung pflegt. Strafverteidiger Gardner betonte auch, dass er seine Praxisfälle keineswegs für seine Perry-Masonserie verwenden könne. Pitavals und Feuerbachs Sammlung "kurioser Rechtsfälle" wirken denn auch gar nicht kathartisch. Sie sind mehr auf die Persönlichkeit des Angeklagten und seine Motive zentriert, können aber insofern den Psychologen ebenfalls interessieren.

Leider musste aber nun der 5. UNO-Kongress über Kriminalitätsbekämpfung 1975 feststellen, dass die Dauerberieselung mit Krimis im Westen nicht mehr dank "Kontrastwirkung" Katharsis, sondern, zumal bei der Jugend, dank Identifikation eine wachsende Kriminalisierung bewirkt. Neben der Jugend- nimmt heute auch die Frauenkriminalität ständig zu, was z.T. mit der Frauenemanzipation zusammenhänge. Besonders gilt dies für die Polit-Kriminalität (Kidnapping, Geiselnahme, Flugzeugentführung, Bankraub, Brandlegung in Warenhäusern), die zu einer neuen Eskalation der Gewaltverbrechen führte, von der sich auch die Gewohnheitsverbrecher anstecken liessen. (In Italien 1974 285 Entführungen!) Zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus erwägt man in Amerika, Belgien usw. sogar die Wiedereinführung der Todesstrafe.

Zusammenfassend können wir aber sagen: der Verbrecher gilt heute als "Regressionsform" und das Verbrechen als "soziale Krankheit". Erbanlage und ungünstige Milieueffekte wirken immer zusammen. Die Strafe soll also nicht mehr stammhaft "rächen, sühnen", sondern heilen; wir sollen nicht "reagieren", sondern behandeln! (Reiwald, Bauer). So neigt auch die moderne Psychiatrie dazu, den Begriff der "Unzurechnungsfähigkeit", der ursprünglich nur für echte Geisteskrankheit (Bewusstseinstrübung, Willensunfreiheit, wie z.B. Mord im epileptischen Dämmerzustand usw.) galt, immer weiter auszudehnen, um den Angeklagten eher einer Erziehungs- als einer reinen Strafanstalt zuzuführen. *)

*) Freilich gibt es noch kaum solche Spezialanstalten für kriminelle Psychopathen!

Für den konservativeren Richter gilt dagegen immer noch als "verurteilbar, was beurteilbar" resp. einfühlbar ist. Erst ein konsequentes "Besserungs- und Bewahrungsrecht" wird hier Uebereinstimmung bringen. Es hängt nun z.T. mit solchen Divergenzen zwischen der Kriminalpsychologie und der Rechtspraxis zusammen, dass sich heute auch die Justizirrtümer trotz fortgeschrittener Kriminalistik zu vermehren scheinen. Wir haben uns in einem Buch "Du und die Justiz" mit diesem Problem systematisch auseinandergesetzt und können hier nur einiges Grundsätzliches dazu sagen.*)

Die Zunahme der Justizirrtümer in unserer Zeit ist offenbar einmal ein Symptom dafür, dass im Zeichen der "Demokratisierung" das "öffentliche Gewissen" wacher geworden ist. Zudem bringt die weltweite Information von heute solche Mängel der Rechtspflege mehr ans Licht der Oeffentlichkeit, wobei auch die Abnahme der blinden Autoritätsgläubigkeit den "journalisme engagé" nicht mehr davor zurückschrecken lässt, u.U. die Gerichtsbehörden frontal anzugreifen, (auch wenn diese, wie noch in England, durch ein magisches "Majestätsbeleidigungsgesetz", den sog. "Contempt of Court", jeder Kritik ausweichen will!).

Als Folge der verminderten Autoritätsgläubigkeit und wegen des modernen "Gewissensschwundes" (als Folge des Verlusts an religiöser Bindung) häufen sich Justizirrtümer aber auch darum, weil Geständnisse immer seltener werden, so dass man auf reine Indizien angewiesen ist. Indizien sind zwar bekanntlich "Zeugen, die nicht lügen können", aber ihre Beurteilung ist meist Sache wissenschaftlicher Experten, die sich dann vorsichtigerweise gern mit "an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit" begnügen. Statt hier also einen Zweifel anzunehmen, der zu einem "in dubio pro reo" führen müsste, berufen sich dann eifrige Richter gerne auf ihr "freies Ermessen" und drängen die Laiengeschworenen trotzdem zum Schuldspruch. So kam es in letzter Zeit in einer Reihe von reinen Indizienprozessen zu sicheren Justizirrtümern (Rohrbach-, Jaccoud-, Popescu- u.a. -prozesse). Der prominente Strafverteidiger Hirschberg hat daher in seinem Buch "Das Fehlurteil im Strafprozess" auch die psychologischen Fehler der Rechtspflege zusammengestellt, die oft auch im "Fernsehgericht" Dr. Sommerkamps zur Sprache kommen. Er zählt in diesem Zusammenhang auf :eingeleisige

*) Der Haupttitel "Summa iniuria-ein Pitaval der Justizirrtümer" erinnert an Ciceros "Summum ius-summa iniuria"-eine Kritik an der Formaljustiz! In einem Brief Voltaires an Friedr.d.Gr. finden wir erstmals "assassins juridiques" und in der Anna Göldiaffäre v.Schlözers "Justizmord"-Begriff! (1782)

Untersuchung unter dem Eindruck einer Voreingenommenheit, falsches Wiedererkennen von Augenzeugen, die oft der Suggestion des vorangehenden Hauptzeugen erliegen, unkritische Bewertung des Geständnisses, das durch folterähnliche Untersuchungsmethoden (wie den "dritten Grad" in den USA) erzwungen wird. Der englische Gerichtsmediziner Sydney Smith meinte daher: "Geständnisse gelten in jedem ehrbaren Land mit Recht als verdächtig". Ferner nennt Hirschberg als Fehlerquellen die Belastung durch Mitgefangene, die in den USA sogar mit Straffreiheit belohnt wird, unpsychologische Bewertung der Zeugenaussagen, Häufung der Meineide infolge des modernen "Gewissensschwundes", Suggestibilität von Kinderzeugen bei Sexualdelikten, wobei auch die erwähnte "Akzeleration" in der Sexualentwicklung mitwirkt, Gefahren einer routinierten Befragungstechnik u.a. Klippen der "Aussagenpsychologie", Lüge des Angeklagten als angebliches psychologisches Schuldindiz, wobei Hirschberg bemerkt: "Es ist grundfalsch zu glauben, dass nur der Schuldige lügt!" Gefährlich ist auch die erwähnte unkritische Beurteilung der Expertisen durch die Richter, die angesichts der komplizierten modernen Kriminalistik gerne die Verantwortung den Experten überbürden, obgleich diese sich zur Schuldfrage gar nicht zu äussern haben. Noch schlimmer steht es mit den Laiengeschworenen, die die Expertisen meist überhaupt nicht verstehen, um dann rein gefühlsmässig zu urteilen, wobei man diesem naiven und angeblich als "Vox populi-Vox Dei" unfehlbaren Rechtsempfinden doch wohl zuviel zumutet. Diese Geschworenengerichte wurden durch die französische Revolution als Rückkehr zum demokratischen "Thing" gegenüber dem feudalen Fürstenabsolutismus eingeführt und waren damals sicher ein Fortschritt. Bei den heutigen reinen Indizienprozessen werden sie dagegen zu einer neuen Gefahr, so dass selbst die UNO ihre Abolition verlangt. Bauer spricht geradezu vom "Lottocharakter" der Geschworenenurteile, und der Analytiker Reiwald weist dabei auch auf die arachaisch-massenpsychotische Situation im Schwurgerichtssaal mit seiner auf den Angeklagten zentrierten Sitzordnung, den feierlichen roten und schwarzen Talaren der Richter und Anwälte, dem theatralischen Zeremoniell mit magischen Schwurformeln usw. hin. So werden auch die Geschworenen noch durch das "Gottesurteil" des Looses gewählt, und in ihrem "Mehrheitsbeschluss" steckt im Grunde

noch immer das altgermanische Ordal, das "Recht des Stärkeren"! Auch insofern wird die Abschaffung der Schwurgerichte mit dazu beitragen, die Rechtspflege aus der Sphäre des Magisch-Prälogischen ins Licht der Ratio zu bringen, und aus der Härte des patriarchalischen Sühne- und Autoritätsprinzips in die allein therapeutisch und prophylaktisch wirksame Milde eines matriarchalischen "Besserungs- und Bewahrungsrechts". Leider amtieren heute aber auch die "Berufsrichter" noch nicht immer einwandfrei, sondern verschanzen sich manchmal aus Bequemlichkeit, manchmal aus Eigenmächtigkeit hinter dem Buchstaben des Gesetzes, statt dessen Geist zu erfüllen und so das Recht der Gerechtigkeit wenigstens anzunähern. Man bagatellisiert dann Justizirrtümer als "menschliches Versagen", als unvermeidliche "Betriebsunfälle", indem man darauf hinweist, dass die Justiz eben noch weit von der Exaktheit einer Wissenschaft entfernt sei, da die Jurisdiktion der Vielfalt des Lebens nur in groben Zügen zu folgen vermöge. Insofern blieb das angelsächsische Recht elastischer und entwicklungsfähiger als es prinzipiell nicht die Tat als solche, sondern die Gesinnung bestraft, aber wer sieht in die Herzen der Menschen?

Es ist also doch wohl ein Zeichen der Zeit, wenn Strafverteidiger Gardner, der den "Court of the last Resort" (Gerichtshof der letzten Zuflucht) zur Verhinderung der Justizirrtümer gründete, in seiner Perry-Masonserie immer wieder Fälle bringt, wo es dem Verteidiger nur durch List und Täuschung von Richtern und Geschworenen gelingt, der Wahrheit zum Sieg zu verhelfen. Auf Grund seiner eigenen KZ-Erfahrungen und der beliebten Berufung der KZ-Mörder auf den "Befehlsnotstand" formulierte der Ankläger im Auschwitzprozess Dr. F. Bauer ein eigentliches "Widerstandsrecht" gegenüber dem Staat, wenn dieser Unmenschliches von uns verlangt. Schon vor 100 Jahren schrieb Thoreau "Ueber die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat"!

Jedenfalls ist die Verantwortung des Richters zum mindesten derjenigen des Arztes zu vergleichen. Wie dieser sollte daher auch er auf eine Art "Hippokrateseid" verpflichtet werden und seine "Kunstfehler" durch Haftpflichtversicherung abdecken. Sein magischer Tabucharakter muss verschwinden: Er soll für sein Tun und Lassen wie der Arzt mit seiner Peron und seinem Vermögen haften! Die Wahl zum Richter müsste

an strengste Prüfungen gebunden werden, denn noch immer gilt der altrömische Spruch: "Judex stultus sceleratus". Leider scheint auch hier die Hochkonjunktur der Nachkriegszeit mit ihrem chronischen Personalmangel eher eine negative Auslese gebracht zu haben, indem die fähigsten Juristen von Handel und Industrie abgezogen werden, und wer einmal in Amt und Würden sitzt, braucht daher keine Angst vor Entsetzung zu haben. Nur eine bessere Bestallung der Richter könnte hier Remedur schaffen. Der Staat sollte sich aber seine Justiz etwas kosten lassen, auch wenn es vor Gericht in der Regel eben nur um "Outsider der Gesellschaft" geht.

Im Rahmen der Schwurgerichte hat übrigens auch die Presse als angebliches Sprachrohr der "öffentlichen Meinung" die Bedeutung einer "vierten Rechtsinstanz" (Mostar) erhalten, da die Geschworenen ihr gerne folgen. Tatsächlich wird aber die "öffentliche Meinung", wie die Sozialpsychologen Brogan u.a. zeigten, weitgehend erst durch die Presse geformt. Der "journalisme engagé" hat aber andererseits mit Voltaire (im Calasprozess), Victor Hugo und Zola (im Dreyfusprozess) auch schon wichtige Justizirrtümer aufgedeckt und zur Revision gebracht.

Die Sozial- und Kriminalpsychologie hat also auch hier eine wichtige Aufgabe, um den bisherigen "Cultural lag" im Bereich der Rechtspflege nachzuholen, von dem schon Goethe schrieb:

> "Ich weiss, wie es um diese Lehre steht.
> Es erben sich Gesetz und Rechte
> wie eine ew'ge Krankheit fort
> sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte
> und rücken sacht von Ort zu Ort.
> Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage.
> Weh Dir, dass Du kein Enkel bist,
> vom Rechte, das mit uns geboren ist,
> von dem ist leider nie die Frage."

Dabei müssen wir uns freilich der Tatsache bewusst bleiben, dass, wie Lichtenberg sagte, das Recht immer nur "die Asymptote der Gerechtigkeit" darstellen wird!

Seit Grotius, Puffendorf, Helvetius, der Aufklärung usw. suchte man auch den Weltfrieden durch ein "Weltrecht" (Natur-, Völkerrecht, Menschenrechte) herbeizuführen, was angesichts des "Human lag", des Nachhinkens der menschlichen geistigen Evolution hinter dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt ein erfolgloses Unterfangen war. "Macht an sich ist böse", meinte Jacob Burckhardt, auch wenn sie als Pax Romana, Pax Germanica, Pax Sovietica, Pax Americana usw. auftritt. Völkerbund und UNO machten Versuche, zusammen mit dem Internationalen Roten Kreuz, völkerrechtliche Verpflichtungen zu kodifizieren. Besonders seit den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen besteht der Begriff "Genozid", Völkermord, aber beim Ueberfall der Araber auf Israel im "Jomkippur"-Krieg oder Nordvietnams auf Südvietnam versagte der entsprechende Sicherheitsrat der Grossmächte dank dem unseligen Vetorecht eines einzelnen Mitglieds. Die Devise der "International Law Association": "World's Peace through World's Law" bleibt vorderhand eine Illusion.*)

---

*)Das"Jahr der Frau"1975 sollte auch eine totale rechtliche und soziale Gleichstellung der Frau bringen,aber nur im Osten gibt es"gleichen Lohn für gleiche Leistung"Doch entwickelte sich dank Männerarbeit dort ein androgyner Frauentyp als degenerative Entdifferenzierung,dem der Staat nun mühelos die Mutterrolle entziehen konnte(Kinderheimerziehung). Nach der Amerikanerin Sandra Lipsitz Bem soll aber die androgyne"Rassenmischung"auch für die westliche Zivilisation adaptierter sein? Die Verhaltenspsychologie weiss dagegen,dass die Menschennatur unverrückbar an der biologischen Rollenverteilung festhält!(Lorenz)

XV. VERKEHRSPSYCHOLOGIE

Angesichts der wachsenden Bedeutung des Automobilismus, aber auch der erschreckenden Zunahme der Verkehrsunfälle, die in Amerika schon während des letzten Krieges selbst die Frontverluste übertrafen, kann auch der Psychologe heute nicht mehr untätig abseits von dieser Problematik stehen. In direkten Kontakt kommt er mit diesen Fragen bei der Prüfung der Fahrtüchtigkeit, die ihm vielfach übertragen wird. Sind die bisherigen Testmethoden genügend, um Ungeeignete vom Autoverkehr fernzuhalten oder beruhen sie auf veralteten Konzeptionen? Petersohn hat die vier geläufigsten, besonders auch für die "Flugtauglichkeit" verwendeten projektiven Tests, den Rorschach-, Wartegg-, Sceno- und Farbpyramidentest im Hinblick auf die Autofahrtauglichkeit und Verkehrszuverlässigkeit geprüft. Nach seiner Auffassung geben diese nur einen Einblick in die innere Verfassung der Versuchsperson zum Zeitpunkt der Untersuchung, nicht aber eine befriedigende Auskunft über deren generelle Fahrtüchtigkeit.

Auch die üblichen beliebten Reflex- und Koordinationsprüfungen liessen nach Arbous, Kerrich, Roche u.a. keinerlei spezifische "individuelle Unfallprädisposition" faktorenanalytisch erfassen. Nach Cation, Mount und Brenner ergab sich gerade zwischen "Reaktionszeit" und Unfall keine sichere Korrelation. Die Reaktionsgeschwindigkeit hängt eben weitgehend von Konstitution und Disposition ab, wobei man höchstens tages- und jahresrhythmische Schwankungen statistisch erfassen kann. So sinkt die "Leistungskurve" um 11 Uhr ab, um gegen 17 Uhr wieder anzusteigen usw. Auch gilt etwa der frühe Nachmittag in greller Julisonne als ausgesprochene "Unfallzeit", wie ich als Bahnhofarzt selber feststellen konnte. Auch zu Voll- und Neumondzeiten, die eine bestehende Föhnsituation gewissermassen akzentuieren, scheinen sich nicht nur Todesfälle und Geburten, Suizide, Infarkte und Thrombosen, sondern auch Unfälle zu häufen. Besonders Zirkulationsgestörte reagieren hier mit "Wasserretention" (als biologische Antwort auf den trocken-warmen "Wüstenwind"), was zu Kopfdruck, Benommenheit, zu einer eigentümlichen Mischung von Apathie und Gespanntheit und zur Alkoholüberempfindlichkeit führt. Vielleicht spielen beim Föhn noch

jene langen Hochfrequenz-Radiowellen mit, die auch bei Sonnenflecken-maxima zur Unfallhäufung führen sollen, indem sie die vegetativen Reaktionen beeinflussen (Kiepenheuer). Dasselbe hat man von den sog. "Todeskilometern" der Autobahn behauptet, wo Wasseradern und dergleichen vegetative Reaktionen auslösen sollten, doch erwies sich bei Nachprüfungen, dass es sich hier mehr um ungünstige Sichtverhältnisse, Bodennebel und dergleichen handelte.

Die Verlängerung der Reaktionszeit unter Alkoholeinfluss wurde bisher besonders beachtet, und durch "Hauchproben" sucht man Fahrer mit über 0,8 Promille Blutalkohol auszuschalten, doch kommen hier dank Gewöhnung, Konstitution usw. die merkwürdigsten Varianten vor. Auch sollen gewisse Medikamente im Organismus zu Alkohol abgebaut werden und dann eventuell Alkoholgenuss vortäuschen. Ueberhaupt lassen diese Reaktions- und Reflexuntersuchungen auch sonst nur gröbste neurologische Defekte erkennen, wie sie etwa bei Epilepsie, Multipler Sklerose, Parkinson, Basedow usw. auftreten.

Larvierte Epilepsien dagegen wie die nur sekundenlangen "Absenzen" könnten nur durch das kostspielige Elektroenzephalogramm ermittelt werden. Die typischen "Unfallmenschen" zeigen oft auch völlig normale Reflexe. Man hat errechnet, dass etwa 5 Prozent der Automobilisten 65 Prozent der Unfälle verursachen. Was sind das für Menschen? Was die Bagatellunfälle betrifft, so sind ihre Verursacher zunächst einmal die Anfänger schlechthin, denn amerikanische Statistiken haben errechnet, dass die meisten Automobilisten erst 17 Monate nach Aushändigung des Fahrausweises beginnen, unfallfrei zu fahren. Hier beruht also das "menschliche Versagen" auf noch ungenügender Uebung der eben doch recht komplizierten Koordinationen des Autofahrens. Während Gehen und Stehen durch Bahnung längst zu unbewussten, automatischen Bewegungs- und Haltungsmustern geworden sind, die reflektorisch und sicher funktionieren, beruht die Lokomotion des Autofahrens auf "Werkzeuggebrauch" (Lohr u.a.). Werkzeuge stellen eine Art Prothesen unserer Gliedmassen dar, also sozusagen eine Erweiterung unserer Körperoberfläche, unseres "Körperschemas". Statt der direkten "unbedingten Reflexe" des Gehens und Stehens und ihrer unbewussten Kontrolle durch die Tast-, Gesichts-, Gleichgewichts- und andere

Sinne, bewegen wir uns im Auto mittels komplizierter, nur durch lange Uebung erworbener "bedingter Reflexe". Jeder Anfänger weiss, wie gerade eine klare mechanische Vorstellung der Kupplungs- und Schaltvorgänge das Fahren eher behindert als fördert, da die Kraftübertragungsmechanismen eben recht kompliziert sind. Man kommt sich vor wie der Tausendfüssler (in Meyrincks Fabel von der "Rache der Kröte"), der auf die verfängliche Frage hin, wie er es mache, seine tausend Füsse zu bewegen ohne zu stolpern, überhaupt nicht mehr gehen kann! Durch "Verkürzungsformeln" kommt es dann aber auch hier mit der Uebung zu einer Bahnung in unbewusstere, automatische und so weniger ermüdende Tiefenschichten. So ist es aber auch nicht verwunderlich, wenn gerade die schwersten Unfälle nicht etwa bei Anfängern, sondern bei "Routinierten" auftreten, die weitgehend "automatisch" fahren. Hier sind eben dann auch die Reaktionen auf Unvorhergesehenes stereotyper, starrer und so eventuell unangepasster. Auch bei Ermüdung kommt es übrigens gerne zur "Regression", zur Rückschaltung auf ältere, unbewusstere seelische Schichten mit vermehrter Stereotypie. Daher ist Ermüdung oft Mitursache bei Unfällen, zumal wenn die Monotonie der Autobahn, die Reizüberflutung durch zu viele Reklame- oder auch Verkehrsschilder, das monotone Hämmern des Motors, das bekanntlich Kleinkinder zum augenblicklichen Einschlafen bringt, eine wiegende Radiomusik, eine zwielichtige Dämmerung, Blendung durch die nasse, dunkle Asphaltstrasse und dergleichen dazu kommt. Auch das dauernde Fixieren der Mittellinie, besonders nachts, "regrediiert" und ermüdet, da dabei ein dauerndes "Umstrukturieren" nötig ist, liegt doch das Fahrziel neben dieser "Ziellinie". Daher wird auch beim Fussball relativ zu häufig auf die Torlatte statt auf die Lücke geschossen. Die helle Mittellinie übt zudem eine Art Phototaxis aus, ähnlich wie der entgegenkommende Scheinwerfer. Wie sich das Wild im Scheinwerferkegel gebannt fühlt, ziehen uns Mittellinie und Gegenscheinwerfer, zumal bei Ermüdung, magisch an.

Wie bei den Farben der Verkehrszeichen (in Deutschland maximal-kontrastierendes Schwarz-Gelb, in der Schweiz beruhigendes Weiss-Blau), hat man daher auch über die Farbe des Strassenbelages (belebendes Ziegelrot in Frankreich, ruhiges Landschaftsgrün in den USA) psycho-

logische Effekte zu setzen versucht. Man muss auch an eine Beeinträchtigung des Dämmerungssehens durch Vitamin-A-Mangel denken. Ferner begünstigt bekanntlich Alkohol die Regression, doch kommen heute im Zeitalter der "Managerkrankheit" auch "Tranquilizer " in Frage, die das Bewusstsein einengen oder mindern. Die im Fahren rasch sich verjüngende Perspektive einer Allee übt oft einen geradezu hypnotischen Einfluss aus, wobei auch der sog. "Stroboskopieeffekt", der rasch wechselnde Licht-Schattenkontrast der Baumreihe mitwirkt, kann er doch bei latenten Epileptikern, ja schon bei Hysterischen einen "Narkolepsieanfall" oder mindestens eine Bewusstseinstrübung auslösen. Blum machte überhaupt auf das unphysiologische Raum-Zeiterlebnis beim Autofahren aufmerksam, Fraisse auf die Veränderung des Zeiterlebnisses mit der Bewegung usw., was alles jene Regression auf seelische Tiefenschichten fördert. Es kommt wie beim Traum zum "Bildstreifendenken", zu einem flachen, flüchtigen Erleben wie im Kino! Vor allem aber wird die Fahrlandschaft vom Automobilistenstandpunkt aus gestalthaft als "Aktionsraum" erlebt. Das "Körperschema" wird gerade beim guten Fahrer zum "Aktionsschema" erweitert, indem eben das Werkzeug, das Auto mit unserer Körperoberfläche sozusagen zusammenwächst. Der gute Fahrer "beherrscht" nicht nur, wie es die Vorschrift verlangt, seinen Wagen, sondern mit ihm dazu noch den als sog. "display" erfassten Aktionsraum, der je nach Sicht wächst oder schrumpft, wie z.B. beim nächtlichen Fahren. Dieses gestalthafte Erleben der Landschaft vom Automobil aus im Sinne von v.Uexkülls "Merk- und Wirkwelt" bewirkt dann auch, dass wir sie beim Rückweg gar nicht mehr erkennen. Wir sehen eben nicht nur umkehrbare Summen aus Teilen, sondern "Aktionsgestalten"! Dass in einer individuellen Unfähigkeit zu solcher Gestaltbildung auch eine Unfallquelle liegen kann, könnte also nur eine gestaltspsychologische Testung beweisen. Es gibt offenbar Menschen, die es hier nur zu "protopathischen Vorgestalten" bringen (Conrad).

Obwohl ein reibungsloses und rasches Funktionieren der beim Autofahren nötigen Koordinationen, das sog. "Timing", nur durch lange Uebung erworben wird, sollte nicht nur eine solche Bahnung angestrebt werden, sondern auch das Reaktionsvermögen auf Ausnahmesituationen geprüft

und geübt werden, was bisher zuwenig beachtet wurde. Solche Gefahrsituationen sind etwa Schleudern, Platzen eines Pneus, Reissen des Kupplungs- oder Bremskabels usw., die sicher oft Unfälle mitbedingen. Es ist eben ein Nachteil beim Lernvorgang des Autofahrens, dass sich hier das Lernen nicht optimal durch "error-trial", also aus dem Erfolg-Misserfolgkontrast ergibt, denn Unfälle nur zu Uebungszwecken wären ja zu kostspielig und zu gefährlich.

Beim Unfallstress, in der sog. "Schrecksekunde" kann man nun psychologisch zwei Reaktionsarten unterscheiden. Als "Schreckstarre" klammern wir uns ans Steuer, wobei wir vielleicht noch einen Bremsstop zustande bringen, weil er in dieses Bewegungsschema einigermassen passt. Oder aber unsere "Kampfreaktion" wird entfesselt, so dass wir z.B. mit Vollgas die Situation klären können. Frauen und Vagotoniker neigen erfahrungsgemäss eher zur passiven Reaktion, zum "Totstellreflex", der in der biologischen Ursituation wilden Tieren gegenüber ja noch Sinn hatte. Wenn aber nun der bedrohte Fussgänger heute von der Schreckstarre erfasst wird, die z.B. ein scheuendes Pferd noch zweckmässig mit "Vermeidungsreaktion" beantwortet, so ist er dem Auto gegenüber verloren. Dass sich diese Reaktion jedoch für den Automobilisten als zweckmässig erweisen kann, habe ich einmal erlebt, als ich auf schmalem Weg steil über der Aare einen Kranken in abgelegenem Haus besuchen musste. Zum Wenden blieb nur eine nahe Kiesgrube übrig, wo noch Eis lag. Beim Rückwärtsfahren begann mein Auto unaufhaltsam zu rutschen. Dank der Schreckstarre, während welcher ich merkwürdig luzid und ruhig blieb, behielt ich die Türe offen, so dass sie sich flusswärts ins Bord eingrub und den begonnenen Sturz meines Wagen aufhielt. Unzweckmässig dagegen reagierte meine Frau in ähnlicher Dilemmasituation mit derselben Starre, als sie unerwartet zwischen zwei Wegen, die durch eine Mauer getrennt waren, zu wählen hatte. Sie zog passiv gewissermassen das arithmetische Mittel und fuhr mit Vollgas in die Mauer. Allerdings war sie damals schwanger, ein weiterer Faktor, der die Regression in Richtung der Vagotonie beeinflusst. Sogar während der Menses scheinen sich bei Frauen die Unfälle zu häufen. Besonders beim "Kolonnenfahren" verursachen Frauen oft Karambolagen, indem sie schon bei leichter Blendung zu bremsen pflegen und auch in

der "Nachfolgereaktion" zu passiv verharren.

Die zweite Reaktionsweise, die eher bei Sympathiekotonikern angetroffen wird, erwies sich bei mir in einer andern Situation als zweckmässig. Ich fuhr im nächtlichen Schneetreiben in Savoyen auf der (typisch französisch) stark bombierten Asphaltstrasse mit etwa 80 Stundenkilometern, als sich der Benzinmangel mit Fehlzündungen bemerkbar machte, was ein sofortiges Schleudern zur Folge hatte. Plötzlich stand mein Wagen quer über der Strasse und hätte sich unweigerlich mehrfach überschlagen, wenn ich nicht unter "Wutgeheul", wie um mir selber Mut zu machen, mit Vollgas ins Feld hinausgerast wäre, wo ich den Wagen unbeschädigt zum Stehen bringen konnte. Auch hier hätte meine Frau den Mut zur "Aggression" nicht gehabt!

Der gute Fahrer sollte sich also nie so ganz der Automatie der "Routine" überlassen. Aehnlich wie der Pianist Frey in seinem Büchlein vom "bewussten Klavierspiel" ständige Aufmerksamkeit, ja "Bewusstheit" vom Virtuosen verlangt, so müsste auch der virtuose Automobilist ständig wach sein. Sicheres Autofahren ist also eine ermüdende Angelegenheit und sollte daher nicht "zur Erholung" betrieben werden. Höchstens beim introvertierten Intellektuellen hat es eine heilsame Extraversionswirkung! Auch eine körperliche Ermüdung kommt beim Autofahren zustande. So ist z.B. interessant, dass die Lastfahrer trotz der geringen Kraftentfaltung beim Chauffieren durch die blosse Aufmerksamkeitsspannung gewaltige Bicepsmuskeln bekommen. Aber auch der beim Manager so häufige Herzinfarkt hängt sicher teilweise mit dieser Dauerspannung am Steuer zusammen. Deshalb häufen sich die Infarkte am Montag, im Moment also, wo sich die Weekendruhe wohltätig bemerkbar machen sollte. In Wirklichkeit überwiegt eben hier heute die "Weekendraserei" als "Reizsuche", als "Thrill" zum Kontrast gegen die monotone Berufsarbeit. Der kluge Automobilist lässt daher am Sonntag seinen Wagen in der Garage und macht Fusswanderungen, zumal die geduckte Sitzhaltung im Auto, die mangelnde Bewegung, die wachsende "Vergasung" der "City" usw. Arteriosklerose, Koronarinfarkt, Leberschäden, Lungenkrebs, Verfettung und dergleichen fördern. Besonders der rasche Wechsel des Blutdrucks durch die wechselnden Gefahren der Strasse begünstigt die Koronarsklerose. Beim veralteten

Rechtsvortrittsgesetz in der Schweiz müssen wir praktisch bei jeder Strassenkreuzung in "Abwehrkrampf" verfallen! Daher sind die übrigen Staaten längst zum Einbahn- und Durchgangsverkehr übergegangen. An sich ist die Rechtsvortrittsregel zwar irgendwie physiologisch vorgebildet. Die rechte Seite ist für den Rechtshänder die "bewusste"; hier reagiert er rascher, präziser. Auch gilt seit alters als Höflichkeitsregel, den sozial Ueberlegenen rechts gehen zu lassen (angeblich, um ihm den Griff nach dem Degen frei zu lassen). Die heutige "akzelerierte" Jugend weicht aber schon im Fussgängerverkehr typischerweise nicht mehr geregelt nach "rechts" aus, so wie sich die soziale Stufung eben allgemein nivelliert hat (Trapp). Bei Regression des Autofahrers in Richtung des Unbewussten mindert sich also auch diese Rechtsbevorzugung: es kommt eben dabei gerne auch zu einer moralischen Regression, die von den Experten bisher zu wenig beachtet wurde! So fühlt sich der Autofahrer dem Fussgänger gegenüber irgendwie als "Gruppe" und so überlegen. Selbst ruhige Bürger lassen sich im Auto zu wilden Schimpftiraden hinreissen, über die sie sich hinterher oft selbst verwundern. Hier manifestiert sich in der Regression die "Kinderstube", die vielfach das Schicksal des Automobilisten entscheidet! Die heutige "Rechtsunsicherheit durch Rechts-Unsicherheit" rührt vielfach daher, dass Rücksichtslosigkeit für modern gilt, d.h. der Rechtsvortritt wird verweigert oder dann erzwungen. Es empfiehlt sich angesichts dieser Entwicklung eine Anpassung ans Ausland, wo schon grösstenteils lauter Durchgangsstrassen bestehen, deren Querverbindungen von vornherein Stopstrassen sind. Andere Probleme stellt die englische Linksfahrtrichtung mit rechtsseitigem Führersitz, oder die Linkshändigkeit usw. Besonders den Hypomaniker benebelt auch die "Macht" des Autos "über Raum und Zeit" - und über den langsameren Vordermann: er muss ihn geradezu zwanghaft überholen, wobei aus dem Spiel dann vielfach Ernst wird. Auch der unreife jugendliche Liebhaber produziert sein "Imponiergehaben" der Braut gegenüber nicht nur im abrupten Abfahren und Aufheulenlassen des Motors, sondern auch im rücksichtslosen Ueberholen. (Der gute Automobilist dagegen pflegt sein Auto "wie seine Braut"; er überwacht mit feinem Ohr die Motor- und Chassisgeräusche, würgt den Motor beim Steigen nicht ab, sondern empfindet die Belastung fast körperlich mit usw., wo der Cassecou im

Vertrauen auf sein "Kasko" zum Sadist wird!). Die ethische Regression des Alkoholikers führte sogar schon dazu, aus typischer Trinkereifersucht Liebespaare anzufahren. Besonders gefährlich sind aber nach Walther u.a. die "agressiv- gespannten und unsteten Psychopathen und Neurotiker", die Unfälle als Fehlhandlungen, ja als unbewussten oder getarnten Suizid verursachen. Wir müssen immer mehr die "fahrlässige Tötung" als das für unsere Generation besonders typische Verbrechen bezeichnen!

Gegen diese ethische Regression versucht man mit Warnplakaten,mit Frauen- und Kinderbildern anzukämpfen, um den männlichen Beschützertrieb zu mobilisieren. Lastwagenführer heften auch die Fotos ihrer Lieben ans Schaltbrett. Am sichersten bleibt aber eine vermehrte Strassenkontrolle durch die Polizei, da die bedingten Hemmungsreflexe des Verkehrs immer wieder Uebung, Bahnung und Verstärkung verlangen (Meili). So erweist sich die psychologische Analyse des nichtssagenden Terminus "Technische Mängel und menschliches Versagen", mit dem heute die wachsende Unfallmortalität lakonisch-fatalistisch registriert wird, als ungemein fruchtbar. Nur auf diesem mühsamen, aber sinnvollen Weg wird der neuen Volksseuche, dem "Tod auf der Strasse", Einhalt geboten werden können! Es ist daher ein nachahmenswertes Beispiel, wenn sich die bernische Psychologiegesellschaft mit den staatlichen Experten zu Gemeinschaftssitzungen zusammenfand, um diese brennenden Probleme zu studieren.

Vor allem geht es darum, nicht nur einen gestaltpsychologisch, sondern auch charakterologisch erweiterten Test zu finden. Wir benötigen einen eigentlichen "Charaktertest", um die fahrlässigen "Unfaller" schon beim Start, bei der Fahrprüfung, auszuschalten!

Es gehört übrigens auch zur Verkehrspsychologie, dass der moderne Mensch sich auch durch die Hekatomben auf unseren Autostrassen (in der BRD starben hier 1973 19.000 Menschen!) nicht dazu bringen lässt, auf die Bequemlichkeiten des Autofahrens zu verzichten. Dasselbe gilt vom noch gefährlicheren Flugzeugverkehr. Es ist eben so: "Ein Toter, - eine Katastrophe, eine Million Toter, - eine Statistik", - man wird abgebrüht! So lassen sich bei uns auch die im erfahreneren Amerika längst üblichen Geschwindigkeitsbeschränkungen (auf 55 Meilen auf

der Autobahn und 15-20 Meilen innerorts) sowie der Gebrauch von Sicherheitsgurten nur schwer einführen. Automobilklubs und Autofirmen wollen eben grosse, rasche Wagen. Erst der arabische Oelboykott von 1974 brachte hier etwas Vernunft in unser Verkehrswesen.

Auch die "Verkehrsmedizin" kämpft gegen das Massensterben auf unseren Strassen durch Ausschaltung der Epileptiker, bei denen also schon ein entgegenkommendes Blinklicht oder Sonnenstrahlenunterbrechung durch einen seitlichen Zaun Anfälle auslösen kann. Auch Herzpatienten sind hier besonders infarktgefährdet, da die affektive Dauerspannung ohne motorische Abreaktionsmöglichkeit den Blutdruck erhöht. Oft tarnt eben auch ein Autounfall einen Suizid!

Wie schon die Enzephalitisepidemie 1918 und die Hirnverletzung im Ersten und Zweiten Weltkrieg, so haben auch die sich noch immer häufenden Verkehrsunfälle den Neurochirurgen Gelegenheit gegeben, tiefer in die Geheimnisse der ZNS-Organisation einzudringen, was auch der im folgenden Kapitel zu besprechenden hirnchirurgischen und pharmakologischen Behandlung der Geisteskrankheiten zugute kam.

XVI. PSYCHOPATHOLOGIE

Kretschmer meinte einmal: "Das Studium der Neurose ist das Studium des menschlichen Herzens überhaupt." In der Tat sind der Normalpsychologie gerade von der Psychopathologie, von den Abweichungen vom gesunden Seelenleben her besonders tiefe Einblicke in die Psyche möglich geworden. Schon Kretschmers psychosomatische Konstitutionslehre wurde von der Pathologie her konzipiert, nämlich von den Extremfällen des Normal- oder Durchschnittstyps, des "Eumorphen". Wir erinnern uns an den Antagonismus zwischen Leptosomen und Pyknikern, zwischen Schizothymen und Zyklothymen, oder wie Conrad sagte, zwischen frühstrukturellen, konservativen Pyknomorphen und spätstrukturellen Leptomorphen, wobei der "visköse", seelisch zähflüssige Athletiker soz. eine übers Ziel hinausschiessende Spezialisierung oder Vermännlichung, eine Regression zum ausgestorbenen "Neandertaler" darstelle. Diesen drei Haupttypen lassen sich nun tatsächlich die drei hauptsächlichsten Geisteskrankheiten zwanglos zuordnen. So neigen die asthenischen Schizothymen gern zur Schizophrenie, die pyknischen Zyklothymen eher zum manisch-depressiven Irresein mit dem typischen Zyklusverlauf und die viskösen Athletiker eher zur Epilepsie, wobei zwischen Schizophrenie und Epilepsie geradezu ein gegenseitiges Ausschliessungsverhältnis besteht. Zum besseren Verständnis müssen wir hier aber etwas weiter ausholen und die Medizinalgeschichte heranziehen.

Die ganze Medizin stand ursprünglich wie noch beim heutigen Primitiven im Banne des Dämonismus. Krankheit, körperliche wie seelische, galt also als Besessenheit, als "eine Seele zuviel haben" , die man daher mit allerlei "Exorzismen", mit Trommeln, Klappern, Schwirrhölzern, Zaubersprüchen usw. auszutreiben versuchte. Noch vor knapp 100 Jahren trieb so der Pietistenpfarrer Blumhardt durch Schläge und Gebete bei seinen Kranken den Teufel aus, so wie schon die Inquisition die abirrenden Ketzer und Hexen mit Feuer und Schwert zu "reinigen" suchte. Manchmal suchte man den Kranken auch durch die Berührungen eines Zauberers oder "Medizinmannes", d.h. durch Manaübertragung zu heilen, so wie noch Mesmer hysterische Frauen durch seinen "Magnetismus" zur Krisis und dann zur Katharsis brachte. Noch bis in unsere Zeit gilt

ja die Hypnose als magische Manaübertragung vom Hypnotiseur auf das "Medium", obgleich es sich, wie wir sahen, bei der Hypnose um eine ausgesprochene Schutzregression im Sinne des "Totstellreflexes" handelt, die durch ermüdendes, monotones Zureden eines alphastelligen autoritären Hypnotiseurs, rhythmisches Streicheln, leise Musik oder einschläferndes Fixieren eines leicht erhöhten, glänzenden Gegenstandes ("Kristallkugel") erzielt wird,-Hilfsmittel, wie sie eben schon Mesmer benutzte. Noch heute heilt ferner die "Christian Science" durch Handauflegen und Gebete, so wie schon die alten Germanen ihre "Merseburger Zaubersprüche" murmelten, wobei sich solche Suggestion, wie wir sahen, oft als wirklich therapeutisch erwies, machte sie doch dem in seiner Krankheit Isolierten neuen, von der Gemeinschaft getragenen Mut. Aus diesem Grunde erwiesen sich denn auch sämtliche "psychotherapeutischen" Schulen als ungefähr gleich wirkungsvoll, so verschieden ihre theoretische Begründung auch sein mochte!(Eysenck).

Als Ursache der "Besessenheit" nahm man dabei zunächst eher bloss kultische magische Vergehen an, die einem auch angerechnet wurden, wenn man sie unbewusst beging. Noch heute kann ein Primitiver am "Voodoo-Tod" sterben, wenn er entdeckt, dass er sich eines Kultvergehens schuldig gemacht hat. Auch im Alten Testament betrafen die noch an den Nachkommen geahndeten "Sünden der Väter" vor allem.Vergehen am Kultzeremoniell. In der Hiobsgeschichte beginnt dagegen die Erkenntnis zu dämmern, dass Krankheit nicht unbedingt mit Schuld, schon gar nicht mit ethischer, zusammenzubringen ist. Aber noch vor kaum hundert Jahren suchten die medizinischen Romantiker Heinroth, Ringseis u.a., wie heute z.T. wieder Jores, Müller-Eckhard u.a., hinter der Krankheit die "Gewissensschuld".So ist den "Daseinsanalytikern" Krankheit eine heilsame"existentielle Erschütterung", eine Chance, wieder "zur gestörten Ganzheit zurückzufinden" (Bally u.a.), weshalb sogar eine allzu prompte klinische Heilung als "Krankheit, nicht krank sein zu können" vermieden werden müsse! Auch die "Psychosomatik" psychoanalytischer Prägung will heute wieder die Grenzen nicht nur zwischen "funktionellen Psychoneurosen" und "organischen Psychosen" (eigentlichen Geisteskrankheiten) verwischen, indem sie

stets seelische Störungen besonders im Bereich der Sexualentwicklung ("Oedipuskomplex" als "Ursünde der Menschheit"!) annimmt, sondern sie zieht auch rein somatische Leiden wie Asthma, Magengeschwüre, ja Hirntumoren in ihren Diagnose- und Therapiebereich (Benedetti, Rosen u.a.). Richtig daran ist vielleicht, dass, wie wir schon sahen, Affektivität und vegetatives System in engstem Konnex stehen, ja dass man hier mit Reininger u.a. eigentlich nicht von Parallelismus und Wechselwirkung, sondern von "Identismus" sprechen muss.*)

Ferner hatte die durch die priesterliche Askese verdammte und zur "Ursünde"der Stammeseltern gestempelte Sexualität früher, zumal im "viktorianischen Zeitalter" Freuds, sicher viele neurotische Verdrängungssymptome verursacht. Heute, im Zeitalter der Akzeleration und sexuellen Jugendemanzipation werden die Neurosen aber sicher mehr und mehr durch soziale Konflikte und Anpassungsstörungen im Sinne Adlers verursacht. Im Gegensatz zu Freud, der den neurotischen Konflikt in frühkindlichen Traumen infolge des Inzesttabus als Oedipus- und Elektrakomplex suchte, gelten nach Adler u.a. die Neurosen immer prinzipiell als "Aktualneurosen", als Regressionen auf den depressiven, vagalen Spargang als Anpassung des "innern Milieus", wo zu starke äussere Widerstände eine Sanierung der Stressituation im Umweltmilieu nicht gestatten. Das Andauern solcher seelischen Spannungszustände infolge auswegloser Partnerkonflikte, unbefriedigendem "one-alley-job" usw. kann nun zu echten "Psychallergien" führen, die psychosomatisch eine vorhandene "organische Minderwertigkeit"als locus minoris resistentiae benützen . - Wie wir schon zeigten, heilt

---

*) Schon die "periphere Affekttheorie" von James-Lange (1885),erneuert durch Rensch, nahm als Grundlage der Emotionen propriozeptive Sensationen an: "Wir weinen nicht, weil wir traurig sind, sondern sind traurig, weil wir weinen". Sie musste aber noch durch die "zentrale Affekttheorie" von Cannon, Bard, Head (1926) ergänzt werden, die im Thalamus-Hypothalamusbereich ein eigentliches "Affektzentrum" fand, das zugleich Zentralstelle des Vegetativen Systems ist. Dies erklärt z.T. auch den "ideomotorischen Carpentereffekt" bei der Identifikation: Wahrnehmung von Bewegung enthält bereits einen entsprechenden Bewegungsantrieb. Da z.B. das Denken aus unterdrücktem Sprechen entstand, werden bei Denkvorgängen die Sprachmuskeln noch immer nachweisbar innerviert!

hier aber eine reine Psychotherapie, d.h. das Aufzeigen und Bewusstmachen des verschärfenden Konflikts weder die kranke Anlage noch den ungünstigen Milieufaktor. Nur eine "soziale Milieutherapie", zu der dem Arzt meist die Kompetenzen fehlen, kann hier wirkliche Heilung bringen. Immerhin kann hier eine psychosomatische Aufklärung über den Mechanismus der Neurose und den finalen Sinn ihrer "Depression" entschärfen und die sich kumulierende "Psychallergie" in ihrem "Teufelskreis" zwischen Angst und Symptom heilsam unterbrechen. Uebrigens waren die echten "Hippokratiker" unter den Haus- und Familienärzten von jeher ausgesprochene "Psychosomatiker", denn schon in den 2300 Jahren alten Hippokratesschriften finden wir tiefe Einblicke in die leibseelischen Zusammenhänge.

Vor allem die spektakulären Erfolge der modernen "Pharmakotherapie" seit Delays "Largactil" (1952) haben heute nun diese Regression zum "medizinischen Dämonismus" zurückgedrängt. Da sich die organischen Behandlungsmethoden wie schon Medunas, Sakels und Cerlettis Insulin- und Elektroschocktherapie als der blossen Psychotherapie und Hypnose überlegen erwiesen, begann man wieder mehr nach den organischen Ursachen der Geisteskrankheiten zu forschen, zumal man mit gewissen Giften, wie dem Indianergift Mezkalin oder mit der Lysergsäure geradezu "Modellpsychosen" künstlich erzeugen und mit Gegengiften wieder aufheben konnte. Ferner lernte die Chirurgie nicht nur Hirntumoren zu entfernen, sondern auch durch die sog. Lobotomie die Schizophrenie mildern, indem dabei die toxisch gestörte "Affektresonanz", besonders der"thalamo-cortico-thalamische" Funktionskreis teilweise unterbrochen wurde. Durch eine gewisse Senkung des allgemeinen Persönlichkeitsniveaus wurde damit erkauft, dass die störenden Halluzinationen und Aengste zwar nicht verschwanden, aber verblassten, d.h. nur noch von einem schwachen Gefühlston begleitet blieben.

Dieser ständige Wechsel zwischen organischer und psychischer Auffassung der Geisteskrankheiten, diese unaufhörliche Dialektik zwischen "Somatikern" und "Psychikern" ist auch für den Psychologen interessant, denn er spiegelt analoge Strömungen in ihrem Fachbereich. Es war eigentlich erst Descartes Dualismus, der den optischen, "objektiven", quantitativen Bereich der Wirklichkeit als "res extensa" erst-

mals exakt von der subjektiven Bewusstseinssphäre als "res cogitans" lostrennte, um so die exakten Naturwissenschaften neben den Geisteswissenschaften zu begründen. Nur im visuellen, biologisch und sozial aber auch wichtigsten Lebensbereich lassen sich eben allgemeinverbindliche exakt, nämlich quantitativ messende Definitionen aufstellen. Jetzt streifte auch die Medizin ihre letzten dämonistischen Spuren ab und begann den Menschen anatomisch und physiologisch zu zergliedern und zu erforschen. Anstelle krankmachender "Lebensgeister" (spiritus animales) suchte man nun als Krankheitssubstrat falsche Mischungen der Körpersäfte, denen man mit Klystieren und Aderlässen beizukommen glaubte oder man beschuldigte "Miasmen", giftige Ausdünstungen der Sümpfe usw. als krankmachendes Agens. Aber im Bereich der Geisteskrankheiten hielt sich der Dämonismus noch zäher, sah doch z.B. der epileptische Anfall aus, als würde der Kranke von einem Dämon, einem "Incubus" oder "Succubus" geschüttelt, weshalb schon Hippokrates hier von der "heiligen Krankheit" sprach. Geisteskranke galten daher lange Zeit als "tabu" oder "benedicti", wie man sie euphämistisch umbenannte, d.h. als gleichzeitig (ambivalent) heilig und verrucht! Wie die Bettler wurden sie zur Uebung der christlichen Charitas hingenommen. Diese dämonistische Auffassung hielt sich auch darum, weil sich gewisse Exorzismen analog zur modernen Schocktherapie oft tatsächlich als wenigstens teilweise erfolgreich erwiesen (Trüllen, Wassersturz usw.). Bald aber zeigten sich auch im Zusammenhang mit der "Humoralmedizin" richtige Ansätze zur Auffassung der Geisteskrankheiten als "Entmischung der Körpersäfte" oder wie man heute sagt, als Dissoziationen im Hormon- und Fermenthaushalt, wobei winzige Stoffwechselgiftmengen grösste allgemeine Regressionen auslösen (Serotoninantagonisten usw.), die z.T. als Schutz-, z.T. als Ausfalls- und Abbauregressionen aufzufassen sind. Wie erwähnt, war es besonders Hughlings Jackson, der 1864 diese "dynamische, doppelte Zentrenhierarchie" entdeckte, aber lange Zeit missverstanden blieb. Nachdem die Medizin Galens noch das Herz als Seelenzentrum aufgefasst hatte, war es besonders Galls oben erwähnte "Phrenologie", die Descartes "Bewusstsein" (cogito ergo sum) ins Hirn verlegte, und dabei bereits genauere Lokalisationsversuche machte, die selbst Goethe faszinierten. Spätere Kritiker wie Wundt, der Begründer der "Physiolo-

gischen Psychologie", wiesen allerdings darauf hin, dass nach Galls Ansichten dem Gorilla eine geradezu ungeheure Gottesfürchtigkeit zukäme. Mit Griesinger und Meynert setzte dann die ernsthafte Hirnforschung ein, wobei man also entdeckte, dass Geisteskrankheiten Hirnkrankheiten sind. So wie man vorher bei allen körperlichen wie seelischen Erkrankungen noch von "Nervenfieber" gesprochen hatte, nahm man zunächst eine "Einheitspsychose" an, bis dann Kraepelin die drei Krankheitseinheiten Schizophrenie ("Dementia praecox"), manisch-depressives Irresein und Epilepsie aussonderte. Anhand der ersten Hirntumoroperationen fanden dann Broca und Wernicke das Sprech- und Sprachverständigungszentrum usw., während Flechsig entdeckte, dass die die Nervenbahnen isolierenden Markscheiden z.T. noch nach der Geburt ausreifen. Frisch und Hitzig fanden die elektrische Reizbarkeit der Hirnzentren und erforschten damit nun deren Lokalisation und Funktion, wobei Reichardt, Hess, Ranson, Bing u.a. immer mehr auf die grosse Bedeutung des Hirnstamms hinwiesen, die allein Jacksons "doppelte Zentrenlehre", die Head 1914 neu entdeckte, verständlich machte. Anhand der Erfahrungen des 1. Weltkrieges und der verheerenden Encephalitis lethargica (Kopfgrippe) stellten dann Kleist, Penfield, Jasper, v.Economo u.a. genaue Hirnatlanten auf, die gezielte Hirnoperationen auch bei Geisteskrankheiten erlaubten. So führte man die erwähnte Lobotomie bei Schizophrenie (Watts, Freeman), die Thalamotomie bei unstillbarem Krebsschmerz usw. (Spitz), die Pallidotomie beim Parkinsonszittern usw. ein. Im übrigen freilich hat heute die zitierte "Pharmakotherapie" die stets die Gesamtpersönlichkeit irgendwie in Mitleidenschaft ziehenden chirurgischen Methoden abgelöst.[25)] Die Lokalisation seelischer Funktion gelingt eben insofern immer nur zu einem gewissen Teil, weil stets das Gesamthirn in Aktion ist, wie Bergers und Adrians "Elektroenzephalogramm" oder EEG (1929) bewies. Auch die von Semon als "Engramm" bezeichneten Gedächtnisspuren der Rinde bestehen im Grunde aus "Funktionskreisen" zwischen Stamm und Rinde, wie sie neuerdings die elektronische "Kybernetik" Wieners, Grey Walters u.a. nachkonstruierte. Vor allem die die Umweltreize nach Lust-Unlust bewertende "Affektresonanz", die auch bei den Geisteskrankheiten eine entscheidende Rolle spielt (Lähmung bei Schizophrenie, Enthemmung bei der Manie) und die unser ganzes Denken und

Handeln nach inneren (interoceptorischen) und äusseren (exterozeptiven) Reizen im Dienst der Selbsterhaltung, der Homöostasis (Cannon) des Gesamtorganismus ausrichtet, beruht auf einem "Wechselspiel" zwischen animalem (zentralem) und vegetativem Nervensystem, zwischen Hirnrinde, Thalamus und Hypothalamus, d.h. zwischen Bewusstsein, Gefühls- und vegetativem Stoffwechselzentrum. Eine Mittelstellung zwischen "Seele und Leib" nimmt dabei nicht, wie noch Descartes glaubte, die unpaarige Zirbeldrüse, das "dritte Auge", sondern die Hirnanhangdrüse oder Hypophyse ein, die Cushing den "Dirigenten im innersekretorischen Orchester" nannte. Von hier aus wird, wie Selyes Stresslehre zeigte, sowohl die somatische (körperliche) wie die seelische "Schutzregression der Krankheit" zunächst über das Hauptrelais Hypophysenvorderlappen-Nebennierenrinde geschaltet, was eben die psychosomatischen Wechselwirkungen, die "Ausdrucksgemeinschaft" zwischen körperlichen und seelischen Krankheitssymptomen erklärt. Insofern wirkt jeder Stress zugleich auf Leib und Seele! Obgleich man dabei, wie erwähnt, eigentlich von "Identismus" von Leib und Seele sprechen müsste, kommt es insofern zu echten Wechselwirkungen und Kumulationserscheinungen, als das ältere vegetative System infolge seiner z.T. neuralen, z.T. hormonalen Regulation (-der Hypophysenhinterlappen ist halb Drüse, halb Nervenzentrum) träger als das jüngere animale ist, indem seine Aufgabe mehr in leibseelischen Dauerumstellungen besteht. Wir werden noch im folgenden Kapitel sehen, dass überhaupt das sog. "Leibseeledilemma" der Psychologie und Philosophie weitgehend nur ein "Sprachproblem" ist und somit nicht auf "ontologischem", sondern nur auf "erkenntnistheoretischem" Gebiet liegt (Carnap, Wittgenstein, "Logistik, Semantik, Neopositivismus").

Die grossen Erfolge der Pharmakotherapie haben übrigens heute auch die Konzeption Griesingers und Zellers von einer "Einheitspsychose" wieder erneuert, da dieselben Mittel bei den verschiedenen Geisteskrankheiten gleichsinnig bessernd wirken, indem sie "gezielt" am Hirnstamm, besonders an Thalamus, Hypothalamus und Formatio reticularis angreifen. Aber auch theoretisch hat sich die Auffassung der Geisteskrankheiten wieder in Richtung auf Griesingers und Jacksons "neurologischen" Standpunkt verschoben, der die leibseelischen Bezie-

hungen durch Verallgemeinerung des "Reflexbogenschemas" von Marshall Hall(1837) zu erklären sucht. Diese "Reflexologie" ist übrigens durch v.Pawlow, Bechterew und Bykow auch in der USSR herrschend geworden, so dass sich auch hier westliche und östliche Auffassungen treffen. Freilich wird in der russischen Psychologie die Zentrenhierarchie entsprechend der politischen noch allzu eingeleisig konzipiert (Bykows "kortiko-viszerale Reflexe"), wobei, wie erwähnt, jedes "Unbewusste" geleugnet und die Regression als "rekreative und kurative innere Hemmung" auf dem Niveau der Rinde selbst gedeutet wird (v.Pawlow). Die westliche Betonung der Stammvitalität, der Triebschicht des "Es" mit seinen z.T. unbewusst bleibenden Antrieben und Motivierungen wird vom sowjetischen "Aufklärungsrationalismus" als Flucht des Bürgertums in den Irrationalismus, als "Vogel-Strausspolitik" angesichts des sicheren wirtschaftlichen Untergangs gedeutet! So steht die russische Psychologie auch der "Gestaltspsychologie" v.Ehrenfels', Goldsteins u.a. verständnislos gegenüber, weil hier Anlagefaktoren, angeborene Schemen usw. postuliert werden, die der sowjetischen Theorie der Allmacht des Milieus, der Erziehung widersprechen, seither aber auch von der Tierpsychologie, der "Vergleichenden Verhaltensforschung" (Lorenz, Tinbergen u.a.) bestätigt worden sind.

Obgleich alle diese Neuerkenntnisse heute dank rühriger Journalisten im Zeichen der demokratischen Bildungsausweitung schon ziemlich popularisiert wurden, haftet noch immer den Geisteskrankheiten ein gewisser ominöser moralischer Makel an, indem man früher, seit man z. B. die Paralyse als Folgekrankheit der Syphilis erkannte und mit Wagner-v.Jauregg durch Malariakuren behandelte oder seit man dem Alkoholismus eine Mitursache bei Epilepsie zuschrieb usw.,mit Morel von allgemeiner "hereditärer Degeneration" sprach. Zudem bedeutet eben noch heute Geisteskrankheit sozial besonders grosse Invalidität, da hier die biologisch wichtigste "social adaptation" unmöglich wird. So nennt man heute die Irrenanstalten lieber "Heil- und Pflegeanstalten" und verlangt besonders in ihrem Bereich strengste ärztliche Schweigepflicht. Als Schimpfwort ist z.B. noch heute "Schizophrenie" klagbar, obgleich man weiss, dass es sich um eine echte Krankheit

handelt. Vielleicht wirkt hier auch noch immer nach, dass früher Geisteskranke mit den Verbrechern zusammen eingesperrt waren, bis sie in der französischen Revolution Pinel von den Ketten befreite (und sich selbst damit das Leben rettete. Einer seiner Schützlinge bewahrte ihn einmal, auf der Strasse wegen seiner gepflegten Kleidung vom Pöbel als Aristokrat aufgehängt zu werden). Conolly führte dann auch im angelsächsischen Bereich das "no-restraint"-System der offenen Anstalten ein (das Prof. Gudden im Kampf mit dem irrsinnigen König Ludwig II. von Bayern das Leben kosten sollte!). Auch Simon von Gütersloh entfernte die Fenstergitter und führte die Arbeitstherapie ein, die heute durch die Psychopharmaka noch erleichtert wird. Schon im mittelalterlichen Gheel, in der Familienversorgung der Geisteskranken, bahnte sich auch die moderne "Gruppentherapie" an, die auf die Urgruppe der Familie, der Sippe als therapeutischen Hauptfaktor regrediiert (Moreno, Slavson u.a.). Selbst in den Strafanstalten hat sich ja heute dieses "offene" System und die Arbeitstherapie erfolgreich eingebürgert. Auch in der Jugendfürsorge hat sich erwiesen, dass oft eine familienähnliche Gemeinschaft das beste Reedukationsmilieu ist, ja dass oft eine schlechte Familie immer noch besser aufs Kind wirkt als das musterhafteste Kinderheim! (Ehepaar Glueck).

Nach diesen grundsätzlichen Ausführungen wollen wir nun noch kurz auf die spezielle Symptomatologie der Geisteskrankheiten und ihre Beziehungen zur Psychologie eingehen. Freuds Entthronung der reinen "Bewusstseinspsychologie" im Stile Herbarts u.a. "Assoziationspsychologen" dank der von Carus, Leibniz, v.Hartmann u.a. vorbereiteten Entdeckung des "Unbewussten", der "Es"- oder Triebschicht, hatte also wie eine "dritte Kränkung der Menschheit" gewirkt. Klages überspitzte aber die Stammhegemonie in bezug auf Vitalität und Affektivität mit seiner "kulturpessimistischen" Phrase vom "Geist als Widersacher der Seele"! Wie wir im Kapitel "Kunstpsychologie" noch sehen werden, hat diese Formulierung nur für die ästhetische "Erholungsregression" volle Berechtigung. Normalerweise aber führt die echte Differenzierung und "Individuation" des Menschen in Phylo- und Ontogenie zur bewussten Rindenkontrolle, solange normale, "physiologische" Reize vorherrschen. Erst bei extremem psychphysischem Stress oder bei toxi-

schem Ausfall höherer Zentren kommt es zu jenen "funktionellen", d.h. reversiblen oder organischen Regressionen, die wir Geisteskrankheiten nennen. Da dabei also die Stammschichten mehr hervortreten, finden wir wieder auffällige Parallelen zur Psychologie des Primitiven und des Kindes, so wie schon bei rein körperlicher Krankheit eben oft "das Kind im Manne" wieder zum Vorschein kommt.

Die verbreitetste Psychose ist die Schizophrenie (Bleuler), die ihren Namen "Spaltungsirresein" eben dem Hauptsymptom der gestörten "Affektresonanz" verdankt. Infolge einer Eiweisstoffwechselstörung und vielleicht dank überzähliger Chromosomen (48 statt 46) wird dieser wertende Gefühlskompass unseres Verhaltens unterbrochen, was auch den zwischenmenschlichen Kontakt stört. Diese "innerpsychische Ataxie" (Stransky) äussert sich daher in Zerfahrenheit, ambivalenter Ratlosigkeit und Taktmangel, ja später kommt es durch toxische Reizung der Rindenzellen sogar zu spontanen Halluzinationen, zu Stimmen,Geruchstäuschungen, pseudoelektrischen Tastsensationen, zum Gedankenlautwerden, zum "Wortsalat", zur zwanghaften Echolalie und -taxie (Nachahmungszwang) mit "Flexibilitas cerea" (wächserner Formbarkeit) bei passiver Bewegung der Arme, mit stereotypen Bewegungsmustern, die offenbar Reste von Fluchtbewegungen sind, und schliesslich zum "Stupor" als "Totstellreflex". Auch der häufige "Negativismus", Autismus und Mutismus (Schweigezwang) gehört zu solchen primitiven Abwehrmechanismen, was sich bis zum Verfolgungswahn und Suizid steigern kann, zumal die affektive Isolierung (ähnlich wie Einzelhaft oder Schwerhörigkeit) Misstrauen und Angst erzeugt. In milderen Paranoiaformen klammert sich dann ein solcher kontaktschwacher Schizoider an irgendeine, meist religiöse, "fixe Idee", oder er kompensiert das beginnende Krankheitsgefühl mit Grössenwahn und den Kontaktverlust zu den Mitmenschen mit "Anschluss nach rückwärts oder nach oben": Er beginnt, sich von Karl dem Gr. abzuleiten oder als verkanntes Genie und Messias zu fühlen. Den geringen Kontakt zum andern Geschlecht sucht er durch Prostitution oder Exhibitionismus zu steigern, indem eben die Sexualität den Hauptvektor des zwischenmenschlichen Rapports darstellt. Bei der jugendlichen Hebephrenie versucht der Kranke auch, den Kontakt mit andern durch läppisches Aergern sozusagen zu erzwingen,

indem also ein eventuell negativer Rapport gar keinem vorgezogen wird. In noch milderen Formen der Schizothymie kann es durch intellektuelle Leistung auf irgend einem Spezialgebiet zu beachtlichen Kompensationen kommen, denn hier muss eben die Logik den Rapport ersetzen. Es ist aber eine trockene, blutarme Logik, die sich nur zu streng wissenschaftlichen Zwecken verwerten lässt (Statistiker, Mathematiker). Es ist nun interessant, dass gerade der "hochzerebrierte", leptomorphe und "spätstrukturelle",also relativ ausdifferenzierte Schizothymiker zur Schizophrenie neigt, während der "frühstrukturelle" Pykniker und Zyklothymiker eher zum manisch-depressiven Irresein tendiert. Hier handelt es sich vermutlich eher um eine Fettstoffwechselstörung, die zu einer Enthemmung jener Affektresonanz führt. Der zwischenmenschliche Kontakt ist also nicht aufgehoben, sondern wenigstens in der manischen Phase geradezu verstärkt. Daher ist die soziale Rolle und der damit zusammenhängende Lebenserfolg in diesen Fällen weniger gefährdet als bei der Schizophrenie, die im praktischen Leben überall "aneckt" und die Mitmenschen so zur "Ausstossungsreaktion" reizt. Milde Hypomaniker werden sogar durch ihren Kontaktreichtum gelegentlich zur Hochstapelei verführt. Sie sind so vor allem im Handel tätig, wo ihre Beweglichkeit, die sich im Denken bis zur "Ideenflucht" steigern kann, geschätzt wird. Ihre Witzigkeit benutzt besonders die Klangassoziationen des "Kalauers". Sie sind also charmante Gesellschafter, gute Tänzer und als Pykniker auch gute "Picknicker"! Beim "Pedaltest" bahnt sich ihre Motorik leicht in die stammhafte, unermüdliche Stammautomatie, während hier Schizothymiker rasch den Takt verlieren, wenn das Tempo gesteigert wird. Bei krankhaften Graden kann sich aber die pyknische Quecksilbrigkeit zum Raptus oder "Bewegungssturm" steigern, der dann in der depressiven Phase dem Stupor oder "Totstellreflex" weicht. Wie bei der Schizophrenie kann es beim Krankheitsbeginn infolge noch bestehender Krankheitseinsicht zum Selbstmord, ja oft zum erweiterten Familiensuizid kommen.

In beiden Fällen hatte also schon die Schocktherapie, die offenbar die vitalen Abwehrkräfte weckt und (mit Insulin) zugleich die Entgiftung durch die Leber fördert, gewisse Erfolge zu verzeichnen, indem dabei die gestörte "Affektresonanz" wenigstens für einige Zeit regu-

liert wurde, während man die Lobotomie wegen der erwähnten Persönlichkeitsverarmung wieder verliess. Im dabei isolierten Stirnhirn sind eben doch die höchstens, letzterworbenen Assoziationsbahnen zu lokalisieren. Besser wirkte von jeher Klaesis "Schlafkur", die auch in der USSR vorgezogen wird, da sie die physiologische entgiftende Schlafregression imitiert.[26] Vor allem aber sind es nun die erwähnten Psychopharmaka, die am Stammhirn direkt ansetzen und so relativ gute Heileffekte zeitigen, so dass meist eine "offene Anstaltshaltung", Arbeitstherapie und baldige Heimentlassung möglich wird. Ueberhaupt wird zunehmend ambulant behandelt, da der von Kindheit an gebahnte Kontakt mit der Familie möglichst erhalten werden soll, sofern hier nicht ein ähnlich krankes "familiäres Unbewusstes" zusätzlich schädigt. Es gibt eben auch eine Art seelischer Ansteckung ("induziertes Irresein"), die z.T. auch das Pflegepersonal und die Psychiater etwas gefährdet und ein Beweis dafür ist, dass auch der Gesunde eben in seiner Stammpsyche neben Kind und Primitivem bis zu einem gewissen Grad den Geisteskranken beherbergt! Die "daseinsanalytische" Psychotherapieschule verlangt sogar vom Psychiater ein Sicheinfühlen in die Welt des Schizophrenen ("schizophrenieren"), um dem Kranken "existentieller Partner" und Führer zu sein,—doch wohl eine "moralische Ueberforderung", wenn nicht gar "priesterliche Anmassung" des Arztes (Weitbrecht).

Die dritte organische Geisteskrankheit, die Epilepsie, scheint vor allem mit dem Athletikertyp verbunden zu sein, der an sich schon zur Verschlossenheit, zur Ansammlung innerer Spannung, aber auch zu explosiven Entladungen neigt. Im Elektroenzephalogramm findet man beim Epileptiker regelmässig abnorme Wellen und Spitzen ("spikes and waves") die auf vermutlich durch irgend einen infektiösen oder traumatischen Herd bedingte Anreicherung elektrischer Spannungen hinweisen, welche sich dann unter schliesslicher Gleichschaltung ("Hypersynchronie") im Anfall als eine Art Kurzschluss entladen. Man könnte hier also von einer "Autoschocktherapie" sprechen! Besonders rhythmische Umweltreize wie das Flimmern der Kinoleinwand, die Latten eines Zaunes, vom fahrenden Zug aus gesehen usw., sowie monotone musikalische Darbietungen (wie etwa Ravels "Bolero") vermögen "photo- und musikogene"

Anfälle auszulösen, was man bei der EEG-Prüfung als Stroboskopieeffekt (Flackerlicht) ausnützt. Leider bedingen aber die Anfälle nicht nur eine heilsame Entladung, sondern zerstören jedesmal gewisse Hirnzellen, so dass ein allmähliches Absinken des Persönlichkeitsniveaus resultiert. Die Anfälle müssen also durch Stammnarkotika verhindert werden. In schweren Fällen kommt es aber zum epileptischen Dämmerzustand mit Erinnerungsstörung (Amnesie), wobei lange Reisen, Brandstiftungen, ja Lustmorde ausgeführt werden, an die sich der Epileptiker hinterher eben nicht mehr erinnert, was z.B. die Verbrechensaufdeckung erschwert. Oft finden wir aber unter den Epileptikern grosse Dichter wie Dostojewski, der die dem Anfall vorangehende "Aura" (Feuer- und Klanghalluzinationen) genau beschrieb, oder auch Politiker wie Caesar, Napoleon u.a., deren Gewaltsamkeit die Welt erschütterte. Andere Prominente sind aber gelegentlich wie Hitler und Mussolini auch unter den Paralytikern zu suchen, indem diese Folgekrankheit der Syphilis eben moralische Stumpfheit und kompensatorischen Grössenwahn erzeugt, der sich für Regisseure politischer Massenpsychosen recht gut eignet. Andererseits hat die moderne Antibiotikatherapie selbst hier wieder gute Restitutionen erzielen können, indem, wie wir sahen, unsere Ganglienzellen offenbar im Ueberfluss angelegt sind, so dass für ausfallende kranke benachbarte gesunde "vikarierend" eintreten.

Der harmlosere angeborene Schwachsinn hängt oft mit der Jodarmut im Alpengebiet und mit daraus folgender Unterfunktion der Schilddrüse zusammen, sofern nicht eine Stoffwechselstörung dahinter steckt. Beim Mongolismus fand man neuerdings eine Chromosomenstörung (47 statt 46 Ch.). Solche debilen Kinder zeigen aber oft einen bermerkenswerten Gefühlsrapport, der sie anhänglich und in einfachen Handarbeiten nützlich macht. Prichards Begriff des "moralischen Schwachsinns" z.B. bei Prostituierten und Gewohnheitsverbrechern hat also nur insofern Berechtigung, als hier meist zusätzlich zur schizoiden Gefühlsstumpfheit noch Intelligenzdefekte kommen.

Bei der arteriosklerotischen, durch Ueberalterung heute immer häufiger werdenden Altersdemenz fällt vor allem (als "Korsakowsyndrom") ein Merkfähigkeitsausfall für die Gegenwart mit entsprechender Orien-

tierungsstörung auf, während das Kindheitsgedächtnis oft auffallend erhalten bleibt. Die Gedächtnislücken werden dann gern durch "Konfabulieren" ausgefüllt. Dazu kommt hier noch eine Enthemmung der "Affektresonanz", die die alten Leute äusserst "affeklabil" macht. Wie beim Kind, liegt auch bei alten Leuten Lachen und Weinen oft nahe zusammen, ja ein heftiger Schmerz löst manchmal statt des Weinens ein ausgesprochenes Zwangslachen aus. Auch die Regression zum Autismus des Kindes, ja zu tierischen Greif- und Kletterreflexen usw. legt durch Abbau unserer Seelenschichten sozusagen den Hirnstamm frei. Um der Verödung durch Regression auf den kindischen Autismus vorzubeugen, müssen alte Leute möglichst in ihren Familien und bei der gewohnten Beschäftigung gehalten werden, was allerdings durch die moderne Wohnungsknappheit bei uns ein Problem geworden ist. Im Süden und in ländlichen Bezirken haben die Grosseltern aber noch jene wichtige Funktion in der Kindererziehung beibehalten, die in oft vermittelnder Nachsicht und Güte besteht. Alte Leute sind den Kindern eben auch psychologisch wieder näher gerückt!

Bei arterioskerotischen Apoplexien (Hirnblutungen) tritt infolge der oben erwähnten Bahnenkreuzung die Lähmung stets auf der Gegenseite auf, wobei es nur bei linksseitigen Blutungen auch zur Aphasie (Sprachverlust) kommt. Demgegenüber tritt bei Stammblutungen die normale Altersstarre (Parkinsonismus) mit rhythmischem Zittern und "Pillendrehen" durch Enthemmung der entsprechenden Unterzentren verstärkt in Erscheinung (Bing, Tournay). Umgekehrt gibt es beim Kind bei der sog. rheumatischen Hirnentzündung oder Chorea als "Veitstanz" eine Enthemmung des stammhaften "Bewegungsluxus", dessen Tics dann auf psychischem Weg bei den Mitschülern zu ganzen Epidemien führen können.

Ein besonderes Problem stellt der Alkoholismus als Zivilisationskrankheit, der offenbar durch Stammenthemmung den zwischenmenschlichen Kontakt fördert und dabei als Regression auf die Vitalschicht "euphorisiert" und so wenigstens temporär vom "Sozialdruck" befreit. Da er aber schwere Vergiftungsschäden hinterlässt, die als Sucht immer neue Narkosen nötig machen, kommt es zum Circulus vitiosus, aus dem oft nur eine weltanschauliche Gesamtumstellung, also eine "Bekehrung" helfen kann, wie sie die amerikanische Organisation der "Anonymous Alco-

holics" als Gruppentherapie seit 1935 versucht. Dasselbe gilt für ähnliche Narkotika wie Nikotin, Marihuana, Haschisch, Morphium und Cocain, die eigentlich aber nur Psychopathen aus Anlage süchtig machen, wobei freilich Verführung und Prägung mitwirken. Die "Vergällungstherapie" versucht dann, solchen Süchten unlustbetonte bedingte Hemmungsreflexe entgegenzusetzen.

Die Gesellschaft schützt sich gegen die Psychotiker und unheilbar Süchtigen durch Zwangsinternierung, sobald der psychiatrisch-juristische Tatbestand der Selbst- oder Fremdgefährdung und Verwahrlosung gegeben ist. Dass dabei Missbräuche vorkommen, ist allgemein bekannt, denn der Begriff dieser "Unzurechnungsfähigkeit" ist im Grunde recht unbestimmt, so dass manchmal unbequeme Psychopathen und Querulanten von ihren Angehörigen oder den Behörden einfach auf diesem Wege ausgeschaltet werden.

Vor allem ist hier die Grenze zu den bloss funktionellen, d.h. reversiblen Psychoneurosen oft schwer zu ziehen, da sie eben mit den organischen Geisteskrankheiten weitgehende "Ausdrucksgemeinschaft" besitzen: auch hier handelt es sich um Regression! Freilich sind es Erholungs- und nicht Abbauregressionen und daher eben reversibel. Wir hatten schon erwähnt, dass diese seelisch verursachten Hysterien und Neurosen sich ungefähr so auf die Geschlechter und Konstitutionen verteilen, dass die ersteren eher bei Kindern, Frauen und Pyknikern, die zweiten dagegen eher bei erwachsenen Männern vorkommen. Die Hysterien bestehen nämlich in einer Steigerung sympathischer Abwehrreaktionen (Cannons "Notfallreaktion" als Gesamtorganismusmobilmachung) mit erhöhtem Pulsschlag, beschleunigter Atmung, motorischer Erregung mit Zittern bis zum "arc de cercle"-Anfall, der an den Sexualakt erinnert und daher schon Hippokrates zur sexuellen Deutung der Hysterie verführte. Ebenso deutete er den "globus hystericus", einen aufsteigenden Speiseröhrenkrampf infolge Magenübersäuerung (Cardiospasmus) als "Aufstossen der unbefriedigten Gebärmutter" (furor uterinus), die brünstig und unbefriedigt wie ein wildes Tier im Leib herumtobe. Als Regression zu den archaischen Kampf- und Fluchtreflexen haftet der Hysterie etwas Uebertrieben-Theatralisches an, das irrtümlich lange für ein Simulationssymptom gehalten wurde. Infantil-

unreif ist aber eben daran, dass eine Umweltanpassung mit völlig untauglichen Mitteln versucht wird. Richtig an Freuds Verallgemeinerung der hippokratischen Frustrationstheorie der Hysterie war höchstens, dass tatsächlich die meisten Lebenskonflikte der Frau ihrer biologischen Hauptaufgabe entsprechend im Sexualbereich liegen. Der Pykniker dagegen reagiert nur deshalb hysterisch, weil er noch von relativ kindlich-gynäkomorpher Struktur ist. Sofern man unter Hysterie also die eher sympathisch getönte motorische Abreaktionsform meint, ist prinzipiell jeder, zumal der Sympathikotoniker, "hysteriefähig"(Hoche). Frauen, Kinder und Pykniker sind nun aber eben vorwiegend Sympathikotoniker.

Der meist eher vagotonische Mann, zumal der Astheniker und Athletiker reagiert dagegen auf seelische Konflikte eher mit dem vagalen "Spargang" (Asthma, bronchiale und cardiale als Atmungs- und Zirkulationsdrosselung, Magengeschwür als Folge sparsamer Uebersekretion der verdauenden Magensäure, Opstipation usw.), der sich bis zum "Totstellreflex" steigern kann und stimmungsmässig nicht wie die Hysterie von Angst, sondern von Bedrücktheit begleitet ist, die "hypochondrisch" übertrieben wirkt. Der finale Sinn dieser Depression liegt eben darin, dass sie mit "Appetenzcharakter" den Kranken dazu bringen will, schliesslich doch noch die wirksamere äussere motorische Umweltadaptation zu erzwingen, sobald die Milieubedingungen wieder günstiger werden. Die beste Therapie dieser Störungen ist also die wissenschaftlich-psychologische Aufklärung über den "Sinn der Neurose"! Dadurch kann der fatale Teufelskreis zwischen Körpersymptom und Angst heilsam unterbrochen werden, der sich sonst zur unerträglichen "Psychallergie" auf bestimmte soziale Situationen (Agora-, Klaustro- u.a. Phobien, d.h. Platzangst u.a. Zwänge, wie wir sie schon bei der Tierpsychologie als archaisches Instinktgut kennenlernten) steigert.

Da nun auch die rein körperlichen Krankheiten solche sympathisch-vagale Schutzregressionen darstellen, und somit "Ausdrucksgemeinschaft" mit den seelisch bedingten Leiden besteht, hat man neuerdings den Begriff der "psychosomatischen" Krankheit aufgestellt (Dunbar, Alexander u.a.). Wir wissen heute, dass im Grunde jede Krankheit a priori psychosomatisch, d.h. leibseelisch ist, sei sie nun mehr seelisch oder

mehr somatisch (mit "somatopsychischer" Rückwirkung) ausgelöst worden. Der Mensch ist eine Ganzheit, die nur infolge erkenntnispsychologischer Schwierigkeiten "zweiteilig" erfasst wird (v.Bergmann). Aber der Arzt muss stets die Ganzheit im Auge behalten, was übrigens bereits Schiller in seiner medizinischen Dissertation "Ueber den Zusammenhang der tierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen",- der ursprüngliche Titel lautete "Philosophie der Physiologie" -,1780 postuliert hatte!

Auch Selyes Stresslehre hat gezeigt, dass jeder körperliche wie seelische Stress zunächst eine sympathische Kampf-, dann eine amphotone Ueberwindungs- und schliesslich eine vagale Heilphase als "Adaptationssyndrom" auslöst , wobei je nach Konstitution eben eher die sympathische Anfangs- oder die vagale Endreaktion überwiegt (Birkmayer, Winkler). Insofern die Affektivität, wie wir sahen, durch die "Affektresonanz" eng mit dem Vegetativum verbunden ist, was sich schon im Sprachgebrauch, in der bildlichen Affektbeschreibung (anhand der vegetativen und motorischen Ausdrucksgebärde) zeigt,-denken wir an "warmherzig", "niedergeschlagen", "hochmütig", "kaltschnäuzig" usw.-, kann man auch von "Ausdrucksorganen" sprechen. So weist Magenbrennen auf "brennenden", aber in sich "hineingefressenen" Ehrgeiz hin ("Beamtenkrankheit"!), ein "armer Schlucker" würgt sein Schluchzen hinunter. Aerger drosselt vagal die Gallensekretion bis zur Gelbsucht, weshalb Gelb auch die Farbe des Neides ist. Herzenskonflikte schlagen tatsächlich gern aufs Herz, da besonders heftige Affekte sofort den Herzschlag ändern. Wie wir im vorangehenden Kapitel sahen, werden diese vegetativen Affektäusserungen ja besonders im "Lie-detektor" zur Lügen- und Angstdiagnostik verwendt (Veraguths "psychogalvanisches Reflexphänomen", d.h. Aenderung des Armvolumens durch Zirkulationserhöhung, des elektrischen Hautwiderstandes durch den "Angstschweiss" usw.). Normalerweise vollziehen sich die vegetativen Funktionen wie Verdauung, Herzschlag usw. ohne Bewusstsein,und erst die Schutzregression auf die älteren, bewährteren Stammreflexe des Vegetativums lassen dann jene "Organgefühle" aufkommen, die dem Träger als "Krankheitssymptome", als Warnsignale auffallen und ihn dann zum Arzt treiben. Man hat hier oft von "Flucht in die Krankheit" gespro-

chen: Tatsächlich sieht es so aus, dass die Neurotiker durch eine solche "Konversion" (Freud), durch einen solchen "Uebersprung" vom Seelischen ins Körperliche wieder zu einer Art innerem Gleichgewicht kommen. Kibler meinte einmal, man könne hier geradezu von einem Kompensationsverhältnis sprechen: "Der Neurotiker hat die Wahl zwischen einem kranken Herzen bei fröhlichem Gesicht oder einem traurigen Gesicht bei gesundem Herzen!" So besteht also schon ein gewisser kathartisch wirkender Antagonismus zwischen Affekt und Affektäusserung (Ausdrucksgebärde): Die Motorik neutralisiert und hemmt tatsächlich z.B. die die Affektspannung bedingende Adrenalin- und 17-Ketosteroidsekretion der Nebennieren!

Die Freudsche Deutung, die hysterische Konversion sei immer eine symbolische Darstellung des zugrundeliegenden Sexualkonflikts, wird heute als unhaltbar abgelehnt, zumal dabei dem Unbewussten also absichtliche Verstellung zugemutet würde,-eine contradictio in adjecto! Freud erweiterte aber seinen "pansexualistischen" Symbolismus ins uferlose, indem nach ihm eben jedes Ding zugleich sein Gegenteil "bedeuten" kann und jeder Widerstand gegen seine Lehre sowieso nur als ein neuer Verdrängungsbeweis gewertet wird. (So finden denn die Freudianer auch bei der Traumsymbolik, wie wir sahen, in jedem soliden Gegenstand den Penis und in jedem hohlen die Vagina!) Der "Uebersprung" aller Seelennöte ins Sexuelle und Neutral-Traumatische, wobei infolge der starken Affekttönung der Sexualität die "Gefühlslogik" kräftig mitwirkt, hat der "Psychoanalyse" in den puritanischen Ländern des Nordens grosse Beliebtheit verschafft, zumal dem angelsächsischen "Pragmatismus" das als wahr gilt, was wirkt. Trotzdem müssen wir heute eher Adler und seinen Nachfolgern recht geben, zumal z.B. die männlichen Neurosen regelmässig viel weniger mit der Sexualität als mit der sozialen Anpassung zu tun haben, die eben zum spezifischen Lebensbezirk des Mannes gehört.

Man hat heute angesichts des wachsenden "Sozialdrucks" der Zivilisation oft von einer Massenneurotisierung gesprochen und Alkoholismus, Nikotinismus, Massenschausport usw. als "Escapismus" bezeichnet. Tatsächlich stellen die sog. "Genussmittel", angefangen von Tee und Kaffee bis zum "Cocacola" ausgesprochene "Sympathikusreizmittel" dar,

die offenbar eine latente, durch den sozialen "Dauerstress" bedingte "Vagotonie" aufheben sollen. Auch der Abusus von Kopfweh- und Schlaftabletten durch die eher sympathikotonisch reagierende Frau gehört hierher, der schon zu schweren Missbildungen bei der Nachkommenschaft (Thalidomidskandal) geführt hat und auch mit der Zunahme der Leukämien zu tun haben dürfte, so wie der Tabakkonsum mit der zunehmenden Luftvergasung den Lunkgenkrebs fördert. Dass die "Sexualverdrängung", die im Zeitalter des "Viktorianismus" noch eine Rolle spielen mochte, heute kaum mehr neurotisierend wirkt, hängt nicht nur mit der entsprechenden Emanzipation, sondern auch mit der erwähnten "Akzeleration" zusammen. Auch wiesen Kinderärzte und -psychologen wie Brunold, Fanconi u.a. längst nach, dass sexuelle Kindheitstraumen bei den Kinderneurosen praktisch nie eine Rolle spielen, indem die angebliche "polymorph-perverse" Kindheitssexualität eine Täuschung war. Erst die hormonale "Funktionsstimmung" der Pubertät macht als "sensible Phase" solche "Prägungen" möglich, wenn auch gewisse strukturelle Muster der Brutpflege usw. schon im Kindesalter angelegt werden (Puppenspiele der Mädchen, Kampfspiele der Knaben usw.). Obgleich, wie wir sahen, die Sexualität zur Ueberwindung des "Geschlechterantagonismus" besonders elementar und heftig auftritt und dadurch Konfliktbildung begünstigt, ist doch der Selbsterhaltungstrieb biologisch wichtiger und gibt daher eher Anlass zu Neurosen.

Neurosen sind also heute vorwiegend "Sozial- und Aktualneurosen", d.h. Folgen missglückter sozialer Anpassung! Daher ist auch die erwähnte "Gruppentherapie" (Morena), die als "Soziodrama" die missglückte "soziale Rolle" spielerisch einüben lässt, die beste Psychotherapie. Dazu kommen eventuell entspannende Massnahmen wie das "autogene Training" (I.H. Schultz), das über die Suggestion von Schwere- und Wärmesensationen in den Extremitäten eine Art hypnotischer Schlafregression, analog dem Tagträumen oder "Dösen" der Primitiven und der Tiere, auslöst, wie es schon die altindische Yogakunst bezweckte. Dadurch kommt es eben zur Entspannung von der verkrampften "Dauerimponierstellung", wie sie die heutige "tägliche Geltungsschlacht" vielfach erfordert. Schon Klaesi und v.Pawlow hatten auf Grund der "experimentellen Tierneurosen" durch künstlich erzeugte Triebkonflikte

(elektrisch geladenes Futter) die Schlaftherapie (Dauerschlaf) empfohlen. Bei diesen Experimenten reagierten, wie wir sahen, die Tiere oft paradox: die einen gerieten in einen hysterischen "Bewegungssturm" mit Zittern, planlosen Probierbewegungen, Stereotypien usw., während die andern in den Schlaf auswichen, der eben auch ein vagales Ueberdauern ungünstiger Milieubedingungen darstellt, analog dem "Winterschlaf" oder der pflanzlichen Dauerspore.*) Freilich muss man sich bei dieser Neurosetherapie klar sein, dass es immer nur eine "zudekkende", symptomatische ist, während die allein dauerhafte Konfliktlösung, wie schon im Tierexperiment, das "working through", die äussere Milieuanpassung wäre, die indessen leider meist der Kompetenz des Therapeuten entzogen ist. Neben solcher "Milieutherapie" propagieren die amerikanischen "Behavioristen" auch eine "Verhaltenstherapie", die durch Haltungsübungen usw. von aussen nach innen über "bedingte Reflexe" eine Umstimmung anstreben. In Japan heisst diese Therapie "Morita". Es ist nicht zufällig, dass diese auch mit der amerikanischen Lernpsychologie zusammenhängende Therapie des "Adapt or die" besonders in USA und Japan beliebt ist, da diese beiden Länder besonders konformistisch organisiert sind. In Amerika bedeutet Erfolg, 'Social efficiency' gleichviel wie "Social adaptation". Typischerweise wendet sich heute auch der russische Pawlowismus dieser Verhaltenstherapie mittels Konditionierung durch bedingte Reflexe zu, um oft bis an die Grenze der "Gehirnwäsche" bei politischen Gegnern zu gehen ("Autokritika"). Wo beginnt hier Dressur und Manipulation? Deutsche Vertreter der Verhaltenstherapie wie Brengelmann, Heyse u.a. betonten, dass es hier nicht um Dressur mittels negativer oder positiver Verstärkung ("reinforcement") geht, sondern um das "Auffinden und Verstärken der individuellen, noch intakten Motivation". Weitere Exzesse der auch bei uns nicht geschützten "Psychotherapie" ist die amerikanische "Mind control"-Bewegung, wobei man versucht, im EEG seine "entspannten, schöpferischen" Alphawellen zu vermehren. Oder man transponiert seine Alphawellen in Musik und lauscht seiner "Eigenmelodie"! ("Bio-Feedback"-Therapie).

Die neueste modische Errungenschaft der amerikanischen Psychotherapie ist aber doch wohl Janovs "Urschrei", der analog dem Toben und

*) S.a.v.Holst: "Sozialer Stress bei Tier und Mensch", Westd.Vg.1975.

Schreien der "Beatles" gestaute Affekte heilsam entladen soll, was freilich oft (und auch zum Wohl des Therapeuten) wiederholt werden muss. Aehnliche rein symptomatische Entladungskuren machten aber vor bald 200 Jahren schon Messmer mit seinen "Magnetismus"-Sitzungen bei Hysterikerinnen und im Mittelalter die Exorzisten mit der Teufelsaustreibung bei angeblichen "Hexen". Janov spricht von Heilung, wenn der Patient schreit: "Ich hab's geschafft. Ich kann fühlen", was eine Deblockierung des neurotisch verklemmten Gefühls bedeute. Aehnlich will die geradezu epidemische Mode des "Sensitivity"-Trainings in "Encounter groups" nach Prof. Matson in Amerika durch gegenseitigen Körperkontakt die isolierende neurotische Berührungsangst überwinden. (Vielleicht hängt auch bei uns die auffällige Bäder- und Massagemode nicht nur mit einem neuen ganzheitlichen Körpergefühl zusammen, das auch der Nudismus vermitteln will, sondern es soll dabei zudem die Berührungsneurose der Angst überwunden werden? Oder man will vom Mitmenschen "manipuliert" werden?)

Tatsächlich sind ja Neurotiker meist schizothyme, d.h. affektlahme Typen, und auch Depression bedeutet ja Angstregression auf den affektarmen vagalen Spargang. Matsons Devise: "Denke nicht, fühle", appelliert demgegenüber, wie z.B. auch die Musiktherapie, an die Emotionalität als "Erholungsregression" von unserer einseitigen "Bewusstseinskultur". Trotzdem haben Prof. Yalom und Gottschalk Bedenken gegen diese Art Gruppentherapie oder "Heilung im Kollektiv" geäussert, weil nachweislich dabei echte Psychosen manifest wurden, ähnlich wie bei der öffentlichen Sündenbeichte der "Oxfordgruppe". Im besten Fall handelt es sich hier stets nur um eine temporäre Symptombeseitigung, die ständig wiederholt werden muss. Eine wirklich kausale Neurosetherapie muss dagegen den "Konflikt im Hintergrund" suchen und sanieren oder dann "zudeckend" so weit wie möglich entschärfen, wobei es sich oft um echte Psychallergien gegen Ehepartner, Vorgesetzte, Mitarbeiter, Berufe usw. handelt. Eine wirklich kausale "Milieutherapie" muss zudem meist mit multifaktorieller Neuroseursache rechnen, wobei nach Lungwitz oft selbst weltanschauliche Konflikte mitwirken,- man denke etwa an die häufigen Neurosen protestantischer Pfarrer, die ständig im Spannungsfeld zwischen biblischem Offenbarungsglauben und

Gegenwartsrealität stehen, ein Konflikt, den der prinzipielle Irrationalismus des Katholizismus ausklammert. Hier könnte eine "Erkenntnistherapie" im Sinne von Lungwitz helfen.

Gerade bei solchen "Weltanschauungsneurosen" treten auch jene "Schuldkomplexe" auf, die Freud einseitig sexuell aus unvollständig bewältigtem Inzestwunsch deutete, während dagegen Adler realistischer an einen Konflikt zwischen Kollektiv- und Individualpsyche dachte: Das zu absolut formulierte Gebot der Nächstenliebe des NT, der "kategorische Imperativ" Kants muss beim Gewissenhaften schlechterdings ein chronisch-"schlechtes Gewissen" erzeugen, für das dann die Kirche ihre Gnadenmittel bereitstellt. In der "Koinopsyche" (Kleist), der "Syneidesis" (v.Monakow) des "kollektiven Unbewussten" (Jung), der Kollektivschicht unserer Psyche mit ihren Verhaltensschablonen der Sympathie, des "Mitleids" (Schopenhauer), der aggressionshemmenden Demutsgebärden haben wir die Basis eines biologischen "Gewissens" und einer entsprechenden biologischen Ethik (Lorenz)! Besonders die Jugend kennt auch noch ein radikales Gerechtigkeitsgefühl, das sie dann leicht auch zum politischen Radikalismus verführt und das seine Wurzeln im alttestamentlichen "Auge um Auge, Zahn um Zahn", also in der magischen Vendetta hat. So hängt denn die moderne "Managerkrankheit" vielfach damit zusammen, dass man sein biologisches Gewissen durch berufliche und eheliche Doppelmoral malträtiert, wofür es sich in Schuldgefühlen rächt, die schliesslich einen Infarkt begünstigen können. Auch einen solchen sozialpsychologischen Context muss daher der ärztliche Praktiker stets im Auge behalten.

Freuds Annahme eines nur "von aussen", von der Erwachsenenwelt dem Kind als "Erziehung" aufoktroyierten "Ueberichs" als moralischer, vor allem sexueller Zensurinstanz war also nicht nur zu eindeutig, sondern auch zu pessimistisch. Selbst Verbrecher zeigen in der "Ganovenehre" noch Reste angeborener Tabus und Hemmungsreflexe, die wir in Rudimenten übrigens schon in der Tierwelt finden.

Die spektakulären Misserfolge der Psychoanalyse, die höchstens in ihren Anfängen im verklemmten "viktorianischen Zeitalter" der Jahrhundertwende am Platze war, beweisen vollends, dass "die Bewältigung

des traumatisch fixierten Oedipuskomplexes", des arteigenen Inzesttabus keinerlei Seelenkonflikte heilt. Im Gegenteil erzeugte der von Freud geförderte "sexuelle Libertinismus" in unserer Zeit nur neue Konflikte. In Frankl's Logotherapie geht daher der Arzt mit Recht entgegen seiner üblichen weltanschaulichen Zurückhaltung auch auf die existentielle Daseinsfrage, ähnlich Sartres "Existentialismus" ein. Gerade Intellektuelle sind oft durch den Verlust der sozialen Geborgenheit in der pluralistischen "open society", durch Traditionsverlust und Instinktverarmung dank Differenzierung existentiell verunsichert. Oft scheint überhaupt Differenzierung auf Kosten der Vitalität zu erfolgen, denn normalerweise ist es "der Thymos, der den Logos trägt" (Stransky)! Sartres Rezept wie dasjenige Frankls geht eigentlich auf Carlyle zurück: "Arbeiten, nicht verzweifeln". Die Analytikerin Marie Bonaparte meinte: "Im Moment, wo jemand nach Sinn und Zweck des Daseins fragt, ist er krank", und schon die Alten rieten: "Primo vivere, deinde philosophari".

Schon die vom Arzt vermittelte Einsicht in den Mechanismus der Neurose als vagaler Spargang mit entsprechend deprimierter Stimmungslage kann Intellektuelle weiterbringen. Manchmal handelt es sich aber auch um eigentliche "Familienneurosen", wo es dann zur Kumulation und oft zu unerträglichen Psychallergien kommt und wo nur noch Trennung hilft. Auf keinen Fall ist bei solchen Neurosen also eine kostspielige monatelange "Psychoanalyse" am Platz, die alle Lebensschwierigkeiten sozusagen als "Uebersprung" im Sexuellen, in einem traumatisch fixierten "Oedipuskomplex" d.h. verdrängten Inzestwunsch sucht. Wirklich helfend wirkt dabei wohl nur die menschliche Anteilnahme des Arztes, eventuell mit erotischer Nuance verstärkt. Ein einfaches ärztliches Gespräch im Sinne von Rogers "Client centered therapy" analysiert dabei die wahre Konfliktursache meist sehr rasch und erhält durch Aufklärung über den Neurosemechanismus die zur Heilung wichtige Selbstachtung des Patienten nach dem Prinzip: "to help people to help themselves"! Dasselbe gilt von der Testpsychologie, die ebenfalls zur Neuroseaufklärung benutzt wird, aber oft trotz ganzer "Testbatterien" weniger über Persönlichkeit und Konflikt des Patienten verrät als ein viertelstündliches ärztliches Gespräch.

Schon vom Standpunkt der Psychohygiene aus ist also die Erhaltung der Mikrowelt der Familiengruppe, auf die wir nun einmal biologisch und psychologisch angelegt sind, von grösster Wichtigkeit. Sie allein gibt Schutz vor dem wachsenden "Sozialdruck"! Nur im "Heim" mit seiner natürlichen Familienhierarchie sind wir auch vor der neurotisierenden Wirkung des ständigen sozialen Rollentauschs sicher, der uns durch die zunehmende Auflösung der ständischen Ordnungen aufgezwungen wird. Dass die durch die Emanzipation und berufliche Gleichstellung der Frau bedingte relative Nivellierung der Familienhierarchie im Sinne des Matriarchats neurotisierend wirken kann, zeigt die ungeheure Scheidungsziffer Amerikas. Im Zuge der "Demokratisierung" wurden die Hausangestellten immer rarer, was mit technischen Küchenhilfsgeräten nur teilweise wettgemacht wurde, so dass auch die Männer zur Hausarbeit herangezogen wurden, zumal sich ihre Arbeitszeit mehr und mehr verkürzte. Die vermännlichenden Effekte der weiblichen Berufs- und Sporttätigkeit weckten so als "männlichen Protest" den "Antimomismus" (Wylie), der sich heute dagegen wehrt, dass die Frau mehr und mehr zum Mann in ein Konkurrenzverhältnis gerät, das die Familienharmonie empfindlich stören muss. So wie der Kommunismus in USSR und China an der Auflösung der natürlichen Familiengruppe scheitert, so würde auch der Westen daran zugrunde gehen, wenn nicht rechtzeitig Abhilfe kommt. Der Staat muss die Familie als Grundzelle zu erhalten suchen, was der Begründer der "Psychohygiene", Beers, schon vor 60 Jahren predigte.

Hier müssen wir nochmals auf die Zunahme der sog. "Wohlfahrtssuizide" zu sprechen kommen. Im Gegensatz zur Notstandssolidarität hat die Nachkriegskonjunktur durch Wiederherstellung der sozialen Hackliste den wirtschaftlichen Konkurrenzkampf verschärft und damit den "Sozialdruck" wieder erhöht. Eine raffinierte, durch die "Werbepsychologie" unterstützte Bedarfsweckung wandelte den westlichen "Kapitalismus" mit seinem Sparprinzip in einen ausgesprochenen "Konsumismus", der dann die bekannte Lohn-Preisspirale in Bewegung setzte, die das Geld laufend (sozusagen als "Schwundgeld" der Freiwirtschafter) in schleiender Inflation entwertet. Dies muss aber als Gefährdung der sozialen Sicherheit neurotisierend wirken und löste denn auch eine hektische

Betriebsamkeit aus, die eben auch die Familie durch Heranziehung der Frau zum Erwerbsleben gefährdete. An sich ist eine gewisse Geldentwertung (über die übrigens schon ein Luther klagte), sowie die erwähnte Bedürfnisweckung durch die Reklame zur Evolution und wachsenden Demokratisierung zweifellos nötig, doch geht unserer Generation dadurch offenbar jegliches Gefühl der Zufriedenheit verloren. Nun besteht aber das menschliche Glück vor allem in Zufriedenheit, und da diese relativ ist, lässt sich dieses Glück nicht kaufen. Auch hier gibt es eben nichts Absolutes, sondern wieder nur ein praktisch bedingtes Optimum. Dies demonstrieren jene melancholischen Milliardäre wie der Oelkönig Paul Getty, der einem Fernsehinterviewer zugab, dass er nicht glücklich sei. Wie die Gipfelstürmer beim Erreichen ihres Zieles eine Art "Gipfelkater" erleiden, ernüchtern sich eben auch die finanziellen Gipfelstürmer auf der Höhe ihrer Macht, da ihr Leben plötzlich kein Ziel, keine "Zukunft" mehr hat. Das Glück liegt offenbar nicht im Erreichen, sondern im Erstreben.

Zudem haben wir im Kapitel "Sozialpsychologie" gesehen, dass die Prominenz meist weniger durch echte Differenzierung als durch den "Mehrwert" der Vitalität und Aggressivität bedingt wird, was bei Differenzierten neurotisierend wirken muss. Daher veröffentlichte der amerikanische Nervenarzt Bisch nicht zu Unrecht ein entsprechendes Trostbuch für Neurotiker unter dem Titel: "Be glad you are neurotic!" Auf der andern Seite empfahlen, wie schon erwähnt, "Sozialpathologen" wie Stransky, die Prominenz, zumal die politische, regelmässigen psychiatrischen Tests zu unterwerfen, um zukünftige weitere Menschheitskatastrophen zu verhindern.

Wenn die Neurose also der "Preis" ist, "den die Menschheit für den Fortschritt der Zivilisation zu zahlen hat", so ist eine Massenaufklärung über ihren Sinn und ihre Behandlung dringend notwendig, um der zunehmenden Scheidungs- und Suizidwelle zu steuern. Der Telefondienst der "dargebotenen Hand" versucht im psychologischen Moment vom "Bilanzselbstmord" abzuhalten. Daneben müssen aber Volkshochschule und Taschenbücher noch weiter für breiteste Aufklärung besorgt sein. Die bisherige Popularisierung der "Psychoanalyse" mit kommerziellem Geschick genügt hier nicht, sondern wirkt oft nur zusätzlich

verwirrend, denn auch "Sex" ist kein Allheilmittel, wenn auch der "Uebersprung" aus einer Triebfrustration in die Sexualsphäre eine gewisse Abfuhr ermöglicht (- denken wir an das bekannte Wort vom "pain des pauvres"!). Wir sahen ja schon bei der "Tierpsychologie" eine Hypersexualisierung als Folge der Domestikation. So benutzt eben auch die Werbepsychologie den "Sex" als Uebersprung und "Blickfang", zumal in jenem scheinbar vom Geschlechtsziel ablenkenden amerikanischen Busenkult. Im übrigen erzeugt eben Frustration doch Angst und Aggression (Flucht- und Kampfreaktion), d.h. Regression (Lewin, Dembo u.a.). Richtig war insofern Freuds Betonung der psychologischen Regressionssymptome wie Verdrängung, Verdichtung, Verschiebung usw. bei der Neurose mit ihren Paralleln im Traumdenken und in kindlichen und primitiven Mythen und Märchen, wie sie dann besonders Jung sammelte. Immer handelt es sich aber hier um Effekte der stammhaften "Affektlogik" (Maiers "Katathymie") und keineswegs um sexuelle "Verdrängungssymptome". Vor allem wurde von Freud die "Uebertragung" im Arzt-Patientenverhältnis unnötigerweise als eine rein sexualperverse "Vaterimago"-Projektion gedeutet, was höchstens beim Liebeskummer verwöhnter Damen der Gesellschaft heilsam sein konnte. In Wirklichkeit ist der Arzt dem Patienten eher ein "Kumpan", ein Freund im Sinne der "Verhaltenspsychologie". Zumal als Familien- und Hausarzt ist er noch heute auch vielfach der letzte Anwalt des Individuums gegenüber dem zunehmenden "Sozialdruck", der immer lückenloser werdenden hierarchischen Durchorganisation unserer Gesellschaft. Die fatale zunehmende "Verbeamtung" des Aerztestandes müsste ihn gerade in dieser psychohygienischen Sozialfunktion handicapieren. Im Zeitalter der zunehmenden "psychosomatischen" Leiden wird ja der Arzt heute oft geradezu zum "säkularisierten Seelsorger", und an die Stelle von Beichte und Absolution tritt die psychiatrische Sprechstunde. In der Tat vermag schon eine blosse Aussprache beim Arzt, der sich heute meist noch allein Zeit nimmt, zuzuhören, einige Entspannung zu bringen, indem die "Ekphorie" bekanntlich die "Engramme" bereits einigermassen "löscht", - eine Parallele zur erwähnten kathartischen Wirkung der Ausdrucksbewegungen!

Leider wird aber eben heute diese "soziale Rolle" des Arztes als Hüter

der psychosomatischen Familien- und Individualhygiene, die sich doch seit Hippokrates, also seit 2300 Jahren bewährte, durch den sich aufblähenden Zwischenhandel der Kassen mit ihren kommerziellen Sonderinteressen in Frage gestellt. Verantwortung gedeiht aber nur in Freiheit, und wie wir sahen, hat die "Sozialisierung" nur bis zu einem gewissen praktisch bedingten Optimum Sinn. Man vergisst, dass mit der Freiheit des Arztes auch diejenige des Patienten verlorengeht. Der "totale Wohlfahrtsstaat" ohne jede Selbstverantwortung des Individuums würde so auch den "Sozialdruck" totalisieren und einen Termitenstaat ohne individuellen Wettbewerb und ohne Privatinitiative, die bisher stärksten Vektoren des Fortschritts, erzeugen, der selbst einen Marx und Engels erschrecken müsste, die gerade umgekehrt ein schliessliches "Absterben des Staates" zugunsten des Einzelnen prophezeit hatten. Wenn also Heraklit meinte, der Krieg sei der Vater allen Fortschritts, so hatte er eben insofern recht, als der Urtrieb des männlichen Rivalenkampfes, sublimiert im wissenschaftlich-technischen Wettbewerb, der Hauptmotor aller Weiterentwicklung des Menschengeschlechts bleibt.

Zum Schluss müssen wir noch eine Regression erwähnen, der sich kein Mensch auf Erden entziehen kann, nämlich diejenige des Todes. Wie Belmonte, Barbarin, Neve, Herzog, Linser und Bahle an Tausenden von Sterbeprotokollen nachweisen konnten, stellt der "Todeskampf", die Agonie "eine der grössten menschlichen Täuschungen" dar (Bahle). Wie nämlich im ontogenetischen Persönlichkeitsaufbau das "Wertbewusstsein", die differenzierte "Affektresonanz" zuletzt auftrete, so schwinde sie auch als erstes beim Sterbeprozess dahin, was sich psychologisch als Angstminderung manifestiere. Mit dem Vitalitätsschwund sei vielmehr eine allgemeine Entspannung verbunden, wobei euphorisch getönte Kindheitserinnerungen auftauchten und ein tröstendes Gefühl der "Heimkehr" in die Geborgenheit der Kindheit vermittelten. Als Beweis führt man auch die Selbstbeobachtungen bei "sterbensnahen, angstfreien Erfahrungen" wie Abstürzen im Gebirge, von Flugzeugen usw. an (Heim). Schon der Schock bei Verkehrsunfällen zeigt schon völlige Angstfreiheit, indem offenbar auch die Affektresonanz sistiert. Ohm fand eine ähnliche angstfreie "Verklärung" auch in den Träumen von

zum Tode Verurteilten. Der "Todeskampf" wird also vom Ueberlebenden in die gelegentlichen Konvulsionen Sterbender hineinprojiziert, die ihrerseits einfach Symptome der schrittweisen Regressionsenthemmungen darstellen. Eine "Todesangst" kann also nur beim Ueberlebenden den biologischen Sinn der Abwehrverstärkung, der Mobilisierung der Widerstandskräfte haben. Demgegenüber wiesen aber schon Hufeland, Osler, Maeterlinck und neuerdings Jores auf die psychosomatische Gefahr abergläubisch-ängstlicher Vorstellungen vom Sterben hin (Voodoo-Tod usw.). Schon Paré meinte daher vor 400 Jahren auch, der Arzt müsse dem Patienten selbst im Angesicht des Todes noch Mut machen, da er dazu berufen sei, das Leben jederzeit und unter allen Bedingungen zu erhalten, wie Hippokrates es verlangte. Wir werden noch sehen, dass auch die Psyche des Kranken diesem Trost entgegenkommt, indem unser ganzes Sinnen und Denken von der Tiefen- oder Vitalschicht getragen wird, so dass uns ein "Nichtsein" (trotz "Existentialismus") prinzipiell "undenkbar" ist!

Auch aus solchen Gründen ist also jede "Sterbehilfe" ausser einer psychotherapeutischen auszuschliessen, wie dies schon Hippokrates im dritten Abschnitt seines vom Arzt abverlangten Eides postulierte! Albert Schweitzer fasste bekanntlich den Sinn jenes 2300 Jahre alten Eides unter "Ehrfurcht vor dem Leben" zusammen. Der moderne Mensch wurde hier durch den furchtbaren "Gnadentod" an Geisteskranken, Alten und Gebrechlichen des "Dritten Reiches" sensibilisiert. Es gibt für ihn kein "lebensunwertes" Leben, zumal sich erwies, dass selbst stark behinderte Kinder stets irgendwie noch bildungsfähig sind (Scheiblauer).*) Man kann den Kulturstand eines Volkes, wie wir schon früher

---

*) Als bedenkliches Symptom der moralischen Dekadenz unserer Zeit muss es daher gewertet werden, wenn im Okt.1975 in Morristown, New Jersey die Adoptiveltern Quinlan für die nach einem Selbstmordversuch seit 6 Monaten bewusstlose Karen Anne vom Arzt einen "würdigen Tod" durch Abschneiden des Lebensfadens verlangten, und den sich weigernden Arzt vor Gericht zogen, wobei sie sich sogar auf ein "Gutachten" der zuständigen katholischen Diözese berufen konnten! Staatsanwalt Coburn verhinderte dagegen ein "Exekutionsurteil", denn das Gericht sei wie der Arzt dazu berufen, Leben zu schützen und nicht zu zerstören. Zudem seien Spontanremissionen in solchen Fällen nie ganz ausgeschlossen, und die Medizin mache täglich unerwartete neue Fortschritte. Mit den gleichen Argumenten wies dann der "Osservatore Romano", das Sprachrohr des Papstes, das "Gutachten" der katholischen Diözese in Morristown im Namen der Kirche zurück!

erwähnten, gerade daran ablesen, was es für seine Behinderten und Alten tut. Angesichts der zunehmenden Ueberalterung unserer Gesellschaft beschäftigt sich die Psychologie neuerdings nicht nur mit der "Alterspsychologie" (Vischer), sondern eben auch mit der Thanatologie, der Psychologie des Sterbens. Die zunehmende Merkfähigkeitsschwäche lässt als Lebensüberschau mehr und mehr das Altgedächtnis überhandnehmen, was eine über die Widrigkeiten der Gegenwart (auch dank der Abnahme der Merkfähigkeit und des Frischgedächtnisses) hinweghelfende Abgeklärtheit gibt. Unsere Vitalität, auch wenn sie im Alter abnimmt, vergisst und verdrängt auch das Unangenehme in der Erinnerung eher als das Positive. Zu den Menschen mit der grössten Lebenserwartung gehören daher nicht zufällig Philosophieprofessoren und Historiker, die zudem das kindliche "Neugierverhalten", das "Novis rebus studere" bis ins Senium erhalten. So meinte der 80jährige de Fontenelle, jetzt habe er begriffen, dass der Mensch wie alle Natur gemacht sei, zu sein und nicht mehr zu sein und jetzt könne er über alle Widerwärtigkeiten des Lebens lachen. Im Durchschnitt herrscht freilich im Alter eher eine leicht gedämpfte Lebensstimmung, die mit dem jetzt "geschalteten" vagalen Spargang zu tun hat. Alle Organfunktionen laufen langsamer ab, die Lebensfackel brennt mit Sparflamme. Deshalb schrieb schon der Renaissancearchitekt und Mäzen Cornaro , den Tintoretto als imponierende Gestalt malte, mit 83 Jahren in seinem 1558 gedruckten "Traktat vom mässigen Leben und der Kunst, ein hohes Alter zu erreichen", ähnlich wie später Hufeland, der Arzt Goethes in seiner "Makrobiotik", man müsse auch die ganze Lebensführung nun diesem Spargang anpassen und nicht "mit Messer und Gabel" Suizid begehen. Natürlich bewirkt die verkürzte Lebensperspektive, dass man sozusagen täglich auf Abruf lebt und deshalb seine Ernte noch einbringen möchte. Viele Alterswerke zeigen daher eine besondere Reife und Abgeklärtheit, weil nun alles "sub specie aeternitatis" gewogen und gewertet wird. Jedenfalls: von einem "Todestrieb" als "Bruder des Lebenstriebes", wie Freud postulierte, findet man keine Spuren! Das Sterben wird heute vielmehr als etwas sehr Natürliches, als ein wohlverdientes Einschlafen hingenommen, ja fast als etwas Alltägliches, Banales, wo nicht abergläubische Fegefeuerängste stö-

ren, und entgegen dem Todestrieb glaubt auch der Atheist bis zum letzten Atemzug irgendwie an ein Ueberdauern, da wir eben stets aus dem "Thymos" denken.

Damit kommen wir in den Bereich der "Religionspsychologie". Altertumsforscher wie Prähistoriker und Ethnologen fanden schon seit dem Crô-Magnonmenschen einen ubiquitären Seelen- und Jenseitsglauben, wie er sich in der Gräberkultur und in merkwürdigen archetypischen Formen einer Vater- und Mutterimago-Projektion (Jung, Malinowski, Benedict, Mead u.a.) objektivierte. Seit Tertullians "Credo quia absurdum" wurde die Religion, das "Numinose" (Otto) zu einer unantastbaren Reservatio mentalis des übrigen Begriffsdenkens oder, wie Freud und der Marxismus behauptete, zu einem "Asylum ignorantiae", so dass sich viele Naturwissenschaftler zum Agnostizismus eines Dubois-Reymond ("Ignoramus-ignorabimus") oder zum atheistischen "Monismus" bekannten. Marx und Engels hielten die Religion für einen typischen "ideologischen Ueberbau" der politisch-wirtschaftlichen Machtverhältnisse des Grossbürgertums, für ein "Opium fürs Volk", eine Jenseitsvertröstung des Kapitalismus, um Sozialreformen hinzuhalten. Genau genommen ist aber, wie Farner u.a. feststellten, auch der Marxismus, ebenso wie der atheistische "Existentialismus" Sartres Glaubenssache, denn Hegels Begriffsakrobatik blieb auch durch die scheinbar realistische Anwendung auf den "Klassenkampf" "ontologistischer Idealismus" (Topitsch u.a.),-eine demagogische Vergewaltigung der Realität, wie die im nächsten Kapitel behandelte Sprach- und Denkforschung der Semantik und Logistik bewies. Grosse Wissenschafter wie Planck integrierten dagegen ihren Kinderglauben in ihre wissenschaftliche Gesamtschau, da sie mit Recht ihr eigenes Forschen und Denken als Teil resp. Teilhabe am grossen, eine ungeheure Zweckmässigkeit verratenden Schöpfungsplan auffassen!

Psychologisch in unserem "erklärenden" Sinn stellt z.B. die religiöse Meditation, das Gebet, wenn man so sagen darf, eine Art "Vitalregression", ja oft eine Angst- oder Schutzregression dar, was wohl Goethe meinte: "Wer nie sein Brot mit Tränen ass, wer nie die kummervollen Nächte an seinem Bette weinend sass, der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte." Auch Jung sprach hier von einer Art Vitalregres-

sion, wenn er das Gebet mit dem Titanenkampf des Antaios verglich, der jedesmal, wenn er mit den Füssen den Boden der "Mutter Erde" berührte, neue Kraft schöpfte. Für Freud dagegen war und blieb Religion eine "Illusion ohne Zukunft". Vertreter der "erklärenden" Psychologie wissen aber um deren Selbstbeschränkung aus erkenntnistechnischen Gründen auf den optisch-quantitativen Realitätsbereich und lassen hier der "verstehenden" Raum für unmittelbare Erfahrung, für eigenes Erleben.[27]

Wie die "Sozialpsychologie des Selbstmordes" (Strotzka) zeigt, setzt selbst der Suizid einen Jenseitsglauben voraus. Schon blosse Selbstmordversuche haben dabei Appellfunktion, zumal bei Alten und Kranken in der Vereinsamung der grosstädtischen "pluralistischen Massengesellschaft". Hier wirkt die moderne Telefonseelsorge oft Wunder, wenn sie im richtigen Moment das rechte Wort findet, denn der letzte Anlass zum Suizid ist oft merkwürdig banal.[28] Gefährlich ist bei Einsamen der "Bilanzselbstmord" an Feiertagen, die sonst im Familienkreis begangen werden (Weihnachten, Sylvester, Ostern). Bei Jugendlichen nehmen heute die Schulsuizide, die oft beinahe epidemisch auftraten, zum Glück ab. Doch bleiben Suizide als Trotzreaktion gegenüber den Eltern bei Adoleszentenkrisen gerade infolge der Akzeleration noch immer häufig. Der Suizid soll die Eltern bestrafen, die entweder zu autoritär oder auch, zu besorgt als "overprotection" die natürliche Loslösung aus dem Familienbund hinderten. Seltener ist der Wohlstandssuizid als sog. "Gipfelkater". Hier stammt der Lebensüberdruss aus der blasierten Langeweile; man hat alles und damit gewissermassen "keine Zukunft" mehr, ähnlich wie der Kletterer, auf dem Gipfel angelangt oft eine gefährliche Depressionsphase durchmacht. Im Erwachsenenalter sind es meist berufliche Enttäuschungen und Partnerkonflikte, wirkliche oder befürchtete Krebserkrankungen oder der Beginn einer Schizophrenie, wobei noch Krankheitseinsicht besteht. Wie oben schon erwähnt, sind auch Verkehrsunfälle heute nicht selten getarnte Suizide. Dass der Selbstmord in protestantischen Ländern häufiger als in katholischen ist, hängt wohl z.T. mit der Beichte als Ventil zusammen, die durch die "Couch" des Analytikers kaum ersetzt wird. Zudem sind die protestantischen nordischen Staaten dank des

optimalen Funktionsreizes des Klimas, wie schon Hippokrates und Montesquieu beobachteten, zivilisatorisch und kulturell meist führend, wobei eben Differenzierung des Einzelnen z.T. auf Kosten der Vitalität geht. Der im Norden vorherrschende leptosom-schizothyme Typ ist nach Kretschmer, Portmann u.a. der schon "zerebriertere" gegenüber dem urtümlicheren mediterranen zyklothymen Pykniker des Südens. Auch Hellpach kam in seinem bedeutenden Buch "Geopsyche" zu solchen Schlüssen.

Freud deutete den Selbstmord bekanntlich als "verdrängten Mord": also als ein Umkippen des "Lebens"- in den "Todestrieb" oder anders ausgedrückt: als Autoaggression, wo die Aggression nach aussen verunmöglicht ist. Merkwürdigerweise hat ja das englische Recht lange Zeit den Suizid als Mord taxiert und gerettete Selbstmörder entsprechend bestraft. Der Tod durch Tabletten ist aber sicher einfach der Wunsch nach der "Erholungsregression" des Schlafes, eines Schlafes ohne Erwachen. Manchmal könnte man auch von einer Art "Flucht nach vorn" aus Todesangst sprechen.*) Uebrigens wirken ökonomische Krisen suizidogener als politische. Nach der Oelkrise überstieg in der Schweiz die Zahl der Suizidopfer erstmals wieder diejenige der Verkehrstoten! Dagegen waren die Selbstmorde in den KZ relativ selten(Tétaz).

---

*) Neue Probleme brachte die Organspende von Toten, wo es gewissermassen zu einem Weiterleben im Transplantat kommt, wo sich aber die bisherige Todesbestimmung mit dem EEG als ungenau erwies: der Hirntod ist eine langsame Regression von der Rinde zum Hirnstamm(Starr)! Ein weiteres Problem der Psychiatrie ist die Frage, ob die komplizierten chemischen Formeln der Psychopharmaka noch als "physiologisch" bezeichnet werden können und nicht ihrerseits "iatrogene" Schäden setzen? Aber auch die körpereigenen Enzyme usw. weisen ähnlich komplizierte Strukturen auf! Die "Neue Linke" greift auch die multinationalen Pharmakonzerne mit dem Argument an, ihre "Tranquilizer" zementierten nur die vom Kapitalismus gesetzten Seelenschäden! (Stoessel: "Die verordnete Anpassung", Piper 1974). Tatsächlich wird aber die ganze moderne Hirnforschung heute nicht mehr von den recht mittellosen Universitäten, sondern von den Pharmakonzernen geleistet! Die neuste Hyperbel Illichs u.a. lautet : Es gibt überhaupt keine Geisteskrankheiten, sondern nur seelische Opfer der Zivilisation, des kapitalistischen Leistungsprinzips, der sozialen Isolation usw.. Aber nach Kielholz u.a. ist die von der WHO als "Krankheit des Jahrhunderts" bezeichnete "Depression" mit ihrer jährlichen Zuwachsrate von 7% weitgehend unabhängig von "sozioökonomischen Faktoren"! 4% der Schweizer und jeder 1o. Patient leide an larvierter Depression. Die WHO spricht von über 1oo Mio. Depressiven in der Welt! Balancestörung zwischen Indolamin-und Katecholaminstoffwechsel als Symptom des Vitalitätsverlusts? (Riedeler). Lithiummangel?

XVII. VON DER SPRACH- ZUR DENKPSYCHOLOGIE

Wie der Titel andeutet, wollen wir nun versuchen, die Genese des Denkens an der Sprachentwicklung zu objektivieren. Da sich auch hier Phylo- und Ontogenese rekapitulieren, wollen wir zunächst die Sprachwerdung in den Parallelen Altertum, Primitive und Kind verfolgen. Schon v.Humboldt prägte das Wort: "Die Sprache ist die Mutter des Denkens". Wie wir sahen, gibt es zwar schon gewisse Spuren eines "vorsprachlichen" Denkens und besonders Verstehens, wie z.B. bei höheren Affen und beim Kleinkind. Doch diese Anlagen können sich ohne Spracherwerb nicht weiterentwickeln, wie die Aufzucht des Schimpansenbabys "Vick" und des jungen Gorilla "Goma" zeigte. Auch vernachlässigte Taubstumme bleiben geistig enorm zurück. Es bleibt dann bei der "ersten Sprachfunktion", beim reinen "Ausdruck" einer Empfindung, Stimmung usw. Nur soweit dann diese Affektäusserung auch von den Artgenossen verstanden wird, haben wir einen Ansatz zur "zweiten Sprachfunktion", zur "Kundgabe". Jedenfalls ist aber die "dritte Sprachfunktion", die "Darstellung" obligat an eine eigentliche Sprachbildung gebunden, wie sie erst beim "Homo sapien" als "Homo loquens" auftrat. Nur dank solcher Darstellung und Mitteilung konnte so das Erfahrungsgut tausender von Generationen gesammelt, aufgestapelt und weitergegeben werden, was eben Zivilisation und Kultur ermöglichte.

Verfolgen wir nochmals kurz die Sprachgenese beim Kind. Der Mensch suchte schon seit alters dem Wunder der Sprache auf die Spur zu kommen. So hatten bereits der Pharao Psammetich, der Araberfürst Akbar, der Hohenstaufenkönig Friedrich II. und schliesslich James IV. von Schottland Kinder in völliger Abgeschiedenheit aufziehen lassen, um die "Urlaute der Menschheit" zu finden. Man spricht hier von "Kaspar Hauser-Experimenten", denn bekanntlich wurde 1828 in Nürnberg in einem Verlies ein Findling entdeckt, der, angeblich ein aus Erbfolgegründen ausgesetzter badischer Prinz, ähnlich den sagenhaften "Wolfskindern", mit 16 Jahren noch völlig sprachlos war.*) Fünf Jahre darauf

*) Truffauts ausgezeichneter Film "Der Wolfsjunge" 1970 schildert eingehend nach dem Tagebuch des Arztes Dr. Itard die mühsame, nur teilweise geglückte Resozialisierung des von seinen Eltern offenbar

fiel er einem Attentat zum Opfer. Man hatte damals als Ursprache des Menschen das biblische Hebräisch erwartet. Aber auch neuere "Naturexperimente" wie die früh ertaubte und erblindete Helen Keller konnten den schon in Platos "Kratylos" auftauchenden Streit zwischen "Nativisten" und "Empiristen" nicht endgültig entscheiden, ob die Sprache natürlich gewachsen oder durch Konvention gesetzt sei. Offenbar haben hier wie so oft eben beide recht. (Berühmte "Nativisten" waren Humboldt, Steinthal, Wundt; "Empiristen" dagegen Darwin, Tylor und Marty.)

Wie wir sahen, wird das Kind jedenfalls "sprachlos" geboren und heisst deshalb auch "infans=enfant". Allerdings sahen wir auch, dass doch schon im ersten, die Lungen entfaltenden Schrei sowohl "Ausdruck" als auch "Kundgabe" liegt, indem er den mütterlichen Pflegetrieb auslöst, mit dem er offenbar "geschlüsselt" ist. Insofern entwickelt sich die Sprache also zunächst aus dem reflektorischen, unwillkürlichen Gefühlsausdruck, aus der Lautgebärde, wie sie z.B. in unseren Interjektionen "Oh, Au, Ei, Ah" noch erhalten ist. Bekanntlich werden diese schon vom Kleinkind, ja sogar z.T. vom Tier verstanden. Der nächste Laut ist meist das "Mamma" der internationalen Säuglingssprache, das eigentlich eine Sauggebärde darstellt. Es ist also eigentlich nicht ein Wort, sondern ein "Einwortsatz", genauer ein Imperativ: "Gib' mir die Brust!" Mamma heisst daher schon im Latein zugleich "Brust". Der Satz ist also älter als das Wort, so wie das Handeln älter als das Reflektieren ist. Daher ist auch der nächste Laut, das neutrale "Dada" im Grunde eine Greifgebärde, und im abgesättigten "Pappa" liegt schon eine Spur Abwehr. Im Spiel der Lallsprache kommt es gern zu "intensiven" Verdoppelungen, wobei auch die instinktgegebene Neigung zur Lautnachahmung mitwirkt, man denke an die in allen Sprachen auftauchenden Onomatopoismen wie "Kuckuck", "coucou" usw. Aus diesem "Lall-

---

*) (Fortsetzung v.S. 267) ausgesetzten "Wolfskindes von Aveyron" (1798). Schon 1758 hatte der Botaniker Linné solche Fälle gesammelt und als "homo ferus" beschrieben. Aehnlich eingehend berichtete Feuerbach über Kaspar Hausers "Reedukation". Erstaunliche Erfolge hatte das schweizerische "Pestalozzidorf" unter Corti mit der Nacherziehung von Kriegswaisen aus Asien, Afrika usw. unter möglichster Einbeziehung der betreffenden Muttersprache.

monolog" wählen dann die Erwachsenen entgegenkommend das Passende aus und bringen es als "bedingte Reflexe" mit den Dingen der kindlichen Umwelt in Verbindung. Dieser "Lernvorgang" ist beim Kind um so erfolgreicher, als bei ihm eben im Vergleich zum Tier nur noch wenige "unbedingte Reflexe" oder Instinkte angeboren sind. Es ist daher plastischer, "weltoffener" in seiner Umweltbeziehung und lernt rasch, die Umweltdinge nicht nur als "Greifling" zu "begreifen", sondern als "Zeigling" nur noch zu bezeichnen und als (oft mühsamer) "Fragling" seinem Wissen einzuverleiben. Dabei ist es nicht zufällig, dass die Frage- und Bittformen relativ spät auftauchen, da sie eben nicht mehr direkte Gebärden darstellen. Daher lernen viele Kinder so schwer, um etwas zu bitten!

Besonders im Schulalter wird dann die ursprünglich ganzheitliche Gebärde auf die reine Lautgebärde der Sprache und diese schliesslich zum leisen bis völlig dissimilierten "innern Sprechen" (subvocal talking) oder Denken "gehemmt". Insofern ist also die Sprache, wie Humboldt betonte, wirklich "die Mutter des Denkens", wenn wir hier gewisse nichtverbale Denkmechanismen, vor allem aber die erwähnte vorsprachliche Ausdrucks- und Kundgabefunktion ausklammern. Zur Sprache im vollen Sinne gehört eben die Darstellungsfunktion, die allein dem Menschen, dem homo loquens und homo sapiens eignet. Diese zunehmende Hemmung der Sprachmotorik, aber auch der dazugehörigen "Affektresonanz" wirkt sich nun einmal als Rationalisierung, als Aufwand- und Zeitersparnis aus: Denken ist rascher und müheloser als Sprechen! Ferner bedeutet die "Verinnerlichung" der Sprache zugleich sozialpsychologisch "Verheimlichung", Dissimilation, die sich auch so mannigfach als zweckmässig erweist. Dass aber noch beim Erwachsenen Denken stets irgendwie ein "inneres Sprechen" geblieben ist, beweist der Nachweis elektrischer "Aktionsströme" in den Sprechmuskeln während reiner Denkoperationen. Ferner kommt bei lebhaftem Affekt die Sprache durch Regression, z.B. als Fluchen, gerne wieder zum Vorschein, so wie sie im Alter durch Abbau wieder auftritt. Alte Leute lesen nicht nur wieder laut, sondern denken auch dann laut, wenn sie allein sind. Trojan u.a. wiesen diese zunehmende Hemmung der sympathischen "Kraft"- zur parasympathischen "Schonstimme" bis zum vorwiegend vagal getönten Denkvor-

gang auch stimmphysiologisch nach. Wenn der Sympathikus eben der akuten "Notfallreaktion" dient, so der Vagus der "Selbsterhaltung auf Sicht", der Erhaltung der Art (auch die Sexualität ist ja überwiegend parasympathisch geschaltet) und so auch der Gedächtnisfunktion, der Engraphie nach dem Prinzip "savoir pour prévoir", d.h. der Reizbeantwortung schon auf räumlich-zeitliche Distanz! Moses hat die übermässige Hemmung der Neurotikerstimme geradezu zum Diagnostikum erhoben. Auch die Ekphorie, das Sich-Erinnern, ist z.T. vagal getönt, ähnlich der somatischen Allergie, die ja auch ein sich Erinnern an vorangegangene Reize darstellt (Lincke). Allerdings werden die Assoziationen zwischen den Engrammen, d.h. die wertende "Affektresonanz", dieser "innere Radar" unserer Psyche, durch Sympathikusreizmittel wie Tee, Kaffee, leichte Musik- und Konversationsgespräche im Kaffeehaus usw. gefördert ("Kaffeehauslyriker"). Absolute Stille ist unserem Denken nicht förderlich, denn sie leitet die Schlafschaltung ein, weshalb man den Menschen als "sound-conditioned" bezeichnet hat. Stille beunruhigt sogar, weshalb Kinder im Wald zu singen beginnen.

Stein in "The infancy of speech and the speech of infancy" hat nun sehr schön die weitere Differenzierung der kindlichen "Eidese", des urtümlichen "asyntaktischen Bildstreifendenkens", dem die "Comics" noch entgegenkommen ,zur begrifflichen Abstraktion weiterverfolgt.

In der weiteren Entwicklung des Denkens kann uns aber nun die Kinderpsychologie nicht mehr viel bieten, da hier eben nun die "Konvention" der Erwachsenen eingreift, die dem Schulkind schon fertige Begriffe vermittelt. So werden Einzelkinder gern insofern "altklug", als sie mehr Worte als echte Begriffe lernen. Auch die heutige Schulbildung verwechselt vielfach noch immer Wissen mit Denkvermögen, und das letztere ist es doch, das allein den Lebenserfolg bestimmt, während unverdauter Gedächtnisballast rasch wieder vergessen wird.

Ein weiterer Weg, die Sprach- und Denkanfänge zu studieren, ist nun auch die Altertumswissenschaft, die aber leider nur bis auf die Stufe der schriftlichen Fixierung zurückreicht, also bei den Sumerern etwa auf 4000 J.v.Chr. Hier finden wir bereits die Bilderschrift, während als Vorläufer etwa die peruanische Knotenschrift oder die Kerbholzschrift der Runen zu gelten hätte. Die sumerische, ägyptische und

chinesische Bilderschrift ist eigentlich noch eine Gebärdenschrift, weshalb das Handsymbol bei ihr eine grosse Rolle spielt. Besonders die noch von uns benutzten römischen Zahlensymbole V, X usw. gehen auf solche Hand- und Fingergebärden zurück, die auch das italienische Moraspiel noch zeigt. Unser Wort Zehn stammt ja von decem und dies von digitus! Reste der Bilderschrift finden wir bei uns noch in Verkehrszeichen, im Totenkopf der Giftflasche usw. Besonders die Erfindung der Null als geschlossenes Auge (buddhistisches Nirwanasymbol) in Indien, später übernommen von den Arabern und als spiralförmige Schnecke bei den Mayas, ermöglichte abstraktes und quantitativ exakt messendes und definierendes Denken. In Europa verdrängten dann die das Null enthaltenden arabischen Zahlen die umständlichen, weil noch gegenständlichen römischen Zahlen.

Der Bilderschrift entsprechend müssen wir uns nun auch die sumerisch-ägyptische Denkweise als noch stark eidetisch-anschaulich und konkret-starr vorstellen. Ein Mensch wird entsprechend dem "Kopffüsslerschema" mit Kopf und zwei Beinen, "Vater" mit einer Hand am Stock, der Begriff "sehen" mit einem Auge auf zwei Beinen usw. dargestellt. Entsprechend der "Lust-Unlustwertung" durch die "Affektresonanz" wird jedem Symbol ein "guter" oder "schlechter Schlüssel" beigegeben, so dass das Sonnensymbol einmal Licht, Wärme, einmal Hitze, Dürre usw. bedeutet. Das Symbol der Frau zeigt jene kokett-ausweichende "S-Linie" der griechischen Venus. Ein Männersymbol bedeutet zugleich "Wahrheit", zwei Frauen dagegen "Streit" und drei Frauen "Landesverrat und Revolution", ein Symptom der patriarchalischen Sozialstruktur der Aegypter! Manchmal wirkt sich auch das Schreibmaterial mitformend und stilisierend aus, so z.B. in der Vorliebe für die Senkrechte die ursprüngliche Kerbschrift auf Bambusrohr oder in der babylonischen Keilschrift auf Ton die Griffelform. Dabei schleifen sich nun die Bilder durch Vielgebrauch und z.T. infolge religiösem Bilderverbot (Bildzauberangst) mehr und mehr zu abstrakten Symbolen ab, die zur optimalen Differenzierung geometrische Extremformen wie Dreieck, Kreis, Winkel, Bogen usw. annehmen. Das Stehenbleiben der chinesischen Schrift beim Abbild hat zweifellos viel zur Stagnation der chinesischen Kultur beigetragen, was nun das heutige kommunistische Regime durch gewaltsame

Anpassung an die Buchstabenschrift der übrigen Welt nachholen möchte. Erschwerend wirkt dabei, dass jede Silbe vier Tonlagen kennt.

Bei den Semiten entstand dann, sozusagen durch eine geniale geistige Mutation, die noch heute unseren ABC-Schützen Mühe bereitet, das Alphabet, indem als "akrophonetisches Prinzip" das Gesamtbild nur noch für den Anfangslaut verwendet wurde. So erkennt man selbst in unserem Alphabet noch im A den (umgedrehten) Stierkopf (Aleph, griechisch Alpha), im B (Bajit, noch in unserem Wort "Beiz", griech.Beta) das Haus, im D (Dalet, Delta) das "Zelt", im g (Gimel, gamma) das "Kamel", im R (Rosch, Ras) den Kopf, in K eine Palme, im N ein Schlange, im M Wasser usw. Dabei beschränkte sich die semitische Schrift auf die (unveränderlichsten) Konsonanten, was ihre Prägnanz und Brauchbarkeit erhöhte, so dass die erste "Stenographie" Taylors 1786 wieder auf dieses Prinzip zurückging. Ursprünglich schrieb man von rechts nach links, was graphologisch als "Linksläufigkeit" starke, autistisch-ängstliche Ichbezogenheit bedeutet, nämlich die Urgeste "Herein"! Vielleicht war diese Schriftrichtung aber auch durch das Schreibmaterial bedingt. Sie ging dann im phönizischen "Boustrophedon" (Hin-und-Her wie ein "pflügendes Gespann") langsam in die griechische Rechtsläufigkeit über, die also der weltoffeneren, expansiveren Urgeste "Hinzu" gleicht.

Hier sei übrigens noch eine merkwürdige sowjetische Sprachtheorie erwähnt, wobei ein gewisser Marr die Behauptung aufstellte, die Sprache sei, wie der "kulturelle Ueberbau" überhaupt durch "Priestererfindung", als "Instrument des Klassenkampfs" entstanden, - eine Verabsolutierung der "Konventionshypothese", die dem übrigen marxistischen Evolutionismus ins Gesicht schlägt. Die "Ursilben" dieses "Priesterbetrugs" seien "Sal, Ber, Jon und Rosch" gewesen. Kürzlich versuchte der ostdeutsche "Paläolinguistiker" Fester diese Ursilbenlehre mit den angeblichen Archetypen "Ba, Kall, Tal, Os, Acq, Tag" zu erneuern, obgleich selbst Stalin schliesslich sich von Marr distanzierte und die Sprache als neutrales Instrument bezeichnete.

Wichtiger war eine Entdeckung, die schon 1597 der Humanist Vulcanius machte, als er zwischen deutscher und orientalischen Sprachen auffällige

Uebereinstimmungen fand und nun die These aufstellte, alle Sprachen der Welt seien einer gemeinsamen Wurzel entsprungen, die vor der "babylonischen Sprachenverwirrung" der Bibel anzusetzen sei. 1840 präzisierte dann Bopp diese Uebereinstimmungen der sog. indogermanischen Sprachfamilie" unter dem Hinweis grosser Aehnlichkeiten z.B. des Litauischen mit dem indischen Sanskrit, weshalb man die Wiege der Menschheit nun im Hochland von Pamir oder dann im Baltikum suchte, von wo auch die ursprünglich blonden Griechen, ja vielleicht sogar die Aegypter stammen sollten. (Nach der Aussprache von Centum = 100 unterschied man dabei zwei Hauptgruppen, die Kentum- und die Satemsprachen.)

Einen weiteren Weg zur Erforschung der Sprach- und Denkanfänge bietet ferner das Studium der noch heute persistierenden Primitivsprachen, wobei gegenwärtig die "austronesischen" Sprachen (Polynesien, Melanesien, Australien) als urtümlichste gelten. Sie sind infolge der noch an die "Anthropoiden" erinnernden flachen Gaumen- und Nasenform der Austronesier ausgesprochen guttural und nasal gefärbt. Besonders Schnalz- und Kehllaute sind häufig, wie etwa noch bei unseren Kindern (als "Hottentottismus") und bei älteren Bauerndialekten. Dass übrigens die Affen keine Sprache entwickeln konnten, scheint z.T. mit dem Fehlen einer beweglichen Kiefergelenkscheibe zusammenzuhängen (Bluntschli). Wie wir sahen, war es aber vor allem der Aufrechtgang, der die Grosshirnentwicklung förderte und die Hände zur Waffen- und Werkzeugfindung befreite. Mit dem Wort endlich entstand soz. das "Universalwerkzeug" oder wie v.Pawlow sagte das "2. Signalsystem", das am "Symbol" alle "Probierbewegungen" vorwegnehmen liess. Der "homo faber" wurde so zum "homo loquens", doch fanden wir schon in der Tierpsychologie Anfänge der Werkzeugfindung sowie der Ausdrucks- und Kundgabesprache, nicht aber der rein symbolistischen Darstellungssprache! Hier ist also wohl der Beginn der eigentlichen Menschwerdung anzusetzen!

Wenn wir nun die "Ursilben" der austronesischen Ursprachen untersuchen, so finden wir als älteste Bestandteile die Pronomina "nga", ich, Mann (noch in Inka, Eskimo, ego, gotisch ik, ich), "ngi",ich, Frau, wobei der Vokal i eben Kleinheit, Nähe, Weiblichkeit entspre-

chend dem höheren weiblichen Register enthält, man denke hier auch noch an unsere Diminutivendung "li"!). Uebrigens können sich noch heute z.B. die Ewe ohne gleichzeitige Gebärdensprache, also etwa im Dunkeln gar nicht verständigen. Merkwürdigerweise finden sich dabei grosse Aehnlichkeiten zur kultischen Gebärdensprache Indonesiens, Indiens, zur Signalsprache der nordamerikanischen Indianer und zur französischen Taubstummenfingersprache. Noch heute begleitet auch bei uns der Südländer seine Sprache mit obligaten Gesten, wie wir sie sonst nur noch auf der Theaterbühne sehen.

Auf Grund solcher linguistischen Erkenntnisse sucht man daher heute die Wiege der Menschheit eher in Austronesien als in Indien: ex oriente lux! Auf See- und Landwegen verbreitete sich dann die eigentliche Menschenkultur in periodischen, stets westwärts gerichteten Völkerwanderungen bis in historische Zeiten, wobei, wie Frobenius 1926 an steinzeitlichen Höhlenbildern der nubischen Wüste feststellte, auch vor der Wüste nicht Halt gemacht wurde. Zweifellos kamen so auch die Sumerer aus dem Osten sowie später noch die Buschmänner, wie die Wüstenbilder von Tassili beweisen. Auch Amerika wurde sicher eher vom Osten her, vielleicht über die Beringstrasse, besiedelt, als umgekehrt, wie Heyerdahls "Kon-Tiki"-Fahrt beweisen wollte. Daher die merkwürdigen Aehnlichkeiten zwischen den Urbewohnern Japans, den Ainus und den nordamerikanischen Indianern, zwischen den Pyramiden und Ornamenten Aegyptens und der Inkas usw., die schon die uralte "Atlantissage" entsprechend der Wegener-Theorie (Kontinenteverschiebung, da sich die Konturen Europas und Amerikas auffällig ergänzen) deuten wollte. Auch Fauna- und Floraähnlichkeiten sowie die Tatsache des Vogelzuges von Nordost nach Südwest lassen an eine frühere Kohärenz zwischen den Kontinenten denken.

Wenn wir nun im einzelnen auf die Sprachwerdung beim Primitiven eingehen wollen, so finden wir auch hier wie bei der Kindersprache am Anfang nicht etwa das Wort, sondern den Satz, der noch die ursprüngliche Gebärde, die Handlung enthält. So stellt der Imperativ als Greifgebärde regelmässig die älteste Stammwurzel dar. Erst später folgt als Reduktion zur blossen Zeigegebärde das Verbum und der Nominativ usw., d.h. als Objektivierung der erwähnten "progressiven

Zerebration" finden wir einen allmählichen Abbau des "motorischen und affektiven Reflexbogenschenkels", eine zunehmende Hemmung der anfänglich noch ganzheitlichen Reaktion, der Gebärdensprache zur bloss noch symbolischen Lautgebärde. Dadurch werden die noch "unbedingten" unangepassten, pauschalen Rückenmarks- und Hirnstammreflexe mit ihrem "Affekt- und Bewegungsluxus" entsprechend dem "Alles oder-Nichts-Gesetz" mehr und mehr zu sparsam-rationellen "bedingten" Reizbeantwortungen schon auf raum-zeitliche Distanz. Denken ist also insofern, wie z.T. schon das Sprechen, gehemmtes, "aufgeschobenes" Handeln (delayed action)! Die Darstellungsfunktion der Sprache ersetzt nun die Dinge der Umwelt durch Lautsymbole, wobei anfänglich jedes Ding soz. seinen Eigennamen erhält. Erst allmählich wird Aehnliches in Sammelnamen oder Begriffen zusammengefasst, um dagegen ähnlich, d.h. rationeller reagieren zu können, so dass "Wissen" wirklich zur "Macht" wird (Baco). Freilich bleiben die Begriffe der Primitiven meist noch recht unbeholfen-konkret und anschaulich-eidetisch, so dass z.B. die Bantusprache beim Fischen für jede Fischart ein neues Verbum benötigt, oder ein Fluss bei jeder Biegung einen neuen Namen erhält. Der Primitive muss eben auch in seinem praktischen Leben noch durchaus mit solchen Einzelheiten rechnen. So kennen viehzüchtende Völker auch etwa eine Unmenge von Farbnüancen zwischen Braun und Gelb, da sie ihre Rinder nur daran zu unterscheiden vermögen. Der Primitive ist also, wie man sagt, auf seine biologische Umwelt maximal eingestellt, d.h. "hochspezialisiert", was aber andererseits bedingt, dass er kaum verpflanzbar ist. Er geht z.B. in unsere Zivilisation versetzt, bald an "Heimweh" und Alkoholismus zugrunde, was die moderne "Entwicklungshilfe" im vom "Kolonialismus" befreiten Afrika gern übersieht. Die Natur macht nun einmal keine Sprünge!

Zur "Prälogik" des Primitiven (Lévy-Bruhl) gehört aber nicht nur Anschaulichkeit und Konkretheit, sondern auch die Affektverfälschung des Denkens (Maiers "Katathymie"), wie sie Freud im Traum und beim Neurotiker durch Regression oder Ch. Bühler beim Kind und Jung in den Mythen und Märchen der Völker wiederfand, nämlich Verdichtung, Verschiebung, Verwandlung, Verdrängung, Uebertragung, Identifikation, Projektion, Suggestion usw. Es ist die "Affektlogik des Hirnstamm-

denkens", die z.B. den Neger ohne weiteres Verwandlung annehmen lässt, wenn er im Busch, wo sein verfolgter Gegner verschwand, eine Schildkröte findet. Der Hassaffekt schwingt eben dank der hormonal bedingten "Trägheit des Affekts" noch so heftig nach, dass er das Denken noch einige Zeit im gleichen Sinne verfälscht. Auch unser Alltagsdenken ist noch, bei kritischer Nachprüfung, dauernd von Affekten beeinflusst und so vielfach im Sinne des "Wishfull thinking", des Wunschdenkens verfälscht! Da den Primitiven ein Wort noch immer die ganze Situation "eidetisch-konkret" zu wecken vermag, glaubt er auch an die "Magie des Wortes" und an die "Allmacht der Gedanken" (Freud). So vermochte sich der Kolonialneger der Macht des Kommandotons seiner weissen Unterdrücker schon aus psychologischen Gründen nicht zu entziehen, was erklärt, warum eine "Handvoll" britischer Soldaten ein solches Kolonialreich zusammenhalten konnten. So verheimlicht der Primitive denn auch Fremden gegenüber seinen Namen, und seine Zunamen gelten (wie noch beim Studentencerevis) nur für die besten Freunde, denn "Nomen est omen": der Name gibt uns Macht über den Träger, so wie eine Haarlocke uns der Geliebten als "pars pro toto" versichert! So verliert im Märchen "Rumpelstilzchen", der zum Dämon degradierte totemistische Heidengott oder Teufel alle seine Macht, sobald man seinen Namen kennt und nennt. Als "Euphämismus" vermeidet man es daher auch, ihn zu "zitieren", d.h. herbeizurufen, sondern benützt unverfängliche Umschreibungen wie "Gottseibeiuns" u. dergl.—

Wenn wir nun die weitere Sprachentwicklung zum Denken verfolgen wollen, so eignet sich das gut erforschte Indogermanische am besten dazu. Man nahm früher naiverweise ein einfaches Aussprossen der Sprachen aus ihren "Wurzeln" an, doch spielen hier vielmehr die Mechanismen der Abschleifung und Verkürzung durch den Vielgebrauch die Hauptrolle. Ebenso kann man ein Abblassen des ursprünglichen Bild- und Affektgehalts feststellen, doch schimmert bei gewissen indogermanischen Wurzeln noch immer die Urgebärde durch, wie z.B. bei der Negation, die in allen Sprachen mit "N" beginnt, der abwehrende Mundschluss, Wein (griech. woinos, hebr. wajen) lässt eine Kostgebärde erkennen, ähnlich wie Zucker (sakhara, süss), Flamme dagegen (wie fiamma, feu) eine Blasgebärde analog dem Wind (ventum) usw.,

Pfui, fi-donc ist eine selbst vom Kind und vom Tier verstandene Speigebärde, Milch, lax eine Leckgebärde, Mund und Zunge stellt eine auf sich selbst "hinweisende" Lautgebärde dar. Kuckuck, coucou u.a. Onomatopoismen sind, wie z.T. auch Wind Lautmalerei und Blitz, wie Blick scheint eine echte Lautmetapher mit dem Nebensinn des Plötzlichen, Ueberraschenden darzustellen.

Wie beim Kind wird auch die guttural-nasale Primitivsprache dann im Dienste der Verdeutlichung, d.h. der Darstellungsfunktion immer labialer und schliesslich dentaler, denken wir an die Merowinger Lautverschiebung (hart wie Herz, ten wird zehn). Ferner verliert die Sprache als Vokalisation, d.h. durch Konsonanteneinsparung ihre ursprüngliche Härte, die offenbar noch mit Abwehrgestik zu tun hatte (bonus zu buono). Deutlich wird der Affektverlust der Sprache auch in der Abflachung der ursprünglich noch "singenden" Sprachmelodie. (Unsere alten Bauerndialekte sind nicht nur guttural und nasal, sondern vielfach auch "singend" geblieben!) Ferner weichen die harten, willensbetonten Anfangsakzente mehr schwebender Betonung, zumal im matriarchalischen Französischen und Englischen, während das patriarchalisch gebliebene Deutsch seinen "intentionalen" Charakter schon durch die karolinischen Majuskeln unterstreicht und auch im gotischen eidetischen Wortbild einen Gegensatz zum "Quantitieren" der romanischen "Antiqua" als reiner Buchstabenschrift darstellt.

Stellen wir kurz noch die Hauptmechanismen dieser Abschleifung, Verkürzung und Affektabflachung an der Sprachentwicklung des Deutschen zusammen, die uns im nächsten Kapitel rückläufig als "künstlerische Regression" der Dichter wieder begegnen wird: Assimilation (angustiae-Angst, Daktylos-Dattel, Penicillium-Pinsel, got. Habeidedeima-hatte-had), Dissimilation (Ausspracheerleichterung: Tartuofoli-Trüffel-Kartoffel), Aphairesis (Anfangskürzung: Astrolog-Strolch, Advocatus-Vogt, Apotheke-Bodega), Apokope (Endkürzung: Sarkophag-Sarg, Paraveredus-Pferd), Metathesis (Umstellung: Horse-Ross), Haplologie (feststellen als festellen gesprochen), Rhotazismus (Vriesen-frieren), Lambdazismus (murum-murberi-Maulbeere, Dörfler-Tölpel) usw.usw. Rhotazismus und Lambdazismus sind schon aus der Kinderpsychologie als "Lispeln" usw. bekannt, bleiben evtl. bei Oligophrenen bestehen und

herrschen im Chinesischen noch heute vor. Europa heisst auf Chinesisch "Eulopa"!

Vom Standpunkt der Sprachentwicklung aus muss heute das Englische als fortgeschrittenste Sprache gelten, die im Gegensatz zu den typisch deutschen "aristophanischen Wortungetümen" der Amtssprache wie etwa "Eheunbedenklichkeitserklärungsurkunde", "Barfreimachungsbriefkasten" einsilbige "Kofferwörter", sog. "port-manteau-words" vorzieht (bus statt autobus, flu statt influenza). Es zeigt auch sonst die Tendenz, die Sprache in kurze, bewegliche Teilstücke wie etwa das vielverwendbare "get" aufzuteilen. Der rasche Fortschritt der angelsächsischen Sprachevolution zeigt sich auch in ihrer Distanz zur noch konsonantreichen Schreibweise, weshalb schon Bernhard Shaw eine "Internationale Gesellschaft für phonetische Schreibweise" gründete. Auch im Deutschen erschwert die seit dem Neuhochdeutschen vorwiegende etymologische statt phonetische Orthographie dem ABC-Schützen die Umsetzung der Sprachlaute ins Buchstabenbild. In dem Bestreben, die Zusammengehörigkeit gleichstämmiger Wörter durch die Gleichschreibung zu dokumentieren, schrieb man z.B. den Umlaut von a nicht mehr e, sondern ä, z.B. "Hände, älter", übersah den Zusammenhang aber wieder in "behende, Eltern" usw. (Weithase). Oder die Schreibung "ng" u.a. "tote Zeichen" belasten zu 90 Prozent die Schriftsprache, statt dass wir für jedes "Phonem" nur einen einzigen Buchstaben setzen.

Die Weiterentwicklung zur Grammatik und damit zum logischen Denken vollzog sich linguistisch-objektiv nun offenbar unter weiterer Abschleifung und Verkürzung der am meisten gebrauchten "Beziehungswörter", doch schimmert z.B. noch im kausalen "Deswegen", "Daher" die ursprüngliche Raumbeziehung durch, ähnlich wie auch der Bildgehalt in "Vor-stellen" und "Be-greifen"! Die Ubiquität grammatikalischer Formen bei allen Völkern liess die "Strukturalisten" "Chomsky, Levi-Strauss u.a. analoge allgemeinmenschliche Sprach- und Denkanlagen vermuten.

Allgemein unterscheidet man drei Stufen bei dieser Entwicklung, nämlich zunächst die Stufe der "isolierenden Wurzelsprachen" mit starren, unveränderlichen Bedeutungskomplexen und einer entsprechenden

Bilderschrift (Chinesisch, Buschmänner). Dann folgen die "agglutinierenden" magyarisch-ugrischen Sprachen (Türkisch, Ungarisch, Estländisch, Finnisch) sowie die Bantuidiome. Dabei ziehen die "Präfixsprachen" die logisch-unterordnende, patriarchalische Präfixstellung der Pronomina vor, während die matriarchalischen "Suffixsprachen" anschaulich nebenordnen. Als dritte Stufe folgen die semitischen und indogermanischen Sprachen mit ihrer Wortstammflexion in Deklination und Konjugation. Als weitere Stufe käme also nun die von Kainz als "fortschreitende Entbildlichung, Verzeichlichung und Zergliederung in bewegliche Kurzformen" geschilderte Entwicklung hinzu, die also besonders das Angelsächsische aufweist und gewissermassen eine Mathematisierung der Sprache, eine Angleichung an die moderne Code-Information der elektronischen "Denkmaschinen" bedeutet.

Die Syntax, die Grammatik sollte eben im Idealfall die Logik des Denkens wiedergeben, aber gerade die umständliche deutsche Grammatik erschwert die logische Schulung vielfach, statt sie zu fördern, so wenn z.B. das Subjekt in drei verschiedenen logischen Ebenen zum Objekt, Prädikat und Attribut in gleichartige Verbindung gesetzt wird. Daher ging gerade von den Mathematikern Russell, Mach, Poincaré, Carnap, Wittgenstein u.a. als "Neopositivismus", "Semantik" und "Logistik" seit 1900 eine Bewegung aus, die nicht nur das Verhältnis zwischen Sprache und Denken, sondern auch zwischen Natur- und Geisteswissenschaften durch eine mathematische Einheitssprache ("Einheitswissenschaft") klären möchte und im Weltkongress von Zürich 1954 über "Philosophie der Wissenschaft" entsprechende Resolutionen fasste. Dasselbe versuchten bereits die internationalen Kongresse für "Einheitswissenschaft" von Kopenhagen und Paris zwischen 1934 und 1937 mit Schlick, Frank u.a. vom "Wiener Kreis"; dann aber war der 2. Weltkrieg ausgebrochen, der alles wieder zunichte gemacht hatte. Mit Russell, Wittgenstein usw. knüpfte man gewissermassen wieder an Leibniz und Booles Versuch einer algebraischen Logik (1854) an. Heute führen Semantiker (Korzybski), Psycholinguisten (Leuninger, Miller u.a.), die erwähnten Strukturalisten u.a. diese Bestrebungen weiter.

Die Grundtendenz dieser "Einheitswissenschaft" ist also jenes Prinzip

der "Aufklärung", dass "in jeder Wissenschaft nur soviel echte Wissenschaft sei, als sie Mathematik enthalte". Die Erfindung der Zahlen ermöglichte ja erst eine exakte quantitative Erfassung der Umwelt. Was im Altertum und Mittelalter die bereits recht logisch aufgebaute griechische und lateinische Sprache als "Weltsprache der Gebildeten" leistete, übernimmt also heute (neben dem handlichen Englisch) die Mathematik!*)

Von einer andern Seite her, nämlich von der Idee einer "Weltsprache" aus, versuchte der bernische Augenarzt Dr. Zamenhoff in der "Esperantobewegung" die babylonische Sprachverwirrung aufzuheben. Ihr erster Weltkongress fand 1908 in Bern statt. Schon Lichtenberg meinte einmal: "Es könnte ein Ohr geben, für das alle Völker nur eine Sprache redeten!" Freilich brächte eine totale sprachliche Gleichschaltung der Menschheit eine ungeheure geistige Verarmung mit sich, indem eben jeder Sprache ein ureigenster "Sprachgeist", ein besonderer "Kulturstil" eignet. So gibt es auch im Deutschen wie im Englischen unübersetzbare Begriffe wie "Gemüt", "Weltanschauung", "Weltschmerz", "gentleman" usw. Was einst Goethe über den Unterschied zwischen Griechisch und Latein schrieb, kann heute ungefähr auf denjenigen zwischen Englisch und Deutsch übertragen werden: "Das Griechische ist durchaus naiver, zu einem natürlichen, heiteren, geistreichen Vortrag glücklicher Naturansichten viel geschickter. Die Art, durch Verba, besonders durch Infinitive und Partizipien zu sprechen, machte jeden

---

*) Die englische Sprache, zumal in Amerika, zeichnet sich also durch eine besonders lebhafte Weiterentwicklung durch Aufteilung "in bewegliche kurze Teilchen" aus und ist nach Kainz, Révesz, Hellpach, Stein, Storfer, Trojan u.a. immer mehr zur Weltsprache prädestiniert. Sie löst auch als Diplomatensprache heute das Französische ab. Richards "Basic English" für die Entwicklungsländer hat nur 850 Wörter, während es z.B. im Deutschen von nüancierten, aber vielfach verwirrenden Synonymas nur so wimmelt, - das ideale Material für die affektlogisch verfälschten Neologismen der Nationalsozialisten und "Neuen Linken", für das "Wörterbuch der Unmenschen" (Sternberger, Storz, Schwelien, Korn)! Heute benützt selbst China, das 1975 zur europäischen Lautschrift überging, als erste Fremdsprache Englisch (Basic English=Pidgin-English, durch den chinesischen Lambdazismus leicht entstellt. Pidgin = Business, fälschlich gern von Pigeon-Taube abgeleitet).

Ausdruck lässlich. Es wird eigentlich durch das Wort nichts bestimmt und festgesetzt, es ist nur eine Andeutung, um den Gegenstand in der Einbildungskraft hervorzurufen. Die lateinische Sprache wird dagegen durch den Gebrauch der Substantiva entscheidend und befehlshaberisch. Der Begriff ist im Wort fertig aufgestellt, im Wort erstarrt, mit welchem nun als einem wirklichen Wesen verfahren wird." Hier haben wir auch den Schlüssel zum englischen "Pragmatismus" und zum deutschen "Idealismus". Der letztere ist ein "Ontologismus" statt eines blossen "Nominalismus" oder "Instrumentalismus", d.h. das Wort selber gilt schon als Wesenheit,- eine Regression zum prälogischen "Wortzauber"! (Machs "Verbalismus", Nietzsches "Verführung durch Worte").

Die ganze Philosophiegeschichte stellt nun eigentlich nichts anderes dar als die Phylogenese unseres logischen Denkens aus der magisch-affektverfälschten "Eidese" des Primitiven, seinem "Wortzauber" über die Entdeckung der über den Dingen schwebenden ewigen "Allbegriffe" in Platos "Ideen", nachdem die ionischen Naturphilosophen die begriffliche Zusammenfassung und Verallgemeinerung bis zum "Apeiron", dem Unendlichen gesteigert hatten.[29] Im Sophismus durchschauten dann die Skeptiker die Inkongruenz zwischen Allbegriffen und Wirklichkeit, um nun umgekehrt das Kind mit dem Bad auszuschütten und den Menschen pragmatistisch zum Mass aller Dinge zu erklären. Sokrates dagegen suchte im Zwiegespräch und zwischen den Begriffen die gültige Wahrheit zu finden, die eben, gerade was die ethisch-ästhetische "Werteumwelt" betrifft, von Konstitution zu Konstitution ändert. Aristoteles wieder verknüpfte die Atomtheorie Demokrits auch mit der organischen Welt und ihrer Zielstrebigkeit, indem er die Begriffe oder "Entelechien" zugleich zu biologischen wie psychologischen "Zielformen" machte. Damit holte er auch Platos Ideen wieder aus der jenseitigen Transzendenz und heftete sie sozusagen den Einzeldingen als Archetypen, als Schemen wieder an. Von hier aus emanzipierte sich der angelsächsische "Nominalismus" in der Scholastik mit seinem "principia post res" (die Begriffe kommen nach den Dingen) vollends vom platonischen Idealismus. Mit dem Grundsatz: "principia non sunt multiplicanda praeter necessitatem" (die Begriffe sollen nicht über ein praktisch bedingtes Optimum hinaus verallgemeinert und vermehrt werden)

begründeten sie den angelsächsischen Pragmatismus und bahnten das moderne Prinzip des "offenen Denkens" an, das, wie wir noch sehen werden, die moderne Wissenschaft kennzeichnet.

Einen entscheidenden Schritt vom noch wortzauberischen "Ontologismus", von der metaphysischen "Wesensschau", die die Philosophie zur "Magd der Theologie" gemacht hatte, zur "Erkenntnistheorie" machte dann in der Renaissance, in diesem "Zeitalter der Entdeckung der Welt und des Menschen" (Burckhardt) eben Descartes. Seine saubere Trennung zwischen der Ausdehnung- und Bewusstseinswelt teilte auch die scholastische Wissenschaft in eine exaktmessende, sich bewusst auf die objektive "res extensa", die visuell-taktile Ausdehnungswelt beschränkende Naturwissenschaft und die das subjektive Welterleben beschreibenden Geisteswissenschaften. Mit seinem "cogito ergo sum", ich denke, also bin ich, wurde er aber gleichzeitig auch zum Begründer der Psychologie phänomenologisch-idealistischer Richtung, so wie sein naturwissenschaftlich-mechanistisches Reflexstudium den Ausgangspunkt für eine physiologisch-experimentelle Psychologie darstellte. Diese "erklärende" statt "verstehende" Psychologie mündete dann in Herbarts "Assoziationspsychologie", die freilich im Zeitalter des Rationalismus und der Aufklärung noch eine reine Bewusstseinspsychologie war. Erst bei Leibniz tauchte dann das Unbewusste, aber noch im Sinne eines "Vorbewussten" auf (perceptio insensibilis), während Carus, die Romantiker Schuberth, Novalis u.a. hier allgemein auch von der Traum- oder "Nachtseite" der Seele zu sprechen begannen und dabei mehr die Gefühls- und Instinktschicht betonten. Schopenhauer entdeckte dann auch die Willensschicht als Ausdruck der Triebsphäre, und v.Hartmanns "Modephilosophie" des metaphysischen Unbewussten in Anlehnung an Bergsons "élan vital" und Drieschs aristotelischen "Neovitalismus", der auch Pflanzen und Tieren ein "Psychoid" zubilligte, führte dann vollends zu Freuds "dritter Kränkung" der Menschheit, nämlich zur These, dass das irrationale Unbewusste, die Triebschicht des "Es" im Grunde auch der spiritus rector unseres Bewusstseinlebens darstelle! Hier liess er sich, wie wir sahen, auch vom Neurologen Hughlings Jackson beeinflussen, der das Doppelverhältnis zwischen Hirnrinde und -stamm als dynamischen Funktionskreis aber bereits viel klarer umrissen hatte.

Nietzsche wieder hatte mit seiner überkompensierenden Betonung des menschlichen Führungstriebs, der "Herrenmoral" gegenüber der christlichen Verabsolutierung des Kollektivprinzips, die er "Sklavenmoral" nannte, der biologisch fundierten Ethik der "Vergleichenden Verhaltensforschung" (Lorenz, Tinbergen, Meyer-Holzapfel) vorgearbeitet, und auf die neurotisierende Wirkung des Kantschen "kategorischen Imperativs" hingewiesen, der mit seiner unphysiologischen Pflichtdefinition (als Kontrast zur "natürlichen Neigung") Gewissenskonflikte züchte. Daher meinte bekanntlich schon Schiller sarkastisch: "Gerne dien' ich dem Freund, doch tu' ich es leider aus Neigung, und so wurmt es mich oft, dass ich nicht tugendhaft bin." Ebenso hatte Kants Erkenntniskritik insofern übers Ziel hinausgeschossen, als er die "Allbegriffe" Raum, Zeit und Kausalität zu "apriorischen", also irgendwie angeborenen Kategorien erklärte,obgleich es sich dabei eben um letzterworbene, äusserst abstrahierende "Allbegriffe" handelt, während die wirklich angeborenen "Archetypen" und Schemen eher das soziale Leben beherrschen. Schon Kants idealistische Behauptung, wir könnten die Wirklichkeit als "Ding an sich" schon deshalb nie erkennen, weil wir nur "Dinge für uns", geformt durch unsere Anschauungskategorien Raum, Zeit und Kausalität sähen, enthält einen krassen Trugschluss. Wenn wir nur "Dinge für uns" kennen, wie kommen wir also dazu, von ihnen noch ein "Ding an sich" zu unterscheiden? Die Neopositivisten und Logistiker Carnap, Frank, Reichenbach, Schlick, Wittgenstein u.a. sprachen daher hier mit Recht von blossen "Scheinproblemen", die soziologisch irgendwelchen metaphysischen Tabus, nämlich dem prinzipiellen ideologischen Konservativismus der jeweiligen Führungsschicht, dienten. So meinte Carnap in Erneuerung des <u>"Nominalismus"</u>: "Was die Begriffe an Schärfe und Umfang gewinnen, verlieren sie an Wirklichkeitsgehalt". Begreifen, Definieren heisst eben zur optimalen Diskrimination Gegensatzpaare, Dichotomien aufstellen, während die Natur "keine Sprünge macht", sondern nur Uebergänge kennt. Die Wirklichkeit liegt also prinzipiell immer irgendwie <u>zwischen</u> den Begriffen, was schon ein Sokrates ahnte und für diese Erkenntnis den Märtyrertod starb. Die moderne Philosophie als "Wissenschaftslehre" spricht hier daher vom "offenen Denken" (Gonseth) und von der "allein berechtigten Dialektik". (Topitsch, d.Verf.) So zeigte bekanntlich

auch die Einsteinsche "Relativitätstheorie", dass die Kantschen Kategorien Raum, Zeit und Kausalität keine Absoluten darstellen, sondern nur vom Erkenntnistheoretischen und Psychologischen her erfasst werden können. Es sind letzte Abstraktionen unseres Erkennungsvermögens und nicht etwa deren Voraussetzung, und deshalb müssen und können sie heute den Neuerkenntnissen der Physik angepasst werden. Allerdings haben auch hier metaphysierende "Dunkelmänner" wie Eddington, Jordan, Jeans u.a. diese Relativierung von Raum, Zeit und Kausalität zugunsten des "cultural lag" auf soziologisch-ideologischem Gebiet nutzbar machen wollen. Gebser u.a. "Kulturpessimisten" sahen sogar ein "aperspektivisches" neues Weltbild voraus. Tatsächlich "stimmen" aber die auf die bisherigen Raum-,Zeit- und Kausalitätsbegriffe angelegten Vorstellungen der "klassischen" Physik Newtons nur deshalb im Mikro- und Makrokosmos nicht mehr ganz, weil hier unseren Messmethoden praktische Grenzen gesetzt sind. So greift im Mikrophysischen eben der Messvorgang das Objekt selber an, weshalb Heisenberg von "Unbestimmtheitsrelation" zu sprechen begann. Ferner lassen sich manche Elektronenvorgänge nur teilweise in Quanten und teilweise in Wellen beschreiben, was zu de Broglies "Wellenquantum" führte. Wie in der Psychosomatik darf man aber nun die Schwierigkeit, einen Vorgang in einer Ebene einheitlich zu beschreiben, nicht auf die Dinge selber übertragen, als ob diesen ein Unsicherheitsfaktor anhafte. Dasselbe gilt von der Kausalität, die im Bereich der mikrophysikalischen, praktisch nicht mehr errechenbaren Elektronenbahnen aufzuhören scheint. Auch hier weist die Erkenntnispsychologie nach, dass die naturwissenschaftliche Kausalität schon darum "immer stimmen muss", weil sie in der modernen "kraftfreien" Physik nur noch ein "post hoc" statt des laienhaften "propter hoc" bedeutet (Mach u.a.). Im üblichen Kraftbegriff steckt eben noch viel Subjektives, nämlich gewisse Muskelanspannungsgefühle, wie sie der Handlung vorangehen, sowie die affektive Appetenz, die unsere Handlungen radarartig nach einem Ziel ausrichtet und motiviert. So erweisen sich also die sog. "philosophischen Urprobleme" vielfach als blosse "Sprachprobleme", denen das berühmte unverbindliche "agnostizistische" "Ignoramus, Ignorabimus !" eines Dubois-Reymond nicht mehr gerecht wird. Es handelt sich eben vorwiegend nicht um ontologische,

sondern um erkenntnistheoretische, also psychologische Probleme, denen gegenüber eher das Delphische "Erkenne Dich selbst!" als uferloses Metaphysieren am Platz ist (Topitsch, Carnap u.a.). Damit kommen wir zurück auf jenes schon vom angelsächsischen Nominalismus und Pragmatismus aufgestellte Prinzip, die zusammenfassende und verallgemeinernde Begriffsbildung nie über die wirklichen Bedürfnisse der Praxis hinauszutreiben, da sonst das damit verbundene Machtgefühl auf die letzten "Allbegriffe" im Sinne von Freuds prälogischer "Allmacht der Gedanken" projiziert wird, so dass es eventuell zu fatalen Vergewaltigungen der Tatsachenwelt kommt.

An sich ist ja "Wissen Macht", wie Baco betonte. Die begriffliche Bewältigung der Umwelt begleitet die technische: "Wissen ist Erfahrung auf Vorrat" (Mach), es umfasst das Gedächtnis vieler Generationen dank der schriftlichen Fixierung und dient der Lebensbewältigung: "Savoir est prévoir" (Comte). So erklärt sich die positive Motivation, die Lustbetonung beim begrifflichen Zusammenfassen, denn Intelligenz ist eben: "to grasp complex relationship", d.h. auch entfernte Assoziationen noch erfassen dank besonders sensibler "Affektresonanz", wie wir im Kapitel "Pädagogische Psychologie" erkannten. Wir erwähnten bereits in der Einleitung, dass neuerdings Dingle u.a. Einsteins Relativierung von Zeit, Raum und Kausalität nicht nur aus erkenntnistheoretischen, sondern schon aus sachlichen Gründen angreifen. Zeitdehnung und -konzentration, Raumkrümmung nach Lorentz, um das unendliche Weltall endlich zu machen, Akausalität im Mikrophysischen usw. dienten denn auch mystischen Naturen wie Jordan, Bavink, Gebser usw. als "Asylum ignorantiae"! Aber auch Hoyles "Urknall"-These, da die "Rotverschiebung" der Spiralnebel eine Weltausdehnung vermuten lässt, oder die These des Hitzetods der Erde, da diese jedes Jahr um 0,0053 Sek. rascher um die Sonne kreist, Monods Entstehung des ersten Lebens durch blinden Zufall, aber auch die "Fulguration" von Lorenz, d.h. "blitzartige" Mutation ganzer biologischer Systeme sind Arbeitshypothesen, die durch Extrapolieren von sehr schmalen Tatsachenbasen aus gewagt wurden und jederzeit durch neue Entdeckungen umgestossen werden können, wie unsere "elektromagnetischen" Modelle und chemischen "Strukturformeln", die unanschau-

liche Elemente veranschaulichen wollen! So dürfte auch der sture Anti-Lamarckismus der "Schulbiologie", den schon Aristoteles mit seiner "Entelechie" gewissermassen überwunden hatte, blutleere "ontologistische" Begriffsdialektik sein, wie der gesamte Determinismus-Teleologie-Streit, der eben mehr mit Erkenntnispsychologie als mit der Wirklichkeit zu tun hat. So sind z.B. Kinder eines erst im reifen Alter heiratenden Intellektuellen meist überzufällig begabt. Wie es eine Vererbung von Allergien der vegetativen "Gedächtniszellen" von den Eltern auf die Kinder gibt (Asthma, Dermatosen usw.), so wohl auch eine gewisse Intelligenzvererbung in Form "gebahnter Engraphiebereitschaft" der Rindenzellen (Begabtenfamilien Bach, Bernoulli usw.). Durch Funktionsreize entwickeln sich geistige Gaben, die funktionslos atrophieren (Neo-Lamarckismus). Uebrigbleiben angepasster Mutationen und zentrale Automatie (v.Holst) ergänzen als Neo-Darwinismus die "Kampf ums Dasein-" und "Zuchtwahltheorie" des Selektionsdruckes, und mit dem Vitalismus Drieschs u.a. versöhnt z.T. die Tatsache der merkwürdigen Zielstrebigkeit und Tendenz von Makromolekülen zur DNS-Ketten- und -Gruppenbildung, was zur Entstehung des Lebens und zur noch immer anhaltenden Evolution führte.

Der russische Staragronom und Biologe Lyssenko hatte allerdings den Bogen wieder überspannt, als er behauptete, neue, durch "Jarovisation" gewonnene, dreimal jährlich reifende Getreidesorten würden unmittelbar weiter vererbt. Die Praxis strafte ihn Lügen, und die Sowjets müssen heute ständig Weizen aus den USA beziehen.—Doch zurück zum eigentlichen Nominalismus-Ontologismus-Streit. Natürlich hingen auch die politisch-ideologischen Massenpsychosen des Nationalsozialismus und Kommunismus vielfach mit solchem "idealistischen" Ontologismus zusammen. So im ersten Fall die Verabsolutierung des Nationalgefühls als Rosenbergs "Blubomystik", das nur auf der Stufe der Sippe noch biologisch sinnvoll war, während die heutige Wissenschaft und Technik den menschlichen "Biotop" längst auf Weltweite ausdehnte. Daher musste sich eine solche "Kleinbürgerregression" als Reaktion auf die drohende Proletarisierung durch die Kapitalkonzentration des Industrialismus verheerend auswirken. Dasselbe gilt aber auch für den "Klassenkampf" des Kommunismus, den Psychoanalytiker wie Reich mit

dem "Oedipuskomplex" zu deuten versuchten, also als Regression auf die patriarchalische "Urhorde" Darwins, die aber schon Bachofen und Morgan durch den Nachweis matriarchalischer Urgesellschaften widerlegten. Dieser Kommunismus als Aufhebung des "Privateigentums", des Territoriums und Heimbesitzes, der Familie usw. stellt eine unbiologische Verabsolutierung des Kollektiv- und Herdentriebs dar, die aber eigentlich die Realisierung des urchristlichen Gemeindekommunismus , der altjüdischen Kibbuzzims usw. bedeutet und trotz erklärter "Areligiosität" ein ausgesprochener Messianismus ist. Wie schon de Tocqueville voraussah, scheint heute aber die Erhöhung des Lebensstandards auch in der USSR eine wachsende Verbürgerlichung und Reliberalisierung zu bringen, während in den USA die Massenproduktion auch der Verbrauchsgüter einen "Konformismus" im Lebensstil brachte, der lebhaft an eine "sozialistische" Gesellschaft erinnert.[30)]

Beide Entwicklungen führen über eine optimale Vergesellschaftung der Rohstoffe usw. zu einem "Absterben des Staates", d.h. einer wachsenden Emanzipation des Individuums vom Druck roher Natur- und Gesellschaftsmächte und damit von der "Urangst" des Primitiven zum "unauslöschlichen Gelächter" (gelos asbestos) der griechischen Götter. Das Rad der Geschichte, der Entwicklung kann nicht zurückgedreht werden, das Paradies liegt nicht hinter, sondern vor uns, die Schöpfung geht weiter, um den Menschen dem "Ebenbild Gottes" zu nähern (Teilhard de Chardin)! Rousseaus Irrtum war's, anzunehmen, der Primitive sei glücklicher als wir, weshalb er sein "Zurück zur Natur" predigte und so der schrecklichsten aller Revolutionen Vorschub leistete. Nur die echte Weiterdifferenzierung und Zerebration des Durchschnitts kann die menschliche Gesellschaft trotz äusserer wirtschaftlich-politischer Durchorganisation oder "Sozialisierung" zur wahren Emanzipation des Individuums, zum "grösstmöglichen Glück der grösstmöglichen Zahl" im Sinne Benthams führen. Sowohl das kommunistische Arbeitsethos, das die Aufopferung des Individuums für die Gesellschaft fordert und den Einzelnen nur noch als "Arbeitskraft" wertet, als auch das calvinistisch-amerikanische Arbeitsethos des Kapitalismus, das als "innerweltliche Askese" die Arbeit um ihrer selbst willen fordert (M.Weber), mildert sich durch die Rationalisierung des Arbeitspro-

zesses von selbst und bringt jenes "Recht auf Musse", das schon Lafargue, der Schwiegersohn von Karl Marx, zur Selbstverwirklichung, zur Individuation des Einzelnen forderte. Der "Fliessbandarbeit" Taylors, die den Arbeitsprozess in kleine automatische Handgriffe auflöste, befreite bereits den Geist z.T. von der Monotonie der Spezialisierung, und die moderne Automatisierung verlangt überhaupt nur noch Kontrollfunktionen. Die Freizeit wird immer länger und ermöglicht dem Einzelnen, auch seine brachliegenden Fähigkeiten zu entwickeln. Die "Kulturpsychologie" nimmt an, dass unsere bisherige Entwicklung nur der Anfang noch ungeahnter weiterer Evolutionen darstellt und dass man in bezug auf die letzten Weltkriege mit Lichtenberg sagen könne:"Vielleicht heissen unsere Zeiten noch einmal die finstern"!

Im übrigen haben wir über weitere Zusammenhänge zwischen Sprach- und Denkpsychologie und Soziologie schon oben berichtet, denken wir an die schon von Hippokrates und Montesquieu beobachteten Klimaeinflüsse: im Norden dank "optimal rauhem Klimareiz" fortschrittliche, eher willensbetonte und objektivierende Sprachen, im Süden noch konservativere, gefühlswärmene und noch gestenreichere Idiome, weshalb der Nordländer in der Erholungsphase der "Ferien" den Süden sucht, als folge er dem Vogelzug, um hier neue Vitalität (als Gegenpol zur Differenzierung) zu schöpfen. Es ist zu hoffen, dass dieses moderne Nomadentum auch sonst zur Völkerverständigung und -mischung beitrage, die aller Voraussicht nach in einigen hundert Jahren auch alle Rassengegensätze ausmerzen dürfte. Aber auch die Völkerpsychologie kann durch Weckung gegenseitigen Verständnisses zur Völkerverständigung, zur Ueberwindung des archaischen "Fremdens" an der Territoriumsgrenze beitragen und auch die psychologischen Biotopgrenzen auf Weltweite ausdehnen helfen.[31)]

Bekanntlich finden wir die erwähnten völkerpsychologischen Kontraste bereits in konstitutionspsychologischen Sprach- und Denkdifferenzen angedeutet, erinnern wir uns an die Gefühlswärme und Kontaktfreudigkeit der Pykniker und an die Distanziertheit, ja oft übertriebene "Zerebriertheit" der Schizothymen, wobei eben die ersteren im Süden, die zweiten im Norden überwiegen. Auch drückt sich in der neueren

Sprach- und Denkentwicklung die zunehmende "Extraversion" und "Visualisierung" aus, weshalb Pawek geradezu vom "Optischen Zeitalter" spricht. Auch die Schule bevorzugt im "Anschauungsunterricht" den visuellen als zuverlässigsten Gedächtnistyp. Offenbar hängt diese Bevorzugung des visuellen vor dem akustischen und motorischen Vorstellungstyp mit der gleichzeitigen Verwissenschaftlichung unseres Weltbildes (statt der früheren "Weltanschauung") zusammen, die ihrerseits wieder ein Symptom der Vergesellschaftung, der Erweiterung unseres Biotops auf Weltdimension darstellt. Zum zwischenmenschlichen Rapport, zur exakten Verständigung eignet sich eben der optische Ausschnitt unserer Wirklichkeitserfahrung besonders, wobei er ja auch allgemeinbiologisch der lebenswichtigste Umweltsektor ist, sind doch Blinde besonders hilflos. Wir haben auch schon oben erfahren, welche Umwege die Wissenschaft machen muss, um auch im Bereich der subjektiven "Nahsinne" exakt messen zu können, denken wir an die Uebersetzung der Wärmequantität in die sichtbare Quecksilberausdehnung. Auch die Tonhöhe können wir nur an der Saitenlänge oder ihrer Schwingungszahl objektivieren. Freilich enthält, wie wir sahen, die nichtoptische, "subjektive" Wirklichkeitserfahrung neben den niedrigen, der Affektschicht sozusagen noch näheren Sinnen des Geruchs, der Tasterfahrung, des Geschmacks, des Gehörs usw. auch die über die lebenswichtigste "Werteumwelt" entscheidende "Affektresonanz", die Innen- und Aussenreize nach Lust-Unlust ordnet. Was also die "objektiv"-kühle Erfahrung des optischen Fernsinns an Darstellungswert gewinnt, verliert sie an Wirklichkeitsnähe, weshalb wir uns letzten Endes mit dieser "materialistischen" Weltschau und ihrer engen raum-zeitlichen Begrenztheit nicht begnügen können, indem unsere Vitalschicht zum "Jetzt" ein "Ewig" verlangt, ist es doch letzten Endes eben, wie Stransky sagte, "der Thymos, der den Logos trägt". Wenn wir denken, denken wir im Grunde immer aus der Vital- und Affektschicht heraus und werden so auch bis zum letzten Atemzug irgendwie immer "glauben", auch wenn wir uns als "Existentialisten" als ins kalte, leere Weltall "Geworfene" vorkommen. Die sich selbst aufs Visuelle beschränkende Wissenschaft wird uns selber bestätigen, dass sie uns eben nie die ganze Wahrheit geben kann! Insofern, aber nur

insofern kann man also wirklich von einer Diskrepanz zwischen "Idealismus" und "Materialismus", zwischen "Kultur" und "blosser Zivilisation" sprechen. Hier wäre auch der Ort, eine "Psychologie der Weltanschauung" zu versuchen, die nachweisen könnte, wie jeder Konstitution eine andere "Werteumwelt" eignet, so dass es schon aus diesem Grunde immer ideologische Diskrepanzen und Konflikte geben muss, ohne dass es aber zu "Gewissensmord", Religionskriegen, Inquisition, Konfessionshass u. dergl. kommen muss, denn "alles verstehen" heisst eben "alles verzeihen"! Die Psychologie ist eben im Grunde nicht nur eine "erklärende", sondern auch eine "verstehende", die hinter die Kulissen der sozialen Tabus schaut, um uns jenes "Aha"-Erlebnis (Bühler) der unmittelbaren Wahrheits- und Wirklichkeitsevidenz zu verschaffen, das die geistige Ueberlegenheit und Gelassenheit, "au-dessus de la mêlée", des Philosophen ausmacht!

Neben der "erklärenden Entwicklungs- und Schichtenpsychologie" haben aber erst recht die "verstehenden" Schulen den Weg vom Sprachlichen zur Denkfunktion und schliesslich zur Philosophie gesucht, so Husserls "phänomenologische", von der Introspektion, der Selbst- statt Fremdbeobachtung ausgehende Richtung oder die verwandte "Wertpsychologie" Schelers, Sterns "Personalismus", Diltheys und Sprangers "geisteswissenschaftliche" Psychologie, die "Charakterologie" Allports, Klages', die "Denkpsychologie" der Würzburger Schule Külpes usw., wobei auch die oben mitbesprochenen "analytischen" Richtungen der "Psychoanalyse" Freuds, der "Individualpsychologie" Adlers und der "komplexen" Psychologie Jungs sowie die "Gestaltpsychologie" Wertheimers, v.Ehrenfels, Köhlers, Koffkas z.T. "verstehende" Methoden benützten. Wie wir oben sahen, gibt es im Bereich der "verstehenden" Psychologie nur eine indirekte Verständigung über Analogieschlüsse, die "guten Willen", also Adeptentum verlangen. Ueber die subjektive Wirklichkeitserfahrung kann eben die Sprache nur in Bildern, Metaphern berichten, - eine Verständigungsart, die uns im letzten Kapitel bei der Dichtung wieder beschäftigen wird.

Auffälligerweise finden wir aber nun auch bei den "verstehenden" Schulen eine zunehmende Konvergenz zu den "erklärenden" Psychologien des "Behaviourismus" Watsons, Thorndikes, Deweys, Piérons u.a., die die reine, objektive Fremdbeobachtung vorziehen und dabei speziell

die Tier-, Kinder- und Primitivenpsychologie pflegten, wo ein eigenes Hineininterpretieren von vornherein weniger drohte. Dasselbe gilt von der russischen "Psychoreflexologie" v.Pawlows, Bechterews, Bykows u.a., der "physiologischen" Psychologie Wundts, der "Schichtenpsychologie" Rothackers, Lerschs, der "medizinischen" Psychologie Kretschmers, der "Entwicklungspsychologie" St.Halls, Tomans, Charlotte Bühlers, der "Typenpsychologie" Pfahlers, Krohs, der "Vergleichenden" Psychologie Spencers, Kafkas, Rohrachers, Hofstätters, Flugels, der "Instinkt- und Sozialpsychologie" McDougalls, der "experimentellen Psychologie" Wundts, Galtons, Cattells, Münsterbergs, Stevens' u.a., der "Test- und Faktorenpsychologie" mit ihren Beziehungen zur "Kybernetik" von Spearman, Burt, Eysenck, Wiener, McCulloch u.a. Vor allem aber sei hier der z.T. von der Neurologie Cannons, Heads, Hebbs u.a. herkommende "Neojacksonismus" Delays, Eys, Claudes, Rouarts, d.Verf. und die z.T. vom "Behaviourismus" Watsons, z.T. von der "Struktur"- und "Ganzheitspsychologie" Kruegers, Köhlers, K.Lewins inspirierte "Vergleichende Verhaltensforschung" von Heinroth, Lorenz, Tinbergen, v.Uexküll, v.Holst, Meyer-Holzapfel hervorgehoben.

Diesen verschiedenen Richtungen entsprechen nun auch in der Philosophie ungefähr gleichviele Tendenzen, die alle irgend eine Teilwahrheit enthalten, denken wir an den "erklärenden" Positivismus St.Mills, Spencers, Comtes, Haeckels, Machs, dem der "Neopositivismus", die "Logistik", die "Semantik" folgten und speziell Anschluss an die Sprachpsychologie und Linguistik einerseits, und an die Mathematik andererseits suchten (Poincaré, Carnap, Reichenbach, Frank, Schlick, Wittgenstein, Whitehead, Russell, Korzybski, d.Verf.). Schon Kant meinte: "In jeder Wissenschaft ist nur soviel wahre Wissenschaft, als Mathematik in ihr enthalten ist." Mathematische und objektivierende Tendenz finden wir auch beim "Pragmatismus" von James, Dewey, während der "dialektische und historische Materialismus", wie wir sahen, keine empirisch-induktive, sondern eine idealistisch-deduktive Tendenz zeigt, und darin durchaus hegelianisch blieb. Der Ganzheitspsychologie entspricht wieder Diltheys und Krügers "Strukturphilosophie". Husserls und Schelers "Phänomenologie" leiten schliesslich über in Heideggers, Jaspers' und Sartres "Existentialismus", der

einmal atheistisch (bei Sartre) dem Kommunismus zuneigt, einmal auf Kierkegaards"Lebensphilosophie" zurückgehend, eine neue irrationalistische protestantische Orthodoxie (K.Barth) begründet. Wie wir schon andeuteten, stellt der "Existentialismus" nicht, wie der Osten behauptet, eine "Angstregression" als Symptom der "bürgerlichen Untergangsstimmung" (Schwarz), sondern eine "Erholungsregression" auf die irrationalen Vital- und Affektschichten dar, um hier, wie Antaios im Titanenkampf, durch die Berührung mit der Mutter Erde neuen Mut, neuen "Glauben" zu schöpfen (Jung), so wie schon der Kirchenvater Tertullian meinte: "Credo quia absurdum"!

Der Vorwurf des Ostens, der Westen sei wegen seiner Vielheit von Weltanschauungen gegenüber dem monolithischen Einheitsweltbild des Materialismus in Aufweichung begriffen, ist also darum ein psychologisches Missverständnis, weil gerade diese Buntheit der Realität entspricht: jede Konstitutionsform besitzt ihre eigentümliche, individuelle "Werteumwelt"! Die die geistige Freiheit ihrer Individuen bewahrende westliche Toleranz beweist gerade innere Sicherheit, nämlich das Bewusstsein, auf dem rechten Weg zu sein. Toleranz ist überhaupt die schönste Blüte der menschlichen Kultur und ein wichtiger Meilenstein in der Emanzipation des Individuums von den rohen Natur- und Gesellschaftsmächten, von der Urangst des Primitiven. Wir werden auch im folgenden letzten Kapitel über die Psychologie des Aesthetischen erfahren, dass auch hier der objektivste Standpunkt derjenige der Toleranz ist, entsprechend dem klassischen "de gustibus non est disputandum" oder wie der pragmatistische Angelsachse sagt: "Let's agree to differ!"

Vor allem jene prinzipielle Erkenntnis, dass unser Denken immer ein "offenes System" bleibt und sich, wie schon Sokrates erkannte, immer irgendwie zwischen den Dingen bewegt, muss uns vor jedem Fanatismus, vor jedem magischen "Schwarz-Weissdenken" bewahren. Blosser Wortglaube wurde durch die bohrenden Fragen des Sokrates derart verunsichert, dass dieser Wahrheitssucher zum Märtyrer werden musste. Zweitausend Jahre später meinte Locke: "Wir würden viel weniger Streit auf der Welt haben, nähme man die Wörter für das, was sie sind, - lediglich die Zeichen unserer Ideen und nicht die Dinge selbst!"

Wie wir sahen, steckt also hinter dem Dualismus "verstehende" und "erklärende" Psychologie noch der auf Descartes zurückgehende erkenntnistheoretische Dualismus zwischen Geistes- und Naturwissenschaften, der bis heute zu geradezu zwei verschiedenen "Kulturen" führte (Snow). Erstmals begannen die internationalen Kongresse von Paris und Kopenhagen (ab 1934) für eine "Einheitswissenschaft" unter Führung des neopositivistischen "Wiener Kreises" (Frank, Schlick, Wittgenstein, Carnap u.a.) diesen Dualismus abzubauen. Vor allem galt es, das kulturpessimistische Vorurteil zu beheben, das den Gegensatz von geisteswissenschaftlichem "Idealismus" (ontologistischer Begriffsrealismus) und naturwissenschaftlichem "Materialismus" moralisierend wertete. Der Dualismus ist und bleibt nur methodisch-erkenntnispsychologisch bedingt! Aber noch immer haftet an den Geisteswissenschaften weltanschaulich-ideologischer Ballast als "cultural lag", den es z.T. abzulegen gilt (Snow). Es handelt sich vor allem um das grossbürgerliche Bildungsideal Humboldts des ausgehenden 19.Jahrhunderts, aber auch um metaphysische Ueberzeugungen als Reste des uralten Seelen- und Jenseitsglaubens, den wir, solange wir atmen und denken, allerdings nie ganz ablegen werden, eben weil wir stets aus dem "thymischen Grund" heraus denken! Glauben ist also keine Reservatio mentalis, sondern ein Urgefühl, mit dem wir leben und sterben. Irgendwie glaubt jeder, und die Gläubigsten fanden wir ausgerechnet unter den sog. "Atheisten"!"Der Geist wehet ,wo er will!"

XVIII. ZUR PSYCHOLOGIE DER KUNST

Der Laie formuliert die Kunst gern als das,"was nicht jeder kann", also als ungewöhnliche Leistung. Dabei ist diese Mehrleistung aber offensichtlich ohne praktischen Wert, ja vielfach betont "zwecklos", wie das Wort vom "l'art pour l'art"-Standpunkt des wahren Künstlers verkündet. Tatsächlich ist die Kunst aus der Musse während der langen Regenzeit in den Höhlen der Steinzeit, also als "Uebersprung" und "Leerlaufreaktion", d.h. als Spiel entstanden. Zur so bedingten "Funktionslust" dank "übender" Abreaktion bereitliegender Spannung traten aber noch magisch-prälogische Elemente. Die Abreaktion der Erwartungsspannung vor der Jagd durch "jagdzauberische" Büffel- und Gazellenbilder mochte hinterher bei der Jagd tatsächlich die Präzision des Bogenschusses verbessern. Jedenfalls hatte diese Urkunst, wie noch heute die "Sandgemälde" der Buschmänner, an denen diese Zielübungen vornehmen, zugleich magischen Sinn. In der Kunst äusserte sich später auch der magische Seelen- und Jenseitsglaube, der eben über die unmittelbare Wahrnehmung hinausging und so eine besondere Darstellung erforderte. Daher leitet Huizingas bekannte Kulturtheorie die eigentliche, geistige Kultur überhaupt vom Spiel ab: der "homo sapiens" entwickelt sich vor allem aus dem "homo ludens"!

Wie Wissenschaft und Technik die rohen Naturgewalten praktisch-tatsächlich zu beherrschen trachten, so versucht der sensible Künstler noch im Spiel, in der Kunst die feindliche und vielfach unberechenbare Natur sozusagen antizipierend zu bewältigen, nämlich zu "harmonisieren" und so zum "Heim" umzuschaffen, ähnlich wie dies die Philosophie mit ihrem "Weltbild" anstrebt. Künstler wie Philosophen sind insofern sozusagen "übersensible" Menschen, die an den Disharmonien des Daseins mehr als andere leiden und sie daher nur ertragen, wenn sie sie wenigstens im Spiel, in ihrer Phantasie umschaffen können. Insofern ist die geistige Kultur nicht nur die Krönung der Zivilisation, sondern oft auch ihr Wegbereiter und Prophet. Künstler wurden daher oft von ihren Zeitgenossen noch nicht verstanden, da sie ihre Hypersensibilität zur "Avantgarde" machte. Aus ihrer Not wurden so die tiefsten Werke geschaffen. Meist aber gab ihre Kunst doch den

typischen "Zeitgeist" ihrer Epoche wieder, wobei man mit Sachs von einer "Ausdrucksgemeinschaft" mit den übrigen Kulturbereichen wie Wissenschaft, Politik usw. sprechen kann. Dabei kennt nun die Kunstgeschichte deutliche Periodenbildungen, die zwischen den Polen Realismus und Symbolismus, also zwischen "Abbild und Sinnbild" (Höver) schwanken (Verworns "physio- und ideoplastische" Phasen, Wölfflins Anschauung-Vorstellung, Jungs "Extraversion-Introversion"). Es handelt sich also im Grunde um ein Schwanken zwischen den beiden Konstitutionsextremen des pyknischen Zyklothymen und des leptosomen Schizothymen oder soziologisch ausgedrückt: zwischen matriarchalischen und patriarchalischen Epochen. Dies gilt schon, wie wir oben sahen, für die steinzeitliche Kunst, indem die nomadische Jägerkunst der Altsteinzeit ausgesprochen wirklichkeitsnah-realistisch, die jungsteinzeitliche Ackerbauernkunst bis in die Bronzezeit hinein abstrakt-stilisierend, ja geometrisierend war. Erst in der Sesshaftigkeit und Musse des Bauern- und Hirtenlebens, das von den Frauen früher akzeptiert wurde, konnte sich ein magischer Seelen- und Jenseitsglaube mit Totenkult, Fruchtbarkeits- und Sonnenkultriten und dergl. entwickeln. So finden wir den Animismus und Anthropomorphismus eher bei stabilen Rundbauten, den Totemismus eher noch bei nomadischen, zeltähnlichen Spitzbauten usw. Aus dem Bildzauber der Tierornamentik entwickelte sich dann, wie wir sahen, auch die abstrakte, stilisierte Bilderschrift, die erst eigentlich eine kulturelle Weiterentwicklung ermöglichte. Das religiöse Bilderverbot des Islam förderte dann diese Abstraktion zur Bandornamentik der "Arabesken". Umgekehrt finden wir in der kretisch-mykenischen Vorantike wieder jene realistische Wirklichkeitsnähe der Altsteinzeit, der dann die geometrisierende Schemenbildung der hellenischen Antike folgte, die aber dank gleichzeitiger Naturnähe in einer ganzheitlichen "klassischen" Ausgeglichenheit gipfelte. Um diese Zeit schuf auch Plato seine Lehre von den über den Dingen schwebenden ewigen Ideen. Tatsächlich schafft der Künstler eben "Archetypen", die "echter" als die Alltagswirklichkeit selber wirken, indem sie eben mit "angeborenen Schemen" unserer Tiefenpsyche "geschlüsselt" sind. Seither haben so reine Phantasieprodukte der Dichter grössere und tiefere Wirkungen auf die Menschen gehabt als die noch so fesselndsten "Tatsachenberichte". So haben

Jungs Untersuchungen im Laufe der Kulturgeschichte immer wieder in Mythen, Märchen und Dichtungen die ewigen "Mandalas" der Menschheit, das Urbild der "grossen Mutter", des beschützenden und strafenden Urvaters, des Retters und "Heilands", des Erbfeindes und Satans, der "chthonischen" Schlange, des Judas oder Verräters, der reinen Jungfrau, des Totemmahls, des treuen Kumpans oder Freundes usw. aufgedeckt. Diese Themen tauchen dann in der christlichen Heiligendarstellung, den Ikonen des Mittelalters in abstrakter, linearer, flächiger Symbolik wiederum auf . – Die vom römischen Reich übernommenen massiven Rundbögen der Romanik wurden, als die Kirche gesiegt hatte, in der Gotik spielerisch zu Spitzbögen aufgelockert. Die Mauern wurden durch bunte Fenster unterbrochen und die Menschen wurden zu langen, unfleischlichen Wesen, da der Körper als "Gefäss der Sünde" galt. Mochten sie bei Grünewald u.a. manchmal grosse Wirklichkeitsnähe aufweisen, so blieb doch der goldene Bildgrund irrational. Dann folgte mit der Renaissance die "Entdeckung der Welt und des Menschen", indem sich der Blick dank Fernrohr und Entdeckungsreisen weitete. Galilei, Kopernikus, Kepler und Kolumbus sprengten das geschlossene ptolemäisch-biblische Weltbild der Gotik, Vesal und Paracelsus warfen die Bücher Galens ins Feuer und begannen selber zu forschen. Der "Wortzauber" der Scholastik wurde abgeworfen, wie in der Reformation der altkirchliche "Bildzauber". Die Malerei entdeckte im Porträt das Individuum und in der Natur die Perspektive, die jedem die Dinge unter anderem Blickwinkel zeigt. In Leonardo da Vinci verkörperte sich das Ideal der Renaissance, des "uomo universale", der den menschlichen Körper, ähnlich wie später wieder Corbusier mit seiner Ausgeglichenheit von Vertikaler und Horizontaler in Malerei und Architektur zum Mass aller Dinge machte (Dreieckskomposition, "goldener Schnitt"), was dem Zeitstil jenes Zeitlos-Klassische gab. Donatellos "David" zeigte auch erstmals wieder den menschlichen Körper in seiner natürlichen Nacktheit. Im Sinne des symbolistischen Gegenausschlags folgte aber dann der sog. "Manierismus", der die Farbe zugunsten leidenschaftlicher Helligkeitsunterschiede zurücktreten liess und das Dreieck der Komposition durch den dynamischeren Kreis ersetzte, der dann im gegenreformatorischen Barock zur völlig abstrak-

ten und den Bildrand oft sprengenden Ellipse wurde. Scheinbare Wirklichkeitsnähe wurde durch übersteigerte Dynamik und Pathos zum irrationalen "Theatrum mundi", zur blossen Scheinwelt entwertet. Diesem letzten Universalstil folgten dann nationale Epigonenstilarten wie die "Verniedlichung" des französischen Rokoko mit seinem "Zurück zur Natur" des tändelnden Hirtenlebens oder wie der klassizistische "Zopf" des deutschen, aufgeklärten Bürgertums und schliesslich die Romantik mit ihrer irrationalen Sehnsucht nach Mystik, Vergangenheit und Exotik. Im französischen Impressionismus haben wir wieder grösstmögliche Wirklichkeitsnähe, indem beim "Plainairismus" das Atelier mit der Natur vertauscht wird und die reinen, gesättigten pathetischen Barockfarben durch die realistischen Mischtöne der Pastellfarben ersetzt und durch die Technik des "Pointillismus" dynamisiert werden. Auch in der Motivwahl, - verfliessende Gebilde wie Wasser, Wolken, Nebel usw., wird unmittelbare Bewegung und Lebendigkeit vermittelt. Wenn aber "Kunst", wie Zola damals sagte, "Natur, durch ein Temperament gesehen" ist, so ist diese scheinbar objektive "Impression" durch ihr einheitliches, meist optimistisches Timbre doch wieder Wirklichkeitsdeutung. Nach dem "Pseudobarock" der Gründerzeit, dem berüchtigten "Makartismus" und dem die Technik durch "Natur" verbrämenden "Jugendstil" der Jahrhundertwende kam als Gegenreaktion der bewusst abstrakte, irrationale Expressionismus, der die gegenständliche Darstellung endgültig der Photographie überlassen wollte, um nun nur noch dem reinen Ausdruck zu dienen. Zunächst wurde im Kubismus das Gegenständliche in seine "wesentlichen", geometrischen Bestandteile aufgelöst. Die "neue Sachlichkeit" entdeckte dabei auch die "Schönheit der Technik". Die Zunahme des ornamental-rhythmischen Elements bedeutete aber in Wahrheit nicht etwa eine der modernen unanschaulich gewordenen Physik angeglichene "Wesensschau", sondern umgekehrt eine "Erholungsregression" auf die irrationalen, rhythmischen Tiefenschichten unserer Seele, wie wir sehen werden.

Kretschmer, Winkler, Volmat, Spoerri, Navratil u.a. entdeckten auch die auffallenden Parallelen zwischen rhythmisch-ornamentalen, irrationalen, archetypischen Malereien der Kinder, Primitiven, Geisteskranken und modernen Expressionisten wie Klee, Kandinsky etc.oder

den Surrealisten Dali u.a., die bei photographischer Präzision irrationale, traumhafte Kompositionen verwenden. Goldscheider illustrierte diese Parallelen mit Einbezug der prähistorischen Kunst in "5000 Jahre moderner Kunst"! Morris fügte noch in "Biology of Art" die Fingermalereien der Schimpansen, Prinzhorn, Winkler, Spoerri u.a. die Ornamentik der Schizophrenen hinzu. In Boston und Oslo wurden in den sechziger Jahren solche "expressionistischen" und "surrealistischen" Malereien von Schimpansen und Kindern versehentlich prämiert! Hill u.a. begründeten die "Maltherapie" nicht nur von Psychoneurosen, sondern selbst von Psychosen, und als Hobbytherapie begannen die "Sonntagsmaler" zu wirken, als die Kunsthändler plötzlich den Kaufwert der "Naiven" und Bauernmaler seit dem Postboten Rousseau und Grandma Moses entdeckten. Von den "Comics" her begründeten Lichtenstein u.a. die dicht an Kitsch grenzende "Pop Art". Auffallend war auch, dass abstruse "Collages" und "Mobiles" wie Tinguelys "Hannibal" Riesensummen einbrachten, während wirkliches handwerklich-ästhetisches Können als "blosses Kunstgewerbe" abgetan wurde.

Verzeihlicher Kitsch liegt etwa in den "Souvenirs" der schnitzenden Bergler, z.B. in den zähen "Gartenzwergen", die mit ihren phrygischen Mützen offenbar auf die antiken Penaten (Hausgötter) zurückgehen. Wirklicher Kitsch war dagegen Hitlers "nationalsozialistischer Realismus" und sein Geistesverwandter, der heutige "Sowjetrealismus" als bewusste "Anpassung nach unten" (Zbinden) im Kontrast zur Elitekunst, die doch ein Erziehungsfaktor im Volksganzen darstellen sollte (Read). Aber der russische und chinesische Marxismus stützt sich für seine "Diktatur des Proletariats" bewusst auf die "Muskelhirne" der Schwerarbeiter, deren Salär dasjenige der Universitätsprofessoren logischerweise übersteigt.

Doch wenden wir uns zum tieferen Verständnis der westlichen "ästhetischen Erholungsregressionen" der Musik zu, an deren Beispiel vieles deutlicher gemacht werden kann. Ursprünglich bestand übrigens noch zwischen allen Künsten jene Ganzheitsbeziehung, die wir noch heute am Kind beobachten: es spricht, singt und tanzt noch in einem! In den kindlichen, z.T. uralten Tanzliedern finden wir so noch das Urelement aller Kunst, den Rhythmus in fünf Formen, nämlich als

<u>Gebärde, Takt, Melodie, Vers und Reim!</u>

Dasselbe gilt von der Pantomimik der Primitiven. So zeigt schon die Kinder- wie die Primitivenzeichnung in Farbe wie Form noch verstärkte Rhythmik, indem reine Farben und ornamentale Formgebung bevorzugt wird. Wie in der besprochenen "Phylogenese" der darstellenden Kunst können wir zwar auch beim Kind und Primitiven jene Periodik zwischen Abbild und Sinnbild "ontogenetisch" verfolgen, doch wiegt eben bei beiden prinzipiell das Rhythmuselement noch vor, was im Bereich des Musikalischen am deutlichsten wird. Mit Recht meinte daher v.Bülow seinerzeit über die Genese des Musikalischen: "Im Anfang war der Rhythmus". Dabei unterscheidet die "<u>Musikpsychologie</u>" den Takt als "Kleinrhythmus" von Melodie und Harmonik als "Grossrhythmus". Der Takt entspricht dabei in der Regel der Pulsfrequenz von 1 Sekunde! Salk bringt den beruhigenden Effekt dieser Frequenz in der Musik mit der Tatsache zusammen, dass das Kind schon im Mutterleib diesem Rhythmus ausgesetzt gewesen sei. Die Melodie dagegen, die dem Gesang entsprang, hängt eher mit dem Atemrhythmus zusammen. Man sagt daher, eine gute Melodie müsse "atmen"! Schon die Pythagoräer erkannten bekanntlich, dass auch die Harmonie auf Rhythmen beruht, nämlich auf relativ einfachen Schwingungszahlenverhältnissen, wie z.B. die Oktave 1:2, die Quinte 2:3 usw. Besonders bei der Oktave ist die "Verschmelzung", die Konsonanz von besonders unmittelbarer Evidenz, was vermutlich mit den biologischen Registern von Mann und Frau zusammenhängt. Die Pythagoräer brachten aber dann die Siebenstufigkeit der Oktave naiverweise mit den sieben ihnen bekannten Planeten in Zusammenhang, um damit ihre Lehre von der "Sphärenharmonie" zu begründen. Damit weiteten sie gewissermassen ihren Biotop "antizipierend" zum "Kosmos" (Schmuck), zum "Heim"! Als dann Kepler die harmonischen Planetenbahnengesetze fand, erneuerte er diese Lehre eines "harmonikalischen" Weltbilds, das neuerdings auch von Wyneken und Kayser verfochten wird, wobei auch die Rhythmik der Atom- und Kristallwelt und der Pflanzenmorphologie einbezogen wird ("Quantenbiologie"). Bekanntlich hatte man oft deshalb auch Musik und Mathematik als Schwestern bezeichnet, und Leibniz hatte sogar den Musikgenuss mit "unbewusstem Zählen" erklären wollen. In der Tat findet man z.B. bei Bach ausser-

ordentlich komplizierte mathematische Perioden, die aber so kompliziert sind, dass sie niemals mit dem Verstand "erfunden" werden konnten. Pontvik spricht daher z.B. von Bachs Fugen als von eigentlichen "Archetypen", also von den Aeusserungen einer eingeborenen Urrhythmik, die auf den Hörer denn auch mit zwingender Evidenz wirkt.

Die Musikpsychologie hat aber festgestellt, dass schon die Siebenstufigkeit der Oktave, die bei den Primitiven und Kindern meist noch ganztönig-pentatonisch, also fünfstufig ist, nicht nur mit der natürlichen, auf Blas- und Saiteninstrumenten erzeugbaren Obertonreihe zu tun hat. Wenn man diese nämlich noch höher hinauf verfolgt, so kommt man (durch Transponierung in die Oktave hinein) zu Halb- und gar Viertelstönen. Freilich wirken diese, je höher man kommt, um so "dissonanter", indem nun störende Schwebungen (Differenztöne) auftreten, während bei den einfachen Schwingungszahlenverhältnissen schon "quantenbiologisch" die Klangaufnahme durch unser Ohr reibungsloser und "ergiebiger" ist. Vielmehr spielen hier noch subjektive Momente, nämlich unser "Bewusstseinsumfang",mit: Wir können nur maximal 8 Simultan- und Sukzessivreize als Einheit erfassen, was die maximal 6-8-stelligen Reime, Telefon- und Autonummern, Morse- und Brailleblindenschriftzeichen sowie die 4 mal 8 Takte der indogermanischen Urmelodie, der "Sloka" erklärt. So sehen wir auch den Farbenkreis bekanntlich "oktavisch", obgleich "die Natur keine Sprünge macht", sondern nur Uebergänge kennt. (Freilich gibt es bei den Atomgewichten auch eine objektive Oktavierung).

Dass aber rhythmische Reize eine besonders direkte Wirkung auf unsere Tiefenpsyche haben, hängt noch damit zusammen, dass die letztere eben selber rhythmisch angelegt ist, denken wir an die rhythmische Autoregulation von Puls, Atmung usw. im Hirnstamm und Verlängerten Mark. Diese lebensnotwendigen Funktionen arbeiten denn auch dank dieser kurzrhythmischen "Erholungsphasen" praktisch ohne Ermüdung, während die jüngere, feiner differenzierte und daher empfindlichere Rinde tagesrhythmisch im Schlaf ausgeschaltet werden muss. Dank dieser rhythmischen Organisation der Stammschicht werden hier eben auch rhythmische Reize optimal aufgenommen, erinnern wir uns an die musikogenen und photogenen Epilepsieanfälle. So wirkt stark rhythmische Musik

typisch "ansteckend": Es "hebt sich der Fuss" ganz von selber "zum Tanz" oder "ein Marsch fährt uns in die Beine", und im rhythmischen Gleichschritt marschiert man dann auch müheloser, indem die Willkürmotorik dabei bis in die Schicht der Automatismen gebahnt wird, die, wie die Tonusfunktion, im Sinne der "Vitalschicht" ermüdungsfrei arbeitet. Man kann also vom Rhythmuselement der Kunst als einem Symptom von "Erholungsregression" sprechen: Wie Antaies im Titanenkampf durch die Berührung mit Mutter Erde immer wieder neue Kraft schöpfte, so auch wir bei der künstlerischen Regression auf unsere vitale "Tiefenperson" (Jung). Zumal der heutige Ueberintellektualismus unserer reinen "Bewusstseinskultur" verlangte in der Kunst als "Expressionismus" einen heilsamen Kontrast in Form einer Auflösung alles Gegenständlichen-Rationalen in rein Rhythmisch-Ornamentales (Kubismus) oder traumhaft Surreales. Insofern ergaben sich die erwähnten auffallenden Parallelen zur Kunst der Geisteskranken, da es sich auch hier um eine Regression, allerdings um eine Abbau- oder "Angstregression" handelt. Zwar finden wir auch hier wieder die rhythmische Ornamentik, daneben aber eher einen pathetisch-düsteren, ja oft angstvollen Stimmungsgehalt. Malerei ist für diese Kranken "Exterritorialisierung" ihrer inneren Zwänge, wie der Teufel die Gewissensangst des Strenggläubigen objektivierte, um ihn von ihr zu befreien. Malerei ist also für den Psychotiker wieder Bildzauber! Seine Aengste verraten sich dabei auch in den Motiven der ausweglosen Spirale, des Auges (der drohenden "sozialen Blickkontrolle"), des sich verengenden Tunnels, der Schlange usw. Die auffallenden Parallelen zur modernen Kunst, die z.B. Duviviers Film "Images de la folie" dynamisch aufzeigte, sind also keineswegs zufällig. Conrad sprach aber insofern von einem "zweiten Sündenfall" der Expressionisten, als diese nun das Unbewusste bewusst zur Darstellung zu bringen suchen. (Der "erste Sündenfall" wäre demnach (nach Huxley) das den Menschen aus der tierhaften Umweltkohärenz, aus der "participation mystique" herausreissende Erwachen des Bewusstseins!) So wirken die expressionistischen Produkte oft unechter als jene psychotischen Bildnereien. Besonders die Ueberspitzung des Irrealismus im "Tachismus" usw. wirkt nicht mehr affektiv erregend, sondern nur noch schizoid-zerfahren. Dass hier auch die Preise der Kunsthändler groteske Höhen annehmen, weist

auf eine weitere soziologische Komponente der Kunst hin, die wir eingangs erwähnten: Wie der praktisch nutzlose Schmuck vermag auch diese "sinnlose" Kunst den sozialen Rang am besten zu demonstrieren, was man "Snobismus" nennt (Veblen). Kunst ist hier das, was der Spiessbürger nicht versteht, weshalb auch die vermeintliche geistige Elite versucht, ihre Distanz zum gesunden Menschenverstand durch ein "épater le bourgeois" zu unterstreichen. Andererseits haben wir aber auch gesehen, dass der echte Künstler deshalb meist ein "Avantgardist" ist, weil er, sensibler als seine Zeitgenossen den kommenden Zeitgeist "antizipiert". Ferner äussert sich im heutigen expressionistischen Modetrend auch der ewige "Generationentrotz", der die in zwei Weltkriegen und wiederholten Krisen versagende Vernunftskultur unserer Eltern radikal ablehnt; wir haben hier also z.T. auch ein Symptom der Jugendemanzipation unserer Zeit. Dank der "Akzeleration" übernimmt die Jugend heute im Zeitalter der "Teenager" und "Twens" mehr und mehr auch die Führung auf künstlerischen Gebieten.

Eine parallele Entwicklung zeigt nun auch die Musikgeschichte. Wie schon die griechischen "Tonarten", in Wirklichkeit "Mustermelodien", zeigte auch der gregorianische Gesang in seiner Entwicklung, dass der Ursprung des Melodischen in der Sprachmelodie liegt (Révész u.a.). Die Gregorianik bewegt sich denn auch nur in den Sekundenschritten der Alltagssprache, die sich erst in feierlichen Momenten zur Quarte oder Quinte erhebt. Schon unsere Sprachmelodie zeigt dabei einen typischen steilen Anstieg mit treppenweisem, allmählichem Abstieg, also einen Wechsel von "Spannung und Entspannung, Erregung und Beruhigung, Lust und Unlust", den schon Wundt herausarbeitete. Da jede Rede psychologisch Dialog, Zwiesprache ist, haben wir im ersten Teil eine Art Frage, im zweiten die Antwort, die sozusagen vorweggenommen wird. Im gregorianischen Antiphon waren diese Rollen noch verteilt zwischen Chören oder zwischen Vorsänger und Gemeinde. Musikalisch wurde nun die Anfangsspannung durch den Anstieg zur Dominante und die Auflösung zur Tonika in der Cadenz noch harmonisch unterstrichen. Ganz ähnliche Schemen finden wir bei den spontanen Liedern der Kinder, bei den "Arbeitsgesängen" der Primitiven, wie z.B. der Weddas, und in alten Volksliedern, die gern mit einem fragenden Quartsprung ansetzen, um

dann treppenförmig zum Ausgang zurückzukehren. Durch immer weitergehende Einbeziehung höherer Obertöne der Naturtonreihe kam man zur diatonischen Tonleiter mit ihrem tanzartigen Wechsel von Halb- und Ganztonschritten, später zur chromatischen und in jüngster Zeit zur Viertelstonskala Habàs u.a. Dementsprechend wurde auch die anfängliche reine Oktavkonsonanz über die Quarten- und Quintenparallelen des "Organums" zur Terz des englischen Gymels, zur Septime des Dominantseptakkords usw. "gespannt", bis Skrjabine mit dem 13. Oberton wieder bei der Sekunde der Sprachmelodie anlangte. Nun blieb nur noch eine Steigerungsmöglichkeit: Der Verzicht auf die Tonalität überhaupt, d.h. die "Atonalität" (Schönberg) des musikalischen "Expressionismus", der somit auch das letzte rationale Element, den Anklang an die Sprachmelodie aufgab, um reines, irrationales Spiel als "l'art pour l'art" zu werden. Anfangs wurde dann anstelle des eben noch zu rationalen "Grossrhythmus" der Melodie der "Kleinrhythmus" des Taktes hervorgehoben (Ravels "Bolero"), wobei ein Vorsprung in diesem Bereich der afrikanischen Primitivenmusik und des "Jazz" aufgeholt werden sollte, dabei aber Blachers "variable Rhythmen" auch hier zur völligen Auflösung führten. Ferner wurde die Naturtonreihe durch die obertonfreie Elektronik zum Zwecke maximaler Abstraktion verlassen, in den "seriellen" Reihen wurde jede Symmetrie dadurch von vornherein ausgeschaltet, dass darin jeder Ton nur einmal vorkommen durfte, was sozusagen eine Regression zu griechischen "Tonarten" war. Durch solche Negation aller Rhythmik hob sich aber nun die Musik ebenso endgültig auf, wie das Denken des "Existentialismus", das nicht mehr zu Descartes "Cogito ergo sum", sondern zum Zweifel als letzter Gegebenheit, also zum "Nichtsein" regrediierte. Offenbar handelt es sich bei diesen Zeiterscheinungen um ein Ausprobieren letzter Konsequenzen, also um möglichst "totale" Angst- oder Erholungsregressionen auf die irrationalen Vitalschichten unserer Psyche.

Nicht nur durch den Rhythmusverlust, sondern auch durch die Aufgabe jeder Beziehung zum ursprünglichen Dialog hat sich aber die abstrakte Musik unserer Zeit selbst aufgehoben. Schon im Vogelgesang finden wir dieses Urelement der Zwiesprache beim Balz- und Werbegesang. Ferner bedeutet der morgendliche Vogelgesang nicht die "Begrüssung der auf-

gehenden Sonne", sondern die Terrain- und Heimabsteckung. Diese männliche "Imponiergeste" wirkt dann, wie wir sahen, eben als Werbung auf das eigene Weibchen zurück. Diese Imponiergeste, die bei den Posaunen von Jericho sogar die Festung des Gegners zum Einsturz brachte, hat sich im musikalischen "Pathos von oben" (Bach, Beethoven) und "von unten" (Mozart, Schubert) der"klassischen"Musik fortgesetzt (Hauer ,d.Verf.) , und wird vielleicht auch darum als"cultural lag", als Ausdruck des prinzipiellen Konservativismus der jeweiligen Führungsschicht von der heutigen Jugend abgelehnt. Der pathosfeindliche Jazz mit seinem erotischen Timbre isoliert gewissermassen das verliebte Paar aus der Sozietät, er befreit insofern temporär vom "Sozialdruck" und dessen Motorikhemmung, zumal als Tanzmusik. Je stärker der Zivilisationsdruck auf uns lastet, desto mehr suchen wir in der Erholungsphase den Kontrast, die Enthemmung, auch wenn sie sich nur motorisch äussern kann, weshalb auch die modernen Tänze immer ausgelassener werden. [32)*)]

Schon die griechische Ethoslehre sprach von stimulierenden und dämpfenden Effekten der verschiedenen Tonarten und Instrumente, was noch heute in der "Musiktherapie" ausgewertet wird. So vermögen etwa Volkslieder auf Depressive tröstend zu wirken, so wie schon Davids Harfe Sauls Schwermut milderte. Gerade Volkslieder erinnern den

---

*) In "Der Jazz, musikwissenschaftlich gesehen" (1944) versuchten wir erstmals auch eine sozialpsychologische Standortbestimmung für dieses Phänomen, das damals im 2. Weltkrieg beinahe die Bedeutung einer westlichen Geheimwaffe bekam: antikollektivistische Subjektivität als Improvisationskunst, jugendlicher Optimismus, rhythmischer Auftrieb usw. erschien den Nazis als "entartete Kunst", ähnlich wie später der kommunistische Osten die Unterwanderung mit dem westlichen Jazz bekämpfte. Krähenbühl, Newton, Behrendt u.a. unterschieden also eine "Demokratisierungs- und Protestfunktion" neben der Tanz- und Filmmusik-,industriellen "Back ground" und "Reaktivierungsfunktion" (zu eigner schöpferischer Improvisation). Im "Beat" der sechziger- und siebziger Jahre richtete sich dann der jugendliche Protest gegen die eigene, westliche Leistungs- und Konsumgesellschaft, wurde aber durch die Rezession der letzten Jahre wieder "nostalgischer", friedlicher. (S.a.Krähenbühl: Der Jazz und seine Menschen, eine soziologische Studie, Francke, 1968) Im demokratischeren Amerika war der Kontrast Jazz-Klassik nie so ausgesprochen,Pianisten wie Iturbi,Bernstein usw. spielten beides, Strawinsky war mit Gershwin , Duke Ellington u.a.befreundet usw., was zum"symphonischen"Jazz führte!

Schwermütigen an die noch gesunde, optimistisch-vitale Kindheitsperspektive. Solche Laute vermögen noch ganzheitlich ganze Situationen wieder ins Gedächtnis zurückzurufen, indem die Hörsphäre eben gewissermassen, ähnlich der Riechsphäre, der ganzheitlichen Grundschicht noch näher als die Sehsphäre ist. Man kennt hier auch das Phänomen der "Synästhesien" wie z.B. das Farb-Tonsehen, das schon Goethe verleitete, bestimmten Klängen bestimmte Farben zuzuordnen. So sah er C-Dur weiss-neutral, Es-Dur, die Tonart der Romantik dagegen violett usw. Bekanntlich blieben auch von den griechischen und Kirchentonarten nur die zwei Tongeschlechter, das männliche Dur und das weibliche Moll übrig, deren Affektwert besonders deutlich ist.

Schumann meinte auch einmal: "Die Freude an der Musik ist die Freude des Wiedererkennens". Gerade der Refrain des Volksliedes gibt dieses Bekanntheitsgefühl wieder, das mit jener erwähnten Heim- oder Terrainabsteckung zu tun hat. So kehrt auch nicht nur in der indogermanischen Sloka als europäischer Urmelodie das Anfangsmotiv am Ende wieder, sondern auch in der späteren klassischen "Komposition" folgen sich männliches Thema und weibliches Gegenthema, männliche und weibliche Sätze usw. in stetem Rhythmus. Selbst in Wagners "unendlicher Melodie" kehrt das "Leitmotiv" wieder. Auch in dieser Beziehung suchte also die serielle, alle Wiederholung meidende Reihenmusik den irrationalsten Gegenpol!

Wie in der Malerei hat man nun auch in der Musikgeschichte eine typische Periodik zwischen "Abbild und Sinnbild", nämlich zwischen patriarchalisch-schizothymer, nordischer, horizontaler Melodiebetonung (Polyphonie) und matriarchalisch-zyklothymer, südlicher, vertikaler Harmoniebetonung (Homophonie) feststellen können, wobei Lorenz von einem 300-, Moser von einem 100-jährigen Rhythmus sprach.

So folgte aus dem gregorianischen Sprechgesang das Organon mit seinen starren Quarten- und Quintenparallelen, sozusagen also als Vertikalebetonung, worauf wieder die lineare Polyphonie des Madrigale folgte, das ein kunstvolles Geflecht nebeneinanderlaufender Melodiestimmen mit nur zufälligem vertikalem Zusammenklang zeigte. In der Renaissance emanzipierte sich das Individuum als Oberstimme, dem sich nun die übrigen Stimmen im homophonen Gleichklang unterordne-

ten, eine "Tiefenorganisation", ähnlich der erwähnten Perspektive. Zugleich konnte so die vom Tridentinum verlangte Wiederherstellung der den heiligen Text tragenden Sprachmelodie vollzogen werden (Palästrina). Im folgenden "Generalbasszeitalter" erstarrte die Homophonie zu festen Blöcken, so dass man eben nur noch den Bass "bezifferte". Dann kam vom "imitatorischen" Stil (Canon, Fuge) her in der sich durchflechtenden Kontrapunktik (symmetrische Gegenbewegungen der Ober- und Unterstimmen) bei Bach und seinen Schülern eine neue polyphonisch betonte Epoche. Dieser "imitatorische" Stil geht psychologisch auf den Nachahmungstrieb zurück, wie schon Darwin betonte, der besonders bei Kindern und Primitiven noch ausgeprägt ist und sich in Kinderliedern gern als onomatopoëtische Imitation von Naturlauten wie Kuckucksruf u.dergl. äussert. Dabei wird auch das erwähnte "Bekanntheitsgefühl" geweckt. Auch im menschlichen Dialog des gregorianischen Antiphons repetierte übrigens die Antwort stets die Frage irgendwie wieder. In der Wiener Klassik bei Mozart und Beethoven kam es dann wieder zu jenem ganzheitlichen Gleichmass zwischen Poly- und Homophonie, das wir eben als klassisch-zeitlos empfinden. Noch hier liess sich aber psychologisch die ursprüngliche Sprachmelodie im Satzbau, in der "Komposition" der Themen und Gegenthemen mit ihrer steigernden Durchführung unter harmonischer und melodischer Spannungsentwicklung und dem beruhigenden Abfall zur Cadenz erkennen; das alte Schema Tonika-Dominante-Tonika wurde einfach dadurch weiterentwickelt, dass die Cadenz möglichst hinausgeschoben wurde! Die ursprünglich nur begleitenden Instrumente übernahmen nun als "zunehmende Abstraktion" im "Konzert" die Führung, wobei in diesem "concertare" (streiten) jedoch der Urdialog zwischen Streichern und Bläsern erhalten blieb. Zudem erwiesen sich diese Instrumente bei wissenschaftlicher Nachkontrolle als in ihrer Klangkurve der vox humana sehr ähnlich. Besonders das dann vom Jazz übernommene, 1840 von Adolph Sax erfundene Saxophon zeigt eine überraschende Gleichartigkeit mit der menschlichen Stimme (Jeans), was seine "Expressivität" erklärt. Schon die Romantik suchte auch in der Folklore und im Exotismus neue Klangfarben, die physikalisch von der Zahl und Auswahl der Obertöne abhängt. Sie steigerte als homophone Phase die Spannung also mehr im Harmonischen, z.B. durch Einbeziehung immer höherer Obertöne, um schliess-

lich in der Chromatik die stärkstmögliche Dissonanzspannung zu finden, die auch die Modulation beweglicher machte (Schumann, Brahms, Reger, Mahler). In den Sekundenschritten der Chromatik näherte sich die Melodielinie auch wieder der Expressitivität der Sprachmelodie. Diese Dialektik zwischen Klassik und Romantik rief auch zum ersten Mal die Musikpsychologie auf den Plan. So verteidigte Hanslick die Klassik als "tönend bewegte Form", während v.Hausegger als Aufgabe der Musik den reinen, unmittelbaren "Gefühlsausdruck" sah. Aehnlich sprach Schering von einer Periodik zwischen "zerspaltenden" und "verschmelzenden" Klangstilen. Offenbar gibt es eben, entsprechend den zwei Konstitutionsextremen, vorwiegende schizothyme "Formhörer" und wieder überwiegende zyklothyme "Farbhörer", man denke an den Brahmsverehrer, den pyknischen Chirurgen Billroth. Gerade die Aerzte blieben, und mit ihnen die "Musiktherapie", eher bei der versöhnlichen, warmen Romantik stehen, da sie den besten Ausgleich zu ihrem täglichen engen Kontakt mit den schlimmsten Disharmonien des Daseins darstellt.

Uebrigens machte auch die Oper, die den Zusammenhang zwischen Sprachmelodie und Musik noch besonders bewahrte, eine ähnliche dialektische Entwicklung durch, indem hier die Wort- von der Musikbetonung periodisch abgelöst wurde, denken wir an die Glucksche und Wagnersche "Opernreform", die jeweils die Urform wieder herstellen wollte und so die Expressivität wieder steigerte, die durch das konzertierende Virtuosentum der Sänger verlorenzugehen drohte.

Die Klassik hatte das Barockpathos mit der bürgerlichen Handwerklichkeit verbunden, ein Ausdruck des aufstrebenden, sich emanzipierenden Grossbürgertums. Im "Verismo" Puccinis u.a. wurde dieses z.T. falsch gewordene Pathos im Dienste grösserer Wirklichkeitsnähe aufgegeben, um im "Impressionismus" völlig dem individuellen Ausdruck zu weichen, den schon die Romantik angebahnt hatte. Auch hier finden wir bei Debussy Anleihen bei der Exotik (chromatische Polytonalität und Polyrhythmik). An der Pariser Weltausstellung lernte der Westen die eigentümlichen Reize der archaischen polynesischen Ganztonpentatonik wieder kennen, die man nun als "Erholungsregression" empfand: Was dem Primitiven noch adäquater Ausdruck ist, erscheint dem hochgezüch-

teten Europäer als erholender Kontrast, was auch vom Jazz gilt, den Ravel und Krenek in ihr Schaffen einbezogen. Die Reaktion konnte nicht ausbleiben, und so entstand der moderne "Expressionismus", der der heiteren Natürlichkeit und Klangschönheit des Impressionismus wieder das Pathos abstrakter, kalter Form entgegenstellte (lineare Polyphonie des "Neobarock" von Hindemith, Stravinsky). Es kam zu einer typischen Renaissance des Madrigals Monteverdis und des Bachschen Fugenbaus. Die Dissonanzspannung wurde bis zu den Viertelstönen gesteigert und schliesslich das Naturgeleise der Diatonik in der "Atonalität" Schönbergs u.a. ganz verlassen. Diese lebt aber nun eigentlich nur noch von der Negation der Tonalität, so wie der "Existentialismus" nur von der Negation der Ratio existiert. In der "Elektronenmusik" wurde die Abstraktion vollends ad absurdum geführt, da es insofern überhaupt keine "obertonfreie" Musik gibt, als diese Obertöne psychologisch z.T. erst im menschlichen Ohr selber entstehen! Wie die expressionistische Malerei aber als eine Art "Projektionstest" den Einzelnen mit starkem "Aufforderungscharakter" anspricht und ihn zur aktiven Stellungnahme zwingt, kommt diese Kunst doch gewissen Emanzipationstendenzen des modernen Individuums entgegen und gehört damit zum heutigen Zeitgeist! Dass aber auch hier das letzte Wort noch nicht gesprochen ist, versteht sich von selbst, da eben im Affektiven rasch Abstumpfung und Bedürfnis nach noch stärkeren Reizen auftritt. Der bisherigen Periodik nach zu schliessen, müssen wir mit einer neuen homophonen Phase rechnen, ähnlich wie in der Malerei impressionistische Gegenständlichkeit erneut zum Zuge kommt. Unterdessen aber feiern die "progressiven" Atonalen Henze, Stockhausen, Blacher, Boulez usw. mit dem Segen der Neomarxisten Adorno, Marcuse usw. wahre Orgien snobistischer Kakophonie "pour épater le bourgeois", während ausgerechnet im marxistischen Osten Kunst "volksnah" der Banalität des "Sowjetrealismus" fröhnt,–in auffälliger Parallele zum einstigen "nationalsozialistischen Realismus" (Melichar, Hess).

Aehnlichen Problemen begegnen wir nun, wenn wir uns der dritten Kunstform, dem Tanz zuwenden, der sich, wie die Musik, aus der ursprünglich ganzheitlichen Pantomime herauslöste. Die ältesten Jagdtänze

der steinzeitlichen Nomaden bedeuteten magischen Jagdzauber, der den Jagderfolg zauberisch vorwegnahm und noch im heutigen Jagdritual nachklingt. Daher waren die ersten Instrumente eigentlich Jagdwaffen, wie der Bogen (Saiteninstrumente), Trommeln (gespannte Tierhäute), Hörner und Flöten (Tierhörner und -knochen)! Später symbolisierten die komischen Tierpantomimen gewissermassen den Triumph des "homo sapiens" über die übrige Kreatur. Sie wirkten noch in den Komödien des Aristophanes, in Aesops Fabeln, in den Ballettmotiven des "sterbenden Schwans", der "Pavane" und selbst im "Foxtrott" (Fuchsschritt) unserer Tage nach. Auch totemistische Motive des Ahenkults, noch erkennbar in unseren Wappentieren, mochten mitwirken. Ebenso die Nachahmung tierischer Balztänze im erotischen Werbetanz. Wie die Kriegstänze brachten solche Regressionen auf den rhythmischen "Bewegungsluxus" der Stammpsyche eine Abreaktion überschüssiger Erwartungsspannung, was sich vielfach als zweckmässig erwies. Besonders solche "mehrfach determinierten" Bräuche erhielten sich dann zäh durch die Jahrtausende. Der Schwerttanz, noch in der studentischen Mensur erhalten, diente so zugleich der Mutprobe oder Initiation bei der Geschlechtsreife, d.h. dem Eintritt in die Männergesellschaft. Das alte Kriegszeremoniell erhielt sich noch in unseren Sportriten, wo den Sieger Jungfrauen symbolisch küssen und bekränzen. Vor allem bei gefühlsbetonten Gelegenheiten wie Geburt, Hochzeit und Begräbnis wurde durch den Tanz Katharsis von angestautem Affekt gesucht. Besonders auf der Ackerbauerstufe finden wir die Fruchtbarkeitstänze mit ihren Maskierungen gegen Unfruchtbarkeitsdämonen, die von den dionysischen Mänadentänzen bis zu unserem Carneval verfolgbar sind. Sie bewiesen auch die noch enge Umweltkohärenz des Primitiven, der Tod und Auferstehung der Natur noch in echter "participation mystique" miterlebt. Auch die erotischen Werbe- und selbst die Totentänze sind im Grunde Fruchtbarkeitstänze gewesen, denken wir an den altgermanischen "Brautkampf", den dämonenvertreibenden Polterabend, an den gern in wilde Schlägereien ausartenden bayrischen "Leichenschmaus" usw.. Der Feuertanz des Sonnenkults erhielt sich noch im Johannisfeuer, aber auch in der Hexenfeuerprobe oder wieder im heutigen Fackelzug, Lampionfest usw. Die Fronleichnamsprozession erinnert an den magischen Bannritt, die Echternacher Springprozession an die mittelalterlichen Tanzepidemien zur

Pestzeit, eine massenpsychotische Angstabreaktion, die schon Plutarch aus Milet berichtete. Im ehemals griechischen Tarent kam es regelmässig im Frühling zu Tanzepidemien, zur "Tarantella", die dem Biss der Tarantelspinne zugeschrieben wurde. In Wirklichkeit handelte es sich um eine Tarnung dionysischer Saturnalien vor den gestrengen Augen der Kirche (Siegerist). Aehnliches gilt vom St.Veitstanz, der auf den slawischen "Swantewit"- oder Sonnenwendetanz zurückging. Allerdings gibt es eine Art kindlichen Hirnrheumatismus, die Chorea minor, die zu ähnlichen "Veitstanzepidemien" führt, da hier noch seelische Ansteckung in Schulklassen usw. hinzukommt.

Man hat nun auch im Verlauf der Geschichte des Tanzes ähnliche Perioden wie bei der Musikentwicklung gefunden. So unterschied schon Wundt zwischen Phasen des mehr "ekstatischen" und des mehr "mimischen" Tanzes, so wie man später von Gesellschafts- und Schautanz sprach. Ausgesprochen ekstatisch ist der sich im magischen Kreis drehende Derwischtanz, der schliesslich zur Trance führt. Im Mittelalter waren z.B. der Saltarellotanz und die Volte ekstatischer Natur. Beim letzteren wurde die Frau sogar am unteren Ende des "Blankscheits" angefasst und so über den Kopf geschwungen, wie wir es neuerdings beim "Rock'n'Roll" wieder erlebten. Die Ekstase, das "Ausser-sich-Sein" befreit offenbar wenigstens temporär vom lastenden "Sozialdruck", wie es den Primitiven seiner Urangst enthob. Man hat daher im Jazz und seinen ausgelassenen Rhythmen und Tänzen zu Unrecht rein sexuelle Erregung sehen wollen, so wie schon Freud irrtümlich in den bäuerlicen Fruchtbarkeitsriten des Phalluskults usw. "verdrängte Erotik" statt noch ganzheitlichen Fruchtbarkeitsanalogiezauber erkennen wollte! Vielfach hatte der primitive Tanz auch mit der Gruppenarbeit der Ruderer, Tauzieher usw. zu tun (Bücher), ist doch der Gruppentanz viel älter als der Paartanz, der typischerweise erst in der Renaissance als bürgerliches Emanzipationszeichen aufkam. Dass auch die Musik z.T. aus Arbeitsgesängen und aus dem Tanzlied entstand, beweist, dass als ihr Urtempo oder "tempus perfectum" nicht etwa der 2/4-Takt des Gehens, sondern der spielerische 3/4-Takt des tänzerischen Wechselschritts galt.

Die Revolte kam dabei, wie bei der Terz im englischen Gymel, immer

"von unten" her, d.h. von der der Vitalschicht sozusagen noch näher gebliebenen, unverbildeten "Folklore", was, wie wir sahen, selbst für die Mode gilt (keltische "Sansculotte", d.h. Langhose gegen adlige Kniehose in der französischen Revolution usw.). Auch heute hat sich der von den primitiven Südstaatennegern geschaffene Jazz langsam aber sicher nach oben durchgesetzt.

Der Schautanz entwickelte sich bei uns wieder aus dem höfischen Tanzspiel, an dem Ludwig XIV. noch selber teilnahm, das aber dann zum Ballett und zur Oper mit ihrem Starkult (Ballerina, Primadonna), also zum Solo-Schautanz führte. Der gespreizte Spitzentanz hat dabei etwas eigentümlich Archaisches behalten, der ihn irgendwie zeitlos-klassisch erscheinen lässt, obgleich er erst durch Fanny Elssler, die Pawlowa u. a. kreiert wurde. Nach dem Ersten Weltkrieg liess Sergeant Tiller seine Revuegirls marschieren, um das Maschinenzeitalter zu symbolisieren. Der arabische Bauchtanz und Isidora Duncans Schleiertanz des Jugendstil-Freikörperkults degenerierten gewissermassen zum "Striptease"-Enthüllungszeremoniell unserer Zeit. Auf der andern Seite zweigte sich Jacques Dalcroze und die "Eurhythmiebewegung" Steiners ab, die die kindliche ganzheitliche Rhythmusfreude entgegen der zivilisatorischen Hemmungen und Verkrampfungen möglichst lange bewahren wollten. Bode, v.Laban, Mary Wigman und Niddy Impekoven schufen den abstrakten, "abbild- und sinnbildfreien" Ausdruckstanz, der die automatische "Eigenrhythmik" der "Körpersprache" enthemmen wollte, also ein <u>tänzerischer "Expressionismus"</u>, eine <u>"Erholungsregression"</u> auf die irrational-automatischen Vitalschichten gegenüber der einengenden Bewusstseinskultur unserer Zivilisation! Nacktheit sollte das ganzheitliche Körpergefühl und die ursprüngliche Pantomimik wiederherstellen, also das antike Ganzheitsideal des "kaloskagathos"! So erhielt sich auch in Skandinavien bis heute die rein pantomimische Kunst der "Comedia del Arte", die bei uns Marcel Marceau zu erneuern sucht. Der Psychiater Horetzky versucht in seiner tänzerischen "Gestaltungstherapie", analog Morenos "Psychodrama", den Neurotiker zur "Entäusserung", zur Extraterritorialisierung seiner Konflikte zu bringen. Er behauptet, die Verkrampfung des in der täglichen "Imponiergeste" erstarrten Zivilisationsmenschen durch Tanzen besser lösen zu

können als durch "Entspannung" im Sinne von Yoga und "autogenem Training" (so wie etwa ein Kriminalroman oft besser beruhigt als absolute Ruhe, indem er eben sozusagen "durch Spannung entspannt"!) Der Erholungseffekt zeigt sich auch darin, dass die Bahnung der Motorik bis auf die Automatie des Stamms vor Ermüdung bewahrt.

Wie im Musikalischen können wir also auch im Tänzerischen jene Gefühlskategorien Wundts verwenden wie: Spannung-Entspannung, Erregung-Beruhigung, Lust-Unlust, Erwartungsspannung-Bekanntheitsgefühl usw. Sachs hat seine Periodik in der Tanzentwicklung aber auf die Kategorien "abbildlich-sinnbildlich" ausgerichtet und dabei z.B. beim Jäger und Hirten der Gebirge noch eher patriarchalische, motorisch bewegte ekstatische Springtänze mit ungradzahligen Rhythmen, offener Form und Weitbewegung (auch der Melodie) gefunden, man denke an die bayrischen Schuhplattler und den weitausholenden Jodel mit offener Chromatik. Psychologisch handelt es sich hier um eine abstrakt-sinnbildliche, ekstatische Tanzkunst des vorwiegend motorischen männlichen Typs. Demgegenüber steht der matriarchalische, abbildliche, einem eher optisch-akustischen, weiblichen Typ entsprechende, eher gruppierte Tanz in geschlossener Reigenform mit Engbewegung, gradzahliger Rhythmik und ganztoniger Pentatonik.

Zum Schluss wollen wir uns nun der vierten Kunstform zuwenden, die, wie wir sahen, ebenfalls in der Urpantomime noch enthalten war, nämlich der Dichtkunst. Wie wir sahen, spaltete sich erst der Gesang vom Tanz und dann das Wort von der Musik ab. Stumpf, Révèsz u.a. leiteten die Musik vom Zuruf, von der zwischenmenschlichen Kontaktnahme, vom Dialog, und nach Darwin speziell vom Werbegesang der Geschlechter ab, wobei Spencer besonders an die Vokale der Sprachmelodie dachte. Singen wäre also ein gehobenes, ekstatisches Sprechen. Von diesem Sprachpathos blieb der Lyrik noch die Rhythmik und Konsonanz von Versmass und Reim. Die Versmasse leiteten sich denn auch bei den Griechen noch deutlich vom Tanzschritt ab, denken wir an den Trochäus oder "Schreiter", den Daktylus oder "Hüpfer" und den Jambus oder "Steiger", die periodisch dem gleichmässigen Gang spielerische, dynamisierende Wechselschritte beifügen. Der Reim begann erst später als harter Anfangs- oder "Stabreim", wie ihn noch der Kindervers oder

das altertümliche Sprichwort kennt ("Mit Mann und Maus", "über Stock und Stein"), das aus solchem Gleichklang affektlogisch "überzeugt" und sich einprägt. So waren ja die ältesten Gesetzesbücher wie der "Sachsenspiegel" noch gereimt. Wie wir schon sahen, zeigte sich in der "guten Gestalt" des Versmasses psychologisch auch die "Bewusstseinsgrenze"; unser Bewusstseinsumfang für Simultan- und Sukzessivreize ist offenbar auf ca. 6-8 Engramme eingeschränkt, denken wir an die Hexameter, Alexandriner usw..

Vor allem aber finden wir im Bereich der Poesie wieder jene stammhafte Prälogik als Symptom einer klassischen "Erholungsregression", die wir beim Kind und Primitiven als "Katathymie" beschrieben, und welche jene von Freud so meisterhaft differenzierten Mechanismen der Verschiebung, Verwandlung, Verdichtung, Uebertragung, Identifikation, usw. bedingt. Auch das von Kretschmer erwähnte "asyntaktische Bildstreifendenken", wie überhaupt die Eidese tritt wieder vermehrt auf, indem z.B. der abstrakte Begriff durch das anschaulichere Einzelbild ersetzt wird ("Mein Fuss betritt dein Haus nicht mehr"). Die Dinge werden animistisch-anthropomorphistisch belebt und personifiziert ("Der Sturm heult, die Bäume neigen ihre Wipfel, die Quelle murmelt"). Die Sprache wird wieder lautmalerisch-onomatopoëtisch ("Der Donner rollt dumpf und dröhnend"). Der Reim bringt die Dinge nur schon auf Grund blosser, oft zufälliger Klangassoziationen in gefühlslogischen Zusammenhang. Alles wird in der Gegenwart erlebt. Die Sätze folgen sich in anschaulich-lockerer "und"-Verbindung nebeneinander, statt logisch über- oder untergeordnet ("Und ein Arm und ein glänzender Nacken wird bloss, und es rudert mit Kraft und mit emsigem Fleiss").[33] Auch bei der Abbauregression der Psychosen finden wir übrigens solche Sprachrhythmisierungen wie Verbigerieren, Stereotypien usw., die nun beim expressionistischen "Dadaismus" der zwanziger Jahre als irrationalistische Kompensation der überzüchteten "Bewusstseinskultur" geradezu Mode wurden. Man regredierte zum "Dada", zum autistisch-abstrakten Lallmonolog des Säuglings und damit zur vorsprachlichen Menschheitsstufe, um die verlorene "participation mystique" wieder zu finden! Tatsächlich lauert hier aber die Gefahr schizoider Zerfahrenheit und Beziehungslosigkeit, der völlige Verlust jener unser

Innen- und Umweltleben steuernden "Affektresonanz", unseres "Wertbewusstseins"! Viele Dichter sind dann tatsächlich oftmals einer Geisteskrankheit anheimgefallen, denken wir an Tasso, Kleist, Hölderlin, Novalis, Lenz, C.F. Meyer, Grillparzer, Lenau, ähnlich wie unter den expressionistischen Malern van Gogh, Kokoschka u.a. oder unter den Musikern Schumann, Wolff u.a. (Navratil). So lautete eine der letzten Hymnen Hölderlins: "Auf schönen Inseln. Gelehrt sind die Versuchungen, sind nemlich. Graenzlos an die gegangen. Zahllose gefallen. Also ging es als. Der Erde Vater bereitete Ständiges. In Stürmen der Zeit. Ist aber geendet." Es sind so viele poetische Erzeugnisse berühmt geworden, wo, wie Lichtenberg einmal meinte, "der Dichter das Wort und der Leser den Sinn stellte". Solche Rätselworte haben eben starken Aufforderungscharakter und regen den Leser zur eigenen, aktiven Projektion an. Wie bei den Anhängern der "verstehenden" statt "erklärenden" Psychologie und Philosophie haben wir es hier wohl meist mit kongenialen Schizothymen zu tun, denen allein eine solche magische Wortmystik, eine solche "Verführung durch Worte" (Nietzsche) oder "Verbalismus" (Mach) zugänglich ist. Für den Durchschnittsmenschen dagegen bietet gerade die Lyrik deshalb meist weniger "erholenden" Kontrasteffekt als etwa Musik oder Malerei, weil ihre Bausteine zugleich diejenigen der Vernunft sind und weil, was hier wider die Vernunft ist, eben zur "Lüge" wird.

Trotzdem erfreut sich die Lyrik auch in unserer Zeit noch grosser Beliebtheit bei den Intellektuellen, indem sie eben eine vieldeutige und so eigene aktive Projektion anregende "Erholungsregression" von unserer beruflichen "Bewusstseinkultur" auf den "thymischen Grund" unserer Seele darstellt.

Von Hölderlins schizophrenem "Wortsalat" als Prototyp expressionistischer Lyrik zieht sich eine Linie über Rilke, v.Hoffmannsthal und George bis zu Paul Celan und Ingeborg Bachmann, von Baudelaire und Rimbaud bis Valéry, Breton, Apollinaire und Lorca.

Auf der andern Seite entwickelte sich in der politischen Unruhe der zwanziger Jahre eine sozialkritische und politisierende "Gebrauchslyrik" (Kästner, Tucholski, Polgar, Mehring, Brecht usw.), die die Affektlogik des Reims und die Versrhythmik zur Intensivierung ihrer

ussage benützte."Brettl"und Kabarett kultivierten diesen Stil weiter.

Beim Roman dagegen erweitern wir unser Leben durch Identifikation um zusätzliche Leben, wobei die Schriftsteller instinktiv besonders eindrückliche, weil besonders reine "angeborene Schemen" zur Darstellung bringen, die dann die entsprechenden "Archetypen" in uns auch besonders intensiv ansprechen. So kommt es, dass solche reinen Phantasieprodukte meist viel grössere Wirkung und Beliebtheit erlangen als echte "documents humains"! Oft überstrahlt der Ruhm der Dichter, weil sie vielen aus dem Herzen gesprochen und ihre geheimen Wünsche formuliert und wenigstens theoretisch erfüllt haben, denjenigen grosser Entdecker und Forscher, - im Grunde ein merkwürdiges Paradoxon! Schopenhauer hielt von der Persönlichkeit der Dichter nicht viel, wenn er meinte: "Dichter ist man nicht ohne einen Hang zur Verstellung und Falschheit." Zu ähnlichem Ergebnis kommt van der Schaar in seiner Studie: "Dynamik der (dichterischen) Pseudologie" über Thomas Mann, dessen Hochstapler Felix Krull er für ein "Selbstbekenntnis" hält.*) Immerhin bieten die grossen Romane der Weltliteratur wie diejenigen Dostojewskis, Tolstois, Turgenjews, Puschkins, Zolas, Flauberts, Balzacs u.a. dem Leser vielfach einen Reichtum an "angewandter Psychologie"!

Die von Amerika zu uns gekommene Mode der "Comics", einer Art Bilderschrift, wo der Text nur in "Mundblasen" vorkommt, erzieht unsere Jugend als "Anschauungsunterricht" zwar zum Beobachten, aber auch zum Analphabetismus. Karl May und Connan Doyle zwangen immerhin noch zum Selberdenken und Selbervorstellen. Nach Chestertons "Verteidigung des Unsinns und anderer missachteter Dinge" gehört aber auch solcher Kitsch (von "scetch") zur "Erholungsregression", ebenso wie die Trivialliteratur überhaupt, die schon zu Goethes Zeiten an Quantität die "Klassiker" bei weitem überrundete.

Eine weitere, verbreitete Art verbaler "Erholungsregression" ist der Witz, der schon Bergson und besonders Freud intensiv beschäftigte, weil dieser hier wieder jene prälogischen Verschiebungen, Verdichtungen usw. fand, die sonst dem Traum und der Neurose eignen. Freilich nahm er dabei wieder "pansexualistisch" stets "Wunscherfüllung verdrängter infantiler Sexualwünsche" im Zusammenhang mit dem "Oedipus-

*) Seit Villon, Defoë, Karl May wurden auffällig viele "Bestseller" im Zuchthaus geschrieben, man denke an Charrière, Jaeger, Sarazin, Ziegler usw..

komplex" an, wobei die Zensur des Bewusstseins durch solche Verstellung überlistet werde. Wieder mutete er also dem Unbewussten bewusste Verstellungskünste zu, - eine contradictio in adjecto! Schon Darwin und Spencer hatten dagegen richtig den Ursprung des Lachens aus dem spielerischen Scheinbeissen des Tieres erkannt. Die "Verhaltensforschung" präzisierte dies noch, indem sie von einem typischen "Uebersprungphänomen" und "Imponiergehaben" sprach. So kommt auch in der "Pointe" des Witzes zunächst eine überraschende Aggressionsdrohung zum Vorschein, die sich aber sofort als "sudden glory" (Hobbes), als blosses Spiel entpuppt, so dass schon bereitgestellte Energiespannung im "Leerlauf" verpufft. Da dabei schon vorhandene Spannung mitabreagiert werden kann, resultiert eine Art Katharsis: "Lachen ist gesund"!*) Das Lächeln, das "Keep smiling" als Imponiergebärde lässt den anderen noch im Ungewissen, ob es sich um ein entgegenkommendes oder ein triumphierendes Lächeln handelt. Das Lachen dagegen schafft Luft zwischen den Menschen, es lässt die Aggression in sozial harmloser Form abreagieren. Erst der "homo ridens" ist eigentlich wahrer Mensch! Bühler sprach hier vom "Aha"-Erlebnis, wobei das "Ah" stutze, während das "Ha" den Reiz bewältige. Das Lachen

---

*) Auch die Selbstironie enthält spielerische Aggression, sozusagen Autoaggression. Sie kann ein Zeichen innerer Ueberlegenheit sein, die sich dieses Zugeständnis an die andern sichtlich leisten kann. Dann ist sie Imponiergehaben. Oder sie ist als freundliche "Demutsgeste" intendiert im Sinne von "Kleine Geschenke (als Prestigeverzicht) erhalten die Freundschaft" und gibt besonders engen affektiven Kontakt. So Goethe: "Ich liebe mir den heitern Mann am meisten unter meinen Gästen: Wer sich nicht selbst zum besten haben kann, der ist gewiss nicht von den Besten." Und Lichtenberg: "Ich habe durch mein ganzes Leben gefunden, dass sich der Charakter eines Menschen aus nichts so sicher erkennen lässt, als aus einem Scherz, den er übel nimmt. "Selbstironie kann aber auch echte Demutsgeste im Sinne von Submission sein, um seine Existenz unter "Gesichtsverlust" zu sichern: Um die andern ihm Ueberlegenen zu entschärfen, lacht einer als erster über sich selbst. So der Hofnarr, der seinem Herrn als Informant Wahrheiten über die Hofetikette hinaus ins Gesicht sagen darf, trotzdem aber in Omegastellung geschont bleibt. Aehnlich erhält sich der Zirkusclown durch seine Demutsgeste eine gewisse "Narrenfreiheit" auf niedererem Niveau. Doch die dauernde Demutshaltung führt dabei nicht selten zur Melancholie. Ich glaube, es war Lombroso, der einst einem depressiven Patienten in Neapel riet, sich im Zirkus die Clownerien eines berühmten gastierenden Artisten anzusehen. Der Patient antwortete ihm: "Aber der bin ich selber."

erfordert aber immer eine Gruppe von mindestens dreien, nämlich die Uebermacht von zweien über einen dritten. Nach André Maurois betreffen die Witzmotive meist Dinge, die man heimlich fürchtet, über die man sich aber eben nun spielerisch hinwegsetzen kann: Ehebruch, Schwiegermutter, Verkrüppelung, ja selbst der Tod dient z.B. dem Mexikaner zum Spott. Marcel Pagnol schlug daher einen "Witztest" vor: "Sage mir, worüber Du lachst, und ich sage Dir, wer Du bist!" Der portugiesische Prof. Sousa unternahm auch eine "witzologische" Völkerpsychologiestudie: Unter dem lachenden Himmel des Südens wird weniger gelacht als in den Iglus der Eskimos. Der unwirtliche Norden stärkt das Kollektivgefühl und entwickelt als "optimal-rauher" Funktionsreiz die Intelligenz mehr als der erschlaffende Süden, dessen ewig blauer Himmel geradezu melancholisch stimmt. Intelligenz ist aber zur Erfassung der Witzspannung nötig. Man könnte daher den Witz auch als Intelligenz- und Aggressionstest benutzen. Nach Sousa lacht z.B. der Franzose mit seinem Mätressenwesen vor allem über den betrogenen Ehemann, der Schwede über den Säufer, da der Alkoholismus seine Nationalkrankheit darstellt, der Spanier über die dort allmächtige Schwiegermutter, der Kanadier über den Curé, der Chinese über den Pantoffelheld, der Schotte über seinen eigenen puritanischen Geiz, ähnlich wie der Jude selbstironisch-überlegen seine "Chutzbe" belacht oder der Engländer seine übertriebene Etikette und der Deutsche seinen militärischen Kadavergehorsam. Für den unter dem matriarchalischen "momism" leidenden Amerikaner bieten die flegelhaften "practical jokes" ein Ventil, man denke an die Zertrümmerung des Glaspalastes am Schluss der Chicagoer Weltausstellung. Der Wiener lacht über den untergehenden Stand des Grafen Bobby aus der alten Donaumonarchie, so wie seinerzeit in Don Quixote der untergehende Ritterstand und in Chaplins Maske der untergehende Spiessbürger belacht wurde. Schon zur Römerzeit belachte der Städter den Bauern, den colonus, der zu unserm "Clown" wurde. Die raffinierte Ironie gedeiht aber vor allem in Diktaturstaaten, wie im alten und neuen Russland.

Und nun noch ein Wort über die jüngste "7. Kunst", über den Film, der gewissermassen wieder, ähnlich dem Theater, zur ganzheitlichen Pantomime zurückkehrte. Dies gilt vor allem für seinen Beginn als Stummfilm.

Schon das Theater ging bei den Griechen aus den dionysischen Kulttänzen hervor, die sich wieder ursprünglich aus Fruchtbarkeitsriten, Satyrspielen oder Bacchanalien entwickelt hatten. In den Tragödien des Aeschylos, Sophokles und Euripides, die nach Aristoteles durch Erregung von "Furcht und Mitleid" Katharsis von eigener Angst ermöglichten, wurde mehr und mehr das Wort zum Handlungsträger. Aristophanes wieder entwickelte aus den magischen Tierpantomimen die Komödie, die die Menschen wieder ins Tierreich zurückversetzte, um ihnen gewisse Wahrheiten auf den Kopf zuzusagen, ähnlich wie später die höfischen Zwerge als Hofnarren Dinge aussprechen durften, die sonst den Kopf kosteten. So aber wirkte ihr Spott, wie noch heute derjenige der "Witzblätter" als allgemeines Ventil für unterdrückte Aggression, als Katharsis. Aus dem Wechselgesang der Chöre entstand später der Dialog, und der magische Kreis des kultischen Urtheaters wurde zum Halbkreis der römischen Amphitheater, den ursprünglich mitagierenden Zuschauer nun vom "Schautheater" trennte. Die Tragödien degenerierten zu blutigen Tier- und Gladiatorenkämpfen, die sich z. T. noch in der spanischen Corrida erhalten haben. Nach der Devise "Panem et circenses" verstanden es die römischen Tyrannen, den erhöhten "Sozialdruck" ablenkend im Massenschausport abreagieren zu lassen, so wie noch heute obrigkeitshalber auffällig viel für Sport ausgegeben wird. Auch im mittelalterlichen Mysterien- und Märtyrerspiel (Lope de Vegas, Calderons u.a.) wurde die menschliche Urangst durch "Furcht und Mitleid" abreagiert, während die vor die Kathedralen verlegten Persiflagen als "Fastnachtsspiele" von Hans Sachs und anderen "Meistersingern" lachende Gesellschaftskritik trieben. In der Renaissance schuf die angebliche Erneuerung des antiken Chortheaters die Oper. Racines und Corneilles antikisierende Tragödien erhoben die menschlichen Schicksale auf die "heldische" Stufe ihrer Brotgeber, während Shakespeare zum ersten Mal im Zeichen der englischen Bürgerrevolution wirkliche Menschen und Individuen aus Fleisch und Blut auf die Bühne stellte. Aehnlich wirkte Beaumarchais' "Figaro" mit seiner Persiflierung der Hofintrige auf die französische Revolution vorbereitend, da er Rousseaus "Zurück zur Natur" ins Soziologische übersetzte. Molières Spott dagegen galt mehr den allgemeinmenschlichen Schwächen, was ihn zeitloser machte. Aehnlich Lessings "bürgerliches

Drama", während die "Klassiker" Goethe und Schiller ihre Tiefen- und Breitenwirkung wieder dem Umstand verdankten, dass sie das Archetypische, Ewigmenschliche auf die Bühne brachten. Dichtungen wirken ja gerade darum stärker als die Wirklichkeit, weil sie das Archetypische des "kollektiven Unbewussten" in reiner Form darstellen. Diese Tendenz degenerierte dann in der Romantik mit ihrem gewaltsamen Rückgriff auf die "Helden" der Vergangenheit und die "Urtümlichkeit" der Folklore. Bei Ibsen, Strindberg, Zola, Hauptmann, Schnitzler u.a. wurde die proletarische Revolte durch Weckung des "sozialen Gewissens" vorbereitet, während sich Shaws Gesellschaftskritik auf überlegene und weniger verbindliche Ironie beschränkte. Das moderne expressionistische Theater, das schon in den zwanziger Jahren einsetzte, sucht wieder durch zunehmende Abstraktion und Introversion (Darstellung innerer, rein subjektiver Bewusstseinszustände bei Joyce, Ionesco u.a.) vom Druck der übersteigerten Bewusstseinskultür unserer Zeit zu befreien, wobei freilich manchmal die Grenze zur Psychopathologie gestreift wird. Der heilsame Kontrasteffekt lässt sich eben auf sprachlichem Gebiet nur durch vorsprachlichen "Dadaismus", durch absoluten Irrationalismus, durch existentialistisches "Nichtsein", d.h. "Nicht-mehr-Denken" vollziehen!

Wie wir oben sahen, behauptete schon Schopenhauer: "Dichter ist man nicht ohne einen Hang zur Verstellung." Dieser Urtrieb, besonders ausgeprägt bei der Frau als natürliche Waffe der Schwachen, sucht eben die Maske der Tarnung oder der Archetypisierung, um stärker auf die andern zu wirken, aber auch um das eigene, oft eingeschränkte Leben vital zu erweitern. Der Dichter lebt sozusagen mehrere Leben zu gleicher Zeit und entrinnt dabei selber dem "Sozialdruck" durch ständigen "sozialen Rollentausch", den auch Morenos "Psycho- und Soziodrama" zur Neurosetherapie benützt.*) Der Leser nimmt dann an der

---

*) Moreno kam auf diese Idee, da er bei Schauspielern eine relativ geringe Neuroseanfälligkeit fand. Das Sich-Einleben-müssen in fremde soziale Rollen bewahrt vor dem Autismus, brachliegende oder gestaute Affekte können im Drama mitabreagiert werden, der schauspielerische Exhibitionismus extravertiert und befriedigt als Alphastellung dem Publikum gegenüber. Besonders Laienschauspieler spielen dabei intensiv, aber vielfach weniger wirksam als der routinierte Schauspieler, der die Register der Gebärdensprache beherrscht, auf dem Publikum

Katharsis des Dichters durch Identifikation und Projektion, also durch Uebertragung teil. Noch immer sucht das Kind wie der Primitive durch furchterregende Masken im Grunde die Katharsis von der eigenen Urangst. Oder es wächst durch Inkorporierung eines archetypischen Helden, eines Vater- oder Mutterimagos, eines Kollektividols über sich hinaus. Der Dichter ist also ein Vitaler und Hypersensibler, der die Enge seines physischen Daseins nicht erträgt, sondern in die "participation mystique" mit der ganzen Welt treten will: "Seid umschlungen Millionen!" So meint Goethes "Prometheus": "Hier sitze ich, forme Menschen nach meinem Bilde, ein Geschlecht, das mir gleich sei zu weinen, zu geniessen und zu freuen sich!" Seit Sopholes' "Oedipus", der auszog, den Frevler zu suchen, um zu entdecken, dass er in ihm selber lag, hat vor allem das Problem "Schuld und Sühne" den Menschen bewegt, und im Drama aller Dramen, in der Messiasgeschichte den Sinn des Leidens zu ergründen versucht: Der Reine leidet für die Zukunft der Menschheit, seine Aufhebung der Blutrache durch die Geste der Demut vermag allein den Circulus vitiosus des "ius talionis" zu unterbrechen, der sonst die Menschheit in kriegerischer Kettenreaktion vernichtet (Lorenz). So bleibt das Bild des unschuldig Gekreuzigten ein ewiges Mahnmal, ein nicht vergebliches Opfer auf dem Wege zur endgültigen Verbrüderung der Menschheit, die diese auch allein kommende Eiszeiten überstehen lassen könnte. Leider lässt nun gerade das heutige expressionistisch-surrealistische Theater dieses Urthema der Menschheit aus und ergeht sich in skurrilen, autistischen Spiegelfechtereien, die es zur Wirkungslosigkeit verurteilen. Es wird nur noch Angelegenheit eines exklusiven Snobismus übersättigter "Wirtschaftswunderkinder", die damit die soziale Distanz zur Masse als falsch verstandene Eliteeinstellung betonen möchten. Insofern ist also zu hoffen, dass auch hier auf die "sinnbildliche" Epoche des Expressionismus wieder eine "abbildliche", den wirklichen Menschheitsproblemen zugewandte folgen wird.

---

*) (Fortsetzung v.S.319) wie auf einem Instrument spielt und sich dabei doch weniger verausgabt. Er selber steht immer kontrollierend hinter seiner "Persona" (Maske), wie sich Stanislawski, der grosse Lehrmeister, ausdrückte.

Der Film ist nun insofern echter und wirklichkeitsnaher geblieben als er schon in seinen Mitteln, in der photographischen Treue, objektiver blieb. Freilich begann er schon bald, nachdem er seine Hörner als Burleske und trickreiche Situationskomik abgestossen hatte, durch irrationale Komposition einen erregenden Kontrast zur objektiven Darstellung zu suchen, denken wir an die "Avantgarde" Cavalcantis u.a. Schon die Regression des Stummfilms zur reinen Pantomimik hatte etwas Erregendes, so dass der Tonfilm anfangs eher enttäuschte. Doch bedeutete schliesslich die Tonbeifügung eine Ergänzung in Richtung der ganzheitlichen Theatergeste. "Verfilmtes Theater" enttäuschte aber wieder durch Mangel an Unmittelbarkeit, zumal die Verdunklung im Kino eine psychologisch anders gestimmte Situation schafft, als die noch immer z.T. magisch gebliebene und massenpsychotisch gefärbte Theatersituation. Die "Filmpsychologie" hat die Kinosituation nicht ganz unzutreffend als "screen hypnosis", als halbhypnotischen Einschlafzustand beschrieben, der neben der Verdunklung auch durch die bequeme Bestuhlung und die rhythmisch-gedämpfte, wiegende Begleitmusik, sowie durch die leicht erhöhte und glänzende Leinwand begünstigt wird. Zur Hypnoseeinleitung benützte man ja seit Mesmers Zeiten das ermüdende Fixieren leuchtender Kristallkugeln in etwas erhöhter Lage, um sozusagen das Bellphänomen des Schlafes (Aufwärtsrollen der Augäpfel) vorzubereiten. Auch erhöht diese "Demutsstellung" vielleicht die Suggestibilität. Die konzentrische Einengung des Gesichtsfeldes erinnert nicht nur an die "Enge des Bewusstseins", sondern an die röhrenartige Blickfeldbegrenzung im Traum und bei gewissen Hysterien ("Rahmenerlebnis"). Dabei ist das Leinwandformat nach dem rhythmischen Prinzip des "goldenen Schnitts" angeordnet. Dass auch das leichte Flimmern der Leinwand "regrediierend" wirkt, haben wir bei den "photogenen" oder stroboskopischen Epilepsie- und Hysterieanfällen gesehen, wobei auch ein monotoner Begleitmusikrhythmus "musikogen" anfallsfördernd mitwirken kann. Elektroenzephalographische Kontrollen Gastauts u.a. während der Kinosituation haben bewiesen, dass es sich hier tatsächlich um einen dem Traum ähnlichen Einschlafzustand handelt (Theta- oder Affektwellen bis Delta- oder Schlafwellen). Die erhöhte Suggestibilität verrät sich in einem Absinken der Kritikschwelle, so dass man sich wunschträumend leichter mit dem Filmhelden identifi-

ziert. Dabei hilft auch die Anonymität in der Verdunklung mit, so dass man höchlichst irritiert wird, wenn bei einer Störung Licht gemacht wird. Man bezeichnet auch als "Divinismus" die Vergötterung der Filmstars, die dank lebhafter Identifikation auch beim Dienstmädchen und Laufjungen keineswegs Ressentiments weckt. Im Gegenteil erleichtert diese temporäre Verwandlung und Versetzung in "höhere Sphären" das Ertragen des grauen Alltags, so wie früher die Verehrung und Bewunderung des Hoflebens dank Identifikation den armen Untertanen das Leben versüsste.

Besonders der Vergleich mit dem Traumdenken erklärt uns diese Filmillusion. Auch hier erleben wir alles wieder optisch-anschaulich im Sinne der Eidese und des "asyntaktischen Bildstreifendenkens". Wie im Traumdenken das psychische Tempo dabei dasjenige des Tagdenkens ist, so dass wir in Sekunden komplexe Situationen und Ereignisse durchleben, so erscheint auch in der Kinosituation die Wirklichkeit in einem "Zeit-Raumkonzentrat". Eigentlich wirkte hier der Schwarzweissfilm echter als der farbige und stereoskopische Tonfilm,indem ja auch dem Traum meist die Farben fehlen und alles merkwürdig flächig erlebt wird. Wie wir im Flugtraum "mitgerissen" werden (worin sich psychologisch die sog. Schlaflähmung äussert), so reisst uns auch die schwenkende Kamera oft mitten in den Bildraum hinein, und wie mit der Tarnkappe des Märchens versehen bewegen wir uns, selber unsichtbar, mitten unter den Handelnden. Diese Allgegenwart und Allmacht muss dabei auch unser Lebensgefühl steigern!

Besonders aber auch der gefühlsbetonte und wunschhafte Filminhalt erinnert an das Wunschtraumdenken. Der Filmheld ist der vom Zeitgeist geprägte Heros, das kollektive Leitbild unserer Epoche, der "Kaloskagathos" unserer Teenagers und Twens, die heute immer mehr tonangebend werden. Angstträumen ähnlich sind dagegen Kriminalfilme, die "durch Spannung entspannen" und brachliegende Feindvermeidungs- und Kampfinstinkte zur sozial harmlosen Abfuhr bringen. Sie bestärken den Jugendlichen in seiner Selbstbehauptung gegenüber der Erwachsenenwelt, dem "Sozialdruck". Wie im Angsttraum behalten wir dabei jedoch meist das beruhigende Gefühl, jederzeit "aussteigen" zu können, wenn die Gefahr zu gross wird. Im obligaten "Happy end" wird dann

neben der erzeugten auch eventuell mitgebrachte Spannung gelöst. Freilich hinterlässt der Film manchmal auch einen "Filmkater", der süchtig machen kann. Da im Kino zudem trotz der Verdunklung eine Spur "Gruppenerlebnis" wie im Theater übrig bleibt, befreit das Filmerlebnis auch zeitweilig von der Vereinsamung des modernen Massenmenschen. Liebespaare können hier ihre gemeinsame "Werteumwelt" aufbauen. Im Gegensatz zum vorwiegend sprachlich-intellektuellen Rapport des Alltags ist auch der Kontakt mit dem Filmhelden ein viel unmittelbarerer-direkterer,- eben mimisch-gefühlsmässig, was wieder als "Erholungsregression" wirken mag. Gefährlich an der Filmillusion ist aber nicht etwa die Erotik, sondern eher die Illusion eines mühelosen sozialen Aufstiegs in der Luxusindustrie usw. Die rein körperliche Vollkommenheit der Stars wird überbetont und die Halbwelt der Bars, Nachtlokale, des Showbusiness usw. als Lebensziel geboten, was beim Erwachsenen mit seiner festen Lebenserfahrung höchstens Kontrasteffekte hervorrufen kann. Nicht so dagegen beim unreifen Jugendlichen, der dieser Erfahrungskorrektur entbehrt und zudem noch suggestibler ist. Daher musste die Filmzensur von jeher strenger als die Theaterzensur sein! Die grosse Tiefen- und Breitenwirkung des Films bewirkte eben bereits einen Konformismus im Lebensstil der Massen, der eher einer "Anpassung nach unten" als einer echten Differenzierung entspricht. Immerhin mag der billige Luxus der "Kinopaläste", der das Theaterpathos imitiert, auch etwas "sozial ausgleichend" wirken. Während aber die alten Horrorfilme "Frankenstein ", "King Kong", "Dr. Mabuse" usw.und die Kriminalreisser oder "Thrillers" seinerzeit die Funktion der Ammen- und Greuelmärchen der Kindheit erfüllten, indem sie einen "Escapismus" aus dem nüchternen, wohlgeordneten Alltag ins gefährliche Abenteuer gewährten, verlor der modernere sado-masochistische "Ciné noir" seine gesunde Kontrastwirkung zur Wirklichkeit, nachdem die Greuel des letzten Weltkrieges und der Konzentrationslager entsprechende Abgründe in unserer Seele aufgetan hatten. Eine sozial harmlosere Abfuhr nie restlos sublimierbarer Primitivtriebe erlaubt dagegen der komische Film, der, wie der Witz, verdrängte Aggression im spielerischen Scheindrohen abreagiert. In den Disney-Trickfilmen regrediieren wir wieder in die Märchenwelt des Kindes mit ihren animistischen und totemistischen Tierpersonifizierungen, katathymen Ver-

wandlungen usw. Vor allem erleben wir so wieder die vital-optimistische Kindheitsperspektive, wo "das Glück stets mit den Kleinen" ist, auch wo sie es nichtsahnend als "reiner Tor" herausfordern.

Es ist daher nicht zufällig, dass die Gesichter der das Kino Verlassenden deutlich entspannt und harmonisiert wirken, kann doch die "Filmhypnose" z.B. eine verkrampfte seelische Einstellung wohltuend, wie sonst etwa eine Reise unterbrechen und so "entschärfen"! Gegenüber der Monotonie der Fliessband- und blossen Stückarbeit von heute bietet der Film auch vielfach einen "Wirklichkeitsersatz", ein Erlebniskonzentrat in Konserven, ja, wie wir sahen, geradezu eine Art "Ueberwirklichkeit", indem wir mit der Kamera allmächtig und allgegenwärtig z.B. direkt in das Seelenleben der andern hineinsehen, was alles unser Lebensgefühl steigern muss.

Da die Filmzensur bis heute meist versagte, indem z.B. die harmlosere Erotik, nicht aber der viel gefährlichere Sadismus eliminiert wurde, haben sich die "Filmbewussten" in "Filmgilden" zusammengeschlossen, um die Produktion von jener Seite her zu beeinflussen, von der sie allein zugänglich ist, nämlich vom Kassenerfolg her.

Aber auch die Psychodiagnostik hat sich des Films bedient, denken wir an Lhotskys filmischen "dynamischen Rorschachtest" oder an Infrarot-Mimikstudien während der Kinosituation, an EEG-Kontrollen (Gastaut), an Gruppentests mit Fragebögen und speziellen Testfilmen, um die "Erlebnistypen" zu differenzieren. Der "Motoriker" erlebt den Film anders als der visuelle oder akustische Typ und wählt dementsprechend seinen Lieblingsfilm. Vom "Dokumentarfilm" führte der Weg auch zum filmischen Anschauungsunterricht, denn, wie ein alter chinesischer Spruch sagt: "Ein Bild ist besser als tausend Worte"! Das visuelle Gedächtnis ist das zuverlässigste. Es ist auch kein Zweifel, dass der Film viel dazu beigetragen hat, unser Zeitalter ein "optisches" werden zu lassen. Diese filmische "Extraversion" kann bei stark Introvertierten auch als "Filmtherapie" wirken. Ueberhaupt kommt dem Filmerlebnis die Therapie des "Psycho- und Soziodramas" von Moreno nahe, nämlich eine Gruppentherapie, wo die "social maladaptation" durch spielerisches Einüben der missglückten sozialen Rolle, unter die "Hackliste" relativierendem Rollentausch, korrigiert wird. Auch

mit dem "autogenen Training" (I.H. Schultz), der Entspannungstherapie gegenüber der verkrampften Dauerimponierstellung der täglichen Geltungsschlacht, hat die Filmtherapie vieles gemeinsam. Auch bei der Relaxationstherapie kommt es ja zum filmähnlichen "Bildstreifendenken", zu "lösenden Bildern" (Mauz). Auch die "Modellpsychosen" durch Lysergsäure und Mezkalin zeigen oft ein filmähnliches Bildstreifendenken mit Bewusstseinsspaltung, was offenbar auf Enthemmung der sog. "Archivregion" im Schläfenlappen zurückzuführen ist. Man könnte auch einen "Depressionstest" aufstellen, indem man die Reizschwelle des Weinens feststellt. Bekanntlich ziehen Frauen eher traurige Filme vor, wo sie sich einmal nach Herzenslust "ausweinen" können, während sich die Männer lieber in komischen "gesundlachen".

Das Fernsehen brachte insofern ganz neue Probleme, als hier jede theaterähnliche Massensituation wegfällt und das ganze Geschehen in den Bereich des eigenen Heims verlegt wird. Auch die geringere Grösse des Bildschirms hindert eine völlige "Screenhypnosis" und Identifikation. Die Geschehnisse werden vom sichern Port des eigenen Biotops aus gewertet, was vielfach zur Niveauerhöhung des Dargebotenen beitrug. Zudem wird die Ganzheit der Familie, die im heutigen hektischen Arbeitsprozess vielfach tagsüber auseinandergerissen wird, wiederhergestellt. Die "Fernsehhypnose" beruht nur noch darin, dass man sich vom Bild mit seiner Ueberzeugungskraft und "Gleichzeitigkeit" des Erlebens kaum mehr trennen kann. In Amerika spricht man auch vom "Fernsehalkoholismus" der Frauen, ein Problem, das aber mit dem Fernsehen selber nichts zu tun hat. Dass die kindliche Spontaneität und Phantasie durch das Fernsehen gelähmt wird, ist einigermassen zuzugeben, doch lässt dieses sie eben an der Erwachsenenwelt teilnehmen, was ihre Reifung beschleunigt. Vielleicht haben wir hier auch eine der Wurzeln der oben erwähnten "Akzeleration" der heutigen Jugend. Jedenfalls brachte das Fernsehen eine mit den bisherigen Massenkommunikationsmitteln nie erreichte weltweite Information, die durch gegenseitiges Verstehen ein echtes Weltbürgertum anbahnen hilft. Auch bietet es den vielen durch Invalidität oder Geisteskrankheit Isolierten einen Zugang zur Mitwelt, eine Spur wenigstens der heilsamen "participation mystique"!

Wir sprachen aber auch schon von den grossen Gefahren, wenn solche Monopolmedien ideologisch und politisch zur Massenmanipulation missbraucht werden, um ganze Völker "gleichzuschalten", denken wir an die beängstigende Vision Huxleys vom "grossen Bruder". So drang die marxistische Propaganda des durch strenge Zensur gleichgeschalteten Ostens in den sechziger und siebziger Jahren dank der westlichen demokratischen Zensurfreiheit ungehindert bei uns ein und schürte eine subliminäre Untergangsstimmung, die sich z.B. auch in sog. "Katastrophenfilmen" äusserte. Gleichzeitig (oder als Ursache?) mit der wachsenden Kriminalität im Westen wurde auch die Dauerberieselung mit Kriminalfilmen zum hauptsächlichsten Unterhaltungsgenre, während der Osten statt dessen den lehrhaften Dokumentarfilm pflegte. Obgleich der Russe Amalrik schrieb: " Kann die Sowjetunion 1984 überleben?" (wofür er einmal mehr nach Sibirien geschickt wurde), so muss man sicher andererseits mit gleichem Recht fragen, kann der Westen 1984 überleben, wenn seine "Science Fictions" dem Mann auf der Strasse die Lust am Untergang predigen?

Auch aus diesem Grunde sollten wir nun als Schlusskapitel und Zusammenfassung der "Entwicklungs- und Schichtenpsychologie" einen optimistischeren Blick auf die Zukunft im Sinne der Evolution, der "ewigen Schöpfung" tun. Man könnte dieses Schlusskapitel "Psychologie und Weltanschauung" nennen und ihm Russells Motto voranstellen: "Und dennoch siegt die Vernunft." Im Anschluss an eine internationale Tagung in Zürich 1942 unter Prof. Jung, die diesem Thema gewidmet war, veröffentlichten wir unseren (erweiterten) Beitrag,*) aber beinahe ohne Echo, denn der "Pansexualismus" und Totalitätsanspruch der Psychoanalyse war noch unerschüttert. Freud galt bei den Intellektuellen noch immer als der grosse Seelenforscher und Stifter einer neuen und ziemlich lustbetonten Religion für die geistige Elite des Westens. Er selber hatte seinerzeit gesagt, seine Lehre solle nicht in den Lehrbüchern der Psychiatrie verstauben, sondern die Welt erschüttern: "Zwei grosse Kränkungen ihrer naiven Eigenliebe hat die Menschheit im Laufe der Zeiten von der Wissenschaft erdulden müssen. Die erste, als sie erfuhr, dass unsere Erde nicht der Mittelpunkt des Weltalls ist, sondern ein winziges Teilchen eines in seiner

*)"Psychologie und Weltanschauung",Vg.H.Huber,Bern 1944.

Grösse kaum vorstellbaren Weltsystems. Sie knüpft sich für uns an den Namen Kopernikus, obwohl schon die alexandrinische Wissenschaft ähnliches verkündet hatte. Die zweite dann, als die biologische Forschung das angebliche Schöpfungsvorrecht des Menschen zunichte machte, ihn auf die Abstammung aus dem Tierreich und die Unvertilgbarkeit seiner animalischen Natur verwies. Diese Umwertung hat sich in unseren Tagen unter dem Einfluss von Ch.Darwin, Wallace und ihren Vorgängern nicht ohne das heftigste Sträuben der Zeitgenossen vollzogen. Die dritte und empfindlichste Kränkung aber soll die menschliche Grössensucht durch die heutige psychologische Forschung erfahren, welche dem Ich nachweisen will, dass es nicht einmal Herr ist im eigenen Hause, sondern auf kärgliche Nachrichten angewiesen bleibt von dem, was unbewusst in seinem Seelenleben vorgeht." Wie wir sahen, haben heute aber Neuropsychologie und Verhaltensforschung dieses unbewusste Terrain schon weitgehend "ins Licht des Bewusstseins" gehoben und damit der Psychoanalyse etwas von ihrem mystischen Nimbus genommen. Tatsächlich hatte aber schon Freud selber seine Schichtung der Seele in "Ich, Es und Ueberich" für noch recht "metaphysisch" gehalten. Seine Lehre war z.T. eine eigentliche Sackgasse, aus der nun erst die exakte klinische und ethologische Forschung herausführte, die im Gegensatz auch zum Kulturpessimismus des alternden Freud voll Optimismus ist .Schon Virchow meinte als klinischer Forscher: "Sittlich gewährt es eine höhere Befriedigung zu denken, dass der Mensch sich durch eigene Arbeit aus jenem Zustand der Roheit erhoben hat, als sich vorzustellen, dass er durch eigene Schuld aus gottähnlicher Hoheit in Niedrigkeit und Sünde versunken ist." Mit Einstein, Planck und Teilhard de Chardin halten auch wir die moderne Forschung nicht für ein vorwitziges Eindringenwollen in die Geheimnisse der Schöpfung, sondern "das Bewusstsein der kosmischen Zweckmässigkeit ist selber Teil dieser Zweckmässigkeit." Auch unser Forschen ist im Schöpfungsplan inbegriffen oder wie der Atheist Marx zugeben musste: "Das Schöpfungsbewusstsein, dieses Durch-sich-selbst-Sein der Natur ist unausrottbar." Und die Schöpfung ist noch lange nicht beendet,- der wirkliche "homo sapiens" liegt nach Huxley und Teilhard de Chardin noch in ziemlich weiter Zukunft. Und heute gilt es weniger, den "Cultural lag", den Rückstand der Institutionen aufzuholen, wie der

Osten meint, als den Rückstand der "progressiven Zerebration" beim Menschen selber, den "Human lag"! Angesichts der ungeheuren atomaren Vernichtungswaffen ist dieser Entwicklungsrückstand des Menschen heute und morgen die grösste Gefahr für unsere Spezies. Der unberechenbarste Risikofaktor bleibt der Mensch selber, wenn auch nach Ferrero "die Zivilisation ein unaufhörlicher Kampf gegen die Furcht" ist. Diese Furcht bleibt eben berechtigt, solange Heraklits These noch gilt: "Der Krieg ist der Vater aller Dinge"! US-Senator McGovern meinte: "Es gibt nur einen guten Krieg und nur dieser Krieg kann der Menschheit einen endgültigen und dauerhaften Sieg bringen: Der Kampf gegen Hunger und Not. Selbst eine doppelte Weltbevölkerung könnte restlos mit Nahrungsmitteln versorgt werden, wenn wir den Kampf gegen den Hunger mit einem Bruchteil der Energie und des wirtschaftlichen Aufwandes führten, die wir heute für militärische Konflikte aufwenden." Aber leider ist heute noch immer nach Pearl Buck "das am meisten unterentwickelte Gebiet der Erde die menschliche Seele."

Es gibt nun heute selbst unter den Biologen, die an die weitere Evolution glauben, eine "kulturpessimistische" Richtung, die meint, die "progressive Zerebration" könne nur noch in einem weiteren Ausschöpfen der stummen Hirngebiete bestehen, da der Schädel seit dem Crô-Magnonmenschen, also in den letzten 50.000 Jahren unverändert geblieben sei. Wenn sich also die Menschheit weiterentwickle, dann weniger durch eine biologische als durch eine kulturelle Evolution. So habe der Mensch in der letzten Generation ungefähr ebensoviele Entdeckungen und Erfindungen gemacht wie in der gesamten vorangehenden Zeitspanne seiner Entwicklung, ohne sich "neurophysiologisch" auch nur um einen winzigen Bruchteil "verbessert" zu haben. Hier steht Behauptung gegen Behauptung. Uns kommt es vor, wenn wir Fotografien aus dem letzten Jahrhundert betrachten, selbst die Gesichter der Durchschnittsmenschen seien innerhalb der letzten Generation lebendiger, aufgeweckter geworden. Die Physiognomien unserer Väter kommen uns heute merkwürdig leer und ausdruckslos vor. Für den Neuropsychologen gibt es jedenfalls keinen Zweifel, dass auch die "progressive Zerebration" im Sinne v.Economos als ewiger Schöpfungsprozess, wenn auch enorm langsam, weitergeht. Wie wir sahen, berechtigt

uns zu dieser Annahme auch, dass wir im Gegensatz zu den höchstens Anthropoiden und sogar zu den heute noch lebenden Primitiven nicht auf einen engen "Biotop" "hochspezialisiert" und damit in unserer Entwicklung begrenzt sind. Vielmehr beweist die von Bolk formulierte "Retardierung" des Kindes als prolongiertem "Nesthocker" (Portmann) mit Verspätung der Sexualreife und damit verlängerter geistiger Reife (Spätreifung der Begabten!), dass wir noch "offen", plastisch für eine weitere Evolution sind. Der Motor dazu ist das bis ins Erwachsenenalter persistierende "jugendliche Neugierverhalten" und unser etwas lästiges, aber nützliches Unbefriedigtsein, das die ganze Welt zum "Kosmos" oder "Heim" ordnen möchte. Im wissenschaftlichen Forschen betätigen wir also nicht nur unseren Sammeltrieb, sondern in unserm Suchen betätigt sich eben der alles beherrschende, rätselhafte "Lebenstrieb", den Hegel noch metaphysisch "Weltgeist" nannte, und der schon bei der Entstehung des ersten Lebens die DNS- und RNS-Moleküle zur "Gruppenbildung" drängte. Mit Lorenz müssen wir also in aller Bescheidenheit annehmen, dass wir erst das "missing link" zwischen Anthropoiden und dem wahren "Homo sapiens" sind, eine Annahme, die aber auch eine grosse Hoffnung beinhaltet. Vor allem muss der relative Antagonismus zwischen alten und neuen Hirnteilen, zwischen ausgereiften und daher nicht mehr plastischen Instinktschablonen und den adaptiven, "weltoffenen" Rindenreaktionen, der heute noch zu neurotischen und kriminellen Regressionen führt, ausgeglichen werden. Die Menschheit ballt sich immer mehr aus der biologischen Urangst heraus zu anonymen Massengesellschaften in Grosstädten mit besserer kollektiver Sicherheit (Riesmann). Dabei verschwindet aber der echte interindividuelle Affektkontakt und die Geborgenheit der kleinen "biologischen Gruppe"; die grosse Wohndichte, Ueberinformation usw. frustriert die "Individualdistanz" und führt zur Vereinsamung und affektiven Apathie einerseits, und zu brachliegender, überschüssiger Aggressivität andererseits, die sich bei der gebildeten Oberschicht in Neurosen, bei der Unterschicht in Kriminalität umsetzt (Birkmayer). Die Jugend der Unterschicht sucht die Gruppengeborgenheit in Bandenbildungen mit Führungshierarchie, die Oberschichtjugend im politischen Protest gegen das "Establishment" oder in der Flucht in den Tod. (Nach Birkmayer sind z.B. in Cambridge die

Studentensuizide zehnmal häufiger als bei der Nichtintellektuellen-jugend!) Gerade die ständige Biotoperweiterung der modernen Gesellschaft vergrössert den Aggressionsüberschuss noch mehr, der schon bisher der Hauptmotor der menschlichen Evolution, aber auch die Ursache dafür war, dass der Mensch als einziges Säugetier im Zeichen Kains sich selber in Kriegen, Revolutionen, Inquisitionen, Witwenverbrennungen, Pogromen, Todesstrafe, "Fristenlösung", "Euthanasie", Verkehrsmassakern usw. auszurotten begann. Grzimek machte hier darauf aufmerksam, wie falsch das Wort von Hobbes vom "homo homini lupus" war, denn gerade Wölfe töten ihre Artgenossen praktisch nie. Der Mensch ist und bleibt das gefährlichste, weil pervertierte Raubtier der Schöpfung, was Freud bekanntlich zur pessimistischen Annahme eines eigentlichen "Todestriebs" veranlasste.Als "nackter Affe"(Morris) wurden wir von der Natur gezwungen,uns in unserer Schutzlosigkeit mit den Waffen des Geistes zu wappnen und wurden so zu den"Herren der Schöpfung",die aber auch deren Hüter und Bewahrer sein sollten!
Ein Schlusswort sei uns noch gestattet:Wie wir sahen,wurde die moderne Psychologie aus einer reinen Wissenschaft mehr und mehr eine angewandte,indem sie ständig neue Lebensbezirke einbezog.Es gibt auch heute,genau genommen,überhaupt keine"reine"Wissenschaft mehr.Nicht nur als Sozial-und politische Psychologie,sondern erst recht als Bio-, Atom-und Astrophysik greift sie immer aktiver ins Zeitgeschehen ein! Die Wissenschafter müssen aus ihrem "Elfenbeinturm" heraustreten und Platos Traum einer"Weltregierung der Gelehrten"zu verwirklichen trachten,um unsre Erde "fünf vor Zwölf"noch zu retten!

XIX. ZUSAMMENFASSUNG:

Die heutige Situation der Psychologie ist durch ein Auseinanderklaffen von geisteswissenschaftlichen, naturwissenschaftlichen, tiefen- und verhaltensforschenden und klinisch-neurologischen "Schulen" gekennzeichnet. Am ehesten ist eine Synthese zwischen der Psychoanalyse und der Neuropsychologie aus dem gemeinsamen Ansatz möglich.

Während in Amerika die Psychoanalyse, wie mir kürzlich ein amerikanischer Kollege klagte, noch immer mit geradezu totalitärem Geltungsanspruch auftritt - was ihr einen Stich ins Sektiererische gibt -, geht ihr Einfluss in England (Eysenckschule) und Frankreich (Delayschule), zum Teil aber auch in Deutschland und der Schweiz (Jungschule) doch langsam aber stetig zurück. Besonders Leriches Neuropsychiatrie, die dem französischen Rationalismus besser entspricht, wurde von der Psychoanalyse nie ganz verdrängt. Hier erhielt denn auch die Psychosomatik der 40er und 50er Jahre einen ausgesprochen neurologischen Einschlag, während in Amerika und zum Teil in Deutschland (v.Weizsäcker, Mitscherlich) die psychoanalytische Tendenz überwog. Mit der von Delay inaugurierten Psychopharmakologie und ihren spektakulären Erfolgen sowie mit den Fortschritten der EEG-Forschung und der Kybernetik als Neuropsychologie kommt heute aber auch hier mehr und mehr die klinische, neurologische Methodik zum Zuge. Von der Biologie her konvergiert damit teilweise auch die Vergleichende Verhaltensforschung (Tinbergen, Lorenz, Holzapfel, v.Holst), die als angeborene Verhaltensmuster und auslösende Schemata gewisse Ansätze der Jungschen Archetypenlehre bestätigen und Freuds Verdrängungs- und Konversionslehre durch den Nachweis sog."Uebersprung- und Leerlaufreaktionen" präzisieren konnte. Die Entdeckung der zentralen Automatik wies zugleich den Weg aus der Sackgasse des Behaviourismus und des Pawlowismus.

So bahnt sich heute in Psychiatrie und Medizinischer Psychologie eine neue Gesamtschau an, die noch auf ihre klassische Formulierung und Systematik wartet.

Konditionierung des inneren mit dem äusseren Milieu

Ein gemeinsamer Nenner, ja gewissermassen der Kardinalpunkt, scheint dabei der von Freud und von Jung eingeführte, aber von beiden noch zu eng gefasste Regressionsbegriff zu sein. Bei Freud bedeutet Regression bekanntlich ein Zurückfallen auf traumatisch fixierte infantile Libidostufen bei Frustration (topische, zeitliche, formale Regression). Jung dagegen versteht darunter ein geradezu physiologisches "reculer pour mieux sauter", das die Progression der Individuation, der Persönlichkeitsbildung, periodisch unterbricht. Es ist eine Regression auf die Vitalschichten der Psyche, um hier neue Energien zu schöpfen, ähnlich wie Antaios im Titanenkampf bei Berührung der Mutter Erde mit seinen Füssen neue Kräfte schöpfte.

Auch der Regressionsbegriff stammt ursprünglich aus der Neurologie. Er wurde vor Freud und Jung im Sinne einer Schutz- und Erholungsregression erstmals 1863 vom Neurologen Hughlings Jackson aufgestellt und von Freud 1886 in einem (verlorenen) Vortrag über Hughlings Jackson übernommen. In Freuds Beitrag zu Villarets "Gehirn" (1888) wird z.B. die Aphasie als "Reaktionsweise funktioneller Rückbildung (Dis-involution) hochorganisierter Apparate, die somit früheren Entwicklungsstufen entsprechen", gedeutet. Ueberhaupt stand Freud nach Andersson zwischen 1886 und 1893 völlig im Banne von Jacksons Entwicklungs- und Schichtenpsychologie: "Dieser Forscher, auf dessen Anschauungen ich in fast allen vorstehenden Bemerkungen zurückgegangen bin... betont, dass als Sprachrest besonders kräftige Flüche der emotionellen, statt der intellektuellen Sprache übrigbleiben." Vor allem Ribot beschrieb dann diesen pathologischen Sprach- und Gedächtnisabbau bei der Altersinvolution von der begrifflichen zur resistenteren, sozusagen vitaleren emotionellen Sprache als "loi de la regression".

Schon Jackson, besonders aber Head (1914), der Wiederentdecker Jacksons, sprach dann aber eben nicht nur von einem pathologischen Abbau, sondern auch von einer funktionellen Enthemmung ("release phenomena") tieferer Etagen der Zentrenhierarchie bei Ermüdung oder heftigem Stress, wobei er Jacksons etwas schwer verständliche Darstellung

einer "zweifachen Zentrenlehre" präzisierte: Im Zuge der progressiven Zerebration (v.Economo) kommt es als Differenzierung zu einer von den spinalen, noch pauschalen "Eigenreflexen" etagenweise zunehmenden Hemmung resp. Dosierung bis zu den "bewussten" kortikalen Reaktionen, die im Dienste der Homöostasis (Cannon) des Gesamtorganismus das "innere Milieu" (Bernard) mit dem äusseren konditionieren. Damit verbunden ist eine Funktionswanderung nach dem Stirnpol (Steiner, Minkowski) unter Reflexausraubung der Stammzentren, die jedoch, gestaffelt, virtuell funktionsfähig bleiben, um bei pathologischem Ausfall oder Erschöpfung vikariierend für die oberen Etagen wieder einzutreten, was wir "Schutz- oder Ermüdungsregression" nennen können. Kretschmer wies in seiner "Medizinischen Psychologie" sehr schön die dabei wieder zum Vorschein kommenden motorischen, hypobulischen und hyponoischen Archaismen, wie Stupor, Raptus, rhythmischer Bewegungsluxus, asyntaktisches Bildstreifendenken usw., nach, die sich z.B. als Totstellreflex, panische Flucht usw. oft biologisch als geradezu lebensrettend erweisen.

Bing, Goldstein u.a. gelang dann eine genauere Lokalisation dieser Liberationsphänomene beim Parkinson, bei der Chorea, was später gezielte stereotaktisch-operative oder pharmakologische Eingriffe ermöglichte (Delays "Pharmakopsychiatrie"). Bing betonte auch die Ausdrucksgemeinschaft hysterischer und neurotischer, d.h. psychogener und organisch pathologischer Enthemmungsphänomene, wie z.B. das stärkere Hervortreten des thymischen Grundes in der Prälogik des Neurotikers wie des Psychotikers, analog dem magischen Denken des Primitiven und des Kindes. Diese "emotional resonance" spielt dabei nach Head gewissermassen die Rolle eines dritten Reflexbogenschenkels, der die Konditionierung der inneren mit der äusseren Milieuadaptation sozusagen radarartig besorgt und so auch die Engraphie und Ekphorie der kortikalen und vegetativen Engramme (Mneme, Allergie) reguliert: "Es ist der Thymos, der den Logos lenkt" (Stransky). Diese affektive bzw. vegetative Resonanz imponiert subjektiv als Lust-Unlusttönung, deren Hauptrelais offenbar im aufsteigenden retikulären, im limbischen und im thalamisch-hypothalamischen Bereich zu suchen ist. Ein Versagen dieses Radarsystems führt zur schizophrenen Kompasslosigkeit. Mit

Recht erweiterte daher Jung Freuds einseitig sexualisierte Libido zur die Homöostasis und Individuation fördernden lustbetonten Affektresonanz. Bei der Depression entspricht die vorherrschende Unlusttönung der im Spargang vagotonisch gedrosselten Lebensflamme. Max Kibler hat einmal sehr scharfsinnig auf einen gewissen Antagonismus aufmerksam gemacht zwischen sympathischer, das äussere Milieu zu verändern suchender Ausdrucksbewegung, und regressiver, das innere Milieu durch Drosselung anpassender Organneurose, z.B. beim Herzkranken: "Der Herzneurotiker hat sozusagen die Wahl zwischen einem fröhlichen Gesicht bei krankem Herzen und einem gesunden Herz bei traurigem Gesicht!"

Freud brach seinen neurologischen Start ab

Wie wir sahen, ging also auch Freud von Hughlings Jacksons doppelter bzw. "dynamischer Zentrenhierarchie" aus, wonach der Kortex zwar als Differenzierungszentrum bei Normreizen dominiert, bei Stress und periodischer Ermüdung aber (als Schlaf, Schock, Ohnmacht als Totstellreflex, Bewegungsluxus als Kampf- oder Fluchtreaktion usw.) zugunsten älterer, bewährterer und vitalerer Urreflexe ausgeschaltet wird. Die vitale Hierarchie ist also gewissermassen spiegelbildlich zur Hierarchie der Differenzierung! So ist auch bei Freud das Verhältnis von Ich und Es merkwürdig schwankend und widersprüchlich, doch wirkt Jacksons Finalismus deutlich nach. Freud gelangte im Gegensatz zu seinem Freund und Mitbegründer seiner Lehre, Breuer leider unter den Einfluss des französischen "Psychologismus" Charcots und Bernheims. Er wurde seinem neurologischen Start damit untreu, aber er wollte eben, wie er meinte, damit verhindern, dass seine Theorie in den Lehrbüchern der Psychiatrie vermodere. Er strebte eine geistige Weltbewegung an, was ihm ja dann auch gerade dank seiner eher geisteswissenschaftlichen und vielfach widerspruchsvollen Terminologie gelang. Zudem kam sein Pansexualismus (Hoche) der damaligen Emanzipation vom grossbürgerlichen Viktorianismus im Jugendstil usw. entgegen. Seine Hauptwirkung blieb daher auf die nördlichen, calvinistischen Länder beschränkt und ist sicher nicht unschuldig an der fast pathologischen Hypersexualisierung dieser Länder, deren Analyti-

ker jegliche Aggression auf sexuelle Frustration zurückführen, die Auflösung der Kleinfamilie fordern und alle Lebenskonflikte mit Reichs Orgasmotherapie zu lösen suchen. Hemmungslose sexuelle Betätigung ohne jeden Triebverzicht gehört eben auch zum Programm unserer totalen Konsumgesellschaft, die jedem alles bieten will. Demgegenüber führte aber schon Freud die Kulturschöpfung auf Triebverzicht, auf Sublimation zurück. Wie schon Reik betonte und die Verhaltensforscher Tinbergen, Lorenz u.a. zeigten, ist aber eine echte Sublimation des Sexualtriebs unmöglich, doch kommt Kultur durch Uebersprung in andere Triebsphären und spielerischen Leerlauf (Huizinga) zustande, und im Wettbewerb der Leistungsgesellschaft findet auch der autochthone Aggressionstrieb sein sozial wertvolles Ventil. Zwar ist, wie Freud richtig erkannte, der Sexualtrieb ein besonders wichtiger Vektor des zwischenmenschlichen Rapports, aber noch wichtiger ist hier, wie Schopenhauer hervorhob, das Mitleid, auf dem das Christentum seine führende Kultur seit 2000 Jahren aufbaute.

Medizinische Psychologie und Neuropsychiatrie müssen heute also von Freud wieder auf seinen Lehrmeister Hughlings Jackson zurückgehen, von dem der eminente Hirnforscher Russell Brain 1958 meinte: "He was ahead not only of his own time, but in some respects of our own." So nennt sich heute auch die französische Neuropsychiatrie Delays, Eys, Rouarts u.a. Néojacksonisme!

Eine umfassende Neuropsychologie könnte so auch den auf Descartes zurückgehenden, im Grunde rein erkenntnistheoretisch bedingten Dualismus zwischen Geistes- und Naturwissenschaften im Sinne von Snows Einheitswissenschaft überwinden helfen. Gerade der Mediziner, der stets mit der psychosomatischen Ganzheit des Menschen zu tun hat, empfand diesen Dualismus seit je als lästig. So meinte seinerzeit schon v.Bergmann, die "Zweiteilung unserer Erfahrung durch unser Erkenntnisvermögen" dürfe uns nie darüber hinwegtäuschen, dass die Wirklichkeit eine Ganzheit darstelle.

Uebrigens war Freud selber gescheit genug, um zu wissen, dass seine Lehre nichts Endgültiges war. So meinte er am Ende seines Schaffens, Ich, Es und Ueberich seien doch wohl nur Arbeitshypothesen gewesen, und "das Rätsel der Neurose" stehe "noch ungelöst da wie am ersten

Tage". Damit öffnete er selber der weiteren Forschung die Türe:

> "Das Lehrgebäude der Psychoanalyse, das wir geschaffen haben, ist in Wirklichkeit ein Ueberbau, der irgendeinmal auf sein organisches Fundament aufgesetzt werden soll; aber wir kennen dieses noch nicht."

Der Neuropsychologe Birkmayer meint daher: "Die Psychoanalyse als klassische therapeutische Massnahme hat meiner Ansicht nach versagt. Sie wird seit 70 Jahren verwendet, und die Zahl der Neurosen hat ständig zugenommen." "Die starre dogmatische Form der psychoanalytischen Theorie setzt sie in die Position einer Pseudoreligion", sie ist zum "Opium der Gebildeten" geworden. "Biologisch haben alle Religionen die Funktion, dem Menschen in seinen Daseinsschwierigkeiten zu helfen. Wenn schon Religion, dann halte ich persönlich die Erfahrung in der 2000jährigen christlichen Religion für effektiver". Die beste Psychotherapie ist nach Birkmayer eine ärztliche Aufklärung des neurotischen Patienten über den Mechanismus der Konversion überschüssiger Aggression in vegetative Fehlschaltung und die Anleitung, wie er diese Aggression im Kampfsport usw. als Leerlauf und Uebersprung produktiver loswerden kann, wo eine ursächliche "Milieutherapie" nicht möglich ist. Wir schliessen uns dieser Auffassung vollumfänglich an!

Drei zeitgenössische Zitate sollen zum Schluss das Fazit aus unsern Untersuchungen zusammenfassen:

Hoimar von Ditfurth: "Die Geschichte der grossen metaphysischen Systeme ist nicht etwa aus purem Zufall gerade in unserer Epoche zu Ende gegangen. Die Fragen, die sie in Bewegung hielten, sind heute in den Bereich experimenteller Forschung gerückt. Warum wir altern und sterben müssen, wie das Leben entstanden ist, ob die Welt einen Anfang hatte und ob sie unendlich gross ist, - diese und andere Fragen werden heute nicht mehr von Philosophen und Metaphysikern gestellt, sondern von Genetikern, Biologen und Astrophysikern. Die Naturwissenschaft hat über das Sammeln von Fakten und Daten längst hinausgegriffen. Sie ist die Fortsetzung der Metaphysik mit andern Mitteln."

Dr. P. Sager: "Freiheit ohne Ordnung wird zum Chaos der Anarchie, Ordnung ohne Freiheit zur Unmenschlichkeit der Diktatur. Daher muss der Mensch zu Freiheit und Ordnung erzogen werden!"

Teilhard de Chardin: "Die 'heilige Union', die gemeinsame Front aller derer, die glauben, dass das Universum noch voranschreitet und dass wir den Auftrag haben, sein Voranschreiten zu bewirken: sollte das nicht die tätige Minderheit, der feste Kern sein, um den sich die Einmütigkeit von morgen entwickeln muss?"

XX. Anhang: Ergänzungen, Begriffserläuterungen, Illustrationen.
(Die Ziffern entsprechen denjenigen im Haupttext).

1. Die moderne Elektronentechnik hat übrigens diese "Funktionskreise" als "Neurokybernetik" nachgeahmt, und sich selbst regulierende Automaten wie Ashbys "Homöostat" und Grey Walters "Schildkröte" mit "feed-back", Servomechanismen und sogar mit einer Art "Computergedächtnis" hergestellt!
Umgekehrt bestätigte das von Berger und Adrian 1929 entdeckte "Elektroenzephalogramm" in seinen "Hirnkurven" weitgehend jene elektronentechnischen Vorstellungen. Von der Hirnrinde lassen sich nämlich feinste elektrische Ströme ableiten, die von der Tätigkeit der "Ganglienzellen", den Schaltstellen der Hirnsubstanz, herrühren. Obgleich diese Zellen alternierend arbeiten, ergibt sich als Resultante eine sinusartige Kurve, die in Ruhe (bei geschlossenen Augen) den Rhythmus von 8 Hertz (8 Schwingungen pro Sekunde) zeigt (Alphawellen), während Aktivität (bei offenen Augen usw.) einen solchen von 16 und mehr Hz (Betawellen) ergibt. Bei heftigem Affekt treten aus der tieferen Hirnstammschicht stammende langsamere Thetawellen von 4-5 Hz, und im Schlaf Deltawellen von nur 3 Hz auf, ein objektiver Nachweis für die oben erwähnte "Regression"! Die Schaltung dieser bioelektrischen Schwingungen geschieht vom Vitalzentrum, vom Hypothalamus und Thalamus, sowie von der sog. Formatio reticularis und gewissen alten "limbischen" Rindenteilen aus (Magoun, Moruzzi, Penfield, Papez). Diese das ganze Hirn durchlaufenden Ströme beweisen, dass dieses also immer irgendwie "ganzheitlich" reagiert. Man hat nun insofern eine besondere Tiefenwirkung rhythmischer Reize gefunden, als rhythmische Licht- und Schallreize, zumal im Alpha- oder Betarhythmus, bei sensiblen Individuen und besonders bei Epileptikern einen "Anfall" auslösen können, d.h. eine explosionsartige Gesamtentladung der Ganglienzellen, indem nun plötzlich alle im Gleichtakt schlagen ("Hypersynchronie"). Auch infektiöse oder traumatische Hirnnarben wirken sich als "Gleichrichter" aus, was eben die Anfallsbereitschaft der Epileptiker erklärt. Umgekehrt erreicht man bekanntlich durch künstlich ausgelöste Anfälle im "Elektroschock" auffällige Besserungen bei Schizophrenie, Depressionen usw., wo sich offenbar krankhafte Spannungen ansammelten. Der Entdecker dieser Behandlungsmethode. Cerletti,

kam vor allem deshalb auf diese Möglichkeit, weil sich in der Praxis Epilepsie und Schizophrenie gegenseitig beinahe völlig ausschliessen.

2. W.R. Hess, Ranson, Papez u.a. haben durch Reizversuche am Hirnstamm bei Tieren und später anlässlich von Hirnoperationen auch noch beim Menschen solche fertig angelegte "Instinktschablonen" des Angst-, Wut-, Werbungs-, Brutpflege- u.a. -Verhaltens bestätigt gefunden. Solche Entdeckungen führten dann zur therapeutischen "Psychochirurgie", zur stereotaktischen Verödung z.B. als "Thalamusstich" (Spiegel) bei unerträglichen Krebsschmerzen oder beim "Phantomschmerz" nach Amputationen. Dieser "Tiefenschmerz" der "protopathischen", thalamischen Sensibilität nach Verlust eines Gliedes hängt offenbar mit sympathisch-trophischen Regenerationsimpulsen zusammen, denn der Schmerz überhaupt hat nicht nur Signal-, sondern auch vegetative trophische Funktion: "Dolor, rubor, tumor" der Entzündung bedeutet Appell an vermehrte Blutzufuhr zur Wundheilung, Wegschwemmen der Toxine usw. Dabei erscheint das schmerzende Phantomglied dem Betreffenden als verkleinerte Prothese. Es ist nun interessant, dass die kortikale, "epikritische" Oberflächensensibilität unter "Bewusstsein" die protopathische Tiefensensibilität und besonders "unlustbetonte" Schmerzempfindlichkeit hemmt, was die chinesische Akupunktur für Operationen benützt.

Beim Parkinsonismus kann man Starre und Zittern durch Verödung des ventrolateralen Thalamuskerns und des Globus pallidus bessern, wobei nur leichter Gedächtnisverlust in Kauf genommen werden muss (Hassler, Riechert 1950), bei genuiner "zentrenzephaler", vererbter Epilepsie hilft Verödung des intralaminären Thalamusteils, wobei leichte Konzentrationsstörungen restieren können. Bei traumatischer "psychomotorischer Schläfenlappenepilepsie" kann eine Exzision des Rindenherdes helfen, denn nur schon Verklebungsnarben wirken als "peace maker", Gleichschalter, der die Anfälle als entladende Hypersynchronie (der durch die Gleichschaltung angestauten Stromspannung) provoziert. Besonders bei der Thalamo- und Pallidotomie handelt es sich also um Verödung oder Liberierung bestimmter Etagen im hierarchisch ange-

ordneten Zentrensystem des Hirnstamms, denn sowohl Zittern wie Starre sind Reiz- oder Enthemmungsphänomene (Bing, Tournay), "release phenomena" (Head 1914), die einmal durch Zerstörung des übergeordneten Hemmungszentrums, dann aber auch wieder reversibel als "funktionelle Schutzregression" auftreten können. Pawlow sprach hier von "rekreativer und kurativer innerer Inhibition", meinte aber dasselbe. In den Vierzigerjahren wurden diese Zusammenhänge besonders von der französischen Schule des "Néojacksonisme" (Delay, Ey, Rouart, Claude, Conrad u.a.) neu entdeckt, nachdem Janet, Ribot, Bing und Tournay mit Head und Brain bereits in den Zwanzigerjahren Hughlings Jacksons geniale Vision von 1853 erneuert hatten und Adrians und Bergers Elektroenzephalographie 1929 die Bestätigung gebracht hatte. Sie bewies eben die von v.Holst u.a. vorausgeahnte Automatik der nervösen Zentren, wobei der Grundrhythmus der Alpha- oder Ruhe- und Erholungswellen nach neuster Forschung (1974) vom Corpus geniculatum laterale und mediale des Tractus opticus ausgeht, wo sich eigentliche "Zeitgeberzellen" befinden.

Weitere praktische Erfolge der Hirnchirurgie brachte die Entdeckung des "Aggressionszentrums" im Mandelkern durch Papez, wo Japaner und ein Team in Homburg 1974 "Entschärfung" durch einen "Mandelkernstich" versuchten.

Bekanntlich bringt auch eine "Lobotomie" (Spiegel 1948) eine Durchtrennung der Fasern zwischen Stirnhirn und Hirnstamm, bei Schizophrenen u.a. Geisteskranken oft eine auffällige Besserung, wobei allerdings das ganze Persönlichkeitsniveau gesenkt wird. Bei der Schizophrenie scheint die oben erwähnte "Affektresonanz" toxisch, d.h. durch Stoffwechselgifte gestört zu sein, so dass die Umweltreize nicht mehr nach Lust und Unlust "gewertet" werden können. Vor allem fehlt auch der Gefühlsrapport zum Mitmenschen (Isoliertheitsgefühl), was zu Misstrauen, ja zum Verfolgungswahn führen kann, zumal wenn (durch toxische Ganglienzellreizung) Stimmen, Halluzinationen usw. geweckt werden. Indem nun die Lobotomie diese gestörte Affektresonanz zum Stirnhirn, dem Zentrum der höheren Funktionen, ganz unterbricht, werden die Halluzinationen blass und farblos und stören nicht mehr. Dazu kommt es eben zu

zu einer allgemeinen "Schutzregression" auf ein stammnäheres Persönlichkeitsniveau. Die "Pharmakopsychiatrie" hat aber heute Mittel gefunden, die ebendieselben Zentren und Fasern "selektiv"-gezielt dämpfen, ohne die Persönlichkeit dagegen dauernd zu "primitivisieren". Freilich, eine Heilung der verursachenden Stoffwechselstörungen ist damit noch nicht erreicht. Wir werden im Kapitel "Psychopathologie" nochmals darauf zurückkommen.

3. Indirekt wird diese im Grunde alte Auffassung einer "Einheitspsychose" auch durch die Erfolge der Pharmakopsychiatrie bestätigt, indem dieselben Mittel wie bei Manie wirksam sind, indem sie an der Formatio reticularis des Hirnstamms angreifen. Ebenso wirken die "Thymoleptika" (Tofranil, Laroxyl u.a.) bei der schizophrenen wie bei der manischen Depression und Hemmung "vital stimulierend", während die "Tranquilizer" (Atrax, Librium u.a.) eher bei konfliktbedingten Seelenstörungen die thalamische "Affektresonanz" dämpfen und so eine innere Distanzierung von den betreffenden Problemen ermöglichen. Im Tierversuch wird z.B. ein wilder Luchs dadurch zum zahmen Schosshündchen!
Eine gewisse weitere Bestätigung der "Einheitspsychose" sind auch die "Modellpsychosen", die man künstlich und täuschend ähnlich, wenn auch glücklicherweise nur vorübergehend, mit dem mexikanischen Kakteengift Mezcalin oder mit der chemischen Verbindung LSD (Lysergsäurediamid) erzeugen kann. Man kann mit diesen "Halluzinogenen" jene typischen schizophrenen farbigen Visionen und Wirklichkeitsverzerrungen erreichen, die den Geisteskranken so erschrecken, manchmal aber auch infolge der verödeten "Affektresonanz" merkwürdig gleichgültig hingenommen werden. Dabei geschehen die entsprechenden Stimulierungen und Dämpfungen der Stammzentren über den Enzymstoffwechsel, wie wir später noch näher ausführen werden.

4. Bekanntlich wechseln bei der Entwicklung des Kindes Streckungs- mit Füllungsphasen, und zwar bei Buben und Mädchen mit verschiedenem Rhythmus, (was die Eltern übrigens oft mit überflüssigen Sorgen erfüllt!), bis sich schliesslich nach mehrmaligem "Typenwechsel" die männliche und weibliche Gestalt herauskristallisiert. Aber auch im späteren Leben kommt es oft infolge konkurrierender "L- und P-Faktoren" (Kretschmer) noch zu erheblichem "Gestaltwandel", wobei auch Erbfaktoren mitwirken. Bald gleicht man dann dem einen, bald dem andern Elternteil! Besonders im fortgeschrittenen Alter wird so mancher Leptosome doch noch Pykniker. Conrad benützte für seine Untersuchungen neben Strömgrens "Metrikindex" (Körperhöhe, Rumpfbreite, Rumpftiefe) auch seinen eigenen "Plastikindex" (Schulter- und Handbreite, grösster Unterarmumfang). Bekanntlich stützen sich auch die Lebensversicherungen auf solchen konstitutionellen Verhältniszahlen, die ihnen eine recht präzise Voraussage der Lebenserwartung ermöglichen. Diese Zahlen geben eben auch Auskunft über vorherrschende Sympathiko- oder Parasympathikotonie, was bereits gewisse Krankheitserwartungen einschliesst. So erkranken die Sympathikotoniker bekanntlich eher an Hochdruck, Arteriosklerose, Basedow, Stoffwechselkrankheiten usw., die Vagotoniker dagegen eher an Asthma, Erkältungskrankheiten, Tuberkulose, Magengeschwür usw. Curry hatte so auch eine "bioklimatische" Typologie versucht: der sympathikotonische "W-Typ" sei warmluft- und speziell föhnempfindlich, der vagotonische "K-Typ" dagegen kaltluftempfindlich! Jedenfalls spielt bei der Langlebigkeit, wie auch bei den Krankheitsdispositionen der Erbfaktor eine entscheidende Rolle (Krebsfamilien!), so wie sich die Konstitutionsvererbung schon in den zeitlebens unveränderlichen Blutgruppen zeigt, die daher gern zu "Vaterschaftstests" benützt werden. Auch hier hat Scherrer eine Art Typologie versucht: der Sympathikotoniker und Pykniker sei eher A-Typ, der Vagotoniker und Schizothyme eher B. Tatsächlich sollen z.B. A-Typen eher zu Magengeschwüren, B-Typen eher zu Magenkrebs und O-Typen wieder eher zu Zwölffingerdarmgeschwüren neigen, doch verteilen sich die Blutgruppen in erster Linie rassemässig: der Osten zeigt Ueberwiegen des B-, der Westen des A-Typs. Cattel, Angst, Maurer u.a. fanden neuerdings wieder eher Magenkrebs bei A und mehr endogene Depressionen bei O, obgleich gerade die letzte Blutgruppe besonders vital und langlebig sein soll. Psychologisch unterschieden sich vor allem AB (und B) durch vermehrte Introversion, Härte, Realismus, im Gegensatz zu A,

wo angeblich Extraversion, Gefühlsbetonung, Offenheit, Aktivität, aber auch Aggressivität vorherrschen (1975). Die "Urblutgruppe" soll AB gewesen sein, aus der sich die andern durch Verlustmutation entwickelten, oder aber die Urrassen müssten in verschiedenen Entwicklungszentren entstanden sein (Berg). Interessant ist, dass Gorillas und Orang-Utans Blutgruppe A und B, aber nicht O haben, Schimpansen dagegen A und O, aber kein B und AB (Birdsell, Candela). Ferner haben Schimpansen 48 Chromosomen statt 46 wie der Mensch (Lejeune), aber Antihumanserum gibt auch zu 84,5 % bei Schimpansen Agglutination, und beim Orang-Utan noch zu 70,6 % (Candela). Obgleich sich aber Konstitution und Blutgruppen nach der bekannten Mendelregel weitervererben, so ist doch nicht alles so leicht im voraus zu berechnen, indem eben noch (vermutlich durch Strahlungseinfluss und dergl. bedingte) Mutationen auftreten, die wohl z.T. auch das meteorhafte Auftreten und Verschwinden des Genies erklären. (Zwar gab es in Bachs Familie eine ausgesprochene Talenthäufung, aber z.B. Goethes und Schillers Nachfahren waren alles andere als genial!).
Ein groteskes Missverständnis der Erblehre war Himmlers Versuch einer "Rassenzüchtung" blonder Arier von athletischem oder leptomorphem Typ mittels seiner Aktion "Lebensborn e.V.", worauf wir noch zurückkommen.

5. Auch hier im Spannungsfeld zwischen Determinismus und Teleologie müssen wir uns also in Zukunft entschieden von der Bequemlichkeit des Denkens in Gegensatzpaaren lösen. Nicht nur der Laie denkt eben gern in "Schwarz-Weiss", sondern auch der Wissenschafter hat ebenfalls seit Descartes Begründung der "exakten Wissenschaft" die Tendenz, "antinomisch" zu denken und zu definieren, um möglichst saubere Unterscheidungen zu machen und so möglichst scharfe und umfassende Begriffe aufstellen zu können. Lange blieb die Menschheit seither im Banne dieser "Dialektik". Besonders in der Psychologie und in der Philosophie löste daher seither eine Richtung die Gegenrichtung ab, wobei wohl jeweils auch der "Generationentrotz" mitwirkte. Erst die mathematische Erforschung der Logik dieses Hauptinstruments der exakten Wissenschaft, ermöglichte den "Logistikern" Russel, Carnap, Frank, Schlick, Wittgenstein, sowie den "Neopositivisten" und "Semantikern", die das gleiche Problem von der Sprachpsychologie her anpackten, den bisherigen blinden "Wortglauben" oder "Ontologismus"

als blossen "Nominalismus" zu durchschauen, worauf wir im vorletzten Kapitel noch zurückkommen werden.
So gilt heute also auch in der Konstitutions- und Rassenpsychologie das "offene Denken" (Gonseth), d.h. die Wahrheit und Wirklichkeit liegt stets irgendwie zwischen unsern Begriffen. Die Natur macht keine Sprünge", sagten schon die Alten. Die begriffliche Zusammenfassung hat immer nur bis zu einem gewissen Optimum praktischen Wert, oder wie eben Carnap sagte:"Was der Begriff an Umfang und Schärfe gewinnt, verliert er an Wirklichkeitswert". Was die Verletzung dieser Grundregel allen Forschens anrichten kann, haben wir in den letzten Jahrzehnten in den Exzessen des rassistischen Schwarz-Weiss-Denkens genug erfahren! So ist es ebenso beliebt wie falsch vom "Juden" oder vom "Neger" als einer Einheitsrasse zu sprechen. Wer Augen hat, findet in semitischen, afrikanischen wie asiatischen Gesichtern ebensoviele Varianten wie bei uns Europäern, denn die Natur wiederholt sich nie! Deshalb sind alle "terribles simplificateurs" seit je eine grosse Weltgefahr gewesen. Auch im folgenden Kapitel werden wir sehen, dass uns täglich physiognomische Kurzschlüsse infolge zufälliger, oberflächlicher Aehnlichkeiten mit unseren Eltern, Freunden- oder auch Feinden irreführen. ("Halo-Effekt")

6. Nach Dement u.a. unterscheidet man im EEG verschiedene Schlafstufen: beim Einschlafen mit geschlossenen Augen überwiegt der Alpharhythmus von 8-13 Wellen pro Sekunde als spontaner Stoffwechselgrundrhythmus. Dann werden die Wellen flacher und langsamer als Thetarhythmus von 4-7/Sec., wobei es zu affektbetonten Träumen kommen kann (Kornmüller). Diese Wellenform kommt auch bei Kindern und beim "Tagträumen" (Dösen) gehäuft vor. Man spricht hier auch von "paradoxem Schlaf". Dann werden die Wellen noch langsamer als Deltarhythmus von Wellen unter 3/Sec. beim Tiefschlaf als "Erholungsregression", unterbrochen hie und da durch raschere "Schlafspindeln" von 13-14/Sec., die vielleicht Träumen und dadurch bedingten kleinen raschen Augenbewegungen entsprechen. Dement, Kleitman u.a. halten die Träume für zur Erholung unerlässliche Abreaktion verdrängter, da nebensächlicher Tagesreste. Beim Erwachen resp. Oeffnen der Augen treten raschere, desynchronisierte Betawellen von 14-30/Sec. auf, die der Aufmerksamkeit entsprechen und bei Erregung in Gammawellen über 30/Sec. übergehen. Sog. Infraslow waves von 7-8 pro Minute sollen nach Aldazalova u.a. Aufmerksamkeitsschwankungen entsprechen.

Selbst das "Erleben", die Erwartung, die Intention usw. gibt "Spuren" im EEG, die aber wegen des dauernden "Rauschens" der Spontanaktivität schwer zu finden sind. (Walter, Kornhuber). Umgekehrt kann man (während Hirnoperationen) mit elektrischen Impulsen von 50/Sec. im Thalamusbereich psychische, ja sogar verbale Reaktionen (Angst, Beschleunigung des psychischen Tempos usw.) hervorrufen! (Guttmann, Gangelberger 1967).
Jedenfalls stellt also der Schlaf, wie der Traum eine "Erholungsregression" von der Rinden- auf die vitalere Stammschicht dar, wobei die westlichen Schulen von "Deblockierung", Enthemmung, "release phenomena" (Head), der Pawlowismus eher von "rekreativer und kurativer innerer Inhibition" spricht.

7. 1974 versuchte ein deutscher Chirurg, allerdings ohne Erfolg, sogar eine Organüberpflanzung (Leber) vom Schimpansen auf den Menschen. Es darf nicht übersehen werden, dass auch die höchsten Affen noch 48 statt wie der Mensch 46 Chromosomen in seinen Zellkernen besitzen.Vermutlich stammen wir eben nicht direkt von "anthropoiden" Affen, sondern von gemeinsamen Vorfahren ab. Die Theorie einer "Rückbildung" der Affen, die auch schon aufgestellt worden ist, dürfte dagegen ganz abwegig sein. Gemeinsam mit dem Schimpansen findet aber beim Menschen in der Fötalzeit z.B. eine Rückbildung des Zwischenkiefers statt, wie schon Goethe entdeckte. Uebrigens verrät gewissermassen auch unsere affektbetonte Tierliebe bis zur perversen Sodomie unsere seelische Verwandtschaft und Deszendenz von tierischen Vorfahren!

8. Obgleich die Vergleichende Verhaltensforschung von Pawlows "Reflexologie" und Watsons "Behaviorismus" als Vorläufer ausgingen, distanzierte sich Lorenz fast polemisch von ihnen, da sie noch die von v. Holst u.a. entdeckte zentrale Automatik (spontane EEG-Ruherhythmik, angeborene Verhaltensmuster usw.) als "teleologisch-vitalistische" Befangenheit abgelehnt hatten, womit ihre Forschung in eine sterile Sackgasse geriet. Für sie war die Seele noch eine "tabula rasa", auf der die Umwelt ihre bedingten Reflexe einschrieb, was dann zur bekannten lernpsychologischen und (als amerikanische "Verhaltenstherapie") therapeutischen Ueberschätzung des Milieu- gegenüber dem Anlagefaktor führte. Noch heute wird daher in der Sowjetpsychologie ängstlich das Bewusstsein mit "Spiegelung der

Aussenwelt" nach Lenins Vorschrift umschrieben!

9. Diese Programmierung durch die Genekombination bei der Befruchtung des Eis ist dabei jedesmal einmalig: sie kam vorher und kommt auch später nie mehr genau so vor (van der Zypen) und ist daher eine neue Chance für die weitere Menschheitsentwicklung. Im Gegensatz zu den höchsten Affen hat der Mensch 26 Chromosomen in seinen Zellkernen, wobei das Geschlechtshormon das 23. als eine XY (X weiblich, Y männlich) ist. Verdreifachung der Chromosomen gibt Mongolismus (Lejeune 1959), XXY gibt den Klinefelter-Schwachsinn, XYY als "Mörderchromosom" einen schwachsinnigen Triebverbrecher (wie z.B. der amerikanische Massenmörder Speck). Genies kommen oft durch ungewöhnliche Genmischung z.B. zwischen sehr vitalen und sehr differenzierten Partnern vor. So war Leonardo da Vinci das Kind einer Bauernmagd mit einem Rechtsanwalt. Andererseits gibt es auch bei Inzucht manchmal "Begabtenfamilien" wie die Bernoullis, Bachs, meist aber bald Degeneration. Rassenmischung ist also für die Evolution eine Chance, und nur die Entwicklung des Durchschnitts und nicht nur diejenige einer Elite gibt sichere "Progressive Zerebration" (v. Economo) als echte Weiterentwicklung (Teilhard de Chardin). Da nachweisbar in unserer Hirnrinde noch grosse "stumme" Gebiete vorhanden sind, nimmt man bei den ca. 14 Mrd. Zellen ein grosses Reservoir für die Evolution an, die sich besonders im basalen Neocortex vollziehen dürfte (Spatz). An sich hat sich nämlich Schädel- und Hirngrösse seit dem Crô-Magnonmenschen kaum verändert. Das Reservoir wird auch deutlich beim vikarierenden Eintreten bei der sehr langsam verlaufenden "progressiven Paralyse", weshalb diese meist langezeit unbemerkt bleibt. Man hat nun versucht, durch sog. "Gentransfer" bei Mäusen usw. künstliche, neue Genkombinationen zu erzeugen (Mc Bride, Ozer, Birnstiel, Ashby), um so den Krebs zu überwinden oder gar die Evolution zu beschleunigen. Aber 1974 warnte ein Moratorium der Genforscher von Asilomar (Calif.) vor solchen Experimenten, die umgekehrt therapieresistente Viren, die sehr "genähnlich" strukturiert sind, ergeben könnten. Auch Versuche, in der Retorte aus dem Eierstock herausoperierte Eizellen zu befruchten und wieder einzupflanzen, gingen bisher glücklicherweise schief.

10. Der kürzlich bei Mongolen und Südamerikanern entdeckte Diego-Blutfaktor widerlegte jene vom Norweger Heyerdahl aufgestellte Hypothese einer urgeschichtlichen Völkerwanderung von West nach Ost, die dieser auf Grund seiner "Kon-Tiki"-Fahrt von Südamerika über die Osterinseln nach Polynesien konzipierte. Tatsächlich stammen unsere Vorfahren also aus dem Osten, aus "Austronesien", aus der Mongolei usw., woran noch mongoloide Züge der ostisch-alpinen Rasse, der "Mongolenfleck" ungarischer Säuglinge, der mit einem Chromosomendefekt einhergehende "Mongolismus" und vielleicht auch unser "mongoloides"Make-up erinnert, das offenbar den kindlichen "Hypertelorismus", das Weit-auseinanderstehen der Augen beim Kleinkind imitiert, um als Demutsgeste den Mann zu gewinnen. Auch Dirnen haben oft als Degenerationszeichen mongoloide Züge. Offenbar wurde diese auch in historischer Zeit anhaltende Ost-Westtrift durch klimatische Einflüsse, aber vielleicht auch durch noch bestehende Landbrücken begünstigt (Atlantissage, Wegener-Theorie der Kontinente-Verschiebung: die Konturen von Amerika und Europa passen auffallend zusammen, Flora und Fauna zeigen Parallelen, verwandte Tier- und Bandornamente, Pyramiden usw. in Aegypten, Babylon und Peru. Mexiko usw.). Auch die Sumerer als ältestes uns bekanntes Kulturvolk kamen aus dem Osten und brachten bereits die Bilderschrift mit. Ebenso beweisen die erwähnten Felsenzeichnungen der Sahara (Tassili usw.), dass auch die Buschmänner von Osten kamen.

11. Malthusius hatte Darwins Lehre von der Selektionswirkung des "Kampfes ums Dasein" und der "Zuchtwahl" durch die Behauptung vorbereitet, die Nahrung wachse nur arithmetisch, während die Bevölkerung sich geometrisch vermehre. Tatsächlich hat die moderne Medizin und Hygiene durch Seuchenbekämpfung, Eindämmung der Säuglingssterblichkeit usw. eine zunehmende "Ueberalterung" der Bevölkerung gebracht, die sich aber z.B. im Bereich der Politik günstig auswirken dürfte. Zudem bietet die Erde bei rationeller Ausnützung aller Reserven (Algeneiweiss usw.) noch Nahrung und Raum für Milliarden.

2. Streifen wir hier noch kurz einige Nebenprobleme. Leider hat die Oeffentlichkeit heute die Greuel des "eugenischen Kindermords", des "Gnadentods" am "lebensunwerten Leben" des "Dritten Reichs" vergessen, sonst hätte sich der kommunistische "Polit-Abort", die euphämistisch umschriebene "<u>Fristenlösung</u>" nicht auch im Westen verbreiten können. Nachdem man vor der Gefahr der "Menschenlawine", der Bevölkerungsexplosion, zumal in den "Entwicklungsländern", gewarnt und die "Pille" propagiert hatte, zeigt sich nun ein bedrohlicher Bevölkerungsschwund im Westen mit dem typischen "Pillenknick" von 1964 und mit Ueberalterung der Bevölkerung. Im Osten hatte man schon seit einiger Zeit aus diesem Grund wieder "zurückbuchstabiert" und Abtreibung wie z.T. sogar die Pille wieder verboten. Abgesehen davon, dass die Abtreibung stets von Schuldgefühlen gefolgt wird, - sozusagen eine Rache der Natur - so wird dann in mindestens 10 % auch kein "Wunschkind" mehr möglich, weil die Eileiter verstopfen,und auch bei legalem klinischem Abort blieb in der DDR die Mortalität bei 1 Promill. Die Aerzte sammelten sich 1975 in Ulm zu einer "Europäischen Aerzteaktion gegen Fristenlösung und Sterbehilfe", da ihr Hippokrateseid und seine Formulierung in der "Déclaration de Genève"1948 beides im Namen der "Ehrfurcht vor dem Leben" (Schweitzer) verbietet. Nur schon um die Bevölkerung stabil zu behalten, braucht es mindestens ein Zweikindersystem. Zudem warten stets Tausende von Adoptiveltern auf Babies, ja in Amerika versuchte man bei Kinderlosigkeit sogar das "Donorsystem". Erfolgreiche Adoptionen demonstrieren oft auch den grossen Einfluss der Prägung durch ein optimales Milieu. Ueberhaupt lässt Kinderlosigkeit die Ehe nicht zu jener biologischen Funktionsgruppe reifen und wachsen, die als "Funktionslust" erst wirkliches Familienglück bringt. Kinderlose Ehen kommen kaum über einen "Egoisme à deux" hinaus. Oft kommt es auch im Gefolge einer Adoption dann doch noch zu einem eigenen Kind und "eugenische" Zurückhaltung vergisst, dass sich Krankheitsgene nicht nur vererben, sondern dass die Natur sie auch ausmerzen, "ausmendeln" kann. So ist z.B. die gefürchtete Krebsanfälligkeit bei den Nachkommen der Opfer von Hieroshima ausgeblieben und hat damit auch die hysterischen Reaktionen gegen

Atomkraftwerke widerlegt. Dank dem ständigen Bombardement der kosmischen Strahlen haben wir offenbar seit Millionen Jahren schon Abwehrkräfte gegen Radioaktivität erworben.
So kann man sich fragen, ob die "juristische",im Grunde eugenische Indikation zum Abort nach Vergewaltigung zu bejahen ist. Sicher aber besteht die medizinische Indikation bei Röteln der Mutter in der Schwangerschaft wegen der schweren Missbildungen des Kindes zu Recht, ebenfalls diejenige nach Conterganeinnahme der Mutter. Auch Lebensgefahr für die Mutter war seit je eine Hauptindikation zum Schwangerschaftsabbruch, während die Antike und die mittelalterliche Kirche angesichts der hohen Säuglingssterblichkeit noch eher das Leben des Kindes durch den "Kaiserschnitt" als dasjenige der Mutter retten wollten.Wenn nun die modernen "Fristenlöser" aber den "psychosomatischen" Gesundheitsbegriff der "Weltgesundheitsorganisation" aufgreifen, um damit die mütterliche "soziale" Indikation (Depression statt "leib-seelische Gesundheit") zu begründen, so ist das Sophistik. Die Verbesserung des Adoptionsrechts (jährlich warten ca. 5000 Adoptiveltern auf uneheliche Kinder in der Schweiz) und des Rechts des unehelichen Kindes 1975 merzte diese "soziale" Indikation weitgehend aus. Hinter dem heutigen Fristenlösungs- und Sterbehilfeproblem steckt auch ein Stück zwischenmenschlichen Vertrauensschwundes dem Arzt und seiner Standesethik gegenüber. Peinlich war auch, dass im "Jahr der Frau 1975" ausgerechnet die weiblichen sozialdemokratischen Sozialminister Schwedens, Frankreichs, Englands und Oesterreichs den Abort legalisierten und damit dieses Jahr zum "Jahr des Wegwerfbabys" machten! Sie vergassen, dass die von ihnen ins Feld geführte "Würde der Frau" nur mit deren Mutterrolle zusammenhängt!
Sensibilisiert durch die Greuel des "Dritten Reiches" war es die BRD, die als erstes Land der Welt das "Recht auf Leben" ausdrücklich im Grundgesetz Art. 2 verfassungsmässig verankerte und deshalb die "Fristenlösung" ablehnte. Genau genommen steht dieses Recht aber implicite schon seit je in jeder Verfassung und "Menschenrechtserklärung", die die persönlichen Grundrechte des Rechts auf Eigentum, Sicherheit usw. garantiert, denn es ist ja die unerlässliche Voraussetzung dazu. Dass heute überhaupt ein "Recht auf Leben" diskutiert werden muss, beweist nur, wie instinktunsicher wir durch die "Zerebration", die "Instinktausraubung des Hirnstammes" geworden sind, was uns freilich andererseits eben wieder "offener",

plastischer für weitere "Adaptionen" macht. Früher basierte das Recht auf einer allgemein anerkannten religiösen Grundhaltung, weshalb noch immer die schweizerische Bundesverfassung mit "Bei Gott dem Allmächtigen" beginnt. Heute sucht man nach neuen Basen in der "biologischen Ethik" der "vergleichenden Verhaltensforschung", die schon im Tierreich verankerte, angeborene arterhaltende "soziale Verhaltensmuster" (Demutsgebärde, Imponiergehaben usw.)kennt. Solche "biologische Moral" fanden auch die Ethnologen Malinowsky, Ruth Benedict, Margret Mead u.a. in der sozialen Organisation der Primitiven, die lebhaft an die babylonischen und biblischen "Zehn Gebote", zumal diejenigen der zweiten Dekalogstafel erinnern. Aehnlich wie Hammurabbi, das Alte und Neue Testament, Sokrates, Cicero bis zu Kants "Kategorischem Imperativ" versuchte man im allgemeinverbindlichen Recht als "Minimum der Ethik" (Ihering) die soziale Organisation, das gesellschaftliche Zusammenleben zu sichern, während die eigentliche Ethik, die das zwischenmenschliche Zusammenleben ordnen soll,der Privatsphäre überlassen blieb. Wenn schon das Recht Appellcharakter für unser anerzogenes "Ueberich" besitzt, so noch vielmehr die Ethik, z.B. als neutestamentliche Nächstenliebe, die, pädagogisch sozusagen übertreibend, totale Kollektivität verlangt. Als Reaktion darauf wollte Nietzsche unseren zweiten Haupttrieb, den autistischen Selbsterhaltungs- und -behauptungstrieb macchiavellistisch verabsolutieren. Demgegenüber erkannte Schopenhauer mit Recht im Mitleid, der intensivsten Sympathieform,eine Hauptgrundlage unserer Ethik, wobei das Kreuz gewissermassen die "Demutsgeste kat'exochen" darstellt. Im "Gewissen", das Freuds anerzogenes"Ueberich" wie die angeborenen sozialen Verhaltensformen umfasst, ergänzt sich also die "Rechtsordnung" mit dem "sittlichen Bewusstsein"! Die groteske Einschränkung des "Ueberichs" auf den sexuellen Bereich durch Freuds "Pansexualismus" (Hoche) wurde seinerzeit schon von Adlers "Individualpsychologie", Jungs Erweiterung des Libidobegriffs in seiner "Analytischen Psychologie" und von MacDougalls "Sozialpsychologie" korrigiert.

Es ist nun zweifellos eine Folge der "Wohlstandsverwahrlosung" der Sechziger- und Siebzigerjahre, dass trotz des "Dritten Reiches"

im Westen überhaupt Probleme wie "Fristenlösung" und anschliessend das Thema "Sterbehilfe" (Euthanasie) wieder aufkamen. Die "totale Konsumgesellschaft" will eben "ungetrübten Lustgewinn", wie ihn Marcuse, Horkheimer u.a. predigten. Seit je hat Reichtum verhärtet und Armut solidarisch gemacht. Die wachsende zwischenmenschliche Aggressivität im hochkonjunkturellen Westen verriet sich auch in der Zunahme der Gewaltkriminalität und der Dauerberieselung mit "Krimis" in Kino und Fernsehen. Als Dutzende von Zuschauern im Autorennen von Mans durch einen explodierenden Wagen umkamen, wurde das Rennen ohne Zögern fortgesetzt. "Wir leben", schreibt Benda, "im Zeitalter der Lieblosigkeit"! Osteuropa kennt dank seiner zwar unrealistischen These, Verbrechen seien Krankheit des Kapitalismus, keine Krimis und keine Wohlstandsverwahrlosung, und eines Tages könnte sich so Spenglers "Untergang des Abendlandes" doch bewahrheiten. Krisenzeichen sind bei uns auch das Aufkommen hinduistischer u.a. Meditationsbewegungen", die zu autistischer Nabelschau erziehen. So wucherten auch im untergehenden alten Rom orientalische Mysterienkulte, arbeiteten nur noch Fremdarbeiter und Söldner, und den einzigen Ueberlebenswillen hatte die christliche Untergrundbewegung-und sie überlebte! Nur eine mittlere Wirtschaftskrise kann den Westen wieder zur Vernunft und vielleicht auch wieder zum christlichen Glauben als persönliche Ethik bringen.

13. Der Schulreformer der Zwanzigerjahre Wyneken nannte den Kult, den die humanistischen Gymnasien mit Griechisch und Latein trieben "Wissenschaft des Nichtwissenswerten", denn längst hat z.B. das Latein seine Rolle als internationale Gelehrtensprache ans Englische und an die Mathematik abgetreten. Nur noch Mediziner und Juristen haben noch lateinische Nomenklaturen, würden sich aber gern mit einem Fremdwörterkurs begnügen. Heute sind es aber gerade strebsame Arbeiterkinder, die das ehemalige "Gelehrtenlatein" als Statussymbol lernen wollen. Dabei ergibt sich der Nachteil, dass hinterher die vom Latein abstammenden und z.T. sehr willkürlich abgeschliffenen und verkürzten "Vulgärlateinsprachen" der Gegenwart wie Italienisch, Spanisch, Französisch und Portugiesisch eher schwerer erlernt werden. Aber das logische Denken kann man auch an diesen Neusprachen und an Algebra lernen, ohne das Gedächtnis mit antiken Vokablen zu belasten.

4. Im Gegensatz zu den Schriftstellern, die den "Social change" nur intuitiv, streckenweise und meist neutral darstellen, gab es seit je Sozialkritiker, die hier den "Cultural lag" aufholen wollten. So die "Utopisten" seit Morus und Campanella, seit Belamys "Rückblick aus dem Jahre 2000" usw. bis zur "kritischen Geschichtsphilosophie" der Frankfurter Schule (Horkheimer, Adorno, Habermas). Dazwischen Originale wie Kemmerich ("Aus der Geschichte der menschlichen Dummheit"), Nordau ("Die konventionellen Lügen der Menschheit"), Moskowski ("Die Welt von der Kehrseite"), Hertslet ("Der Treppenwitz der Geschichte"), Evans ("Natural history of nonsense"), Schiff ("Die grossen Illusionen der Menschheit"), Franse ("Niemand hat Kolumbus ausgelacht"), Wahlberg ("Das Lächeln der Klio"), Quercu ("Falsch aus der Feder geflossen"), Mostar ("Weltgeschichte höchst privat"), Marchi ("Schweizergeschichte für Ketzer"), Jameson ("ABC der dümmsten Sätze") usw. Es waren Zeitgenossen, die mit Lichtenberg meinten:"Es tun mir viele Sachen weh, die andern bloss leid tun!" Aehnlich wie sich die Narrenfreiheit der Hofnarren hinter Selbstironie verstecken musste, blieb auch die Sozialkritik häufig wie z.B. in Rabelais' "Pantagruel", Cervantes' "Don Quixote" und Swifts' "Gullivers Reisen" stark verschlüsselt, und Lichtenbergs "Sudelbücher" konnten erst posthum veröffentlicht werden. Die anonyme "Gulliver"-Umfrage an der Schweizer Landesmesse "Expo" konnte nicht veröffentlicht werden, da die Antworten "zu sozialkritisch" waren!

15. Ueberhaupt kann der <u>Fremdsprachenunterricht</u> nicht früh genug einsetzen, indem das Kind schon im Vorschulalter, wie Fremdarbeiterkinder beweisen, eine aussergewöhnlich prägsame "sprachmimetische" Phase durchmacht. Durch die Fremdsprache erfasst man auch den "Sprachgeist" anderer Völker, was, im Erwachsenenalter, dann die primitive "Xenophobie" überwinden hilft, weitere Lebensmöglichkeiten schafft und überhaupt dem Völkerverständnis und damit dem Weltfrieden dient, wozu auch der moderne Massentourismus das Seine beiträgt. Schon das <u>Hochdeutsche</u>, für die Schweizer Kinder die erste Fremdsprache, ist dabei nicht einfach zu erfassen.

Es ordnet die Dinge nicht wie die Kindersprache und noch die lateinischen und angelsächsischen Sprachen nach der "anschaulichen" Reihenfolge: Subjekt, Prädikat, Objekt, Adverb, sondern bringt "intentional" verwirrend meist das wichtigste Verb erst am Schluss seiner Schachtelsätze, trennt das Hilfsverb vom konjugierten Verb, verdreht die Zahlen, indem es die Einer vor die Zehner stellt usw. Als Sprache der "Dichter und Denker" bietet sie unzählige nüanzierte Synonyma an, ist reich an lautmalerischen Beugungen, wechselnden Endungen usw., kurz sie kompliziert eher als dass sie vereinfacht wie etwa das sich in bewegliche kleine Teile zerlegende Englisch. Sie ist verschnörkelt wie ihre alte gotische Schrift, man denke an die gezierte, sich in unzähligen Nebensätzen verlierende Sprache Thomas Manns. Der Deutsche ist eben (nach Siewert u.a.) Akustiker im Gegensatz zum "visuellen" Franzosen und "motorischen" praktischen Engländer, dessen "Technik des Weglassens" seine Sprache zur Weltsprache machte. Im "Esperanto" Dr. Zamenhofs und in andern Kunstsprachen geht dagegen der unsern Kulturreichtum begründende Sprachgeist der einzelnen Sprachen völlig verloren.
Der Konservativismus des Deutschen im Gegensatz zum sich relativ rasch wandelnden Englischen und z.T. auch zum Französischen zeigt sich auch darin, dass die deutsche Schriftsprache noch immer genau phonetisch ausgesprochen wird, d.h. Schrift und Aussprache stimmen überein, während die französische und englische Schrift längst verschwundenen Aussprachen entspricht. Nur in Amerika wagt man neuerdings einige Vereinfachungen. Hier liegt der Konservativismus oder "Cultural lag" in der Nichtanpassung der Schrift an die vereinfachenden und kürzenden Abschleifungen der Aussprache. (Jacobs, Kainz, Storfer, Révesz).
Immerhin haben es unsere orthographisch dadurch verunsicherten Schüler noch besser als die Chinesenkinder, die wegen der vorwiegend auf sprachmelodischer Differenzierung beruhenden chinesischen Sprache tausende von Bilderschriftzeichen lernen müssen. Die Intonationsnüanzen lassen sich schlechterdings nicht restlos in Lautschrift umsetzen, obgleich Mao das heute versuchen lässt. Dabei zeigt sich, dass die neue Aussprache unserer trotzdem noch lange nicht entspricht. Jede Silbe hatte eben bisher 4-5 Intonationen,

z.B. im Nankingdialekt einen "feststellenden" hohen, aber auch einen"befehlend" kurz abgerissenen Ton, einen tiefen gleichbleibenden Ton, einen "fragend" steigenden, einen "bejahend"fallenden und einen "befehlend" kurz abreissenden Ton, was übrigens alles recht auffallend auch unserer "Sprachmelodie" entspricht!

16. Wir werden beim Kapitel "Sprachpsychologie" noch auf jenen "peyorativen Bedeutungswandel" zurückkommen, der diesen "Social Change", ("Demokratisierungsprozess") symbolisiert. So bedeutete noch zu Goethes Zeit "Fräulein" eine Adlige, "Kerl" war ursprünglich ein "Waffenträger" und "Knecht" ein Freier! Auch der "Citoyen" der französischen und "Genosse" der sozialistischen Revolution, das "Herabsinken" der "Herren- und Damenmode" durch die Massenfabrikation u.dergl. gehören hieher. Seit Puffendorfs "Naturrecht" und den "Menschenrechten" der französischen Revolution und der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung zählt man gewisse Grundrechte auf, die "logischerweise" allen Menschen zukommen, deren wirkliche Erfüllung aber noch Jahrhunderte benötigen dürfte.

17. Allerdings ist auch dieser "Traditionalismus" analog der Ahnenverehrung des Primitiven instinktmässig verankert. Besonders in seinen allgemeinen "ideologischen" Begriffen wie in Religion, Recht, Sitte usw. bleiben auch die Primitiven "konservativ", auch wenn sie heute sonst die moderne Technik adoptieren. Es war ja der Trieb, Stammeserfahrung zu sammeln und zu bewahren, der schliesslich Wissenschaft und Technik ermöglichte, und auf allgemeinem "weltanschaulichem" Gebiet wird eben diese Erfahrung durch Neuerwerb weniger korrigiert als in der Praxis des Alltags.
Was ferner in der Kunst als "klassisch" d.h. als überzeitlichschön angesehen wird, wechselt z.T. von Generation zu Generation. Immerhin hat sich, wie wir noch im Kapitel "Kunstpsychologie" sehen werden, auch im Bereich des Aesthetischen im Verlauf der Jahrhunderte eine Art Selektion ausgewirkt, die das offenbar unsern angeborenen "Urschemen" am meisten Entsprechende herausgearbeitet hat. Wie die Weltgeschichte, so ist also auch die Kunstgeschichte eine Art "Weltgericht".

18. Uebrigens bekämpfte die "Neue Linke" gern auch die "Werbepsychologie" wegen ihrer Bedürfnisweckung als "Konsumterror" der kapitalistischen Leistungsgesellschaft. Gerade die Bedürfnisweckung, auch wenn sie mit Appellen an den Sozialstatus verbunden wird, fördert aber das "Wirtschaftswachstum", das zur Demokratisierung des Lebensstandards, ja zur weiteren Evolution unseres Geschlechts überhaupt unerlässlich ist. Aber die Linken wollen ja gar keine Konjunktur, sondern Krisen, um die revolutionäre "Systemveränderung" herbeizuführen, d.h. um uns unter die Diktatur des Ostens zu bringen. So verlangen sie Mitspracherecht an Universitäten, um "armeefreundliche" Forschungsprojekte zu sabotieren, Mitsprache schon für Lehrlinge in den Betrieben, um über Lohn, Werkkapazität usw. selber zu entscheiden, während der Unternehmer das Risiko dafür allein tragen darf. Mit "Bürgerinitiativen" boykottieren sie den Bau von Atomkraftwerken im Namen des"Umweltschutzes", als ob der Dampf dieser Wasserdampfturbinenwerke die Luft verpesten würde. Auch ist jeder Durchleuchtungsapparat radioaktiver als ein Atomwerk, bei dem ein Meter Zementmauer jede Abstrahlung verunmöglicht. Aber die Linke benutzt als Argument die Schrecken der Atombomben von Hiroshima und Nagasaki, um uns von den rubelhörigen Oelmagnaten Arabiens ganz abhängig zu machen, die unsere Wirtschaft mit ihrem Oelboykott gefährden. Leider sind aber auch sonst gewisse periodische Krisen in der "freien Marktwirtschaft" bei Marktsättigung resp. Ueberangebot kaum vermeidbar, so wie auch die "schleichende Inflation" oder Geldentwertung, über die schon Luther zu seiner Zeit klagte, der Preis für Vollbeschäftigung und Wirtschaftswachstum ist. Mit der wachsenden Geldmenge, die im Umlauf ist, sinkt eben auch der Geldwert, denn auch das Geld ist nur eine Ware. Gefährlich dagegen wird der von Adam Smith noch völlig übersehene und erst eigentlich von Keynes entdeckte Faktor Mensch in der Wirtschaft, der z.B. in der Panik von 1929 das Angebot-Nachfragegesetz durch eine sinnlose Sparwut, einen ängstlichen Investitionsstop störte (Hayeck, Röpke). So erkaufte sich der westliche Europäer seine Handlungsfreiheit mit Unsicherheit und Risiko, überflügelt aber den östlichen "Pflichtmenschen" im ergiebigeren freien Leistungswettbewerb, der starke Urtriebe mitbefriedigt, wie Terrainbehauptung,-und sei es nur eine Eigentumswohnung oder ein "Schrebergarten", im Jagd- und

Spieltrieb des Handels und besonders im Sammeltrieb. So leben wir ständig zwischen Vollbeschäftigung als Scylla und Inflation als Charybdis, zwischen sozialem Frieden und stressreichem Leistungswettbewerb mit der fatalen Lohn-Preisspirale.

19. Parkinson, Peter, Paturi u.a. haben neuerdings in ironischer Form die Misstände, die durch den sich eigengesetzlich vermehrenden Verwaltungsapparat ("Parkinson Law"), die Karriere inkompetenter Schmeichler ("Peterprinzip") und die Elimination echter Fachleute (Paturis "Rolltreppenprinzip") entstehen, gebrandmarkt. Auch die "Politische Psychologie" kennt ja unberechtigten Erfolg der "Muskelhirne" über die echte Elite der "Eggheads", wie wir bereits ausführten, wo aber die Konsequenzen noch viel bitterer werden als im Berufswesen.

20. Am Frankfurter Juristentag 1959 bestätigte Medizinalrat Kersten erneut, dass ihm Himmler Hitlers Krankengeschichte auf rund 30 blauen Seiten gezeigt habe, die dieser sorgfältig, wohl zu Erpressungszwecken, in seinem Tresor verwahrte. Darnach hatte Hitler eine Luesbehandlung im Lager Pasewalk nach dem ersten Weltkrieg ungeheilt abgebrochen. Ungefähr nach 15 Jahren pflegt dann die "progressive Paralyse" auszubrechen, was im Falle Hitlers genau 1933 bei der "Machtübernahme" der Fall war. Sein "Leibarzt" Dr. Morell behandelte ihn fast täglich mit Injektionen eines noch ziemlich giftigen Sulfonamids, aber die Paralyse des linken Arms und linken Beins nahm langsam, aber stetig zu. Hitlers geschädigtes Gesundheitsgewissen verriet sich auch in seinen vegetarischen Essgewohnheiten. Hinterher versuchten Recktenwald u.a. seine Ehrenrettung, indem sie die Diagnose "Parkinsonkrankheit" stellten, die aber im Schriftbild eine zittrige Mikrographie gezeigt hätte. Wir fanden aber gerade in den Schriftzügen seiner letzten Zeit typische paralytische Verwechslungen von Grossbuchstaben, lateinischen und gotischen Schriftzeichen usw. Auch Mussolini wurde in Lausanne und Genf, als er als Maurer in der Schweiz arbeitete, wegen Lues nicht fertig behandelt. Ebenso lassen die Obduktionsberichte von Foerster, Vogt usw. betr. die linksseitige, riesige Hirnerweichung Lenins an

progressive Paralyse denken, die allein wegen ihrer langsamen Entwicklung durch vikarierendes Eintreten der Herdumgebung solange symptomarm bleibt, wie es bei Lenin der Fall war. Auch Lenin zeigte völlig amoralischen Zynismus und "ging über Leichen". Wäre die sozialdemokratische Regierung Kerenskys am Ruder geblieben, ähnlich wie in Deutschland die Weimarer Regierung, so stände heute Europa nicht mehr im Schatten Amerikas!
Kretschmer meinte einmal in Bezug auf Hitler und seine Adepten: "In normalen Zeiten sperren wir sie ein, in Krisenzeiten regieren sie uns!" Ein anderer Psychologe, C.G. Jung, war weniger hellsichtig, indem er Hitlers Antisemitismus bejahte und meinte, die Juden seien immer nur Kopisten, nie aber echte Kulturschöpfer gewesen. Dagegen zeige sich in Hitler der urgermanische "Wotan-Archetyp" in besonders reiner Form! Offenbar brachte ihn seine These vom "kollektiven Unbewussten" zur Sympathie für Rosenbergs "Blut- und Bodenmystik", ähnlich wie Klages dem politischen Irrationalismus Hitlers deshalb erlag, weil auch er den Intellekt, den "Geist als Widersacher der Seele" auffasste.

21. Klages schoss wieder insofern übers Ziel, als er den das Formniveau bestimmenden Grundrhythmus eher in der Stammpsyche suchte, also im Bereich der Vitalität, des innern Gleichgewichts, der Homöostase, und daher den "Geist als Widersacher der Seele" bezeichnete. Sicher ist eine in der Schrift noch sichtbare gesunde Stammrhythmik auch Grundlage einer gesunden Gesamtpersönlichkeit, aber das wirkliche Formniveau hängt doch wohl mit der Höherdifferenzierung der "Zerebration", der Rindenkontrolle der noch pauschal-rhythmischen Stammreflexe zusammen. So wurde Klages dann auch politisch zum Wortführer der reaktionären Intellektfeindschaft des Nationalsozialismus wie des "Kulturpessimismus" überhaupt. Wir werden im Kapitel "Kunstpsychologie" noch auf eine weitere Seite dieses "Geist-Seele-Antagonismus" zu sprechen kommen.

22. Freilich besagt Moedes "Nivellierungsgesetz", dass bei Gruppenarbeit nicht nur die Ausschläge nach unten sondern auch diejenigen nach oben (Spitzenleistungen) nivelliert werden, doch resultiert im Ganzen eben eine Durchschnittsförderung und -erhöhung.

23. Teilweise ist das Ansteigen der Jugendkriminalität natürlich auch eine Kriegsfolge. So stieg in Frankreich die Zahl jugendlicher Verbrecher zwischen 1939 und 1946 von 11'000 auf 31'000! In Amerika machte sich, wie erwähnt, neben der starken "Akzeleration"im Jugendwachstum auch die matriarchalische, möglichst hemmungsfreie Erziehung und die daraus resultierende "Pediarchy" ungünstig bemerkbar. Ebenso scheinen Kriminalfilme, "Comics" u.dergl. mangels übriger wirklich positiver "Leitbilder", mangels korrigierender Lebenserfahrung und infolge der kindlichen Affektlogik doch auf die Jugend verrohend zu wirken, auch wenn man die"höhere Reizschwelle" in Betracht zieht, die schon Kleinkinder dank ihrer Vitalität z.B. gegenüber den Grimmschen "Greuelmärchen" zeigen. Ferner lernt beim modernen "Einkindersystem" das Einzelkind zu wenig Triebverzicht zugunsten anderer, die Berufstätigkeit der Mutter löst die Familie auf und lässt die "Schlüsselkinder" verwahrlosen usw. Die heutige Zunahme der Sexualverbrechen scheint einmal mit der erwähnten isolierten"Akzeleration" der Sexualentwicklung, andererseits aber auch mit der Ueberalterung der Bevölkerung zusammenzuhängen. Gerade alte Männer verlieren oft als Hirnsklerosezeichen jede sexuelle Hemmung Kindern gegenüber.

24. Wir erwähnten schon im Kapitel "Kinderpsychologie" die Möglichkeit eines "Mörderchromosoms" (Jacobs u.a.), was der alten Theorie des "delinquente nato" (Lombroso), die auch der Zwillingsforscher Lange 1929 (in "Verbrechen als Schicksal") und Szondi 1947 mit seiner "Schicksalsanalyse" und der Annahme einer angeborenen krankhaften Triebstruktur vertraten, entgegenkommt. Jedenfalls ist das Chromosom XYY mit Schwachsinn und Aggressivität verknüpft. Verbrecher sind daher nach dem modernen"Behandlungs- und Bewahrungsrecht" Kranke und bedürfen klinischer Behandlung, wie Strafvollzugsreformer verlangen (Menninger u.a.). Aber gerade wegen dieser Tatsache, dass Verbrechen mehr anlage- als milieubedingt, also nicht nur "soziale Krankheit des Kapitalismus" sind, wie Marx behauptete, ist auch jede Resozialisierung nur in begrenztem Rahmen möglich. Der "offene Strafvollzug" wird meist missbraucht und in mehr als 90 % kommt es bei Gewohnheitsverbrechern zum Rückfall.

Deshalb haben Anhänger der Todesstrafe seit je entgegnet:"Que Messieurs les assassins commencent!" Leider beantworten heute nach dem Vorbild und mit dem Erfolg der politischen Terroristen viele Gefangene Straferleichterung mit Geiselnahme! Jedenfalls widerlegen sie damit auch die psychoanalytische und die marxistische These, Aggressivität und Verbrechen seien nur durch"gesellschaftliche Repression" bedingt. Fromm, Mitscherlich, Plack u.a. Freudianer fahren aber fort, den von Lorenz postulierten "Aggressionstrieb" zu negieren und sexuelle Frustration durch das "Inzesttabu" usw. anzuklagen, obgleich Bischof schon bei Gänsen ein angeborenes Inzesttabu fand!

Uebrigens weiss der "kritische Historismus", dass früher Todesstrafe und Folter nicht nur durch die vorwiegend patriarchalischen Gesellschaftsstrukturen bedingt waren, sondern auch weil die Primitivität des Durchschnitts solche Mittel zur Abschreckung und Rechtsfindung offenbar unbedingt nötig machte. Freilich war auch das Publikum bei den als Festivitäten aufgezogenen öffentlichen Hinrichtungen weniger sensibel, wenn wir z.B. beim sonst sozialkritischen Swift lesen, wie er fast amüsiert der Schindung einer Kindsmörderin zusah. Die"Reizschwelle" war also damals noch allgemein erhöht! So herrscht denn auch heute in den "befreiten" Entwicklungsländern Afrikas, wie auch noch z.T. in China und der UdSSR die Todesstrafe schon bei Diebstahl, Bestechung und Veruntreuung, die man zu "politischen" Vergehen gegen "Staatseigentum" ummünzt. In den kommunistischen Oststaaten wird aber besonders der ideologische Gegner als "Staatsfeind" noch härter bestraft als der gemeine Kriminelle!

Besonders rätselhaft war auch seit je für den Historiker wie für den Psychologen das häufige Auseinanderklaffen von ästhetischer und ethischer Sensibilität. So spricht man von der "hohen Kultur" der alten Aegypter, Griechen, Römer, Azteken usw., weil ihre Kunst grosse Sensibilität verrät, während sie ethisch noch ausgesprochene Barbaren waren, im Gegensatz etwa zu den ethisch äusserst sensiblen, in primitivsten Laubhütten wohnenden Amazonasindios, wie sie Heim entdeckte. So bewirkte auch Goethe gegen die Stimme der andern Richter trotz seiner sensiblen Margarethentragödie im "Faust" die Enthauptung der Kindsmörderin Carola Höhnin zu Weimar, und der feinfühlige Mozart liebte es, seinen Freundinnen die ekligsten "Ferkeleien" zu schreiben.

25. Man unterscheidet dabei heute "Neuroleptika", die auf das limbische System des Althirns, besonders auf die Formatio reticularis wirken und besonders die unangenehme Affekttönung der Halluzinationen verblassen lassen, sodass sie nicht verschwinden, aber weniger stören. Auch der zwischenmenschliche Kontakt wird "entstört", wenn auch dabei verflacht. Im Uebermass erzeugen die Neuroleptika aber Parkinsonstarre. Man verwendet sie auch zur Entschärfung der manischen Depression. Hier wirken aber durch Stimulierung der Vitalschicht die "Thymoleptika" besser, die die depressive Hemmung schon motorisch lockern. Wie das noch zu besprechende "autogene Training" von der körperlichen Seite her die Seele zu entspannen sucht, so also auch diese "Muskelrelaxantien". Die antiallergischen Ataraktika wieder helfen einer inneren Distanzierung in stark affektgetönten Konfliktsituationen und bei "Psychallergien", wo das äussere, wertvollere "working through" nicht möglich ist. Sie greifen mehr am Vegetativum an, das aber eben eng mit der Affektivität verbunden ist. Wie wir früher erwähnten, wirken die Psychopharmaka über den Serotonin-, Noradrenalin-, Katecholamin-, Ketosteroidstoffwechsel und über entsprechende Enzyme wie z.B. über das Adenylzyklasesystem, wobei die etagenweise angelegten Zentren also entweder stimuliert oder gedämpft, resp. enthemmt werden. So entsteht z.B. der Parkinsonismus durch den(meist arteriosklerotisch bedingten) Ausfall des Globus pallidus, was zur Putamenenthemmung führt. Dabei spielt auch ein Defizit an Tyrosinhydroxylase mit, das die Katecholaminsynthese aus Dopamin über Noradrenalin und Adrenalin reguliert, so dass eine Stammganglienverarmung an diesen Stoffen mit entsprechendem Funktionsausfall resultiert. Im Gegensatz zur Starre des Parkinson entsteht die rhythmische Hypermotorik der Chorea durch einen ähnlichen Ausfall im Corpus striatum mit konsekutiver Enthemmung der unteren Etagen (Bing, Goldstein, Pick, Wilson). Bei der Manie scheint ein Ueberschuss an Noradrenalin und Serotonin den Erregungszustand zu bewirken, während die Depression durch ein Defizit an diesen Stoffen an den Synapsen ausgelöst wird (Birbaumer u.a.). Jedenfalls bessert vermehrte Ausschüttung des hypothalamischen Thyreotropin-Releasinghormons jede Depression schlagartig (Prange).

Die Thymoleptica sollen dann den Rücktransport der biogenen Amine in die Nervenendigungen hemmen und auf diese Weise das Defizit an Noradrenalin und Serotonin einigermassen kompensieren.
Bei der Schizophrenie wieder bewirkt ein Enzymdefekt eine falsche Methylierung der erwähnten biogenen Amine, was zur Anhäufung von Indolalkyl, halluzogenem Dimethyltryptamin, Ammoniak usw. im Hirn führt, wobei offenbar die "Affektresonanz" des thalamisch-limbischen "Papez-Zirkels" fast selektiv getroffen wird (Gottlieb, Frohman, Creutzfeld, Narasimhachari 1971.)Baumgarten (1974) wieder glaubt eher an eine Transmittersekretionsblockierung durch das dem Serotonin strukturell täuschend ähnliche Dihydroxytryptamin mit konsekutiver Serotoninanschoppung in der Nervenzelle. Matussek (1975) wieder erklärt das Serotonindefizit durch eine vererbte Ueberproduktion an Serotonin abbauender Monoaminooxydase, da sog. Monooxydasehemmer antidepressiv wirken. Jedenfalls findet man bei allen depressiven Psychosen einen Serotonin- und Karecholaminmangel. Während Serotonin und Noradrenalin für den psychischen Antrieb im limbischen und hypothalamischen System sorgen, ist Katecholamin über Dopamin für den motorischen Antrieb im extrapyramidalen System verantwortlich. Jedenfalls kann man sagen, trotz dieser noch grossen Unsicherheit ist man heute dank der "diagnosis ex juvantibus" der Psychpharmakologie auf dem rechten Weg in der Erforschung und Beherrschung der unheimlichen Geisteskrankheiten!
Nach der englischen Schule von Eysenck sollen auch die Neurosen echte Somatosen, soz. "Psychallergien" mit einem besonderen "Neurotizismusfaktor" sein, wobei die Vanillinmandelsäureausscheidung im Harn verstärkt sei.
Auf der andern Seite gibt es noch immer fanatische Psychoanalytiker, die nicht nur die Neurosen, sondern auch die Psychosen für "psychogen" halten und mit Psychotherapie angehen (Caruso u.a.). Natürlich haben auch sie, wie überhaupt verwirrenderweise alle Psychotherapieschulen, einige Erfolge, da normalerweise bei jeder Medikation, wie Placeboversuche nachwiesen, bis 40 % Suggestion mitwirkt! Zudem entstehen nicht nur die Psychoneurosen psychogen resp. soziogen durch Berufsenttäuschungen, Partnerkonfklikte usw., sondern auch die Psychosen werden oft erst durch Milieukonflikte manifest. Hier kann also Psycho-, Milieu- und Verhaltenstherapie ebenfalls mildern. Das Wichtige an der Psychotherapie ist ja der Arzt und sein "rechtes Wort zur rechten Zeit" als mitmenschliche

"Kumpanei"! Aber Dauerheilungen bei Neurosen und Dauerbesserung bei Psychosen bringt schliesslich doch immer nur eine "Milieutherapie", eine Sanierung der sozialen Konfliktsituation, sind doch besonders die Neurosen stets "Aktualneurosen", d.h. durch aktuellen Stress ausgelöst, wenn auch Sensibilisierung, "Psychallergien" mitwirken, wie wir weiter unten ausführen werden.

26. Neuerdings wird auch umgekehrt eine <u>Schlafentziehungskur</u> empfohlen, um die bei depressiven Psychosen darniederliegende Katecholbildung zu fördern. (Matussek). Andererseits können auch schlafverwandte Hypnose , "autogenes Training" und Yogakuren oft eine verfahrene, verkrampfte seelische Situation heilsam unterbrechen (Klaesis "Metachorese"). Auch hier handelt es sich um "Erholungsregressionen" auf einen beim Tier und auch noch beim Primitiven häufigen vitalen Dämmerzustand (Tagträumen, Dösen), was "Psychallergien" desensibilisieren kann.

27. Auffällig war, dass die Entmythologisierung des Mondes durch die Astronauten diese selber eher zu religiösen Gefühlen führte, was vielleicht doch nicht nur mit der typischen amerikanischen Bibelgläubigkeit zusammenhängt. Allerdings kam es bekanntlich in den 50er Jahren in Amerika auch wieder zu einer Panik, als Orson Wells in einer dramatischen Radiosendung die Ankunft der "Marsmenschen" meldete, was dann noch einer Flut von entsprechenden "Scientific Fictions" rief (UFO's, v.Dänikens "kosmische Astronauten" usw.).
Auf der andern Seite kommt auch die Kirche, z.B. im 1962 geschriebenen Buch des englischen Bischofs der Londoner Slums Robinson "Honest to God", pantheistischen Strömungen entgegen, die das traditionelle patriarchalisch-autoritäre Gottesimago ablehnen. Julian Huxley griff damals in die Debatte ein und machte aus Robinsons "Gott ohne Religion" sogar eine "Religion ohne Gott", während Robinson mit seiner These "Gott ist anders" sich auf das 2. Gebot berief.
Aehnlich tendierte Karl Barths "Positivismus" gegenüber Bultmanns rationalem, sozialethischem "geschichtlichem" Jesusbild auf irrationale Verinnerlichung des Glaubens. Der Katholizismus ist hier offensichtlich konservativer, resistenter als der Anglikanismus und Protestantismus geblieben, da er das irrationale Element nie aus dem Kult ausgeschaltet hatte, was auch seine grössere Breiten-

wirkung ermöglicht: der einfache Mensch nimmt das Kultische wörtlich, der Geblidete symbolisch. Zudem tendiert die kultische Farben- und Musikfreudigkeit im Katholizismus mehr auf Trost und Jenseitsverklärung, der protestantische nüchterne Ernst mehr auf Moral und Pflichterfüllung im Sinne von Kants "Kategorischem Imperativ", der wegen seiner prinzipiellen Unerfüllbarkeit stets ein Schuldgefühl zurücklässt:"Gerne dien' ich dem Freund, doch tu' ich es leider aus Neigung. Und so wurmt es mich oft, dass ich nicht tugendhaft bin." (Schiller)
Wenn auch heute die Angst vor dem "Jüngsten Gericht" und dem "Fegfeuer"kaum mehr als ethisches "Reinforcement" wirken dürfte, so wirkt der kirchliche Dämonismus (die heidnischen Götter waren seinerzeit zu Dämonen degradiert worden) doch noch in vielen kultischen Bräuchen nach (Amulette, Weihwasser, Reliquien, Schutzheilige, Schutzengel, die gegen Teufel aller Art, etwa aufgezählt in Feyerabends "Theatrum diabolicum" vom Jahre 1559, kämpfen usw.). Engel sind meist weiblich oder ungeschlechtlich, Teufel dagegen immer männlich. Rosette Dubal schrieb eine geistreiche "Psychanalyse du diable", ähnlich wie Roland Villeneuve in "Satan parmi nous": der Teufel ist der Versuch, das Böse in uns zu "exterritorialisieren" und uns dadurch von ihm zu lösen! Im Sadomasochismus der Märtyrerbilder, wie auch in Dantes und Boschs Höllenvisionen bestrafen wir uns selber. Der gewaltige Impuls, der vom Glauben ausgeht, heilt in Lourdes besonders psychogene Leiden, bessert aber auch somatische, wirkt doch schon bei der medizinischen Medikation, wie Placeboversuche mit Zuckerpillen bewiesen, bis zu 40 % Suggestion mit, ja nach Coué wirkt schliesslich sogar mechanisches Wiederholen:" Es geht mir besser" als bedingter Reflex ("Autosuggestion") heilsam. Deshalb wirkt bei genügender Reklame (zunächst) manches unnütze Heilmittel und mancher mit autoritärer Imponiergeste auftretende Scharlatan, der umso sicherer auftreten kann, je weniger er von der Problematik ärztlicher Diagnostik und Therapie weiss. Man könnte so eine eigentliche "Psychologie des Kurpfuschers" schreiben.

28. Der Sohn des berühmten Malers Klee erzählte uns einmal eine selbsterlebte Episode aus dem letzten Krieg, die dies illustriert. In einem russischen Gefangenenlager sass neben ihm mit verzweifelter Miene ein österreichischer Offizier. Jenseits des elektrisch ge-

ladenen Drahtzauns exerzierten die Russen. Klee suchte seinen Leidensgenossen aufzuheitern, indem er sagte:"Siehst Du, nicht wir sind in Wirklichkeit die Gefangenen, sondern jene Russen hinter dem Draht!" Der Offizier erzählte ihm hinterher, dieses Paradoxon habe ihm das Leben gerettet, da er gerade im Begriff gewesen sei, sich in den elektrischen Draht zu werfen. Die Griechen hatten für den Begriff dieses entscheidenden "psychologischen Moments" einen eigenen Ausdruck:"Ho kairos"!

29. Auf der Suche nach dem "Grund des Seins" d.h. nach dem allgemeinsten Begriff nahm dabei Thales als solchen das Wasser, Anaximenes die Luft, Heraklit das sich stetig wandelnde Feuer und schliesslich Empedokles alle vier Elemente (Wasser, Feuer, Luft und Erde) an, die durch Hass und Liebe zusammengehalten würden. Hier finden wir also die beiden Urqualitäten der "Affektresonanz", die "zwei Urgesten" Lust und Unlust, Kampf und Flucht usw. objektiviert. Dieser Dualismus ermöglichte dann, (wie später Descartes,) eine erkenntnistheoretisch wichtige Aufteilung der Wirklichkeit in eine Anschauungswelt mit endlicher Teilbarkeit bis zu den Atomen Demokrits, und in eine Bewusstseinswelt, den "Nous" oder "Logos" (Anaxagoras, Plato). Der Grenzbegriff des "Apeiron", des Unendlichen als letztem Begriff wieder weist bis auf den modernen "Existentialismus" hin, der das Sein auch vom Nichtsein her definiert.

30. Auf den grundlegenden "ontologistischen" Irrtum des Marxismus haben wir oben schon hingewiesen, nämlich auf die Projektion der "Dialektik", die den psychologischen Prozess der Begriffsbildung in Antithesen auf die Menschheitsentwicklung in "Klassenkämpfen" überträgt, um damit die "temporäre Diktatur des Proletariats" theoretisch zu verbrämen. Damit hatten Marx und Engels keineswegs "Hegel vom Kopf auf die Füsse gestellt", sondern die Tatsachenwelt durch "Wortzauber" zu vergewaltigen versucht. Auch der "Linksdrall" gerade jugendlicher Intellektueller, die ja in Russland die Revolte der Massen organisierten, um dann als deren erstes Opfer zu fallen, erklärt sich durch den "ontologistischen" Irrtum, absolute demokratische Gleichschaltung sei logisch und darum im Sinne der Realität und ihrer Forderungen. Tatsächlich sind wir aber, wie besonders die "Vergleichende Verhaltensforschung" bewies, auf hierarchische Gruppen-

strukturen angelegt, die daher allein sinnvoll funktionieren. Auf der andern Seite wurde der marxistische Trend zu einer wissenschaftlichen Weltanschauung wieder moralisierend als "grober Materialismus" bezeichnet, mit dem der metaphysisch orientierte deutsche "Idealismus" kontrastierte, der der "blossen Zivilisation" von Wissenschaft und Technik gegenüber am überkommenen geisteswissenschaftlichen"wahren Kulturgut" festhalte. Wir sahen, dass hinter diesem "cultural lag" und "Kulturpessimismus" einfach der prinzipielle Konservativismus der jeweiligen Führungsschicht steckt, der der sozial nivellierenden Nebenwirkung des Fortschritts passiven Widerstand entgegenstellt, was ungestraft freilich eben nur auf theoretisch-ideologischem Gebiet, sozusagen im Bereich der "Sonntagsweltanschauung" möglich ist.

Eine neue Spielart des "Ontologismus" war der schon erwähnte französische "<u>Strukturalismus</u>" (Lévi-Strauss, Chomsky), mit dem auch Sartres "Existentialismus" flirtete. Aus der Tatsache, dass man bei den Primitiven überall offenbar angeborene logische Denkstrukturen fand, und aus der zweiten Tatsache, die seit de Saussure bekannt ist, dass zwischen Wort und Bedeutung meist nur eine konventionelle Beziehung besteht, folgerten die Marxisten: also gehörten die heutigen Sprachen mit zum "ideologischen Ueberbau" und "widerspiegelten nur die gesellschaftlichen Verhältnisse". Damit,meinte Sebag, sei nun "der Weg frei, Hegels idealistische Dialektik in eine materialistische überzuführen"!?

Auf der andern Seite weisen neue Arbeiten auf eindeutig schizophrene Züge bei <u>Hegel</u> hin; er war von Kindheit an abnormal gehemmt und introvertiert, und seine Schwester musste wegen Schizophrenie interniert werden. Seine Gedankengespinste weisen jene verkrampfte und unrealistische Formallogik auf, an die sich Schizoide klammern, weil ihnen der normale Kompass der "Affektresonanz" fehlt. Sie neigen daher zu "idées fixes", zu philosophischen, "lückenlosen" "Weltanschauungen", die sie fanatisch verteidigen, da sie ihnen den einzigen Halt bieten können. (Topitsch, d.Verf. u.a.) Dabei kommen die bekannten prälogischen Psychismen wie die "Allmacht der Gedanken", das "pars pro toto"-Denken usw. deutlich zum Vorschein, wie sie Bilz, Kretschmer, Navratil u.a. bei Psychotikern fanden und beschrieben. Auch der marxistische Hegelianismus zeigt daher dieselben prälogischen Denkfehler wie besonders die ökonomische Monokausalität aller Gesellschaftskonflikte! (Toffler). Jedenfalls entlarvte mit Rohrmoser u.a.

kürzlich der emigrierte tschechische Psychologe Grujic (in "Hegel und die Sowjetphilosophie der Gegenwart"), die im "Diamat" festgelegte marxistische Psychologie und Erkenntnistheorie als erschütternd naiven Behaviourismus (nach Lenin widerspiegelt das Bewusstsein einfach die Aussenwelt) und den "dialektischen Materialismus" als verlogene Usurpation hegelscher Begriffe. So schlägt nach dem "1. dialektischen Gesetz" angeblich wachsende Quantität in Qualität um. Mit andern Worten:die bürgerlich-demokratische Gesellschaft kommt unter die Diktatur der Proleten! Nach dem 2. Gesetz "enthalten sowieso alle Dinge einen quantitativ-qualitativen Widerspruch", der zu dieser "dialektischen" Entwicklung dränge. Nach dem 3. Gesetz "zerstört die Negation der Negation jeweils die vorangehende Qualität". (Für Hegels Schizophrenie war Gott die "absolute Negativität"!). Damit wird die physische Vernichtung der Bourgeoisie als "Naturnotwendigkeit" verbrämt! Freilich verläuft die Dialektik bei Hegel im Kreis, bei "Diamat" in einer "Spirale", und die Vorstufe des Kommunismus, der Sozialismus ist nur noch ein "nichtantagonistischer Widerspruch". Das Lieblingszitat der Sovjets ist dabei Fausts "Ich bin der Geist, der stets verneint! Und das mit Recht: denn alles was entsteht, ist wert, dass es zu Grunde geht." Man wird hier an Hitlers "Götterdämmerungsglauben" und an Freuds "Todestrieb" erinnert. Der Marxismus ist also nicht nur weit von jeder Wissenschaftlichkeit entfernt, sondern enthält eine gehörige Portion innerer Unredlichkeit. Die "Klassentheorie" von Marx, Engels und Lenin ist nicht viel weniger verlogen als Hitlers "Rassentheorie"! Die besten Nazis, die Sachsen, wurden so auch die besten Kommunisten, und Goethe wie Jaspers behielten recht, wenn sie meinten nur ein politisch entmachtetes, geteiltes Deutschland könnte in Europa wieder zu einer kulturell führenden Nation, zum Land der Dichter und Denker werden.

31. Ferner sahen wir schon im Kapitel "Sozialpsychologie" kulturformende Einflüsse vom Sprachlichen her, wie etwa den Einfluss der alten Hofsprache (Hochdeutsch, Französisch) auf die Umgangskultur, im Gegensatz zur ungehobelten Bauernart kleiner Randstaaten, die aber dank der"Kulturführung"des Kleinstaats (offenbar infolge optimaler sippenähnlicher Organisation) vielfach bereits "demokratisierter" sind. Das sog. "Schweizer Malaise" hängt also z.T. gerade mit diesem hohen Grad der "sozialen Nivellierung" zusammen, oder wie der

englische Humorist George Mikes paradox, aber richtig meinte:"Das Geheimnis der grossen stabilen Einigkeit der Schweizer besteht darin, dass sie sich untereinander nicht leiden können!" Ueber die Widerspiegelung der sozialen Nivellierung im pejorativen Bedeutungswandel" mancher Worte wie "Kerl, Knecht usw." haben wir ebenfalls schon berichtet. Auch haben wir bereits darauf hingewiesen, dass die krankhaften Sprachstörungen bei Kopfverletzungen, Tumoren durch entsprechende Abbauregressionen gewissermassen die hier wiedergegebene Phylo- und Ontogenese des Sprach- und Denkvorgangs beweisen. Nach Ribots "Regressionsgesetz" leiden so immer, wie schon beim Alterabbau, die letzterworbenen hochdifferenzierten Funktionen früher und stärker, als die resistenteren Grundfunktionen. So tritt auch die "hyponoische" Affektlogik des Hirnstamms wieder in Erscheinung, ebenso wie die "hypobulische"Form des Willens als einer triebhaften vis a tergo (Zwang). (Kretschmer). Bei der Restitution kommen daher auch affektbetonte Komplexe wie Flüche usw. eher wieder in Gang, ähnlich wie man Stotterer zur Neubahnung singen lässt. Ueber die "Erholungsregression" der Dichtung zur Stammlogik und -rhythmik soll uns aber erst das nächste Kapitel Aufschluss geben.

32. Im Pathos und Ernst der früheren "klassischen"Elitekunst verrät sich neben der erwähnten "Imponiergeste" wohl auch der "Weltschmerz" des Intellektuellen, der planend als "savoir pour prévoir" (Comte) seiner raum-zeitlichen Begrenztheit bewusst wird. (Dabei betrug die durchschnittliche Lebenszeit vor 100 Jahren ja nur erwa 30-35 Jahre!) Manchmal hat man heute bei Konzertbesuchern auch den Eindruck, die Oberschicht "bestraft" sich aus Snobismus und "schlechtem Gewissen" mit ernster Klassik und hypermoderner Kakophonie? Bachs und Beethovens Pathos entsprach auch den Wünschen autoritärer auftraggebender Mäzene. Der "kleine Mann" dagegen ist befreit von der Bürde des Sozialprestiges und planender Intelligenz und lebt so bedeutend fröhlicher in den Tag hinein, etwa wie Breughels tanzende und schnabulierende Bauern. Ihr Lebensgefühl heisst: "Weiss nicht, woher ich komm', weiss nicht wohin ich geh', mich wundert, dass ich so fröhlich bin." Volksmusik ist daher heiter bis sentimental wie der pathosfreie Jazz der Neger und der lärmig-ekstatische"Beat"unserer Jugend,der selbst Bachs strenge Rhythmik "verjazzt".Seine Lautstärke erinnert an das laute Singen ängstlicher Kinder im Wald!(Die"Beatles" wieder griffen nostalgisch auf die altenglische Folklore zurück unter leitmotivartiger Kompositionsauflockerung("unendliche Melodie").)

Tatsächlich ist aber auch in der Kunst "die Weltgeschichte das Weltgericht", und was als"klassisch" bis heute überdauerte, muss doch geradezu physiologischen Kunstkriterien entsprechen. Wenn wir daran denken, in welch' engem,handwerklich vorgeschriebenem Rahmen Bach, Haydn, Mozart usw. komponieren mussten, so müssen wir sie erst recht bewundern,wenn wir bei ihnen immer wieder originelle, nie langweilende Wendungen finden, mit denen sie ihre damals vielfach "berühmteren" Zeitgenossen dann auch überlebten.

33. Die genauere Analyse dieser sprachlichen Regression der Lyrik behandelten wir ausführlich in "Von Tanz, Musik u.a. schönen Dingen". Hier nur noch einige Beispiele: blasse Begriffe werden wieder in einem "leibhaften", konkreten Einzelfall als pars pro toto im Sinne der Metapher gebracht:" Eine Hand wäscht die andere". Die Satzbildung ist oft agrammatikalisch:"Streng herrscht und blind der eiserne Befehl" und geht manchmal unvermittelt ins "Praesens historicum" über, wie z.B. im erwähnten:"und es rudert mit Kraft und mit emsigem Fleiss". Alogisch ist auch der sog. Hendiadys: "Wer reitet so spät durch Nacht und Wind", das Polysyndeton:" und er ist's und hoch in der Linken schwingt er den Becher mit freudigem Winken", oder das hastige Asyndeton:"Alles rennet, rettet, flüchtet", das paradoxe Oxymoron:"herzlich schlecht, sehr schön", wobei sehr von "versehrt" stammt. Anschaulich wirken Epitheta ornantia als Synonyme:"rotes Blut", als inneres Objekt: "einen Traum träumen", Tautologien:"hin ist hin", wobei die Wiederholung summiert:" Es dröhnt und dröhnte dumpf heran", und der "Klopstocksche Komparativ" steigert:"In kühnerem Lied". Der Anakoluth erregt durch plötzlichen Satzabbruch:"Einsam auf des Berges Höhen, stark und immer grün zu stehen - Tanne könnt' ich mit dir tauschen". Seit Morgenstern und dem "DaDa" wurden auch Wortverstümmelungen nach Kinderart ("Gingans") Mode, wie sie aber auch bei der Schizophrenie als "Verdichtungsphänomen" auftreten. (Navratil). Wie Freud, Kretschmer u.a. zeigten, treten solche sprachlichen Regressionen auch beim neurotischen Versprechen als verräterische Fehlleistungen oder beim Witz als versteckte Aggression auf, worauf wir noch zu sprechen kommen werden.

AAM: Angeborener Auslösungsmechanismus als angeborene Schemen, Schlüsselreize, im Lauf der Ontogenese gestaffelt auftretend, durch Lernen ergänzt (EAM:"Erworbener Auslösemechanismus", S.a. "Bedingte Reflexe" u.s.w.) Lorenz, Tinbergen u.a.) S.a. Jungs "Archetypen" der unbewussten Kollektivpsyche, "Mandalas" u.s.w.

Aberglauben: Angstregression (s.a.) auf primitive Prälogik (s.a. Affektlogik) bei schicksalshaften Ereignissen (Geburt, Taufe, Hochzeit, Beerdigung, Risiko), als vorchristlicher Abwehrzauber wie Euphämismus gegen Namenszauber, Fatimahand gegen Blickzauber, animistische Tierkreiszeichen (Astrologie) usw. S.a. Parapsychologie, Horoskopmode, Hubbards "Scientology", v. Dänikens "kosmische Astronauten", UFO's, Science Fictions" als spielerischer A. usw.

Adaptation: Soziale Anpassung, Sozialisierung, die allein "social efficiency" ermöglicht (Adler u.a.).

"Aetas aurea": Traditionalismus,prälogischer Ahnenkult, Verklärung der Vergangenheit,da Negatives dank Vitalität rascher vergessen, Identifikation mit früherer schmaler Führungsschicht (Antiquitäten!), als die soziale Hierarchie noch steiler war. Politischer Konservativismus als Festhalten am Leistungs- und Eliteprinzip gegenüber der "Demokratisierung" (S.a.)

Affekthaushalt: Freud quantifizierte die sexuelle Libidospannung, das "Lustprinzip" analog der hormonalen Funktionsstimmung. A. zwischen Affektstauung (z.B. Adrenalinanschoppung als "Unruhestoff") und Affektabfuhr (durch die adäquate Instinkthandlung, Uebersprung- oder Leerlaufhandlung, z.B. Adrenalinabbau und Adrenalinsekretionshemmung durch Motorik).

<u>Affektlabilität</u>: beim Kind und durch Regression im Alter. S.a. Affektlogik.

<u>Affektlogik</u>: Prälogisches emotionelles Denken mit Fehlleistungen wie Verschiebung, Verdichtung, Vergessen. Kretschmers Hyponoisches und hypobulisches Denken (S.a.) im Affekt, bei Neurose, Psychose, Traum, Lyrik durch Regression wieder manifest werdend.

<u>Affektresonanz</u>: "Emotional resonance" (Head), "Papez-Zirkel" zwischen Thalamus und Hirnrinde als propriozeptive Lust-Unlustbewertung der inneren und äusseren Reize mit entsprechender vegetativer Beantwortung. (d.Verf., Birkmayer, v. Ditfurth, de Crinis u.a.) S.a. Lustprinzip-Lustgewinn bei Freud.

<u>Afferenz</u>: Propriozeptive Empfindungen und Gefühle aus dem vegetativen System, als Reafferenz von eigenen Muskelbewegungen ausgehend, ("Kinästhesie"), zusammen mit den exterozeptiven Sinnesorganeindrücken. S.a. Affektresonanz.

<u>Aggression</u>: Aggressionszentrum im Mandelkern; nach Lorenz u.a. eigene Triebsphäre im Gegensatz zu Freuds Ableitung der A.aus (sexueller) Frustration oder gar aus einem angeblichen "Todestrieb ". Dank Sozialdruck "Sublimierung" der A. im Leistungswettbewerb und Sport. In Japan Resozialisierungserfolge bei Triebverbrechern mit Mandelkernverödung. 1975 in Bethesda (Maryland) Erblichkeit der Aggressivität an Mäusen in einem Gen entdeckt, das die Katecholaminsynthese im Nebennierenmark über die Enzyme Tyrosinhydroxylase, Dopaminbetahydroxylase, Phenyläthanolamin-N-methyltransferase erhöht. S.a. "Verbrecherchromosom" XYY, kombiniert mit Schwachsinn.

Aha-Erlebnis: Unmittelbare Evidenz der "verstehenden" Psychologie (Bühler).

Alphastellung: Führungsstellung des ältesten Männchens in der Horde, während das Weibchen meist in Betastellung und das schwächste Junge in Omegastellung steht. (Siehe auch Hackliste). In der menschlichen Gesellschaft besonders im Patriarchat. Das "Gottesgnadentum" der Könige usw. als aggressionsgeschützte Betastellung, ähnlich dem Papsttum. (d.Verf.)

Akrophonetisches Prinzip: Dank hypobulischem Intentionalismus (S.a.) Ablösung der Bilderschrift durch Lautschrift mit Alphabet. Aehnlich karolingische Grossbuchstaben bei Hauptwörtern.

Akzeleration: somatisch-sexuelle Frühreife durch vermehrte Vitaminzufuhr, Licht- und Grosstadtreize, Frühehe. Oft mit geistiger Retardierung.

Allergie: Gedächtnisfunktion des vegetativen Systems als Immunität und A. dank humoralen "Gedächtniszellen" (Plasma-, Mastzellen) und "Killer"-Zellen (Lymphozyten des Thymus usw.). A. als vagale Hyperergie (Ueberkompensation) resp. Schutzregression, ev. als "Psychallergie" (S.a.) situationsspezifisch ausgelöst (psychogenes Asthma, Gastritis, Colica mucosa usw.), als Regression auf archaische Agora- und Klaustrophobie, Blickangst, Berührungsneurose usw.. Intellektuelle neigen eher zu Allergien! Allergischer Schock verwandt mit "Totstellreflex" (Kollaps, Ohnmacht). A. verwandt mit "bedingten Reflexen" des ZNS. Dauerwirkung dank vegetativer Zellmneme und Histamin, Serotonin, Bradykinin usw. und Nebennierenrindensteroiden als Gegenregulatoren über die Hypophysenvorderlappenhormone. (Selyes Stresstheorie).

<u>Ambivalenz:</u> Schwankende Motivation bei Triebkonflikt z.B. zwischen Flucht und Angriff an Reviergrenze oder bei Affektlabilität im Alter, bei Schizophrenie durch Störung der Affektresonanz. Lebhafte Freude weckt oft "Freudentränen" und grosser Schmerz Zwangslachen! (Korsakowsyndrom).

<u>Angstregression:</u> Schutzreflektorische Rückschaltung auf die Stammzentren bei Stress als Schreckstarre (Totstellreflex, Ohnmacht, katatoner Stupor) oder als rhytmischer Bewegungssturm (Kampf-, Fluchtreflex, psychotischer Raptus, hysterischer Anfall, Tremor) (d.Verf.)

<u>Animismus:</u> Vitale prälogische Projektion des Primitiven auf Unbelebtes, meist unter <u>Anthropomorphismus</u> (Vermenschlichung); religionspsychologisch als patriarchalische Vaterimago- und matriarchalische Mutterimagoprojektion (Feuerbach, Tylor, Freud, Jung). Beim Hund "Vertierlichung" seines Herrn als "Oberhund". Xenophon:"Wenn die Löwen Götter hätten, wären diese von Löwengestalt." A. heute als Spiritismus, Okkultismus, "Parapsychologie", "Psi-Phänomene". S.a. Seelen- und Jenseitsglaube, Magie, Zauberglaube. Die heidnischen Dämonen wurden von der Kirche gern in Lokalheilige umgedeutet.

<u>Anschauungsunterricht:</u> Im "optischen Zeitalter" Lehrstoff visualisieren, da optisches Gedächtnis am zuverlässigsten (audiovisueller Unterricht, Schulfernsehen usw.).

<u>Antiamerikanismus:</u> Missverständnis der missionarischen Weltfeuerwehrsbemühungen der USA zur Rettung der parlamentarischen Demokratien in aller Welt als "kapitalistischer Imperialismus". Psychologisch-politischer Lapsus in Indochina und Korea mangels Fremdspracherwerb der Führung. Rassismus und hohe

Negerkriminalität als Spätfolge der Sklaverei in den Baumwollplantagen. (Für die Pilgerväter waren die Neger keine Menschen, da die Bibel diese "nicht erwähnte"). Ländliche Bibelgläubigkeit als Gegengewicht gegen Grosstadtmoral. Keine "Waffenscheine", da seit Pionierzeit Freiheit der Sicherheit vorgezogen. Demokratische Pressefreiheit im "Watergate" u.a. -skandalen suizidal missbraucht. Bloss 2-jährige Amtszeit im Kongress und 4-jährige im Präsidialamt gibt kurzatmige, pragmatistische Politik, verunsichert durch den ständigen Kompetenzkampf zwischen Präsident und Kongress (Watergate!) dank antiautoritärer, matriarchalischer Struktur Amerikas seit dem Freiheitskampf gegen das patriarchalische England. Das Matriarchat entstand besonders durch den Wert der Seltenheit, den die Frau in der Pionierzeit erhielt, um seither die ganze Erziehung in die Hände zu nehmen. Daher ist die weibliche Freiheitsstatue eher Amerikas Galionsfigur als der hässliche "Oncle Sam"! Wo aber wäre Europa ohne Amerikas grosszügige Hilfe in den beiden Weltkriegen geblieben? Die amerikanische Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft hängt einmal mit der Tradition der Pionierzeit, dann aber auch mit der weiträumigen Einzelhofsiedlung zusammen, die solche Eigenschaften unerlässlich machte. Die weltweiten Hilfsaktionen der USA vermochten aber das Image des "hässlichen Amerikaners" nicht zu bannen, denn nach der psychologischen Regel:"Wer einem Freund Geld leiht, verliert beides" wuchsen damit nur neue Ressentiments. Man liebt diejenigen nicht, von denen man sich insgeheim abhängig weiss! Zudem ist die "kapitalistische Leistungsgesellschaft" amerikanischer Art mit ihren pragmatischen Kompromissen einfach nicht in wenige "Schlagworte"

zu fassen, wie es dem Marxismus mit seinem Bluff von "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" offenbar gelingt (Madariaga). Deshalb ist ja Halbwissen in der Soziologie besonders gefährlich (Röpke, Hayek u.a.) und Shaws Ausspruch besonders treffend: "Wer in seiner Jugend kein Kommunist ist, hat kein Herz, wer es in reifen Jahren noch ist, hat keinen Verstand"! Amerika gilt als "gewalttätig", man sehe sich einen Rugbymatch an, aber die nur vom Kassenerfolg gesteuerten Krimis haben hier im überforderten "Schmelztiegel der Völker" mit der hohen Kriminalität noch eine warnende Funktion, weshalb der Realitätsbezug durch ständige Werbeunterbrechung erhalten bleibt.
Einer der schlimmsten linken Brunnenvergifter der europäischen und amerikanischen Jugend, Herbert Marcuse, stellte 1965 den Begriff der "repressiven Toleranz" auf, um Amerikas "totalitäre Demokratie" zu "entlarven": der merkwürdige, übrigens von ihm selber stimulierte, oft geradezu suizidale Linkstrend der amerikanischen Massenmedien diene nur dazu, von wirklich revolutionären Aktionen abzuhalten. Norbert Muehlen in "Amerika - im Gegenteil, ein Antiklischee" entlarvte diesen Antiamerikanismus als offensichtlich rubelgesteuerten Landesverrat.

<u>Antiautoritarismus:</u> Amerikanischer matriarchalischer Erziehungsstil, Gesamtschulmodell. Dabei Gefahr der "Wohlstandsverwahrlosung" der Jugend ohne Leistungsprinzip bis Studententerrorismus. S.a. Permissive Gesellschaft.

<u>Antisemitismus:</u> Der im "Dritten Reich" als "Endlösung der Judenfrage" zu einem unvorstellbar grausamen Pogrom von über 6 Mio. Juden führende A. versteckt sich heute hinter <u>"Antizionismus"</u>, wie er sogar im "Jahr der Frau" 1975 in der "Deklaration von Mexiko" sanktioniert wurde, ohne dass die schweizerischen

Delegierten protestiert hätten! Kein Ruhmesblatt für die "Stauffacherinnen"! Unter Exkommunikationsdrohung des Mufti flohen unnötigerweise 1947 viele Palästinenser über die Grenze,die von den Araberstaaten aber nicht integriert, sondern in von der Unwra (Amerika!) unterhaltenen Lagern zu Terroristen ausgebildet wurden. Der Ueberfall am Jom Kippur ("Versöhnungsfest") handicapierte Israels Abwehr, stärkte aber nur den Ueberlebenswillen, zumal die UNO "sichere Grenzen" versprochen hatte. Der A.ist psychologisch primitive Xenophobie, kombiniert mit dem "Sündenbock"-Phänomen. Von der früheren Begründung des "Gottesmordes" hat sich auch der Papst endgültig losgesagt. Hauptressentiment, da die Juden, von den Handwerkerzünften ausgeschlossen, mit dem internationalen Handel gross wurden. Prozentual die meisten Nobelpreisträger! ("Semiten" sind auch alle Araber!)

Antrieb: Abhängig von Appetenz, Motivation über das "aufsteigende retikuläre Fasersystem", gesteigert bei Manie, gedämpft bei Depression und durch Lithium.

Appetenzverhalten: Suchverhalten, abhängig von Funktionsstimmung, Reizschwelle.

Archetypen: Angeborene Gestalten analog den angeborenen Schemen der Verhaltensforschung (Jung).

Assoziation: Bahnung kortikaler Assoziationsfunktionskreise dank der Affektresonanz.

Assoziationsversuch: Reizwort-Antwortversuch mit Reaktionszeitmessung, um neurotische Konflikte zu finden. (Jung).

Attrappe: AAM, angeborene Schlüsselreize, Auslöser, Schemen (S.a. supranormale A., Ritualisierung.)

Aufmerksamkeit: Abhängig vom Wachheitsgrad des "aufsteigenden

retikulären Systems + Hypothalamus und Papezzrikel der "Affektresonanz", die die A. radarartig bei Engraphie und Ekphorie lenkt. Schizothyme, "desintegriertere" Typen können ihre A. "steuern" im Gegensatz zum "integrierten" Pykniker. S.a. Intelligenz: "to grasp complex relationship".

Autogenes Training: (Schultz): Autohypnose als Erholungsregression analog Dösen der Primitiven und Tiere. Seelische Entspannung über körperliche. S.a. Haltungsübungen.

Automatik: Zentrale rhythmische und periodische Funktionsweise im vegetativen System (Atmung, Herzaktion, Gestation, Verdauung, Endokrinium, Schlaf- Wachrhythmus) und im ZNS (Elektroenzephalogramm) (v. Holst u.a.)

"Background music": Leise Stimmungsmusik, die das Bewusstsein nicht oder kaum erreicht, in Fabriken, Warenhäusern, Cafés, Spitälern usw. zur Verbesserung des Arbeits- und Umgangsklimas (Hawthorneexperiment), der Assoziationen ("Kaffeehauslyriker") usw., da der Mensch "sound-conditioned" ist. S.a. Musik- und Farbentherapie. In Japan Schlaftherapie für Säuglinge mit mütterlichem Herzschlag. S.a. "Möblieren" des "Heims", Biotops mit Background music. ("Eine gute Background music muss man suchen wie ein gutes Parfüm").

Bahnung: Durch Reizwiederholung an den Synapsen oder Schaltstellen des ZNS Bildung von "Funktionskreisen" über Dendriten unter Enzymwirkung.

Balzverhalten: Männliches Imponiergehaben und weibliche Demutsgeste.

"Beat Generation": Infolge des unglücklichen Vietnamengagements der USA antimilitaristisch-linksextreme Jugendemanzipation mit "Protestsongs" und lärmiger

"Beat"- Musik, deren Ostinatotechnik massenpsychotische Ekstasen auslöste. Mit dem Verschwinden der "Wohlstandsverwahrlosung" in der Krise der 70er Jahre Rückkehr zum nostalgischen "Soul"- und optimistischen "Dixieland"-Jazz.

<u>Bedingter Reflex:</u> Im Gegensatz zum unbedingten, angeborenen durch Bahnung erworben (Pawlow), wichtig in der Lernpsychologie (Skinner).

<u>Behaviorismus (oder Behaviourismus):</u> Objektivierende Psychologie, die ähnlich wie der Pawlowismus alles auf bedingte Reflexe zurückführen wollte, ohne die zentrale Automatik zu berücksichtigen. Daher Unterschätzung des Anlage- und Ueberschätzung des Milieufaktors in der Erziehung. (Watson, Thorndike).

<u>Besserungs- und Bewahrungsrecht:</u> Im Sinne des NT anstelle des alttestametlichen "ius talionis" (Vendetta, Blutrache), da Kriminalität als pathologische Anlage erkannt (Lombrosos "delinquente nato", Szondis kriminelle Triebstruktur, Mandelkern-Aggressionszentrum), (Reiwald,Bauer u.a.). Resozialisierung in "offenen" Anstalten, Aggressionsabbau durch Repressionsminderung? Im Osten Kriminalität als "soziale Krankheit" des Kapitalismus gedeutet, wobei Milieufaktor überschätzt wird. "Politische" Kriminalität schärfer als vulgäre K. bestraft. Ebenso Wirtschaftsverbrechen als Vergehen am "Staatseigentum".

<u>Bewegungsluxus:</u> Bewegungssturm, Raptus, rhythmische Hyperkinese, Tremor bei Enthemmung bestimmter Stammschichten (Corpus striatum usw.) bei Chorea. Bei Parkinsonismus umgekehrt Rigor durch Enthemmung des Putamen. B. bei Panik, hysterischem Anfall, Flucht- und Kampfreaktion (ctr. <u>Totstellreflex</u>). Jede emotionelle Erregung enthemmt Stammrhythmen wie Weinen, Lachen,

Stottern, Schwanzwedeln der Hunde, "Weben" der Elephanten, Tanzen, Lyrik, malerische Ornamentik usw.

<u>Bewusstsein:</u> Rindenfunktion, Wachheitsreaktion des aszendierenden Fasersystems, Betawellen im EEG. Gegensatz: <u>Vor-, Unter- und Unbewusstsein</u> als Stammfunktion, Alpha-. Theta- und Deltawellen im EGG. "Petites perceptions" bei Leibniz.

<u>Bewusstseins-erweiterung:</u> Abhängig von der Wachheit-Aufmerksamkeit des "aufsteigenden retikulären Systems" + Hypothalamus. Meist 6-8 Simultan- und Sukzessivreize umfassend. Daher Lyrikverse maximal 6-8-füssig (Hexameter, Alexandriner), Melodie als indogermanische Sloka "gestalthaft" 4 x 6-8 Takte umfassend. S.a. goldener Schnitt bei der gestalthaften Komposition der Malerei. Daher auch 6 Punkte in der Braille-Blindenschrift, maximal sechsstellige Telephon- und Autonummern, 6-Zahlenreihetest nach Wechsler-Bellevue usw.

<u>Bewusstseins-veränderung:</u> Schlagwort der "Neuen Linken", marxistische Indoktrinierung: Verunsicherung der westlichen freien Welt als durch Technisierung "verfremdeter", und so bloss scheinbar "heiler Welt" ohne "Lebensqualität", aber mit kapitalistischem Leistungsdruck und Konsumterror. (Marcuse, Adorno, Sartre, Horkheimer u.a.).

<u>Bildaggluti-nation:</u> Verdichtung, Verschiebung, Verschmelzung im Traum, im prälogischen Mythos als Kentaur, Engel, Teufel usw. infolge unscharfer oder enthemmter Affektresonanz (Kretschmer, d.Verf.).

<u>Bildungsnotstand:</u> Dank weltweiter Informationsschwemme und Abnahme der jugendlichen Lernfähigkeit durch verfrühte Sexbetätigung, dank "Sensationen" konstruierender Massenmedien (z.B. Glaube an "UFO's", extrater-

restrische Astronauten, Horoskope, "abstrakte" Kunst als Bluff, "Bürgerinitiativen" gegen A-Werke wegen Assoziation zu "Atombombe" usw.).

<u>Bioklimatik</u>: Witterungseinflüsse auf das plychosomatische Befinden ("Föhnstreitigkeiten", Suizid- und Geburtenhäufung beim Voralpenföhn, zumal bei gleichsinnig vagotonisch wirkenden Voll- und Neumondphasen (atmosphärische "Sturmfluten"). Wasserretention als allergische HHL-Adiuretin-Reaktion auf warmtrockenen Föhn mit konsekutiver Zirkulationsbelastung (postoperative Embolien, Infarkte usw.). Ev. "Serotonin Irritation Syndrome" (Danon und Sulman 1969), durch positive Ionisation, Adrenalinmangel- und Thyroxinüberschuss-Syndrom (Sulman). Negative Ionisation über die Klimaanlage.

<u>Biorhythmik</u>: Autonome Periodik vieler, besonders endokriner Organfunktionen (Wach-Schlafrhythmus, Gonaden, Leber, Körpertemperatur, Nebennierenhormone usw.) dank "innerer Uhr". Nach Theorie von Fliess bei Mann und Frau alle 23 resp. 27 Tage Vitalitätsschwankungen? Vgl. auch zyklische Periodik des manisch-depressiven Irreseins, endogene Stimmungsschwankungen in der Pubertät, bei Menses. Lichtenberg: "Der Mond sollte zwar keinen Einfluss auf den Menschen haben. Er hat aber einen", dank Atmosphäreschwankungen analog Sturmfluten bei Mondwechsel (Ebbe-Flut). "Laune" von luna! Analog exogene Föhndepression, "Föhnstreitigkeiten" im Tirol.

<u>Biotop</u>: Lebensraum, "Heim", Territorium, Revier. S.a. Oekologie, Heimwehphänomen besonders beim Schweizer, der in geschützten Bergtälern wohnt (keltische Einzelhöfe). Weiblicher "Ordnungssinn" macht den Biotop "heimisch", Wandbilder erweitern den Sehraum, die moderne "Sonorisation totale" möbliert und erweitert den Hörraum usw. S.a. Duftfahne.

<u>Bisexualität</u>: Um die Jahrhundertwende von Weininger, Freud entdeckte, bis zu einem gewissen Grad physiologische Doppelanlage (Oestrogensekretion beim Mann, Androgensekretion aus Nebennierenrinde bei der Frau.) Nach Jung beim Mann (animus) weibliches Unbewusstes (anima), und vice-versa bei der Frau. S.a. Homosexualität-Sapphismus (lesb.), "Kumpan"-Freundschaft usw.

<u>Blickzauber</u>: (Blick von "Blitz") gegen "bösen Blick" Frauenverschleierung im patriarchalischen Islam, Fotoverbot, Fatimahand an Haustüre, Liebespaare "sehen sich zusammen" (Lorenz), <u>Blickkontrolle</u> der sozialen Hack- oder Grussliste, besonders in Kleinstadt, dunkle "Neurotikerbrille" gegen Blickangst, "Fixieren" als studentische Mensurbegründung. S.a. Kotau als Demutsgeste. S.a. "Schreckaugen" der Tierbiologie!

<u>Brachykephalisation</u>: Wachsende Verrundung des Kopfes, zusammen mit der <u>Grazilisation</u> der Extremitäten vom Neanderthaler zum Crô-Magnontyp, im mediterranen Raum, in Amerika als dem "Schmelztigel der Rassen", bei Zootier als Domestikationserscheinung. In Nordeuropa eher <u>Dolichokephalisation</u> (Klimafaktor?). Nach Portmann u.a. leptomorpher Langschädel zerebrierter als pykno-resp. pädomorpher Rundschädel,("Eggheads")? Vgl. auch artifizieller "Turmschädel" der Aegypter, Indianer, Hunnen.

<u>Client centered therapy</u>: Statt "zudeckende" autoritäre Suggestionstherapie kausale Konflikttherapie bei Neurosen im Sinne von "to help people to help themselves" (Rogers).

<u>Cogito ergo sum</u>: Descartes exakte Trennung von "res cogitans" (Bewusstsein) und "res extensa" (Aussenwelt) ermöglichte "objektive" Naturwissenschaft gegenüber Geisteswissenschaft.

Coitus: Affektregression mit typischer Stammrhythmik, Funktionslust einer Instinkthandlung, Reizsummation.

C.interruptus: Nach Freud neurotisierend,(da ohne bioelektrische Wiederaufladung?)

C.a tergo: Physiologisch und daher gegen Sterilität.

"Couch": Beichtstuhl der Psychoanalyse. Neben der Aussprache ist der Arzt als "Kumpan" dabei der eigentliche Heilfaktor! Ferner Enttabuierung der sexuellen "Ursünde" der Menschheit im Sinne der paulinischen Theologie und "Verschiebung" auf schicksalhaftes Inzesttabu.

Couvade: Männerkindbett als Uebergang des Matriarchats zum Patriarchat?

Crô-Magnon-mensch: Unser direkter Urahne mit seither gleichbleibender Schädel- und Hirngrösse im Gegensatz zum beim Beginn der letzten Eiszeit aussterbenden Neandertaler. Mutative quantenbiologische Hirnzellenverdoppelung? (Sintflut- und Goliathsage, "Schlachtfeld" von Krapina).

Cultural lag: Nachhinken des Institutionellen hinter dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt (Ogburn, Barnes). Siehe auch "Human lag".

Curriculum-Reform: Bei Schulreform vor allem Aktualisierung des Lehrstoffs anstelle "patriarchalischem Ahnenkult" und blosser "Beschäftigungstheraphie". S.a. Gesamtschulreform. "Die Geschichte muss für jede Generation (wegen der "Demokratisierung") neu geschrieben werden" (z.B. "Freiheitskampf" der Eidgenossen anfänglich nur wegen neuer Klosterabgaben, der Amerikaner wegen neuer Teezölle, der Ostberliner am 17. Juni 1953 wegen Lohnkürzung. Der "ideologische Ueberbau" stellte sich erst nachträglich ein.)Durch Lehrstoffreform

(Harmonisierung statt Unifizierung) will auch der "Europäische Erzieherbund" und die 1951 in Genf für die Diplomatenkinder gegründete "ISA" ("International School Association") zum "Weltdenken" erziehen, wobei zuerst 1964 der Geschichtsunterricht reformiert wurde. Als "OBI" ("Office du Baccalauréat International") strebt die letztere auch eine internationale Maturität an.

"Demokratisierung": "Social change" durch Massenfabrikation-Massenkonsum im Sinne des Konformismus des Lebensstils unter Nivellierung der sozialen Stufung in Richtung einer "klassenlosen" pluralistischen offenen Gesellschaft. Dadurch Konvergenz zwischen westlichem Sozialstaat und östlichem Staatssozialismus (de Tocqueville). Dabei westliches Zweiparteiensystem: Konservative bremsen die D. um die echte organische Differenzierung des Durchschnitts abzuwarten und betonen elitäre Leistungshierarchie. Sozialdemokraten drängen auf weitere D., z.B. im Schulbereich (Gesamtschule), im Betrieb (Mitsprache). Im Militär als Notfallreaktion wieder steilere Machtstufung. Im Strafrecht D.als Abschaffung von Folter und Todesstrafe (Beccaria, Friedr. d.Gr., Joseph II) 1975 von UNO und "Amnesty International" gefordert, aber angesichts der zunehmenden internationalen Kriminalität+Terrorismus problematisch, da bei Kriminalität Anlagefaktor den Milieufaktor überwiegt: "Que messieurs les assassins commencent!"

Demoskopie: Meinungsforschung durch Umfragen bei "repräsentativen" Gruppen der Population (Gallup), um die "öffentliche Meinung" zu erfahren. Tatsächlich manipulieren solche Umfragen durch Suggestivfragen, ähnlich wie die Massenmedien, die öffentliche Meinung. Dabei meist Linkstrend oder Sensationsmache, da die Massenmedien als Wertkriterium meist nur den Kassenerfolg kennen.

<u>Demutsgebärde</u>: Weibliches Balzverhalten, aber auch soziale Submissionsgebärde. Teilursache der Homosexualität? (Meyer-Holzapfel). Kreuz als "Demutsgebärde" katexochen (d.Verf.) zur Aggressionshemmung im Sinne von Math. 5.39. Mitleid als Grundstück der christlichen Ethik (Schopenhauer, Lorenz) S.a. Gewissen.

<u>Depression:</u> <u>Reaktive</u>, einfühlbare und <u>endogene,</u> nicht einfühlbare, durch eine Balancestörung zwischen Indolamin- und Katecholaminstoffwechsel bedingt (Hirnstammverarmung an Dopamin, Noradrenalin, Serotonin, 5-Hydroxylessigsäure usw(Riedeler u.a.). S.a. Psychosen, Neurosen. Altersdepression durch vagalen "Spargang".

<u>Determinismus</u>: Descartes Kausalitätsbegriff der objektivierenden Naturwissenschaft als post hoc-propter hoc. Siehe auch Teleologie.

<u>Dichtung:</u> Affektlogisch Alltägliches zu Archetypischem verdichtend, kollektive Wunschträume formulierend, den Zeitgeist einfangend und so "Bestseller", da Dokumentarisches weniger affiziert. Prälogische Rhythmik und Onomatopoëse in der Lyrik, als <u>Erholungsregression</u> von Bewusstseinskultur, verwandt mit psychotischer Regression besonders im expressionistischen, verbigerierenden"Dadaismus). (d.Verf., Winkler, Kretschmer, Navratil u.a.). Schopenhauer:" Dichter ist man nicht ohne einen Hang zur Verstellung"; verwandt mit dem Schauspieler, borgt sich der Dichter als Selbstheilungsversuch fremdes Leben aus, weil er selber als meist introvertierter Schizothymer infolge Kontaktmangel mit Affektivitäts- und Intensitätsdefizit lebt. Daher oft Schreibzwang als "Autotherapie". Klaus Mann:" Alle Kunst bedeutet Lebensersatz, das heisst Ersatz für nicht oder schlecht gelebtes Leben."

Dagegen sozialkritische D. (Zola, Dostojewski, Tolstoi usw.) als psychologisch interessante "documents humains". Auch versucht der Künstler die von seiner Sensibilität schmerzlich vermisste Harmonie unseres Daseins sozusagen antizipierend zu bewältigen, das Chaos sozusagen zum "Heim" umzugestalten.
Im "Zürcher Literaturstreit" 1967/68 rügte Prof. Staiger, dass die heutige D. Krankes und Verbrecherisches vorzieht, nur um durch emotionale Affizierung Sensationserfolge zu haben, während Chesterton in"Verteidigung des Unsinns" das Spielerische der D. als "Erholungsregression" in unserer "Bewusstseinskultur" betont.

Distanz, kritische: Spezifisch für jede Tierart, wo Flucht ambivalent in Notwehr umschlägt. Siehe auch Dressur.

Distanz, soziale: Soziale Demokratisierung, sowie Gruppenbildung, besonders zu kleinen "face-to-face-groups", vermindert die s. D. unter dem Einfluss der "Koinopsyche" (Kollektivpsyche) mit Kontakt-, Sympathiezunahme, Verringerung interindividueller Differenzen als "Team spirit", Uniformierung, Solidaritätsabzeichen usw. Bei Zwangsgruppierung aber "Stacheldrahtkrankheit", "Zuchthausknall" infolge Frustration des "Instinct of isolation ". Kant: "Niemand ist gross in den Augen seines Kammerdieners." v. Hattingbergs "Technik der Distanz in der Ehe". Jackson: "Ich will kein Herr sein, weil ich kein Knecht sein will." S.a. Koinopsyche, Stacheldrahtkrankheit, Gruppendynamik.

DNS und RNS: Makromoleküle der Ursubstanz, die als Mnem und Gen Gedächtnisbildung (Engramm, Allergie) und Vererbung ermöglichen.

Domestikation: Funktionsatrophie bei Haus- und Zootieren, Hyper-

sexualisierung durch Uebersprung.

<u>Dominanz-spannung:</u> In europäischer Melodie (indogermanische Sloka à 24 Takte) entsprechend der dialogischen Sprachmelodie "Frage-Antwort" Anstieg zur D. und Absinken zur Tonika. Infolge Abnützungseffekt in der Musikgeschichte zunehmende D. bis zur Atonalität,bei der nur der geübte Hörer die zugehörige Tonalität als Spannung miterlebt. Die "serielle Zwölftonmusik" verwechselt mathematische mit physiologischen Rhythmen. Die obertonfreie elektronische Musik wirkt mangels Klangfarben unangenehm kalt.

<u>Dominanzverhalten:</u> Drohverhalten, Imponiergehaben des Alphatieres zur Hacklisten- und Terrainbehauptung, zurückwirkend auf das Weibchen als Balz.

<u>Dressur:</u> Konditionierung durch "Zucker und Peitsche" der Affektresonanz d.h. Verhaltensänderung durch bedingte Reflexe.

<u>Drogensucht:</u> der wohlstandsverwahrlosten westlichen Jugend zwecks ekstatischer Regression. (Halluzinationen als "Bewusstseinserweiterung" missdeutet). Da Lähmung des limbischen und retikulären Antriebssystems, "Münchhausensyndrom" (Unfähigkeit, sich selber aus dem Sumpf der D. zu ziehen) (d.Verf.) und daher 98 % Rückfälligkeit. Bis 1975 60'000 dauerinvalide Jugendliche in der BRD? Amerika zahlte vergeblich der Türkei Millionen gegen Mohnanbau. Mit "Polit-Porno" auch "Polit-Hasch" von der "Neuen Linken" zur Zerstörung des westlichen "Establishments" empfohlen (Drogenapostel "Prof." Leary).

Drohgehaben: Imponiergehaben, Scheindrohen zum Schutz des Weibchens und des Terrains, zur Wahrung des Ranges in der Hackliste, besonders beim Alphatier. Lachen als spielerische Drohgebärde unter Entblössung der Reisszähne schon bei Affen, Hunden. Bellen, Zähneknirschen, Faust ballen, Trommeln u.a. Drohgebärden im Traum durch "Schlaflähmung" abgeschwächt. S.a. Imponiergehaben.

Dualismus: Leib-Seele-Dualismus, von Descartes erstmals exakt formuliert: "res cogitans" (Bewusstseinswelt), "res extensa" (Anschauungswelt) und so exakte Naturwissenschaft durch Selbstbeschränkung auf quantitativ messbaren visuellen Wirklichkeitsaspekt ermöglicht im Gegensatz zu den Geisteswissenschaften mit Introspektion (S.a. erklärende und verstehende Psychologie); neopositivistische Einheitswissenschaft versucht Synthese der "zwei Kulturen" (Snow), indem das scheinbar ontologische Problem als bloss erkenntnispsychologisch bedingt durchschaut wird. (S.a. Psychosomatik).

Duftfahne: Territoriumsabsteckung mit Exkrementen, Körpergeruch, Zigarre, Parfüm, Namenszug auf Aussichtspunkten, in Gästebüchern, als Autogramm, Reisesouvenirs, als Memoiren und "Biographie", als Fahne, Denkmal usw. In der Kriminalpsychologie als "grumen merdae". (Flatus suus cuique olet!).

Elektroenzephalogramm (EEG): Rhythmische Automatik der ca. 14 Mrd. Ganglienzellen dank Impulsen aus thalamischen Schrittmacherzentren. Alpha-Entspannungswellen, bei Augenschluss und kreativer Tätigkeit vermehrt (Martindale), Beta-Aktivitätswellen, emotionelle Theta- und Schlaf-Deltawellen, "spikes and waves" bei Epilepsie.

Elite: "Spitzenfunktionäre" der Gesellschaft, im Westen intellektuelle "Eggheads", im Osten partei-

politisch besonders zuverlässige Schwerarbeiter oder "Muskelhirne" (als permanente statt angeblich bloss "temporäre Diktatur des Proletariats"; durch chinesische "Kulturrevolutionen" kulturschaffende "Intelligentsia" periodisch immer wieder abgeschöpft.)

Engramm: Gedächtnisspur z.T. Enzymcharakter, z.T. durch Bahnung eines ZNS-Regel-oder Funktionskreises, auch als Allergie-Mnem im Vegetativum.

Engraphie-Ekphorie: Bahnung und Reproduktion eines Engramms.

Enthemmung: Liberations- und Deblockierungsphänomene im hierarchisch gestaffelten ZNS bei Stress (funktionell) und bei pathologischem Ausfall der nächsthöheren Etage (z.B. als parkinsonscher Tremor oder Rigor, als schizophrener Stupor oder Raptus usw.)(Bing, Tournay, Ribot, Delays "Néojacksonisme").

Entmythologisierung: Besonders im Religionsbereich,z.T. als Folge der Astronautik (Mondlandung), in der marxistischen Weltanschauung (Jenseits- und Seelenglaube als "Opium fürs Volk", der historische Jesus als Sozialrevolutionär, "klassenlose" kommunistische Gesellschaft als "höchste Realität"), innerhalb der Kirche Rückkehr zur totalen irrationalen "Innerlichkeit" (K. Barth), zum unvorstellbaren Gott (Robinson).

Enttabuierung: Besonders im Sexualbereich Emanzipation von unbewussten, organisch gewachsenen Sozialhemmungen, da heute unangepasst. An ihre Stelle müssen aber nun entsprechende, besser angepasste rationale Schranken gesetzt werden! (d.Verf.).

Entwicklungshilfe: Infolge verfrühter Entkolonisierung Hunger und Stammesfehden nun mit Maschinengewehren statt mit Pfeil und Bogen. Ost und West ("Weltkirchenrat" unter dem Schwarzen Potter) wetteifern weniger aus schlechtem Gewissen, als aus machtpolitischen Gründen. Die Monokultur der Kolonialzeit wird nun von den neuen Machthabern über ihre UNO-Mehrheit und entsprechend dem arabischen Oelboykott zur Rohstoffmonopolisierung benützt. Die Industrieländer antworten mit Recycling. Unterdessen hungern 2/3 der Menschheit weiter. 1968 verhungerten z.B. 3,5 Mio. Menschen. Wie immer leistete Amerika die meiste Entwicklungshilfe, so wie auch den grössten UNO-Beitrag, ohne damit den modischen "Antiamerikanismus" mildern zu können. Auch Israel, das prozentual am meisten Nobelpreisträger stellte und in Afrika verschiedene Hilfswerke unterhält, wurde 1974 durch die arabisch-afrikanische Mehrheit aus der UNESCO ausgeschlossen. S.a. Antiamerikanismus.

Entwicklungs- und Schichtenpsychologie: Bing, Delay, Ey, Rouart, Claude, Conrad, d.Verf. u.a.

Entwicklungspsychologie des Kindes: Gesell, Wallon, Erikson, Spitz, Portmann u.a.

Enzym: Ferment, das chemische Reaktionen katalysatorisch fördert oder hemmt, z.B. bei der Bahnung im ZNS an den Synapsen.

Epilepsie: Krampfentladung nach Hypersynchronie d.h. wenn eine Narbe als "peace maker" alle Ganglienzellen gleichrichtet.

Erholungsregression: Bei Ermüdung der Rindenschicht Regression auf Stammschicht im Schlaf, die dank Rhythmik mit erholenden Refraktärstadien keine Ermüdung kennt

(Vitalschicht). E. auch als Tanz, Lyrik, Musik, Malerei mit stammnaher Rhythmik. (d.Verf.).

Erkenntnistheorie, Erkenntnispsychologie: Seit Descartes erkenntnistheoretischem Dualismus (res extensa-res cogitans) exakte Naturwissenschaften neben Geisteswissenschaften, induktive neber deduktiver (spekulativer) Forschung, Extraversion neben Introversion usw. Die neopositivistische Erkenntnispsychologie (Logistik als mathematisierte Logik, Semantik, Sprachpsychologie usw.) löste den scheinbar ontologischen Dualismus auf in Richtung der "Einheitswissenschaft" (Carnap, Wittgenstein,Topitsch, Snow, d.Verf. u.a.).

Erklärende Psychologie: Im Gegensatz zur geisteswissenschaftlichen Richtung in der Psychologie (Selbstbeobachtung) naturwissenschaftliche Fremdbeobachtung, die aber schlussendlich ebenfalls auf Evidenz durch Analogieschlüsse angewiesen ist. (s. "Aha-Erlebnis").

Ermüdungsregression: Liberation der vitaleren rhythmischen Stammzentren bei periodischer Ermüdung der Rindenzentren als Schlaf. (d.Verf.).

Ersatzobjekt: Bei fehlendem adäquatem Schlüsselreiz und starker Funktionsstimmung (Appetenz) Uebersprung, Projektion auf nächstähnliches Objekt dank Erniedrigung der Reizschwelle. S.a. Homosexualität, Sündenbock.

Establishment: Parlamentarische Demokratie des Westens, deren Leistungsprinzip von der "Neuen Linken" als "Repression" verteufelt wird als ob der Osten eine "permissive Gesellschaft" darstellte (Marcuse, Horkheimer u.a.).

Ethik: Biologische Grundlagen im "Herdentrieb" (v. Monakow, McDougall, Adler), in der "Demutsgeste" (Lorenz, Tinbergen), primitiven Sozialtabus: 10 Gebote des AT, Hammurabbi, Hippokrateseid, Sokrates, Seneca,

Marc Aurel; Kants "Kategorischer Imperativ" formuliert nur die Bergpredigtforderung des NT neu: kollektivistische "Nächstenliebe" als ethisches, nie ganz erfüllbares pädagogisches Maximum, das daher "schlechtes Gewissen", Versündigungsneurosen usw. schafft (Kropotkin, Freuds "Unbehagen in der Kultur"), Schopenhauers "Mitleid", Benthams "Glück der grösstmöglichen Zahl", Marxismus: nach Hegels Vorbild Vorrang von Staat und Gemeinschaft vor dem Individuum ctr. Liberalismus: Demokratisierung durch Massenfabrikation-Massenkonsum; gesellschaftliche Organisation befreit paradoxerweise das Individuum vom Sozialdruck, wobei aber die Differenzierung des Durchschnitts Schritt halten muss (d.Verf.). S.a. Cultural lag-Human lag, Gewissen, Ueberich usw.

Ethologie: Vergleichende Verhaltensforschung (Lorenz, Tinbergen, v. Holst).

Evolution: Stammesgeschichtliche Weiterentwicklung unter echter Differenzierung aller (Teilhard de Chardin, Dobzhansky).

"Existentialismus": Sich auf den Mystiker Kierkegaard, den Nationalsozialisten Heidegger und den Marxisten Sartre berufender pessimistischer Irrationalismus als Mode-Religionsersatz der "Beat generation" nach dem Trauma des 2.Weltkriegs, z.T. als Reaktion auf das jede Individualität vernichtende Kollektiverlebnis des Krieges. In der Psychologie und Psychiatrie als "Daseinsanalyse" Binswangers, "Existenzanalyse" Frankls und "Existenzsynthese" Carusos.S.a."Angstregression" auf die irrationalen Vitalschichten in unserer Tiefenpsyche.

Expressionismus: Entfernung vom Gegenständlichen in Richtung rhythmischer Ornamentik (Kubismus) bis zu völliger Ungegenständlichkeit als "Erholungsregression" von

forzierter Bewusstseinskultur auf rhythmische Vitalschicht. Zugleich mit Aufforderungscharakter zur eigenen Projektion analog dem Rorschachtest. Im Surrealismus traumhafte Gegenständlichkeit mit fotographischer Objekttreue, aber prälogischer Komposition. Parallelen zu Bildnereien Schizophrener (Kretschmer, Winkler, d.Verf.). Kunststil der germanischen Schizothymiker. In der Musik Dissonanzspannung bis zur Atonalität ohne Auflösung (Schönberg usw.). Wenn auch der Rhythmus als Urelement des Musikalischen aufgegeben wird, psychotisches Chaos, von Henze, Boulez, Stockhausen im Sinne der "Neuen Linken" als Destruktion des "Establishment" interpretiert, vom Kunsthandel als "épater le bourgeois", als esoterischer Bluff und Snobismus, wie in der Malerei der "Tachismus" usw., gut verkauft, denn heute kommt Kunst nicht mehr von können, also "was nicht jeder kann", sondern von "was nicht jeder versteht". Als Gegenextrem der nationalsozialistische und sowjetische "Realismus" als antielitäre "Anpassung nach unten" (Zbinden). S.a. Impressionismus, Dichtung.

<u>Extravertiert-Introvertiert:</u> Jungs Typologie, z.T. sich mit Kretschmers Schizothymie-Zyklothymie deckend. Extravertierte, besonders mit Neigung zur Eidese (Jaensch), d.h. zu anschaulicher Vorstellungsweise sind nach Eysenck leichter konditionierbar.

<u>Faktorenanalyse:</u> Bei Testbatterien kann man durch einen Korrelationskoeffizienten die Treffsicherheit erhöhen (Thurstone, Spearman, Meili).

<u>Familienneurosen:</u> Gerade begabte Familien haben sehr verschiedene Kinder mit vermehrten Friktionsmöglichkeiten, die weniger als Freud meinte, mit dem Oedipus-Elektrakomplex, als mit der biologischen Familienhierarchie zusammenhängen. Schizothyme Kontaktschwäche

kumuliert sich bis zur Psychallergie. Schon im griechischen "Mimus" war die "giftmischende" Schwiegermutter Hauptstörfaktor der Familienharmonie (Wiemken).

Farbsymbolik: Systematisiert von Goethe, von Hauer mit dem akustischen Quintenzirkel kombiniert; Skrjabins Farbtonmusik will entsprechende Synästhesien anregen wie Disney's "Fantasia"-Film. Farbtests Pfisters, Lüschers u.d.Verf.

Farbtests: suchen die psychokonstitutionelle "Eigenfarbe", Farbentherapie durch Raumtönung in der Psychiatrie. S.a. Musik- und Farbentherapie im Hawthorne-experiment kombiniert. Schreck- und Lockfarben der Tiere, Mode, Mimikry, Nationalfahnen usw.

Fehlleistung: Neurotische Affektbesetzung verratendes Versprechen, Vergessen usw. (Freud). Regression auf prälogische Affektlogik.

Feminismus: Epochale Wendung in den Siebzigerjahren vom traditionellen europäischen Patriarchat zu einem relativen Matriarchat (Frauenstimmrecht, sexuelle Emanzipation, "Fristenlösung", obgleich die "Würde der Frau" nur mit ihrer Mütterrolle zusammenhängt, berufliche Gleichberechtigung trotz biologischer Arbeitsteilung, Gruppenehe statt "Kleinfamilie" als biologischer Urgruppe usw. Deutlicher Linkstrend mit "Antizionismus" des ersten Frauen-Weltkongresses 1975 in Mexiko.

Friedens- und Konfliktforschung: Nach 2 Weltkriegen mit über 65 Mio. Opfern durch den Versuch einer gewaltsamen Pax Germanica UNO als neuer Ansatz eines "Peace through law" Päpstliche Enzyklika "Populorum progressio" tendiert auf eine "Pax pädagogica" (Melvin). OECD sucht Weltfrieden durch Welthandelsinterpendenz,

der Westen zieht eine "Pax americana" einer "Pax sovietica" vor, während Indien, Indochina usw. für westliche Demokratieform unreif, vermutlich vorher das "kommunistische Fegefeuer" brauchen? (Clark, Behrendt, Senghaas, Galtung u.a.).

"Fristenlösung" und "Sterbehilfe" (Euthanasie): Die F. ist nach dem Entdecker des Mongolismus-Chromosomendefekts Lejeune u.a. Mord an einem für ein ganzes Leben in einmaliger Form vorprogrammierten Kindes, was die Menschheit jedesmal um eine wenn auch kleine Chance im Evolutionsprozess ärmer macht. Insofern ist Haeckels "Rekapitulationstheorie", die im Embryo nur eine "Kaulquappe" sehen wollte, zu korrigieren. Auch die "Sterbehilfe" widerspricht dem Hippokrateseid, stets und unter allen Umständen Leben zu erhalten. (A. Schweitzers "Ehrfurcht vor dem Leben"). Thanatologie: Soll man die zunehmenden "apallischen" (bewusstlosen, dauergelähmten) Verkehrsopfer erlöschen lassen?("Passive Sterbehilfe"). "Europ. Aerzteaktion gegen F.", Ulm 1974.

Frustration: Nach Freud führt sexuelle Frustration zu Aggression, was Lorenz aber nur als Uebersprung deutet, da er einen eigentlichen Aggressionstrieb annimmt. (siehe Aggression).

Funktionskreis: Verhaltenssystem bei Balz, Brutpflege, Terrainbehauptung usw., aber auch für Regelkreis im ZNS gebraucht. (S.a. Engramm).

Funktionslust: Begleitet Funktionstraining beim Spielverhalten, bei optimaler Instinkthandlung als "Consummatory action" (s.a.), z.B. bei Dreiergemeinschaft der Familie (Vater - Mutter - Kind).

<u>Funktionsstimmung:</u> Abhängig vom Hormonspiegel, z.B. bei der sexuellen Appetenz. Sie begünstigt Prägungen.

<u>Funktionswandel:</u> Futterbetteln als Balzverhalten, weibliche sexuelle Demutsgeste als soziale Submission beim jungen Männchen (Homosexualität beim Tier). (Meyer-Holzapfel).

<u>Futurologie:</u> Nach Comtes Prinzip "savoir pour prévoir" will der Mensch seit Urzeiten die Zukunft planen, z.B. auf Grund der Astrologie (Nostradamus), sozialkritischer Utopien (Morus:"Utopia" 1516, Campanellas "Sonnenstaat", Bacos "Atlantis", Bellamys "Looking backward from 2000 to 1888", Huxley, Wells, Marx u.a.). Dabei "Kultuspessimismus" Spenglers und des "Club of Rome". Der grösste Unsicherheitsfaktor aller Prognosen ist der Mensch selber. S.a. Kulturpessimismus. Ursprung aller Utopien mit sozialkritischem Tenor das "Reich Gottes" des NT!

<u>Gambade:</u> Rest des ius primae noctis (der Gutsherr streckt sein Bein ins Hochzeitsbett seiner Dienstleute).

<u>Ganzwortmethode:</u> Statt mit dem Alphabet,mit Wortgestalt beginnen, erleichtert durch karolingische Majuskeln (germanischer Intentionalismus gegenüber angelsächsischem und lateinischem Pragmatismus). Die G.lässt aber Legasthenie(Raumorientierungsstörung) zu lange unerkannt. (Décroly u.a.).

<u>Gebet, religiöse Meditation (Yoga):</u> Neuropsychologisch als Angst- und Erholungsregression auf Vital- und Kollektivschicht infolge existentieller Verunsicherung durch Werteinflation in pluralistischer Gesellschaft, durch Informationsschwemme usw. Dadurch wieder urtümliches, kindliches Geborgenheitsgefühl durch Demuts- oder Submissionsverhalten. Gott und Gottesmutter als "Vater-Mutterimago"-Projektion (Feuerbach, Freud, Jung, Robinson). S.a. autogenes Training, Autohypnose: seelische Entspannung über die körperliche.

<u>Gedächtnis:</u> Visueller, akustischer, motorischer Typ. Das optische Gedächtnis im "optischen Zeitalter" bevorzugt (Anschauungsunterricht usw.). Im Alter Abnahme des Frischgedächtnisses, der "Merkfähigkeit" im Gegensatz zur Erhaltung des Altgedächtnisses. <u>Gedächtnisspuren</u>: Engramme, Mnem, auch als vegetatives Allergie-Mnem dank Funktionskreisbahnung und Enzymen. S.a. Gen als Artgedächtnis, bedingter Reflex usw.

<u>Geisteswissenschaft-Naturwissenschaft:</u> s. Descartes. Die "Einheitswissenschaft" der neopositivistischen Logistik sucht heute die Synthese dieser "zwei Kulturen" (Snow).

<u>Gen, Genom:</u> Erbfaktor in den Chromosomen der Zellkerne.

<u>Generationenproblem:</u> Physiologische Ablösungs- und Identitätskrise der Jugend , heute verschärft durch die somatische Akzeleration, bei geistiger Retardierung.

<u>Genotyp-Phänotyp:</u> Erbanlage und ihre Umformung durch den Milieufaktor, die Umwelt.

<u>Geopsyche</u>: Einfluss von Landschaft, Klima usw. auf Volkscharakter, Rasse. (Hellpach).

<u>"Gesamtschulreform":</u> (Mastmann, Correll, Lückert, d.Verf. u.a.). Nach dem amerikanischen "High School"-Modell Auflösung der drei Säulen der traditionellen "Standesschule" mit Durchlässigkeit, Niveau-, Förder- und Stützkursen zwecks <u>"Chancengleichheit"</u> der Spätreifer, Einseitigbegabten (sprachmimetisch begabte Mädchen und mathematisch begabte Knaben), Lehrstoffentrümpelung im Sinne von "Vitae, non scolae discimus" (S.a. Curriculumreform), Schulbericht statt Notenzwang, semesterweise Kurswechsel, Berufswahlklassen gegen Ueberschätzung der "schulgerechten" analytischen Intelligenz zugunsten der praktischen I. Ausschöpfung der Begabtenreserven entspr. der Devise der Europ. Erziehungsdirektorkonferenz 1968: <u>"Demokratisierung und Individuali-</u>

sierung". Leider Gesamtschulidee durch "Neue Linke" ("Antiautoritarismus") verpolitisiert: Studentenkrawalle, ausgerechnet von der von Amerika gegründeten "Freien Universität" Berlin ausgehend. Nach der Oelkrise 1974 "Bildungskatastrophe" mit umgekehrtem Vorzeichen: ein wachsendes "akademisches Proletariat" ruft dem Numerus clausus! In USA seit je weniger Titelgläubigkeit, sondern praktische Bewährung verlangt. S.a. "Neue Linke".

Gestalt, Gestaltqualität: Analog angeborenen Schemen, Jungs Archetypen (Koffka, Werheimer, Koehler).

Gesundheitsgewissen: Geschädigtes G. der heutigen, nihilistisch-weltanschauungslosen Jugend, die nach dem Lustprinzip ohne Rücksicht auf ihre Nachfolgegeneration lebt. (Alkoholismus, Nikotinismus, Drogen, Promiskuität dank Pille, Fristenlösung). (Klaesi).

Gewissen: Biologische Wurzeln im Herdentrieb (v. Monakow, McDougall), im "kollektiven Unbewussten" (Jung), dem Sitz der Archetypen resp. AAM, der Tabus als sozialen Hemmungsreflexen, bei Freud durch Erziehung geformtes "Ueberich", nach Lorenz auch im "Recht auf Territorium und Weibchen" und in der "Verantwortung" des Alphatieres für die Stabilität der Hackordnung (ius talionis des AT, in Vendetta-magischer Blutrache wurzelnd. S.a. intaktes Gesundheitsgewissen, Ethik.

Gipfelkater: Depressive Phase bei Bergsteigern als Gegenausschlag zur forzierten Zielstrebigkeit, übertragen: jugendliche Wohlstandsverwahrlosung von heute. (d.Verf.). Da die "totale Konsumgesellschaft" allen alles bietet, sinkt der Leistungsanreiz. S.a. Weltschmerz.

<u>Grössenwahn:</u> Bei Hypomanie und manischer Phase des manisch-depressiven Irreseins, bei progressiver Paralyse als Ueberkompensation des Krankheitsgefühls und durch ethische Enthemmung (Nietzsche, Hitler, Lenin) ctr. <u>Minderwertigkeitskomplex</u> (Adler) bei reaktiver und endogener Depression. Schüchternheit (Timidité) als Folge patriarchalisch-autoritärer Erziehung bis neurotische Hemmung mit Regressionssymptomen (Agora-, Klaustrophobie usw.). S.a. sympathische Notfallreaktion mit Droh- und Imponiergehaben (Körpervergrösserung durch Haarsträuben usw.) und vagaler "Spargang" mit gedämpfter Lebensstimmung, z.B. als Altersdepression.

<u>Gruppendynamik:</u> Psychologie der Gruppenbildung (Lewin). Bandenbildung, Teamwork, Sinken des Leistungsniveaus in der Gruppe (Moede). Soziogramm betr. Beliebtheitsstatus (Moreno).

<u>Gruppentherapie:</u> Morenos "Soziodrama" und "Psychodrama". Japanische "Morita"-Haltungstherapie.

<u>Grussverhalten:</u> Besonders gegenüber Ranghöheren Demutsgesten (rhythmisches Schütteln der (so gebundenen) rechten Hand, Hut resp. Helm abnehmend, Keep smiling, Kotau,"Diener"). S.a. Keep smiling.

<u>Hackliste:</u> Hackordnung im Hühnerhof usw. (Schielderup): Alpha hackt Beta usw.

<u>Halluzination:</u> Reizsignale aus dem ZNS durch Autotoxine ausgelöst bei Schizophrenie (besonders akustische, aber auch optische, Geruchs- und Geschmacksh., haptische H. usw.), bei der LSD-Modellpsychose. Ihre Darstellung in den Bildnereien Geisteskranker erinnert an Surrealismus und ornamentalen Expressionismus mit gehäuften Augenmustern, Spiralen, Tunnel usw. als Symbol der Auswegslosigkeit. (Duviviers Film "Images de la folie"). S.a. epileptische Aura,

Phosphene usw.. S.a. Visionen der Mystiker.

Haltung: Attitude, Einstellungshaltung, z.B. Extra- und Introversion (Jung), männlich-weiblich (Terman), Rollenspiel in der sozialen "Hackordnung", s.a. Gruppendynamik, Haltungsübung als "Verhaltenstherapie", s.a. "Morita"-therapie in Japan.

Headsche Zone: Schmerzprojektionszone innerer Organe auf die Haut, von wo umgekehrt "Neuraltherapie" (Massage, Akupunktur? Novocainanästhesie) möglich. Zweite Headsche Zone der Organe im Schädelbereich, von den vegetativen Zentrenfeldern ausgehend? (Head Huneke, Speranski).

Herdentrieb: McDougalls Kollektivtrieb, Jungs "kollektives Unbewusstes", z.B. in der Massenpsychose manifest werdend (Hitler als "Wotanarchetyp").

Hirnstamm: Stammhirnzentren Thalamus-Hypothalamus als "Affektzentrum" und vegetatives Zentrum der Homöostasis (Cannon) d.h. des Stoffwechselgleichgewichts zwischen sympathischer Notfallreaktion und parasympathischem (vagalem) Spargang, wobei das "innere Milieu"(Cl. Bernard) ständig ans äussere angepasst wird. Siehe auch Rinde.

Homöostasis: (Cannon): Fliessgleichgewicht im "innern Milieu" (Bernard) des Organismus dank Regelkreisstruktur des vegetativen Systems, vegetativer Affektresonanz zwischen ZNS und VS (Papezzirkel) usw. S.a. soziale Homöostasis unter "Stress".

Homosexualität: Strukturelle und hormonale Entdifferenzierung, oft nur Fehlprägung auf Ersatzobjekt (S.a.), besonders bei Tieren infolge Gleichförmigkeit der sozialen und weiblichen Demutsgeste. (Meyer-Holzapfel).

Hospitalismus: Kaspar-Hausersyndrom nach frühkindlicher Isolierung von der Mutter: emotionelle Deprivation ohne "Nestwärme" mit späterer Kontaktstörung als Dauerschaden? (Spitz, Kaila , Bowlby). Dagegen "Okinawasystem": Kleinkinder auf dem Rücken tragen. Mütterlicher Herzschlag als Einschlafrhythmus. S.a. Musiktherapie.

Human lag: Zurückbleiben der menschlichen Differenzierung hinter dem wissenschaftlich-technischen, aber auch institutionellen Fortschritt. Siehe auch "Cultural lag" . (d.Verf.).

Hypersexualisierung: als Zivilisations- resp. Domestikationsphänomen. Die Hypersexualisierung unserer Gesellschaft z.T. infolge Akzeleration, sexueller Frühaufklärung, Pille und Psychoanalyse, die alle Neurosen auf frustrierte Sexbetätigung (Verdrängung, coitus interruptus) zurückführt und daher H. als Therapie empfiehlt.

Hypersynchronie: Von einer Hirnnarbe als "peace maker" ausgehender Gleichschaltungseffekt auf die Rindenzellen bis zur anfallsweisen (epileptischen, hysterischen) Entladung als Selbstheilung. Auslösung auch durch stroboskopische Lichteffekte (flimmernde Leinwand) und monotone Musikrhythmen (Ravels "Boléro").

Hypnose: Ermüdungs- und Angstregression auf Wachtraumstufe mit erhöhter Suggestibilität und Eidese. "Autogenes Training" (I.H. Schultz) als Autohypnose-Autosuggestion analog dem "Dösen" der Primitiven und Tiere. Zur Hypnoseeinleitung Ravels "Boléro", Farbkontrastfixierung nach Lévy-Stuhl mit Verbalsuggestion usw.

Hypobulisches Denken: Intentionales prälogisches Denken als Zauber, pars pro toto, Managlaube, als philosophischer Vitalismus Schopenhauers usw. (Kretschmer), in karolingischen Majuskeln der Hauptworte gegenüber "anschaulicher" Kleinschrift der Lateiner und Angelsachsen und entsprechender "pragmatischer" Logik.

Hyponoisches Denken: Asyntaktisches, eidetisches Bildstreifendenken mit prälogischer Affektlogik, als philosophischer Ontologismus-Idealismus (Kretschmer, Topitsch, d.Verf.), s.a. Katathymie.

Hypophyse: Hirnanhangsdrüse mit Vorderlappen als "Dirigent im innersekretorischen Orchester", Hinterlappen als neurosekretorisches Organ.

Hypothalamus: Vegetatives Zentrum (Vagus- und Sympathikuszentrum) mit Releasing Factors für die Hypophyse. Siehe auch unter Stress .

Hysterie: Angstregression mit ambivalenter Reaktion: Kampf- oder Flucht, Tremor oder Stupor (Ohnmacht) mit typischer Hirnstammotorik. S.a. Neurose, Psychosomatik.

Identifikation: Katathyme, prälogische Projektion, Uebertragung aus der Schicht der "Koinopsyche (Kollektivperson), eher passiv bei Suggestion, Hypnose, Massenpsychose, Mitleid, eher aktiv bei Sympathie, Massenhysterie für Stars, bei Frauen beim Lesen von "Hofnachrichten" (Graber). Zusammen mit Submissionsreflexen erklärt die I. das lange Persistieren feudaler und kolonialer Herrschaftssysteme. (d.Verf.).

"Ideologischer Ueberbau": Nach Marx und Engels sind alle Ideologien sekundäre Rechtfertigungsversuche herrschender ökonomischer Machtverhältnisse, was natürlich auch für den östlichen Kommunismus gilt, der, beim Wort genommen, sich selber ebenfalls nur für einen dialektischen Uebergang halten muss. Vorläufig ist er allerdings das Gegenteil von Engels "Absterben des Staates"!

Imponiergehaben: Drohgehaben an Reviergrenze, auf das eigene Weibchen als Balz zurückwirkend; dient auch der Hackordnung. In der Verkehrspsychologie: Imponiergehaben, Aggressionsabfuhr, Rauschgefühl durch Macht über Raum und Zeit erzeugen an jedem Weekend Hekatomben in Europa, während das erfahrenere Amerika die 55-Meilenlimite einführte und auch durch drastische Bussen Disziplin erzwang. Zur Imponiergeste gehören auch Helme, bunte Uniformen, Fassaden, Türme usw. S.a. Thackerays "Snobismus" der Pseudoelite in Kunst, Mode, Lebensstil. Veblen u.a..

Impressionismus: Optimistische Stimmung und Bewegung durch leicht verschwommene helle Pastellfarben bei erhaltener Gegenständlichkeit. Grossbürgerlicher Zeitgeist vor und um 1900 mit lateinisch-pyknischer Lebensart. In der Musik Naturverklärung, Fortsetzung der romantischen Dissonanzspannung, aber mit erhaltener Auflösung. Erholungsregression von forzierter Bewusstseinskultur auf prälogische Eidese und Affektlogik (Lyrik). S.a. Expressionismus, Surrealismus.

Informationstheorie: s. Kybernetik: "Totale Information" der westlichen Demokratien gefährlich gegenüber der östlichen totalen Zensur.

Instinkt: McDougall, Cattell u.a. zählen 12-14 differente Triebe=Instinkte auf.

Instinkt-handlung: Craigs "Consummatory action" löscht die betreffende Appetenz aus.

Integrierter Typus: Pykniker weisen dank guter Affektresonanz bessere ganzheitliche Integration von Stamm- und Rindenhirn auf. Schizothyme sind desintegrierter und deshalb schmerzunempfindlicher (s.a. Schmerz) (Jaensch).

Intelligenz: Theoretisch-analytische Intelligenz, dank sensibler Affektresonanz noch entfernte Assoziationen und Zusammenhänge erkennend. Praktische Intelligenz, im technischen Zeitalter an Bedeutung gewinnend, ebenso wie der Arbeitscharakter.

Intelligenz-quotient: $\frac{\text{Intelligenzalter}}{\text{Lebensalter}} = 100$

Intelligenz-wachstum: Anfangs durch Markscheidenreifung, später durch Bahnung dank Training besonders bis zur Geschlechtsreife. (Bolk). Nach Monod u.a. zerlegt sich der Intelligenzquotient in einen Erbanteil von 70 % und einen "Kulturanteil" (Milieufaktor) von 30 %. Intelligenzwachstum des Homo sapiens dank Spracherwerb.

Intentionsbe-wegung: Als Droh- und Imponiergehaben stimmungsübertragend, Neigung zur Ritualisierung. S.a. Hypobulie: Ursprung der primitiven Zauberhandlung, schon beim Schimpansen angedeutet."In Richtung des Ziels etwas tun".

Journalisme engagé: Seit Zolas "J'accuse" im Dreyfussprozess bekämpft der J.e. die Justizirrtümer als "3. Kraft der Justiz", da die moderne Rechtsprechung "Oeffentlichkeit der Verhandlung" fordert. Als "Journaille" missbraucht der J.e. die demokratische Pressefreiheit zu politischem Rufmord wie im "Watergate"-Skandal gegen Nixon, indem sie sich als"Stimme der

schweigenden Mehrheit" ausgibt, die in Wirklichkeit selber die "öffentliche Meinung" formt. 1975 stellte sich heraus, dass die FBI unter Hoover von 1942-1968 238 ähnliche halblegale "Einbrüche" unter Roosevelt, Truman, Eisenhower, Kennedy und Johnson getätigt hatte, ohne dass sie kritisiert worden wäre. McCord, der Initiant des Watergate-einbruchs im demokratischen Parteisitz, war FBI-Mann gewesen und wurde offenbar beauftragt, den Skandal zu provozieren. Es gehört zur Taktik der "Neuen Linken", möglichst die Schaltstellen der Massen-medien (TV, Radio, Presse) zur Indoktrinierung der öffentlichen Meinung in die Hände zu bekommen.

<u>Jugendkult:</u> Matriarchalischer antiautoritärer Erziehungsstil seit Ellen Keys "Jahrhundert des Kindes" in Schweden und USA unter Mitwirkung der Verdrängungs-lehre Freuds. Offensichtlich heute zusammen mit der Hochkonjunktur Hauptursache der westlichen Jugendverwahrlosung und -kriminalisierung (Vandalismus, Terrorismus der "Neuen Linken"). S.a. Juventokratie.

<u>Justizirrtum:</u> Psychologie des J.. Schon Beccaria verlangte in "Dei delitti e delle pene" 1764 wegen der Gefahr des J. Aufhebung der <u>Todesstrafe</u> und <u>Folter.</u> Nach Hirschberg, Peters, d.Verf. u.a. psychologische Ursachen des J.: Ueberwertung der "Gutachten", des Geständnisses, der Belastung durch Mitgefangene, zumal als "Kronzeugen", die selber dann straffrei ausgehen, der Zeugenaussagen, der Lüge als "Schuldbeweis", falsches Wiedererkennen, Suggestibilität und Affektlogik der Geschworenen, psychologische Richterfehler, Fehlentscheide im Bereich der sich wandelnden öffentlichen Moral usw. Nach dem spektakulären Fall Evans-Christie Aufhebung der Todesstrafe in England, da es "besser sei, einen Schuldigen laufen zu lassen, als einen Unschuldigen zu hängen". So wurden am 20.9.1975 in Florida 12

Jahre nach dem Todesurteil in Starke zwei Neger Pitts und Lee freigelassen, da jetzt erst ein Adams den Doppelmord an zwei Tankwarten am 1.8.1963 gestand.

Juventokratie: S.amerikanischer Jugendkult als Pendant zum "Momism" (Wylie) des angelsächsischen Matriarchats. In Europa auch Folge der Hochkonjunktur der 60er Jahre. Wylies "Pediarchy".

Kannibalismus: Durch Konditionierung erworbenes Skotophobin ist im Tierversuch mit der Hirnsubstanz übertragbar. Nach Mearth u.a. daher K. als Voraussetzung der Evolution zum Homo sapiens? S.Gräberfeld bei Krapina. Im Abendmahlritus merkwürdige Anklänge an K., in der medizinischen Opotherapie, Organverpflanzung, Bluttransfusion usw.

Kastrationskomplex: Als Teil des Oedipuskomplexes Angst vor Kastration durch den eifersüchtigen Vater, eine abwegige Hypothese wie der angebliche weibliche "Penisneid" als Gegenstück,oder Adlers "männlicher Protest" gegen Matriarchat,mütterliche "Overprotection" usw.

Katathymie: Prälogische Affektlogik bei neurotischer und psychotischer Regression, im Traum, in der Lyrik. (Kretschmer, Winkler, Navratil, d.Verf.).

Keep smiling: Spielerisches Scheindrohen (s.a. Lachen),entwaffnend in Gesellschaften mit hohem Sozialdruck (Japan, USA) zur Kontakterleichterung als Teil des Grussverhaltens (S.a. Lachen).

Kindchenschema: Kleine rundköpfige Tiere gelten als "niedlich" und lösen Zärtlichkeitsgesten (Streicheln) aus (Lorenz).

Klimawechsel: Nach dem Brookschen Zyklus Klimaverschlechterung seit ca. 1960 (Gletscherwachstum für ca. 110 J.,

nasse Sommer, warme Winter, zunehmende Wetterunruhe mit Beeinflussung der Akzeleration). S.a. Geopsyche. Vermutliche Ursache: Erdaxenrotation um etwa 10°?

Koinopsyche: Herdenseele, Jungs "kollektives Unbewusstes", Schicht der kollektiven Artreflexe, Tabus, Archetypen,AAM , der Familien- und Sippensolidarität, des zwischenmenschlichen Rapports, der "Kumpan"-Sympathie, aber auch der Massenpsychosen (MacDougall u.a.) und "participation mystique" (Lévy-Bruhl).

Komfortverhalten: Bei Triebkonflikt infolge äusserem Widerstand Uebersprung in den weniger differenzierten Körperpflegetrieb (Sich-kratzen),aber z.B. auch in den Nahrungstrieb (Scheinpicken).

Kommentkämpfe: Rivalenkämpfe zur Brunstzeit oder an der Reviergrenze werden auffallend "ritterlich" ähnlich den menschlichen Turnieren, nämlich frontal und kaum mit Verletzungen geführt, während perfide, gefährliche Flankenstösse durchaus möglich wären. Oft bleibt es auch beim blossen Kraftprahlen. Die Arterhaltung geht auch hier vor.

Kommunikation: Verbale und nicht-verbale, z.B.durch stimmungsübertragende Ausdrucksbewegungen.

Konstitution: Psychosomatische Ganzheit. S.a. Körperbautypen. In allen Rassen gibt es pyknisch-zyklothyme, asthenisch-schizothyme und athletisch-epileptoide Typen (Kretschmer, Conrad), eine Typologie, die von der Psychopathologie abgeleitet wurde, da entsprechende Affinitäten bestehen zwischen Pyknikern und manisch-depressivem Irresein, Asthenie und Schizophrenie, und Athletikern und Epilepsie: Disposition!

<u>"Konsumterror":</u> Schlagwort der "Neuen Linken" gegen die Werbepsychologie, die im Dienste des Wirtschaftswachstums Bedürfnisse weckt. S. dagegen Investitionsstop als Krisenursache 1929/33.

<u>Kontakt:</u> Zyklothyme haben dank guter Affektresonanz besseren Rapport als Schizothyme. Bei Schizophrenie ist die Affektresonanz toxisch gestört. Die Psychoanalyse betont Sexualität als wichtigen Vektor des Sozialrapports, der aber auch noch mit der <u>"Koinopsyche"</u> (Herdentrieb) zu tun hat. (McDougall u.a.).

<u>Konvergenz:</u> Die auf de Tocqueville zurückgehende Hoffnung des Westens, die USA und die UdSSR entwickelten sich aufeinander zu, einmal durch "Sozialdruck" von unten, einmal durch Druck von oben.Daher Erhaltung der "Koexistenz". Gegensatz: östliche "Weltrevolutionsthese".

<u>Konvergenzprinzip:</u> Zusammenwirken von Anlage und Milieu. (Stern). S.a. Genotypus, Phänotypus.

<u>Konversion:</u> Nach Freud Umwandlung psychischer Konflikte und Spannungen in körperliche Störungen am <u>"Ausdrucksorgan"</u> (z.B. Gastritis und Migräne bei verdrängter Aggression usw.). Die Psychosomatik bewies aber, dass sich jeder Affekt schon physiologischerweise im Vegetativum ausdrückt, und dass die Lokalisation eher durch einen konstitutionellen oder dispositionellen "Locus minoris resistentiae" als durch das Motiv bedingt wird. Die <u>"Organneurosen"</u> haben also keinen konfliktspezifischen Symbolcharakter, aus dem auf den verdrängten "Komplex" geschlossen werden könnte. Freud dagegen deutete jeden "Widerstand" des Patienten gegen seine pansexualistische Konfliktdeutung nur als neuen Beweis seiner Verdrängungs- und Uebertragungslehre! Besonders Südländer und Kinder reagieren bei seelischen

Konflikten vorwiegend körperlich.

Körperbautypen: Athletischer, asthenisch-leptomorpher und pyknomorpher Grundtypus mit entsprechender Schizo- und Zyklothymie (Kretschmer, Conrad). "Konstitutionspsychologie". Dieselben K. in den verschiedenen Rassen, aber mit unterschiedlicher Verteilung. Bergmannsche Regel: im Süden eher pyknischer Kleinwuchs, im Norden eher athletischer oder asthenischer Langwuchs. S.a. Rassen.

Körperschema: Ganzheitliches Körperempfinden mit protopathischer Gestaltqualität, nach Amputation als Regenerationsplan und -druck ev. "Phantomglied" (s.a. "Phantomschmerz"),bei Schizophrenie gestört und dank "Ergänzungstest" (im Draw a man-Test) diagnostizierbar. (Schilder, Head u.a.).

Krankheit: Dank leib-seelischem Identismus (Reininger) stets "psychosomatische" Schutzregression von der animalen ZNS-Reizbewältigung bei starkem oder andauerndem Stress auf das ältere, vitalere vegetative Abwehrsystem (sympathische Notfallreaktion, vagaler Spargang, Allergie-Immunität). S. Allergie, Psychallergie, Psychosomatik, Leib-Seele-Dualismus, leib-seelische Stressreaktion.

Kriminalfilme, Western: Brachliegende Aggressions- und Fluchttendenzen (Sadismus-Masochismus) sozial harmlos durch Identifikationsprojektion abreagierend und so entängstigend wirkend. Ev. aber bei der Jugend auch brutalisierend und zur Imitation verführend, da diese noch besonders suggestibel und mit zu wenig korrigierende Lebenserfahrung,und daher ohne Kontrastwirkung.

"Krisen-Management": Seit Keynes wissen wir, dass die periodischen Wirtschaftskrisen nicht bloss durch "Angebot und Nachfrage" nach Adam Smith, sondern durch

psychologische Faktoren mitbedingt sind, was auch Marx übersah (Ueberproduktion-Inflation-Angstsparen-Investitionsstop-Stagflation). Keynes empfahl dagegen öffentliche Investitionen, die Arbeit schaffen. Clarks "Der Mythos von der Ueberbevölkerung" widersprach der Forderung des "Club of Rome" nach einem "neomalthusianischen" Wachstumsstop. Vergreisung und Bevölkerungsimplosion durch Pille, Fristenlösung usw. als grösste Wirtschaftsgefahr.

Kulturpessimismus: Spenglers "Untergang des Abendlandes" gab in den Zwanzigerjahren die Angst des Mittelstandes vor der Proletarisierung durch die industrielle Revolution wieder und förderte den faszistischen und nationalsozialistischen Kleinbürgeraufstand. S.a. "Weltschmerz" der Oberschicht angesichts der raschen "Demokratisierung" des Lebensstils dank Massenfabrikation. S.a. Club of Rome: pessimistische Futurologie wegen Umweltverschmutzung und Menschenlawine .

Kumpan: Gleichgeschlechtlicher Partner bei Ablösung vom Vaterimago (siehe v. Gleichen-Russwurms "Psychologie der Freundschaft").

Küssen: Weibliche Demutsgeste beim Balzverhalten als "Unter-die-Schnauze-stossen" mit Uebersprung in Saugreflex; männliches Balzfüttern, Lippen als erogene Zone?

Kybernetik: Computer als ZNS-Simulatoren, aber ohne "Affektresonanz" (Grey Walter, Wiener u.a.). Der Menschheitstraum vom "Roboter" (Mrs. Shelleys "Frankenstein") ist unerfüllbar, da der nach "Lust-Unlust" wertende "dritte Reflexbogenschenkel" des ZNS resp. VS nicht similierbar ist. Dagegen ist eine

gewisse Informationsspeicherung mit Ekphorie nach dem "Trial-errorsystem" als Gedächtnisäquivalent möglich.

Lachen und Weinen: Regressionsformen bei heftigem Stress resp. Schmerz mit typisch stammhafter Rhythmik. Lachen aus Scheindrohen (Entblössen der Reisszähne), z.B. nach Witz: Aggression, die sich plötzlich als Scheindrohen, Spiel, Verstellung entpuppt, so dass Lustgewinn (Freud u.a.), wobei aus Angst Erholungsregression wird (d.Verf.)

Lambdazismus Rhotazismus usw: Kindliche motorische Sprachschwierigkeiten, L statt R im Chinesischen, in den vom Latein abgezweigten romanischen Vulgärsprachen (z.B. spanisch peligrosa statt periculosa usw.).

Lärmtrauma: Abhängig von Lautstärke und ihren Schwankungen, Frequenz, plötzlichem Einsetzen, psychosomatischer Verfassung des "Opfers" und seiner Einstellung zum Lärmverursacher (Motorfahrerlärm als Imponiergeste usw.). Bei Messung in logarithmischem Mass des Schalldrucks (dB) ist der Strassenverkehr 128 Mal lauter als Blätterrauschen. Im EEG normaler Ablauf der Schlafstadien bis Tiefschlaf schon bei 50 dB (z.B. Konversation) gestört. S.a. Anfallsauslösung durch monotone Musik (Musiktherapie).

"Lebensqualität": Schlagwort, besonders der "Neuen Linken" gegenüber "Technokratie" und Wirtschaftswachstum der kapitalistischen Leistungsgesellschaft. Nach dem "Club of Rome" nächster Schritt nach Erreichen der "Lebensquantität mittels Umweltschutz usw.

Leib-Seele-Dualismus: Besonders seit Descartes Trennung in exakt messbare "objektive" Anschauungs- und nur einfühlbare "subjektive" Bewusstseinswelt, durch weltanschaulich-philosophische Tabus (Jenseits- und Seelenglaube, philos. Idealismus-Ontologismus) verstärkt. Die psychosomatische Medizin erkannte das Scheinproblem als bloss erkenntnispsychologisch bedingt, da tat-

sächlich "Identismus" (Reininger) und nur relativer Antagonismus zwischen jüngerem bewusstem ZNS und älterem unbewusstem und autonomem vegetativem System, S.a. Neopositivismus, Logistik, leib-seelische Stressreaktion.

Leerlaufhandlung: Bei starker Funktionsstimmung infolge Reizschwellensenkung, aber ohne adäquate Schlüsselreize, ähnlich Spielverhalten. Ev. mit Uebertragung auf Ersatzobjekt.

"Leistungsdruck": Schlagwort der "Neuen Linken", angeblich "Repression" der "kapitalistischen Leistungsgesellschaft" mit "Konsumzwang". Nach Schelsky Leistungswettbewerb dank Aggression, Neid, Ressentiment. Kommunistische Wirtschaft basiert auf totalem Leistungsprinzip! Aber der "kapitalistische" Leistungswettbewerb involviert mehr Instinkte (Erwerb-, Sammel-, Besitz-, Spieltrieb usw.) in der "freien Marktwirtschaft", die daher erfolgreicher, wenn auch risiko- und störungsanfälliger ist, als staatliche Planwirtschaft (Röpke, Hayek). Daher Flucht über die Berliner Mauer immer von Ost nach West!

Leistungswettbewerb: Im Dienste der "natürlichen Zuchtwahl", als Aggressionssublimierung in Beruf und Sport.

Lernmotivation: Vitales Interesse, Affektverstärkung durch "Background music" usw. S.a. Curriculum-Reform, Anschauungsunterricht, Gesamtschulreform im Sinne des "Vitae, non scolae discimus".

Leukotomie: Von Moniz eingeführte Faserdurchtrennung im Stirnhirnbereich bei Schizophrenie, aber wegen Persönlichkeitsveränderung (Gemütsverflachung, Antriebsverlust) wieder zugunsten des Elektroschocks (Cerletti) und der Pharmakotherapie (Delay) verlassen. Völgyesi spricht auch von "hypnotischer Leukotomie". S.a. Hypnose.

Libido: Bei Freud quantitierend aufgefasste Sexualappetenz, bei Jung erweitert zur Vitalenergie. S.a. Lust-Unlust-Affektresonanz der Neuropsychologie.

Limbisches System: Sitz der Affektresonanz=Papezzirkel zwischen Thalamus und Cortex.

Linkshändigkeit: Die Dominanz der linken Hirnhälfte mit dem Sprachzentrum kann genetisch (Annett u.a.) oder geburtstraumatisch (Bakan u.a.) beeinträchtigt sein, so dass Ambidextrie (Beidhändigkeit) oder Linkshändigkeit die Folge ist. Genies wie Leonardo da Vinci, Chaplin usw., Politiker wie der amerikanische Präsident Ford u.a. waren und sind Linkshänder. Angeblich können Umlernversuche hirnorganisches Stottern manifest werden lassen. Legastheniker haben eine hirnorganische Raumorientierungsstörung und sind meist auch Linkshänder. Auch die menschenähnlichsten Affen zeigen offenbar keine Seitenbevorzugung, so dass die Entwicklung des Sprachzentrums vielleicht die Rechtsseitigkeit brachte. Die Kreuzung der Bahnen dürfte einen Sicherungsfaktor darstellen.

Logistik: Neopositivistische Mathematisierung der Logik gegen prälogische Residuen (Mach, Russell, Poincaré, Carnap, Wittgenstein, Frank, Topitsch, d.Verf. u.a.). (S.a. Nomen atque omen, Psychosomatik, Semantik).

Lügendetektor: Verwertung der Aenderung des elektrischen Hautwiderstandes bei Emotion ("psychogalvanische Reaktion" Veraguths) dank Schwitzen, des vegetativen Atmungs- und Herzrhythmus usw. bei Erwähnung krimineller Tatbestände, die nur der Täter kennen kann.

Lustprinzip, Lustgewinn: Die von Freud einseitig sexuell aufgefasste Appetenz des "Es", der Triebschicht der Stammpsyche, die durch das "Realitätsprinzip" des "Ich", der Kortikalperson diszipliniert, adaptiert wird.

<u>Magie:</u> Zauberglaube (mit unbelebten Mitteln wie Edelsteinen, Hufeisen, Reliquien usw., im bäuerlichen Aberglauben noch stark verankert, da hier die Imponderabilien der Witterung noch wichtig). Bild- und Blickzauber als Projektion der eigenen noch starken Suggestibilität des Primitiven (Fatimahand, Verschleierung, "Neurotikerbrille", "Dorian Gray", "Rumpelstilzchen", Namenzauber beim Taufnamen usw.), Schattenzauber ("Peter Schlemihl", Voodootod usw. als prälogischer "Pars pro toto"-Zauber. S.a. Animismus, Kannibalismus (Blutzauber als "Vampirismus", rituelles Schächten usw.).

<u>Malthusianismus:</u> Irrtum des Engländers Malthus (1766-1834), dass die Menschheit in geometrischer Reihe, die Nahrungsmenge aber nur in arithmetrischer Reihe wachse. S.a. Recycling, "Pillenknick" 1964, "Fristenlösung", Neomalthusianismus des "Club of Rome", Umweltverschmutzung.

<u>Marxismus:</u> Bewusstsein als "Spiegelung" der Aussenwelt (Lenin), "historischer Materialismus": Determinierung der Geschichte nur durch wirtschaftliche Herrschaftsverhältnisse, nicht durch Persönlichkeiten oder den "ideologischen Ueberbau". Hegels "Dialektik" (exaktes Denken in scharfen Antinomien) "vom Kopf auf die Füsse gestellt": Entwicklung in kontrastierenden Phasen, wie gegenwärtig im Zweitklassensystem der "industriellen Revolution": Bourgeois (Fabrikbesitzer) und Proletarier, so dass nur temporäre "Diktatur des Proletariats" durch Revolution ("als Lokomotive des Fortschritts") mit Verstaatlichung der "Produktionsmittel" (Fabriken) in Richtung des klassenlosen Kommunismus weiterführe, der intellektuelle Elite und Arbeiter gleichschalte. Grundirrtum: die vernichtete "Intelligentsia" könne leicht durch Arbeiter ersetzt werden, da alle Menschen in ihrer Begabungsanlage gleich seien.

In der UdSSR und in China werden (als periodische "Kulturrevolution") sich bildende Eliten immer wieder vernichtet. Höherer Lohn für Schwerarbeiter als für Professoren, da zuverlässigere Parteigänger als "neue Klasse" (Djilas). Statt Engels "Absterben des Staates" resultierte Feudalsystem ohne Menschenrechte (Redefreiheit, Freizügigkeit, Streikrecht usw.) mit imperialistischem "Weltrevolutionsanspruch". Marx selber betrachtete aber den Marxismus im Sinne der Dialektik ebenfalls als "ideologischen Ueberbau", der abgelöst werden muss? S.a. Reflexologie-Pawlowismus als Ueberschätzung des Milieufaktors und Missachtung zentraler Automatik im ZNS. Da "Religion Opium fürs Volk" (Vertröstung auf Jenseitsvergeltung), marxistische Ethik als Appell an "Kollektivseele", ohne individuelle Selbstverwirklichung, "Glas-Wassertheorie" der Sexualität (Kollontaj) und der Ehe, da die Familie als biologische Funktionsgruppe mit ihren Sonderinteressen die Parteiinteressen stört. Uebrigens widerlegten Marx und Engels selber die Behauptung, Persönlichkeiten spielten in der Weltgeschichte keine Rolle! Man vergleiche auch den Personenkult um Lenin, Mao, usw.

<u>Massenpsychose:</u> Angstregression in der Masse bei Panik auf die "anonyme" kollektive Primitivperson (Le Bon). (S.a. Koinopsyche).

<u>Matriarchat:</u> Nach Bachofen ging die Frau früher zur sesshaften Ackerbaustufe über und behielt Besitzrecht an den Kindern. S.a: Couvade. Amazonensage, orientalischer Ursprung des Madonnenkults; heute relatives M. im angelsächsischen und skandinavischen, also kulturell führenden Bereich. In Amerika seit der Pionierzeit, als die Frau Seltenheitswert bekam und die Erziehung übernahm. <u>Patriarchat</u> blieb besonders im Islambereich und im germanischen Kulturkreis bis heute, wenn auch die amerikanische Dominanz im Westen Europas seit dem letzten Krieg

matriarchalisierend wirkte (Antiautoritätsbewegung in der Pädagogik, Mitbestimmung, Frauenstimmrecht usw.).

"Mauerkrankheit": Dank "Berliner Mauer", seit 13.8.1961 gegen die Flucht aus dem angeblichen "Arbeiter- und Bauernparadies", Suizidhäufung in Ostberlin dank Isolierung, 166 Tote bei Fluchtversuchen aus der DDR, 7000 "Fluchtwillige" in DDR-Straflagern, die als "Politische" schlechter behandelt werden als Kriminelle.

Menschenversuche: Analog den Tierversuchen der Psychopharmakologie in amerikanischen Gefängnissen gegen Hafterleichterung, in der Armee durch CIA, um LSD als mögliche Waffe auszuprobieren. In Nürnberg als "Verbrechen gegen die Menschheit" mit dem Tode bestraft. Vergleichende Verhaltensforschung als "psychologischer Tierversuch".

Metachorese: Heilsamer Unterbruch zur Distanzgewinnung bei eingefahrener seelischer Reaktion durch Filmbesuch, Reise, Trennung, Schlaf ("Sein Kopfkissen konsultieren", span. Sprichwort) (Klaesi).

Milieutherapie: Bei Neurosen muss therapeutisch neben der Anlage auch das Milieu mitberücksichtigt werden, um kausal zu wirken. (d.Verf.).

Monogamie: Mit persönlicher Bekanntheit der Partner bei Graugans, Gibbons u.a. Affen. Promiskuität als Entdifferenzierung.

Musik- und Farbentherapie: Als "Erholungsregression" von unserer "Bewusstheitskultur", zur Verbesserung der Affektresonanz bei Schizothymen, Schizophrenen, behinderten Kindern (Intelligenzförderung), Leistungsverbesserung bei monotoner Fliessbandarbeit (Hawthorneexperiment). Als "Background music" stimmungshebend und assoziationsfördernd (Kaffeehauslyriker!), da der

Mensch "sound conditioned" ist ("tödliche Stille"). (d.Verf., Dreikurs, Schwabe u.a.). Heute "Sonorisation totale" (Duhamel) gegen Vereinsamung in Massengesellschaft?

<u>Mutation:</u> Genänderung durch kosmische Strahlung etc., wobei dann die am besten angepasste Variante selektioniert wird (d.Verf.).

<u>Neodarwinismus:</u> Neben der "natürlichen Zuchtwahl" wirkt bei der Evolution auch die Mutation (de Vries) mit, wobei angepasste Varianten persistieren.

<u>Néojacksonismus:</u> Die französische Schule Delays begründete die Neuropsychologie mit Rückgriff auf Hughlings Jacksons "dynamische Zentrenlehre" (Regression resp. Deblockierung unterer Etagen im ZNS, wenn höher gelegene durch Ermüdung oder Läsion ausfallen, im Sinne einer vitalen "Reflexverstärkung". S.a. Entwicklungs- und Schichtenpsychologie". Aehnlich v. Pawlows "rekreative und kurative innere Inhibition" über sog. "Suppressor areas".

<u>Neolamarckismus:</u> Neuste molekularbiologische Forschungen über die Genese des Lebens zeigten eine Tendenz der DNS- und RNS-Substanzen zur Kettenbildung im Sinne der Höherdifferenzierung, was Bergsons "Neovitalismus" ("élan vital", "évolution créative") teilweise bestätigt.

<u>Neomalthusianismus:</u> Birth control besonders in den Entwicklungsländern.

<u>Neopositivismus:</u> Seit Mach, Poincaré, Carnap u.a. durchschaute die Erkenntnis- und Sprachpsychologie den "Namenszauber" des philosophischen (idealistischen) Ontologismus als Regression auf prälogisches pars pro toto-Denken ("Allmacht der Gedanken"): Worte, Begriffe, besonders die spät entstandenen Allbegriffe Raum, Zeit, Kausalität usw. werden als Wesenheiten neben oder

über der Realität aufgefasst, wobei noch eine Projektion des die begriffliche Zusammenfassung begleitenden Lust- und Machtgefühls (Bacos "Wissen ist Macht") auf den Begriff selber stattfindet. Tatsächlich "verliert aber der Begriff, was er an Umfang und Schärfe gewinnt, an Wirklichkeitsgehalt" (Carnap), besonders deutlich an den "unanschaulichen" letzten Hilfsbegriffen der Physik und Chemie (wie z.B. Raumkrümmung, Zeitdehnung und -konzentration, Wellenpaket usw.). Der "Wiener Kreis" (Mach, Carnap, Neurath, Wittgenstein u.a.) versuchten eine widerspruchsfreie logistische "Mathematisierung der Sprache und Syntax" (Russell) zur Vermeidung der "Scheinprobleme" der philosophischen Metaphysik, unter Verifizierung durch Rückführung (linguistische Analyse) der Begriffe auf die "selbstevidente Erfahrung" (Schlick), ein Prinzip, das auch von der Verhaltensforschung befolgt wird. Schlick wurde 1936 von einem seiner Studenten erschossen, die andern flohen nach England, wo ihnen der angelsächsische Pragmatismus entgegenkam. Neuere Vertreter Topitsch, Walter, d.Verf. u.a.

"Nesthocker": Dank Retardierung der Sexualentwicklung Verlängerung der elternabhängigen Jugendzeit (Portmann), im Gegensatz zu den meisten Säugern als "Nestflüchter". Dank Moro-Klammerreflex "Tragling".

"Neue Linke": Euphämistische Umschreibung marxistischer Extremisten im Westen, die, wie das deutsche Bundesverfassungsgericht im Aug. 1975 feststellte, verfassungswidrig mit revolutionären, ja terroristischen Mitteln im Gegensatz zur Sozialdemokratie die parlamentarische Demokratie durch die "Diktatur des Proletariats" ersetzen wollen. Als Beamte, Lehrer usw. untragbar. Der meist kommunistisch verbrämte internationale Terrorismus ("Rote Armee") mit seinem circulus vitiosus von Kidnapping scheint die nationalen Kriege abzulösen. Nur eine Rückkehr zur Todesstrafe,

wie es North Carolina und Belgien 1975 für Kidnapping mit Todesfolge beschlossen, kann diesen Teufelskreis unterbrechen, dem gegenüber alle Regierungen bisher machtlos waren? Diese anarchistische Aufweichung der westlichen Jugend war merkwürdigerweise eine Frucht der Hochkonjunktur der Sechzigerjahre,- also gewissermassen des Uebermuts, die nach der Oelkrise der Siebzigerjahre typischerweise abebbte. Analog hatte einst die französische Aristokratie vor der Revolution unter Rousseaus Einfluss mit der Schäferidylle des Rokokos ein "Zurück zur Natur" der Unterschichten gesucht. Auch die russischen Studenten hatten die bolschewistische Revolution organisiert, aber die "Revolution frass" folgerichtig "ihre eigenen Kinder" hinterher . Studenten in elternabhängiger Stellung liessen sich seit je für die "proletarische Weltrevolution" im Sinne Trotzkis oder des Anarchisten Bakunin einspannen, zumal ihr Buchwissen zum Schwarz-Weissdenken erzieht Dazu kam 1960 die linkslastige Soziologie Marcuses, Adornos, Horkheimers u.a. ("Frankfurter Schule") mit gefährlichen Halbwahrheiten. Noch 1975 warnten andererseits der Atomphysiker Sacharow, der Schriftsteller Solschenizyn u.a. vor einer voreiligen "Appeasement"-Politik mit dem Osten.

Neugierverhalten: Plastizität des Erwachsenen durch Persistenz des kindlichen Neugierverhaltens (s.a. Spielverhalten).

Neuroethologie: Neurophysiologie und Verhaltensforschung.

Neuron: Grundelement des ZNS.

Neuropsychologie, Neuropsychiatrie, Neurophysiologie: Von exakten klinischen Daten ausgehende Psychologie (Lhermitte, Delay u.a.).

Neurose: Funktionelle und daher reversible Angst- und Erschöpfungsregression bei Triebkonflikt (Ehe-, Berufskonflikt infolge "blind alley job", übermässigem Sozialdruck (s.a.). Psychoanalyse verdrängt den realen Konflikt ins Sexuelle mit Uebersprungeffekt, Milieutherapie löst den eigentlichen Sozialkonflikt, Verhaltenstherapie und "Client centered therapy" unterstützt Selbstheilung durch Aufklärung über den Mechanismus der Neurose (vagaler, depressiver "Spargang" als innere Adaption, wo die äussere sympathisch-motorische nicht möglich scheint!)und durch Haltungsübung, Gruppentherapie, wo die missglückte "soziale Rolle" (s.a.) spielerisch eingeübt wird.(d.Verf., Rogers, Adler u.a.). (S.a. Psychose).

Nomen atque omen: Namenszauber, im philosophischen "Nominalismus" (Ockham) erstmals durchschaut (Begriffsontologismus des philosophischen "Idealismus", um weltanschaulichen prälogischen Seelen- und Jenseitsglauben als "reservatio mentalis" oder "asylum ignorantiae" zu retten? (Marx "ideologischer Ueberbau über kapitalistischen Herrschaftsverhältnissen", Freuds "Zukunft einer Illusion"). S.a. Logistik, Neopositivismus, Ontologismus. Namenszauber liegt noch in der Namengebung nach den Kalenderheiligen. Hitler hätte mit seinem eigentlichen Namen Schickelgruber kaum Erfolg gehabt. Hing der Erfolg der Psychiater Freud, Adler und Jung z.T. auch mit ihrem Namen zusammen?

Oedipus-Elektra-komplex: Nach Freud Hauptursache der Neurosen d.h. eine durch ein Kindheitstrauma fixierte Verdrängung des auf den gegengeschlechtlichen Elternteil gerichteten tabuierten Inzestwunsches auf oro-analer Sexualentwicklungsstufe (s.a. Regression). Lorenz fand das exogame Inzesttabu bereits bei den Graugänsen usw. Die Attraktion zwischen Vater-Tochter und Mutter-Sohn beruht aber eher auf der Erbähnlichkeit als auf Sexualität! S.a. Kastrationskomplex, Penisneid.

Die ursp. Oedipussage (versehentlicher Inzest infolge eines "Fluchs" als irrationaler Götterlaune) sollte wohl das Inzesttabu zusätzlich motivieren? Freuds Deutung war also abwegig.

"Offene Anstalt": Nachdem Pinel in der französischen Revolution die Geisteskranken von den Ketten der Kriminellen befreit hatte, empfahl Gudden für diese erstmals unvergitterte, offene Anstalten, wurde aber ein Opfer seiner Methode (Ertränkung durch Ludwig II.). In Holland und Skandinavien neuerdings auch offener Strafvollzug. Dank Pharmakotherapie heute vorwiegend ambulante Therapie der Psychotiker. Moniz, der die Leukotomie einführte, wurde von einem leukotomierten Patienten erschossen, da die L. Charakterveränderungen herbeiführt. Ebenso erging es dem Neuropsychiater Petrilowitsch. Rückschläge auch beim offenen Strafvollzug, da er den Anlagefaktor der Kriminalität zuwenig berücksichtigt. Entgegen der marxistischen These ist Kriminalität eben nicht nur "soziale Krankheit", die durch "Milieutherapie" geheilt werden könnte, sondern weitgehend Erbschaden, wo auch Repressionsminderung (soz. als aggressionshemmende Demutsgeste) kaum eine "Entkriminalisierung" (Jeffery 1971) bewirkt. S.a. Resozialisierung.

Oekologie: Umweltslehre. S.a. Biotop, Phänotyp, Geopsyche.

"Ombudsmann": Nach skandinavischem Vorbild direkt vom Parlament gewählte Klageinstanz (Justije-, Militje-Ombudsman = "Sorgenmann"), die vom Bürger direkt konsultiert werden kann. Psychologische Ventilwirkung, die das Vertrauen in die Behörden verbessert.

Onomatopoese: Tonmalerei der Lautsprache dank Imitation, zur katathymen Affekt- oder Prälogik gehörend, von der Lyrik im Reim verwendet. Regressionssymptom analog der Rhythmik des Verses, die dem Tanz entsprang ("Trochäus", "Jambus" etc. als Tanzschritte des

griechischen, noch ganzheitlichen Tanzgesangs.

Ontogenese, Phylogenese: Nach Haeckel rekaputiliert jeder Mensch kurz die ganze Stammesgeschichte in abgekürzter Form (Fisch-, Vogel-, Säugetierstadium), wobei es zu vielfachem Funktionswandel kommt. (1. Kiemenbogen als Innerohrknöchelchen usw.).

Ontologismus: Prälogische "Allmacht der Gedanken" (Freud) bei psychotischer und neurotischer Regression, beim philosophischen Idealismus, z.B. Hegels Dialektik nach dem Prinzip: "principia ante res" im Gegensatz zum Nominalismus: "principia post res" (Ockham bis neopositivistische Logistik).Marx stellte angeblich Hegel "vom Kopf auf die Füsse", objektivierte aber wie Hegel noch immer die Dialektik (Denkprozess in prägnanten Antinomien-Gegensatzpaaren) im "historischen Materialismus". S.a. Nomen atque omen, Logistik, Neopositivismus, Marxismus, hypobulisches Denken, Zauber.

Optische Täuschung: Infolge angeborener Gestalten oder Schemen Ueberschätzung der Senkrechten, der Winkel usw. (Müller-Lyerfiguren).

Pädomorphismus: Bei der Frau, beim Pykniker Persistenz der Jugendform (s.a. Nesthocker, Bolks Retardierungsgesetz).

Pansexualismus: Rückführung aller neurotischen und z.T. psychotischen Erkrankungen auf "traumatisch" bedingte Sexualentwicklungsstörung im Zusammenhang mit dem Oedipuskomplex (verdrängter Inzestwunsch) (Hoche).

Paranoia: Schizophrene Wahnbildung als Adaptationsversuch an die Realität, oft mit Grössenwahn als Ueberkompensation eines unüberhörbaren Krankheitsbewusstseins. S.a. Pseudologia phantastica.

Parapsychologie: Einbruch des Okkultismus in die Psychologie durch Rhine, Bender u.a.): angeblich überzufällige Psi-Phänomene. Schon Lichtenberg meinte: "Die meisten Leute glauben zwar nicht an Gespenster, aber sie fürchten sich vor ihnen!"

Patriarchat: Im Süden (Islam) noch heute vorherrschend entsprechend der weiblichen Betastellung durch die biologische Arbeitsteilung, "physiologischer Schwachsinn", da 150 gr weniger Hirnsubstanz (Moebius); weibliche Balzstellung als soziale Demutsgebärde, Hackordnung entsprechend Aggressivität (Rangerhöhung der Hühner durch Injektion von Testosteron). Paulinismus der Kirche: Frau als "Gefäss der Sünde", daher Priestercoelibat. Konzil von Macon: Gehört die Frau zur menschlichen Spezies? Nach Thomas von Aquin ist die Frau ein "unvollkommenes Wesen, ein verfehlter Mann". Tatsächlich vitaler als der Mann, da den Lebensfunken weitergeben müssend. Differenzierung auf Kosten der Vitalität? Höhere weibliche Lebenserwartung. S.a. Matriarchat, Couvade, Gambade, "Gesittung" dank männlichem Beschützertrieb gegenüber Frauen und Kindern.

Permissive Gesellschaft: Schlagwort der "Neuen Linken", Verabsolutierung des Toleranzprinzips gegenüber jeder "Repression", die nach Freud (als "Frustration", zumal im Sexualbereich) nur Aggression erzeuge. "Repressionsfreie" Erziehung schon bei Dewey im matriarchalischen Amerika entsprechend Ellen Keys Devise "Jahrhundert des Kindes". Tatsächlich ist entgegen Rousseau und Pestalozzi der Mensch von Natur nicht "gut" (-die eigenen Kinder beider Pädagogen mussten in Erziehungsheimen aufgezogen werden). Strafe nimmt spätere "schlechte Erfahrung" wie eine Impfung in harmloser Form vorweg, um bedingte Hemmungsreflexe zu setzen. Wie bei der Tierdressur gilt auch hier letzten Endes das "Zucker und Peitsche"-Prinzip! D.h. ohne Repression gibt es keine Moral. oder wie die Griechen sagten: Ho mä dareis anthropos ou paideuetai(der nicht geschundene Mensch wird nicht

erzogen). "Wer seinen Sohn lieb hat, der züchtigt ihn". S.a. Repression, Antiautoritarismus.

Perversionen: Schon beim Tier vorgebildet, also als Regression: Homosexualität als Fehlprägung, Sado-Masochismus als pathologischer Exzess des "überspringenden" Liebesbisses resp. des Demutsgehabens, Fetischismus als prälogisches "pars pro toto", auch Exhibitionismus und Voyeurismus als pars pro toto, d.h. beim normalen Liebesvorspiel stecken bleibend. Vom "gesunden Volksempfinden" der Nichtintellektuellen mehr (im Sinne der Evolution) tabuiert als ausserehelicher Verkehr, in Kontrast zu den Intellektuellen, die für sexuelle Entdifferenzierung noch eher ein verzeihendes Verstehen finden. (Kinsey-Report).Sodomie im antiken Ledamotiv.

Phantomschmerz: Nach Amputation durch Regenerationsdruck schmerzhafte, protopathische, meist verkürzte und verkleinerte Gliedprojektion.

Philosophie: Seit Renaissance Ergänzung des biblischen Weltbildes entsprechend dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt unter Anschluss an die Antike mit dem Ziel einer ganzheitlichen "Weltanschauung". Dabei der exakten "Einheitswissenschaft" spekulativ vorgreifend, wobei, wie beim Kunstverständnis, die konstitutionell bedingten verschiedenen "Werte-Umwelten" (v. Uexküll) subjektiv verzerren.

Phobie: Schon beim Tier vorgebildete Zwangsneurosen wie Klaustro- und Agoraphobien als "Angstregression" (d.Verf.).

Pille: Artifizieller Graviditätszustand (gegen weitere Fekondation), Förderung, zusammen mit den Antibiotikas, der Promiskuität. In Entwicklungsländern gegen Bevölkerungsexplosion, bei uns Ursache der "Bevölkerungsimplosion"!

<u>Pluralismus:</u> Die moderne Massengesellschaft löst den Ständestaat ab, der im Faszismus der Kleinbürger und Kommunismus der Arbeiterdiktatur nochmals auflebte (Laski). Das Parlament als "Marktplatz" der Interessengruppen. Angesichts des politischen und sozialen Demokratisierungsprozesses soll nach der <u>"Fabian Society"</u> (Webb, Wells, Shaw) die Regierung als "Absterben des Staates" (Engels) mehr und mehr von ihrer Zentralgewalt abgeben, so wie der römische Feldherr Fabius Cunctator (der Zögerer) durch elastische Rückzüge doch immer noch das Heft in der Hand behielt! P. und <u>Föderalismus</u> lassen auch die verschiedenen "Kulturstile" (Benedict) weiterbestehen und emanzipieren das Individuum zur Selbstverwirklichung gerade durch eine immer lückenlosere Durchorganisation unserer Gesellschaft.

<u>Pornographie:</u> Besonders bei den schizothymen Skandinaviern und Amerikanern mit der paulinischen Ethik der "innerweltlichen Askese" Calvins als "sexuelle Emanzipation" unter Einfluss der Psychoanalyse. In Asien galt seit je "naturalia non sunt turpia". In Sensationspresse als Kassenerfolg, aber ästhetisch verrohend, und die ästhetische Sensibilität (der Affektresonanz) in der Jugend wichtig zur Intelligenzentwicklung. Als "Polit-Porno" von "Neuer Linken" politisch missbraucht! Zersetzung des Establishment! Der kommunistische Osten selber ist, ähnlich wie seinerzeit der Nationalsozialismus, zur Straffung der Parteidisziplin puritanisch. Mao bekämpft sogar die Masturbation als "Erosion der revolutionären Energie", die zur permanenten "Kulturrevolution" (Elimination sich immer wieder bildender individualistischer Eliten) nötig bleibe.

<u>Prägung:</u> Meist irreversible Schlüsselung in sensibler Phase, z.B. bei der Paarung. Homosexualität als Fehlprägung.

<u>Prälogik:</u> Affektlogik mit Verschiebung, Verdichtung, Verdrängung usw., s.a. asyntaktisches Bildstreifendenken des Traumes (Kretschmer). Neurotische Regression auf primitive Affektlogik. Altersregression. (Ribot).

<u>Pragmatismus:</u> Angelsächsische Theoriefeindlichkeit im Gegensatz zum deutschen Idealismus, auf Ockhams Nominalismus: principa post res (statt ante res nach Kant) zurückgehend.

<u>"Progressiv":</u> Schlagwort der "Neuen Linken" im Sinne der "Diktatur des Proletariats" anstelle der sozialdemokratischen Evolution innerhalb der parlamentarischen Demokratie. Angesichts der Wohlstandsverwahrlosung und Umweltverschmutzung <u>"konservative"</u> Tendenzen heute wachsend (Club of Rome: "Grenzen des Wachstums"). Eigentums- und Produktionsmittelverstaatlichung sind für die Verhaltensforschung instinktwidrig (Lorenz, Meyer-Holzapfel). (S.a. "Human lag").

<u>Projektion:</u> Identifikation und Projektion eines angeborenen Schemas bei starker Funktionsstimmung (z.B. Feindschema auf "Sündenbock", auf heidnischen (totemistischen) "Teufel" als Externalisation-Selbstheilungsversuch? Noch 1975 hält der "Osservatore Romano" an der leiblichen Existenz des Teufels fest, obgleich sie der göttlichen Allmacht widerspricht! Projektion eigener Wünsche in Alpha-Führer, königliche Modellfamilie in Frauenzeitschriften unter Identifikation, was die Persistenz der Feudalsysteme miterklärt. S.a. Katathymie, Uebertragung, Expressionismus d.h. moderne irrationale Kunst als <u>"Projektionskunst"</u>, die zu aktiver eigener Enträtselung und Projektion anregt, wobei auch pseudoelitärer Snobismus mitspielt nach Andersens Märchen "von des Königs neuen Kleidern"! S.a. Projektionstest.

Promiskuität: Regelloser Sexualverkehr infolge degenerativer Hypersexualisierung und durch Instinktverlust. Bagatellisierung durch den familienfeindlichen Marxismus (Madame Kollontajs "Glas Wasser-Theorie", Scheidungserleichterung, Fristenlösung usw.). "Gross"- statt Kleinfamilie", Kommunen, Gruppensex der "Neuen Linken".

Prostitution: Infolge der sexuellen Revolution dank Pille und Antibiotika, sowie unter dem Einfluss der von Freud "sexualisierten" Neurosenlehre,verdrängte die Promiskuität unter den Jugendlichen (Kommunen usw.) weitgehend die traditionelle P.

Pseudologia phantastica: Schopenhauer über die Dichter: "Dichter ist man nicht ohne einen Hang zur Verstellung". Psychopathische Hochstapelei durch nicht adaptiertes Imponiergehaben, meist als Ueberkompensation berechtigter Minderwertigkeitsgefühle (Adler, Künkel).

"Psychallergie": Seelisch bedingte Allergie gegen Ehepartner, Arbeitskollegen, autoritäre Vorgesetzte usw. mit somatisch-vegetativen Allergiesymptomen. Aggressive und vital-autoritäre Menschen rufen bei andern körperliche Spannungsgefühle analog der "Défense musculaire" (ev. durch tetanische Spannungsübertragung mittels "Mikrovibrationen" nach Rohracher?) hervor. (S.a. Soziogramm). (d.Verf.).

Psychisches Tempo: Beschleunigt durch Thyreoideahormon, Häufung der Eindrücke pro Zeiteinheit, dagegen Dehnung bei wenig Eindrücken ("Langeweile") und bei Erwartungsspannung.

Psychoanalyse: Verdrängte neurotisierende Komplexe ins Bewusstsein heben, um sie dem gereiften Verstand zur Neubewertung gegenüberzustellen (Freud). S.a. Oedipus-Elektrakomplex, "Pansexualismus" usw.

Psychochirurgie, Neurochirurgie, Verhaltenschirurgie: Moniz'sche Leukotomie am Stirnhirn bei Schizophrenie (1935) gegen die Affektataxie, wobei aber gemütliche Verflachung auftritt. Gezielter ist stereotaktische elektrische oder Kälteverödung am Thalamus (Monnier u.a.), am Mandelkern bei aggressiven Triebverbrechern (Sano, Narabayashi), bei Drogensucht (Roeder), bei Dauerschmerz, Epilepsie usw. Besser "stimulierende" Stereotaxie über implantierte Elektroden (Delgado, Girvin, Cooper) mit subcutan fixiertem Empfänger und ev. Selbstauslöser (Mundinger). 250-200 Hz lösen am Kleinhirn epileptischen Anfall aus, 10 Hz verhindern ihn. 3 milliampère am unspezifischen Schmerzzentrum im medialen Thalasmus oder an den somatotopisch gegliederten peripheren Schmerzzentren lassen den Phantomschmerz verschwinden.

Psychodrama, Soziodrama (Moreno): Spielerisches Einüben in Gruppentherapie der im Leben misslungenen sozialen Rolle. Bei kontaktarmen Introvertierten dadurch kathartische Konfliktabreaktion und therapeutische Extraversion mit amplifiziertem Kollektivrapport in Alphastellung. Im Rollentausch Distanzgewinn zu eigener Konfliktsituation, weshalb Schauspieler selten psychisch erkranken. Da die Schauspielerrollen vielfach archetypisch, ist das Erleben dabei intensiviert.

Psychose: "Organische"ZNS-Intoxikation durch Eiweissstoffwechselgifte, so dass es zu pathologischen Stammenthemmungen kommt. Periodisch verlaufendes manisch-depressives Irresein bei zyklothymen Pyknikern, in Schüben progrediierende Schizophrenie mit selektiver Störung der Affektresonanz (Kontaktverlust, kompasslose Zerfahrenheit im Denken, Verfolgungswahn durch die affektive Verödung und Isolierung). (S.a. Neurose).Endogene Depression als regressive Alphaverlangsamung im EEG mit Vigilanzminderung durch Katecholaminverarmung der Stammzentren (Bente u.a.).

Psychosomatik: Ganzheitliche medizinische Psychologie, die den Leib-Seele-Dualismus nur noch als erkenntnistheoretisches Problem betrachtet. (Dunbar, Horney, Alexander, d.Verf. u.a.). Neue Konzeption der Psychoneurosen: bei akutem Konfliktstress reagieren Frauen, zyklothyme extravertierte Pykniker eher psychisch-"sympathisch" (motorisch-mimischer Bewegungssturm, Tremor), schizothyme introvertierte Leptomorphe und Männer allgemein eher "vagotonisch-parasympathisch", zumal bei Dauerstress (organischer "Spargang", Asthma, Magengeschwüre, Depression etc.). Dabei herrscht zwischen motorisch-mimischer und verdrängt vegetativer Reizverarbeitung ein gewisser Antagonismus, wie allgemein zwischen Extraverion und Introversion: "Der Neurotiker hat die Wahl zwischen einem kranken Herzen bei fröhlichem Gesicht oder einem gesunden Herzen bei traurigem Gesicht" (Kibler).

Psychotechnik: Angewandte Psychologie in Berufsberatung, Kaderbildung (Scott, Münsterberg).

Quantenbiologie: Nachweis quantenphysikalischer Vorgänge in der Biologie bei Kernteilung, Mutation, saltatorischer Nervenleitung, bei der Wellenperzeption der Sinnesorgane usw. (Versluys, Sauser, Jordan u.a.). S.a. Oktaven (Quintenzirkel) der Akustik und Chemie , periodisches System der Atomgewichte der Elemente, Oktave des Farbenspektrums in der Optik usw. S.a. "progressive Zerebration" (Kernverdoppelung in geometrischer Reihe 2:4:8:16 etc.)

Rangordnung: Soziale Hierarchie resp. Hackliste.

Rasse, Rassenpsychologie, Rassendiskriminierung: Seit der nationalsozialistischen Rassenideologie ist der Begriff R. tabuiert Wenn auch die bisherige Simplifizierung des R.begriffs auf Grund anthropometrischer Messung, Pigmentierung und Serologie durch Einbeziehung weiterer Merkmale einem "Rassenpluralismus" (Schwidetzky) gewichen ist, müssen doch genetisch abgegrenzte R. angenommen werden. Bergmannsche Regel: die Körpergrösse nimmt von N. nach S. mit der

Wärmezunahme ab, der Brachyzephaliegürtel folgt der N-S-Hochgebirgszone, die Blutgruppe B nimmt von W. nach O. zu, der Rhesusfaktor von N. nach S. usw. Die Juden sind keine "Rasse", sondern ein Volk, eine "Nation"! *)

Reafferenz: Feed-back- oder Servomechanismus der Funktionskreise des ZNS, des vegetativen Systems zur Erhaltung der Homöostasis (Cannon), des Stoffwechselgleichgewichts unter Adaption an die Umweltbedingungen. Im Gegensatz zur exterozeptiven Afferenz (s.a.) auch als propriozeptive "Kinästhesie" (z.B. bei Muskelbewegungen) verstanden. S.a. Kybernetik, "dritter Reflexbogenschenkel", Affektresonanz usw. Erstmals Korrektur der Bechterewschen Reflexologie durch Tolands "Retroflextheorie".

Rechts-Linksprobleme: Bewusstheit in linker Hemisphäre, doppelte Kreuzung im Sehbereich (Linse, Tractus opticus), Pyramidenkreuzung der bewussten Motorik usw., Legasthenie als angeborene Raumorientierungsstörung (Rechts-Linksblindheit), Linkshändigkeit resp. Ambidextrie bis über 40 % angeboren? Rechtshändigkeit nach Plato durch mütterliches Tragen des Kindes auf dem rechten Arm, was den linken immobilisiere? Tatsächlich tragen viele Mütter das Kind links, um es durch ihre Herztöne zu beruhigen. Nach Pye-Smith-Weber Rechtsdominanz der Hände seit Urzeiten durch Schildtragen als Herzschutz erworben? Rechtsdominanz durch Ausbildung eines Sprachzentrums in der linken Brocawindung? Warum liefen die älteren Schriften (z.B. semitisch, phönizisch) von rechts nach links, also sozusagen defensiv, während die Schriftrichtung seit den Griechen aggressiv-rechtsläufig wurde? Abhängigkeit vom Schreibmaterial (Keilschrift, Papyrus). S.a. Rechts-Linksasymmetrie beim "goldenen Schnitt" 3:5 und bei der "Komposition" der Maler. Andeutung einer Lateralität schon beim embryonalen Magnus-Kopfwendereflex mit Extremitätenstreckung der Gegenseite. S.a. Symmetrie, Rechts-Linksgesicht.

*) Die Gleichsetzung "Zionismus=Rassismus" durch die UNO dank sowjethöriger "befreiter" Araber- und Negerstaaten im Nov. 1975 war daher ein "Verhältnisblödsinn"! Aehnlich war Hitlers "arische Blondheit" eine Defektmutation. Im übrigen stützt das 2. Mendelgesetz (Entmischung der 2. Generation) den R.begriff.

<u>Rechts-Links-gesicht:</u> Wenn man die rechten resp. linken Gesichtshälften zu einem Rechts- resp. Linksgesicht komponiert, erhält man eine Art Differenzierung von bewusster Kortikal- und unbewusster Primitivperson. Die Frau verwischt diese sowieso eher beim intellektuellen Mann gefundene Asymmetrie durch das "Make-up" im Sinne des symmetrischen Kindchenschemas ("Baby face").

<u>Reflex:</u> Reflexbogen zwischen Reiz und Reaktion, Rückenmark- und Hirnstammreflexe "unbedingt" (Eigenreflexe wie Achillessehne- und Patellarreflex mit Defensivfunktion). Bei Ausfall höherer Hemmzentren Regression, Enthemmung (Babinskyreflex usw.). S.a. "bedingter" R.

<u>Reflexologie:</u> (Bechterew), v. Pawlows Rückführung aller Psychismen auf unbedingte und bedingte Reflexe, ähnlich der Lerntheorie des amerikanischen <u>Behaviourismus</u> (Watson, Skinner u.a.) d.h. Ueberschätzung des Milieu- vor dem Anlagefaktor und Uebersehen der zentralen Automatik (v. Holst u.a.).

<u>Regeneration:</u> Die Regenerationsfähigkeit des Hirngewebes ist erheblich, z.B. auch als "Vikarierendes Eintreten der Umgebung" bei progressiver Paralyse, nach Hirntraumen usw. Nach Eccles spielt dabei die Astroglia (Stützgewebe) zur Bildung von "second-hand"-Synapsen die Hauptrolle (1975). Daher kaum Leistungsminderung, obwohl von den 14. Mrd. Ganglienzellen des Hirns täglich ca. 100'000 absterben, zumal der Ueberschuss allein etwa 400 Jahre reichen würde.

<u>Regression:</u> Schutz- und Erholungsregression (d.Verf., Hughlings Jackson, Delay u.a.) durch pathologischen Ausfall höherer Zentren auf stammnähere vitalere Etagen, oder funtionell-reversibel bei Ermüdung der Rindenschicht im Schlaf, Ohnmacht, Panik, Hysterie, Neurose, als Tanz usw. Analog "rekreative und kurative innere Inhibition" v. Pawlows. Bei Freud Regression bei sexueller Frustration auf infantile "oro-anale", durch

ein Kindheitstrauma fixierte Sexualentwicklungsstufe (Inzestwunsch). Bei Jung Progression und Regression als Phasen der "Individuation", der Persönlichkeitsreifung im Sinne von "reculer pour mieux sauter" oder des Antaios, der im Titanenkampf bei Berührung mit Mutter Erde immer neue Kräfte bekam.

Reizschwellenerniedrigung: Durch Funktionsstimmung und Appetenz.

Reizsummation: Schlüsselreize können sich summieren. S.a. supernormale Attrappen.

Religio: Bindung an projiziertes Vaterimago (Freud), schon prähistorisch als prälogisch-animistisch-anthropomorphistischer Seelen- und Jenseitsglaube (Xenophon: "Wenn Löwen Götter hätten, würden sie löwenähnlich sein"), daher Gräberkultur. Seit Tertullian Glaube als Angst- und Vitalregression: "Credo quia absurdum" bis existentialistischem "Nihilismus" bei Jacobi (1799), Kierkegaard, Nietzsche, Barth gegenüber unserer raumzeitlichen Existenzenge. Dubois-Reymonds "Agnostizismus": "Ignoramus, ignorabimus" bis Monod gegenüber Teilhard de Chardins "ewiger Schöpfung" im Sinne einer der Vernunft zugänglichen Evolution. S.a. Animismus. Im Osten atheistischer Marxismus als Religionsersatz und daher logischer Kritik unzugänglich. S.a. Gebet.

Repression: Schlagwort der "Neuen Linken" betr. Leistungsdruck der kapitalistischen, nicht aber der marxistischen Leistungsgesellschaft, deren Sozialdruck noch durch den Gesinnungsterror verschärft wird.

Resozialisierung: Ablösung des prälogischen Sühne- durch ein Besserungs- und Bewahrungsstrafrecht (Bauer, Reiwald). Resozialisierung durch Arbeits- und Gruppentherapie unter Anknüpfung an den auch in der "Ganovenehre" enthaltenen Team spirit (Sport, Musikvand). Nach der

"Kulturtheorie der Strafe" (Herbertz) Entschädigung der Opfer durch Arbeit. S.a. offene Anstalt.

Retardierung: Verspätung der Sexualreife machte den Menschen plastischer für weitere Differenzierung (Bolk), dafür "Dauerbrunst".

"Retortenbaby": Homunculus- und Golemträume scheiterten bisher (Befruchtung einer exstirpierten Eizelle im Reagenzglas mit Reimplantation). Carcinomzellen in vitro züchtbar und so "unsterblich" wie Einzeller.

"Rezession": Euphämismus für periodische Ueberproduktionskrisen der freien Marktwirtschaft, nachdem sich herausstellte, dass die grossen Krisen laut Keynes, Burnham, Röpke, Hayek u.a. zum grossen Teil durch psychologische Faktoren entstanden sind (Börsenpanik, Sparwut, Investitionsstop). Aber auch die östliche Planwirtschaft ist nicht krisensicher, sondern vom Weltmarkt mitabhängig, der zwischen Konjunktur, Inflation und Vollbeschäftigung fluktuiert. Wohltätige Wirkung der Rezession auf die Wohlstandsverwahrlosung, Betriebsrationalisierung, gegen den Beamten-"Parkinsonismus".

Rinde: Linke Hemisphäre als Sitz des Bewusstseins und lokalisierbarer Zentren(Penfieldmännchen, "auf dem Kopf stehend", um die kostbarsten Kopffunktionen zu schützen). Zwischen Rinden- und Hirnstammetage spielt der hauptsächlichste Regressionsmechanismus im Schlaf usw.

Ritualisierung: Auslöserschemas werden durch rhythmisch-ornamentale Stilisierung, Vereinfachung,stereotype Wiederholung ritualisiert und so prägnanter als Schlüsselreiz. Besonders im Balz- und Kampfverhalten, bei stimmungsübertragender Intentionsbewegung, Uebersprung- und Leerlaufhandlungen. S.a. supranormale Attrappen. Sport als entschärfende Ritualisierung der Aggression .

Sadismus-Masochismus:	(de Sade, Sacher-Masoch). Von Freud ausschliesslich aus der Sexualität gedeutet, Exazerbationen des Aggressions- und Submissionstriebs mit Uebersprungmöglichkeiten.
Schicksalsanalyse:	Szondi betont bei Kriminalität analog Lombrosos "delinquente nato" den Anlage- gegenüber dem Milieufaktor, was die Chromosomenanormalität XYY bei Triebverbrechern (nach Klein und Haberlandt 1975 zu 2,8 % statt 1,4 % !) nachträglich bewies. S.a. Aggressionszentrum im Mandelkern.
Schlaf:	Erholungsregression im 24-Stundenrhythmus, vom aszendierenden Retikulum und Hypothalamus (Vaguszentrum) aus gesteuert als parasympatischer Spargang (analog Winterschlaf) mit regrediierter prälogischer Traumsprache. S.a. Traum. Lichtenberg beobachtete depressive Stimmung morgens infolge Nachwirkung der vagalen Sparschaltung.
Schmerz:	Protopathischer (thalamischer) und epikritischer (kortikaler) Sch. Blonde, blauäugige leptomorphe Schizothyme weniger schmerzempfindlich, als ob bei ihrer Affektresonanz die Distanz zwischen Thalamus und Rinde schon grösser, dissoziierter wäre als beim "integrierten, brünetten", zyklothymen Pykniker. Intraglutäale Injektionen auf "bewusster" rechter Seite weniger schmerzhaft als links, da der epikritische Schmerz den protopathischen hemmt (Head, Conrad), eine Schmerzsubtraktion, die auch bei der "Akupunktur" wirksam ist. (d.Verf.). S.a. Sensibilität.
Schmuck:	"Mehrfach determiniert" als Blickfang (Sex-appeal), Statussymbol und soziale Auszeichnung (Snob-appeal), Abwehr- und Glückszauber als Amulett, Talisman usw.
Screen hypnosis:	(Gastaut, d.Verf. u.a.). Kinosituation als Wachtraumstufe, Erholungsregression und Affektlogik (Wunschtraumdenken), Aggressionsabfuhr im Kriminalfilm dank

Identifikation bei erhaltenem Realitätsbewusstsein, bei Jugendlichen infolge grösserer Suggestibilität ohne korrigierende Lebenserfahrung ev. kriminalisierend. Prälogisches, Traumähnliches eidetisches Bildstreifendenken. S.a. Traumsymbolik.

Schutzregression: Schutzreflexartige Liberation (Deblockierung) stammnäherer Etagen im ZNS bei pathologischem Ausfall oder Ermüdung der Rindenschicht. Hughlings Jackson, Delay, d.Verf.). S.a. Regression.

"Schweizer Malaise": Protestantische Arbeitsethik eines rohstoffarmen Landes, optimal organisierbarer Kleinstaat, demokratisch durchorganisierte Kleinstädte als "Kulturzentren" (Jacob Burckhardt), keltischer Einzelhof-Individualismus, Inzuchtdepressivität. (Gegensatz: anonyme und so "freiere" pluralistische Grosstadt-Massengesellschaft, aber mit mehr Randexistenzen). Schweizer "Schüchternheit" durch hohen Sozialdruck, fehlt angeblich in chinesischer Kollektivgesellschaft mit noch unterentwickeltem Individualbewusstsein, wie in jüdischer Diaspora (als "Chuzbe") infolge ständiger Defensivstellung in "Feindesland".(Mikes),Weigel: "Die grosse Einigkeit der Schweizer (trotz Viersprachigkeit) nach aussen hängt damit zusammen, dass sie sich gegenseitig nicht ausstehen können"! (Aggressionsabfuhr). Prof. Rappard empfahl das uralte eidgenössische Schiedsgerichtsverfahren für UNO und Europarat, wo das bisherige Vetorecht jede Wirksamkeit meist verhinderte. Uebrigens hat alles seinen Preis: Die schweizerische "Kleinkariertheit" ist offenbar der Preis für den "höchsten Lebensstandard in der Welt" und Unzufriedenheit war seit je der stärkste Motor des Fortschritts!

Sekundenphänomen: Symptomatische Unterbrechung des Circulus vitiosus zwischen Schmerz und schutzreflektorische "Défense musculaire", ähnlich der chiropraktischen schockartigen Aufhebung des Hartspanns durch Ueberdehnung. (Huneke, Speranskys"Neuraltherapie".

Selbstreizphänomen: Im Tierversuch Fress- und Kopulationssucht dank Selbstauslösung an Hypothalamuselektroden. (Olds, Hoebel). Suchterklärung?

Selbstverwirklichung: Wegen extremer Spezialisierung-Arbeitsteilung als "schöpferische" Hobbytherapie möglichst viele seiner Anlagen entwickeln. (z.B. Altersuniversitäten Floridas usw.).

Selektion: Durch "natürliche Zuchtwahl" bei der Paarung, durch Ueberleben der bestadaptierten Variante nach Mutation (Darwin, de Vries, Neo-Lamarckismus).

Semantik: Neopositivistische Logistik mathematisierte die Logik und erkannte den Leib-Seeledualismus als Scheinproblem, nämlich als bloss erkenntnistheoretisch resp. erkenntnispsychologisch bedingt, aber verstärkt durch weltanschaulich-religiöse Tabus. Korzybskis "General Semantics" warnte mit Recht vor der "Verführung durch Worte" (Nietzsche) im Alltag.

"Sensible Phase": Für gewisse Prägungen wie Kumpan- und Gattenwahl bereite hormonale Funktionsstimmungen, wie Pubertät. S.a. Prägung.

Sensibilität: Epikritische S. mit kortikaler Bewusstheit im Gegensatz zur protopathischen, thalamischen mit Gestaltfunktion. Der protopathische Schmerz, z.B. als Phantomschmerz, ist unlustbetonter, ich-näher als der epikritische, der auf den ersteren sogar eine hemmende Wirkung ausübt.(vgl. Akupunktur). (Head, Conrad).

Sexuelle Frühaufklärung: Vor der durch Akzeleration vorverlegten sensiblen Pubertätsphase. Dadurch aber Hypersexualisierung und bei vorzeitiger Sexbetätigung Lernfähigkeitsabnahme. Also besser warten, bis das Kind zu fragen beginnt!

Sexualismus: Hoches "Pansexualismus" der Psychoanalyse als "Escapismus", da nach Freud jede sexuelle Verdrängung und Frustration zu Neurosen und Aggressivität führe. Sexuelle Revolution" der Gegenwart begünstigt durch Akzeleration, Wohlstandsverwahrlosung,

Antibiotika und "Pille". Grossfamilien kommunistischer "Kommunen" mit Promiskuität (Tofflers "Wegwerffamilie") und relativem Matriarchat (Unisexmode). Pornographie mit äesthetischer und ethischer Verrohung. Zu frühe Sexbetätigung verringert Lernkapazität. S.a. Bolks Retardierungsgesetz.

Sozialdruck: Leistungsdruck der Gesellschaft. (S.a. Repression). (d.Verf.).

"Soziale Frage": Sie verschiebt sich heute in der westlichen freien Marktwirtschaft von der organisierten Arbeiterschaft auf den nicht organisierten Mittelstand, ohne den keine Demokratie auf die Dauer existieren kann.

Soziale Hemmung: In der Hackordnung vom Beta- zum Omegatier zunehmend (Subordinationsreflexe, ausgelöst durch das Imponiergehaben des Alphatieres). Das Omegatier sucht und findet beim Alphamännchen Schutz, das überhaupt die Hackordnung schlichtend schützt. (S.a. Sozialdruck).

Soziale Rolle: Je nach Familie, Beruf, Partei, Vereine usw. wechseln wir mehrmals am Tage unsere soziale Rolle (Persona= Maske) und damit unsere "Attitude" (Einstellung). Die Auflösung der ständischen Ordnung in der modernen pluralistischen Gesellschaft verunsichert den Sozialstatus. S.a. Haltung.

Soziologie, Sozialpsychologie: Seit der "Frankfurter Schule" (Adorno, Horkheimer u.a.) geriet die S. einseitig ins Fahrwasser marxistischer Halbwissenschaftlichkeit und wurde Modefach der "Neuen Linken". Hier gilt Lichtenbergs Aphorismus: "Es gibt nichts Gefährlicheres als Wahrheit, mässig entstellt!"

Soziogramm: Gruppenordnung nach Beliebtheitsgrad. (Moreno).

Spielverhalten: Bei Jungtieren vor der Geschlechtsreife als Funktionstraining unter Funktionslust, Leerlaufhandlung. Lachen aus Scheinbeissen-Scheindrohen (die Reisszähne entblössen), Sport als Aggressionsabfuhr (am runden d.h. besonders widerstandsarmen Ball). Kultur nach Huizinga aus jugendlichem Spielverhalten (homo ludens) und Neugierverhalten (s.o.). Auch Börsenspekulationen, Roulette, Lotto- und Totowetten gehören zum Spielverhalten, relativieren aber nach Mergen u.a. in ungesunder Weise den Arbeitswert in der Leistungsgesellschaft und fördern den Aberglauben an irreale Zusammenhänge. Positiv wirke dagegen die Integration des Spieltriebs in die "freie Markt- und Unternehmerwirtschaft". Vielleicht versöhnen aber Wettgewinne mit dem Stress des kapitalistischen Leistungsprinzips? Vgl. auch Bernes "Spieltherapie" ähnlich Morenos "Psycho- und Soziodrama":spielerisch seine misslungene soziale Rolle einüben und dabei "emotionelle Deprivation" heilen. Nach dem Begründer der "Olympiaden", Baron de Coubertin, sollte der Leistungs- und Kampfsport zwischen den Nationen Kriege durch Aggressionsabfuhr und Sublimation vermeiden helfen, vielleicht ein Grund dafür, dass solcher Sport heute immer aggressiver wird (Jiu-Jidsu, Judo, Karate, Eikido, Boxen, Rugby, Baseball usw.). Auf der andern Seite nimmt aber auch der passive, nur durch Identifikation wirksame Massenschausport zu.

"Stacheldraht-krankheit": Zuchthausknall, Frustration des "Instinct of isolation" (James). Daher v. Hattingbergs "Technik der Distanz" in der Ehe (S.a. Koinpsyche), Stichlingpaar ohne"bösen Nachbar" als "Sündenbock" aggressiv gegeneinander.

Statistik: Statistische Fragebogenerhebungen seit Galton, Guilford, Cattell, Gallups Meinungsforschung; mit der Faktorenanalyse von Spearman in der Sozialpsychologie verwendet.

Stereotypie: Ritualisierung der Fluchtbewegung der Zootiere als "Weben der Elephanten" usw.; auch bei menschlicher Schizophrenie.

Stress: Reizbewältigung über den Funktionskreis Hypothalamus-Hypophyse-Nebennierenrinde mittels Releasing factors und ACTH. Alarmreaktion (Selye), Cannons sympathische ergotrope "Notfallreaktion" im Gegensatz zum parasympathischen trophotropen Spargang des Schlafes (Hess) als Regulatoren der "Homöostasis" (Cannon) (s.a. Homöostasis). Scrinzi u.a. sprechen aber auch von einer "sozialen Homöostase", einem Fliessgleichgewicht zur sozialen Anpassung, Selektion und Arterhaltung dank präformierter Verhaltensweisen, Instinktschemata, ritualisierter Aggressions- und Uebersprunghandlungen, die auf soziale Signale und Auslöser ansprechen. Stressituation schon im Tierversuch (Revierverkleinerung, Ueberbevölkerung, Hunger, Reizüberflutung, erzwungene Ruhigstellung) führen nicht nur zu psychosomatischen und psychoneurotischen Leiden, sondern auch zu sozialem Fehlverhalten. (Kindstötung aus psychosozialem Stress, Ruf nach mehr "Lebensqualität" und "Systemveränderung" als Zeitmode und Symptom der Ueberforderung?)In der Tierpsychologie (z.B. Tupajas) ständige Nähe eines ranghöheren Artgenossen tötlich (durch Nierenversagen). Aehnlich psychischer "Voodoo"-Tod der Primitiven. S.a. "Stacheldrahtkrankheit". (v. Holst, Vischer, Finkelstein u.a.).

Studentenunruhen: Während Hochkonjunktur der Sechziger- und Siebzigerjahre. "Neue Linke" mit marxistisch-dialektischem Schwarz-Weissdenken, gefördert durch Theorieüberhang des Studiums, akademische Begriffsscholastik, sensibilisiertes Sozialgewissen, da selber zwar akzeleriert, aber noch in "proletarischer" vaterabhängiger Protestsituation, verführt durch halbwissenschaftliche "Soziologen" wie Marcuse, Adorno usw. (Lichtenberg:"Es gibt nichts Gefährlicheres, als

Wahrheit mässig entstellt!") Bakunins "Anarchismus" als Modephilosophie der Wohlstands- und Ueberdruss-gesellschaft.

Sublimation: Freuds Vorstellung echter Triebsublimation ist falsch, da autochthone Triebe wie die Sexualität nur durch die adäquate Instinkthandlung "konsumiert" werden können. (Craig). Nur Uebersprung in eine andere Triebsphäre ist möglich (Lorenz, Tinbergen).

Submissionstrieb: Erklärt das lange Persistieren patriarchalischer Herrschaftstrukturen. S.a. Demutsgeste.

Suizid: Psychologie des S. "Bilanzsuizid" an Wochenenden, Festtagen, bei Verwitweten, Geschiedenen, Chronischkranken, besonders bei Intellektuellen, Studenten, Protestanten, Männern, zunehmend bei der westlichen Jugend. Maximum 1975 in Ungarn (36,1 pro 100'000), Minimum Irland (1,8). Besonders im Januar und April, an Sonn- und Montagen, in den Abendstunden, bei "Föhndepression". Letzter psychologischer Anstoss oft unerheblich "Kurzschluss-Suizid" (Schwindt, Ringel, Gruhle). Daher Telephonseelsorge. Im altenglischen Recht S.-versuch als Mord bestraft!

Symbol: Pars pro toto der prälogischen, gestalthaften Eidese, beim Uebergang der Bilder- zur Lautschrift nach dem akrophonetischen Prinzip: Alpha für Aleph-Stier, in prälogischer Traumsprache, im regrediierten Neurosesymptom, aber durch Freuds "Analyse"-Deutung überstrapaziert. S. auch als ritualisierte AAM. (z.B. Fahnen, Wappen etc.). Symbolverständnis schon beim Tier: Spielverhalten, AAM, Automatenversuche bei Schimpansen, Raben usw. Die Semantik untersucht die Evolution vom Symbol- zum Begriffsdenken.

<u>Symmetrie:</u> In der Natur häufig (Blüten, Blätter, Kristalle usw.), aber auch spiegelbildliche "Dissymmetrien" (Pasteur) z.B. entantimorphe Kristalle, keine Parität zwischen links- und rechtsläufigem Schraubensinn in der Natur (Lee, Yang) usw. Symmetrie der Hirnzentren nur im Stammbereich. S.a. Rechts-Linksprobleme:Schon im Tierreich Seitenbevorzugung als ZNS-Rationalisierung(Germa

<u>Sympathikotonie-Vagotonie:</u> Konstitutionell bedingte Gesamteinstellungen des vegetativen Systems im Sinne von Ergotropie und Trophotropie (Hess), Aktion und Spargang, Pykniker und Frauen eher sympathikonisch , Leptomorphe, Athletiker und Männer allgemein eher vagotonisch eingestellt. Ev. Selbachs "Kippschwankung ".S.a. Hysterie-Neurose, Psychosomatik.

<u>Synapse:</u> Schaltstellen der Neuronenketten im ZNS.

<u>Tabu:</u> Vorurteile unbewussten Ursprungs, in Urzeiten berechtigt wie z.B. Xenophobie, Inzestschranke usw., die man schon beim Tier findet.

<u>Tapping-Test:</u> Bei zunehmendem Tempo beim Bedienen eines Paukenfusspedals gerät der Schizothyme rasch aus dem Takt, da ihm die Schaltung auf die automatische Motorik, die beim Zyklothymiker leicht gelingt, versagt ist. (d.Verf.).

<u>Taste-Test:</u> Psychiatrische und konstitutionelle Diagnostik entsprechend "Lieblingsmusik" mit EEG-Kontrolle (Bärtschy, d.Verf.). "Nationalhymnen"!

<u>Terrorismus:</u> Internationaler politischer (kommunistischer) T. verdrängt frühere nationale Kriege; gegen demokratischen Parlamentarismus "ausserparlamentarische Opposition" (APO) der "Neuen Linken" mit "Polit-Terror", "Polit-Porno", "Polit-Hasch", "Polit-Abort" ("Fristenlösung"), nur scheinbar "gewaltlosen" Bürgerinitiativen gegen A-Werke usw.. Als Fanatismus (glaubensmässige Ueberzeugung) Vernunftgründen nicht zugänglich.

"Todestrieb" der westlichen Jugend als "Wohlstands-verwahrlosung"? Bei der Baader-Meinhofbande Uebergang der "politischen, antikapitalistischen" Banküberfälle, Kidnapping usw. in reine Kriminalität. Der 5. UNO-Kongress gegen Terrorismus und Krininalität in Genf verriet seine "Verpolitisierung" durch Einladung der arabischen Terroristen, wobei der rote "Weltfriedensrat" den "Curie-Friedenspreis" 1975 sogar deren Führer Arafat verlieh!

Testpsychologie: Seit Binet-Simons Intelligenztest IQ(1905), Rorschachs Verwendung von Justinus Kerners "Klexographie" als Projektionstest, besonders in USA in angewandter "Psychotechnik" (Stern, Taylor) der Betriebspsychologie (s.a.) überschätzt, wobei der Amerikaner freilich dank Konformismus leichter testbar ist. Verbesserung durch "Testbatterien", deren Resultate mit exakt-mathematischer "Faktorenanalyse" (Computer) ausgewertet werden (Spearman, Pearson u.a.), wobei gern der Denkfehler gemacht wird, die Exaktheit der Auswertung mit derjenigen des Tests überhaupt zu verwechseln. S.a. Graphologie. Heute in der Industrie Abkehr von der Testmanie zugunsten des persönlichen Gesprächs und einer "Probezeit", wobei Amerika auch weniger als wir auf "Diplome" gibt.

Thalamus: "Affektzentrum", zusammen mit dem limbischen System als "Papez-Zirkel" der Affektresonanz.

Thymopsyche: Tiefenperson im Gegensatz zur Kortialperson als Noopsyche, die zwei Hauptetagen der Zentrenhierarchie des ZNS. Stransky: "Es ist der Thymos, der den Logos lenkt" - wir denken stets aus der Vital- und Affektschicht heraus, die alle Engraphie, Ekphorie und Assoziationen radarartig über die "Affektresonanz" als soz. "dritten Reflexbogenschenkel" nach den Bedürfnissen des Gesamtorganismus (Homöostasis) ausrichtet. S.a. Affektresonanz=Papezzirkel.

Tierliebe: "Seit ich den Menschen kenne, liebe ich die Tiere" (Schopenhauer), da unreflektiert wie Kinder reagierend, als Kindersatz, wenn Kopfform ähnlich dem "Kindchen-schema" (Lorenz), zur Sanierung des "Affekthaushalts" bei Vereinsamten, "Hundetreue" als Rudeltreue, der Mensch als "Oberhund" ("Vertierlichung" als Pendant zum "Anthropomorphismus"). Tiermisshandlungen in der BRD angeblich seltener als Kindsmisshandlungen (mit ca. 600 tötlichen Folgen und 30'000 Verletzungen), da strenger bestraft! T. bis Sodomie als eine Art von "psychologischem Deszendenzbeweis".

Totemismus: Verehrung von Tierahnen im Stammeskult, instinktive Ahnung der Deszendenz? Oft mit prälogischer Verdichtung: Kentauren, Sphinx usw. Drachen als Saurier?

Transvestitismus, Transsexualität: Nach Jung besitzt jeder Mann in seiner Tiefenschicht neben dem "animus" eine "anima". Aehnliche Ideen bei Weininger, Wilde usw. Seit der ersten operativen "Geschlechtsumwandlung" mit Hormonnachbehandlung am amerikanischen Studenten Jorgensen 1943 in Kopenhagen noch immer keine juristische Anerkennung.

Traumsymbolik: Freud fand in Träumen und Neurosesymptomen immer wieder sexuelle Symbolik, da er jeden geraden Gegenstand als Phallus und jeden hohlen als Vagina deutete. Da zudem jedes Symbol für sein Gegenteil eintreten kann, gab es für die Deutung kein Entrinnen! Regression auf prälogische Affektlogik (eidetisches asyntaktisches Bildstreifendenken, Verdichtung, Verschiebung, Uebertragung usw.). (Kretschmer). Inhalt meist nebensächliche "Tagesreste", da bei Wachheit verdrängt und so nicht abreagiert geblieben. Von grossen Sorgen träumt man nicht! "Angstträume" gesund, da noch kämpferische Lebenseinstellung verratend. "Prospektive" T. können zwar nicht "voraussehen", aber dank erholter Affektresonanz und Nebenassoziationen warnen

(Span. Sprichwort: "Sein Kopfkissen konsultieren"). Kekulé entdeckte den Benzolring im Traum! Warnung des Unbewussten aber meist eher durch nächtliches Schwitzen und Aufwachen.

Ueberich: Freuds Dreischichtung der Psyche "Es, Ich, Ueberich" entspricht nur vage Hughlings Jacksons "dynamischer Schichtenlehre", der sie von Freud nachweisbar entnommen worden war. Ueberich=anerzogene Zensur. S.a. Realitätsprinzip, Gewissen.

Ueberkompensation: Organdefekt als Funktionsreiz: über "Minderwertigkeitsgefühle" zur Ueberkompensation (Adler). Demosthenes wurde so trotz Sprachfehler Redner.

"Uebermensch": Nietzsches U. als verabsolutiertes Machtprinzip im Sinne Machiavellis, Stirners "Solipsismus" als Ueberkompensation des paralytischen Krankheitsgefühls mit moralischem Defekt (paralytischer Grössenwahn +moral insanity manifest in Hitlers Paralyse!). Nietzsches "Wille zur Macht" als Antithese zum christlichen Mitleid, zu Schopenhauers "Wille zum Leben". U. der Evolutionstheorie als zerebrierter, differenzierter Durchschnittsmensch, da blosse Elitezüchtung deletäre Auswirkung haben würde (Teilhard de Chardin, Dobzhansky). Huxley, Lorenz: der eigentliche "homo sapiens" liegt noch vor uns. Wir sind nur das "missing link"!

Uebersprungbewegungen: Uebersprung der Appetenzspannung bei Triebkonflikt (Ambivalenz an der Reviergrenze, stärkerer Rivale) aus der verdrängten Triebsphäre in weniger differenziertes Komfortverhalten (Körperpflege, Gähnen, Sich-Kratzen) oder Nahrungsaufnahme (Scheinpicken, "Kummerspeck", "Leichenschmaus"). Vermutlich weniger "Entladung" der Appetenzenergie in benachbarte Triebsphäre, als Deblockierung eines undifferenzierten Triebs als Regression. S.a. Uebertragung auf Ersatzobjekt. Alkoholismus und Nikotinismus wohl durch Uebersprung "mehrfach determiniert"

(Saugreflex, ablenkende "Verlegenheitsgebärde". S.a. Leerlaufreaktion, Sublimation.)

Uebertragung: Identifikation, Projektion, "participation mystique" als Mechanismus der stammhaften Prä- oder Affektlogik (Freud, Kretschmer, d.Verf.). S.a. Katathymie.

Umwelt: Merk- oder Wirkwelt als Funktionskreise (v.Uexküll). Je nach Differenzierung andere Werteumwelt (d.Verf.).

Umweltverschmutzung: Der "Club of Rome" verlangte 1969 im Namen der U. einen Wirtschaftswachstumsstop, um durch "Lebensquantität" nicht die "Lebensqualität" zu ruinieren. Der arabische Oelboykott und weitere Rohstoffkrisen der 70er Jahre machten dann aus der "Wegwerfgesellschaft" eine "Recycling"-Gesellschaft, eine automatische Selbstkorrektur der westlichen freien Marktwirtschaft, die den linkslastigen "Kulturpessimismus" Meadows usw. desavouierte.

Unbedingter Reflex: Eigenreflexe der Rückenmarkstufe (Patellar- und Achillessehnenreflex usw., Photo-, Chemo-, Geotaxis usw. S.a. bedingter Reflex,) Bechterews und v. Pawlows "Reflexologie".

Unisex: Blue Jeans-Mode als Uniform des heutigen Generationentrotzes unter Protest gegen "kapitalistischen Leistungs- und Konsumzwang", "natürliche Zuchtwahl", "Technokratie" usw..

Unsterblichkeit: potentielle der Einzeller. Erst mit Arbeitsteilung, besonders in Geschlechtszellen, Tod des übrigen Organismus, aber sexuelle Genmischung für Evolution besonders günstig (Variationsbreite erleichtert Adaption an veränderliche Umwelt). Experimentelle U. bei in vitro gezüchteten Krebszellen. Versuche russischer und amerikanischer Biologen wie Heller u.a. mittels Pseudoviren intakte DNS in die Zellkerne einzuschleusen, um die DNS-Fadenverkürzung bei jeder Zweiteilung auszugleichen. Aehnlich Stewards"Cloning" (Zellkernaustausch).

Unterbewusstsein: Vor- und Unterbewusstes war schon seit Leibniz, Schopenhauer, Hartmann u.a. bekannt. Freuds Dreischichtung in Es, Ich und Ueberich ging aber auf die "dynamische Zentrenlehre" Hughlings Jacksons zurück, die bereits funktionelle und pathologische "release phenomena" (Head) d.h. Liberationen älterer, vitalerer Stammzentren bei Stress oder Ausfall der obern Etagen kannte.

Urschrei: Erholungsregression als symptomatische Neurosetherapie analog dem "Beat"-Schrei der Jugend. (Janow).

Ursünde: Nach dem babylonischen Vorbild der Paradiessage des AT Erwachen des individuellen Bewusstseins mit Todesgewissheit als Strafe für Streben nach der Unsterblichkeit der Götter, orientalisch-patriarchalische Umdeutung ins Sexuelle, besonders bei Paulus im Sinne der priesterlichen Askese (Zölibatsbegründung am Konzil von Macon: "Gehört die Frau zu den menschlichen Lebewesen?") Freuds Umdeutung der U. im viktorianisch-matriarchalischen Zeitalter zum "verdrängten Inzestwunsch" im Sinne des "Oedipus-Elektrakomplexes". Heute U. als unbewältigte Spannung zwischen Aggressionstrieb und kortikaler Kontrolle, so dass Lorenz, Teilhard de Chardin, Huxley, Russell u.a. den heutigen "homo sapiens" nur als "missing link" anerkennen: "Wir sind die Neandertaler von morgen von der Forschung aus gesehen"!

Vegetatives Nervensystem: Es besorgt die Homöostasis des "innern Milieus", also die "Innenpolitik", während das autonome Nervensystem die Aussenpolitik, die Anpassung an die Umwelt übernimmt. Vegetatives Zentrum ist der Hypothalamus.

Verdrängung, Verdichtung, Verschiebung, Vergessen usw: Freuds "Fehlleistungen" sind in Wirklichkeit Regressionen auf urtümliches asyntaktisches, prälogisches Affektdenken. (Ribot, d.Verf.). Schon Nietzsche meinte, wenn das Gedächtnis sagt, es war so und der Stolz meint, das darf nicht wahr sein, so

gibt schliesslich das Gedächtnis nach. Schon die Vitalität an sich lässt das Unangenehme rascher vergessen, weshalb uns die Jugend im Alter verklärt erscheint.

<u>Verhaltensforschung, vergleichende:</u> Vom "Behaviourismus" Watsons und von der "Reflexologie" Bechterews und v. Pawlows ausgehende objektivierende Richtung der physiologischen Psychologie, aber seit v. Holst, Heinroth, Lorenz, Tinbergen u.a. die von der Neurologie entdeckten zentralen Automatismen mitberücksichtigend. Dank Zeitlupenaufnahmen neuerdings neben der Tierpsychologie auch eine Art Pflanzenverhaltensforschung. (Tomkins und Bird) einschliessend. S.a. Behaviourismus.

<u>Verkehrspsychologie:</u> Aggressionsabfuhr, Machtrausch durch Raum-Zeitbeherrschung, Imponiergehaben, spielerischer Wettbewerb. In Europa sinnloses "Gurtenalibi" statt Geschwindigkeitsdrosselung wie in USA (55 Meilen à 16 Km). Ev. Suizid durch Autounfall.

<u>Verstehende Psychologie:</u> Im Gegensatz zur naturwissenschaftlich objektivierenden Fremdbeobachtung Selbstbeobachtung (geisteswissenschaftliche Psychologieschulen Diltheys u.a.).

<u>Vitalismus:</u> Biologie und Verhaltensforschung rechtfertigten einigermassen das teleologische Denken seit Aristoteles (Entelechie): angeborene, biologisch zweckmässige Verhaltensweisen, die im Verlauf des Lebens stufenweise enthemmt werden (Bilz). Genese des Lebens nach Monod durch Zufall, aber DNS-Makromoleküle zeigen Resistenz und unaufhaltsame Tendenz zur Gruppenbindungs="Leben"! (Calder u.a.). Die Logistik erkannte den cartesianischen Dualismus und die Selbstbeschränkung der Naturwissenschaft auf die Quantität als z.T. bloss erkenntnispsychologisch bedingt. (Neo-Darwinismus, Neo-Lamarckismus: Evolution nicht nur durch Uebrigbleiben angepasster Mutations-Varianten und natürliche Zuchtwahl als

Selektion, sondern auch durch echte Vererbung erworbener Eigenschaften, z.B. Allergie, Intelligenz. (Begabtenfamilien Bach, Bernoulli usw.).

Weltschmerz: Die intellektuelle Oberschicht sieht ernste "klassische" Musik vor, da sie der zeitlich-räumlichen Begrenztheit des menschlichen Daseins bewusster ist (savoir-prévoir nach Comte), als der in den Tag hinein aus seiner Vitalität lebende Nicht-intellektuelle. Zudem hat der Arrivierte gewissermassen "keine Zukunft" mehr: "Gipfelkrater"! Ferner wirkt bei der Elite die Nostalgie nach der "guten alten Zeit" nach, als die soziale Hierarchie noch nicht so demokratisiert war (Hang sich mit Antiquitäten, "humanistischer" Bildung usw. zu umgeben). Ferner wirkt bei Bach, Beethoven usw. das Pathos der Oberschicht als patriarchalische Imponiergeste mit, wurden doch ihre Kompositionen meist von fürstlichen Mäzenen bestellt. Erst von der Romantik an setzte sich das Individualgefühl durch. Daher Maos Verbot der "Bourgeois-Klassik", aber auch des pathosfreien Jazz!

Widerstand: Nach Freud widersteht der Neurotiker der analytischen Aufdeckung seiner verdrängten Komplexe (verdrängter Inzestwunsch des Oedipuskomplexes). In Wahrheit ist der Patientenwiderstand wohl eher eine gesunde Reaktion gegen die "pansexuellen" Freudschen Suggestionen, ohne dass man "Widerstandsübertragung" auf den Arzt annehmen muss.

Xenophobie: Fremdenhass zur Terrainbehauptung. Mit der Erweiterung des Biotops erweiterten sich die Stammesfehden zu nationalen Kriegen, die erst durch eine völlig wirtschaftliche Interpendenz der ganzen Erde obsolet werden dürften, d.h. wenn die Welt zum "Heim" wird. Auswüchse der X. neben Nationalismus z.B. Rassismus und Antisemitismus, wo alle Aggression auf einen "Sündenbock" als Feindschema konzentriert wird. Appelle an solche Primitivtriebe sind leider noch heute politisch ergiebig. S.a. Rassenmischung durch

Weltverkehr, "Luxurieren der Bastarde", exogamer exotischer Sexappeal usw. Diskriminierungsverbot der Europäischen Menschenrechtskonvention Art. 14.

Zauber: Hypobolisches, intentionales Denken, Projektion der eigenen Suggestibilität, prim. Jagd-, Abwehr-, Glückszauber, besonders bei schicksalshaften Ereignissen wie Geburt, Taufe, Hochzeit, Beerdigung, Amulette, Talisman, Mascotte, Reliquie, Okkultismus-Spiritismus, "Psi-Phänomene" usw. Viele heidnische Bräuche vom Christentum assimiliert und umgedeutet, da unausrottbare Prälogik. Schon in der Tierpsychologie zauberähnliche Intentionsbewegungen mit typischem "Wiederholungszwang". Z.kraft: Mana (melanesisch).

Zelebration, progressive: Wachsender Einfluss der Rinde unter Funktionswanderung nach dem Stirnpol und Instinktausraubung des Hirnstamms (v. Economo, Steiner, Monakow, Kretschmer), bis nach der Geburt durch isolierende Markscheidenreifung. Nach Bolk, Dubois, Pötzl, Sauser, Versluys u.a. wuchs das Hirngewicht (Kephalisation) in quantenbiologischen Sprüngen unter Zell- resp. Neuronenverdoppelung in geometrischer Reihe 2:4:8 etc., so dass der Crô-Magnonmensch bereits wie heute rund 14 Mrd. Neuronen besass (v. Economo), im Gegensatz zu 3,5 Mrd. bei den Anthropomorphen. Diese Anlage auf Vorrat bewährte sich in der letzten Eiszeit und liess noch heute Reserven in der rechten Hemisphäre usw., weshalb Hirnverletzungen und progressive Paralyse dank Vikarieren der Herdumgebung oft merkwürdig wenig Dauerschäden hinterlassen. S.a. hormonal verlängerte Jugendzeit dank Retardierung (Bolk, Dubois). Die Kortexfaltung vollzieht sich nach Richmann u.a. durch unterschiedlichen Wachstumsdruck der verschiedenen Schichten.

Zivilisationsschäden: Bandscheibenschäden, Nebenhöhlenaffektionen hängen z.B. mit dem Uebergang zum Aufrechtgehen zusammen, Lungenkrebs mit Uebersprungrauchen, Autogasen, Adipositas und Diabetes mit Uebersprungessen, Alkoholismus, Drogensucht mit Uebersprungtrinken und Ekstasesucht usw. Vgl. auch somatische und psychische "Umweltverschmutzung" (Hypersexualismus als Domestikationserscheinung usw.).

ZNS: Das Zentralnervensystem mit seiner gekreuzten Pyramidenbahn der Willkürmotorik, z.T. der extrapyramidalen Tonusmotorik usw. dominiert mit den Rindenzentren und seiner "Bewusstheit" besonders die "Aussenpolitik", während das vegetative Nervensystem des Hirnstamms die "Innenpolitik" weitgehend unbewusst und automatisch reguliert, wobei Regelkreise mit Rückkoppelung (Feed back, Servomechanismus) die Homöostasis des Organismus erhalten. (Cannon, Wiener, Wagner u.a.). S.a. vegetatives NS., Reafferenz, Papez-Zirkel usw.

Zwillingsforschung: Seit der Entdeckung der Vererbungsgesetze durch Mendel (1865) versuchten Galton, ein Vetter Darwins, (1869) und später Thorndike (1905) und neuerdings Cattell und Eysenck durch den Vergleich ein- und zweieiiger Z. Erb- von Milieufaktoren zu trennen, wobei sich zeigte, dass vor allem die Triebstruktur (Szondi) angeboren ist im Gegensatz zu "kortikalen" Fähigkeiten.

XXII. Psychologischer Atlas

Die Abbildungen stammen aus folgenden Werken:

Aeztliche Praxis, München, 1975

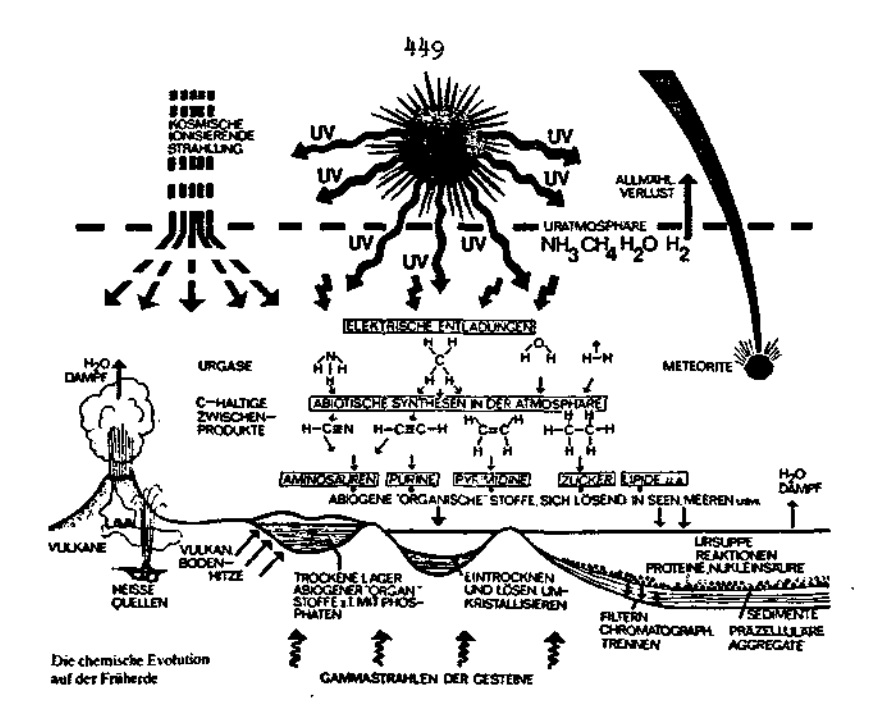
Altner u.a.:	Kreatur Mensch, DTV, 1973
Bühler:	Psychologie im Leben unserer Zeit, Droemer, 1962
Ceram:	Götter, Gräber und Gelehrte, Rowohlt, 1949
Conrad:	Der Konstitutionstyp, Springer, 1963
v.Ditfurth-Arzt:	Dimensionen des Lebens, DVA, 1974
Dowald u.a.:	Telekolleg II Biologie, TR-Vg. 1973
Eibl-Eibesfeldt:	Liebe und Hass, Piper, 1970
Eichmeier und Höfer:	Endogene Bildmuster, Urban und Schwarzenberg, 1974
Franke:	Sinnbild der Chemie, Basilius, 1966
Günther:	Technische Schönheit, Orell Füssli, 1929
Guttmann:	Einführung in die Neuropsychologie, Huber, 1972
Hagenmaier:	Der goldene Schnitt, Moos, 1963

Hoffmann-La Roche-Werke 1960-75, div. Publikationen

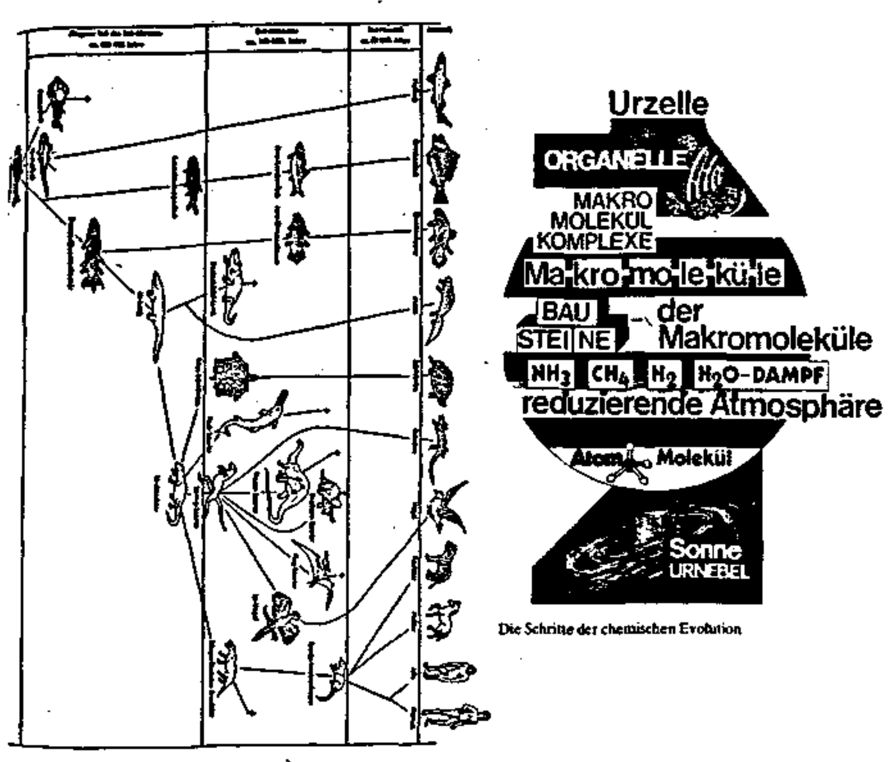
Hofstätter:	Psychologie, Fischer, 1957
Katz:	Psychologischer Atlas, Schwabe, 1945
Kaudewitz:	Molekulare Grundlagen der Vererbung, Kapsel, 1967,21,703
Kleemann:	Erbhygiene - kein Tabu mehr, Franckh, 1970
Kring:	Das Wort, Schweiz. Kaufm.V., 1941
Marfeld:	Kybernetik des Gehirns, Safari, 1970
Märker:	Lavaters Physignomische Fragmente, Heimeran, 1949
Marquardt:	Natürliche und künstliche Erbänderung, Rowohlt, 1957
Morris:	The biology of art, Methuen, 1962
Müller-Freienfels:	Menschenkenntnis und Menschenbehandlung, Tempelhof, 1951
Plankl:	Theophrasts "Charaktere", Sexl, 1947
Schadé:	Die Funktion des Nervensystems, Fischer, 1973
Scharff:	Roboter und Elektronengehirne, Tessloff, 1963
Schwidetzky:	Das Menschenbild der Biologie, Fischer, 1959
Sieber:	Achtung Test, DVA, 1969
Singer:	Graphologie, List, 1954

"Spiegel", Hamburg 1975

Steinbuch:	Kurskorrektur, Seewald, 1973
Thorpe:	Der Mensch in der Evolution, Nymphenburger, 1969
Tinbergen:	The study of instinct, Oxford, 1951
Venzmer:	Sieh dir die Menschen an, Franckh, 1931, No.:
Vester:	Hormon und Umwelt des Menschen, Kapsel, 1973,31,1343
Vester:	Die Theorie der Repressoren, Kapsel, 1967,21,711
Voigt u.a.:	Sprache der Zeichen, VGS, 1973
Völgyesi:	Die Seele ist alles, von der Dämonologie bis zur Heilhypnose
Wendt:	A la recherche d'Adam, Table ronde, 1953
Winkler:	Psychologie der modernen Kunst, Alma Mater, 1949
Zimen:	Strukturen der Natur, Fischer, 1973



Die chemische Evolution auf der Früherde

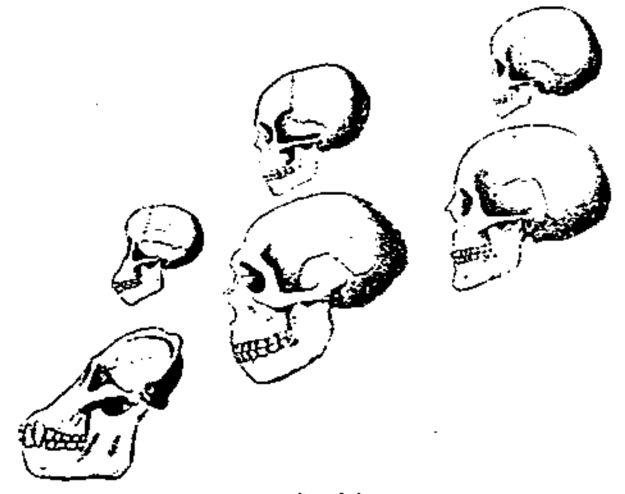


Die Schritte der chemischen Evolution

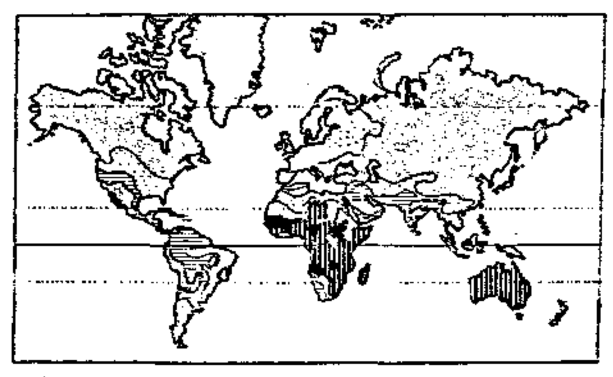
Stammbaum der Stammesentwicklung (aus v. Frisch, 1961).



Isolation
Die eiszeitlichen Entwicklungsräume der drei Rassenkreise nach E. v. Eickstedt (1934)



Retardationen
Die Verjugendlichung des menschlichen Schädels im Laufe der Stammesgeschichte. Links Orang, Mitte Neandertaler, rechts Europäer, unten jeweils erwachsener Mann, oben Kind (nach O. H. Schwidetzky 1936)





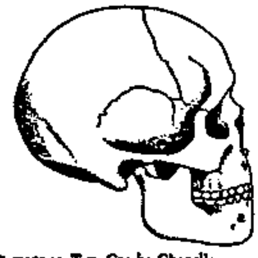
Die Verteilung der Hautfarbe
(umgezeichnet nach R. Biasutti 1941). Nummern der v. Luschanschen Hautfarbentafel: 1 = 30 und darüber; 2 = 27–29; 3 = 24–26; 4 = 21–23; 5 = 18–20; 6 = 15–17; 7 = 12–14; 8 = weniger als 12. – Je dunkler die Schraffur, desto dunkler die Hautfarbe

Halbaffen | Breitnasenaffen | Schmalnasenaffen | Anthropomorphen

Makis, Loris, Koboldmakis, Krallenaffen, Kapuzineraffen, Meerkatzenartige Affen, Gibbons, Orang-Utans, Gorillas, Schimpansen, Homo sapiens recens

GEGENWART — Homo neanderthal. — PLEISTOZÄN — Sinanthropus, Pithecanthropus, Australopithecinen, Semnopithecus — 1 Mill. Jahre — Semnopithecus, Hominiden, Dolichopithecus — PLIOZÄN — Prähominiden, Dryopithecus rhen., Palaeopithecus sival., Mesopithecus, Oreopithecus bambolii — 12 Mill. Jahre — Pliohylobates, Dryopithecus-arten — MIOZÄN — Pliopithecus, Limnopithecus, Proconsul — 30 Mill. Jahre — Propliopithecus, Anthropomorphenähnliche — OLIGOZÄN — Frühanthropomorphenähnliche, Parapithecus — 40 Mill. Jahre — Schmalnasenaffenähnliche, Affenähnliche — EOZÄN — 55 Mill. Jahre — PALÄOZÄN — Frühprimatenähnliche Tiere (gehen auf insektenfresserähnliche Arten zurück) — 60 Mill. Jahre

Kälte- und Wärmeformen
a—b) Wüstenfuchs und Polarfuchs (nach R. HESSE 1942); c—d Araber und Mongolin (Zeichnung nach L. F. CLAUSS 1936 und E. v. EICKSTEDT 1934)



Cro-magnon-Typ, Combe-Chapelle, Neumensch, Aurignac (ca. 1350 ccm).

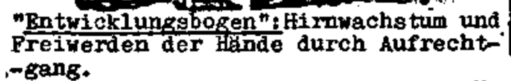


Homo sapiens sapiens (recens), heute weltweit (1350 ccm).



Puppen, Schosstiere usw. mit dem "Kindchenschema".





"Entwicklungsbogen": Hirnwachstum und Freiwerden der Hände durch Aufrecht-gang.



Werkzeuggebrauch: Ziel und Werkzeug in Gestaltzusammenhang.

la Vénus de Willendorf

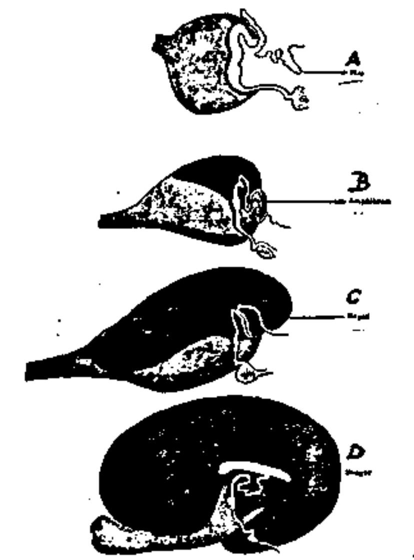


Menschenähnlichkeit des Affenjungen.

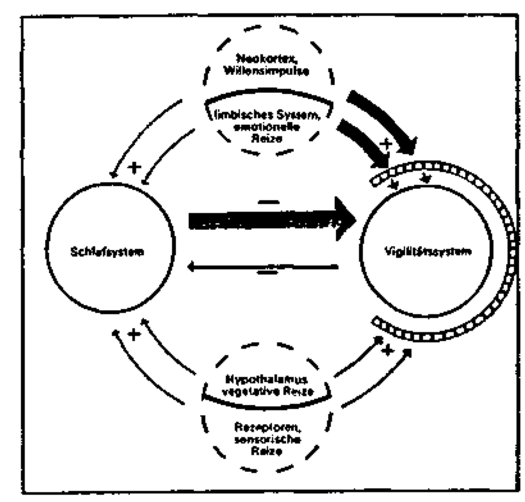




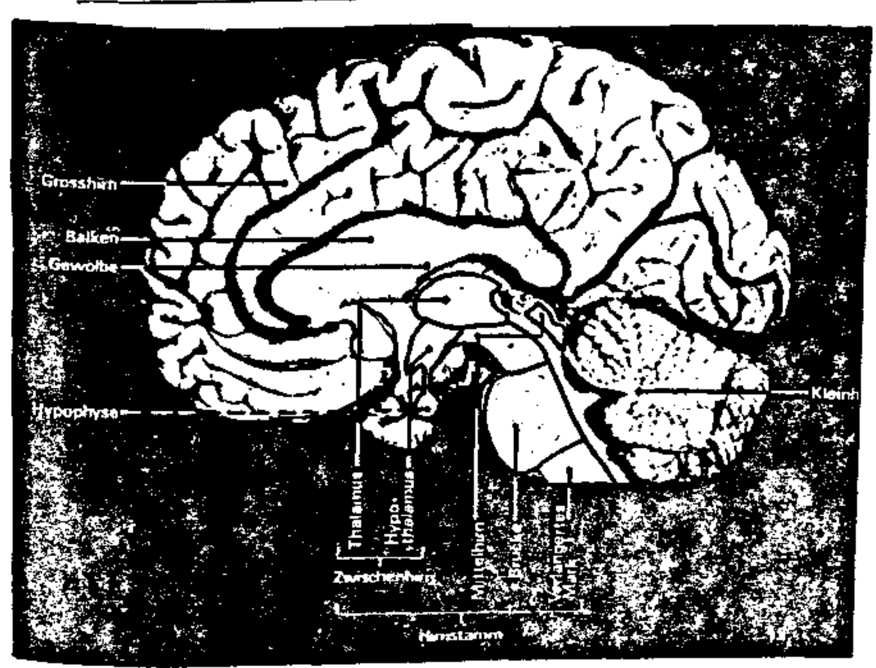
Römischer Penate, Urform unseres "Gartenzwerges". (Augst)



Das Grosshirnwachstum.



Schema des vegetativ-affektiven"Papez-Zirkels"



Uebersicht: Das Gehirn im Sagittalschnitt:

DER PAPEZ - ZIRKEL (vegetative Affektresonanz)

DIFFUSE THALAMO-CORTICALE PROJEKTION

SPEZIFISCHE THALAMO-CORTICALE PROJEKTION

1

LIMBISCHES SYSTEM

THALAMUS

FORMATIO RETIKULARIS

SENSORISCHE BAHNEN

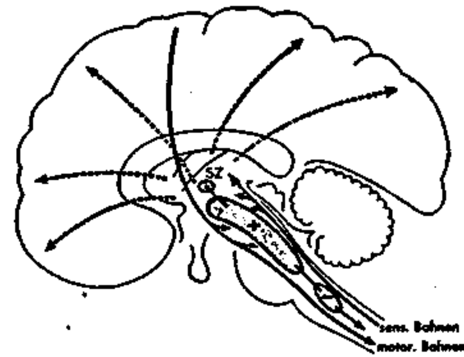
Der Reflexbogen:

Verbindungsneuron

sensorisches Neuron

motorisches Neuron

Der Patellarsehnen-Reflex



Das "aufsteigende retikuläre Fasersystem" als Wach-Schlaf-zentrum.

Grobschematische Darstellung der Formatio reticularis. Die Formatio reticularis besteht aus einem höher gelegenen, fördernden (+), einem tiefer gelegenen, hemmenden (Gebiet (–) und dem thalamischen »Schlafzentrum« (sz). Die Formatio reticularis erhält Impulse von sensiblen Bahnen (einschließlich optischen und akustischen Bahnen), von den pyramidalen und extrapyramidalen motorischen Bahnen und vom limbischen Cortex (nicht eingezeichnet). Die Formatio reticularis beeinflußt die Tätigkeit der Großhirnrinde und den Tonus der Muskulatur. Die Einflüsse von der Formatio reticularis sind mehr oder weniger diffus. Eine Veränderung in der Intensität der Beeinflussung verschiedener Gebiete ergibt möglicherweise das neurophysiologische Korrelat für das »Wandern der Aufmerksamkeit« (Bayer, Leverkusen).

Die epikritischen und protopathischen Schmerzzentren und Schmerzbahnen :

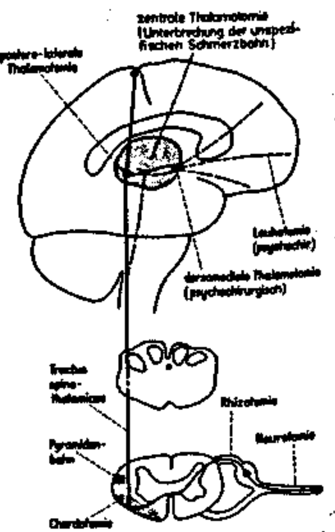
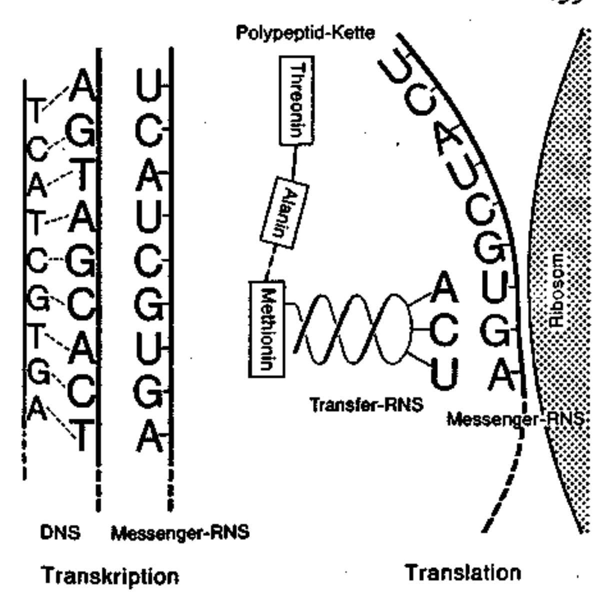
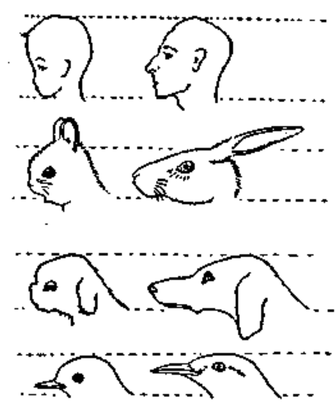


Abb. 3. Lokalisation schmerzchirurgischer Eingriffe



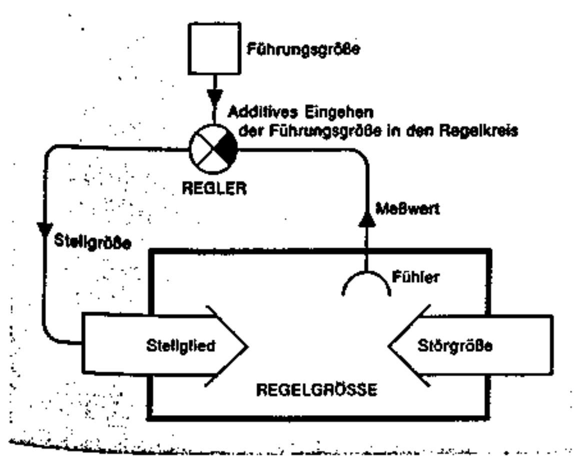


Human baby and three substitutes (left) presenting sign stimuli that release parental reactions in man, as compared with adult man and three animals (right) which do not release parental conduct. After Lorenz, 1943.

Schematische Darstellung der Übersetzung der in der DNS enthaltenen genetischen Information in die spezifische Struktur eines Proteins

Links: Bildung der Messenger-RNS (Transkription)

Rechts: Bildung der Polypeptid-Kette des Proteins unter Mitwirkung von Transfer-RNS (Translation)



Prinzip eines einfachen Regelkreises mit den wichtigsten Standardbezeichnungen Nach B. Hassenstein[4]

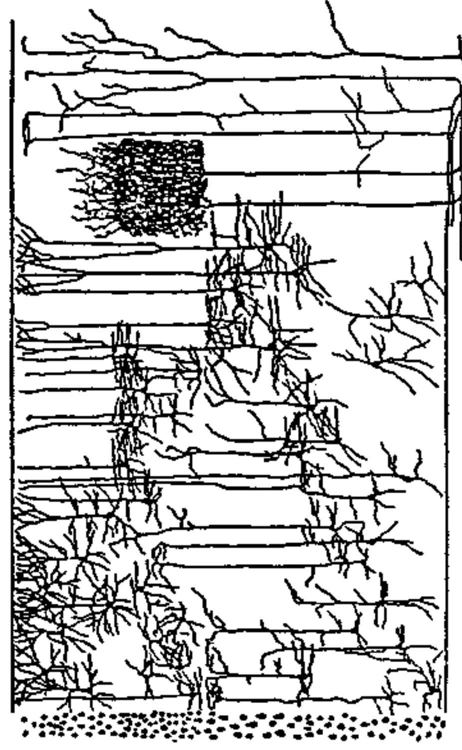
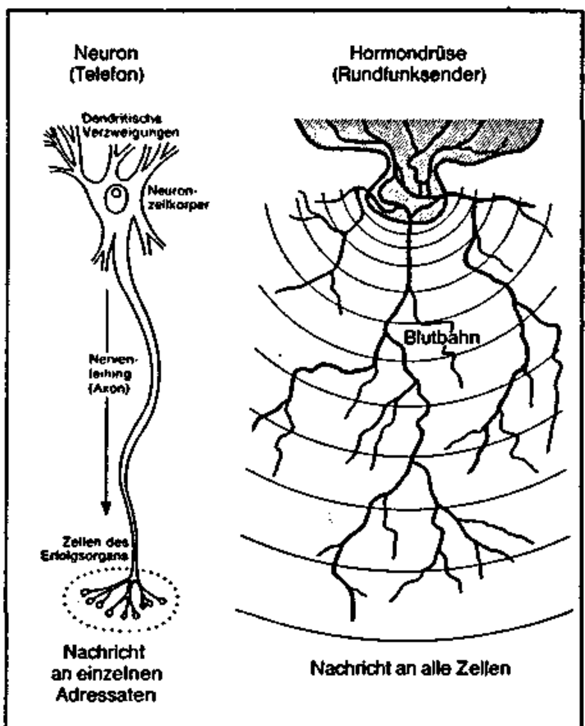
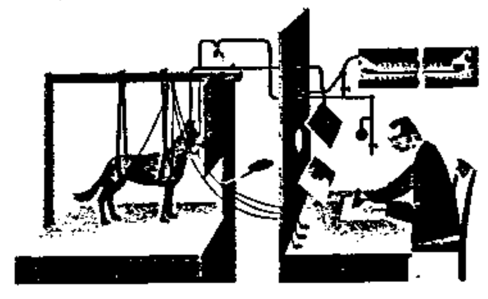


Abb. 69. Bauelemente neuronaler Schaltkreise der Großhirnrinde.

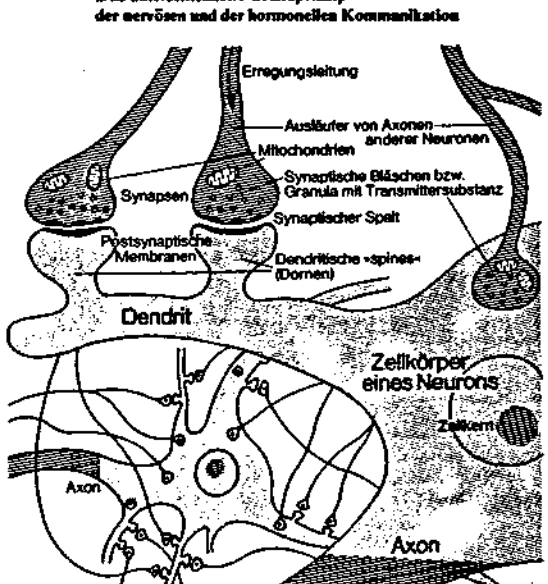


Das unterschiedliche Grundprinzip
der nervösen und der hormonellen Kommunikation

Bedingter Reflex



Die Versuchsanordnung Pawlows



Synaptische Neuronenverknüpfungen und beteiligte Elemente

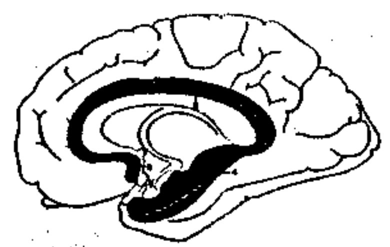
Rot: Zellkörper und Dendrite (Impulsempfang)
Blau: Axone mit Ausläufern und Synapsen (Impulsweitergabe)

Die Größenverhältnisse sind nicht maßstabgerecht
(Synapsen gegenüber Zellkörpern stark überbetont).

Kapuzineraffe Pablo beim Zusammenstecken verschiedenfarbiger Würfel.



Abbildung 4: Kartonstücke mit rhythmischen und symmetrischen Schwarzweiß-Mustern (obere Reihe) und unregelmäßigen Mustern (untere Reihe), zwischen denen die Versuchstiere zu wählen hatten. Von jedem Musterpaar wurden jeweils 6 oder 8 Einzelmuster im Kreise oder in einer Reihe geboten.

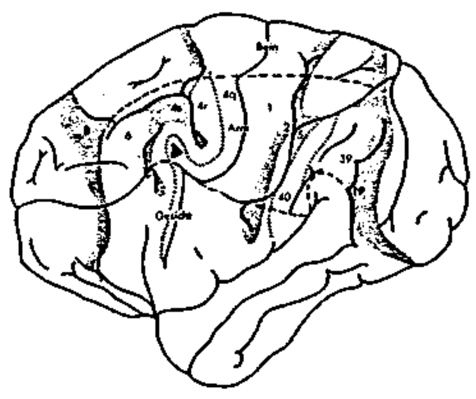


Innerer Ring: 1 Hippocampus, 2 Indusium griseum

Äußerer Ring: 3 Area entorhinalis, 4 Area praesubicularis, 5 Area retrosplenialis, 6 Area cingularis posterior, 7 Area cingularis anterior, 8 Area subgenualis

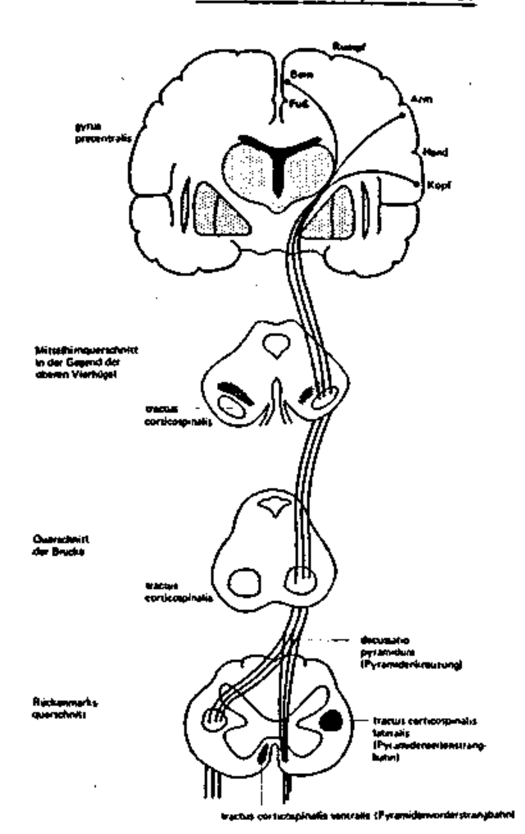
Subkortikale Kernkomplexe: 9 Area septalis, 10 Amygdala

Das Limbische System(Affektivität)



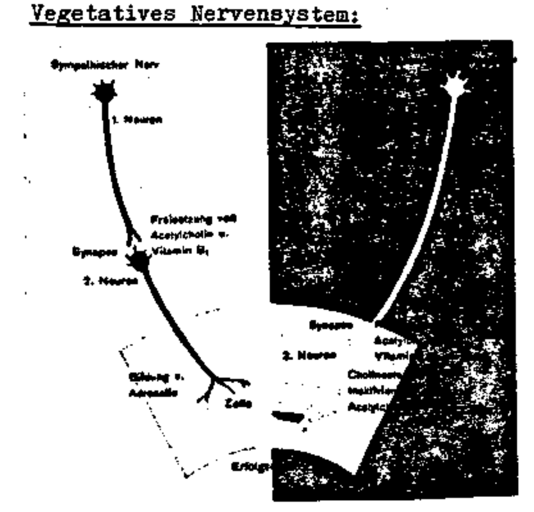
Die Lage der Suppressor-Felder (graue Flächen) in der Gehirnrinde des Schimpansen (nach P. C. Bucy, 1949)

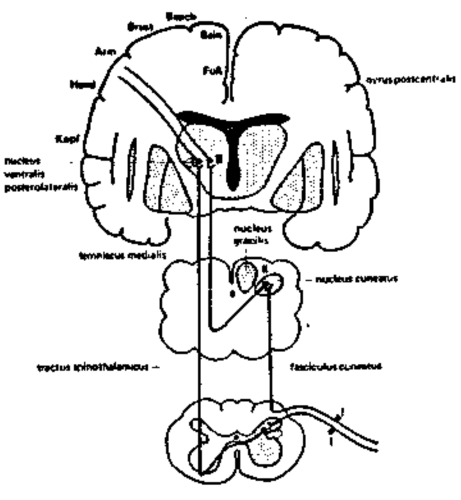
Die (bewusste) Motorik.



Die Pyramidenbahn.

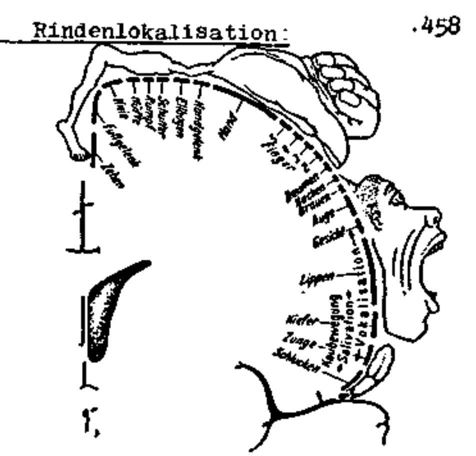
Vegetatives Nervensystem:





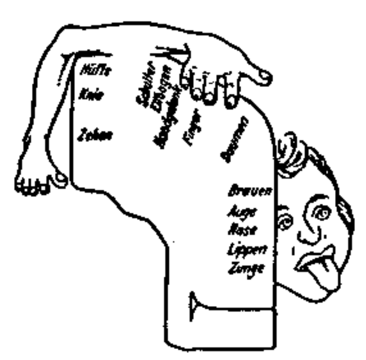
Die somatosensorische Erregungsleitung.

Die Rindenlokalisation:



Homunculus Nr. 2 zeigt die motorische Repräsentation des Körpers im Gyrus praecentralis des Großhirns. Darstellung nach der selben Methode wie in Homunculus Nr. 1 (nach Woolsey u. a. und Rein). Man erkennt deutlich, daß z. B. für die Hand ein weit umfangreicheres Feld reserviert ist als etwa für den Körper, die Arme und Beine.

Das sog. "Penfield-Männchen".
(Projektionsfelder der Rinde)

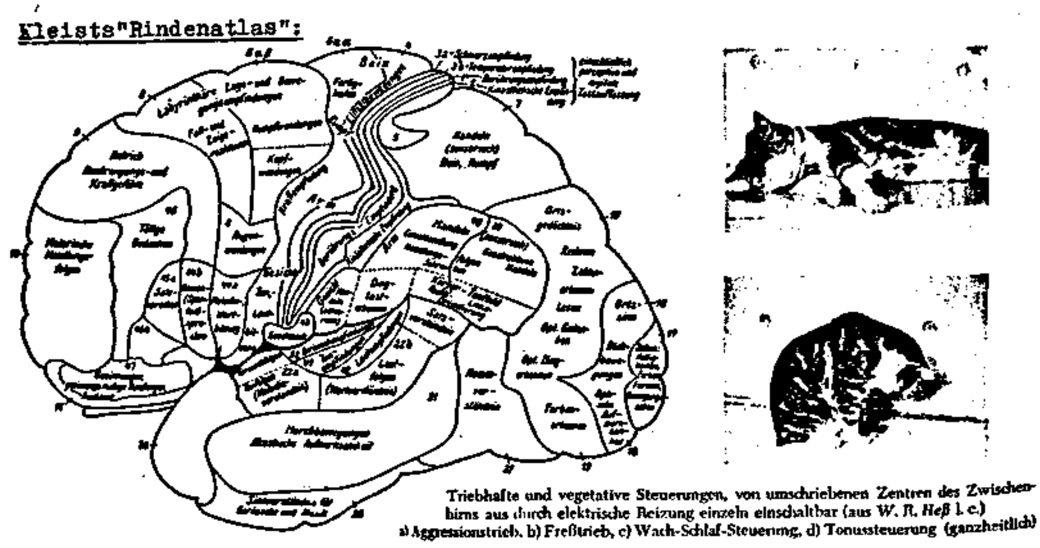


Der erste Homunculus, den wir zeigen, erläutert die sensible Repräsentation des Körpers im Gyrus postcentralis des Großhirns (nach Langley, Che Raskin und Rein). Der Gyrus ist im Längsschnitt dargestellt, und die Funktionsbereiche für die einzelnen Körperteile sind nach Lage und jeweils sehr verschiedenem Umfang eingetragen.

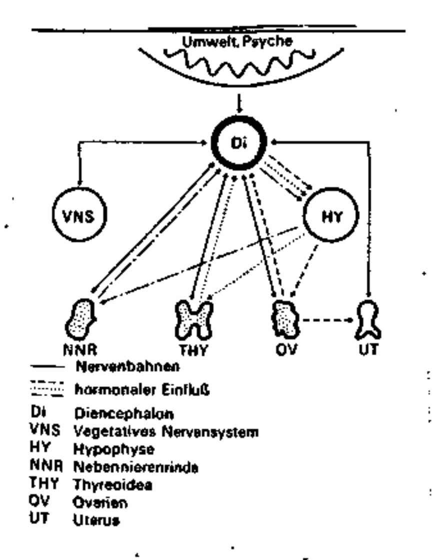




Kleists "Rindenatlas":

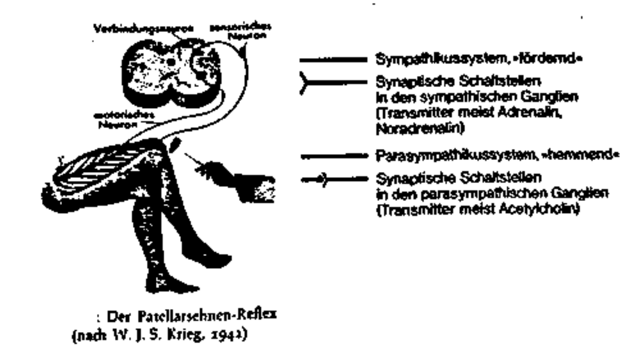


Triebhafte und vegetative Steuerungen, von umschriebenen Zentren des Zwischenhirns aus durch elektrische Reizung einzeln einschaltbar (aus *W. R. Heß* l. c.)
a) Aggressionstrieb, b) Freßtrieb, c) Wach-Schlaf-Steuerung, d) Tonussteuerung (ganzheitlich)

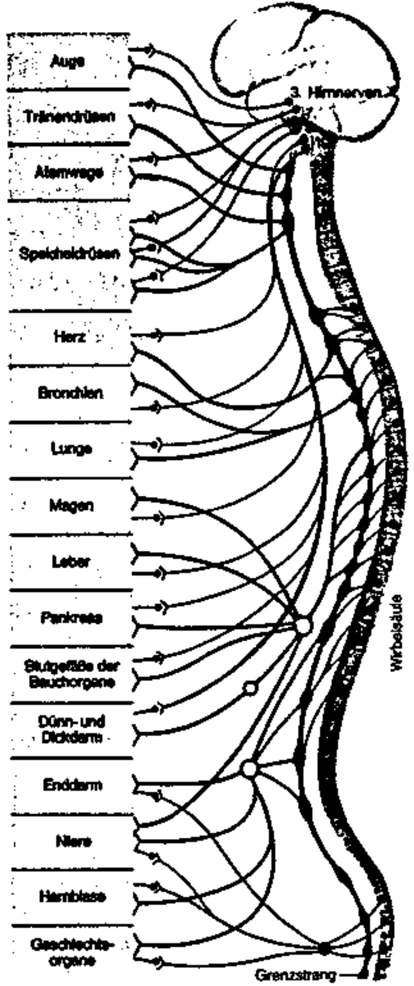


"Psychosomatik"-neurohumoraler Funktionskreis:

Der unbedingte Reflex:



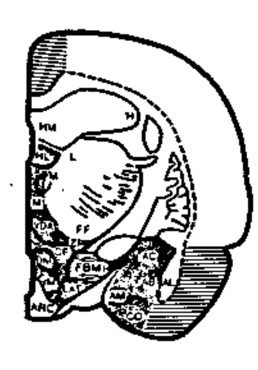
: Der Patellarsehnen-Reflex (nach W. J. S. Krieg, 1942)



Schema der Verknüpfungen des vegetativen (autonomen) Nervensystems

Sämtliche Organe unterliegen der doppelten und damit regulativen Wirkung des vegetativen Systems.

Aus B. Hassenstein, Information und deren Verarbeitung[1]



Hirnbereiche mit negativer Reizverstärkung (punktiert), positiver Reizverstärkung (waagrecht, eng schraffiert) oder ambivalenten Reaktionen (diagonal schraffiert) auf elektrische Reizung bei der Ratte:

Amygdala: Nucleus basilaris (AB), Nucleus centralis (AC), Nucleus lateralis (AL), Nucleus medialis (AM), Nucleus corticalis (CO); Hypothalamus: Nucleus arcuatus (ARC), Nucleus dorso-medialis (DM), Nucleus lateralis (LAT), Nucleus ventromedialis (VM); Habenula: Nucleus lateralis (HL), Nucleus medialis (HM); Thalamus: Lateralkerne (L), Medialkerne (M); Fornix (CF); Medial forebrain bundle (FBM); Forelsches Feld (FF); Hippocampus (H); Massa intermedia (MI); Tractus mammillo-thalamicus (VDA); Zona incerta (ZI). Nach Olds[5].

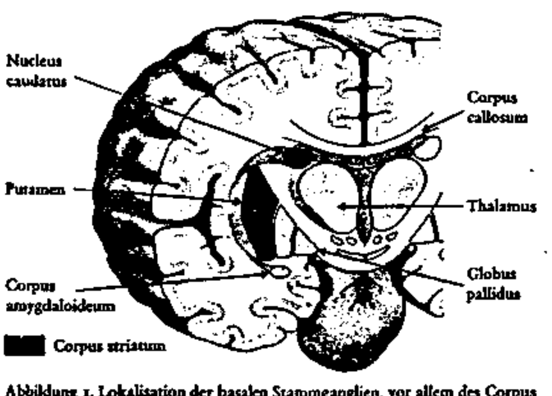
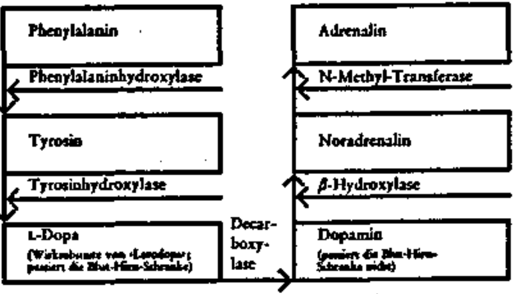
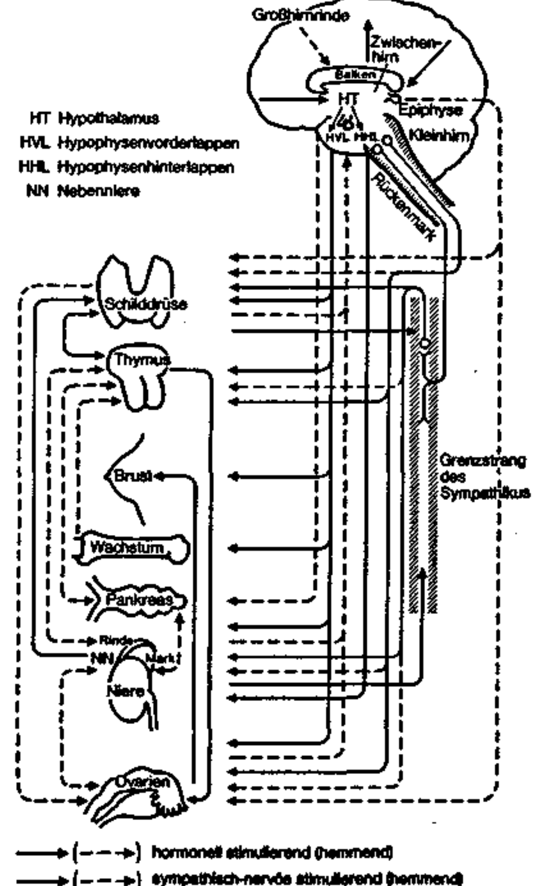


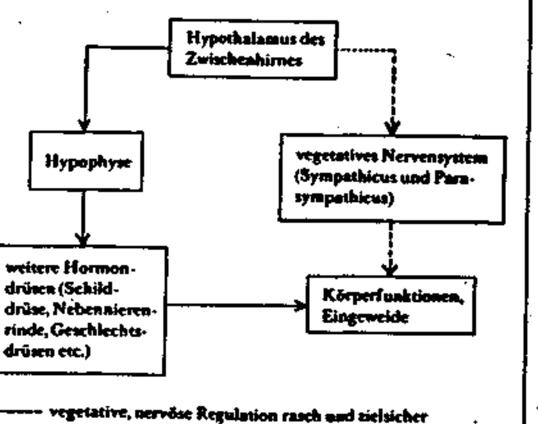
Abbildung 1. Lokalisation der basalen Stammganglien, vor allem des Corpus striatum. Bei Parkinsonismus weisen diese Hirnstrukturen einen Mangel an Dopamin auf.



Zu den Katecholaminen führende Stoffwechselprozesse.



Einige wichtige Wechselbeziehungen des nervös-humoralen Regulationsnetzes

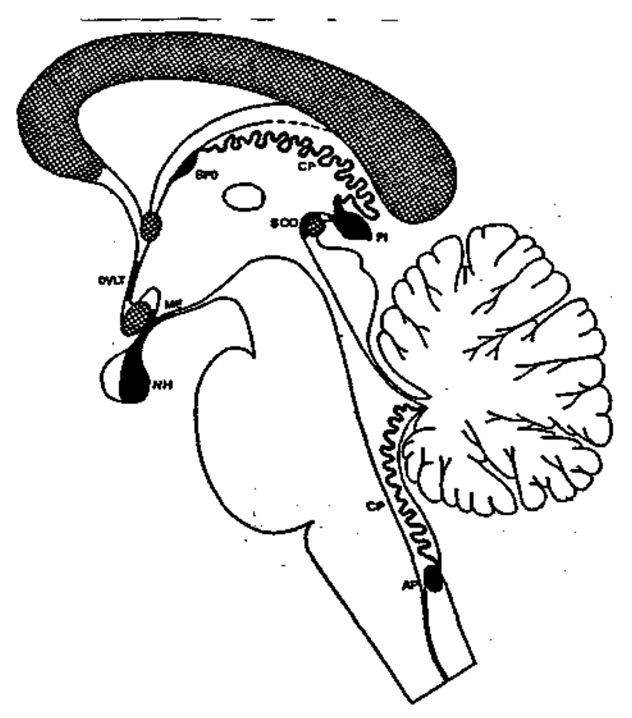


(Aus: J. Wunderli. »Rätsel Mensch und moderne Psychosomatik«. Zürich 1970.)

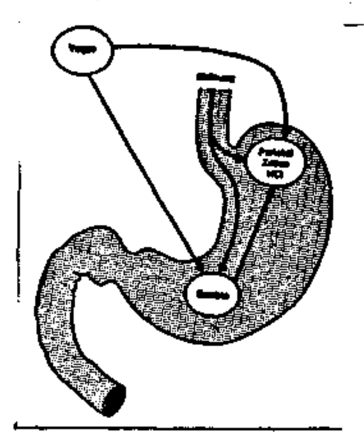
A Thalamus, B Hypothalamus, C Hypophyse, D Balken.

Die Stammganglien im Sagittalschnitt.

NEUROHORMONALE INNERE SEKRETION:



Am medianen Saggitalschnitt durch das menschliche Gehirn ist die enge räumliche Beziehung zwischen drittem Ventrikel und besonderen neuro-hämalen Kontaktzonen, den sog. zirkumventrikulären Organen aufgezeichnet. Während die in Neurohypophyse (NH), Eminentia mediana (ME) und Pinealorgan (PI) in das Blut sezernierten Hormone weitgehend identifiziert sind, ist die neuroendokrine Funktion des Organum vasculosum laminae terminalis (OVLT) noch nicht geklärt. Im Subfornikalorgan (SFO) ist möglicherweise ein zentraler Rezeptormechanismus für Angiotensin II und die zentrale Regulation des Durstes lokalisiert. AP Area postrema. CP Plexus chorioideus. SCO Subkommissuralorgan.



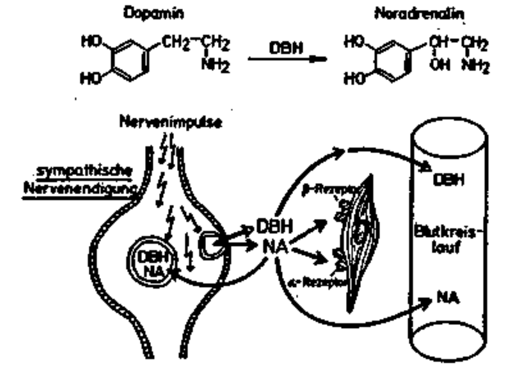
Vagale Stimulation der HCl-Bildung.

NEUROHORMONALE REIZUEBERTRAGUNG IM VEGETATIVEN SYSTEM

Dopamin-β-Hydroxylase

Die Dopamin-β-Hydroxylase ist in den sympathischen Nervenendigungen lokalisiert und katalysiert dort in den Speichervesikeln die Umwandlung von Dopamin (DA) in Noradrenalin (NA) (s. Abb.). Bei Erregung der sympathischen Nerven wird die DBH zusammen mit der Transmittersubstanz NA von den Speichervesikeln durch einen Exozytosevorgang freigesetzt. Bei der Exozytose wandern die Speichervesikel an die Nervenzellmembran und stülpen das gespeicherte NA zusammen mit der DBH durch die Zellmembran hindurch nach außen in den synaptischen Spalt. Von hier gelangt das NA an die adrenergen Rezeptoren der sympathisch innervierten Erfolgsorgane. Danach wird ein Teil des freigesetzten NA durch Enzyme inaktiviert, der größte Teil wird in die Speichervesikel zurückgenommen, ein weiterer Teil gelangt in den Blutkreislauf (Abb.).

Das Schicksal der freigesetzten DBH ist dagegen nur teilweise bekannt. Auf jeden Fall gelangt ein Teil dieser DBH in den Blutkreislauf und ist dort mit biochemischen Methoden meßbar. Da die DBH im Blut nervalen Ursprungs ist, zeigen wahrscheinlich erhöhte Blutspiegel eine sympathische Nervenaktivität an.

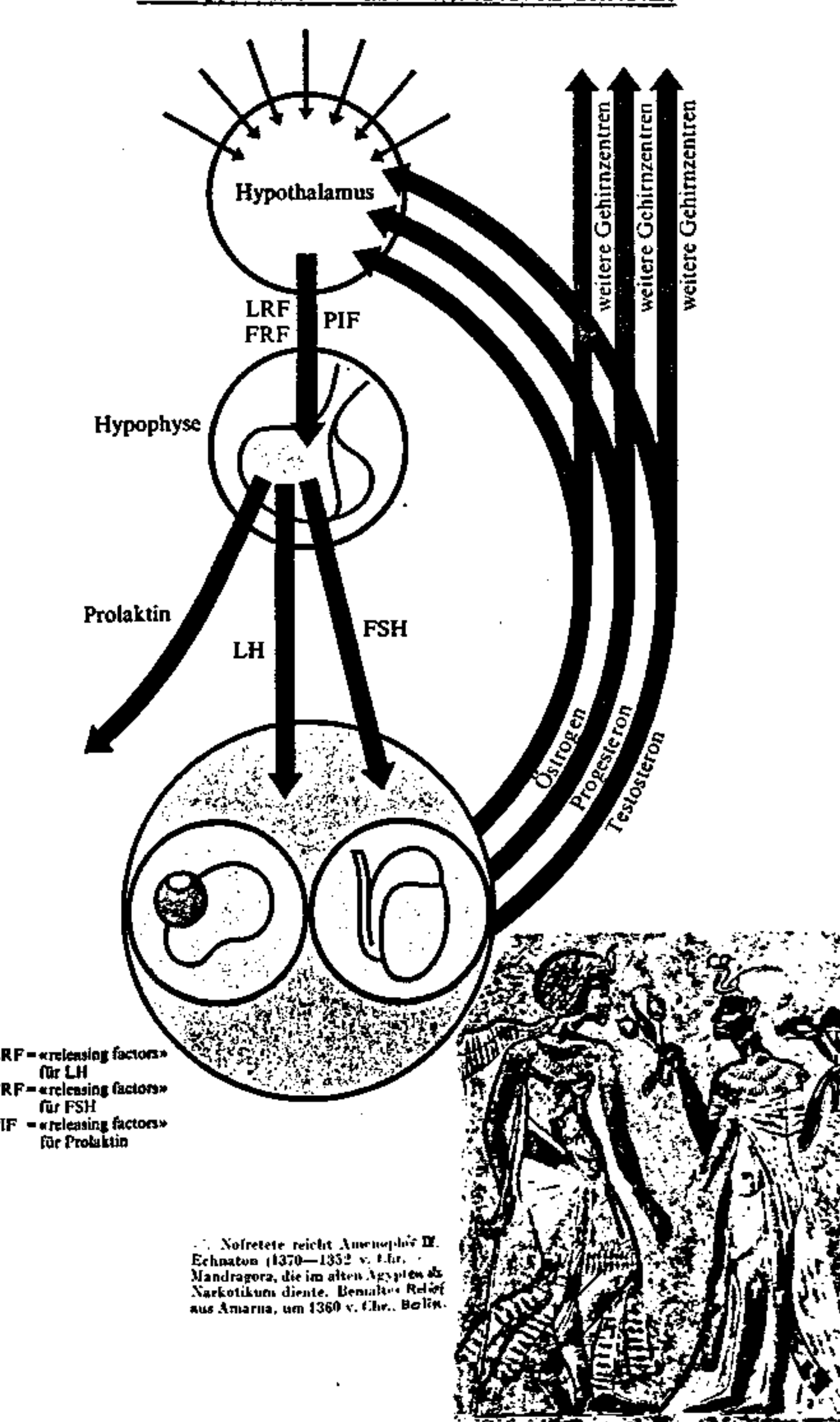


Synthese von Noradrenalin durch die Dopamin-β-Hydroxylase (oben).

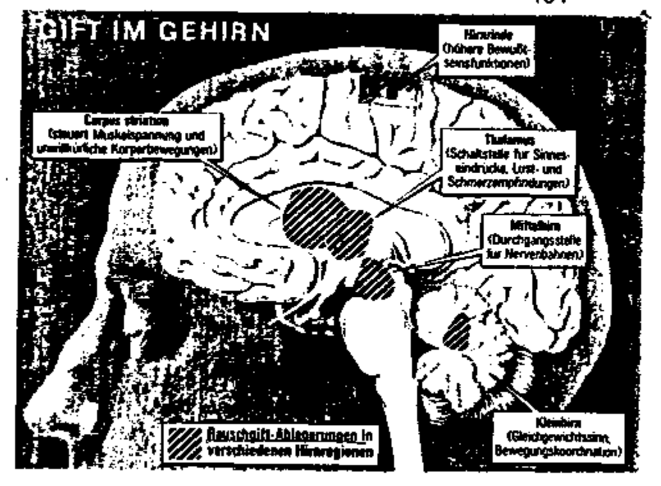
Vorgänge bei der Erregung einer sympathischen Nervenendigung (unten).

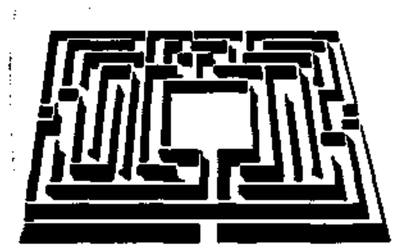
Abb.: P. Planz

Die Bedeutung der «releasing factors»
des Hypothalamus als vegetativem Zentrum.

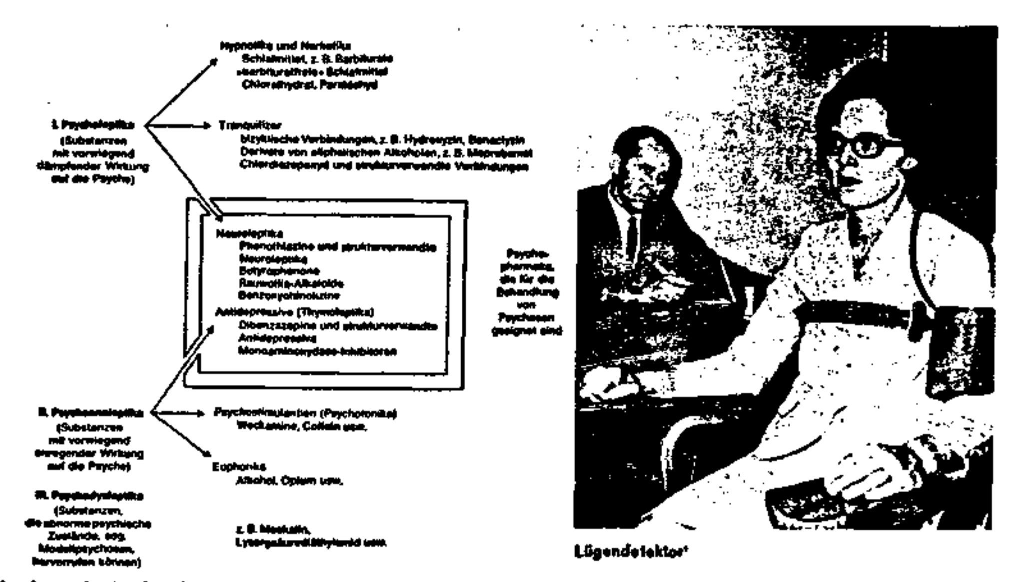


Nofretete reicht Amenophis IV. Echnaton (1370—1352 v. Chr.) Mandragora, die im alten Ägypten als Narkotikum diente. Bemaltes Relief aus Amarna, um 1360 v. Chr., Berlin.





Das Labyrinth von Small, 1901



Psychopharmaka (nach Delay et al.)

Lügendetektor

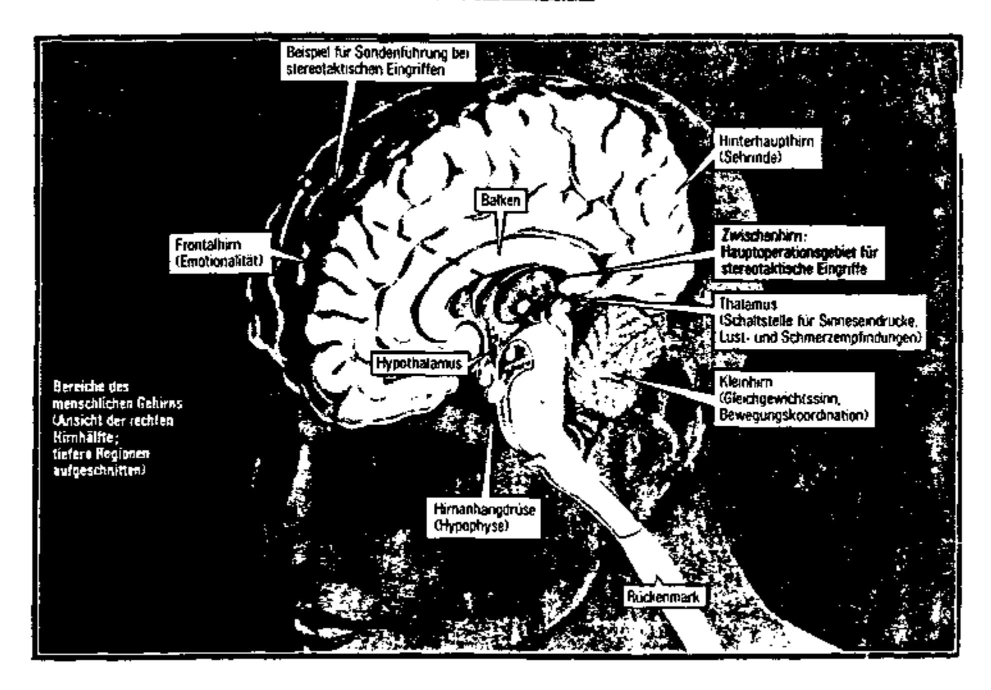
Das Elektroenzephalogramm(EEG):

a b c d

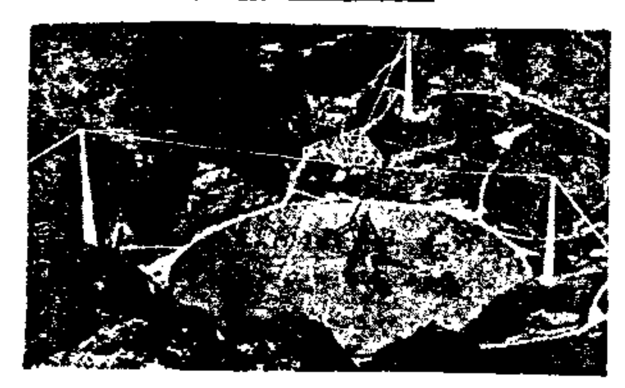
60 µV 1 sec

Abb. 24. Typische EEG-Verlaufsformen:
a: Delta-Wellen, b: Theta-Wellen, c: Alpha-Wellen, d: Beta-Wellen.

Hirnchirurgie:



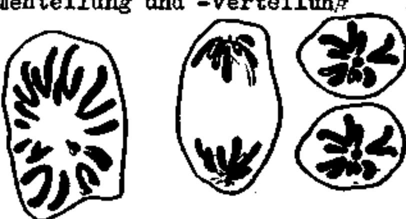
Signale ins Weltall:

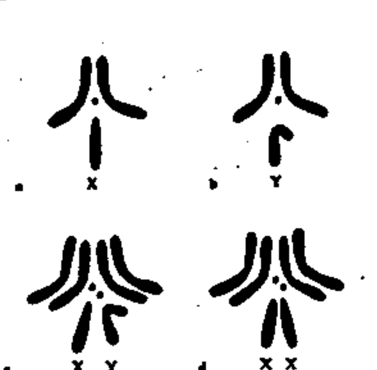


Unsere Botschaft an ferne Zivilisationen: Das grösste Radioteleskop der Erde bei Arecibo (Bild oben; Durchmesser: 300 m) hat an die Sternformation Messier 13 die unten wiedergegebene Botschaft ausgestrahlt, die über das Sonnensystem, unseren Planeten, die Biochemie des Lebens und uns selber grob Auskunft gibt. Reisezeit dieser Signale bis zum Ziel: 24 000 Jahre. Fotos: IPS

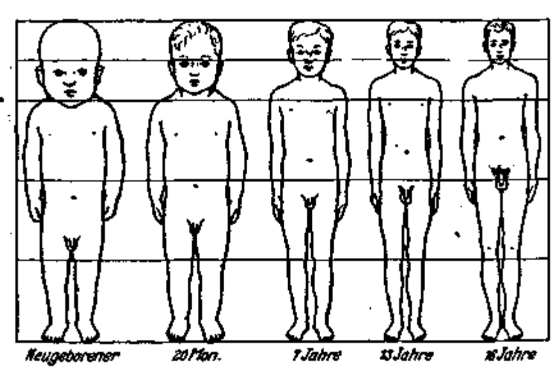


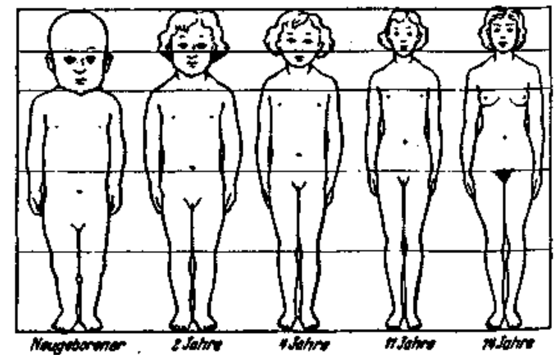
Für die Pflanzen-und Tierwelt typische (einfache)Zellteilung(Mitose)mit Chromo--somenteilung und -verteilung





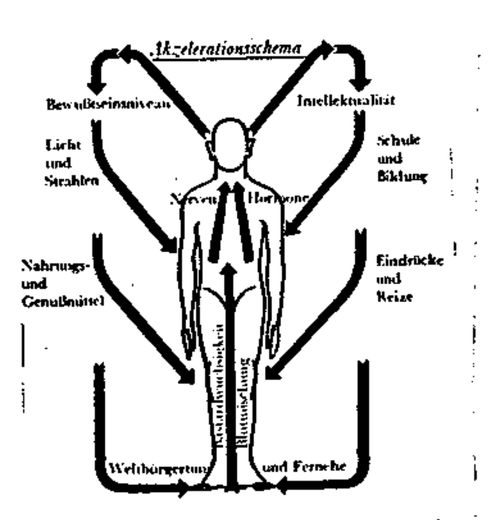
Taufliege (*Drosophila melanogaster*). a) u. b) Die in Keimzellen möglichen Typen von Chromosomensätzen, c) Chromosomensatz des Männchens, d) des Weibchens.



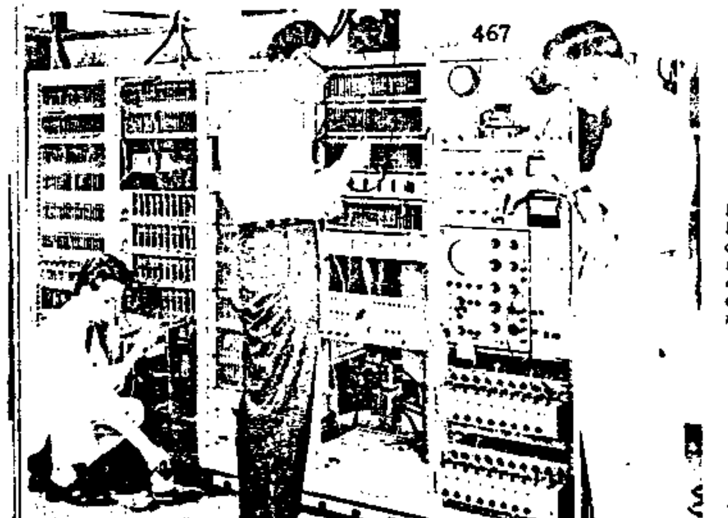


Die proportionalen Veränderungen des Körpers

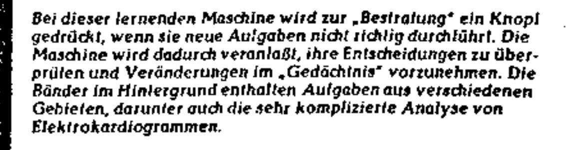
Bild 4: Die 23 Chromosomenpaare des Menschen. Die Chromosomen wurden hier während der mittleren Phase der Kernteilung (vergleiche Bild 1) gezeichnet. Jedes Chromosom ist schon längs geteilt, aber die Tochterchromosomen halten gerade noch an einem Punkt zusammen. Alle Paare sind vollkommen identisch, mit Ausnahme des letzten, das die Geschlechtschromosomen darstellt. Das weibliche X-Chromosom und das männliche Y-Chromosom unterscheiden sich äußerlich und in ihrem Genbestand voneinander. Frauen enthalten zwei X-Chromosomen, Männer ein X- und ein Y-Chromosom. Unser Bild zeigt übrigens eine weitere interessante Erscheinung: Das Chromosom Nr. 21 ist nicht doppelt, sondern dreifach vorhanden — das Chromosomenbild stammt von einem mongoloiden Idioten.



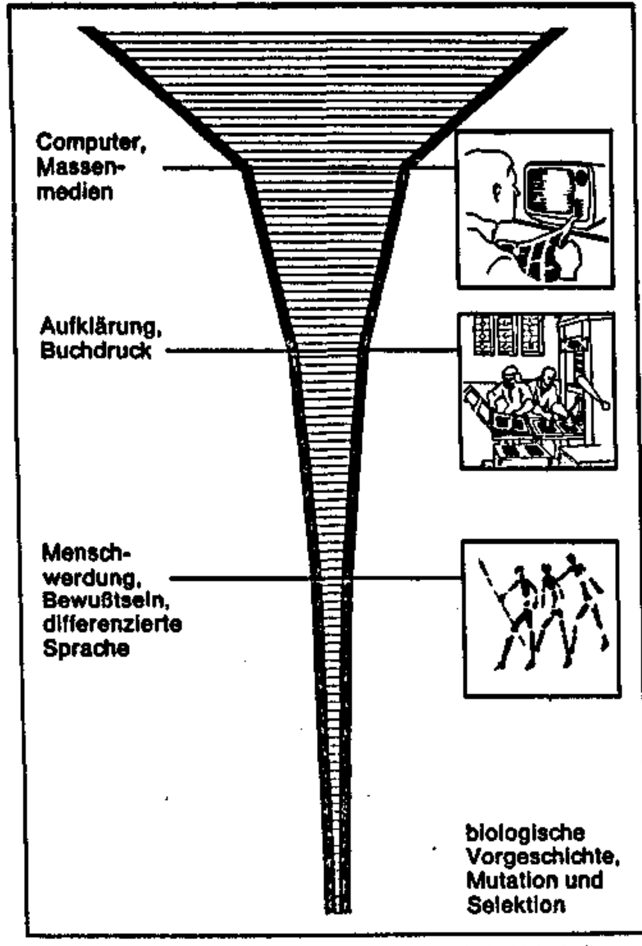
Verflechtung endogener und exogener Faktoren in ihrer Auswirkung auf Konstitution und Akzeleration. Nach Nold, R.: Warum wachsen unsere Kinder uns über den Kopf? *Z. Präv.-Med.* 3, 42 (1958).



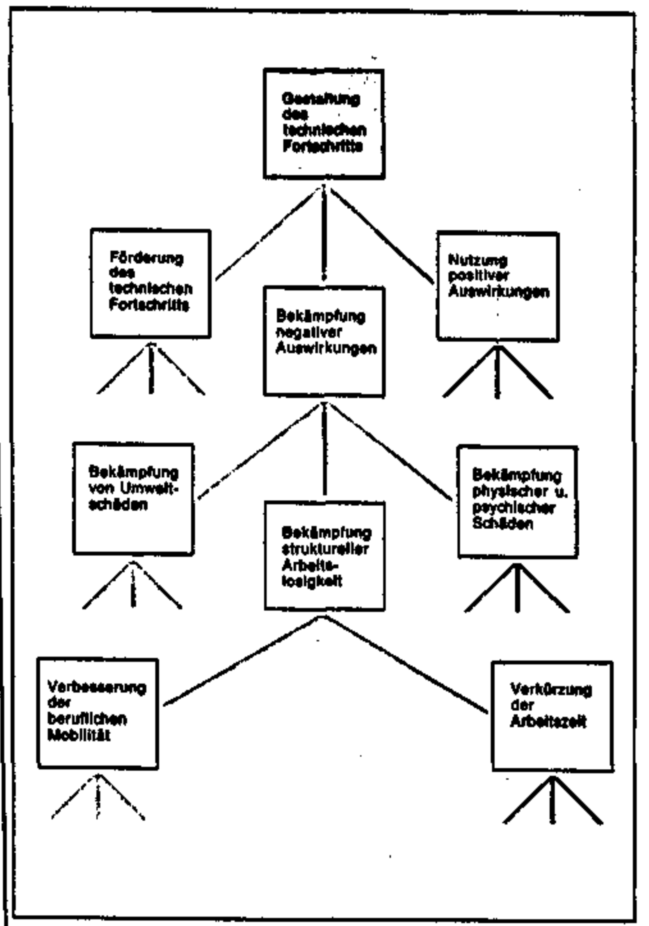
Der „Roboter-Sekretär" — Der Computer (links) kann alle Laute einer Sprache aufnehmen, und wenn zu ihm durch ein Mikrofon gesprochen wird, schreibt er alles nieder, was er „hört".



Bei dieser lernenden Maschine wird zur „Bestrafung" ein Knopf gedrückt, wenn sie neue Aufgaben nicht richtig durchführt. Die Maschine wird dadurch veranlaßt, ihre Entscheidungen zu überprüfen und Veränderungen im „Gedächtnis" vorzunehmen. Die Bänder im Hintergrund enthalten Aufgaben aus verschiedenen Gebieten, darunter auch die sehr komplizierte Analyse von Elektrokardiogrammen.



Die Komplexität der menschlichen Welt nahm im Laufe der biologischen und historischen Entwicklung immer rascher zu.



Ein einfaches Beispiel eines »Relevanz-Baums«: Hier werden die zur Gestaltung des technischen »Fortschritts« relevanten Einflußfaktoren zusammengestellt.

B7 G4 B7

Pykno-und Leptomorphie

B9 G4 B9 G4

Pykno-und Leptomorphie

Aufmerksamkeit Erregung Lächel

Grinsen Lachen Wein

Furcht Entsetzen Ärger

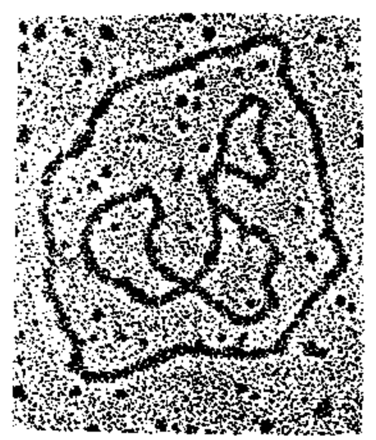
Wut Widerwillen Erstaune

Abb. 6: Gesichtsausdruck eines jungen Schimpansen





<u>Rechts-und Linksgesicht.</u>



Erbsubstanz unter dem Mikroskop

Die Baupläne der gesamten Menschheit haben in einem <u>Fingerhut</u> Platz !









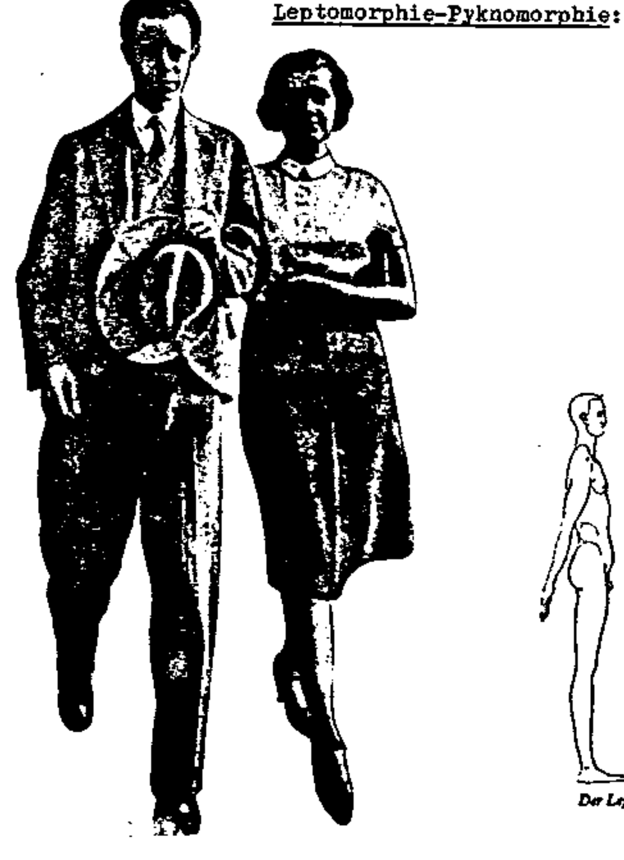


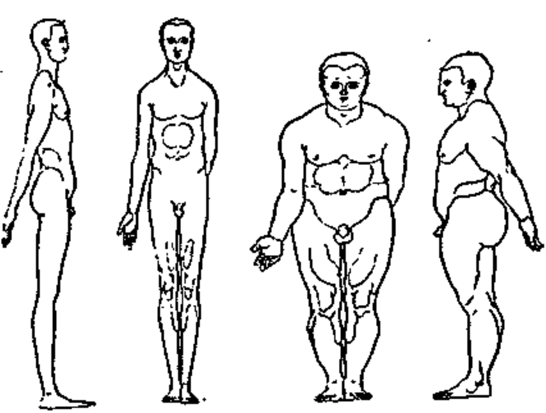




Rassetypen nach Hans F. K. Günther
Oben: Nordische Rasse, Mitte: Fälische und westische Rasse, unten: Ostische und dinarische Rasse
(Zu Seite 308)

Leptomorphie-Pyknomorphie:





Der Leptosome (oder Astheniker) und der Pykniker. Nach Zeichnungen Albrecht Dürers

Aus"Physiognominia"von Joh.Baptist della Porta:



Aus Lavaters"Physiognomischen Fragmenten":





ΑΝΑΙΣΧΥΝΤΙΑΣ

Ἡ δὲ ἀναισχυντία ἐστὶ μέν, ὡς ὅρῳ λαβεῖν, καταφρόνησις δόξης αἰσχροῦ ἕνεκα κέρδους, ὁ δὲ ἀναίσχυντος τοιοῦτός (τις), οἷος πρῶτον μὲν ὃν ἀποστερεῖ, πρὸς τοῦτον ἀπελθὼν δανείζεσθαι, εἶτα θύσας τοῖς θεοῖς αὐτὸς μὲν δειπνεῖν παρ' ἑτέρῳ, τὰ δὲ κρέα ἀποτιθέναι ἅλαι πάσας. καὶ προσκαλεσάμενος τὸν ἀκόλουθον δοῦναι ἀπὸ τῆς τραπέζης ἄρας κρέας καὶ ἄρτον καὶ εἰπεῖν ἀκουόντων πάντων· 'εὐωχοῦ, Τίβειε'. καὶ ὀψωνῶν δὲ ὑπομιμνῄσκειν τὸν κρεωπώλην, εἴ τι χρήσιμος αὐτῷ γέγονε, καὶ ἑστηκὼς πρὸς τῷ σταθμῷ μάλιστα μὲν κρέας, εἰ δὲ μή, ὀστοῦν εἰς τὸν ζωμὸν ἐμβαλεῖν, καὶ ἐὰν μὲν λάβῃ, εὖ ἔχει, εἰ δὲ μή, ἁρπάσας ἀπὸ τῆς τραπέζης χολίκιον ἅμα γελῶν ἀπαλλάττεσθαι. καὶ ξένοις δὲ αὑτοῦ θέαν ἀγοράσας μὴ δοὺς τὸ μέρος θεωρεῖν, ἄγειν δὲ καὶ τοὺς υἱεῖς (εἰς) τὴν ὑστεραίαν καὶ τὸν παιδαγωγόν. καὶ ὅσα ἐωνημένος ἄξιά τις φέρει, μεταδοῦναι κελεῦσαι καὶ αὑτῷ. καὶ ἐπὶ τὴν ἀλλοτρίαν οἰκίαν ἐλθὼν δανείζεσθαι κριθάς, ποτὲ (δὲ) ἄχυρον, καὶ ταῦτα τοὺς χρήσαντας ἀναγκάσαι ἀποφέρειν πρὸς αὐτόν. δεινὸς δὲ καὶ πρὸς τὰ χαλκεῖα τὰ ἐν τῷ βαλανείῳ προσελθὼν καὶ βάψας ἀρύταιναν βοῶντος τοῦ βαλανέως αὐτὸς αὑτοῦ καταχέασθαι καὶ εἰπεῖν ὅτι λέλουται ἀπιὼν 'οὐδεμία σοι χάρις'.

ΚΔ (Θ)

DER SCHMAROTZER

Das Schmarotzertum läßt sich als eine Verachtung der guten Nachrede um schimpflichen Gewinnes willen definieren, der Schmarotzer aber ist von folgender Art: Er geht zunächst zu einem, den er schon einmal betrogen hat, um abermals von ihm zu borgen, und dann opfert er (mit dem geliehenen Geld) den Göttern; während er sein Fleisch einlagert und einsalzt, geht er selbst zu einem anderen Opferschmaus. Dort winkt er seinen Diener heran, nimmt Braten und Brot vom Tisch, gibt es ihm und sagt laut, damit es alle hören können: „Laß dir's gut schmecken, Tibeios." Wenn er Essen einkauft, erinnert er auch den Metzger daran, wieviel er an ihm schon verdient hat, stellt sich dicht neben die Waage und wirft am liebsten ein Stück Fleisch oder wenigstens ein Markbein für die Suppe in die Schale dazu. Gelingt's, so ist es gut, wenn nicht, nimmt er ein Stück Gekröse von der Fleischbank und macht sich lachend davon. Hat er für seine Gastfreunde Plätze im Theater besorgt, so weiß er es so einzurichten, daß er umsonst zuschauen kann, und am nächsten Tag nimmt er noch seine Söhne samt ihrem Hauslehrer mit. Hat einer billig eingekauft, verlangt er, er soll ihm davon auch etwas zukommen lassen. Er begibt sich auch in das Haus fremder Leute und leiht sich Gerste, manchmal auch Stroh, und mutet denen, die es ihm geliehen haben, überdies zu, daß sie es ihm auch noch zustellen. Er bringt es ferner fertig, an die Warmwasserkessel in der Badeanstalt heranzutreten und trotz des Geschreies des Bademeisters mit dem Krug Wasser zu schöpfen und sich mit eigenen Händen zu übergießen, um schließlich auszurufen, daß er nun fertig sei, und beim Weggehen noch „Trinkgeld gibt's keines!"

24 (9)

Etwas von den Temperamenten

Daß Feuchtigkeit und Trockenheit, Feurigkeit und Kälte vier Haupteigenschaften der körperlichen Ingredienzien seien, ist ebenso unleugbar, als daß Wasser und Erde, Feuer und Luft Ingredienzien dazu sind. Daß daher gewiß wenigstens vier Haupttemperamente entstehen: das cholerische, wo die Wärme, das phlegmatische, wo die Feuchtigkeit, das sanguinische, wo die Luft, das melancholische, wo die Erde die Oberhand hat, das heißt, wo am meisten davon in die Geblütsmasse und in den Nervensaft, und zwar in diesen in höchst subtilisierter, fast geistig wirksamer Form, eingetreten ist — ist wieder nicht dem mindesten Zweifel ausgesetzt. Aber auch nicht dem mindesten Zweifel, dünkt mich, vors erste: daß sich diese vier Hauptingredienzien auf so unzählige Weise verändern und versetzen lassen, daß daraus unzählige Temperamente entstehen, und daß oft das prädominierende Prinzipium kaum herauszufinden ist: zumal da aus der Zusammenfließung und wechselseitigen Anziehung dieser Ingredienzien sehr leicht eine neue Kraft entstehen oder losgebunden werden kann, die einen ganz andern Charakter hat, als von den zwei oder drei Ingredienzien jedes hatte. Diese neue Kraft kann so verschieden, so namenlos sein, daß man sogleich fühlt — keine der gewöhnlichen Benennungen paßt auf diese prädominierende Kraft. Und was noch wichtiger ist als dieses, und weniger beherzigt wird — ist, daß es in der Natur noch so viele Elemente? — oder heißt's wie ihr wollt, so viele Ingredienzien zu den Körpern gibt, die nicht Wasser, nicht Luft, nicht Feuer, nicht Erde sind, die ich in den gewöhnlichen Temperamentslehren nicht genug mit in Anschlag gebracht sehe, die aber in der Natur gar sehr mit in Anschlag gebracht sind. Wie immer die innere Natur der Körper beschaffen sein mag, wie immer der Stoff, die Zusammensetzung der Stoffe, die Organisation, Blutmischung, Nervenbau, Lebensart, Nahrung, — das Fazit von dem allen ist dennoch: ein bestimmter Grad von Reizbarkeit gegen einen gegebenen Punkt. Wie also, deucht mich, die Elastizität der Luft durch ihre Temperatur verschieden ist und sich nicht durch innere Zergliederungen, sondern durch die Grade ihrer Wirksamkeit bestimmen läßt, so, deucht mich, verhält es sich mit den Temperamenten des menschlichen Körpers: ihre innerliche Zergliederung ist unmöglich oder schwer möglich. Das Fazit ihrer Ingredienzien und die Mischung derselben wird indessen immer Eins — ein gewisser *Grad von Reizbarkeit bei einem gegebenen Reizungspunkt.*

So ist das cholerische Temperament am reizbarsten in alle Arten von Höhe, ohne Gefahr zu scheuen; das furchtsamste melancholische hingegen reizbar in alle Arten von Tiefe, wo es nur sichern Grund



Beim Phlegmatiker ist der Übergang von der Nase zur Lippe unphlegmatisch, die Schweifung des obern Lides nicht phlegmatisch genug. Der Choleriker dürfte eine noch schiefere Nasenspitze und schärfer gezeichnete Lippen, der Melancholiker über der Nase eine schärfere Vertiefung und noch einen Einbug an der Kinnlade, nahe beim Ohr haben, beim Sanguiniker die Nase vom Mund noch etwas weiter abstehen.

Aus Lavaters "Physiognomischen Fragmenten":

Welcher dieser vier Männer ist der Gelehrte? der Offizier? der Mediziner? der Fürst?

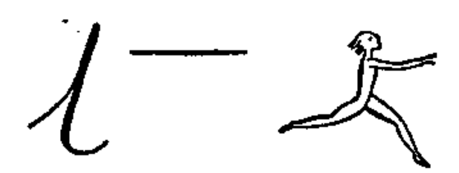
Es sind vier Menschen von dem verschiedensten Charakter, die sich aber alle durch Güte und außerordentliche Redlichkeit auszeichnen. Alle haben ziemlich viel Verstand. Furchtsam und hypochondrisch sind wenigstens zwei, wo nicht drei davon. — Der Gelehrte (errat' ihn!) ist mehr heiter als tief in seinen Gedanken und äußerst nett in seinem Ausdrucke — und in seiner Handschrift. Er hat ein zartes, wohltätiges und bei aller seiner Schüchternheit ein durch Tugendübung stark gewordenes Herz, das den Freund und den Mitarbeiter und Untergebenen warnen und zurechtweisen darf. Ich halte seine Stirne für den Sitz eines guten Gedächtnisses und eines mäßigen Witzes. Solche Stirnen sind mehr der helle als der tief sehenden Menschen. — Den Offizier (auch ihn nicht im Kleide) lieb ich, ohne viel von seinem Geiste zu wissen, der weder zu den Schwachen noch den Starken gehören mag, herzlich um seiner redlichen Menschenfreude willen! Schade, daß der Ausdruck davon in der Zeichnung zu schwach ist! Du kannst ihm keine größere Freude machen, als wenn du ihm einen unerwarteten Freund zuführst! Bloß der Anblick würd' ihn erfreuen, wenn er auch nicht den mindesten Nutzen von seiner Gegenwart haben, — wenn er auch kein belehrendes oder unterhaltendes Wort von ihm hören sollte, so freudig er's auffaßt, wenn er so was hört, ohne daß es ihm in den Sinn kommt, sich damit an einem andern Orte zu brüsten. — Der Fürst auf diesem Blatte ist die gütigste, die bescheidenste Seele. Sparsam an Worten; sanft in allen seinen Äußerungen und dennoch nicht schleichend. Ein gesundes Urteil — das sich nur nicht genug fühlt, nicht herauswagt — siehst du immer auf seinem Blick, auf jedem halbausgesprochenen Worte schweben. Seine Stirne zeigt Übergewicht der Güte, aber keine Dürftigkeit des Verstandes. Der Umriß von der Nasenwurzel bis zur Oberlippe verspricht noch mehr, als seine zu große Schüchternheit in seinen Worten bemerken läßt. Aber noch hab ich nichts von der Nathanaelsseele des Mediziners gesagt, von dem du auf diesem Blatte ein schwaches Bild findest. Sein Blick ist nicht eines tief aufgrabenden Erforschers! Aber Blick dennoch eines glücklichen freien Genies! Die gerade, freie, unverstellte und dennoch überlegungsreiche Seele; dies seltene Gemisch von Kindereinfalt, Kinderbiegsamkeit, reizbarem Enthusiasmus — und Herzensfestigkeit; diese Treue im Berufe; diese wahre, tiefe, unschwatzhafte Gottesfurcht: dieser Fleiß, diese Ruhe, diese plane, hellfortfließende Stille der Seele!



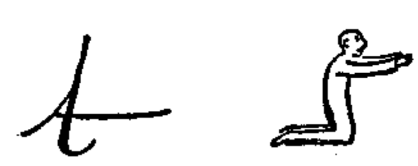
474



Protektionslust und Bereitschaft, andere unter seine Fittiche zu nehmen, autoritativer und patronisierender Vatergeist, patriarchalische Einstellung.



Schnelles Denken, Unternehmungsgeist, Gedanken eilen der Tat voraus. Hast.



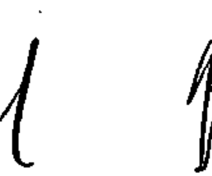
Gehorsam, Unterwürfigkeit.



Intoleranz, Ablehnung jeder Einmischung, Neigung zu Drohungen und Zwang, Durchsetzungsbestreben.



Zur Schau getragene Selbstzufriedenheit, unverhohlene Genugtuung über eigene und Familienerfolge.



Kein t-Strich, Buchstabe unten gerundet. Schwäche, Indifferenz, Nachlässigkeit, Faulheit und Rücksichtslosigkeit durch Indifferenz.



Der Mann in den Wolken; hochfliegende Ideen und Träume, auch Beschäftigung mit dem Luftraum. Einstein schreibt so.



Spaßvogel



Verstimmtheit, Schlechtgelauntheit, Entmutigung anderer, unkooperatives Verhalten, boshafte Nörgelei und acidische Kritik.

Chinesische Bilderschrift

Kleinkind, Säugling . . . .

Die Zeichnung eines Wickelkindes mit ausgestreckten Armen, auf die einfachste Form gebracht und der Pinsel-Schreibweise angepasst.

Knabe . . . .

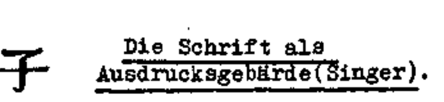
Hier sind wenigstens die Beine zu erkennen, und der Bub schreitet recht kräftig aus,

Baum . . . .

Zwei Seitenwurzeln streckt er aus und zwei Aeste, nur sind diese magerer, weil der Pinsel waagrechte Striche nicht so fett zeichnet wie abwärtsgerichtete.

Wald . . . .

Um «Wald» zu schreiben, pinselt man zwei «Bäume» nebeneinander — wer das nicht lesen kann, der sieht den Wald vor Bäumen nicht.



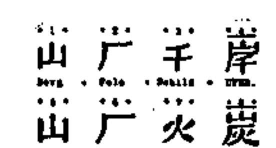
子

兒

木

林

Die Schrift als Ausdrucksgebärde (Singer).



Begriffsbildung in der Bilderschrift

Hieroglyph. 1500	Hierat. 1300	Demot. 400–100

Beispiel dafür, wie sich die bereits hochentwickelten Hieroglyphen zur hieratischen und dann zur demotischen Schrift entwickelten.

ENTWICKLUNGSGESCHICHTE UNSERES ALPHABETS

	A	B	D	E	F	G	H	I	K	L	M
Hebräisch	א	ב	ד		פ	ג	ה	י	כ	ל	מ (ם)
Griechisch (klein)	α	β	δ	ε, η	φ	γ	ʽ	ι	χ	λ	μ
(gross)	Α	Β	Δ	Ε, Η	Φ	Γ	–	Ι	Κ	Λ	Μ
Russisch Druck (klein)	а	б	д	е, э	ф	г	–	и	к	л	м
(gross)	А	Б	Д	Е, Э	Ф	Г	–	И	К	Л	М
Hand (klein)	а	д	g	е, э	ф	г	–	и	к	л	м
(gross)	А	Б	Д	Е, Э	Ф	Г	–	И	К	Л	М
Indisch (Devanagari)	अ	ब	द	ए	फ	ग	ह	ई	क	ल	म
Armenisch (klein)	ա	բ	դ	ե	փ	գ	հ	ի	կ	լ	մ
(gross)	Ա	Բ	Դ	Ե	Փ	Գ	Հ	Ի	Կ	Լ	Մ
Georgisch (Heldenschrift)	ა	ბ	დ	ე	ფ	გ	ჰ	ი	კ	ლ	მ
Arabisch (einzeln)	ا	ب	د	–	ف	ج	ح (خ)	ى	ك	ل	م
(verbunden)	[illegible]	[illegible]	[illegible]	–	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Äthiopisch	አ	በ	ደ	ሄ	ፈ	ገ	ኀ	ኢ	ከ	ለ	መ

	N	O	P	R	S	T	U	W	X	Y	Z
Hebräisch	נ (ן)	ע	פ	ר	(ס) ש	ת	ו	ו	–	–	ז
Griechisch (klein)	ν	ο, ω	π	ρ	σ, ς	τ	–	(F)	ξ	υ	ζ
(gross)	Ν	Ο, Ω	Π	Ρ	Σ	Τ	–	(F)	Ξ	Υ	Ζ
Russisch Druck (klein)	н	о	п	р	с	т (m)	у	в	–	ы	ц
(gross)	Н	О	П	Р	С	Т	У	В	–	Ы	Ц
Hand (klein)	н	о	п	р	с	т	у	в	–	ы	ц
(gross)	Н	О	П	Р	С	Т	У	В	–	Ы	Ц
Indisch (Devanagari)	न	ओ	प	र	स	त	उ	व	–	–	–
Armenisch (klein)	ն	ո	պ	ր	ս	տ	ւ	վ	–	–	զ
(gross)	Ն	Ո	Պ	Ր	Ս	Տ	Ւ	Վ	–	–	Զ
Georgisch (Heldenschrift)	ნ	ო	პ	რ	ს (ბ)	თ	უ	ვ	–	–	ზ
Arabisch (einzeln)	ن	–	ب	ر	س	ت	و	و	–	–	ز
(verbunden)	[illegible]	–	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	–	–	[illegible]
Äthiopisch	ነ	ኦ	ጰ	ረ	ሰ	ተ	ኡ	ወ	–	–	ዘ

P t o l e m ä u s

C l e o p a t r a

Die beiden »Cartouches«, die Champollion auf den richtigen Weg zur Entzifferung der Hieroglyphen brachten.

	Zeichen
Alvão	[illegible]
Ägyptisch	[illegible]
Altgriechisch	[illegible]
Iberisch	[illegible]
Altphönikisch	[illegible]
Punisch	[illegible]
Runen	[illegible]
Alvão	[illegible]
Ägyptisch	[illegible]
Altgriechisch	[illegible]
Iberisch	[illegible]
Altphönikisch	[illegible]
Punisch	[illegible]
Runen	[illegible]

Vergleichende Zusammenstellung vor- und frühgeschichtlicher Schriftzeichen des mittelmeerischen Kulturkreises.

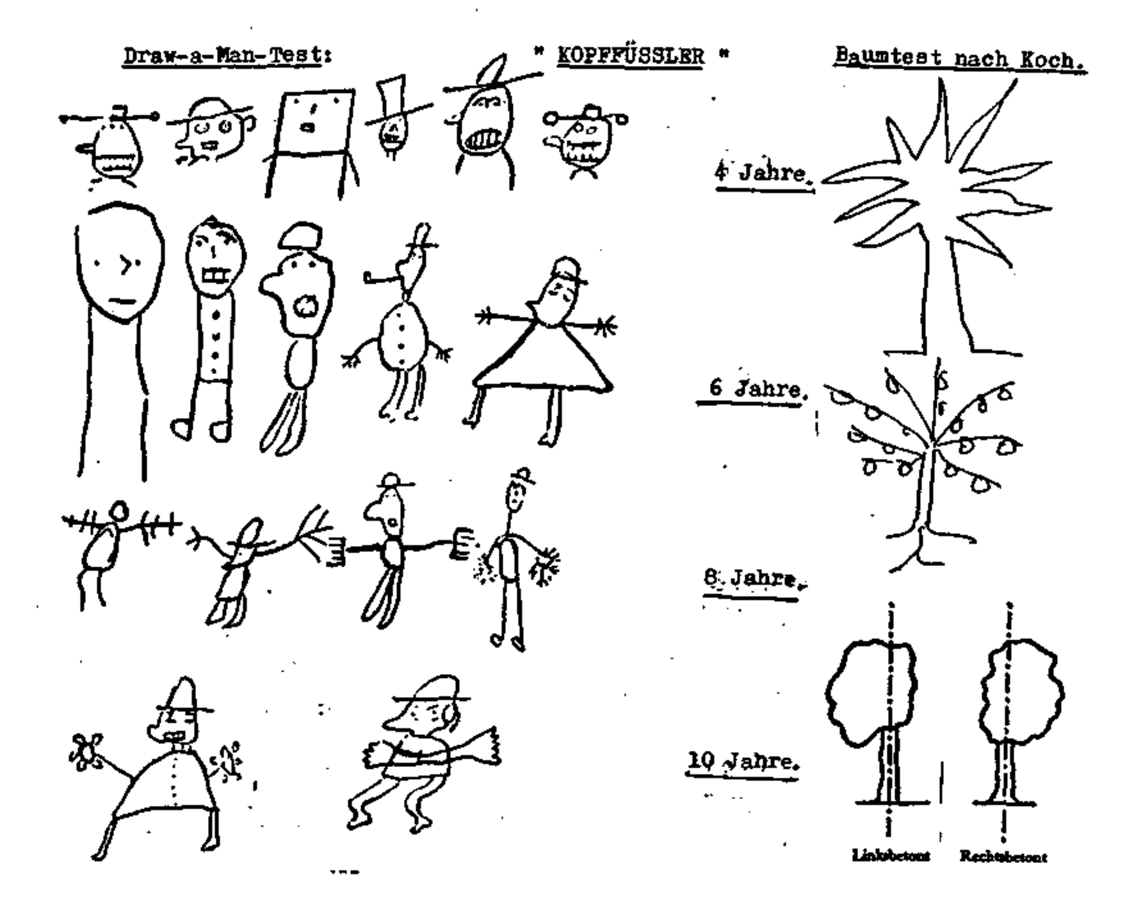
Von der Bilder-zur Lautschrift:
(Akrophonetisches Prinzip)

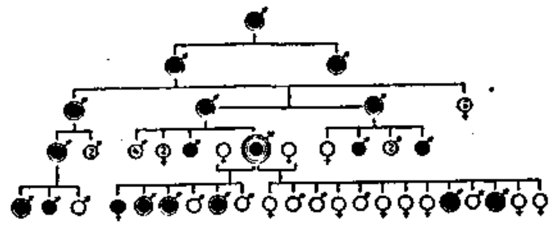
Aleph=Stier(kopf), V umgedreht A
Bajit=Haus("Beitz")B
Gimel=Kamel,umgedreht(griech.) g
Dalet=Zelt,Delta Δ(griech.)D
etc.

sɜ-j · nḏ(t)-j · Mn-ḫpr-rʿ · ʿnḫ · ḏt · wbn-j · m · mr(w)t-k
Sohn mein, Rächer mein, Men-cheper-rê, er lebe ewig; ich glänze durch Liebe zu dir.

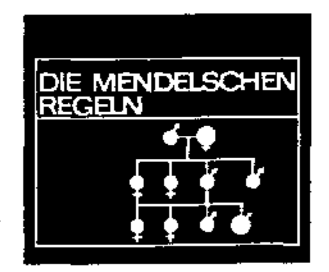
ḥnm · ʿwj-j · ḥʿw-k · m · sɜ · ʿnḫ · nḏm-wj
Es schützen Hände meine Glieder deine mit dem Schutz des Lebens. Wie süß

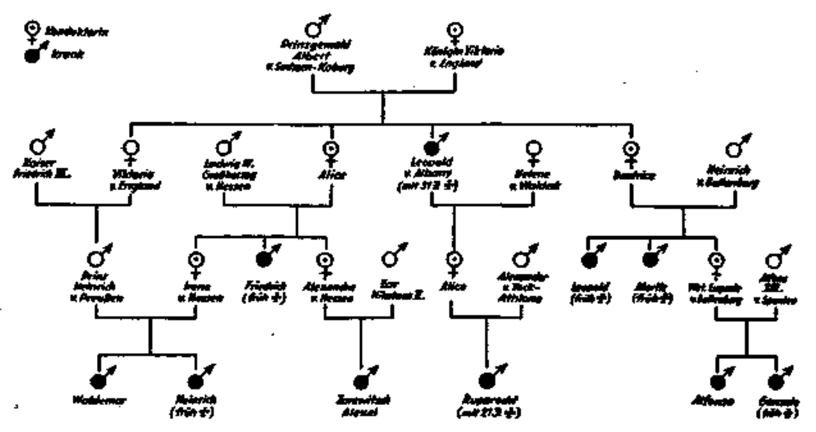
Der Mensch als Grundlage des Modulor von Le Corbusier
Aus Le Corbusiers »Der Modulor«[3]





Musikalische Vererbung in der Familie Bach. In der Mitte Johann Sebastian Bach. ♂ männliche, ♀ weibliche, besonders begabte, Anzahl gleichartiger Nachkommen. Nach Baur-Fischer-Lenz, Vererbungslehre

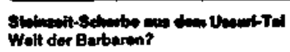




Stammbaum europäischer Fürstenhäuser mit Bluterkrankheit (3)

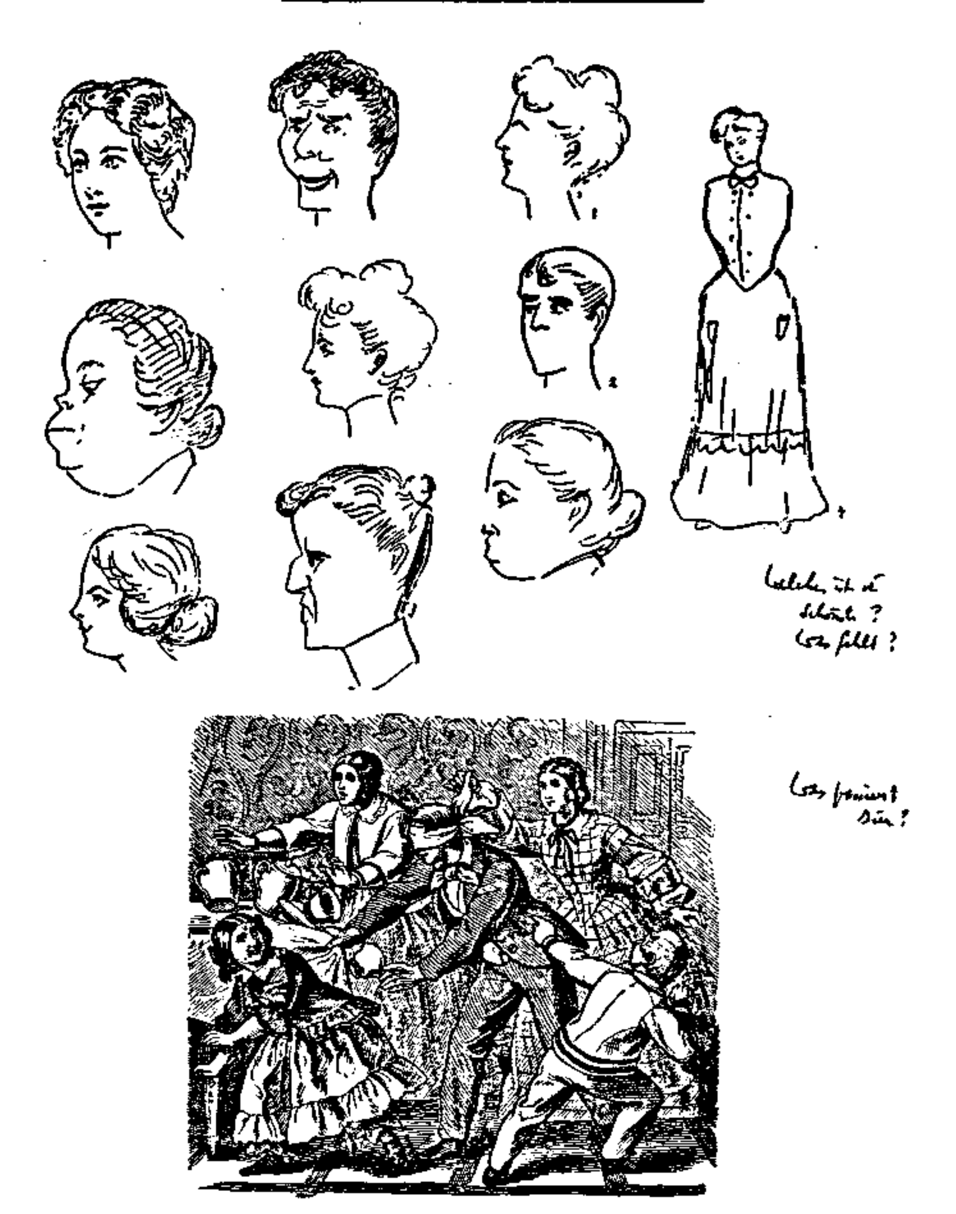


— Avec le célèbre tireur à l'arc de Cueva-del-Civil, dans la gorge de Valltorta (Espagne orientale), l'art atteint au plus pur expressionnisme et devient déjà presque abstrait.



Steinzeit-Scherbe aus dem Ussuri-Tal
Welt der Barbaren?

<u>**Der Binet-Simon-Intelligenztest:**</u>



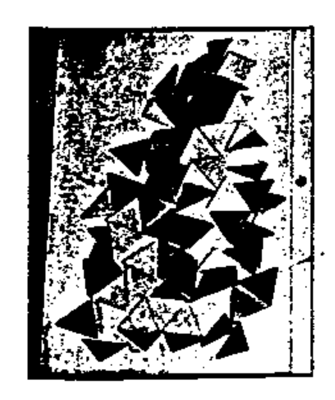




Prüfung auf Eidese(Jaensch):

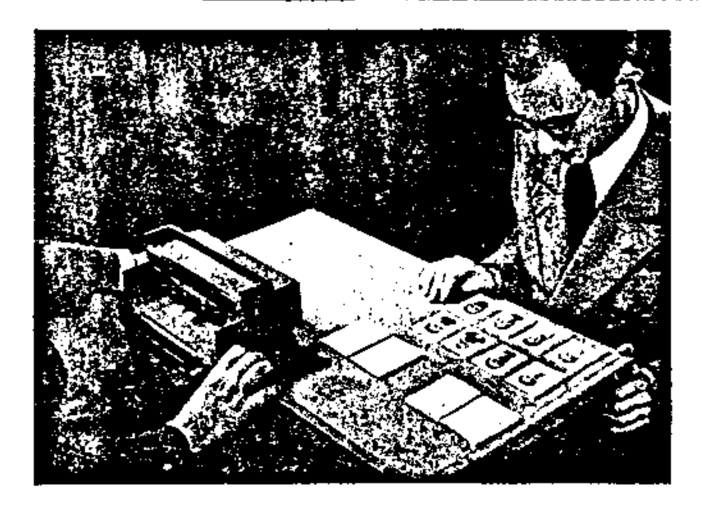


Der Mosaiktest:



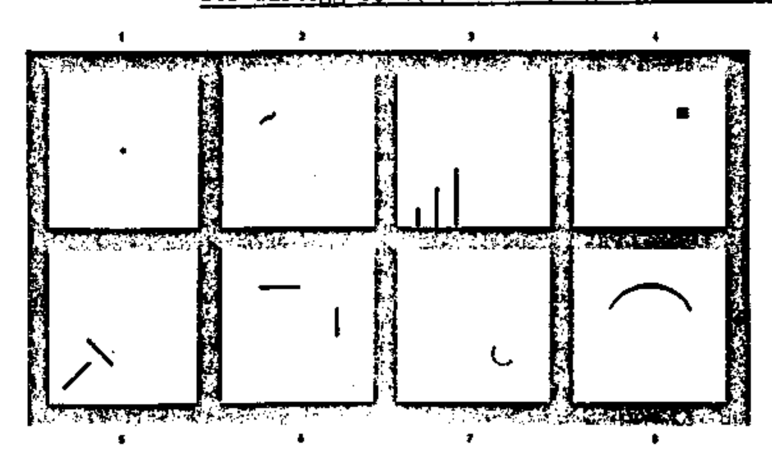


Szondi-Test(Sympathien und Antipathien angeben)

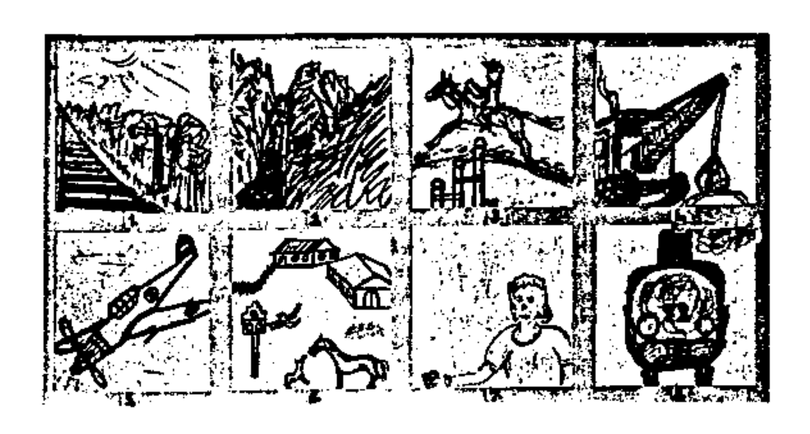




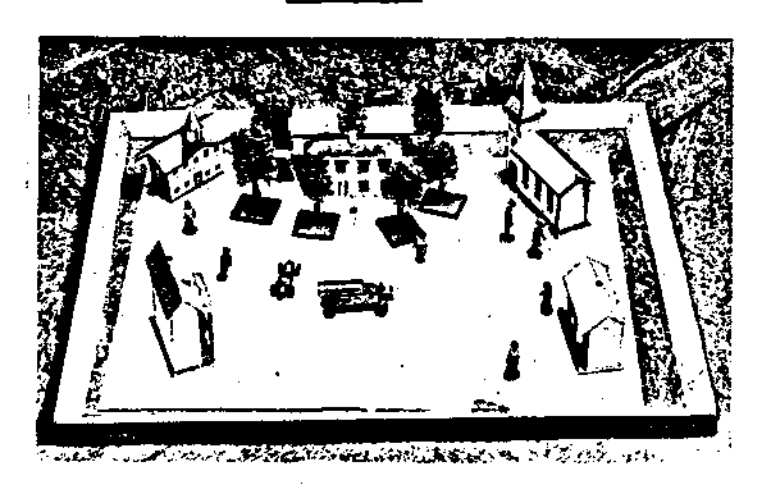
Der Wartegg-Test(spontanes,ergänzendes Zeichnen)



Resultate verschiedener Qualität:



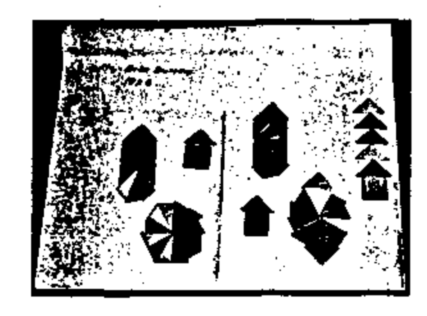
Szenotest:

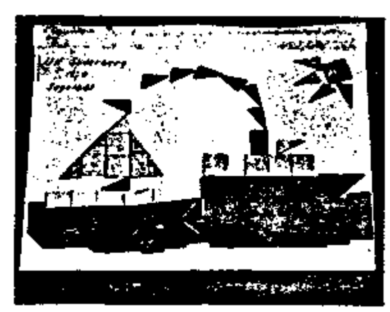


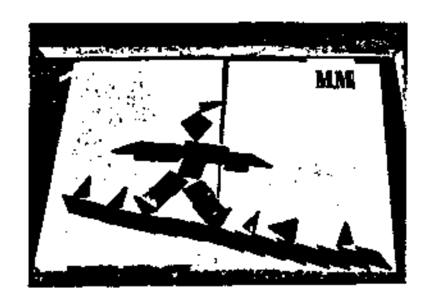
Ungeordnetes "Weltspiel":



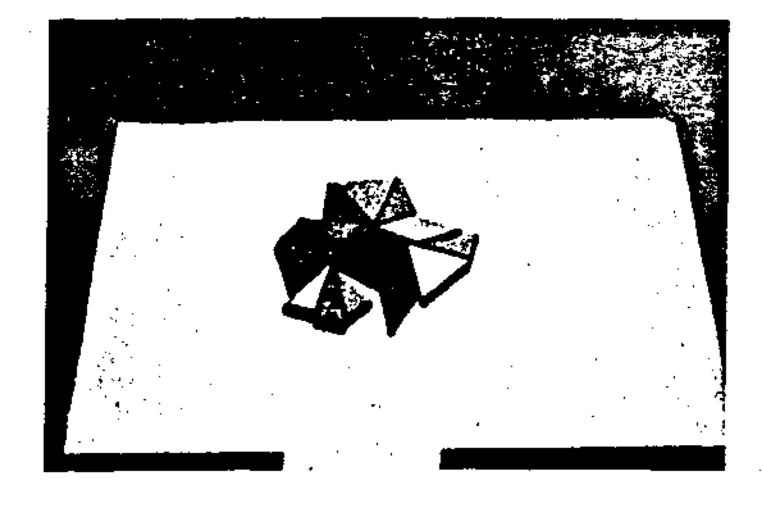
Verschiedene Resultate des Mosaiktests:











1. Existenz oder Nichtexistenz Gottes (einer Transzendenz)	Weltreligion
2. Ursprung und Ziel des Menschen	
3. Ursprung und Ziel der Weltgeschichte	Weltreligion, Marxismus
4. Geschichtsbild der Großgruppe (z. B. Nation)	Nationalismus
5. Struktur der Gesellschaft (Herrschaftsformen)	Demokratie, ständische Ordnung
6. Funktion einer Groß-gruppe, Schicht, Klasse	Bürgertum, Proletariat, Bauerntum
7. Verbandsprogramm, Berufsideologie	durchschnittliches Parteiprogramm, Wirtschaftsfachverband, Berufsorganisation
8. Rechtfertigung eines temporären Gruppenzieles	Begründung eines Vereinsbeschlusses, Wahlkampf, Werbeaktion
9. Begründung einer Einzelaktion	Festveranstaltung, Gesellschaftsreise

Klassifikation ideologischer Systeme nach E. Lemberg.



Velazques:Die Uebergabe von Breda(Ritterliche Demutsgeste).



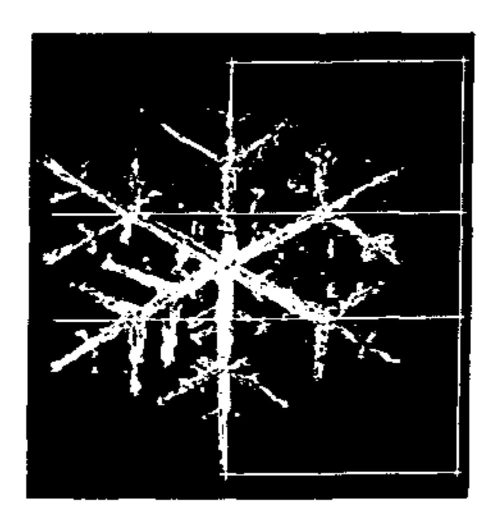
55. Begrüßung des französischen Staatspräsidenten de Gaulle durch einen deutschen Polizisten. Nach einem Pressephoto.



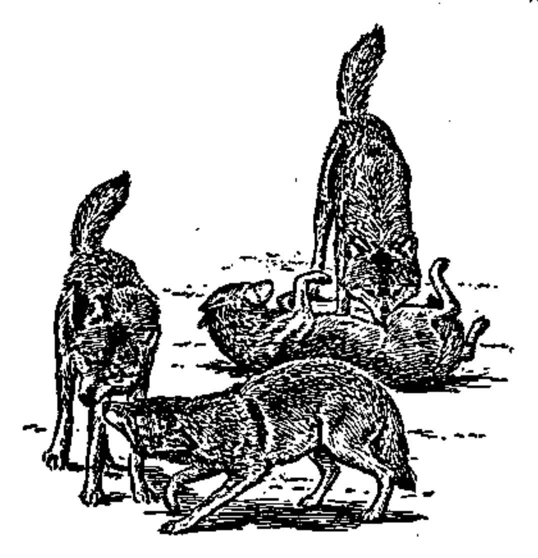


Im Mittelalter wendete man verschiedene Probeverfahren an, um dem im Menschen Verborgenen auf die Spur zu kommen. Eine weitverbreitete Prüfungspraxis war das Gottesurteil des Zweikampfes. Es diente vorwiegend der Rechtsfindung, hier zwischen Mann und Frau. Man nahm dabei an, daß Gott der im Recht befindlichen Partei zum Sieg verhelfe.

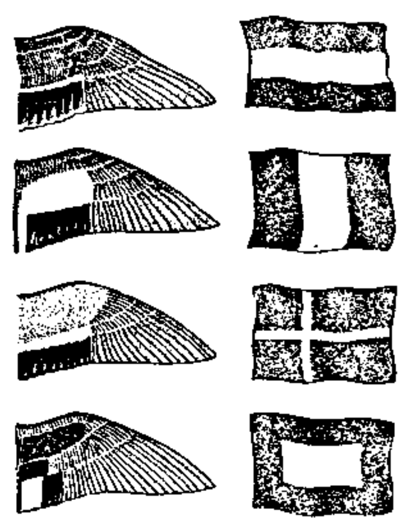
Eine bekannte Art des Gottesurteils war auch die Wasserprobe. Sie spielte eine traurige Rolle in den Hexenprozessen. Für eine Frau, die der Hexerei beschuldigt war, gab es kein Entrinnen. Als Zeichen für ihre Unschuld galt, wenn sie im Wasser unterging. *Blieb sie dagegen auf dem Wasser schwimmen,* so hatte man den Beweis, daß sie eine Hexe war. Und was das Wasser verschmäht hatte, wurde nun dem Feuer übergeben.



Schneekristall
Scheinbar ungleiche Strecken stehen häufig im Verhältnis des Goldenen Schnittes



Beschwichtigungsverhalten des Wolfes: Demutsstellung durch Einnahme der Rückenlage und im Vordergrund durch Futterbetteln. Durch dieses kindliche Verhalten wird der Gegner freundlich gestimmt. Nach R. Schenkel (1967).



Wings with specula in various ducks, and flags.



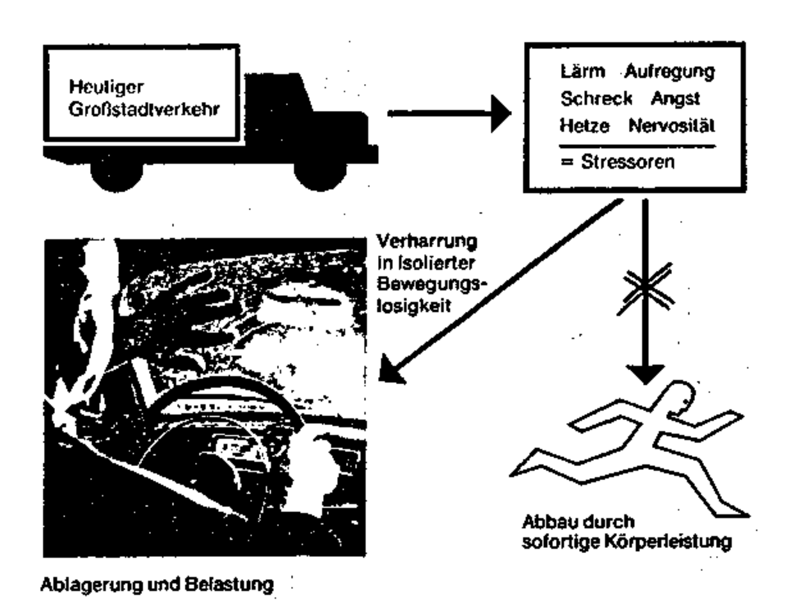
Grüßende Fulbefrauen. Nach Passarge aus K. Lang (1926), S. 103.



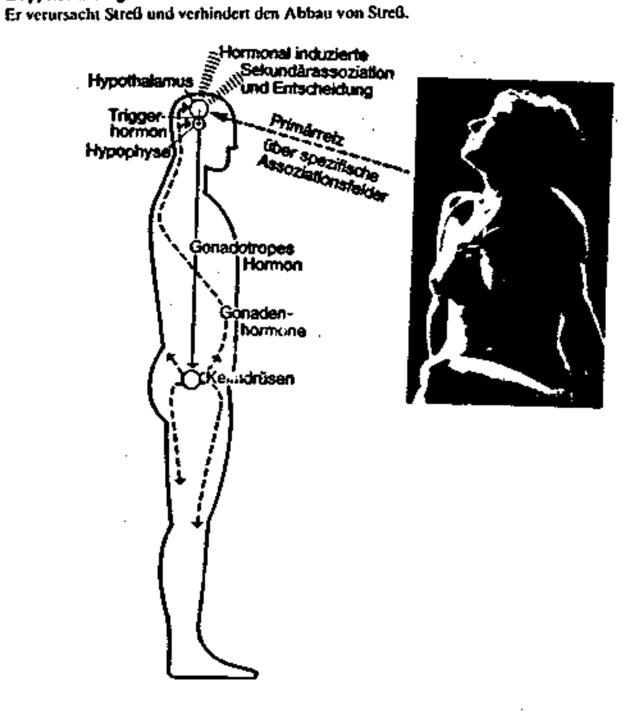
Abbildung 17: Charakteristischer Fettsteiß einer Buschmannfrau und Tournurekleid aus dem Jahre 1882.



Zweckentfremdung der menschlichen Balzsignale



Doppelbelastung durch Autoverkehr:
Er verursacht Streß und verhindert den Abbau von Streß.



Sexuelle Anregung mit Andeutung der Hormonbahnen

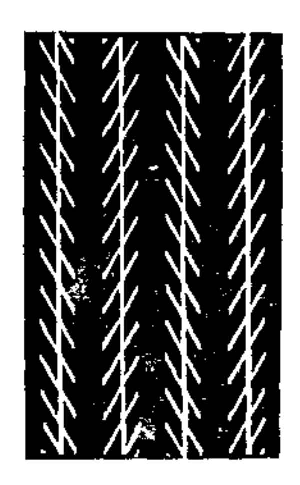
El Greco: Längsverzerrung als Astigmatismusfolge? (Katz)

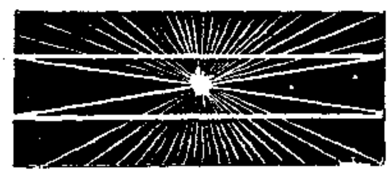


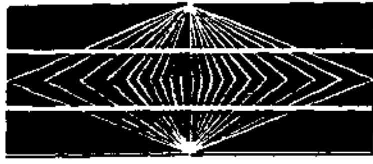


Optische Täuschungen:

(Müller-Lyerfiguren)



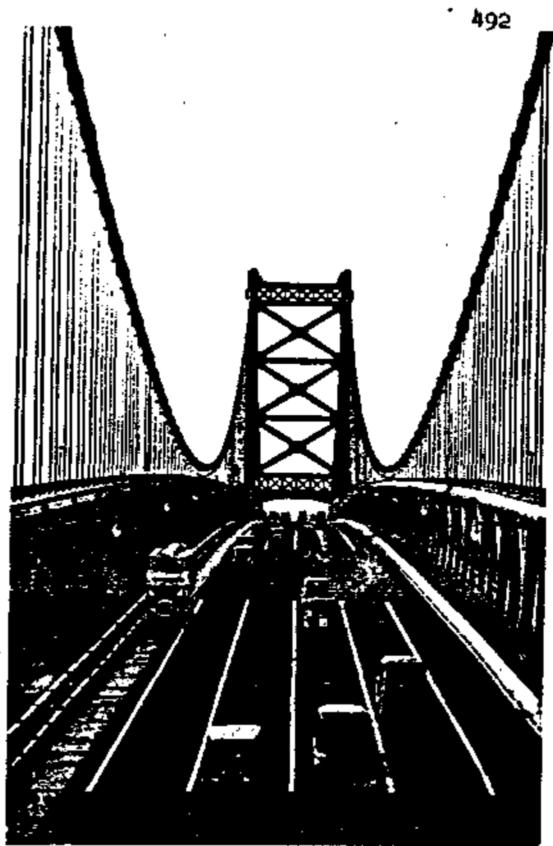








Optisches Quadrat



(Scherls Bilderdienst, Berlin)

Hängebrücke über den Delaware-River bei Philadelphia. II.

Schönheit der Technik.

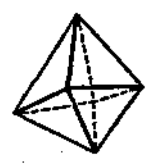


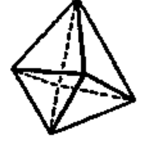
Auch die Natur liebt Symmetrie



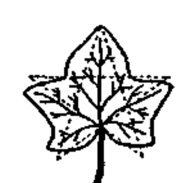
Fast vollendete Seitengleichheit am Rochenskelett zeigt eine Röntgenaufnahme, die New Yorker Wissenschaftler zu Forschungszwecken von einem lebenden Exemplar dieser Gattung gemacht haben. Foto: dpa

Enantiomorphe Kristalle :

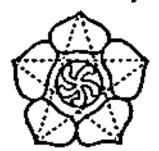




Akeleiblüte



Efeublatt



Glockenblume

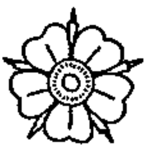


Pentagramm oder Sternfünfeck





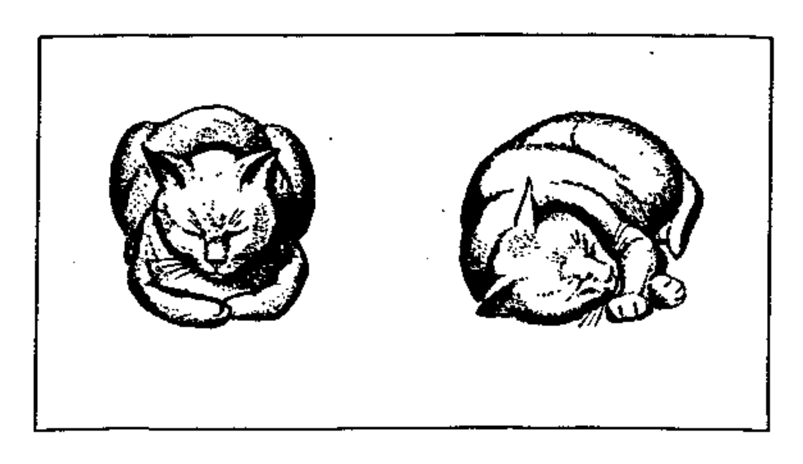
Seestern



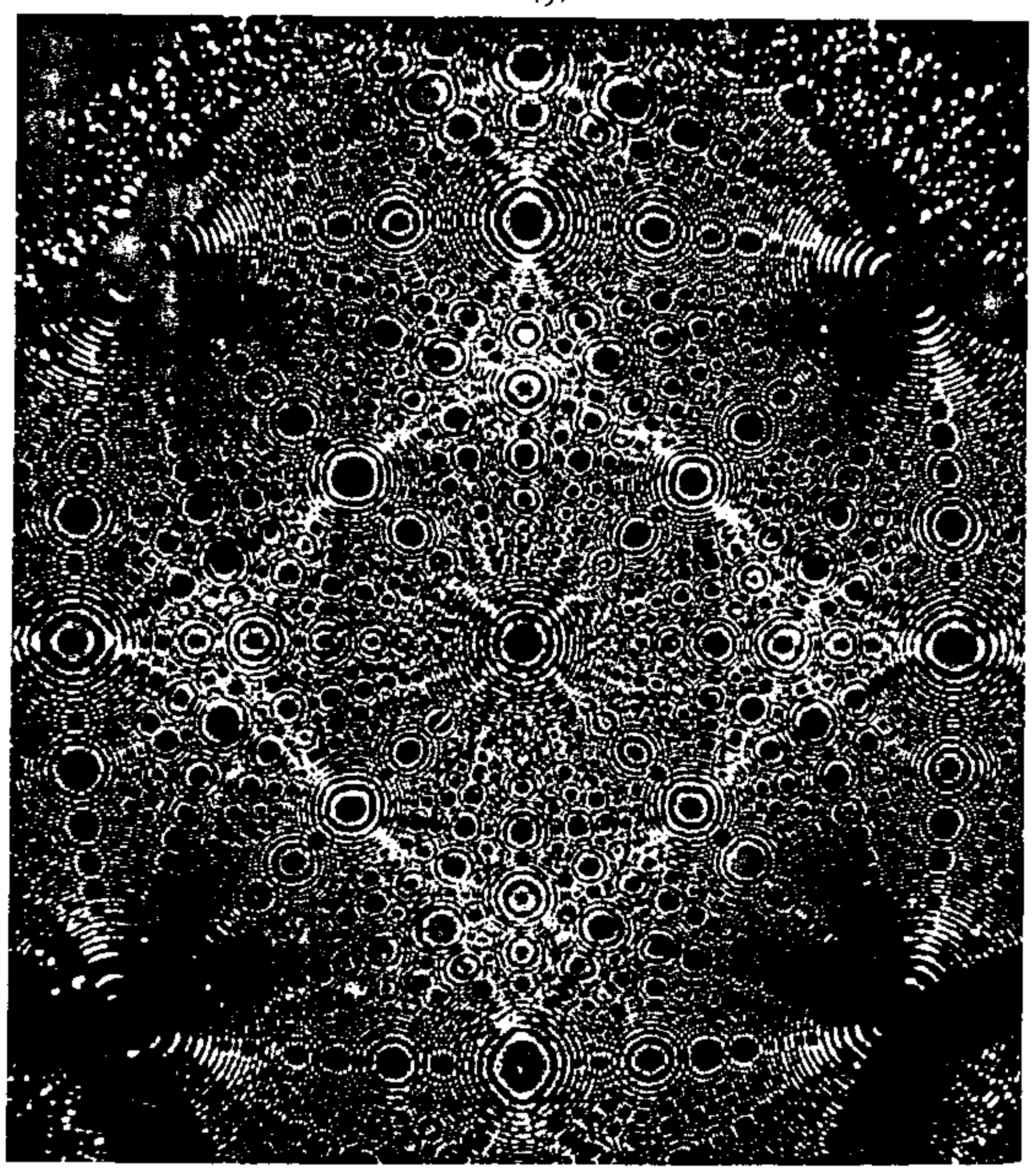
Heckenrose

Proportionsverhältnis bei Pflanzen und Meerestieren

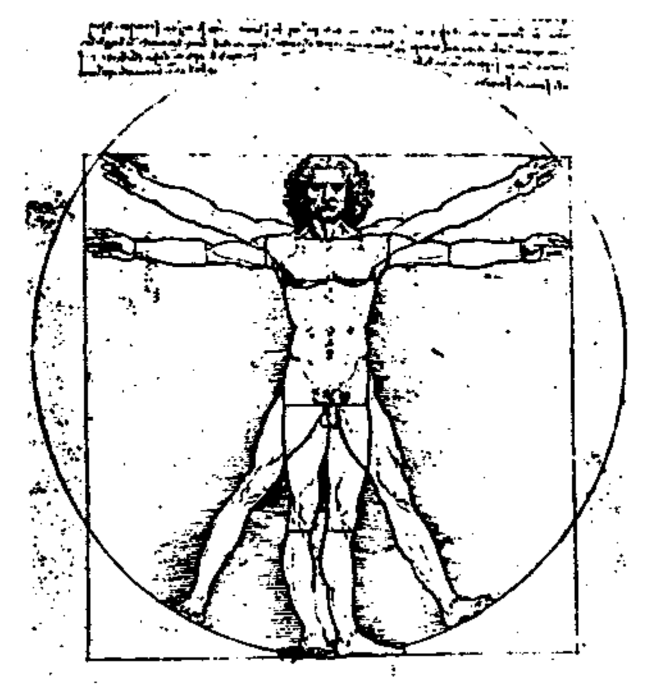
Symmetrie der Natur!



Die Schlafhaltung einer Katze verrät, ob sie gerade träumt. Beim Träumen erschlaffen die Nackenmuskeln, und der Kopf sinkt zur Seite.



Feldionenmikroskopische Aufnahme von Platin.



Leonardo da Vinci: Der Mensch als Mass aller Dinge
(s.a. Corbusiers "Modulor")



»Apollon von Belvedere« im Vatikan



Raffael »Die Sixtinische Madonna«
Staatliche Gemäldegalerie Dresden

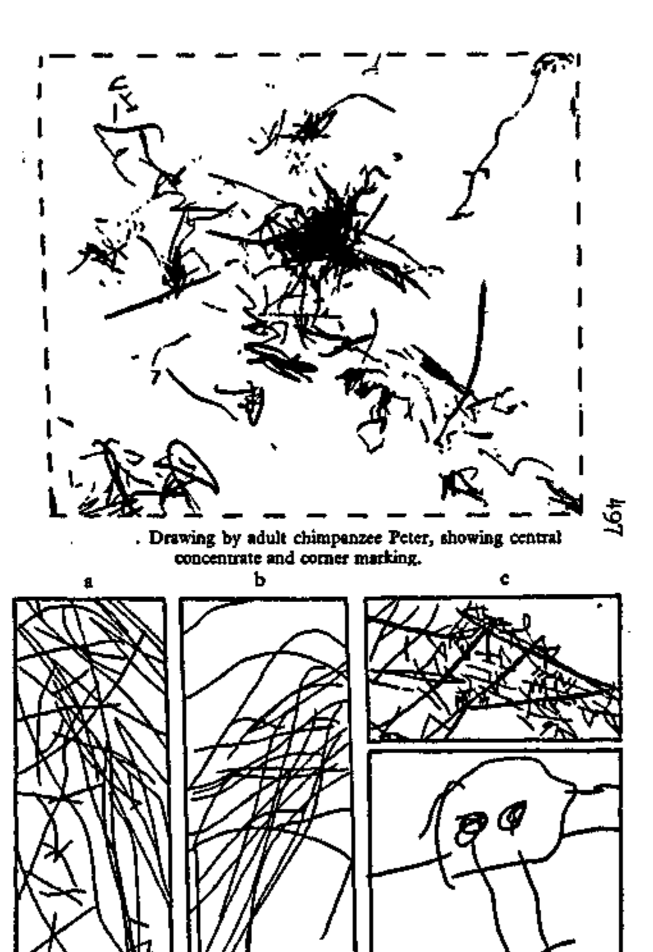


Mesmers Patienten saßen in einem dunklen Raum um einen mit Wasser und Eisenfeilspänen gefüllten Bottich, aus dem Eisenstäbe ragten. An diese drückte man die kranken Körperstellen. Musik erklang, Mesmer trat ein, legte jedem Patienten die Hand auf oder berührte ihn mit seinem Stab und heilte so angeblich durch ›tierischen Magnetismus‹

Die Veitstanzepidemie von Straßburg. Stich von Hondius nach Pieter Brueghel, 1642. Ein schönes Bild der kollektiven seelischen Infektion in früherer Zeit.



Multi-stage paintings, completed in five phases – yellow, red, green, white, and black.



. Drawing by adult chimpanzee Peter, showing central concentrate and corner marking.

Four drawings from the Russian study by Kohts showing: (*a*) Early scribble by chimpanzee Joni. (*b*) Early scribble by the experimenter's son Roody. (*c*) Later drawing by Joni showing greater control and with distinct intersection tendency, but no imagery. (*d*) Later drawing by Roody showing development of recognizable image. (*After Kohts, 1935.*)



– Pablo Picasso: Die Weinende – 1938

Gestaltpsychologie:

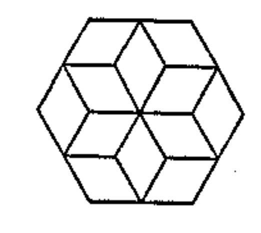
Das "Figur-Grund"-Phänomen

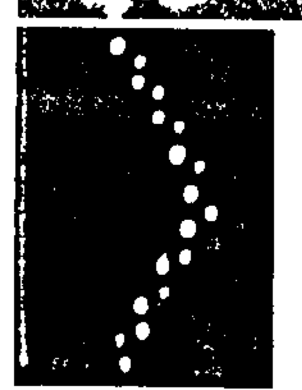












Beobachtungen von UFO-Erscheinungen [81, 88]: a) *oben:* USA (5.3.1951): b) *oben Mitte:* Tulsa (Oklahoma); c) *links:* USA (30.8.1951): d) *rechte Seite oben:* Valparaiso (Indiana, USA, Nov. 1957).

Meskalin-Halluzinationen:



Schizophrene Ornamentik

Wissenschaftlich untersuchte Phosphene



Formen der visuellen epileptischen Aura [50].



Schizophrene Verdichtung.



Rorschachtest:





- Pablo Picasso: Vorstudie zu „Guernica" -



Max Ernst: Komposition – 1930





– Paul Klee: Titelblatt zu „The prints of Paul Klee"

Elektrisch angeregte Phosphene:

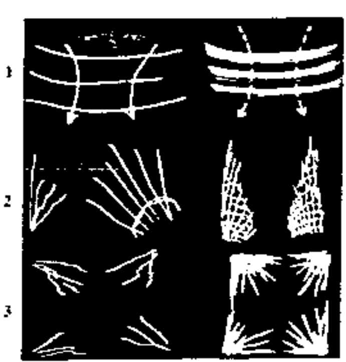
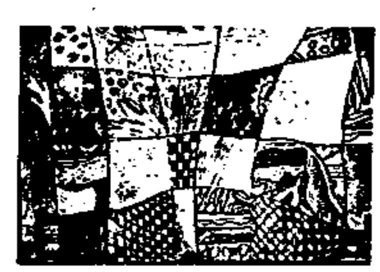
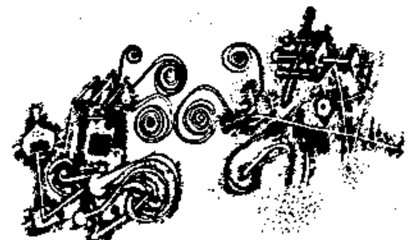


Abb. 21. a) Originalzeichnungen von Phosphenen.
Fig. 1 und 2: Formen, die über 8 Monate bei derselben Versuchsperson während elektrischer Reizung auftraten. Fig. 3 wurde bei zusätzlicher Reizung mit Meskalin oder LSD wahrgenommen.
Die Zeichnungen 1–3 entstanden während, die Zeichnungen 1a–3a drei Wochen nach dem Versuch.



· Edgar Ende: Frau auf Schildkröte – Öl





. Paul Klee [77]. a) *oben:* Garten-Rhythmus (1932); Idyllisch-nachbarlich (1926).



- Wassily Kandinsky: Träumerische Improvisation – Öl

XXIII. Literaturnachweis: Ein Ueberblick über die wichtigsten Publikationen der letzten 30 Jahre im Sinne der "erklärenden Psychologie" mit besonderer Berücksichtigung der Verhaltensforschung, der Neuro- und Sozialpsychologie.

(Es ist zugleich eine Zusammenstellung derjenigen Werke, die in ihrer Gesamtheit den heutigen Stand der "offenen" westlichen Weltanschauung gegenüber dem erstarrten Marxismus des Ostens wiedergeben).

Achelis und v.Ditfurth: Befinden und Verhalten, Thieme, 1961
Adorno: Einführung in die Musiksoziologie, Rowohlt, 1968
Aichinger: Sozialpolitik als Gesellschaftspolitik, Rowohlt, 1958
Albonico: Menschentypen, Birkhäuser, 1970
Albonico: Das Phänomen der Akzeleration. Ein Beitrag zur Situation der heutigen Jugend. Schweiz. Zeitschrift f. Sportmed., 1959,7,33
Alexander: La médecine psychosomatique, Payot, 1952
Alexander: Irrationale Kräfte unserer Zeitm Klett, 1946
Allen: The big change, Harper, 1954
Altavilla: Forensische Psychologie, Styria, 1960
Altner: Kreatur Mensch, moderne Wissenschaft auf der Suche nach dem Humanismus, DTV, 1973
Amalrik: Kann die Sowjetunion das Jahr 1984 überleben? Diogenes, 1970
Anschütz: Psychologie, Grundlagen, Ergebnisse und Probleme der Forschung, Meiner, 1953
Ardrey: Der Gesellschaftsvertrag, Naturgesetz der Ungleichheit des Menschen, DTV, 1974
Ardrey: Adam kam aus Afrika, DTV, 1969
Armstrong: Man against society, Bantam, 1969
Arnau: Flucht in den Sex, Spectrum 1967
Arnheim: Film as Art., Faber, 1958
Aron: Opium für Intellektuelle, Kiepenheuer, 1957
Ashby,Walter u.a.: Perspectives cybernétiques en Psychophysiologie, Pr.Univ., 1951
Aubouin: Les genres du risible, Ofep,1948
Aurich: Moderne Physik und Tiefenpsychologie, Klett, 1963
Aurin, Bowman u.a.: Politische Psychologie als Aufgabe unserer Zeit, Europ.Vg. 1963
Avé: Graphologie des Jugendlichen, Reinhardt,1970

Bachmann: Die Nachwirkungen des hippokratischen Eides. Ein Beitrag zur Geschichte der ärztlichen Ethik, Triltsch, 1952
Baege: Soziologie des Denkens, Urania, 1929
Bähr u.a.: Wo stehen wir heute in der Sicht der Naturwissenschafter und Aerzte? Bertelsmann, 1971
Bandmann: Melancholie und Musik, Westd.Vg. 1960
Barnes: Das Problem des Cultural lag, Univ.1951,11,1181
Barnes: Soziologie der Geschichte, Humboldt, 1951

Barnett: Instinkt und Intelligenz, Rätsel tierischen und menschlichen Verhaltens, Fischer, 1973
Baruk: Psychiatrie sociale, Pr.Univ. 1955
Barzun: Pathologie des Intellekts, Econ, 1961
Baschwitz: Du und die Masse, Brill, 1951
Basowitz u.a.: Anxiety and stress, McGraw-Hill, 1955
Bauer: Das Verbrechen und die Gesellschaft, Reinhardt, 1960
Bauer, Griese: Sexualität und Verbrechen, Fischer, 1963
Bednarik: Die Lerngesellschaft, Molden, 1966
Becking: Der musikalische Rhythmus als Erkenntnisquelle, Ichthys, 1958
Beer: Geheime Miterzieher der Jugend, Rau, 1964
Beeh: Der Kirchturm als weltliches Machtsymbol, Deutsche Wissenschaft heute, List, 1966
Behrendt: Der Mensch im Lichte der Soziologie, Kohlhammer, 1962
Behrendt: Zwischen Anarchie und neuen Ordnungen, Rombach, 1967
Behrendt: Aktuelle Fragen menschlichen Gesellschaftslebens, Francke, 1958
Behrendt: Welche Ideale und Lebensziele kann die westliche Welt dem jungen Menschen bieten? Artemis, 1957
Behrendt: Gestaltung sozialen Lebens bei Mensch und Tier, Dalp, 1958
Bellingroth: Triebwirkung des Films auf Jugendliche, Huber, 1958
Belloc: Recht auf Eigentum, Walter, 1958
Benda: Der Mensch im Zeitalter der Lieblosigkeit, Steingruben, 1956
Benedict: Pattern of culture, Houghton, 1934
Benedict, Senghaas u.a.: Weltfrieden und Revolution, Fischer, 1970
Bense: Die Programmierung des Schönen, Agis, 1960
Benz u.a.: Der Uebermensch, Rhein, 1961
Berdajew: Wahrheit und Lüge des Kommunismus, Holle, 1957
Berg: Sex im Sozialismus, Heyne, 1972
Berg und Allen: The problem of homosexuality, Citadel, 1958
Bergius: Psychologie des Lernens, Kohlhammer, 1971
Bergson: Das Lachen, Diedrichs, 1914
Berner und Hoff: Das Unbehagen in der Psychiatrie, Wien. Z.f.N.hlkd. 1962,1,48
Berne: Spiele der Erwachsenen, Rowohlt, 1974
Bettelheim: Aufstand gegen die Masse, Szczesny, 1964
Bezzel: Verhaltensforschung, Kindler, 1967
Bilz: Psychotische Umwelt, Enke, 1962
Bing: Lehrbuch der Nervenheilkunde, Schwabe, 1947
Bing: Somatische Faktoren in der Gestaltung psychogener Symptome, Schw.M.Wschr. 1936,40,953
Birkmayer und Winkler: Klinik und Therapie der vegetativen Funktionsstörungen, Springer, 1951
Birkmayer: Neurologie für die Praxis, Lehmann, 1971
Birkmayer und Pilleri: Die retikuläre Formation des Hirnstammes und ihre Bedeutung für das vegetativ-affektive Verhalten, La Roche, 1965
Bisch: Be glad you're neurotic, Pan, 1951

Bitter: Massenwahn in Vergangenheit und Gegenwart, Klett, 1965
Bittner und Rehm: Psychoanalyse und Erziehung, Huber, 1964
Blaich and Baumgartner: The challenge of democracy, McGraw-Hill, 1966
Blau u.a.: Gerichtliche Psychologie, Luchterhand, 1965
Blaukopf: Musiksoziologie, Zollikofer, 1940
Blondel: Kollektivpsychologie, Dalp, 1948
Boas: Das Geschöpf des sechsten Tages, Colloquium, 1955
Bochenski: Die kommunistische Ideologie und das Grundgesetz, Köller, 1956
Bockmühl: Revolution der Ethik und Ethik der Revolution, zur Auseinandersetzung um die "Neue Moral", Brunnen, 1972
Bodin: Les intellectuels, Pr.Univ. 1962
Bohm: Lehrbuch der Rorschach-Diagnostik, Huber, 1951
Bondy: Einführung in die Psychologie, Ullstein, 1967
Bongard: Kunst und Kommerz, Stalling, 1967
Boor de: Psychiatrische Systematik, Springer, 1954
Borch v.: Amerika - die unfertige Gesellschaft, Fischer, 1968
Borgeest: Kunstrummel, Econ, 1972
Borisowski: Form und Uniform, Rowohlt, 1969
Bornemann: Das Patriarchat, Fischer, 1975
Boss: Einführung in die psychosomatische Medizin, Huber, 1954
Boss u.a.: Die Zukunft im Angriff, Huber, 1971
Bottomore: Radikales Denken, zur Kritik an der Gesellschaft, Nymphenburger, 1967
Boulding: Die neuen Leitbilder, Econ, 1958
Bouthoul: Sociologie de la politique, Pr.Univ., 1966
Bouthoul: Histoire de la sociologie, Pr.Univ., 1950
Brain: Clinical Neurology and Neuropsychiatry, Churchill, 1962
Braken und David: Perspektiven der Persönlichkeitstheorie, Huber, 1959
Brandt: The psychology of seeing, Philosoph.Lib., 1945
Brauchlin: Autorität, Sicherheit und Unsicherheit in der Erziehung, Brügger, 1963
Brehm: Das Ebenbild, Piper, 1954
Britsch: Theorie der bildenden Kunst, Henn, 1952
Bronfenbrenner: Erziehungssysteme, Kinder in den USA und in der Sowjetunion, DTV
Bross-Lloyd: Neutrale als Friedensstifter, das Beispiel der Schweiz, Sensen, 1958
Brown: Freud and the Post-Freudians, Pelican, 1962
Brückner: Freiheit, Gleichheit, Sicherheit, Fischer, 1973
Brun: Der biologische Charakter der Psychoanalyse Freuds, Psyche 1952,10,561
Brun: Ueber biologische Psychologie, Dialectica, 1949,3,272
Brun: Die Neurose als kulturelles und soziales Problem, Europa, 1949
Brussel: Das ungezähmte Böse, Scherz, 1968
Buess: Die Wandlungen des Psychogeniebegriffs, Diss. Basel, 1940
Bühler: Psychologie im Leben unserer Zeit, Knaur, 1962

Burnham: Das Regime der Manager, UDV, 1949
Busemann: Psychologie der Intelligenzdefekte, Rentsch,1959
Buytendijk und Christian: Kybernetik und Gestaltkreis als Erklärungsprinzipien des Verhaltens, Nervenarzt,1963,3,97
Buytendijk: Mensch und Tier. Ein Beitrag zur vergleichenden Psychologie, Rowohlt, 1958

Calder: Das Lebensspiel. Die Evolution im Lichte der modernen Biologie, Hallwag, 1973
Campbell: Der Heros in tausend Gestalten, Fischer, 1953
Carthy und Ebling: The natural history of aggression, Acad.Pr.1964
Cattell: The scientific analysis of personality, Pelican, 1967
Cattell: Your mind and mine, Harrap, 1934
Chapiro: L'illusion comique, Pr.U.Alcan, 1940
Chase: Die Macht des Wortes, Semantik, Vg.Mod.Industr., 1957
Chase: Die Wissenschaft vom Menschen, Humboldt, 1951
Chauncey und Dobbin: Der Test im modernen Bildungswesen, Klett, 1968
Cherry: Kommunikationsforschung, eine neue Wissenschaft, Fischer, 1967
Chesterton: Verteidigung des Unsinns u.a. missachteter Dinge, Walter, 1945
Chevallier: Denker, Planer, Utopisten. Schettler, 1966
Claessens u.a.: Instinkt, Psyche, Geltung, zur Legitimation menschlichen Verhaltens, Westd.Vg., 1970
Clark and Son: World peace through world law, Harvard, 1958
Clarke and Dewhurst: Die Funktionen des Gehirns, Moos, 1973
Cohen-Séat: Philosophie du cinéma, Pr.Univ., 1958
Cohen: Kriminelle Jugend, Rowohlt, 1961
Cohen: Psychologie, psychologisch betrachtet, Alber,1963
Comfort: Sex in society, Pelican, 1963
Commager: Der Geist Amerikas, Europa, 1952
Conrad: Der Konstitutionstypus, Springer, 1963
Corbusier: Le Modulor, Ed.archit. d'aujourd'hui, 1951
Correll: Pädagogische Verhaltenspsychologie,Reinhardt,1965
Coser: Theorie der sozialen Konflikte, Luchterhand,1965
Cuvillier: Psychologie sociale, Pr.Univ., 1953

Dahm: Meuterei auf den Knien. Die Krise des marxistischen Welt- und Menschenbildes, Walter, 1969
Dahrendorf: Gesellschaft und Freiheit, Piper, 1961
Dahrendorf: Die angewandte Aufklärung, Piper, 1964
Dale: Social Biology, Heinemann, 1946
Danzel: Kultur und Religion des primitiven Menschen, Strecker und Schröder, 1924
Danzel: Prinzipien und Methoden der Entwicklungspsychologie, Abderhalden VI,C,45
Debrunner: Freiheit und Vertrauen in der Erziehung, Huber, 1964
De Crinis: Der menschliche Gesichtsausdruck und seine diagnostische Bedeutung, Thieme, 1942
Delay: Psychologie médicale, Pr.Univ., 1953
Delay: La psychologie humaine, Pr.Univ., 1948

Delay: Ribot et le Jacksonisme, Dialectica, 1951,5, 3/4, 413
Delay et Pichot: Abrégé de psychologie, Masson, 1962
Delgado: Gehirnschrittmacher, Ullstein, 1971
Demoll: Bändigt den Menschen, Bruckmann, 1974
Deschner: Der manipulierte Glaube, Kindler, 1971
Deschner: Das Christentum im Urteil seiner Feinde, Limes, I.1969, II.71
Dessoir: Vom Jenseits der Seele. Die Geheimwissenschaften in kritischer Betrachtung, Enke, 1919
Destunis: Einführung in die medizinische Psychologie, de Gruyter, 1955
Dewey: Mensch oder Masse, Univ. 1939
Dienes und Golding: Mathematisches Denken und logische Spiele, Herder, 1968
Ditfurth v.: Die affektiv-vegetative Kommunikation, Versuch einer psychosomatischen Theorie der vitalen Stimmung, Nervenarzt, 1957,2,70
Ditfurth v.: Die endogene Depression, Störung der vegetativen Beziehung zur Umwelt, Kindler, 1957
Ditfurth v. und Arzt: Dimensionen des Lebens, DVA, 1974
Dobzhansky: Dynamik der menschlichen Evolution, Fischer, 1965
Dobzhansky: Die Entwicklung zum Menschen, Parey, 1958
Dollinger: Revolution gegen den Staat? Scherz, 1968
Drexel: Ursprung und Wesen der Sprache, Akademie 1952
Drexel: Die Sprachen der Erde, Akademie 1954
Drucker: Die Zukunft bewältigen, Knaur, 1972
Dubal: La psychoanalyse du diable, Corréa, 1953
Dulany u.a.: Contribution to modern psychology, Oxford U.P., 1963
Dunbar: Deine Seele, Dein Körper (Psychosomatik) Hain, 1951
Dürr: Ein Nein zu Einstein, Schritt, 1960

Ebbecke: Physiologie des Bewusstseins in entwicklungsgeschichtlicher Betrachtung, Thieme, 1959
Eberhard: Welterziehungsbewegung, Furche, 1930
Ebert: Gewaltfreier Aufstand, Alternative zum Bürgerkrieg, Fischer, 1971
Eccles: The neurophysical basis of mind, Clarendon, 1952
Ehrhardt u.a.: Psychiatrie und Gesellschaft, Huber, 1958
Eibl-Eibesfeld: Der vorprogrammierte Mensch. Das Ererbte als bestimmender Faktor im menschlichen Verhalten, Molden, 1973
Eibl-Eibesfeldt: Liebe und Hass, zur Naturgeschichte elementarer Verhaltensweisen, Piper, 1970
Eichmeier und Höfer: Endogene Bildmuster, Urban u. Schwarzenberg, 1974
Eickstedt v.: Atom und Psyche, Enke, 1954
Einstein und Freud: Warum Krieg? Diogenes, 1972
Eis: Die Illusion der Gerechtigkeit, Econ, 1963
Eiseley: Von der Entstehung des Lebens und der Naturgeschichte des Menschen, Fischer, 1969
Emge: Einführung in die Rechtsphilosophie, Humboldt, 1953

Entralgo:	Heilkunde in geschichtlicher Entscheidung, Einführung in die psychosomatische Pathologie, Müller, 1950
Erikson:	Kindheit und Gesellschaft, Pan, 1957
Eschenburg:	Ueber Autorität, Suhrkamp, 1969
Eucken:	Die Macht der Minderheit. Neuer Anarchismus, Herder, 1970
Evans:	Social anthropology, Cohen, 1951
Evans:	The natural history of nonsense, Joseph, 1948
Evers:	Versäumen unsere Schulen die Zukunft? Econ,1971
Eysenck:	Wege und Abwege der Psychologie, Rowohlt, 1956
Faber:	Die manipulierte Mehrheit, Schleichwege der Macht, Erdmann, 1971
Fabian:	Idole in unserer Zeit, Herder, 1967
Faust:	Hirnpathologische Studien zur kongenitalen Schreib-Leseschwäche, Nervenarzt, 1954,4,137
Farner:	Theologie des Kommunismus, Stimme,1969
Federn und Meng:	Psychoanalsyse und Alltag, Huber, 1962
Feinberg:	Projekt Prometheus, Walter, 1971
Feldman und Gartenberg:	The beat generation, Dell, 1960
Feldner:	Entwicklungspsychiatrie des Kindes, Springer,1955
Findeisen:	Das Tier als Gott, Dämon und Ahne, Kosmos 1956
Fischer:	Zeitgeist und Literatur, Gebundenheit und Freiheit in der Kunst, Europa, 1964
Fleckenstein:	Naturwissenschaft und Politik, von Galilei bis Einstein, Callwey, 1965
Flinker:	Die Psychologie und Psychopathologie der Hysterie, Thieme, 1938
Flugel:	Probleme und Ergebnisse der modernen Psychologie, Klett, 1959
Ford and Beach:	Das Sexualverhalten von Mensch und Tier, Colloquium, 1954
Foss:	New horizons in psychology, Pelican, 1966
Foucault:	Histoire de la folie, Plon, 1961
Fourastié:	Die grosse Hoffnung des 20. Jahrhunderts, Bund, 1951
Francesco de:	Die Macht des Charlatans, Schwabe, 1937
Frank:	Wahrheit - relativ oder absolut? Pan, 1952
Franke:	Sinnbild der Chemie, Basilius, 1966
Franke:	Wohin kein Auge reicht, Bilder aus der Welt des Unsichtbaren, Brockhaus, 1959
Frauchiger:	Seelische Erkrankungen bei Mensch und Tier, Huber, 1945
Fraisse:	Psychologie experimentale, Pr.Univ., 1966
Freeman:	Physiological Psychology, Van Nostrand, 1948
Freud:	Totem und Tabu, Fischer, 1956
Freud:	Zur Psychopathologie des Alltagslebens, Fischer, 1954
Freud:	Der Witz, Fischer, 1958
Freud:	Die Zukunft einer Illusion, Int.Psychan.Vg.,1928
Friedan:	Der Weiblichkeitswahn, Rowohlt, 1970
Friedrich, Lorenz, Tinbergen u.a.:	Mensch und Tier, DTV, 1968
Friedrich:	Opposition ohne Alternative, Vg.Wiss.u.Pol.,1967

Fritsch: Links und Rechts in Wisscnschaft und Leben, Kohlhammer, 1964
Froeschels: Psychologie der Sprache, Deuticke, 1925
Fromm: Die Angst vor der Freiheit, Harper, 1957
Fromm: Psychoanalyse und Ethik, Diana, 1954
Fromm: Psychoanalyse und Religion, Diana, 1966
Frommberger und Rolff: Pädagogisches Planspiel Gesamtschule, Westermann, 1970
Fuhrmann und Tränkle: Wie klassisch ist die klassische Antike? Artemis, 1970

Gadamer und Vogler: Neue Anthropologie (Biol.A., Soziala., Kultura., Psychol.A., Philosoph.A.), Thieme, 1975
Garrison: Psychology of adolescence, Prentice, 1956
Gastaut: Funktionelle Epilepsien, Boehringer, 1970
Geiger: Ideologie und Wahrheit, eine soziologische Kritik des Denkens, Univ., 1953
Gente: Marxismus, Psychoanalyse und Sexpol, Fischer, 1972
Georgi: Psychophysische Korrelationen, zur Kritik der sog. psychosomatischen Medizin, Schweiz.Med. Wschr., 1952,40,224
Geseil: Embryologie du comportement, Pr.Univ., 1953
Gerardin: Natur als Vorbild (Bionik), Fischer, 1972
Gerteis: Detektive, ihre Geschichte im Leben und in der Literatur, Heimeran, 1953
Giesz: Phänomenologie des Kitsches, Rothe, 1960
Giscard d'Estaing: Education et civilisation, Fayard, 1971
Goldbrunner: Sprechzimmer und Beichtstuhl. Ueber Religion und Psychologie, Herder, 1965
Gorsen: Das Prinzip Obszön, Kunst, Pornographie und Gesellschaft, Rowohlt, 1969
Gottschalch u.a.: Sozialisierungsforschung, Fischer, 1971
Gottschalk: Der Aberglaube, Wesen und Unwesen, Bertelsmann, 1965
Götz: Die Entstehung der Ordnung, Fretz u. Wasmuth, 1954
Goudot: Cybernétique et biologie, Pr.Univ., 1967
Goudot: Les quantas et la vie, Pr.Univ., 1952
Graebner: Das Weltbild des Primitiven, Reinhardt, 1924
Grant: Schule und Erziehung in der Sowjetunion, Ostinst., 1966
Greenwald and Krich: The prostitute in Literature, Ballantine, 1960
Gregory: Auge und Gehirn zur Psychologie des Sehens, Fischer, 1972
Gruber: Arzt und Ethik, de Gruyter, 1948
Grujic: Hegel und die Sowjetphilosophie der Gegenwart, Dalp, 1969
Grünewald: Schaltplan des Geistes, Rowohlt, 1971
Grünthal u.a.: Psychologie und Psychiatrie, Karger, 1964
Gubisch: Hellseher, Scharlatane, Demagogen, Kritik an der Parapsychologie, Reinhardt, 1961
Günter: Psychologie der Legende, Herder, 1949
Guilbaud: La cybernétique, Pr.Univ., 1954
Guilford: General psychology , Van Norstrand, 1946
Guiraud: La sémantique, Pr.Univ., 1955

Gurwitch: Déterminismes sociaux et liberté humaine, Pr.Univ., 1955
Guttmann: Einführung in die Neuropsychologie, Huber, 1972
Gregory: Auge und Gehirn, zur Psychologie des Sehens, Fischer, 1972

Hacker: Aggression, die Brutalisierung der modernen Welt, Molden, 1971
Hadorn: Probleme der Vererbung, Reinhardt, 1968
Hägi, Bürli, Mathis: Legasthenie, Beltz, 1970
Hagenmaier: Der goldene Schnitt, Moos, 1963
Halbwachs: Psychologie des classes sociales, Rivière, 1955
Häsler: Zwischen Gut und Böse, Geschichte der Ethik, Migros, 1971
Haldane, Lorenz u.a.: L'instinct, Masson, 1952
Haider u.a.: Neuropsychologie, Huber, 1971
Hamm: Aufbruch ins Jahr 2000. Erziehung im technischen Zeitalter, Rowohlt, 1967
Hanack, Giese: Zur Revision des Sexualstrafrechts, Rowohlt, 1969
Harriman: Encyclopedia of Psychology, Philos.Lib., 1946
Harriman: The new dictionary of Psychology, Philos.Lib., 1947
Hartnack: Wittgenstein und die moderne Philosophie, Kohlhammer, 1964
Hartlaub: Der Gartenzwerg und seine Ahnen, Forum Imag. Bd.10, 1972
Hartwig: Soziologie und Sozialismus, Urania, 1932
Haseloff u.a.: Hirnforschung und Psychiatrie, Colloquium, 1971
Hassmann: Der Westen, Idee und Wirklichkeit, Seewald, 1960
Hauer: Vom Wesen des Musikalischen, Waldheim, 1920
Hauser: Sozialgeschichte der Kunst und Literatur, Beck, 1953
Havemann: Dialektik ohne Dogma? Naturwissenschaft und Weltanschauung, Rowohlt, 1968
Hayek: Die Intellektuellen und der Sozialismus, Schweiz.Mo.hft. 1949,5,273
Hebb: The organization of behaviour, Wiley, 1949
Heberer: Moderne Anthropologie, eine naturwissenschaftl. Menschheitsgeschichte, Rowohlt, 1973
Heer: Sieben Kapitel aus der Geschichte des Schreckens, Niehans, 1965
Heinisch: Der utopische Staat (Morus, Campanella, Bacon), Rowohlt, 1962
Heiss: Allgemeine Tiefenpsychologie, Huber, 1956
Hellpach: Sozialpsychologie, Enke, 1946
Hellpach: Klinische Psychologie, Thieme, 1946
Hellpach: Geopsyche, Enke, 1935
Hesnard: Psychologie du crime, Payot, 1963
Hess: Psychologie in biologischer Sicht, Thieme, 1962
Herrmann: Das falsche Weltbild der Astrologie, DTV, 1973
Hill: Painting out illness, Williams and Norgate, 1951
Hillmann: Selbstmord und seelische Wandlung, Rascher, 1966
Hinst, Eyferth u.a.: Wir und die andern, Sozialpsychologie des Alltags, Rowohlt, 1972
Hölzle: Geschichte der zweigeteilten Welt, Amerika und Russland, Rowohlt, 1961
Hofstätter: Sozialpsychologie, de Gruyter, 1965

Hofstätter: Gruppendynamik, Rowohlt, 1965
Hofstätter: Die Psychologie und das Leben, Humboldt, 1951
Hoff: Wie modern ist konservativ heute? Fromm, 1973
Hoff und Osler: Neurologie auf den Grundlagen der Physiologie, Maudrich, 1957
Holst v.: Zur Verhaltenspsychologie bei Tier und Mensch, Piper, 1969
Holzner: Amerikanische und Deutsche Psychologie, Holzner, 1960
Hogg: Die Wissenschaft und die Zukunft des Menschen, Piper, 1965
Hojos: Psychologie des Strassenverkehrs, Huber, 1965
Holl: Jesus in schlechter Gesellschaft, DTV, 1974
Homeyer: Von der Sprache zu den Sprachen, Walter, 1949
Hook: Der Held in der Geschichte, Nest, 1951
Hooton: Up from the ape, Macmillan, 1947
Howells: Bevor die Geschichte begann, Fackelträger, 1954
Hoyle: Das grenzenlose All, Schweiz.Druck-u.Verlg.,1953
Hugo: Der letzte Tag eines Verurteilten, Birkhäuser, 1945
Hunt: Wörterbuch des kommunistischen Jargon,Herde 1958
Huxley: Science, liberty and peace, Harper, 1946

Illies: Feigenblatt und Lorbeer, unzeitgemässe Betrachtungen eines Biologen zur Sexualität und Fortpflanzung, Schünemann, 1971
Immelmann: Wörterbuch der Verhaltensforschung, Kindler, 1875

Jakab: Zeichnungen und Gemälde Geisteskranker, Henschel, 1956
Janov: Der Urschrei, ein neuer Weg der Psychotherapie, Fischer, 1973
Janov: Anatomie der Neurose, Fischer, 1971
Jaspers: Allgemeine Psychopathologie, Springer, 1948
Jezöwer: Buch der Träume, Rowohlt, 1927
Jhering v.: Der Kampf ums Recht, Manz, 1929
Joray: Bandenbildung und Bandendelikte, Karger, 1961
Jung: Bewusstes und Unbewusstes, Fischer, 1957
Jungk u.a.: Der Mensch, das umstrittene Experiment, Exlibris, 1966
Jungmann: Bioklimatologie, Med. Prisma, 1972,6
Kafka u.a.: Handbuch der vergleichenden Psychologie, Reinhardt, 1922
Kahn: Die Russen kommen nicht, Rütten und Loening,1969
Kaindl: Quantenbiologie, Hollinek, 1951
Kainz: Sprachpsychologie, Bd.I und II, Enke, 1943
Kankeleit: Das Unbewusste als Keimstätte des Schöpferischen, Reinhardt, 1958
Kapferer: Psyche und Umwelt, Schneider, 1947
Kappeler: Erzieher ohne Lächeln, Jugend-Vg., 1959

Katz u.a.: Handbuch der Psychologie, Huber, 1959
Katz: Psychologischer Atlas, Schwabe, 1945
Katz u.a.: Handbuch der vergleichenden Psychologie, Schwabe, 1945
Katz: Mensch und Tier, Morgarten, 1948
Kaufmann: Gebrannte Kinder, die Jugend der Nachkriegszeit, DTV, 1961
Kaufmann: Die Menschenmacher,die Zukunft des Menschen in einer biologisch gesteuerten Welt, Fischer, 1964
Kaudewitz: Molekulare Grundlagen der Vererbung, Kapsel, 1967,21,703
Kaudler: Untersuchungen zum Agrammatismus, Thieme, 1952
Kausen: Wege zur Einheit in der Tiefenpsychologie, Reinhardt, 1959
Keller: Ueber die Neurosen von Freud und Jung, Basler Nationalzeitung, 1975, 16.8.
Kellerer: Weltmacht Kitsch, Europa, 1957
Kennan: Rebellen ohne Programm, Goverts, 1968
Kessel: Medizinalrat Kersten, Nymphenburger, 1961
Kibler: Ueber den Ausdruckswert des körperlichen Symptoms, Psyche, 1949,3,1
Kiener: Hand, Gebärde und Charakter, Reinhardt, 1962
Kietz: Der Ausdrucksgehalt des menschlichen Ganges, Barth, 1948
King: Verspielt die Menschheit ihre Chance?, König,1973
Kinsey: Sexual behaviour in human male, Grune Stratton, 1948
Kirk: Lebendiges politisches Erbe, Freiheitliches Gedankengut von Burke bis Santayana 1790-1958, Rentsch, 1959
Klages: Handschrift und Charakter, Barth, 1932
Klages: Soziologie zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit, Westd.Vg.1968
Kleemann: Die peinlichen Verwandten, Schimpansen, Gorilla, Orang, Kosmos, 1966
Kleemann: Zeitgenosse Urmensch, angeborene Verhaltensweisen, Franckh, 1963
Kleemann: Erbhygiene - kein Tabu mehr, Kosmos, 1970
Klimowsky: Geschlecht und Geschichte, Niggli, 1956
Klucksholm: Spiegel der Menschheit, die Bedeutung der Anthropologie im heutigen Leben, Pan, 1951
Knaak: Trotz, Protest, Rebellen, Urform und Bedeutung des Nestzerstörungstriebes, Strom-Vg., 1970
Knaak: Jenseits der Individualität, Strom, 1956
Koch: Die Bedeutung genetischer Faktoren für das menschliche Verhalten, Aerztl.P axis 1965,16,823
Köhler: Dynamische Zusammenhänge in der Psychologie, Huber, 1958
Kohl: Antiautoritärer Unterricht in der Schule von heute, Rowohlt, 1971
Kolle: Grosse Nervenärzte (Hughlings Jackson), Thieme, 1970
Köllner: Karl Marx psychoanalytisch betrachtet, Monat 1965,31,206

Koenig: Kultur und Verhaltensforschung, Einführung in die Kulturethologie, DTV, 1970
König: Soziologie, Fischer, 1958
König: Das Schicksal Freuds und Breuers, Freies Geistesl.,1962
Korn: Sprache in der verwalteten Welt, DTV, 1962
Kornmann: Hirnschädigung und fehlende Schulreife, Marhold, 1963
Kraft: Der Wiener Kreis, Ursprung des Neopositivismus, Springer, 1950
Kraft v.: Verwirrung oder Verfall? Vom Ungeist unserer Zeit, Stocker, 1964
Kramer: Linkshändigkeit, Antonius, 1970
Kranefeldt: Psychoanalytische Psychologie, de Gruyter, 1930
Krantzler: Creative Divorce, Signet, 1973
Kraus: Der 5. Stand, Aufbruch der Intellektuellen in West und Ost, DTV, 1969
Kreitler: Die weltanschauliche Orientierung der Schizophrenen, Reinhardt, 1965
Krenek u.a.: Education musicale, trait d'union entre les peuples, Orbis, 1937
Kretschmer: Medizinische Psychologie, Thieme, 1956
Kretschmer: Hysterie, Reflex und Instinkt, Thieme, 1944
Kretschmer: Ende oder Anfang der Psychologie? Univ.1972, 12,1309
Kretschmer: Körperbau und Charakter , Thieme, 1951
Kretschmer: Psychotherapeutische Studien, Thieme, 1949
Kretschmer: Der affektive Kontakt als biologisches Problem, Zeitschr.f.Psychoth. u. Med.Psych.,1952,1,1.
Krikorian und Edel: Contemporary philosophic problems, Macmillan,1959
Kristol: Psychoanalyse und Religion, Monat,1951,32,141
Kornhausen, Reik: Pornography and the law, Ballantine, 1959
Krüger, Zwerenz u.a.: Das Ende einer Utopie, Walter, 1963
Kuehnelt v.: Freiheit oder Gleichheit, Schicksalsfrage des Abendlandes, Müller, 1953
Kuhlenbeck: The human diencephalon, Karger, 1954
Kummer: Soziales Verhalten einer Mantelpaviangruppe, Huber, 1957

Labhardt, Benedetti u.a.: Neuropsychologie, Karger, 1971
Laignel-Lavastine: Les rhythmes et la vie, Plon, 1947
Landis and Boller: Textbook of abnormal Psychology, Macmillan, 1949
Lange: Die Sprache des menschlichen Antlitzes, Lehmann, 1939
Lange-Eichbaum: Genie, Irrsinn, Ruhm, Reinhardt, 1956
Langen: Kompendium der medizinischen Hypnose, Karger,1972
Langer: Kybernetik, Verhaltensmuster und Gestaltkreis, Nervenarzt, 1964,3,113
Laski: The rise of european liberalism, Unwin, 1962
Lasserre: Schicksalsstunden des Föderalismus, der Erfahrungsschatz der Schweiz, Orell-Füssli, 1963
Lasswell: The analysis of political behaviour, Kegan, 1947
Leach: Unsere Welt morgen, Droemer, 1964
Leonard: Erziehung durch Faszination, Piper, 1971
Leonhard: Instinkte und Urinstinkte in der menschlichen Sexualität, Enke, 1964

Leonhardt: Minoritäten in einer züchtigen Gesellschaft, Piper, 1969
Lersch: Vom Wesen der Geschlechter, Reinhardt, 1947
Lersch: Gesicht und Seele, Reinhardt, 1943
Lersch: Sprache als Freiheit und Verhängnis, Dreisäulen, 1949
Leshan: Teenager-Sex und Elternsorgen, Keller, 1969
Leuninger: Linguistik und Psychologie, Fischer, 1975
Leuninger: Psycholinguistik, Fischer, 1975
Lévy-Bruhl: Sociologie du droit, Pr.Univ., 1961
Levy-Strauss: Strukturale Anthropologie, Suhrkamp, 1971
Lewin: Feldtheorie in der Sozialwissenschaft, Huber,1963
Lewin: Die Lösung sozialer Konflikte, Christian, 1953
Ley u.a.: Etudes de psychologie instinctive et affective, Pr.Univ., 1946
Ley: Pläne für die Welt von morgen, Signal, 1968
Leyhausen u.a.: Krieg oder Frieden? Piper, 1970
Lhotsky: Der Begriff "Prägung" in der vergleichend-analytischen Psychologie, Enke, 1954
Licht: Music in medecine, Boston Cons., 1946
Lincke: Verdauung, Abwehrreaktion und psychische Reizbewältigung, Aerztl.Mo.schr.1949,7,575
Lincke: Zur Kritik der geisteswissenschaftlichen Richtungen in der Tiefenpsychologie, Dialectica, III,4,291
Lincke: Gen, Engramm und Abwehrferment, Aerztl.Mo.schr. 1945,4,277
Lincke: Ergänzende Bemerkungen zu den Uebersprungbewegungen des Menschen, Schw.Arch.f.Neur.u. Ps., 1955, 1/2,119
Lindesmith und Strauss: Social psychology, Dryden, 1950
Lipton: Die heiligen Barbaren, Rauch, 1960
Lippert: Einführung in die Pharmakopsychologie, Huber,1959
Lippert: Pharmakopsychologie, Kindler, 1972
Liungman: Der Intelligenzkult, eine Kritik des Intelligenzbegriffs und der IQ-Messung, Rowohlt, 1973
Loch: Regression, Psyche 1963,9,516
Loeffler: Le symbolisme des contes de fées, Arche, 1949
Loewenfeld: Creative and mental growth, Macmillan, 1947
Löwenfeld: Vom Wesen schöpferischen Gestaltens, Europa,1960
Loosli: Praktisches Handbuch des Rorschachtests, Huber, 1961
Lorenz: Das ist der Mensch, Kröner, 1959
Lorenz: Darwin hat recht gesehen, Neske, 1965
Lorenz: Das sog. Böse, Borotha, 1963
Lorenz: Moralanaloges Verhalten geselliger Tiere, Univ.1956,7,691
Lorenz: Vom Weltbild des Verhaltensforschers, DTV, 1968
Lorenz: Die 8 Todsünden der zivilisierten Menschheit, Piper, 1973
Lorenz: Ueber tierisches und menschliches Verhalten, aus dem Werdegang der Verhaltenslehre, Bd.I und II, Piper, 1965
Lorenz, v.Fritsch u.a.: L'instinct dans le comportement des animaux et de l'homme, Masson, 1956
Lorenz: Die Rückseite des Spiegels, Piper, 1974

Lotze und Sihler: Das Weltbild der Naturwissenschaft, Metzler,1954
Lowe: Personal relationship in psychological disorders, Penguin, 1969
Ludwig und Michalek: Das Verwandtschaftsverhältnis der Sprachen, Amandus, 1946
Lückert: Der Mensch, das konfliktträchtige Wesen, Kindler, 1975
Lukacs: Von Nietzsche zu Hitler, Fischer, 1966
Lumeij: The methods of Psychology and Psychiatry, Van Gorcum, 1957
Lungwitz: Psychobiologie der Neurose, de Gruy er, 1951
Lüthy: Die Schweiz als Antithese, Arche, 1973
Lyman: Test scores and what they mean, Prentice, 1963
Lyons: N. Chomsky, DTV, 1971

MacDonald: A philosophy of education, Scott-Foresman, 1965
MacDonald: Psychiatry and the criminal, Thomas, 1960
Mac Intyre: Herbert Marcuse, DTV, 1971
Maclay und Knipe: Adam im Hühnerhof (Dominanzverhalten)Fischer,1972
Madariaga: Von der Angst zur Freiheit, Scherz, 1959
Madariaga: Der Westen: Heer ohne Banner, Scherz, 1961
Magee: Revolution des Umdenkens, der neue Radikalismus, Europa, 1965
Mager: Motivation und Lernerfolg, Beltz, 1971
Malinowski: Die Dynamik des Kulturwandels, Univ.1951
Malinowski: Eine Theorie der Kultur, Pan, 1949
Malinowski: Kultur und Freiheit, Univ. 1951
Malinowski: Sitte und Verbrechen bei den Naturvölkern, Francke, 1940
Malinowski: Das Geschlechtsleben der Wilden, Grethlein,1946
Man de: Vermassung und Kulturzerfall, Scherz,1959
Mandel: Die Aggressivität bei Schülern, Huber, 1961
Marabini: Jugend zweier Welten, USA und UdSSR, Rhein,1963
Marek: Philosophie der Weltrevolution, Europa, 1966
Marfeld: Kybernetik des Gehirns, Safari, 1970
Märker: Lavaters physiognomische Fragmente, Heimeran,1949
Marseille: Zur Psychologie der Unwissenheit, Humanist. Union, 1965
Marshall: Clinical Neurophysiology, Blackwall, 1959
Martin v.: Ordnung und Freiheit, Knecht, 1950
Massiczek: Gott oder Tabu? Befreiung des Bewusstseins durch Juden, Christen und Marxisten, Europa, 1964
Masters und Johnson: Die sexuelle Reaktion, Akad., 1970
Maucorps: Psychologie des mouvements sociaux.Pr.Univ., 1950
McConnell: Biochemie des Gedächtnisses, Boehringer, 1968
McDougall: Psychoanalyse und Sozialpsychologie, Francke,1947
McIver: Macht und Autorität, Frankf.Hft., 1953
Mead: Der Konflikt der Generationen, Jugend ohne Vorbild, Walter, 1971
Mead: Geschlecht und Temperament in primitiven Gesellschaften, Rowohlt, 1959
Meadows: Die Grenzen des Wachstums, Bericht des "Club of Rome", Rowohlt, 1973
Meili: Psychologische Diagnostik, Huber, 1951
Meischke: Schach dem Aberglauben, Volk und Gesundheit, 1961

Melvin: Education in world affairs, International education, Heath, 1970

Meng: Die Prophylaxe des Verbrechens, Schwabe, 1948

Meng: Psyche und Hormon, Huber, 1960

Menninger: Strafe - ein Verbrechen? Piper, 1970

Meves: Manipulierte Masslosigkeit, Herder, 1974

Meyer-Holzapfel: Soziale Beziehungen bei Säugetieren, Francke,1958

Meyer-Holzapfel: Tierpsychologie, Verhaltensforschung und Psychiatrie, Acta Neurolog.,1964,1,253

Meyer-Holzapfel: Homosexualität bei Tieren, Praxis, 1961,48,1266

Meyer-Holzapfel: Ueber Bereitschaft zu Spiel- und Instinkthandlungen, Zschr.f.Tierps.,1956,3,442

Michel: Psychoanalyse de la musique, Pr.Univ., 1951

Mieschke: Schach dem Aberglauben, Volk u. Ges., 1961

Minkowski: Zur Physiologie und Pathologie des Hypothalamus als zentraler Sphäre der vegetativen Regulation, Schweiz.Med.Wsch., 1941,12,495

Mitscherlich u.a.: Psychoanalyse und Justiz, Suhrkamp, 1971

Molnar: Kampf und Untergang der Intellektuellen, Beck, 1966

Monakow v.: Gehirn und Gewissen, Conzett u.Huber, 1950

Monakow v.: Zur Krisis der Psychoanalyse, Schweiz.Arch.f. Neur.u.Psych., 1929,1,75

Monnier: Les centres végétatifs du tronc cérébral, Orell-Füssli, 1941

Monnier: L'organisation des fonctions psychiques à la lueur des donnés neurophysiologiques, Dialectica, 1950,4,169

Moor: Jugendgefährdung-Jugendschutz, zum Problem Schund und Kitsch, Genossenschft.Vg., 1954

Morel: Psychiatrie neurologique, Masson, 1942

Moreno: Gruppenpsychotherapie, Huber, 1957

Morgan: Psychologie physiologique, Pr.Univ., 1949

Morris: Der Menschen-Zoo, Knaur, 1972

Morris: The biology of art, Wyman, 1962

Morris: Der nackte Affe, Droemer, 1968

Morris: Liebe geht durch die Haut, die Naturgeschichte des Intimverhaltens, Knaur, 1975

Muchow: Jugend und Zeitgeist, Rowohlt, 1962

Muchow: Sexualreife und Sozialstruktur der Jugend, Rowohlt, 1959

Muehlen: Amerika im Gegenteil, das Anticliché,Seewald,1972

Muhlen: Der Fall Wilh. Reich, Monat, 1958,114,44

Mühr: Das Wunder des Menschenhirns, Geschichte der Hirnforschung, Walter, 1951

Müller: Untersuchungen über das Vorbild, Francke, 1949

Müller: Ueber den Schlaf, Urban u. Schwarzenberg, 1948

Müller-Freienfels: Menschenkenntnis und Menschenbehandlung, Tempelhof, 1951

Müller-Freienfels: Die Seele des Alltags, eine Psychologie für jedermann, Wegweiser, 1925

Münster: Mengen, Massen, Kollektive, Kösel, 1952

Naim:	Auf den Scheiterhaufen mit Teilhard de Chardin? List, 1964
Navratil:	Schizophrenie und Kunst, DTV, 1965
Navratil:	Schizophrenie und Sprache, DTV, 1965
Navratil:	Psychopathologische Texte, Hanser, 1971
Niedermeyer:	Grundriss der Sozialhygiene, Maudrich, 1957
Noelle:	Umfragen in der Massengesellschaft, Rowohlt,1965
Nordskog:	Social change, McGraw, 1960
Oakeshott:	On human conduct, Clarendon Press, 1975
Olschak:	Urtümliche Männer- und Frauenkleidung in sozialpsychologischer Sicht, Psychologie, 1950,2,60
Ombrédane:	L'aphasie et l'élaboration de la pensée explicite,Pr.Univ., 1951
Oppenheimer:	Wissenschaftliches und allgemeines Denken, Rowohlt, 1956
Ortega y Gasset:	Der Aufstand der Massen, Rowohlt, 1950
Osborn:	Unsere geplünderte Erde, Pan, 1950
Ott:	Urbild der Seele, Malereien von Kindern, Müller & Kiepenheuer, 1949
Packard:	Der Mensch im Affen, Ullstein, 1963
Parkes:	Der Antisemitismus, Rütten undLLoening, 1964
Parkinson:	Parkinsons Gesetz, Rowohlt, 1958
Parkinson:	Favoriten und Aussenseiter, Rowohlt, 1962
Paturi:	Das Rolltreppenprinzip, Rowohlt, 1975
Pauli:	Psychologisches Praktikum, Fischer, 1950
Pauwels:	Manifest eines Optimisten, Knaur, 1974
Pauwels und Bergier:	Aufbruch ins dritte Jahrtausend, Scherz, 1962
Pears:	Wittgenstein, DTV, 1971
Perret:	Gehirn und Verhalten, Neuropsychologie des Menschen, Huber, 1973
Peter und Hull:	Das Peterprinzip, Rowohlt, 1972
Peters:	Grundlagen der Filmerziehung, Juventa, 1963
Petri:	Schöpferische Kräfte im Menschen, Kinau, 1949
Petrilowitsch:	Psychiatrische Krankheitslehre und Pharmakotherapie, Karger, 1966
Petrilowitsch:	Beiträge zu einer Struktur-Psychopathologie, Karger, 1958
Pfeiffer:	Verhaltenstherapie, - zweite Generation, Aerztl.Praxis, 1972,47,2545
Pfürtner:	Kirche und Sexualität, Rowohlt, 1973
Piaget:	Psychologie der Intelligenz, Rascher, 1947
Pichot:	Les tests mentaux en Psychiatrie,Pr.Univ., 1949
Pichot:	Zwei Standpunkte:klinische und medizinische Psychologie, Aerztl.Praxis, 1973,25,1191
Pines:	Kinder werden klüger, Intelligenztraining im Vorschulalter, Ullstein, 1970
Pirker:	Utopie und *Mythos der Weltrevolution, DTV, 1964*
Plack:	Die Gesellschaft und das Böse, List, 1969
Planck:	Gibt es eine vernünftige Weltordnung? Fähre,1959
Plankl:	Theophrasts Charaktere, Sexl, 1947
Platonow:	Psychologie récréative, Progrês, Moscou, 1970
Plessner:	Lachen und Weinen, Francke, 1950
Pocillon:	Lob der Hand, Francke, 1958

Podolsky: Music and your health, Ackerman, 1945
Pöldinger: Kompendium der Psychopharmakotherapie, La Roche, 1967
Polikarov: Moderne Physik - Weltbild und Denkstil, Manz, 1966
Politzer: Hatte Oedipus einen Oedipuskomplex? Piper, 1974
Polzien und Roggenhauper: Ein Ansatz zur somatischen Neurosenanalyse, Nervenarzt, 1972,43,305
Port: Sexdiktatur, Port-Vg., 1972
Portmann: Zoologie und das neue Bild vom Menschen, Rowohlt, 1956
Portmann: Biologie und Geisteswissenschaften, Herder, 1963
Portmann: Die Menschengeburt im System der Biologie, Univ.1960,4,361
Portmann: Don Quixote und Sancho Pansa, Reinhardt, 1957
Pratt: Explosion und Verwandlung, Walther, 1965
Price: Power and the law, Droz, 1954
Prokop: Medizinischer Okkultismus, Fischer, Jena, 1973
Pusirewsky v.: Monakow als Arzt und Erzieher, Orell Füssli, 1953

Radin: Die religiöse Erfahrung der Naturvölker, Rhein, 1951
Rapp: Das fanatische Jahrhundert. Die grosse Legende von den Glaubenskriegen, DVA, 1970
Raumer v.: Ewiger Friede, Alber, 1953
Read: Bild und Idee, Dumont, 1961
Read: Kunst und Gesellschaft, Forum, 1956
Read: Erziehung durch Kunst, Knaur, 1958
Recktenwald: Woran hat Hitler gelitten? Reinhardt, 1963
Reich: Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse, Sex.Pol., 1934
Reich: Seelenbilder, Rascher, 1960
Reiche: Sexualität und Klassenkampf, Fischer, 1971
Reinisch u.a.: Die Juden und die Kultur, Kohlhammer, 1961
Reimer: Schafft die Schule ab! Rowohlt, 1971
Reisch: Jenseits der Vernunft, der Wahn und die Gesellschaft, Lübbe, 1969
Reiwald: Die Gesellschaft und ihre Verbrecher, Pan, 1948
Reiwald: Die Eroberung des Friedens, psychologische Grundlagen der neuen Gesellschaft, Europa, 1944
Remplein: Die seelische Entwicklung des Menschen im Kindes- und Jugendalter, Reinhardt, 1958
Rensch: Homo sapiens, Hoeck u. Rupprecht, 1959
Rensch: Psychische Komponenten der Sinnesorgane, Thieme, 1952
Reuchlin: Histoire de la psychologie, Pr.Univ., 1957
Revers: Die Psychologie der Langeweile, Enke, 1949
Révesz: Einführung in die Musikpsychologie, Francke, 1946
Révesz: Sprachpsychologie, Francke, 1947
Richter: Ueber die Formen der Regression, Psyche, 1957, 5,275
Richter und Vogt: Die heimlichen Erzieher, Rowohlt, 1974
Riederer: Wie Mode Mode wird, Heyne, 1962
Riesman: Die einsame Masse, Rowohlt, 1958
Riesman: Freud und die Psychoanalyse, Suhrkamp, 1965
Rings: Die 5. Wand, das Fernsehen, Econ, 1962
Ritter: Die sittlichen Probleme der Macht, Francke, 1948
Roback: Weltgeschichte der Psychologie und Psychiatrie, Walter, 1970

Roberts: Biopolitics, Dent, 1938
Robinson: Gott ist anders, Exlibris, 1963
Roche: Aspekte des Schlafes, La Roche, 1969
Roche: Zur Pathophysiologie der Emotionen, La Roche, 1962
Roche: Von der Emotion zur Läsion, La Roche, 1968
Roegele: Kleine Anatomie politischer Schlagworte, Fromm, 1972
Rogers: Client-centered therapy, Mentor, 1951
Rogge u.a.: Steckbrief der Psychologie, Quelle u. Meyer,1971
Rohracher: Einführung in die Psychologie, Urban und Schwarzenberg, 1951
Rohrmoser: Marxismus und Menschlichkeit, Bilanz der Versuche, die Selbstentfremdungen des Menschen zu überwinden, Sackgassen und Alternativen, Herder, 1974
Röpke u.a.: Kommt der 4. Mensch? Europa, 1952
Röpke: Die Krise des Kollektivismus, Rentsch, 1947
Röpke und Rüstow: Masse und Demokratie, Rentsch, 1957
Rorschach: Gesammelte Aufsätze, Huber, 1965
Rosenfeld: Die zweite Schöpfung, Knaur, 1973
Ross: Osteuropa kehrt zurück, Molden, 1965
Rostand: Grammaire et affectivité, Vrin, 1951
Rothacker: Die Schichten der Persönlichkeit, Barth, 1947
Rothenthor: Rechtswissenschaft als Sozialwissenschaft, Fischer, 1973
Rubinstein: Sein und Bewusstsein, Akademie, 1962
Rubinstein: Grundlagen der allgemeinen Psychologie, Volk und Wissen, 1959
Ruhland: Ganzheitsmedizin und Psychosomatik, Reinhardt, 1953
Rühle: Bildung wird Schicksal, Forkel, 1962
Russell: The impact of science on society, Allen and Unwin, 1953
Russell: Denker des Abendlandes, Scherz, 1970
Russell: Physik und Erfahrung, Rascher, 1948
Russell: Macht, eine sozialkritische Studie, Europa, 1947

Safilios: Women and social policy, Prentice, 1974
Salerno und Tompkins: Das organisierte Verbrechen, Diana, 1972
Salisbury: Die zerrüttete Generation, Rowohlt, 1962
Salk: Wir können überleben. Die zweite Evolution des Menschen, 1975
Saller: Rassengeschichte des Menschen, Kohlhammer, 1969
Salomon: Aerztliche Ethik und Umgangspsychologie, Rascher, 1947
Salter: The case against psychoanalysis, Holt, 1953
Saul: The bases of human behaviour, Lippincott, 1951
Savramis: Religionssoziologie, Nymphenburger, 1968
Schadé: Die Funktion des Nervensystems, Fischer, 1973
Schaller: Unsere nächsten Verwandten, Fischer, 1968
Schardt u.a.: Kulturpolitik in Europa (Bildungswesen, Schulreform)

Scheidt: Die biologische Bedeutung der vegetativen Funktionen, Hermes, 1946
Schelsky: Soziologie der Sexualität, Rowohlt, 1953
Scheltema van: Die geistige Wiederholung, Francke, 1954
Schjelderup: Einführung in die Psychologie, Huber, 1963
Schiff: Die grossen Illusionen der Menschheit, Urania, 1932
Schiff: Die Rothaarigen, Min rva, 1960
Schieweck: Die überholte Weltrevolution, Econ, 1959
Schiwy: Der französische Strukturalismus, Mode. Methode.Ideologie. Rowohlt
Schkölzinger: Das Problem der Linkshänder, Schwarzenberg, 1949
Schlabbrendorff v. u.a.: Das Rechtswesen, Lenker oder Spiegel der Gesellschaft, Piper, 1971
Schmid: Unbehagen im Kleinstaat, Artemis, 1964
Schmidt Lückert u.a.: Die Autorität und die Deutschen, Delp, 1966
Schmidt: Treppen und Götter, Zeichen der Macht, das Buch der Türme, Econ, 1970
Schmitthenner: Lebensräume im Kampf der Kulturen, Quelle & Meyer, 1951
Schneider: Entwicklungsgeschichte der naturwissenschaftlichen Weltanschauung, Dörner, 1972
Schober und Rentschler: Das Bild als Schein der Wirklichkeit, optische Täuschungen in Wissenschaft und Kunst, Moos,1972
Schoeck: Ist Leistung unanständig? Fromm, 1974
Schraml: Abriss der klinischen Psychologie, Urban, 1969
Schullian und Schoen: Music and medecine, Schuman, 1948
Schultz: Das autogene Training, Thieme, 1966
Schultz: Grundfragen der Neurosenlehre, Thieme, 1955
Schultz: Bionome Psychotherapie, Thieme, 1951
Schultz: Zur Problematik der hypnotischen Zschr.f.Psych.ther.u.Med.Psy., 1954,4,150
Schwabe: Musiktherapie, Fischer (Jena) 1969
Schwarz: Irrationalismus und Humanismus? Aufbruch, 1946
Schwarz: Denker der Politik, Rascher, 1940
Schwarz: Die weltanschaulichen Grundlagen des Marxismus, Aufbruch, 1947
Schwarz: Zur Kritik der Psychoanalyse, Aufbruch, 1947
Schwelien: Jargon der Gewalt, DTV, 1961
Schweitzer: Verfall und Wiederaufbau der Kultur, Haupt, 1921
Schweizer: Der Witz, Francke, 1964
Schwidetzky: Das Menschenbild der Biologie, Fischer, 1959
Schwidetzky: Grundlagen der Rassensystematik, B.J. Wissenschaftsverlag, 1974
Segerstedt: Die Macht des Wortes, Pan, 1947
Selye: Stress beherrscht unser Leben, Econ, 1957
Senghaas: Aggressivität und kollektive Gewalt, Fischer,1959
Senghaas: Friedensforschung und Gesellschaftskritik, Fischer, 1973
Sherrington: The integrative action of nervous system, Cambridge, 1947
Sicker: Kind und Film, Huber, 1956
Sieber: Achtung Test! DVA, 1969
Siegfried: Erziehungsberatung und Schulpsychologie, Huber, 1969
Sigerist: Krankheit und Zivilisation, Metzner, 1952
Silbermann: Militanter Humanismus. Von der Aufgabe der modernen Soziologie, Fischer, 1966

Silbermann: Les principes de la sociologie de la musique, Droz, 1968
Simeons: Die Entwicklung des menschlichen Gehirns, Goldmann, 1962
Singer: Graphologie, (Die Schriftgebärde), List, 1954
Skawran: Psychologie der Anpassungsprozesse, Alber, 1965
Smith: The theory of evolution, Pelican, 1958
Snow: Les deux cultures, Pauvert, 1968
Sorokin: Kulturkrise und Gesellschaftsphilosophie, Humboldt, 1953
Spahn: Staatsmacht und Individualsphäre, Fretz und Wasmuth, 1944
Spiegel: Progress in Neurology and Psychiatry, Grüne und Stratton, 1946
Spitz: La première année de la vie de l'enfant, Presse Univ.France, 1958
Sprott: Psychologie acciale, Payot, 1954
Staehelin: Depression und Religion, Schweiz.Aerzteztg., 1975,30,1114
Staehelin: Psychosomatische Systembildung, Regression und Grundstimmung, Praxis, 1963,43,1306
Starobinski: Geschichte der Melancholiebehandlung, Acta psychosom., Geigy, 1960
Stegner: Die Ueberwindung des Kollektivismus, Göttinger Vg., 1953
Stein: Speech und voice, Methuen, 1942
Stein: The infancy of speech and the speech of infancy, Methen, 1942
Steinbuch: Automat und Mensch, Springer, 1961
Steinbuch: Programm 2000, Exlibris, 1970
Steinbuch: Falsch programmiert, DVA, 1968
Steinbuch: Kurskorrektur, Seewald, 1973
Steinitz: Helden der Menschlichkeit, Orell-Füssli, 1950
Stern: Die dritte Revolution, Psychiatrie und Religion, Müller, 1956
Stern: Experimentelle Persönlichkeitsanalyse,Rascher, 1952
Sternberger, Storz, Süskind: Aus dem Wörterbuch des Unmenschen, DTV, 1962
Stoll: Farbe in der Malerei, Geigy, 1965
Storfer: Wörter und ihre Schicksale, Atlantis, 1935
Storfer: Im Dickicht der Sprache, Passer, 1937
Storr: Lob der Aggression, Econ, 1970
Stransky: Grenzen der sog. Tiefenpsychologie, Stud. gener., 1956,3,162
Stransky: Klinische Psychiatrie und Tiefenpsychologie, Wien.Zeitschr.f.Nhlkd., 1950,407
Stransky: Staatsführung und Psychopathie, Urban u. Schwarzenberg, 1952
Strohal: Autorität, was ist das heute? Ehrenwerth, 1965
Strotzka: Der derzeitige Stand der psychosomatischen Medizin, Wien.Med.Wschr.1950,43/44,711
Strotzka: Versuch einer medizinischen Psychologie der Einstellung, Wien.Arch.f.Psychol.,Ps.u.Neurol., 1952,4
Studynka: Hirnforschung, Fischer, 1974
Sury v.: Wörterbuch der Psychologie, Schwabe, 1958

Sutermeister: Alte und neue Logik, Friedli, 1943

Sutermeister: Neue Gesichtspunkte in der Psychologie, Friedli, 1943

Sutermeister: Nomen atque omen, Friedli, 1943

Sutermeister: Psychologie und Weltanschauung, Huber, 1943

Sutermeister: Von Tanz, Musik u.a. schönen Dingen, Huber, 1944

Sutermeister: Zur Geschichte des Psychogeniebegriffs, Zeitschr.f.Hyg., 1945,3,377

Sutermeister: Zur Revision des Psychogeniebegriffs, Ars med., 1945,8,438

Sutermeister: Medizinische Physiognomik, Praxis, 1945,36,520

Sutermeister: Ueber die Wandlungen in der Auffassung des Krankheitsgeschehens, Hyg.1947,12,417

Sutermeister: Ueber die Fortschritte der Sprachpsychologie und Sprachtherapie, Hyg.1955

Sutermeister: Ueber Musik-und Farbentherapie, Hyg.1950,192

Sutermeister: Vom ärztlichen Ethos, Praxis, 1955,31,708

Sutermeister: Kriminalpsychologie, Praxis, 1960,23,580

Sutermeister: Psychologie des Kurpfuschers, Praxis, 1951

Sutermeister: Schiller als Arzt, ein Beitrag zur psychosomatischen Medizin, Haupt, 1955

Sutermeister: Der Film und das Unbewusste, Psychol.1959,2,41

Sutermeister: Film und Jugend, Psychol.,1954,9,369

Sutermeister: Film und Psychohygiene, Praxis, 1955,15,328

Sutermeister: Der heutige Stand der Aphasienforschung, Praxis, 1954,41,872

Sutermeister: Ueber Gruppentherapie, Psychol.1954,7/8,331

Sutermeister: Das Problem des einzigen Kindes, Psychol. 1955, 5,209

Sutermeister: Psychosomatik des Schmerzes, Praxis,1952,32,681

Sutermeister: Psychosomatik des Lachens und Weinens, Ars.Med.1954,2,102

Sutermeister: Schiller als Arzt, sein Beitrag zur psychosomatischen Medizin, Praxis, 1953,33,685

Sutermeister: Lichtenberg und die Medizin, Münch.Med.Wschr. 1955,39,1288

Sutermeister: Der heutige Stand der Psychosomatischen Medizin, Praxis, 1951,38,777 und 1954,41,872

Sutermeister: Der heutige Stand der psychosomatischen Forschung, Ars.Med.1952,2/3, 107 u. 183

Sutermeister: Der heutige Stand der Psychosomatik, Ars.med. 1954,6,391

Sutermeister: Der heutige Stand der Psychosomatik, 1955, 5/6, 327 u.394

Sutermeister: Der heutige Stand der Psychosomatik, 1964, 7,473

Sutermeister: Neuropsychologische Grundlagen der Musiktherapie, Aerztl.Praxis, 1971,99,4640

Sutermeister: Die Fristenlösung und der Hippokrateseid, Praxis, 1974,36,1101

Sutermeister: Möglichkeiten und Grenzen einer inneren und äusseren Schulreform im Sinne der Gesamtschule (Stadt Bern), Schuldir.1971

Sutermeister: Summa iniuria - ein Pitaval der Justizirrtümer, 500 Fälle, AKU,1976

Sutermeister: Psychosomatik des Musikerlebens, Prolegomena zur Musiktherapie, Acta psychother., 1964,12,91

Sutermeister: Dualismus: Psychoanalyse und Neuropsychologie, Aeztl.Praxis, 1973,88,3948

Szczesny: Das sogenannte Gute, Rowohlt, 1974
Szczesny: Marxismus - ernst genommen. Ein Universalsystem auf dem Prüfstand der Wissenschaften, Rowohlt, 1975
Szczesny: Die Disziplinierung der Demokratie, oder die vierte Stufe der Freiheit, Rowohlt, 1975

Taube: Der Mythos der Denkmaschine, Rowohlt, 1967
Täuber: Entwicklung der Menschheit, Grethlein, 1952
Taylor: Wandlungen der Sexualität, Diedrichs, 1957
Taylor: Die biologische Zeitbombe, Revolution der modernen Biologie, Fischer, 1971
Teilhard de Chardin: Auswahl aus seinen Werken, Fischer, 1967
Teilhard de Chardin: Die lebendige Macht der Evolution, Walter, 1969
Teirich: Rangordnungsprobleme in der Gruppe bei Mensch und Tier, Zschr.f.Psychoth.und Med.Ps., 1954, 4,193
Theunissen: Gesellschaft und Geschichte, de Gryter, 1969
Thirring: Homo sapiens, Psychologie der menschlichen Beziehungen, Ullstein, 1949
Thompson: Die Psychoanalyse, Pan, 1952
Thomson: Ein Physiker blickt in die Zukunft, Europa, 1956
Thoreau: Ueber die Pflicht des Ungehorsams gegen den Staat, Diogenes, 1967
Thorpe: Der Mensch in der Evolution, Nymphenburger, 1969
Thurn: Soziologie der Kunst, Kohlhammer, 1973
Tinbergen: The study of instinct, Clarendon, 1951
Tinbergen, Lorenz u.a.: Mensch und Tier, DTV, 1968
Tocquet: Cycles et rhythmes, Dunod, 1951
Toman: Dynamik der Motive, Humboldt, 1954
Topitsch: Vom Ursprung und Ende der Methaphysik, Springer, 1958
Topitsch: Logik und Sozialwissenschaften, Kiepenheuer,1965
Topitsch: Phylogenetische und emotionelle Grundlagen menschlicher Weltauffassung, Filosofia,1962,8,5
Topitsch: Mythos, Philosophie, Politik, zur Naturgeschichte der Illusion, Rombach, 1969
Toynbee: Krieg und Kultur, Europa, 1950
Trojan: Sprachrhythmus und vegetatives Nervensystem, Sexl, 1951
Tromp: Psychical Physics, Elsevier, 1949

Uexküll v.: Der Mensch und die Natur, Dalp, 1953
Uexküll v.: Grundfragen der psychosomatischen Medizin, Rowohlt, 1963

Vaizey: Bildung in der modernen Welt, Kindler, 1967
Valabrega: Les théories psychosomatiques, Pr.Univ.11954
Vandaires: Bases et profiles de la société de demain, Griffon, 1949
Veblen: The theory of the leisure class, Mentor, 1953
Venzmer: Sieh die die Menschen an, Franckh, 1931
Vester: Die Theorie der Repressoren, Kapsel, 1967,21,711
Vester: Denken, Lernen, Vergessen, DVA, 1975
Vester: Bausteine der Zukunft, Fischer, 1968
Vester: Hormon und Umwelt des Menschen, Kapsel, 1973, 31,1343

Vickers:	Der Preis der Institutionen, Konflikt, Krise und sozialer Wandel, Herder, 1974
Victoroff:	Le rire et le risible,Pr.Univ., 1953
Vilar:	Der dressierte Mann, DTV, 1973
Villeneuve:	Satan parmi nous, Palatine, 1961
Villier:	La psychologie du comédien, Lieutier, 1946
Vischer:	Die Stacheldrahtkrankheit, Rascher, 1918
Vischer:	Das Alter als Schicksal und Erfüllung, Schwabe, 1942
Voigt, Gericke, Genth:	Sprache der Zeichen, Verständigung bei Tier und Mensch, VGS, 1973
Völgyesi:	Die Seele ist alles, Orell-Füssli, 1941
Völgyesi:	Hypnosetherapie und psychosomatische Probleme Hippokrates, 1950
Volmat:	L'art psychopathologique, Pr.Univ., 1955
Volpicelle:	Die Sowjetschule, Quelle u. Meyer, 1958
Walder:	Triebstruktur und Kriminalität, Huber, 1952
Walter:	The living brain, Pelican, 1961 (deutsch bei Kiepenheuer 1961)
Walter:	Unser naturwissenschaftliches Weltbild, Niehans, 1937
Walter:	Einheitswissenschaft, Naturforsch.Ges. 1943
Walter:	Psychologische Grundlagen der geschichtlichen und sozialen Entwicklung, Pan, 1947
Wannenmacher:	Epoche der Angst, die Stagflation der siebziger Jahre, Ullstein, 1972
Wasserburger:	Wieviel Tier ist der Mensch? Fromm, 1970
Weber:	Kulturgeschichte als Kultursoziologie, Piper,1951
Weber:	Prinzipien der Geschichte- und Kultursoziologie, Piper, 1951
Weitbrecht:	Kritik der Psychosomatik, Thieme, 1955
Weizsäcker v.:	Die Geschichte der Natur, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1956
Weizsäcker v.:	Soziale Krankheit und soziale Genesung, Vandenhoeck und Ruprecht, 1953
West:	Zwischen Religion und Revolution, Gütersloher Vg., 1962
Wetter:	Philosophie und Naturwissenschaft in der Sowjetunion, Rowohlt, 1958
Wetterling:	Das Fernsehen im pädagogischen Aspekt, Evang.Pr., 1960
Whitehead:	Einführung in die Mathematik, Dalp, 1958
Whyte:	Die nächste Stufe der Menschheit, Pan, 1945
Whorf:	Sprache, Denken und Wirklichkeit, Rowohlt, 1972
Wickler:	Sind wir Sünder? Naturgesetze der Ehe, Knaur,1969
Wickler:	Stammesgeschichte und Ritualisierung. Zur Entstehung tierischer und menschlicher Verhaltensmuster, Piper, 1970
Wiener:	Mensch und Maschine, Ullstein, 1960
Wiese v.:	Gesellschaftliche Stände und Klassen, Francke, 1950
Wieser:	Genom, Gehirn, Information und Kommunikation in der Biologie, Hanser, 1970
Williams:	Gesellschaftstheorie als Begriffsgeschichte, Rogner u. Bernhard, 1972

Winkler:	Psychologie der modernen Kunst, Alma mater, 1949
Winkler:	Kritik der Wissenschaft, Humboldt
Wirsing:	Die Menschenlawine, DVA, 1956
Wittkower:	Einfluss der Gemütsbewegungen auf den Körper Sensen, 1937
Wittkower und Warnes:	Transkulturelle psychosomatische Forschung, Boehringer, 1975
Wölcken:	Der literarische Mord, eine Untersuchung über die englische und amerikanische Detektivliteratur, Nest, 1953
Wolff:	Warten auf letzte Gefechte, Aspekte des Kommunismus, Marx, Lenin, Mao, Du Mont, 1961
Wolstenholme and O'Connor:	Neurological basis of behaviour, Ciba-Symposion, Curchill, 1958
Woodtli:	Erziehung zur Demokratie, der politische Auftrag des höheren Bildungswesens in der Schweiz, Rentsch, 1961
Woodworth:	Psychologie experimentale,Pr.Univ., 1949
Wylie:	America the world's first Pediarchy, Pocket books, 1955
Wyneken:	Abschied vom Christentum, Rowohlt, 1970
Wyrsch, Grünthal u.a.:	Beiträge zur Geschichte der Psychiatrie und Hirnanatomie, Huber, 1954
Wyss v.:	Psychophysische Probleme in der Medizin, Schwabe, 1944
Zahn:	Soziologie der Prosperität, DTV, 1964
Zenker:	Traumdeutung und Traumforschung, Astra, 1928
Zilboorg and Henry:	A History of Medical Psychology, Norton, 1941
Zimen:	Strukturen der Natur, Fischer, 1973
Zucker:	Psychologie des Aberglaubens, Kerle, 1950
Zucker:	Vom Wandel des Erlebens, Kerle, 1951

****